

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin
der Freien Universität Berlin
(Geschäftsführender Direktor:
Professor Dr.med.Dr.phil. Rolf Winau)

**Carl Friedrich FLEMMING (1799-1880) —
ein Vertreter der deutschen Psychiatrie
des neunzehnten Jahrhunderts**

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der medizinischen Doktorwürde an den
Medizinischen Fachbereichen der Freien Universität Berlin

vorgelegt von
Margarete Leopoldt,
geb. Richter-Tietel
aus Berlin

1903

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin
der Freien Universität Berlin

(Geschäftsführender Direktor: Professor Dr.med.Dr.phil. Rolf Winau)

Carl Friedrich FLEMMING (1799 - 1880) -

ein Vertreter der deutschen Psychiatrie des neunzehnten Jahrhunderts

INAUGURAL - DISSERTATION

zur

Erlangung der medizinischen Doktorwürde an den
Medizinischen Fachbereichen der Freien Universität Berlin

vorgelegt von
Margarete Leopoldt,
geb. Richter-Tietel
aus Berlin

Referent: Priv.-Doz. Dr. phil. Gerhard Baader

Korreferent: Professor Dr.med. Helmut Selbach

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fachbereiche
der Freien Universität Berlin

Promoviert am: 22. November 1983

Klaus-Peter und meiner Schwester

Inhalt

1. Klaus-Peter und meine Schwester

2. Klaus-Peter und meine Schwester

3. Klaus-Peter und meine Schwester

4. Klaus-Peter und meine Schwester

5. Klaus-Peter und meine Schwester

6. Klaus-Peter und meine Schwester

7. Klaus-Peter und meine Schwester

8. Klaus-Peter und meine Schwester

9. Klaus-Peter und meine Schwester

10. Klaus-Peter und meine Schwester

11. Klaus-Peter und meine Schwester

12. Klaus-Peter und meine Schwester

13. Klaus-Peter und meine Schwester

14. Klaus-Peter und meine Schwester

15. Klaus-Peter und meine Schwester

16. Klaus-Peter und meine Schwester

17. Klaus-Peter und meine Schwester

18. Klaus-Peter und meine Schwester

19. Klaus-Peter und meine Schwester

20. Klaus-Peter und meine Schwester

21. Klaus-Peter und meine Schwester

22. Klaus-Peter und meine Schwester

23. Klaus-Peter und meine Schwester

24. Klaus-Peter und meine Schwester

25. Klaus-Peter und meine Schwester

26. Klaus-Peter und meine Schwester

27. Klaus-Peter und meine Schwester

28. Klaus-Peter und meine Schwester

29. Klaus-Peter und meine Schwester

30. Klaus-Peter und meine Schwester

31. Klaus-Peter und meine Schwester

32. Klaus-Peter und meine Schwester

33. Klaus-Peter und meine Schwester

34. Klaus-Peter und meine Schwester

35. Klaus-Peter und meine Schwester

INHALT

Seite

1.	Vorwort	1
2.	Das Leben Carl Friedrich FLEMMINGS	3
2.1.	FLEMMINGS Jugend- und Studienjahre	3
2.2.	FLEMMING in Sonnenstein 1823 - 1824	8
2.2.1.	Psychiatrie in Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts	8
2.2.2.	Die Unterbringung der Irren in Sachsen	13
2.2.2.1.	Das Zucht-, Armen- und Waisenhaus Waldheim	14
2.2.2.2.	Das Zucht-, Arbeits- und Armenhaus zu Torgau	16
2.2.2.3.	Die Heilanstalt Sonnenstein	18
2.2.2.3.1.	Die Geschichte der Heilanstalt Sonnenstein	18
2.2.2.3.2.	Sonnenstein als mögliches "psychisches Klinikum"	22
2.2.2.3.3.	Das Therapiekonzept in Sonnenstein	23
2.3.	FLEMMING als dirigierender Arzt der Irrenheilanstalt Sachsenberg bei Schwerin 1830 - 1853	27
2.3.1.	Planung und Bau der Irrenheilanstalt Sachsenberg	27
2.3.2.	Der Sachsenberg unter FLEMMING	39
2.3.2.1.	FLEMMINGS Einfluß in Sachsenberg	39
2.3.2.1.1.	FLEMMINGS administrative Vollmacht	40
2.3.2.1.1.1.	Die Wärter in Sachsenberg	40
2.3.2.1.1.2.	Sonstiges Dienstpersonal in Sachsenberg	46
2.3.2.1.1.3.	Der Hausgeistliche in Sachsenberg	46
2.3.2.1.1.4.	Der Küster in Sachsenberg	49
2.3.2.1.1.5.	FLEMMINGS ärztliche Assistenten	50
2.3.2.1.1.6.	FLEMMINGS Einfluß auf die Oberbeamten	53
2.3.2.1.1.7.	FLEMMINGS Beziehung zur Direktion von Sachsenberg und zur Regierung	54
2.3.2.1.1.8.	FLEMMINGS medizinischpolitische Tätigkeit	56
2.3.2.1.1.8.1.	Die neue Medizinallordnung von 1830 und das Statut von Sachsenberg von 1829	56

	Seite
2.3.2.1.1.8.2.	Die Frage der Aufnahme von Geistes- kranken in Sachsenberg und ihre Ent- lassung 60
2.3.2.1.1.8.3.	Das Problem der widerrechtlichen Inter- nierung 66
2.3.2.1.1.8.4.	Das Problem der Unmündigkeitserklärung sowie die gerichtsmedizinischen Gut- achten 67
2.3.2.2.	Sachsenbergs Klientel 68
2.3.2.2.1.	Das soziale Gefälle in Sachsenberg 70
2.3.2.2.2.	Das Problem der geisteskranken Straf- gefangenen 71
2.3.3.	Das Therapiekonzept von Sachsenberg 78
2.3.4.	FLEMMINGs Rücktritt 91
2.4.	FLEMMINGs weitere Tätigkeit 1854 - 1880 97
2.4.1.	FLEMMING als niedergelassener Arzt in Schwerin 97
2.4.2.	FLEMMING als Schriftsteller 99
2.4.3.	FLEMMINGs freundschaftliche Verbindung zu anderen deutschen Anstaltspsychiatern 106
2.4.4.	Walter FLEMMING 110
2.5.	FLEMMINGs redaktionelle und verbandspo- litische Tätigkeit 113
2.5.1.	Die "Zeitschrift für die Beurtheilung und Heilung der krankhaften Seelenzustände" 113
2.5.2.	Der "Wissenschaftliche Verein der Ärzte und Apotheker Mecklenburgs" 120
2.5.3.	Das "Mecklenburgische Medizinische Conversations-Blatt" 125
2.5.4.	Die "Allgemeine Zeitschrift für Psychia- trie" 128
2.6.	FLEMMINGs Bedeutung für die "Gesell- schaft Deutscher Naturforscher und Ärzte" und den "Verein Deutscher Irrenärzte" 142
2.6.1.	Die "Gesellschaft Deutscher Naturfor- scher und Ärzte" 143
2.6.2.	Der "Verein Deutscher Irrenärzte" 147
2.6.3.	Die Bemühungen um eine einheitliche Irrengesetzgebung 149
2.6.4.	Die Aufnahmebedingungen von Geistes- kranken in die Anstalten 155

	Seite
2.6.5.	Probleme der Entmündigung 161
2.6.6.	Die forensisch-psychiatrische Gutachter- tätigkeit, insbesondere bei der Frage der Zurechnungsfähigkeit 163
2.6.7.	Die Auseinandersetzung um die Form der Unterbringung der Geisteskranken 183
2.6.8.	Fragen der psychiatrischen Ausbildung 204
3.	Philosophie und Psychiatrie im Denken FLEMMINGS 210
3.1.	Die Pathologie und Therapie der Psycho- sen bei FLEMMING 210
3.2.	Der Begriff der "unbewussten Seelen- Thätigkeit" bei FLEMMING 226
4.	Zusammenfassung 230
5.	Anmerkungen 238
6.	Bibliographie 340
6.1.	Monographien, Zeitschriftenaufsätze und Vorträge 340
6.1.1.	Medizinische Werke 340
6.1.2.	Literarische Werke 357
6.2.	Rezensionen und Referate 358
7.	Literaturverzeichnis 384
7.1.	Archivalische Quellen 384
7.2.	Sekundärliteratur 386
8.	Anhang 418
8.1.	Plan der Irren-Heil-Anstalt Sachsen- berg bei Schwerin (1851) 418
8.2.	Reglement für die Irrenheilanstalt Sachsenberg vom 13. Oktober 1829 428
8.3.	Anlage zu Anm. 217 443



J. C. Flemming

1. Vorwort

Mit dieser Arbeit über Carl Friedrich FLEMMING möchte ich versuchen, das Leben und die Gedankenwelt eines Arztes nachzuzeichnen, der sich schon früh mit dem Schicksal der Geisteskranken befaßt hat. Bis in sein hohes Alter wurde er von der jungen und älteren Psychiatergeneration gehört, und seine Ideen wurden von ihr ernstgenommen. Neben seinem Einfluß auf die deutsche Psychiatrie diente er auf der Höhe seines Schaffens auch als Lehrer so manches Psychiaters aus den nordischen Ländern.

FLEMMING und auch andere Psychiater seiner Zeit sind nur zu verstehen, wenn der soziale und politische Hintergrund, die weltanschaulichen und wissenschaftshistorischen Strömungen, bei der Darstellung seines Lebens und seiner Ideen miteinbezogen werden. Deshalb werden in dieser Arbeit ebenso die allgemeinen gesellschaftlichen Bedingungen als auch die standespolitischen Diskussionen der Psychiater behandelt werden, nicht zuletzt anhand der Darstellung der redaktionellen und vereinspolitischen Tätigkeit FLEMMINGS.

Diese historische Untersuchung soll insgesamt dazu beitragen, die Situation der deutschen Psychiatrie heute besser zu verstehen.

Die Abfassung dieser Arbeit wäre ohne vielfache Hilfe und Unterstützung nicht in dieser Form möglich gewesen.

Soweit es FLEMMINGS Jahre in Sachsenberg betrifft, stützt sich die Arbeit wesentlich auf Archivmaterial aus dem Staatsarchiv Schwerin. Seine Mitarbeiter, aber auch die der Wissenschaftlichen Allgemeinbibliothek Schwerin haben mich bei meinen Nachforschungen großzügig unterstützt. Dasselbe gilt für die Bibliothekare und Bibliothekarinnen der Staatsbibliothek - Preußischer Kulturbesitz in Berlin sowie des Instituts für Geschichte der Medizin der Freien Universität Berlin.

Photokopien und Abschriften der umfangreichen genealogischen Angaben verdanke ich dem Evangelischen Konsistorium Berlin-Brandenburg, Bachstraße. Herr Konsistorialrat Themel hatte sich 1960 um diese Angaben für die Neue Deutsche Biographie bemüht.

Ebenso wurde ich von der Kirchenkanzlei-Kirchenbuchamt der Evangelischen Kirche in Deutschland in der Bachstr. 1, 1000 Berlin 21, und dem Mecklenburgischen Kirchenbuchamt Schwerin, Münzstr. 8, unterstützt.

Ergänzende Angaben und einen nochmaligen Vergleich mit den Originaleintragungen in den Kirchenbüchern verdanke ich Herrn Pfarrer Althausen vom Evangelischen Pfarramt St. Nikolai in Jüterbog.

Ihnen und allen anderen, die mich stets bereitwillig beraten haben, gilt mein Dank.

2. Das Leben Carl Friedrich FLEMMINGS

2.1. FLEMMINGS Jugend- und Studienjahre

Carl Friedrich FLEMMING (1) stammte von beiden Elternteilen her aus bürgerlichen Kreisen. Die Familien BALTZER und FLEMMING gehörten zu den besonders angesehenen in Jüterbog - und die "Chronik der Stadt Jüterbog" erwähnt eine Anzahl von Vertretern dieser Familien (2). Sein Vater Carl Friedrich Wilhelm FLEMMING (3) wurde 1743 als Sohn eines Kupferschmieds geboren; er war promovierter Arzt und Apotheker sowie Stadt- und Landphysikus in Jüterbog (4). Die Mutter Johanna Sophie, 1759 in Jüterbog geboren (5), war die Tochter des Kaufmanns und Ratsherrn in Jüterbog Johann Christoph BALTZER (1713 - 1780) (6); in ihrer Familie hatte eine freiheitlich-bürgerliche Gesinnung Tradition: ein Neffe der Mutter, der Sohn des Pfarrers und Kreisschulinspektors Johann Friedrich BALTZER in Hohenleina, der bekannte freigemeindlich-protestantische Theologe Eduard Wilhelm BALTZER (1814 - 1887) (7), war als Anhänger der sog. "Lichtfreunde" nachdrücklich für die kirchliche Lehrfreiheit gegen staatliche Übergriffe eingetreten.

FLEMMINGS Eltern heirateten am 10. September 1793 (8) und waren 56 bzw. 40 Jahre alt, als er am 27. Dezember 1799 in Jüterbog, Bezirk Potsdam geboren wurde (9). Carl Friedrich hatte keine Geschwister (10). Nach dem frühen Tod seines Vaters hatte ihn seine Mutter zunächst auf eine Privatschule und anschließend zwei Jahre auf das Friedrich-Gymnasium in Berlin geschickt, wo er Griechisch und Latein lernte (11). Von dieser Schulzeit weiß FLEMMING noch später zu berichten. So schildert er 1853, wie er als Schüler eine griechische Weisheit mit einer "Kopfnuß" oder einem kräftigen Reim mit auf den Weg bekam: "Wer sich auf's Lernen legt und strebt in Künsten weiter, der wird ein feiner Mann und bleibt kein Bärenhäuter" (12). Daß diese Erziehungsmittel keineswegs vereinzelt vorkamen, zeigt noch eine andere Erinnerung:

"Ich mochte etwa ein Bursche von 10 bis 12 Jahren sein, als ich einmal so recht liederlicher Weise mein aufgegebenes Schulpensum

nicht gemacht hatte und, als der Lehrer es mir abforderte, ganz keck meine Faulheit eingestand. Während ich dabei den Schulmeister ansah, und das Ungewitter bemerkte, das sich zwischen seinen Augenbraunen zusammenzog, ahnte mir plötzlich, ich würde eine Ohrfeige bekommen und eh' ich mir noch das Für und Wider klar überlegen konnte, hatt' ich eine weg, dass mir Hören und Sehen verging. Buchstäblich so hat sich die Sache zugetragen, und ich könnte allenfalls noch lebende Zeugen aufstellen, - für die Ohrfeige wenigstens" (13).

Nach der nicht abgeschlossenen Gymnasialausbildung hatte die Mutter für Carl Friedrich den Beruf eines Pharmazeuten ausgewählt und sorgte dafür, daß er im elterlichen Hause durch den Apotheker STAUSS darin ausgebildet wurde (11). Nach dem Ende der napoleonischen Kriege kam FLEMMING nach Meissen in eine pharmazeutische Werkstatt (11); er setzte jedoch bald darauf seine Einschreibung auf der altehrwürdigen Fürstenschule zu Meissen durch, zu deren berühmtesten Schülern Christian Fürchtegott GELLERT (1715 - 1769) und Gotthold Ephraim LESSING (1729 - 1781) gehört hatten; dort widmete er sich zwei Jahre fast ausschließlich dem Studium der alten Schriftsteller (11).

Im April 1818 begann FLEMMING mit dem Medizinstudium in Berlin (11) unter dem Rektorat des die HEGELsche Rechte in der evangelischen Theologie repräsentierenden Philipp Konrad MARHEINEKE (1780 - 1846) (14) und unter dem Dekanat von Karl Asmund RUDOLPHI (1771 - 1832) (15), des ersten Anatomen an der neuen Berliner Universität.

Dieser in der vorliegenden Form auf Wilhelm von HUMBOLDT (1767 - 1835) zurückgehende Universität wurde schon bald nach ihrer Gründung 1810 in der Medizin der erste Rang zuerkannt (16). Denn neben die Charité und die 1795 gegründeten Pepinière waren in einem stärkeren Maße die Universitätskliniken getreten (17). Geprägt war diese Reformuniversität im medizinischen Bereich, nach dem Willen HUMBOLDTs, von Männern wie Johann Christian REIL (1759 - 1813), dem ersten Professor für Klinische Medizin, und Christoph Wilhelm HUFELAND, dem ersten Dekan und Professor für spezielle Pathologie und Therapie. Das bedeutete, daß diese

Medizin in Berlin ebenso von einem naturphilosophisch geprägten Vitalismus wie vom rationalen Empirismus REILs und HUFELANDs bestimmt war. Als FLEMMING die Universität bezog, war REIL bereits tot.

Von den Gründungsmitgliedern der Universität weiß FLEMMING unter seinen Lehrern noch die Anatomen Karl Asmund RUDOLPHI (1771 - 1832) (15) und Christoph KNAPE (1747 - 1831) (18), den Chirurgen Carl Ferdinand von GRAEFE (1787 - 1840) (19), den Professor für spezielle Pathologie und Therapie Christoph Wilhelm HUFELAND (1762 - 1836) (20) sowie den Physiker Karl Daniel TURTE (1776 - 1847) (21) und den Chemiker Sigismund Friedrich HERMBSTÄDT (1760 - 1833) (22) zu nennen. HERMBSTÄDT, der schon mehrere Jahre als Dozent am Berliner Collegium medico-chirurgicum tätig gewesen war, wurde von Wilhelm von HUMBOLDT für eine Professur vorgeschlagen und war ab 27. Dezember 1810 an der Universität als außerordentlicher Professor, ab November 1811 als ordentlicher Professor für Chemie und Technologie tätig. RUDOLPHI war wohl wesentlich auf Veranlassung HUFELANDs von HUMBOLDT vorgeschlagen und aus Greifswald geholt worden; als nüchterner Naturwissenschaftler war er Gegner der herrschenden Naturphilosophie (23). KNAPE hatte bereits seit 1783 Anatomie als zweiter Professor am Collegium medico-chirurgicum unterrichtet und konnte bei der Gründung der Berliner Universität nicht übergangen werden (18). Ebenfalls von HUMBOLDT war als Chirurg GRAEFE ins Auge gefaßt worden, der Leibarzt des Herzogs Alexis von Anhalt-Bernburg (19). 1818 trat als Extraordinarius neben ihn Johann Nepomuk RUST (1775 - 1840) (24), seit 1815 Professor für Chirurgie an der Militäarakademie und erster Wundarzt der Charité. Als Wirklicher Geheimer Obermedizinalrat und Mitglied der Medizinalabteilung am Kultusministerium nahm er seit 1819 entscheidenden Einfluß auf das preußische Medizinalwesen. Auch bei ihm hat FLEMMING gehört, und ihm widmete er später auch sein Erstlingswerk "Beiträge zur Philosophie der Seele" (Berlin 1830).

Den Geist dieser Berliner Universitätsmedizin haben jedoch nicht die Chirurgen, sondern die Kliniker Johann Christian REIL

(1759 - 1813) (25) und Christoph Wilhelm HUFELAND (1762 - 1836) (17) bestimmt. Trotz seines naturphilosophisch geprägten Vitalismus war HUFELANDS Ruf vor allem der eines Praktikers. Am 7. Mai 1810 hielt er seine erste Vorlesung als Professor der speziellen Pathologie und Therapie an der Universität, und auch FLEMMING hat bei ihm gehört. Bei seinem Neffen und Schwiegersohn Emil OSANN (1787 - 1842) (26), der mit HUFELAND zusammen Direktor des schon 1810 gegründeten poliklinischen Instituts und seit 1818 außerordentlicher Professor für Heilmittelkunde und Balneologie war, hat FLEMMING Physiologie und Arzneimittellehre gelernt.

In dieses geistige Spektrum paßte auch Ernst HORN (1774 - 1848) (27); er war dem Brownianismus verpflichtet, und FLEMMING hat bei ihm ebenso wie bei HUFELAND spezielle Pathologie und Therapie gehört. HORN hat dieses Fach an der Universität seit 1821 als ordentlicher Professor vertreten.

Von den Philosophen, bei denen FLEMMING studiert hat, erwähnt er neben dem unbedeutenden Johann Friedrich August v. CALKER (1790 - 1870) (28), der 1817 - 1819 in Berlin Privatdozent war, den grossen Georg Wilhelm Friedrich HEGEL, der ab 1818 in Berlin lehrte (29). Die Botanik, die in Berlin einen Höhepunkt erreicht hatte, hörte FLEMMING bei Heinrich Friedrich LINK (1767 - 1851) (30) und Friedrich Gottlob HAYNE (1763 - 1832) (31). LINK hatte die Selbständigkeit und Geschlossenheit der Pflanzenzelle nachgewiesen (32), HAYNE hat ein für seine Zeit grundlegendes Werk über die Arzneigewächse (1802 - 1831) geschrieben (33).

Seine Studien hat FLEMMING bei Karl August Wilhelm BERENDS (1759 - 1826) (34) abgeschlossen. HUFELAND hatte BERENDS gegen den Willen der Fakultät als REILS Nachfolger durchgesetzt; so wurde BERENDS 1815 Professor der Medizinischen Klinik. Er ist ein typischer Vertreter der spekulativ naturkundlichen Richtung dieser Zeit, und das mag HUFELAND auch veranlaßt haben, ihn zum Nachfolger REILS vorzuschlagen. Doch hat BERENDS diese spekulative Heilkunde stets, nicht anders als REIL und HUFELAND, mit Empirie verbunden; seine Vorlesung hat er lateinisch gehalten, und er war in vielerlei Hinsicht strenger Hippokratiker. FLEMMING hat unter BERENDS' Leitung seine Dissertation "De noctis circa morbos efficacia" 1821 angefertigt und damit sein Medizinstudium beendet.

Diese Dissertation bringt, wie FLEMMING selbst hervorhebt (35), keine neuen eigenen Erkenntnisse, sondern er will nur das sammeln, was von den Ärzten bisher über die Wirksamkeit der Nacht auf die Krankheiten beobachtet worden ist. In seiner Gesamtkonzeption weist sich FLEMMING als reiner Vitalist aus, da Kräfte wie Licht und Wärme die anorganische wie auch die organische Natur bestimmen. Aber auch die Nacht ist als Gegensatz des Lichtes eine solche Kraft: Sie gewährt erstens Ruhe, sie regeneriert zweitens den menschlichen Körper im Wechsel von Tag und Nacht, und sie bringt darüber hinaus eine Einwirkung der Gestirne auf den menschlichen Körper hervor. Mondsüchtigkeit und das Phänomen des Nachtwandelns werden als endemische Krankheit in diesem Zusammenhang erwähnt. Dies alles ist, ebenso wie ein mythologischer Exkurs, nur der Rahmen, in den FLEMMING den eigentlichen Teil seiner Arbeit stellt. In ihr behandelt er die Wirkung der Nacht auf die verschiedenen Stadien der akuten Krankheiten, wobei er Hippokrates, Galen, Aëtios und Sydenham in gleicher Weise zitiert. Nicht anders verfährt er bei der Einwirkung der Nacht auf die Krankheiten, soweit es sich um Anomalien wie Fieber oder um Krankheiten wie das Asthma handelt. Die seelischen Bedingungen und ihre Abhängigkeit von der Nacht werden in ähnlicher Weise behandelt; Schlaflosigkeit, Träume, Nymphomanie, aber auch nerval gesteuerte Prozesse werden hier dargestellt. Schließlich sind es die Körperfunktionen, die Ausscheidung der Säfte, der Schweiß, der Verdauungsvorgang und die Ausscheidung von Urin, die innere und äußere Ausscheidung von Eiter, die nächtliche Samenejakulation und die Hysterie, die FLEMMING in diesem Zusammenhang erwähnt. Alles in allem glaubt er, daß die Nacht sowohl heilbringende als schädliche Wirkungen hat, wobei die heilbringenden für die Kranken meist überwiegen und die Nacht auch Gesunden kaum schadet, wenn sie nicht gegen Ordnung und Gesetze der Natur angewandt wird. Er warnt deshalb vor nächtlichem Umhergehen, Springen, Trinkgelagen und Spielen und vor nächtlichem Studium. Dies alles nennt er eine besondere Art der Krankheit. So ist insgesamt diese Dissertation kaum als ein selbständiger Beitrag zur Medizin in dieser Zeit zu werten; sie war nur die

Voraussetzung für FLEMMINGs weitere ärztliche Tätigkeit, zunächst in der BERENDSchen Klinik (36), sehr bald aber bei Ernst Gottlob PIENITZ in der Irrenheil- und Verpflegungsanstalt Sonnenstein bei Pirna.

2.2. FLEMMING in Sonnenstein 1823 - 1824

Für den weiteren Lebensweg FLEMMINGs sind die Jahre 1823 - 1824 von entscheidender Bedeutung gewesen. Während dieser seiner Assistentenjahre bei Ernst Gottlob PIENITZ in einer der ältesten deutschen Irrenheil- und Verpflegungsanstalten in Sonnenstein bei Pirna hat FLEMMING seine grundlegenden Ansichten über das Anstaltswesen und die Psychiatrie seiner Zeit gewonnen. Somit muß seine Entscheidung für das junge Fach der Psychiatrie schon recht früh gefallen sein - und er ist ihm Zeit seines Lebens treu geblieben.

2.2.1. Psychiatrie in Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Bevor ich auf Sonnenstein und die Bedeutung dieser Anstalt für FLEMMINGs weiteren Lebensweg eingehe, möchte ich kurz die Situation der Heilanstalten überhaupt und die Betreuung der Geisteskranken zu Beginn des 19. Jahrhunderts darstellen.

Die Situation der Geisteskranken in Deutschland war zu dieser Zeit keine gute und ist im Vergleich zu anderen europäischen Ländern, besonders England und Frankreich, noch als rückständig zu bezeichnen. In diesen Ländern wurde die für die Aufklärung typische Einschätzung des Geisteskranken durchbrochen; denn seine Existenz stand im Gegensatz zum Rationalismus der Aufklärung, in der man die Geisteskranken gemeinsam mit Verbrechern, Armen, Bettlern und sog. Asozialen in Verwahranstalten verschiedenster Art auszugliedern versuchte und sie gesellschaftlich unsichtbar machte, da die Irren den Gegensatz zur Ratio, d.h. zur Vernunft darstellten. In England hatte dagegen bereits vom ersten Drittel des 18. Jahrhunderts an eine neue Betrachtungsweise des Irren

eingesetzt. Im Zusammenhang mit der Konstituierung einer demokratischen politischen Öffentlichkeit und der Identifikation des Bürgers mit der Geisteskrankheit in der Situation seiner materiellen Gefährdung in der Phase der beginnenden industriellen Revolution, und darüber hinaus der Notwendigkeit, die arbeitsfähigen Armen aus den Zucht-, Arbeits-, Korrektions- und Tollhäusern, in denen auch die Geisteskranken untergebracht waren, als Arbeitskräfte auszusondern, wurde der arme Irre (37) zum ersten Mal sozial sichtbar. Damit geht die Entwicklung der Psychiatrie in England einher; in der Therapie bedeutet das eine Einschränkung bzw. die Aufhebung des unmittelbaren Zwangs. Im öffentlichen Lincoln Asylum wurden diese Zwangsmaßnahmen seit 1823 eingeschränkt, zwischen 1834/38 auf Null reduziert. John CONOLLYs (1794 - 1866) No-Restraint-System ab 1839 in seiner Anstalt Hanwell bildet den Schlußpunkt dieser Entwicklung. Sie steht jedoch bereits unter dem Einfluß der französischen Verhältnisse seit der Revolution (38).

Dort waren die durch den Absolutismus geprägten Bedingungen für den Geisteskranken - anders als in England - bis zur französischen Revolution im ganzen Ancien régime maßgebend geblieben, und sie bestimmten auch die Praxis der Irrenpflege. In den Hôpitaux généraux waren Irre, Bettler, Verbrecher und Asoziale ebenso wie politisch Mißliebige in gleicher Weise ausgegrenzt. Die französische Revolution ließ die Mauern dieser Hôpitaux généraux fallen; die Irren wurden damit Kranke, die der ärztlichen Fürsorge bedürfen. Der spektakulären Abnahme ihrer Fesseln durch Philippe PINEL (1755 - 1826) im Bicêtre in Paris entspricht ein neues psychiatrisches Paradigma, der sog. traitement moral: Der Irre wird scheinbar als Mensch akzeptiert, um ihn mit sich selbst zu konfrontieren. Ziel ist die Aufhebung seiner Entfremdung (aliénation). Eine ROUSSEAU verpflichtete natürliche Lebensweise in Anstalten außerhalb der Städte sowie körperliche Arbeit besonders in Agrarbetrieben sind therapeutische Maßnahmen im Rahmen der neuen Administration der ausgegrenzten Unvernunft. Schließlich ist es die Irrengesetzgebung

von 1838, die diese Errungenschaften der Revolution stabilisiert; z.B. werden die Irren bei der Anstaltseinweisung nicht automatisch entmündigt. Andererseits wird in diesen neuen Gesetzen - nicht anders als bereits im Code Napoléon - die Freiheit der Irren administrativ verwaltet, eingeeengt und einer strengen Anstaltspraxis unterworfen. Anstalten, die diesen Anforderungen gerecht wurden, gab es jedoch zunächst nicht. Sie sollten außerdem in einer anmutigen Landschaft liegen und eine Erziehungsanstalt sein. Erst der Bau einer neuen Anstalt, nämlich des Maison de Charenton (1823 - 1845), in der die Vorstellungen des zweiten großen Neuerers der Psychiatrie in Frankreich, Jean Etienne Dominique ESQUIROL (1772 - 1840), ihre Verwirklichung fanden, brachte hier eine gewisse Änderung. Dieser neue Krankenhaustyp mit seinen "carrés isolés" ermöglichte es, die Kranken nicht nur nach dem Geschlecht, sondern auch nach den verschiedenartigen Krankheitsbildern zu differenzieren (39). ESQUIROL hat der Psychiatrie auch endgültig in der Universitätsmedizin ihren Platz gesichert; seit 1814 hat er klinischen Unterricht über psychische Krankheiten erteilt. Trotz alledem blieben die Heilungschancen der armen Irren weiter gering; sie waren aber damit in Frankreich ebenso wie in England bürgerlich sichtbar geworden (40).

Die Verhältnisse in Deutschland waren mit denen in England und Frankreich nicht zu vergleichen. Trotz französischen Einflusses in den linksrheinischen Gebieten und in Südwestdeutschland, sowie der preußischen Reformmaßnahmen zu Beginn des 19. Jahrhunderts blieb Deutschland zu dieser Zeit noch weitgehend feudalen Strukturen verhaftet. Dies hatte auch für die Irrenpflege weitreichende Folgen. Das bedeutet, daß hier die Vorstellungen der Aufklärung länger als anderswo herrschend bleiben konnten. Das heißt, daß die Irren, die zusammen mit Armen, Verbrechern und Landstreichern in Zucht-, Arbeits- oder Tollhäusern ausgegrenzt waren, vor allem unter dem Aspekt ihrer sozialen Gefährlichkeit gesehen wurden; so ging es auch zunächst darum, das Publikum - so Johann Peter FRANK in seinem 'System einer vollständigen

medizinischen Polizey" 1788 - vor dem möglichen Angriffe der Rasenden zu sichern (41). So wird auch die Klage Johann Christoph REILs 1803 verständlich:

"Wir sperren diese unglücklichen Geschöpfe gleich Verbrechern in Tollkoben, ausgestorbene Gefängnisse, neben den Schlupflöchern der Eulen in öde Klüfte über den Stadttoren, oder in die feuchten Kellergeschosse der Zuchthäuser ein, wohin nie ein mitleidiger Blick des Menschenfreundes dringt, und lassen sie, angeschmiedet an Ketten, in ihrem eigenen Unrat verfaulen" (42).

Die Tatsache, daß die industrielle Revolution in Deutschland mit einer längeren Phasenverschiebung einsetzte und es zu einer Akkumulation von fixem Kapital vor den 30er Jahren nicht kam, ließ auch die in England und Frankreich nötige Befreiung von arbeitsfähigen Armen und Irren im Zuge der Industrialisierung in Deutschland zunächst nebensächlich sein. Es gab hier darüber hinaus auch keine demokratische Öffentlichkeit, die die Irren zu ihrer Sache gemacht und sie auf diese Weise bürgerlich sichtbar gemacht hätte. Das individuelle Aufdecken der eigenen psychischen Störungen des Bürgers in der Romantik reichte - da nicht gesellschaftlich determiniert - somit keineswegs aus, um die Unvernunft der armen Irren selbst bürgerlich sichtbar zu machen (43). Trotzdem begannen sich auch in Deutschland gewisse Änderungen in der Irrenpflege und der psychiatrischen Wissenschaft bemerkbar zu machen. Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts wurde der Psychiatrie - auch unter französischem Einfluß - eine gewisse Anerkennung als medizinische Disziplin zuteil (44). Auch im Anstaltswesen war ein gewisser Zug zur Verbesserung unverkennbar, besonders nach den vielen Studienreisen deutscher Psychiater nach Frankreich. Wirklich tiefgreifenden Änderungen im Anstaltswesen, wie in Charenton, standen jedoch auch materielle Begrenzungen entgegen. Doch - so Johann Peter FRANK 1788 -

"wir geben die Irren als brauchbare Glieder an die menschliche Gesellschaft zurück, und dieser doppelte Zweck, Sicherstellung der Menschheit vor den Ausbrüchen der Wahnsinnigen und Heilung der letzteren, müssen wir bei der Organisation der Irrenanstalt im Auge haben" (45).

Dies war zwar kein Konzept im Sinne der französischen Psychiatrie und konnte es auch gar nicht sein, da der arme Irre in

Deutschland bürgerlich noch nicht sichtbar geworden war. Trotzdem wurde die Unterbringung der Irren in den Zuchthäusern zusammen mit Verbrechern mehr und mehr als unbefriedigend empfunden. Neue Anstalten wurden nach dem Reichsdeputationshauptschluß möglich, als in freigewordenen Klöstern und Festungen Irrenanstalten eingerichtet werden konnten (46).

Neubauten nach französischem Muster, wie in Schleswig 1820 (47) blieben die absolute Ausnahme, auch wegen der finanziell begrenzten Situation der deutschen Staaten. Verbundene Heil- und Pflegeanstalten waren deshalb die häufigste Form der Irrenanstalten, die in Deutschland dieser Zeit geschaffen wurden; das gilt z.B. für die ehemalige Benediktinerabtei Zwiefalten (48), die 1812 eröffnet und erst 1834 durch den Neubau von Winnenthal (49) zur reinen Pflegeanstalt wurde; auch das im ehemaligen Kapuzinerkloster 1814 eröffnete Marsberg (50) war ursprünglich unter diese verbundenen Heil- und Pflegeanstalten zu zählen. Seltener waren reine Heilanstalten wie das 1825 im ehemaligen Benediktinerkloster eröffnete Siegburg (51) und besonders Bayreuth. Hier hatte Johann Gottfried LANGERMANN (1768 - 1832) 1805 (52), als einer der ersten in Deutschland, im Zuge der preußischen Reformmaßnahmen ein altes Zucht- und Tollhaus in eine "psychische Heilanstalt für Geisteskranke" umgewandelt. Die Verwaltung und die ärztliche Betreuung blieben zwar mit dem Zuchthaus verbunden, doch nahm LANGERMANN nur heilbare Irre in seine Anstalt auf. Seine Tätigkeit wird in zeitgenössischen Schriften als epochemachend hervorgehoben. Auch Sonnenstein gehörte zu diesen frühen adaptierten Anstalten, in der FLEMMING 1823/24 seine ersten psychiatrischen Erfahrungen sammelte. Sonnenstein bestand damals schon mehr als 10 Jahre, nämlich seit 1811.

2.2.2. Die Unterbringung der Irren in Sachsen

Wie vor der Eröffnung Sonnensteins die armen, doch selbst auch die wohlhabenden Irren im Königreich Sachsen untergebracht waren, weiß sowohl der Vorkämpfer für eine Zuchthausreform, der Hallenser Zuchthauspfarrer Heinrich Balthasar WAGNITZ (53) als auch der kgl. sächsische Konferenzminister Gottlob Adolf Ernst v.NOSTITZ und JÄNCKENDORF auf Oppach zu berichten, dessen Verdienst die Errichtung der Anstalt Sonnenstein ist (54). Es sind vor allem Zuchthäuser, mit denen sehr oft Gefängnisse in Verbindung standen (55). Deren Zustand und der der damit verbundenen Irrenhäuser weiß WAGNITZ sehr eindringlich als bloße Aufbewahrungsanstalten zu schildern:

"Sehr wahr ist die Beschreibung, die Herr Rath Becker von dem Zustand und der Lage der Wahnsinnigen auf unsern Zucht- und den damit verbundenen Irrenhäusern macht: 'Die gewöhnlich mit Zuchthaus und Armenversorgung verbundenen Irrenhäuser sind im Allgemeinen so eingerichtet, daß diese Elenden nur ernährt, und überdies nur in einer solchen oft schauerhaften Verwahrung erhalten werden, daß sie sich und andern kein Leid thun - und weiter nichts. Gemeiniglich werden sie durch Nebenumstände, durch rohe und verkehrte Behandlung von den Wärtern noch wahnsinniger und unheilbarer. Gewöhnlich ist nur ein Arzt einer sehr grossen Anstalt dieser Art vorgesetzt ... So verwahrt man sie, die zum erhabnen Gebrauch ihrer Vernunft bestimmten, edelsten aller erschaffnen Wesen, wie seltene Bestien aus Africa zur Schau, oder hebt sie, wie leblose Inventariestücke, 3, 4, 10, 30 und mehrere Jahre auf, zu dem eben nicht menschenfreundlichen Endzwecke, sie bald oder spät der Fäulnis im stummen Grabe zu überliefern - ... man verwahrt sie, sage ich, mit einer Indolenz, die unserm Jahrhundert durchaus nicht zur Ehre gereicht' " (56).

Ganz im Sinne der Aufklärung war noch die Meinung vorherrschend, man müßte die Verrückten vor allem verwahren, damit sie sich und anderen nicht schaden. Am billigsten und sichersten boten sich dabei die Zuchthäuser an (57), wo sie unter der Masse der Armen untergingen; dennso v.NOSTITZ und JÄNCKENDORF "unter den Armen verstand man nicht bloß Verarmte, sondern auch Verpflegte aller Art, sonach ebenfalls Geisteskranke (Geistesarme)" (58). Diese "Verrückten" wurden dabei fast immer "in die untersten Zimmer oder Behälter, ins Erd- oder Kellergeschoß, Souterrain, geschafft, der Bequemlichkeit für die Wärter und den diesen Behältern eigenen Festigkeit wegen" (59).

Im Königreich Sachsen gab es zu Anfang des 19. Jahrhunderts fünf Anstalten dieser Art (60)

1. die Straf- und Versorgungsanstalt zu Waldheim, 1716 errichtet (61),
2. die Armen- und Waisenanstalt zu Torgau, 1730 eingeweiht,
3. die Zuchtanstalt im Schloß Hartenfels zu Torgau, 1771 angelegt,
4. die Strafanstalt im Schloß Osterstein zu Zwickau, 1775 eröffnet und
5. die Landesarbeitsanstalt im Schloß zu Colditz, 1803 errichtet.

Die beiden ältesten davon waren Waldheim und Torgau, und sie zählten selbst für den Reformator WAGNITZ zu den besten Anstalten dieser Art (62).

2.2.2.1. Das Zucht-, Armen- und Waisenhaus Waldheim

Waldheim war nicht nur die erste in Sachsen errichtete Landesverpflegungsanstalt, sondern auch eine der ältesten des 18. Jahrhunderts überhaupt. Ab 1716 wurden dazu die Gebäude eines in ein Jagdschloß umgebautes Augustinerklosters benutzt und war lange als Armen-, Kranken-, Irren-, Waisen- und Zuchthaus in Betrieb. Etwa 600 Personen wurden ab 1772 darin verwahrt, davon etwa 300 Irre und 200 Sträflinge. Waisenkinder, Arme, Irre, körperlich Gebrechliche, "Verbrecher der verschiedensten Abstufungen" lebten in - so der zum Arzt dieses Zucht-, Armen- und Waisenhauses ernannte Christian Fürchtegott HAYNER (63) - "heilloser bunter Mischung durcheinander" (64). Verbunden war jedoch mit all dem noch eine Korrekptionsanstalt. Nach Waldheim kamen auch die verbrecherischen Irren und blieben selbst nach ihrer Genesung dort (65). HAYNER hatte zwar die französische Irrenpflege anlässlich seines Besuchs bei PINEL und ESQUIROL 1806 kennengelernt; doch mußte das Regime in Waldheim schon wegen der damit verbundenen Strafanstalt strenger und beschränkender sein.

Die Verpflegten wurden nach sechs Klassen aufgeteilt, die überwiegend die Arbeitsfähigkeit der Betreffenden berücksichtigte:

Klasse 1: Zur Haus-, Garten- und Feldarbeit brauchbare Personen, wie z.B. genesene oder genesende Irre, nicht zu schwache körperliche Gebrechliche, zur moralischen Besserung Aufgenommene.

Klasse 2: Gebrechliche, verständige Personen, die leichte Stubenarbeit verrichten können.

Klasse 3: Stille Irre, die zur Arbeit im Zimmer zu gebrauchen sind.

Klasse 4: Unreinliche, die höchstens zur Stubenarbeit fähig sind.

Klasse 5: Unruhige Irre, die bestenfalles zu einiger Stubenarbeit angehalten werden können.

Klasse 6: Eigentliche "eingebettete" Kranke, wobei die Genesenden leichte Stubenarbeit verrichten müssen (66).

Den Hausoffizianten, den Aufsehern und Wärtern wurden einfache Regeln eingeschärft:

- "1. Man darf den Irren nicht widersprechen, wenn sie etwas Unsinniges und Falsches behaupten ...
2. Eben so wenig darf man den Irren in ihren falschen Äußerungen und Behauptungen Recht geben ...
3. Man muß die Irren nicht an ihre falschen Vorstellungen und Einbildungen erinnern, oder, wenn sie lächerliche oder sonst auffallende Gewohnheiten an sich haben, sie zu deren Äußerung und Wiederholung anreizen ...
4. Man muß die Irren nicht verspotten oder lächerlich machen ...
5. Man darf die Irren niemals belügen ..." (67).

"Diese Regeln" - so Christian August Fürchtegott HAYNER - "sind so einfach, ihre Nothwendigkeit für Irrenwärter so einleuchtend ... Dieser gehe nur selbst an die Verwahrorte jener Unglücklichen, und bemerkte, wie es in den meisten um die Beobachtung dieser Regeln steht" (68). All dies zeigt, wie wenig selbstverständlich der ruhige oder gar verständnisvolle Umgang mit Irren durch Wärter damals gewesen sein muß.

An der Spitze der Offizianten der Anstalt stand der Hausverwalter; hierzu kamen der Arzt, Prediger, Justitiar, Rechnungsführer, Gegenschreiber, Ökonom, Wundarzt, Hausschreiber, mehrere Aufseher und Zuchtmeister, Bäcker und Brauer (69).

1810 wurden in der Anstalt (Sträflinge nicht inbegriffen) 327 Personen verpflegt. Noch 1821 war die Mortalität unter den Irren recht hoch. Von 454 Irren (am 1.1.1816 Krankenbestand: 340; Aufnahmen bis einschließlich 1820: 114) starben 136, davon 29, die in diesen Jahren aufgenommen wurden (70).

2.2.2.2. Das Zucht-, Arbeits- und Armenhaus zu Torgau

Das Zucht-, Arbeits- und Armenhaus zu Torgau entstand ebenfalls in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. 1730 wurde die Armen- und Waisenanstalt eingeweiht, 1771 zusätzlich die Zuchtanstalt angelegt (71). Die Leitung der Anstalt lag auch hier in den Händen des Hausvaters; die Hausväter, die selbst meist kein Verständnis für das Wesen der Geisteskrankheit hatten, waren für die Verteilung der Irren zuständig. Sie legten fest, wer zusammengelegt wurde, verteilten am Tage die dafür geeignet erscheinenden Kranken auf die Arbeitsstuben der Gefangenen. Dies half Geld für Heizung, Licht u.a. sparen, und die Aufsichtspflicht lag so bei den Gefangenen. Oft wurde dann den Kranken, die sich nicht wehren konnten, aller Unfug, den die Gefangenen begingen, in die Schuhe geschoben (72).

Die Aufsicht über die Strafgefangenen hatten vier Zuchtmeister, wobei ein weiblicher Zuchtmeister dort zugleich die Aufsicht über die Stuben der Armen hatte (73). Die Wärter waren gewöhnlich eher roh und ungeschilffen, aber auch überlastet. Dies bewirkte vor allem eine Vernachlässigung der Irren, die zu wenig gepflegt und oft auch angefahren, geschlagen und ausgepeitscht wurden (74). Auch war das Anketten der Unruhigen oder Gefährlichen noch üblich, was WAGNITZ kommentiert:

"Man sey nicht mit dem Anlegen der Ketten freygebig und zu geschwind, welches auf Zuchthäusern, aus dem schon öfters angeführten Grunde, dass, weil die Irrenanstalt nur Nebensache ist, und die Officianten nicht viele Zeit den Unglücklichen widmen können, und also jedes Mittel, welches sie von einer strengern Aufsicht dispensiert, ihnen willkommen seyn muss, sehr gewöhnlich ist" (75).

Der Hausarzt dieser Anstalt war seit 1807 Ernst Gottlob PIENITZ, der spätere erste ärztliche Leiter von Sonnenstein und Lehrer FLEMMINGS (76). Auch PIENITZ hatte 1805 die französische Irrenpflege bei PINEL und ESQUIROL kennengelernt; doch waren die Verhältnisse in Torgau mit denen in Waldheim durchaus zu vergleichen. So wurde hier wie in Waldheim ein großer Teil der Gefangenen neben dem Dienst bei den Offizianten, im Haus und auch für die Pflege der Armen, Kranken und Waisen eingesetzt (77).

Der Wunsch nach Reform dieser Zustände war zu Anfang des 19. Jahrhunderts allenthalben zu hören: denn - so wieder Heinrich Balthasar WAGNITZ -

"verunglückt schon in Anstalten, wo man sich ausschliessungsweise mit solchen Unglücklichen beschäftigt, oft die sorgfältigste Cur, was wird vollends da zu hoffen seyn, wo sie meistens ganz übersehen und in Zellen der Vergessenheit begraben werden? Dass die Irrenhäuser selbst an vielen Mängeln krank sind, ist wahr, aber warum verbessert man sie nicht, so weit es möglich ist?" (78).

Die erste Möglichkeit zu einer Veränderung zum Besseren ergab sich im Königreich Sachsen durch den Festungsbau in Torgau; mit ihm verloren die bisher dort bestehenden Anstalten ihren Ort, und es mußte an neue Lösungen gedacht werden. Die Notwendigkeit der Trennung von Zucht- und Irrenanstalt war dabei nicht mehr umstritten; der Konferenz-Minister v. NOSTITZ und JÄNCKENDORF, der 1809 Vorsitzender der "Churfürstlichen Commission zur Besorgung der allgemeinen Armen- und Waisen- auch Zucht- und Arbeitshäuser zu Waldheim, Torgau und Zwickau" wurde (79), hatte weitergehende Vorstellungen, die bei der Errichtung von Irrenanstalten maßgebend sein sollten (80):

- a) Jede Heilanstalt soll selbständig errichtet und verwaltet werden,
- b) die Zahl der Aufzunehmenden soll bei höchstens 200 Personen liegen,
- c) auch die armen Irren sollen aufgenommen werden.

Solche Vorstellungen wären allerdings nur bei einem Neubau zu verwirklichen gewesen; doch ein solcher war wegen des chronischen Geldmangels nicht realisierbar (81). Es war nur an eine adaptierte Heilanstalt zu denken, doch schon sie bedeu- tete gegenüber den bisher bestehenden Verhältnissen ohne Zwei- fel einen Fortschritt. Die ehemalige Festung Sonnenstein wurde dafür in Aussicht genommen.

2.2.2.3. Die Heilanstalt Sonnenstein

2.2.2.3.1. Die Geschichte der Heilanstalt Sonnenstein

Sonnenstein diente bis 1758 als Landesfestung, von 1758 an als Asyl für invalide Offiziere und deren Familien. Zwar eignete sich auch nach den Vorstellungen der damaligen Zeit die Festung nicht recht als psychiatrische Klinik, doch infolge eines po- sitiven Berichts Christian August Fürchtegott HAYNERS über die Möglichkeit eines Umbaus und den Einsatz des Konferenz-Ministers (82) wurde das Schloß Sonnenstein durch ein Rescript vom 6.2.1811 "durch königliche Huld" der Kommission zur Errichtung einer Irrenanstalt überwiesen (83); im März 1811 wurde mit der bedeu- tenden und kostspieligen Wiederherstellung des Baus begonnen. Es wurden auch teilweise neue Gebäude errichtet.

Wie schon anfangs erwähnt, sammelte FLEMMING seine ersten psy- chiatischen Erfahrungen in Sonnenstein bei Pirna. Sein Lehrer Ernst Gottlob PIENITZ und das therapeutische Klima in Sonnen- stein haben ihn sicher in seiner Vorstellung vom Ursprung seeli- scher Störungen und in seinem eigenen Behandlungskonzept in Sachsenberg deutlich beeinflusst.

Daher möchte ich hier ausführlicher auf die Betreuung der Gei- steskranken zum Zeitpunkt der Gründung Sonnensteins eingehen und auch kurz die äußeren baulichen und organisatorischen Gegeben- heiten schildern.

Die Bestimmung der Anstalt wird aus der Sonnensteiner Verfassungsurkunde deutlich: "Sie ist der Wiederherstellung, Verbesserung oder doch Erleichterung des Gesundheits- und Gemüthszustandes der Seelenkranke und der Aufrichtung dieser Leidenden gewidmet. Insbesondere ...

- a) für heilbare Seelenkranke,
- b) nur für solche in der Anstalt bereits geheilte Seelenkranke, welche für den Augenblick ein angemessenes Unterkommen außerhalb der Anstalt nicht finden, bis zu der Zeit, wo solches für sie ausgemittelt worden" (84).

Vorhanden waren: die neue und die alte Kaserne, das Arrestantengebäude und das Generalsgebäude oder Kommandantenhaus (85). Zu diesen Gebäuden kam noch 1812 die durch Überbauung der östlichen Bastion errichtete Anstaltskirche (86).

Was für Sonnenstein sprach, waren nach v. NOSTITZ und JÄNCKENDORF (87): die Geräumigkeit der Gebäude, die gesunde Luft, die Nähe der Elbe, der Stadt Pirna und der Poststation, der reichliche Wasservorrat, das zur Anstalt gehörige Feld- und Gartenland; die Nähe zu Dresden erleichterte auch die Arbeit der Kommission.

Am 8. Juli 1811 wurde Sonnenstein eröffnet (88), aus der Torgauer Anstalt konnten 133, aus Waldheim 69 Kranke aufgenommen werden. Die in Torgau untergebrachten Findelkinder wurden in einer ebenfalls 1811 entstandenen Landeswaisenanstalt für gesunde und erziehungsfähige Kinder untergebracht. Schließlich wurde ab Ostern 1812 das Schloß Lichtenburg bei Prettin mit Sträflingen belegt (89). Somit waren die Geisteskranken vom anderen Personenkreis, mit dem sie bisher untergebracht waren, getrennt.

Wegen Überfüllung von Waldheim und Torgau kamen zunächst auch gebrechliche Kranke und ruhige unheilbare Gemütskranke nach Sonnenstein; die Aufnahmekriterien wurden erst allmählich strenger, so daß erst später nur Heilbare in Sonnenstein aufgenommen wurden (90). Es blieben durchaus auch einige Verpflegte, vor allem der höheren Stände, freiwillig in Sonnenstein, da sie

in der alten Umgebung Vorurteile und andere Schwierigkeiten zu erwarten hatten, so daß v. NOSTITZ und JÄNCKENDORF den Namen Heil- und Verpflegeanstalt für Sonnenstein als gerechtfertigt ansah (91).

Die feierliche Einweihung Sonnensteins fand am 29. November 1812 statt (92); es stand von Anfang an unter der "Direction der Königlichen Sächs. wegen der allgemeinen Straf- und Versorgungsanstalten verordneten Commission" (93).

Erster Arzt war Ernst Gottlob PIENITZ, der frühere Anstaltsarzt von Torgau. Ihm stand neben dem Hausverwalter die oberste Leitung zu (94); jedoch bestimmte Einstellung und Entlassung der Beamten und sämtlicher Bediensteten, auch die des Geistlichen, die Kommission. Als Arzt der Sonnensteiner Anstalt hatte er, wie zu dieser Zeit üblich, auch dort zu wohnen (95); schon ESQUIROL hatte dafür plädiert (96). Daß dies zu jener Zeit allgemein üblich war, zeigen die Ausführungen von Bruno GOERGEN, der seit 1819 in Wien eine Privatanstalt betrieb (97). Auf beide weist v. NOSTITZ und JÄNCKENDORF hin, denn - so v. NOSTITZ und JÄNCKENDORF - "keine größere Irrenheilanstalt kann für gut organisirt gelten, wenn der ihr vorgesetzte Arzt sich ihr nicht stets und ungetheilt widmet, sich nicht für immer in ihrer Mitte aufhält; nur in dringenden Fällen, nur auf kurze Zeit kann eine Abwesenheit unter der Bedingung ihm nachgelassen werden, daß er für einstweilige Verwaltung seines Amtes die nöthigen Vorkehrungen treffe" (98).

Erst ab Frühjahr 1833 wohnte PIENITZ in seinem eigenen Haus in Pirna; er hatte inzwischen auch noch die Kontrolle über den wirtschaftlichen Teil der Verwaltung übertragen bekommen (99).

Alles in allem bedeutete Sonnenstein gegenüber den bisherigen Verhältnissen einen ersten Fortschritt; denn die regelrechte ärztliche Leitung von Anstalten war damals noch keineswegs die Regel, wenn auch betont werden muß, daß auch in Sonnenstein die Möglichkeit der medizinischen, psychologischen und pflegerischen Betreuung der Kranken schon aufgrund der äußeren Bedingungen

(z.B. in einer ehemaligen Festung eingerichteten Anstalt, mangelnde Anzahl und mangelhafte Ausbildung des gesamten Personals) sehr begrenzt war.

Die Kriegswirren der napoleonischen Zeit gingen auch an Sonnenstein nicht spurlos vorüber. Schon 1813 wurden 260 bis 270 Kranke durch NAPOLEON binnen weniger Stunden vertrieben (100); später stand ein Schulgebäude als Notlösung zur Verfügung. 1816 konnte die Anstalt wieder voll besetzt werden, und im November 1817 wurde die wiederhergestellte Kirche eingeweiht (101). Von dem Zeitpunkt an blieb Sonnenstein bis 1855 fast unverändert; lediglich wurde im Juli 1826 ein neues Gebäude für Rekonvaleszenten beiderlei Geschlechts eröffnet, die sogenannte Genesungsanstalt am Fuße des Sonnensteins, weit genug von den Schwerkranken und Unruhigen entfernt, jedoch dicht genug am "bürgerlichen Leben". Die Genesungsanstalt entstand auf einem hinzugekauften Gelände neben dem bisher zur Anstalt gehörigen Lande (102).

Diese Genesungsanstalt sollte den "Verein einer gebildeten, frommen, thätigen und heiteren Familie aus dem Mittelstand" darstellen und die Genesenen "mit Dank gegen Gott, König und Vaterland" erfüllen" (103). Sie war für die höheren Stände, aber auch für die arbeitende Klasse bestimmt. Eine Versetzung in diese Anstalt geschah im Einvernehmen zwischen Arzt und Geistlichen. Der Hausgeistliche war unmittelbarer Vorgesetzter der Rekonvaleszenten (104); dagegen sollte sich der Hausarzt auf die rein ärztlichen Aufgaben beschränken (105).

Üblich war es, aus dieser Anstalt Patienten vor der Entlassung erst zu beurlauben. Zunächst konnten Arzt, Geistlicher und Hausverwalter gemeinsam die Genesenen befristet für drei Monate beurlauben (106). Beurlaubungen auf unbestimmte Zeit durfte nur die Kommission aussprechen (107), ebenso die endgültigen Entlassungen. In der Regel wurde jemand endgültig entlassen ("abgeschrieben"), wenn er draußen drei Jahre "ohne Rückfall" gelebt hatte (108).

2.2.2.3.2. Sonnenstein als mögliches "psychisches Klinikum"

Nach den Vorstellungen von PIENITZ sollte Sonnenstein jedoch nicht nur eine Irrenanstalt sein, sondern auch in die akademische Lehre eingegliedert werden, um die Ausbildung von Irrenärzten zu fördern (109). Johann Christian HEINROTH, der Hauptrepräsentant der theologischen Richtung der Psychiker in Deutschland (110) und seit 1814 Arzt des Georgenhauses, eines Zucht-, Waisen- und Versorgungshauses in Leipzig, das auch Geisteskrankes aufnahm (111), erhielt schon 1811 durch ein Reskript vom 21. September 1811 den ersten Lehrstuhl für psychische Therapie in seiner Vaterstadt Leipzig. 1819 trug man ihm dort auch eine ordentliche Professur an (112). So setzten sich auch PIENITZ und HAYNER für die Idee ein, in Landesanstalten ein eigenes psychisches Klinikum zu errichten, um jungen Ärzten die Gelegenheit zum Studium der Seelenstörungen zu geben und ihnen teure Auslandsreisen zu ersparen. Sie reichten 1812 der Kommission entsprechende Pläne ein (113), die Friedrich Ludwig KREYSIG (1770 - 1839), der Hofrat und Leibarzt des Kurfürsten von Sachsen (114), 1813 positiv begutachtete. Die Pläne wurden auch vom königlichen Kirchenrat und Oberkonsistorium sowie von den medizinischen Fakultäten zu Leipzig und Wittenberg gutgeheißen. Die Leipziger Fakultät wollte sogar die Besetzung der Physikatsstellen von der Tätigkeit in einer Irrenanstalt abhängig machen (115). Durch die Wirren der Zeit und die bedeutende Verringerung des Fonds der Armenhaushauptkasse scheiterte die Durchführung dieses Planes, Sonnenstein zur ersten Lehranstalt für an der Psychiatrie interessierte Ärzte zu erheben (116).

Wenn auch nicht öffentlich gefördert, so waren doch über einige Jahre junge Assistenten bei PIENITZ, die z.T. später auch als Leiter von öffentlichen oder privaten Irrenanstalten tätig waren. Unmittelbar auf Kosten von PIENITZ für seine eigene 20 Kranke umfassende Pensionärsanstalt eingesetzt (117), arbeiteten sie doch auch für die öffentliche Heilanstalt und für die Genesungsanstalt (118).

Hierzu gehörten:

Heinrich Leopold FRANKE,
Peter Willers JESSEN (1793 - 1875)
Moritz Gustav MARTINI (1794 - 1875),
Carl Friedrich FLEMMING,
Moritz PIENITZ (119),
Christian Friedrich Wilhelm ROLLER (1802 - 1878),
Gustav BLUMROEDER
Anton DIETRICH,
Kofoed MARCHER,
Johann George SCHMIDT,
Karl Jacob WEIGEL,
Ernst KLOTZ (120).

2.2.2.3.3. Das Therapiekonzept von Sonnenstein

Das therapeutische Konzept von Ernst Gottlob PIENITZ war durch seinen Aufenthalt in Frankreich mitbestimmt. Das bedeutete, daß die Irren auf Sonnenstein humaner behandelt wurden, als es zu dieser Zeit in den Anstalten in Deutschland im allgemeinen üblich war: Zwangsmittel in gemäßigter Form, Hautreize, laue Bäder mit kalter Übergießung, Sturzbäder, reichliche Anwendung von Brechmitteln und abführenden Mitteln, beruhigende Medikamente wie Digitalis und Kampfer, kräftigende Arzneien.

Einen guten Einblick in das Therapiekonzept Sonnensteins gibt wieder v. NOSTITZ und JÄNCKENDORF, aber auch Ernst Gottlob PIENITZ beschreibt seine Therapie selbst (121).

Bei v. NOSTITZ und JÄNCKENDORF wird zunächst auf die Bäder hingewiesen, die recht oft angewendet werden, teils auch als Tropf-, teils als Regenbäder (122). In Sonnenstein sind aber auch noch verschiedene andere Zwangs-, Bändigungs- und Heilmittel vorhanden. Sie werden von ihm großenteils gelobt und sehr genau beschrieben. Hierzu gehören: Das Zwangskamisol, das Drehbett, das HAYNERSche hohle Rad sowie das AUTENRIETHSche Pallisadenzimmer.

Beim hohlen Rad ist der Kranke gezwungen, entweder sich sitzend oder stehend ganz still zu verhalten oder ununterbrochen zu laufen. Die Kranken brachten dort zum Teil 36 bis 48 Stunden ("mit gehörigen Unterbrechungen") zu. Der Erfolg war in der Regel, wie auch bei anderen Zwangsmaßnahmen, eine totale Erschöpfung und Angst vor erneuter Anwendung (123).

Der Drehstuhl wurde nach eigenen Angaben von PIENITZ alle ein bis zwei Wochen einmal benutzt, meist für 8 bis 15 Minuten.

Sonnenstein hatte sechs von den AUTENRIETHschen Pallisadenzimmern, wie sie im frühen 19. Jahrhundert in vielen deutschen Irrenanstalten zu finden waren (124). Es waren leere Räume, in denen sich keine beweglichen oder transportablen Gegenstände befanden. Fenster und Öfen waren durch stabile Pallisaden unzugänglich gemacht. Nur von 21 bis 5 Uhr war in Sonnenstein ein Strohlager und eine Bettdecke im Raum; ein Wärter schlief im Nebenzimmer. Zutritt zum Kranken hatten nur der Hausverwalter, Arzt, Geistliche und Aufseher. HAYNER beschreibt für Waldheim ebenfalls solche Zimmer (125).

Durch ein Reskript vom 10. Oktober 1818 wurde den Ämtern und Stadträten des Königreiches Sachsen geraten, ähnliche Irrenzimmer anzulegen, um z.B. die lange Befestigung auf dem Zwangsstuhl bis zur Einweisung in die Anstalt zu vermeiden (126). FLEMMING hat 1832 ähnliches, jedoch ohne Erfolg, für Mecklenburg vorgeschlagen. (127).

Zwangsstuhl und Zwangsschrank wurden in Sonnenstein nicht mehr benutzt; das Untertauchungsbad und die Coxsche Schaukel waren nicht vorhanden. Ebenso wenig wurde auf das Einschnüren, die AUTENRIETHsche Maske, die Birne, den Sack, das Zwangsstehen, die Zwangswiege, den eisernen Halbring mit dem langen Hefte, das glühende Eisen, das Peitschen mit Nessel, den Zwangsmuff, den Brenkenhofischen Kober, die metallnen Armbänder, den Däumling oder das dunkle Zimmer zurückgegriffen (128).

Vielmehr wurden Maßnahmen angewandt, die zur "Erleichterung und Erheiterung des Lebens" dienten:

Bewegung und Erholung in freier Luft, körperliche Übungen, Spiele, Gebrauch der Büchersammlung, Fertigung schriftlicher Aufsätze und ähnliche geistige Beschäftigungen, Musik, Besuche. Von Zeit zu Zeit wurde im Sommer nach Bestimmung des Hausarztes ein Vogelschießen veranstaltet (129).

Zu den körperlichen Übungen zählte allerdings auch das Exerzieren:

"Solche Uebungen im Exerciren, besonders im Marschiren, ... erproben sich in der Angewöhnung zur Ordnung, zum gemeinschaftlichen Beisammensein, selbst zum Gehorchen, indem sie die Bewegung in freier Luft und im Winter auf den Sälen befördern. Es ist unglaublich, wie gern sich Verpflegte zu diesen militairischen Uebungen einfinden und mit welcher Vorneigung sie solche erlernen und betreiben ... auch in Bezug auf dieß Exerciren ist es gerathen, Unterofficiere, welche gut gedient haben, vorzugsweise als Aufseher anzustellen; ... Daß bei Anlernung dieses Exercirens (welches mit hölzernen unschädlichen Gewehren, die nach dem Gebrauche unter Verschuß kommen, betrieben wird) jeder Verpflegte anständig behandelt werde, folgt von selbst" (130).

... "Nach diesem Allem sind solche militairische Uebungen und Spaziergänge für körperliche Bewegung und Gewöhnung an Unterordnung und Gesetz sehr ersprießlich und sonach ist ihnen eine Stelle unter den hier in Erwähnung und Prüfung gelangenden, auf Erholung in freier Luft und körperliche Uebung berechneten Heilmittel einzuräumen. Nur werde ihnen nicht mehr Werth beigelegt als ihnen gebührt" (131).

Die Lebens- und Tagesordnung in Sonnenstein war alles in allem sehr rigide und streng. Dies wird aus der Darstellung bei v. NOSTITZ und JÄNCKENDORF deutlich:

Um 5 Uhr, im Winter um 6 Uhr wurde aufgestanden; es folgte die Morgenandacht, die Musterung auf dem Hof oder im Speisesaal, um 6.30 Uhr bzw. 7 Uhr Frühstück, von 7 bis 8 Uhr bis um 11 Uhr Arbeit bzw. Beschäftigung, 12 Uhr Mittagessen, getrennt nach Klasse und Geschlecht, 14 bis 18 Uhr Arbeit oder Beschäftigung, danach Abendessen. Bis zum Abendgebet und Schlafengehen gegen 21 Uhr sollte den Pfleglingen eine "angemessene Beschäftigung" zugewiesen werden; die höheren Stände hatten die Möglichkeit, sich im Unterhaltungssaal, beim Billard u.ä. zu vergnügen. Die Zimmer durften nur jeweils zu bestimmten Zeiten aufgesucht bzw. verlassen werden.

Strafen im eigentlichen Sinne gab es nicht, da der Geistes-
kranke als nicht zurechnungsfähig galt; trotzdem wurden Mit-
tel "zur unerläßlichen Beschränkung, vornehmlich aber zu Wie-
derbelebung des schlummernden sittlichen Gefühls und zur Be-
wirkung einer nachhaltenden Besserung" angewandt, wie aus den
oben beschriebenen Zwangs-, Bändigungs- und Heilmitteln er-
sichtlich ist (132). Selbst Schreiben war den Verpflegten un-
tereinander oder nach außerhalb nur mit Wissen und unter Kon-
trolle des Arztes und Hausverwalters gestattet, ebenso der
Empfang der Post (133).

Diese Leitung der Sonnensteiner Anstalt durch PIENITZ und sein
therapeutisches Konzept hat viele seiner Zeitgenossen tief be-
eindruckt. Dies geht auch aus dem Fremdenbuch auf Sonnenstein
hervor, aus dem v. NOSTITZ und JÄNCKENDORF (Sonnenstein Bd. 1,
Teil 2) Ausschnitte publiziert hat. An Lob geizten nicht:
Johann Gottfried LANGERMANN am 30. Juli 1812 (S. 246), Johann
Christian August HEINROTH am 16. Oktober 1812 (S. 246 f.) und
am 19. September 1821 (S. 252), Peter Willers JESSEN am 11.
Juli 1820 (S. 251), Gustav BLUMROEDER (S. 254) und Christian
August Fürchtegott HAYNER am 31. Mai 1827 (S. 255 f.).

Auch FLEMMING hat später - wohl 1825 - Sonnenstein in diesem
Fremdenbuch ein Zeugnis gesetzt:

"Rüstig schreitest du den Schwestern vor, preiswürdige Anstalt;
- wie vor einem Jahrzehend bist du noch jetzt Muster der übrigen,
- wohl diesen, wenn sie dich zu übertreffen suchen, dir
gleich kommen! - Und wohl dem Staate, - wohl den Bürgern des
Staates, die im Ueben der Menschlichkeit ändern ein Beispiel
sind. Nach Jahresfrist wiederkehrend, schrieb dieß hier, wo er
so viel Lehr' und Liebe genoß,
D. C.F. FLEMMING, design. dirig. Arzt der neu zu errichtenden
Irren-Heilanstalt zu Schwerin" (134).

Dieses geistige Klima von Sonnenstein war es auch, das FLEMMING
geprägt hat. So auf seine psychiatrische Tätigkeit vorbereitet
wurde FLEMMING durch Ernst Gottlob PIENITZ für das Amt des
dirigierenden Arztes der neu zu errichtenden Irrenanstalt bei
Schwerin vorgeschlagen (134). Obwohl er zunächst die akademische

Laufbahn einschlagen wollte, folgte er doch dem Ruf nach Mecklenburg, da ihn auch die schwierige, aber auch ehrenvolle Aufgabe reizte, die erste neue deutsche Irrenanstalt mit zu planen, zugleich die Fürsorge des Staates für die Geisteskranken zu organisieren und sich am Aufbau einer noch jungen Wissenschaft mit zu beteiligen (135).

2.3. FLEMMING als dirigierender Arzt der Irrenheilanstalt Sachsenberg bei Schwerin 1830 - 1853

2.3.1. Planung und Bau der Irrenheilanstalt Sachsenberg

Die ersten Ansätze für den Bau einer Irrenanstalt gehen auf das Jahr 1818 zurück, und zwar auf die Initiative von Großherzog FRIEDRICH FRANZ I. Dieser interessierte sich für einen in Dömitz verpflegten Geisteskranken, so daß am 19. Februar 1818 der Generalchirurgus KLOOSS den Befehl zur Überprüfung der Verhältnisse in der dortigen Anstalt erhielt und einen ausführlichen Bericht über den Zustand dieses Geisteskranken zu erstatten hatte (136). Dabei schilderte dieser die katastrophalen Zustände des, wie so oft in dieser Zeit, auch in Dömitz mit dem Zuchthaus (137) vereinigten Irrenhauses. Wie aus diesem Bericht hervorgeht, wurden dort die Kranken "in kalten kleinen Verschlägen eingeschlossen gehalten und hatten lediglich etwas wenig Stroh ...; alles sonstige Mobiliar fehlte; etwa alle 8 Tage wurde ein derartiger Stall ausgemistet; das Essen wurde durch eine kleine Klappe hineingereicht; die Aufsicht und Pflege übte der Zuchtmeister aus. Die Kranken selbst wurden der neugierigen Menge als Raritäten durch die erwähnte Klappe gezeigt " (137a). Zu diesen von KLOOSS gegeißelten Zuständen paßt, daß die medizinische Betreuung der Kranken in den Händen eines 80jährigen Arztes mit wenig Fachwissen lag (138).

Durch die persönliche Initiative des Großherzogs kam am 22. März 1821 ein Beschluß des Landtags zustande (139). Die Landstände

machten diesen Plan nicht zu ihrer eigenen Sache, sondern überließen die Ausführung der Regierung (140). Es wurde deshalb eine von der Regierung ernannte Kommission gebildet, die in der Zukunft mit für die Planung und spätere Betreuung der Anstalt verantwortlich war (141).

Als dirigierender Arzt der zukünftigen Anstalt wurde im Mai 1824 von Ernst Gottlob PIENITZ aus Sonnenstein sein Schüler Moritz Gustav MARTINI vorgeschlagen (142). Da dieser jedoch die neue Anstalt in Leubus, Schlesien, übernahm (143), empfahl PIENITZ einen anderen seiner Schüler, seinen damaligen Asstenzarzt FLEMMING (144); FLEMMING war zu diesem Zeitpunkt 24 Jahre alt.

Seine Verhandlungen in Schwerin und sein geplantes Gehalt wurden in der Presse erwähnt (145). Schließlich wurde FLEMMING am 5. August 1824 durch die Großherzogliche Kammer zum Direktor der neu zu errichteten Anstalt vorgeschlagen und bald auch hierzu berufen (146). Es ist möglich, daß FLEMMING ab 1824/25 bis zur Eröffnung der Irrenheilanstalt 1830 als Arzt in Schwerin tätig war (147); er scheint auch eine Studienreise nach Frankreich, vor allem Paris, in dem Zeitraum vor der Eröffnung Sachsenbergs unternommen zu haben (148).

Schwierig gestaltete sich zunächst die Wahl eines geeigneten Geländes für die neue Anstalt. Es ist nicht mehr nachzuvollziehen, wie kontrovers die Diskussion geführt wurde und wer letztlich einen entscheidenden Einfluß auf den endgültigen Standort und die Architektonik des Baues und die Gestaltung der Umgebung hatte; doch scheint FLEMMINGs Einfluß dabei recht erheblich gewesen zu sein (149). Es wurde zunächst an eine Brunnenanstalt zu Goldberg gedacht, mit einer Aufnahmekapazität von 70 bis 90 Kranken und einem großen Garten (150), an den Amtsplatz der Stadt Plau (151) oder an eine Insel im Schweriner See (Kaninchen-Werder, allein an Land die dreifache Entfernung von der Stadt im Vergleich zu Sachsenberg), was Ernst Gottlob PIENITZ unterstützt haben soll (152). FLEMMINGs Konzept war jedoch ein anderes, nämlich, entgegen der Strömung der Zeit, diese Anstalt

nicht in eine Einöde, abseits von Verkehr und Tagesleben zu verlegen. Ein anderer Vorschlag kam dieser Vorstellung schon näher. Am 18. September 1824 wurde im Freimüthigen Abendblatt erstmals das Vorhaben berichtet und hier "das Gelände auf dem hiesigen Schelffelde liegenden sog. Heidelberge, ohngefähr 1 300 Schritt von den letzten Häusern der Stadt entfernt" genannt (153). Schließlich kam es auf Anraten FLEMMINGS zum endgültigen Standort der Anstalt am Sachsenberge, nicht weit von der Stadt. Denn es wurde, wie FLEMMING selbst schreibt, "nach Besiegung mancher Schwierigkeit bei der Wahl eines für die Errichtung eines solchen Instituts geeigneten Terrains ... ein Gebiettheil der Großherzoglichen Domaine Groß-Medewege bei Schwerin für die zu gründende Anstalt bestimmt, ein Hügel mit seinen Umgebungen, dessen durch alte Urkunden bewahrter Name: < der Sachsenberg > später auf das Krankenhaus übertragen wurde" (154).

FLEMMING blieb trotz der Planung und Gestaltung der zukünftigen Irrenheilanstalt Sachsenberg noch die Zeit, Caroline Sophie BALTZER aus Jüterbog kennenzulernen. Beide heirateten am 26. Mai 1825 (155), doch verstarb Caroline schon am 18. April 1827 im Kindbett (156).

Ursprünglich war Sachsenberg sowohl für die Unterbringung heilbarer als auch unheilbarer Kranker, in jeweils getrennten Gebäuden, geplant. Direktion und Administration sollten gemeinsam sein (157), was Heinrich DAMEROW später als sog. relativ verbundene Irrenheil- und -pflegeanstalt bezeichnete (158). Das für die unheilbaren Kranken zu errichtende Pflegehaus wurde zunächst jedoch nicht in Angriff genommen (159) und sollte es lange bleiben. 1825 beurteilte FLEMMINGS Plan der Heilanstalt Sachsenberg auch der in Fragen von psychiatrischen Anstalten kompetente Staatsrat Johann Gottfried LANGERMANN in Berlin, der ihn gemeinsam mit dem Baurat Karl Friedrich SCHINKEL prüfte, und mit einigen Abänderungen wurde somit der Plan FLEMMINGS der Anstalt für heilbare Kranke beschlossen (160).

Der Schweriner Architekt Georg August DEMMLER weiß in seinen Lebenserinnerungen zu berichten, daß er als Gehilfe des Oberlandbaumeister WÜNSCH als Bauconducteur gemeinsam mit diesem und General-Chirurgus Dr. KLOOSS im Februar 1825 nach Berlin reiste, um die von ihm gezeichneten Risse von Sachsenberg dem Staatsrat LANGERMANN zur Begutachtung vorzulegen, "in Folge dessen nach unserer Rückkunft die Risse umgearbeitet wurden" (161).

Am 16. März 1825 wurde im "Freimüthigen Abendblatt" der baldige Baubeginn angekündigt sowie die Tatsache, daß "hiesige Kunstverständige" die Irrenanstalten in Berlin besichtigt hätten und daraufhin noch bedeutende Abänderungen der genehmigten Baupläne getroffen worden seien (162).

Am 14. September 1828 wurde in derselben Zeitung bereits berichtet, daß das "einem Schlosse ähnliche Irrenhaus auf dem Sachsenberg eine Zierde der ganzen Umgegend sei" und bereits seit Ostern die meisten Offizianten im Hauptgebäude wohnten; das waren bald zwei Jahre vor der Eröffnung der Anstalt (163).

FLEMMING selbst hatte seine Dienstwohnung schon im Oktober 1827 bezogen (164). Hier sollte er auch mit seiner zweiten Ehefrau Auguste Winther, Tochter des Oberakziserats Winther, wohnhaft in Berlin, und seiner Ehefrau Charlotte geb. Land, eine Familie gründen (165). FLEMMING heiratete Auguste am 5. September 1828 in Berlin und wurde durch den Prediger PELKMANN getraut (166). Das Familienleben wird als glücklich geschildert, und Auguste als eine ihm geistig ebenbürtige Gefährtin (167). Alle Kinder aus dieser Ehe sind in Sachsenberg geboren und getauft:

Julie Luise Amalia, geb. am 2.8.1830 (168),

Anna Mathilde Charlotte, geb. am 28.10.1832 (169),

Clara Maria, geb. am 24.5.1834 (170),

Walter, geb. am 21.4.1843 (171).

Ein Mädchen wurde am 14.2.1836 geboren, verstarb aber schon am 16.2.1836 (172).

Anna Mathilde Charlotte heiratete am 27. Mai 1856 den promovierten Arzt Axel HOLST in Christiania, Sohn des ebenfalls in

Christiania tätigen Universitätsprofessors Frederik HOLST (173). Frederik HOLST hat sich sehr um das norwegische Medizinalwesen verdient gemacht (174).

Walter studierte Medizin, war später u.a. Prosektor am Anatomischen Institut in Rostock und später ordentlicher Professor und Direktor des Anatomischen Instituts in Kiel, wo er als Zellforscher und Lehrer der Anatomie Weltruhm erlangte. Noch im Alter verband ihn ein inniges Verhältnis zu seiner Schwester Clara, mit der er über Jahre zusammenlebte (175).

Auch während des Baus der Anstalt dauerte FLEMMINGs Einfluß auf die Gestaltung Sachsenbergs an; das gilt auch für die Gestaltung der gärtnerischen Arbeiten. So wird in einem Schreiben der Kommission vom 9. Juni 1826 an den Großherzog darauf hingewiesen, daß FLEMMING sehr auf die Beschaffung der nötigen Pflanzarbeiten drängt, und daß er von seiten der Kommission unterstützt wird (176). Der Großherzog bewilligte nicht nur dies, sondern am 23. April 1829 auch noch einen Zuschuß von 200,-- bis 250,-- Reichsthalern, da nach Ansicht der Direktion und des Gärtners die bisherige Summe nicht ausreichte (177).

Am 13. Juni 1829 wurden im "Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen officiellen Wochenblatt" alle "Obrigkeiten" aufgefordert, Kranke zu nennen, die sich für die künftige Irrenheilanstalt Sachsenberg eignen (178) und schließlich wird am 13. Oktober 1829 eine Verordnung "wegen Errichtung der Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg, in der Nähe Schwerin" (179) erlassen und das Reglement für die Anstalt veröffentlicht (180) mit der Anlage A: "Fragen, welche der Arzt, der den Geisteskranken behandelte, und der Physicus bei der Begutachtung seines Zustandes zu beantworten haben" (181).

Damit war der Weg geebnet, daß am 7. Januar 1830 die erste Aufnahme von Kranken erfolgen konnte; am 15. Januar fand die feierliche Eröffnung der Anstalt mit der Vereidigung der Angestellten und der 11 Wärter statt (182).

Sachsenberg war somit entstanden, die erste neuerbaute Irrenanstalt des damaligen Deutschlands (183), unter ärztlicher Leitung, ohne Verbindung mit Zucht-, Arbeits-, Korrekptions- oder Waisenhaus, wie es zu dieser Zeit durchaus noch üblich war. Die Gesamtkosten des Baus beliefen sich, laut Gesamtabrechnung vom 31. August 1830, auf 63.615 Reichsthaler (184).

Wie auch noch viele andere große Anstalten, die in den nächsten Jahren in Deutschland entstanden sind, ist Sachsenberg im Kasernenstil gebaut.

Die Presse beschreibt Sachsenberg als imponierend durch seine Masse wie auch durch die gefällige Form der einzelnen Partien (185), wie auch einem Schlosse ähnlich und als Zierde der ganzen Gegend (186). FLEMMING selbst berichtet in einer Schrift von 1833 ausführlich über Sachsenberg, die nicht nur die Ärzte erreichen sollte (187); sie wurde 1851, nur um einen Nachtrag erweitert, neu aufgelegt. Der Großherzog bezeichnete diese Arbeit FLEMMINGS als interessant und "welche sehr zu Unserem allgergnädigsten Wohlgefallen gereicht hat" (188). Auch in vielen späteren Veröffentlichungen größeren Umfangs wie auch in Zeitschriftenartikeln wird auf FLEMMINGS Arbeit Bezug genommen (189), so daß ich mich hier weitgehend auf sie stützen kann.

Die Anstalt umfaßt ein Gebiet von 12 000 Ruthen (= 0,26 km²) vom Ziegelsee und von Feldern begrenzt (190). Das von Nord-Ost nach Süd-West reichende Hauptgebäude besteht aus einem mittleren, dreistöckigen Teil und ist für die Ökonomie, die Wohnungen der höheren Beamten (Arzt, Geistlicher, Ökonom, Kassenführer) und für die Konvaleszenten bestimmt; es enthält auch einen Kirchen-saal (191).

Daran schließen sich, wie im gesamten 19. Jahrhundert noch allgemein üblich, nach Geschlechtern getrennt, der zweistöckige nördliche Flügel für die weiblichen, der südliche Flügel für die männlichen Kranken an, jeder Flügel etwa 180 Fuß lang, 10 Fuß breit. Jeweils der äußerste Abschnitt ist für die schwerkranken und unruhigen, der zweite für die weniger beruhigten, der dritte

für die ruhigen Kranken bestimmt. Die im Parterre des äußersten Pavillons jeden Flügels eingerichtete Abteilung für unruhige und unreinliche Kranke ist überwiegend nach dem Vorbild der Anstalt Siegburg eingerichtet (192).

In allen Abteilungen sind die Fenster durch nicht sichtbare, in die mäßig verstärkten Fenstersprossen eingelegte Eisenstäbe gesichert und durch eine einfache Vorrichtung geschlossen (193). Vor allem bei den Kranken der höheren Stände erfolgt die Unterbringung meist allein, höchstens zu zweit; sie wohnen recht komfortabel (194). Bei der arbeitenden Klasse leben zwei bis fünf Kranke mit einem Wärter zusammen. In jedem Flügel befinden sich für die ruhigen Verpflegten der arbeitenden Klasse auch zwei beheizbare Schlafsäle mit 12 bis 18 Betten (193).

Auf der Abteilung der gebildeten Kranken befindet sich ein Beschäftigungssaal für gesellige Unterhaltung (Billard "und andere Einrichtungen für das Spiel") (195) und ein Beschäftigungssaal für Papparbeiten mit einer kleinen Bibliothek. Bei den Verpflegten der niederen Klasse dient der eine Raum als Speisesaal, der andere als Chauffoir und Beschäftigungssaal (195).

Es bestehen getrennte Höfe, jeweils für ruhige und unruhige Männer und Frauen. Auf dem Hof für die ruhigen männlichen Kranken findet sich eine Kegelbahn und eine kleine Turnanstalt; der Hof auf der weiblichen Seite dient als Trockenplatz (196). Eine am Seeufer angelegte Schwimmanstalt wurde gleichfalls von Kranken mitbenutzt (197). Im Souterrain hatte jeder der beiden Flügel eine Badeanstalt mit Vorrichtungen für "Strom- und Regen-Douche" und Sturzbad, zu dieser Zeit eine obligatorische Einrichtung (198). FLEMMINGs Bericht über Sachsenberg enthält am Ende lithographierte Tafeln mit den entsprechenden Erläuterungen, die ich im Anhang wiedergeben werde (199) (S. 418 - 427).

Zum Bau eines Pflegehauses ist es jedoch, wie bereits erwähnt, zunächst nicht gekommen; dies muß schon länger beschlossen worden sein, da eine große Erhöhung der Baukosten dadurch entstanden ist, daß 16 kleinere Zimmer für Tobende, die für ein Pflege-

haus bestimmt waren, im äußersten Teil der Flügel angelegt wurden (200). Eine kleinere Erleichterung brachte die Tatsache, daß, wie FLEMMING 1851 erwähnte (201), in den Jahren 1843 und 1845 zwei abgesonderte Gebäude zur Unterbringung von lärmenden Kranken mit je 16 Einzelzellen, einem Aufenthaltsraum und einem Wärterzimmer eingerichtet wurden. Ein überdachter und gut abgetrennter Hof schaffte die Verbindung zum Hauptgebäude und gab die Möglichkeit, daß auch die Unruhigen nicht ständig in den Zellen sein mußten. Die Einzelzellen waren etwa $9,36 \text{ m}^2$ groß, d.h. 9 Fuß breit, 13 1/2 Fuß tief und 12 Fuß hoch.

Die Situation der Unheilbaren war jedoch weiterhin unbefriedigend. Schon früh wurde mit steigender Krankenziffer der Platzmangel in der für 150 Patienten geplanten Anstalt spürbar. Dies hatte zur Folge, daß eine Lösung der getrennten Unterbringung der unheilbaren Kranken immer dringender wurde. FLEMMING hatte auf dieses Problem stets hingewiesen.

Bereits 1838 wird ein Bericht FLEMMINGS vom 9. Mai "Über das gegenwärtige Verhältniß des Krankenbestandes zu dem Raum und Umfang der Anstalt" erwähnt (202); in diesem Bericht forderte FLEMMING wohl die Errichtung einer besonderen Pflege- und Aufbewahrungsanstalt; diese Anstalt wurde aus Gründen der Sparsamkeit vom Direktorium nicht empfohlen. Es wurde vielmehr zur Unterbringung der unheilbaren Kranken ein Anbau an Sachsenberg für sinnvoll gehalten. Die Landesregierung entschied sich, diese Form des Neubaus zu empfehlen, wenn auch vorbehaltlich der Bewilligung der Geldmittel, wie das Ministerium schreibt (203). Im Laufe des Jahres wurde FLEMMING auf Fürsprache des Direktoriums der Anstalt die Möglichkeit einer solchen Erweiterung der Anstalt eröffnet (204). Am 1. Januar 1840 erwähnte FLEMMING, daß er binnen kurzer Zeit dem Direktorium einen Spezialbericht in dieser Angelegenheit vorlegen wird (205). Diesen Bericht hatte er am 13. Juni und 14. Oktober 1840 vorgelegt, und er wurde auch vom Direktorium befürwortet; die Landesregierung forderte am 4. Dezember eine genauere Spezifizierung dieses Entwurfs durch einen Plan (206). Dieser Anbau zweier Häuser für

lärmende und unreinliche Kranke (207) wurde nun Zug um Zug seit 1841 verwirklicht; das erste davon, dessen Gesamtkosten auf 8719 Reichsthaler kamen (208), war 1843 abgeschlossen; das zweite wurde anschließend begonnen und 1845 fertiggestellt (209); seine Baukosten beliefen sich auf 7525 Reichsthaler zuzüglich 400 Reichsthaler für Inventar (210). Trotzdem reichten diese neuerrichteten Zellenhäuser für den ständig steigenden Bedarf an Plätzen nicht aus, so daß FLEMMING auf die Verwirklichung einer neuerlichen Erweiterung drängen mußte.

In seinem Begleitschreiben zum Jahresbericht 1848 (211) machte er auf die großen Schwierigkeiten, die durch die Überfüllung der Anstalt entstanden waren, eindringlich aufmerksam. Er spricht von einem nach allen Seiten hinlebhafte[n] Kampf, der mehr auf die Verhütung von Rückfällen, als auf die Erzielung von Fortschritten gerichtet sein mußte; die politischen Ereignisse hätten darüber hinaus auch die Zunahme der Geisteskrankheiten beeinflußt. Er weiß zwar, daß "die Kräfte des Landes anderweitig so sehr in Anspruch genommen wurden, daß der diesseitige Hilferuf kaum mehr sich zu erheben wagte. Doch hat der Unterzeichnete bereits eine von Seiten des hohen Directorii an ihn ergangene Aufforderung benutzt, um die Sachlage getreu darzustellen und die Mittel zur unverschiebbaren Abhilfe zu erwägen und er zweifelt nicht daran, daß diese Darlegung Verfügungen zur Folge haben werde, welche entweder geeignet sind, die hiesige Anstalt von einer drückenden Zahl unheilbarer Kranker zu befreien oder ihr eine Erweiterung zur angemesseneren und bequemer[n] Unterbringung der letzteren zu geben" (212).

Um für nicht abweisbare Kranke Raum zu gewinnen, mußten bald mehrere Kellerräume im Zellengebäude der männlichen Abteilung zu Schlafstätten hergerichtet werden, "und es ist nur der hohen Lage dieser Räumlichkeit beizumessen, daß eine solche dem Plan der Anstalt gänzlich zuwiderlaufende Unterbringung der Kranken ohne alle nachtheilige Wirkung für den Gesundheitszustand der Verpflegten geblieben ist" (213).

Die Appelle FLEMMINGS schienen zunächst zu fruchten, denn er berichtet 1851 (214), daß, da die Anstalt bis 1848 so sehr an Überfüllung litt, man ernstlich an die Ausführung des ehemaligen Planes, auch ein Pflegehaus zu errichten, dachte, und daß auch schon nötige Vorbereitungen getroffen wurden. Die politischen Wirren und schlechten Finanzverhältnisse der Zeit vereitelten jedoch diesen Plan; vielmehr wurde interimistisch eine Pflegeanstalt zu Dömitz in einem dort durch die Ausgliederung der Sträflinge freigewordenen Festungsgebäude errichtet (215). FLEMMING und der Amtmann SCHEEL zu Dömitz hatten zu entscheiden, ob Dömitz zur Aufnahme von Geisteskrankheiten geeignet sei. Beide bejahten dies zwar, hoben jedoch gleichzeitig hervor, daß dies nur eine vorübergehende Lösung sein könne, selbst wenn zusätzliche Umbauten erforderlich seien (216). Trotzdem blieb diese ungenügende Lösung 30 Jahre bestehen. Am 7. August 1850 wurde die Pflegeanstalt Dömitz eröffnet, wobei zunächst 65 ruhige unheilbare Kranke der 3. Klasse aus Sachsenberg hierhin übersiedelten (217); erst 1880 wurde sie wieder geschlossen. Diese Pflegeanstalt sollte in möglichst enger Verbindung zur Heilanstalt bleiben, uns so galt sie als Zweiganstalt von Sachsenberg, unter Aufsicht und Leitung FLEMMINGS; Dömitz lag jedoch neun Reisestunden von Sachsenberg entfernt (50 km Luftlinie).

Im "Regierungs-Blatt für das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin" vom 21. November 1850 wurde dann bekanntgegeben: "Nachdem für die in der Irrenheilanstalt Sachsenberg bisher verpflegten unheilbaren Geisteskranken eine besondere, jedoch als Zweiganstalt mit der Sachsenberger Heilanstalt verbunden bleibende und mit letzterer unter dieselbe Administration gestellte Pflegeanstalt zu Dömitz errichtet worden, sind bei der unlängst erfolgten Eröffnung derselben zu Anstalts-Officianten der Lieutenant HELD und der Dr. der Medicin FIEDLER zu Dömitz, und zwar der Erstere zum Hausinspektor, der Letztere zum Hausarzt Allerhöchst ernannt worden" (218). FLEMMING selbst gibt es in der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" bekannt (219). FIEDLER, der hier genannt wurde, war schon als Assistent in Sachsenberg (220) und

hatte 1844 die "Concession zur unbeschränkten medizinisch-chirurgischen Praxis, mithin zur Ausübung der Medizin, der Chirurgie und der Geburtshilfe" erhalten (221).

Als 1852 der Großherzog FRIEDRICH FRANZ diese Anstalt besuchte, äußerte er sich über die Anlage sehr zufrieden (222); andererseits wurde schon bald deutlich, daß die Unterbringung und Betreuung in Dömitz, im engen Verbund mit Festung und Militärgefängnis, völlig unzureichend war. Aus diesem Grunde und auch weil es die Räumlichkeiten selbst nutzen wollte, drängte das Militärdepartement immer dringender auf die Verlegung der Kranken.

FLEMMING erwähnt dies auch in seinem Begleitschreiben zum Jahresbericht 1852 vom 26. Januar 1853 (223). Er beklagt vor allem, daß keine hinreichende Bewegung an der frischen Luft möglich sei und die Kranken ihrer nächsten Umgebung (gemeint ist sicher das Militärdepartement) zur Last fielen (224). Die hohe Sterblichkeit von 10,8%, doppelt so hoch wie in Sachsenberg, führte FLEMMING auf eine Ruhrepidemie zurück. In der Anstalt starben vier Patienten an Ruhr (47, 67, 80 und 82 Jahre alt) (225). Einen weiteren Grund sieht er darin, daß in Dömitz nur solche Patienten aufgenommen werden, "welche dem Verlaufe ihrer Krankheit Preis gegeben werden mußten, mit keiner anderen Aussicht, als der auf ein gegen den gewöhnlichen Lauf immer beschleunigtes Absterben der Lebens-Kraft" (226).

In den nächsten Jahren wurden nur noch die unheilbaren Kranken der 3. Klasse weiterhin in Dömitz untergebracht (227). 1862 waren es 110 bis 120 Kranke, was jedoch bei weitem nicht ausreichte (228). 1866 wurde der Bau einer Dömitz ersetzenden Pflegeanstalt in Rostock geplant, da zur Erleichterung des psychiatrischen Unterrichts die Klinik nicht weit von der Universität entfernt sein sollte. Da aber die Verwaltungskosten für einen Neubau teurer gekommen wären als Erweiterungsbauten in Sachsenberg, wurde dieser Plan, obwohl vom damaligen ärztlichen Direktor Emil-Oscar LÖWENHARDT (229) gutgeheißen, fallengelassen. 1872 wurde überlegt, das Schloß in Dargun als Pflegeanstalt auszubauen; wegen der weiten Entfernung von der Hauptanstalt wurde

auch dieser Plan nicht verwirklicht (230).

Schließlich, da auch die allgemeine Ansicht der damaligen Irrenärzte dahinging, heilbare und unheilbare Kranke in relativer Verbindung zueinander unterzubringen, wurden 1875 Erweiterungsbauten auf dem Sachsenberger Gelände beschlossen. Die Baumeister DANIEL und SCHLOSSER und der damalige ärztliche Direktor Wilhelm TIGGES (231), der vierte Nachfolger FLEMMINGS, besichtigten mehrere deutsche Kliniken; der Plan für die Erweiterung der Anstalt wurde vor der Ausführung auch FLEMMING zur Begutachtung vorgelegt (232).

1875 und 1876 entstand dann eine landwirtschaftliche Kolonie, bestehend aus einem Wohnhaus, einer Scheune und einem Stallgebäude. Der Anstalt wurde noch eine weitere Ackerfläche aus der Feldmark Groß Medewege übereignet, das Gewächshaus von der Hauptanstalt in die Kolonie verlegt und landwirtschaftliche Maschinen angeschafft (233).

Die beiden Pflegehäuser konnten 1880, dem Sterbejahr FLEMMINGS, Anfang Oktober bezogen werden (234). Am 30. September wurden 132 Kranke mit dem Personal von Dömitz nach Sachsenberg gebracht. Damit war die Pflegeanstalt Dömitz aufgelöst (235), und Sachsenberg konnte nun 450 Kranke aufnehmen.

Am 1. Juli 1867 wurde schließlich, unter der Leitung des ärztlichen Direktors der Heilanstalt Sachsenberg, eine Anstalt für geistesschwache Kinder bei Schwerin eröffnet. Über die Aufnahme und Entlassung der zunächst 13 Jungen hatte ein Kuratorium, bestehend aus dem Ministerialrat v. AMSBERG, Schulrat LORENZ und Emil-Oscar LÖWENHARDT als ärztlicher Direktor von Sachsenberg, zu entscheiden (236). Hausvater sollte zunächst der Lehrer BASEDOW sein, der bisher als Lehrer in Sachsenberg beschäftigt war (237).

2.3.2. Der Sachsenberg unter FLEMMING

2.3.2.1. FLEMMINGs Einfluß in Sachsenberg

Mit der Eröffnung von Sachsenberg im Januar 1830 waren die Räumlichkeiten, mehr oder weniger geeignet, für die Betreuung der Kranken vorhanden; das erforderliche therapeutische Klima war damit längst noch nicht gewährleistet. Dies wird auch aus der damaligen Situation des Irrenwesens - soweit davon überhaupt schon in Mecklenburg gesprochen werden kann - verständlich (238).

Wie schon erwähnt, kamen im Januar 1830 zunächst die mit den Zuchthäuslern untergebrachten Irren aus Dömitz in die Heilanstalt. Die Überführung gestaltete sich schwierig: Alle dort befindlichen Geisteskranken mußten mit Fuhrwerken nach Sachsenberg gebracht werden. Sicher hat dies bei der relativ großen Zahl einiges Aufsehen erregt. Die tobenden und unruhigen Kranken wurden mit Zwangskamisol, Gürtel und Sprungriemen vor Eigen- und Fremdbeschädigung geschützt; sie waren mit den Ärmelbändern des Kamisols an den Bänken festgebunden (239). Am 26. April 1830 wurden 20 Männer aus Dömitz übernommen; am 3. Mai folgten weitere 13 Männer und 14 Frauen. Zwei tobsüchtige Männer und vier besonders unruhige Frauen blieben noch in Dömitz zurück. Drei Monate nach Eröffnung der Anstalt waren jedoch sämtliche bisher in Dömitz untergebrachte 53 Geisteskranke nach Sachsenberg überführt (240). Obwohl Sachsenberg überwiegend für heilbare Kranke bestimmt war, wurde aus Dömitz von Anfang an ein hoher Anteil unheilbarer, teilweise schon jahrelang dahinvegetierender und - wie FLEMMING selbst sagt - sehr verwildeter Patienten (241) übernommen, denn die Unheilbaren wurden erst 1850 wieder nach Dömitz verlegt.

Wie sah nun FLEMMINGs eigene Stellung, seine Aktivität und sein Ansehen in der Klinik und bei der Regierung aus? Sein großes Engagement und festes Auftreten haben ihm sicher einen großen Spielraum für seine Handlungen geschaffen. FLEMMINGs Einfluß

betraff nicht nur den streng ärztlichen Bereich, wie z.B. die Verordnung von Medizin oder Diät oder die Beaufsichtigung seines (zumindestens ab 1833 bewilligten) ärztlichen Assistenten (242). Er hatte ebenso auf die Einstellung anderer (höherer) Beamter Einfluß (243), war aktiv, wenn es um die Reglementierung oder Förderung der "Subalternen" ging (244) und war auch maßgebend bei Überlegungen der Medizinalgesetzgebung und der Medizinalpolizei einbezogen (245).

Gegenüber den Kranken scheint FLEMMING als Arzt der absolute Patriarch gewesen zu sein; denn 1853 heißt es bei ihm:

"In die Hand eines solchen Arztes ist das ganze Wohl und Wehe der Kranken gegeben, die ihm zur Behandlung und Pflege überwiesen werden. Es sind Kranke, welche in dem traurigsten, hilfsbedürftigsten Zustande der schützenden, sorgenden, pflegenden Hand ihrer Familie entzogen, - fremden Händen übergeben werden müssen; deren Klagen und Beschwerden ferner nicht mehr die Berechtigung zugestanden ist, zu jenen zu dringen, deren Gesundheit, Leben, äußeres Wohlsein, deren Menschen- und Bürger-Rechte nun der Wachsamkeit und Gewissenhaftigkeit eines bisher fremden und fernstehenden Arztes unterstellt werden müssen" (246).

FLEMMING erwähnt in diesem Zusammenhang auch, daß der Arzt eine fast unumschränkte administrative Gewalt brauche, um z.B. diejenigen, welche ihn unterstützen, zu den "lenksamen und willigen Organen seines Willens" machen zu können (247), d.h. sie sollten sich absolut unterordnen und Vertrauen in die Richtigkeit seiner Weisungen haben. Davon soll zunächst die Rede sein.

2.3.2.1.1. FLEMMINGs administrative Vollmacht

2.3.2.1.1.1. Die Wärter in Sachsenberg

Solange die psychisch Kranken nebenbei in Strafanstalten und Obdachlosenunterkünften versorgt wurden, war die "Wärterfrage" wenig aktuell. Mit der Eröffnung der ersten Irrenanstalten Anfang des 19. Jahrhunderts dagegen "stand man offenbar völlig ratlos vor der Frage" - so PANSE -, "wem man nun die Aufsicht

und Disziplinierung der im Grunde damals 'nicht disziplinierbaren Irren' zumuten könne" (248). So wurden schon durch PINEL und ESQUIROL in Paris gebesserte und geheilte Patienten als Wärter eingesetzt. Auch v. NOSTITZ und JÄNCKENDORF lobte für die Sonnensteiner Anstalt den Einsatz bewährter Patienten zum Wärterdienst. Aber nicht nur Patienten, auch Strafgefangene wurden von Torgau und Waldheim nach Sonnenstein verlegt, um bis zum Ende ihrer Strafhaft hier den Wärterdienst zu versehen. Gebesserte Patienten wurden noch viele Jahre in den Anstalten als Wärter eingesetzt, der Einsatz der Strafgefangenen in der "Irrenpflege" dagegen scheint nur eine Übergangslösung gewesen zu sein (249). In Sonnenstein gelang es Ernst Gottlob PIENITZ 1828, in Waldheim 1833 Johann Fürchtegott HAYNER, keine Strafgefangenen mehr als Wärter einzusetzen (250).

Vor der Eröffnung Sachsenbergs war es in Dömitz durchaus üblich, Zuchthäusler zur Pflege der Geisteskranken zu verwenden. So hatte auch FLEMMING die bereits seit längerer Zeit mit der Pflege der Irren zu Dömitz betraute, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilte Dorothea Dörbandt als Aufseherin in der weiblichen Abteilung in Sachsenberg vorgeschlagen und, wenn auch mit Bedenken, genehmigt bekommen (251). Dorothea Dörbandt kam am 3. Mai 1830 nach Sachsenberg, wurde jedoch am 12. September 1830 wieder ins Zuchthaus zurückgebracht (252). Ein Schreiben der Regierung vom 17. Juli 1830 an den Großherzog gibt die Gründe für diese Rückführung nach Dömitz an, die übrigens auf ihren eigenen Wunsch erfolgt sein soll: ihre harte tyrannische Behandlung der Kranken, ihre Untauglichkeit auch für anderweitige leichte und schwere Arbeiten, ihre Trägheit und Widerspenstigkeit (253). Diese Erfahrung ließ FLEMMING zur üblichen Wahl der Wärter zurückkehren; denn es war schwierig, geeignetes Personal für den Dienst in der Heilanstalt zu gewinnen, d.h. es mußten die Wärter meist aus der Klasse der Dienstboten ausgewählt werden, waren also sehr jung und wenig gebildet (254). Dies war jedoch ein allgemeines Problem und wurde z.B. für die Charité 1832 erwähnt:

"Die überaus geringe Besoldung, welche Personen der Art in Krankenhäusern für ein mit so vielen Beschwerden und Aufopferungen verbundenes Geschäft erhielten, war, wenn auch nicht der einzige, doch immer ein wesentlicher Grund, weshalb man sich genöthigt sah, zur Wartung der Kranken Personen anzustellen, welche zu jedem anderen Geschäfte untauglich waren, oder deren abschreckende, durch Krankheiten entstellte Gesichtszüge sie kein sonstiges Unterkommen finden ließen" (255).

Wie schwierig es tatsächlich war, verlässliches und etwas gebildetes Pflegepersonal zu erhalten und auszubilden, ist auch aus dem starken Wechsel der Wärter und Wärterinnen und auch der Domestiken am Sachsenberg zu ersehen. Durchschnittlich blieb das Pflegepersonal nur sieben Monate, d.h. der bei weitem größte Teil war weniger als zwei Jahre in Sachsenberg beschäftigt (256).

FLEMMING sah für den häufigen Wechsel, vor allem anfangs, folgende Ursachen:

1. Es bestehen Vorurteile gegen die Anstalt und die Kranken und somit auch im Normalfall kein Interesse am Wärterdienst.
2. Oft wird der Dienst als Notbehelf angesehen und so lange versehen, bis sich etwas Besseres anbietet.
3. Infolge der regen Bautätigkeit in Schwerin gehen die Männer z.Z. lieber auf den Bau und
4. Der Lohn ist mäßig.

Durch die Schaffung von "Wärterklassen mit steigendem Lohne" im Jahre 1837 war nach FLEMMING der Wärterwechsel etwas gemildert worden (257). Doch 1848 wechselten wieder 14 Wärter und vier Wärterinnen; davon kündigten sechs selbst (258). In den süddeutschen Anstalten schien dies Problem schon besser gelöst zu sein; denn FLEMMING schreibt 1841: "Es läßt sich nur durch Erfahrung erkennen, wie großer Nachtheil hieraus für die Irrenbehandlung entsteht und welche Vortheile in dieser Hinsicht süddeutsche Irrenanstalten vor den norddeutschen voraus haben" (259).

Dadurch, daß die Wärter sehr unerfahren waren, andererseits häufig auch die ausreichende Motivation fehlte, sich für die Kranken verständnisvoll einzusetzen, war ihr Umgang mit den

Geisteskranken rauh. "Wenn man die Hindernisse erwägt" - so FLEMMING 1833 - "welche die moralischen und intellectuellen Mängel derjenigen Individuen darboten, aus denen das Wärter-Personal gewählt und erst gebildet werden mußte, und wenn man endlich die Kürze des Zeitraumes in Betracht zieht, in welchem diese ungefügigen Elemente wenigstens so weit geordnet wurden, als es bis jetzt geschehen ist zur Zufriedenheit der Pflegerlinge unserer Anstalt und der Behörden", so ist es "wenn auch nicht ohne Schwierigkeit, ... doch allmählig gelungen, den Geist einer freundlichen Milde gegen die Kranken allen Subalternen und Hausbedienten mitzuthemen, und die strenge Härte, zu welcher Scheu und Vorurtheil die Unerfahrenen anfänglich verleiten konnten, ganz zu verbannen" (261).

Gerade die Wärter hatten die zentrale Rolle für alle Kranken inne - sie waren es, die mit den Patienten immer beisammen waren, wobei auch gegenseitige Abhängigkeiten entstanden. Ihr Beruf war jedoch in der Tat wenig attraktiv, und darüber hinaus gefährlich, zumindest anstrengend, da er mit fast pausenloser Arbeit verbunden war. Denn die Aufsichtspflicht über die Kranken erstreckte sich auch über die Nachtzeit. Oberwärtern und höheren Vorgesetzten gegenüber hatten die Wärter unbedingte Folge zu leisten, jede Arbeit willig anzunehmen, auch in der Hauswirtschaft. Den unter Aufsicht stehenden Kranken durften sie keine Unterredungen mit Fremden gestatten, auch nicht mit ihren Mitwärtern, wenn nicht die Erlaubnis des Arztes vorlag. Es bestand eine weitgehende Schweigepflicht. Die vollkommen abhängige Tätigkeit ließ wenig persönliche Freiheit und war mit keinerlei Ansehen in der Bevölkerung verbunden.

Welchen niedrigen sozialen Stellenwert das Wärterpersonal hatte, geht u.a. aus der Besoldung hervor, die für Sachsenberg z.B. 24 bis 50 Reichsthaler bei freier Kost und Wohnung jährlich betrug; das hieß jedoch, sie wohnten mit den Patienten der 3. Klasse zusammen und erhielten deren Verpflegung (262). Die Pflichten der Wärter waren sehr genau festgelegt; Rechte gab es dagegen wenig. Michael VISZÄNIK (263) hatte, zum Ärger seines Rezensenten WEISS (264) und auch FLEMMINGS (265) die Dienstinstruktion für die Wärter und Wärterinnen der Großherzoglichen Heilanstalt Sachsenberg veröffentlicht. Diese ist

etwas ausführlicher als die Fassung in der Behandlung der Mecklenburgischen "Medicinal-Polizei-Gesetzgebung" durch Albert DORNBLÜTH (266) und zeigt die Härte am Arbeitsplatz sehr deutlich.

Leichtere Dienstvergehen wurden durch Geldstrafen geahndet, welche durch besondere, am ersten jeden Monats den Wärtern vorzulesende Strafgesetze bestimmt waren. Diese Strafgesetze sind nicht im "Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen officiellen Wochenblatt" veröffentlicht; DORNBLÜTH gibt uns jedoch Auszüge daraus wieder:

"Ein Regiminalrescript vom 5. Decbr. 1831 genehmigte den Entwurf der Oberbeamten des Instituts zu gewissen Strafgesetzen für die Wärter und Wärterinnen. Durch Erfahrung waren jene belehrt, daß Geldstrafe namentlich bei Uebertretung der Gesetze als vorzügliches Correctionsmittel alle sonstigen Strafen überwiegt und entbehrlich macht. Dienstnachlässigkeiten, zu spätes Aufstehen, Uebertretung des Urlaubs, Nichtablieferung der Schlüssel Abends und Morgens, Nichtverschließung der Communicationsthüren, versäumte Reinigung der Latrinen, Subordinationsfehler, Unanständigkeiten gegen Domestiken, Klatzscherien, zweifelhaftes Betragen gegen die Verpflegten werden mit kleinerer und gesteigerter Geldbuße belegt. Wiederholung solcher Vergehen werden in eine sobenanntes schwarzes Buch notirt; 4 Noten im Buche im Verlaufe eines Dienstjahres vernichten den Anspruch des Wärters, zur Prämienentgegennahme für musterhaftes Betragen vorgeschlagen zu werden" (267).

FLEMMING selbst ist hier nicht so detailliert; er erwähnt in seinem Bericht über Sachsenberg in den Jahren 1830 bis 1839 (268), daß die polizeiliche Ordnung der Anstalt durch die Dienstinstruktionen der verschiedenen Offizianten festgestellt sei und bewacht würde. Er betont allerdings, daß ein gutes Leitziel und der moralische Einfluß der Vorgesetzten mehr erreichen könnten als gedruckte Gesetze.

Einen regelrechten Unterricht für die Wärter und Wärterinnen scheint es in Sachsenberg noch nicht gegeben zu haben. Er war auch sonst damals noch nicht üblich. Carl Friedrich Bernhard FIEDLER, der zweite ärztliche Assistent unter FLEMMING, erwähnt nur kurz seine Lehrtätigkeit, und FLEMMING geht in einem Antwortschreiben darauf ein (269). Die Unterrichtung der Wärter wie in Marsberg in Westfalen bei Julius Wilhelm RUER (1784 - 1864) (270) war zu dieser Zeit noch eine Ausnahme. Dieser hatte schon ab 1819

seine Wärter systematisch geschult und in Gegenwart weiterer Beamter geprüft; diese Prüfungen wurden durch die Regierung in Arnberg anerkannt (271). Während A. BASTING noch 1845 in seiner Arbeit, für die ihm der erste Preis des Vereins der deutschen Ärzte in Petersburg auf die Frage "Wie können für Irrenanstalten menschenliebe Wärter und Aufseher gewonnen werden" (272) zuerkannt wurde, betonte, daß die Schulung der Wärter durch die praktische Tätigkeit ausreichend gewährleistet sei - er bevorzuge unverheiratetes Personal, da die Wärter eng mit den Kranken zusammenleben und nicht zu viel Freistunden beanspruchen sollten (273), - forderten im Gegensatz dazu Männer wie Michael VISZÁNIK aus Wien (274) ebenfalls 1845 eine "Pflanzschule für das Wärterpersonale der Irrenheilanstalten" zu schaffen und mit einem Unterricht in ihrer Klinik zu beginnen (275).

Diese Mißstände im Wärterwesen bringen es mit sich, daß es auch noch um die Jahrhundertmitte bei der Feststellung Christian Friedrich ROLLERS von der Illenau von 1831 von der "Diskrepanz zwischen der sozialen Geltung des Pflegepersonals in der öffentlichen Meinung und der Entlohnung auf der einen Seite und den hohen an sie gestellten Ansprüche in den besonderen Verantwortlichkeiten, die ihnen auferlegt würden, in der charakterlichen Artung, die im Idealfall einer engen Auslese entsprechen müßte, auf der anderen Seite" (276) bleibt.

Unter diesen Umständen verwundert es nicht, daß ein schweres Problem der Alkoholkonsum darstellte, der unter den Wärtern verbreitet gewesen zu sein scheint. Diese vor allem in den ersten Jahren auch in Sachsenberg bestehenden Schwierigkeiten werden auch in einem Schreiben FLEMMINGS an die Anstaltsdirektion vom 3. Januar 1838 deutlich: "Durch die unnachsichtliche Strenge, mit welcher die Trunkenheit eines Wärters stets mit augenblicklicher Dienstentlassung bestraft wurde, ist es gelungen, die frühere Häufigkeit des Lasters aus dem Dienstpersonale der Anstalt fast ganz zu verbannen" (277). Im gleichen Schreiben heißt es jedoch an anderer Stelle: "Wenn es schon schwierig ist, den Krankenwärtern die Gelegenheit zur Benutzung der Brantweinschenke abzuschneiden, so ist dies ganz unmöglich in Bezug auf die Domestiquen der Oeconomie" (278).

2.3.2.1.1.2. Sonstiges Dienstpersonal in Sachsenberg

Als Beispiel einer Auseinandersetzung FLEMMINGS mit dem Dienstpersonal sei hier noch seine Auseinandersetzung mit dem Torwärter von Sachsenberg, dem Schuhmachermeister RATHSACK erwähnt. Auch hier verfolgt FLEMMING eher einen "harten Kurs". Diebereien des Schuhmachers und seiner älteren Tochter (sie hatte z.B. der Anstalt gehöriges Brennmaterial, Obst und Gemüse gestohlen) und auch die verbotene Verteilung von Branntwein möchte er gerichtlich geahndet sehen. FLEMMING bemängelt auch seine Zanksucht (279). Er unterstützt nicht RATHSACKs Bitte um Erhöhung der Zuteilung an Brennmaterial, vor allem für den Laden, obwohl er bestätigt, daß insgesamt die Zuteilung des "Feuerungsdeputats" auch bei sparsamem Verbrauch vor allem für die Unterbeamten nicht ausreicht.

FLEMMING begründet seine Entscheidung u.a. damit, daß sonst auch die anderen Angestellten eine Erhöhung beantragen könnten, und daß für die Klinik insgesamt das Material nicht ausreiche (280). Auch in einem anderen Streitpunkt, nämlich der Genehmigung der Haltung von Schustergesellen, erhält RATHSACK nicht die Unterstützung FLEMMINGS. Durch das Stadtpolizeiamt Schwerin wird auf eine Vorschrift des Landesvergleichs vom 18. April 1755 hingewiesen, nach der RATHSACK keine Gesellen mehr halten darf (281). Am 18. September 1834 (282) wird ihm das Halten von Schustergesellen untersagt und auch keine weitere Schusterarbeit von seiten der Administration und der einzelnen Offizianten in Aussicht gestellt; am 23. November 1836 (283) wird jedoch aus einer Aktennotiz und aus zwei Schreiben des Großherzogs (284) ersichtlich, daß es nicht die Absicht der Regierung war, RATHSACK die Schusterarbeit insgesamt zu verbieten. Auch spätere Bitten, ihm wegen seiner Kränklichkeit doch das Halten eines Gesellen zu gestatten, haben keinen Erfolg (285).

2.3.2.1.1.3. Der Hausgeistliche in Sachsenberg

Wie schon erwähnt, erstreckte sich FLEMMINGS starke Einflußnahme auch auf die Aufgaben der Angestellten der Anstalt. So war z.B.

seine Meinung bei der Anstellung eines Anstaltsgeistlichen ausschlaggebend gewesen. Obwohl die Direktion der Anstalt und die Regierung eher keinen eigenen Anstaltsgeistlichen einstellen wollten (286), machten sie diese Entscheidung doch von der Meinung FLEMMINGS abhängig und räumten ihm die erste Stimme ein: "Hält indessen der Arzt die Zuziehung eines solchen Mannes für gut, und glaubt er mit ihm auf die Heilung der Geisteskranken wirken zu können, so geben sie gerne diesem nach, daß der Versuch sich empfiehlt ... und müßten Unterzeichnete alleruntertänigst anheim geben, bei der Wahl eines solchen Mannes stets dem Arzte die erste Stimme einzuräumen" (287). Ob die Anstellung eines Geistlichen in Irrenanstalten zweckmäßig sei, war durchaus umstritten. Heinrich Balthasar WAGNITZ erläuterte 1794 (288), auch an Beispielen anderer Autoren, daß der Einfluß der Geistlichen den Kranken mehr schaden als nützen könne. Philippe PINEL warnte 1801 (289) davor, bei der Irrenbehandlung anderen als ärztlichen Rücksichten nachzugehen.

In Sachsenberg gehörte ein eigener Anstaltsgeistlicher jedoch bereits 1830 zum Personal der Anstalt; es handelt sich dabei um den Pastor Albrecht Franz Friedrich BARTSCH (290). FLEMMING erwähnt in seiner Veröffentlichung über Sachsenberg 1833 ausdrücklich, daß zum Beamtenpersonal ein im Hause wohnender Geistlicher gehört (291), und daß dieser die fähigen männlichen Kranken mit Übungen im Rechnen, Schreiben, Zeichnen, mit Vorträgen aus der Geographie, Geschichte oder anderen Unterrichtsgebieten beschäftigt (292). Sonntags findet ein Gottesdienst statt (293). 1842 betont FLEMMING allerdings, daß der Gottesdienst mehr den Genesenden als den Kranken gewidmet sei, und "diesen letzteren nur, um ihnen die fromme Gewohnheit nicht zu entziehen" (294). Im Ausbruchsstadium der Erkrankung (vgl. S. 79f.) sollen allzu eindringliche Gemütseindrücke vermieden werden, so daß ganz besonders in diesem Stadium "eine Ableitung von religiösen Betrachtungen viel zweckmässiger, als eine Anleitung dazu ..." sei (295).

Bei Besprechung der Therapie heißt es bezüglich der Religion: "Gleich wenig Nutzen konnte der Verfasser sich versprechen und

bei angestelltem Versuch erlangen ... von der moralischen Anleitung zum Besseren, oder endlich von der systematischen Einzwängung in eine religiöse Bahn, wiewohl es ihm bei solchen Versuchen an treuer Unterstützung nicht fehlte" (296).

Nach FLEMMINGs Vorstellungen soll der Hausgeistliche aus den genannten Gründen nur im Sinne des Arztes tätig werden. Dies läßt schon die erste Dienstinstruktion, die 1834 gedruckt wurde, (297) erkennen; darin wird gesagt: Über alles hat der Hausgeistliche" sich mit dem Arzte zu besprechen, seine eigenen Ansichten über den Gemüthszustand der Kranken dem Arzte mitzutheilen, und denen des Arztes sich möglichst anzunähern" (298). Auch das Heilige Abendmahl sollen die Kranken nur nach Rücksprache mit dem Arzt empfangen. Die ausschließliche Zugehörigkeit des ersten Pastors BARTSCH zu Sachsenberg war jedoch nur von kurzer Dauer. Als ihm zweimalige Bitten um Gehaltserhöhung abgelehnt wurden (299), ergriff er die Möglichkeit, die Stelle des Dritten Dompredigers am Schweriner Dom zu übernehmen. Er betreute somit vom Januar 1839 an die Anstalt von Schwerin aus (300). Auch zu diesem Punkt wurde FLEMMING gehört. In einem Schreiben an das Direktorium vom 8. September 1837 (301) betont FLEMMING, daß diese Veränderung voraussichtlich keinen Nachteil für die Klinik bringen werde. 1841 kann er seine Meinung nur bestätigen: "Da im Auslande über die Zulässigkeit solcher Abweichungen von einem früherhin allgemein angenommenen Grundsatz, daß dem Geistlichen ein wesentlicher Anteil an der Irrenbehandlung gebühre, lebhaft, sogar öffentlich gestritten worden ist, so ist es nicht überflüssig anzuführen, daß hier die erwähnte Veränderung keinerlei nachtheilige Wirkungen ausgeübt hat" (302). Dies entsprach auch der Auffassung anderer Anstaltspsychiater, so z.B. von Franz RICHARZ aus Siegburg (303), denn die Ideen der "psychischen Ärzte", d.h. der religiös-moralisch argumentierenden und therapierenden Irrenärzte, wie z.B. Johann Christian August HEINROTH (1773 - 1843) (110) und Karl Wilhelm IDELER (1795 - 1860) (304) hatten nur noch wenig Bedeutung. FLEMMING hat sonst weit mehr als Ernst Gottlob PIENITZ in Sonnenstein Einfluß auf die Tätigkeit des Hausgeistlichen nehmen können. So nahm er das Ausscheiden von BARTSCH als

direkt dem Hause angehörenden Geistlichen Anfang 1839 aus Sachsenberg zum Anlaß, dem Direktorium am 12. Oktober 1839 neue Anweisungen "zur künftigen Besorgung der geistlichen und Kirchen-Geschäfte in der Heilanstalt Sachsenberg" vorzuschlagen (305). Diese neue Dienstordnung ergänzt eine schon recht ausführliche Dienstinstruktion, die sich ebenfalls in der Personalakte BARTSCH im Staatsarchiv Schwerin befindet (306). So wird z.B. die Häufigkeit der Gottesdienste, die Teilnahme an den ärztlichen Visiten, die Mitwirkung an einer eventuell einzurichtenden Elementarschule auf dem Sachsenberg geregelt. BARTSCH und auch sein Ephorus waren mit dieser neuen Anweisung einverstanden (307).

2.3.2.1.1.4. Der Küster in Sachsenberg

Neben dem Geistlichen gehörte als Küster, Vorsänger und Organist der Klavierstimmer PRAHL von Anfang an zur Anstalt (308); er wurde am 20. Juni 1830 in sein Amt eingeführt (309). Die ihm von FLEMMING dabei bekanntgemachte Dienstordnung unterstellt ihn klar dem Anstaltsgeistlichen. Sein Gehalt betrug ursprünglich 40 Thaler jährlich (310); es wurde am 13. April 1831 auf 50 Thaler erhöht (311) und von 1834 an ein Feuerungsdeputat hinzugefügt (312). Zu Weihnachten 1840 wurde ihm zusätzlich ein einmaliges Gnadengeschenk von 25 Thalern gewährt (313). Zu Weihnachten 1841 war PRAHL zum Organisten der Schelfkirche St. Nicolai ernannt worden (313). Zu seinem Nachfolger wurde der Musiklehrer J. AHRENS bestimmt; ihm wurde von FLEMMING am 13. Juli 1841 die Dienstordnung bekanntgemacht (314). Seinen Dienst trat er jedoch erst Ostern 1842 an, da sich bis dahin die Übernahme der neuen Stelle durch PRAHL hinauszögerte (315). AHRENS' Gehalt wurde mit 50 Thalern zuzüglich 14 Thalern festgesetzt (316). Erst seit 1865 wurde ihm jeweils auf Antrag eine zusätzliche Gratifikation von 8 Thalern jährlich gewährt (317). Er hatte, wie Pastor BARTSCH hervorhob (317) "mit Hülfe mehrerer seiner in der Musik geübten Bekannten öfter kleine musikalische Abend-Unter-

haltungen hier zum Besten unserer Kranken arrangirt". Seine Hoffnung, 1846 Nachfolger PRAHLS als Organist der Schelfkirche zu werden (318), erfüllte sich nicht. Er blieb bis zu seinem Tod am 13. Juli 1879 Organist in Sachsenberg (319); nach seinem Tod wurde die Organisationsstelle nicht wieder besetzt, sondern seine Aufgabe wurde von einem der seit 1854 dort tätigen Lehrer wahrgenommen (320).

2.3.2.1.1.5. FLEMMINGS ärztliche Assistenten

Mit zunehmender Patientenzahl wuchs auch der Arbeitsanfall FLEMMINGS. So hatte FLEMMING sich um einen Assistenzarzt bemüht und auch bewilligt bekommen. Als Gründe für die Notwendigkeit eines ärztlichen Gehilfen führte er an:

1. eigene Entlastung, da die Zahl der Kranken, vor allem auch der Heilungsfähigen, beträchtlich gestiegen sei,
2. die besonders intensive ärztliche Tätigkeit bei Geisteskranken im Vergleich zu den somatisch Erkrankten,
3. somit die derzeit nicht mehr ausreichende ärztliche Versorgung der Anstalt und
4. der bisher mangelnde Austausch mit ärztlichen Kollegen.

Der künftige ärztliche Assistent sollte

1. vor allem sorgfältig die Krankenjournale führen,
2. FLEMMING bei der ärztlichen Korrespondenz unterstützen,
3. die erforderlichen Arzneien teilweise selbst, nach Anordnung des dirigierenden Arztes, herstellen.

Es wäre somit Zeit für die eigentliche Betreuung der Kranken oder für wichtige administrative Aufgaben gewonnen (321).

Eine eigene Dienstinstruktion für den Hilfsarzt hielt FLEMMING nicht für erforderlich, da sich der Assistent dem dirigierenden Arzt anschließen und sich schließlich neue Fertigkeiten mit Lust und Eifer aneignen sollte. Der Assistent hatte lediglich den ersten Arzt bei seiner Tätigkeit zu unterstützen, und dem dirigierenden Arzt sollte allein die nähere Anweisung und die

volle Verantwortung übertragen sein (322). Der Hilfsarzt sollte vom dirigierenden Arzt vorgeschlagen und vom Direktorium genehmigt werden und eine dreimonatliche Kündigung beiderseits möglich sein (323).

Erster "Gehülf's-Arzt" war Friedrich E.C. BARTSCH, der Bruder des Hausgeistlichen Pastor BARTSCH. Dieser hatte sich dem praktischen Studium der Medizin gewidmet, anschließend Medizin in Halle und Berlin studiert und während seines Studiums sich auch bei einer Cholera-Epidemie in Merseburg eingesetzt. Als ihn FLEMMING für die Tätigkeit als Hilfsarzt dem Direktorium vorschlug, war BARTSCH gerade im Begriff, seine Promotion abzuschließen (324).

BARTSCH erhielt zunächst nur Natural-Emolumente, ab 27. Dezember 1833 (325) zusätzlich 200 Reichsthaler aus der Anstaltskasse. Sein Arbeitsverhältnis, wie auch das der nächsten Assistenten, war nur ein privates Übereinkommen zwischen FLEMMING und dem jeweiligen Hilfsarzt (326).

Nach BARTSCH nahmen auch andere junge, im Beruf noch unerfahrene Ärzte ihren Dienst in Sachsenberg auf. Dies entsprach den Vorstellungen FLEMMINGs; denn die Stelle eines ständigen zweiten Arztes schien ihm zu kostspielig und auch für ärztliche Kollegen zu wenig attraktiv. Jüngere Kollegen hoffte er durch eine Vergütung von 200 bis 300 Reichsthalern, freier Wohnung und Verpflegung und durch den Anreiz einer besonderen Berücksichtigung bei der Besetzung von Amts- und Kreisphysikatsstellen in Mecklenburg nach z.B. zweijährigem Dienst in Sachsenberg zu gewinnen (327). Die bevorzugte Berücksichtigung dieser Ärzte bei der Besetzung von Physikatsstellen brachte einmal den Vorteil für die Klinik, daß überhaupt Ärzte gewonnen werden konnten, zum andern schien es von großem Wert, recht vielen Ärzten die Möglichkeit zu geben, Erfahrungen auf dem Gebiet "der Behandlung und Beurtheilung der mit Seelenstörung verbundenen Krankheitszustände" zu sammeln (328).

Am längsten arbeitete unter FLEMMING Carl Friedrich Bernhard FIEDLER, und zwar vom 23. September 1839 bis zu Ostern 1847. FLEMMING schreibt hierzu im Jahresbericht 1839: "Durch die in diesem Jahre mir huldreich gestattete Anstellung eines ärztlichen Assistenten ist mir nicht nur jene sehr dankenswerthe Hülfe bei der Ausübung meiner ärztlichen Geschäfte erwachsen, sondern es sind dadurch auch die wissenschaftlichen Bestrebungen, zu welchen das Institut als Krankenhaus auffordert und verpflichtet ist, in ihrem Gange gesichert" (329).

Als jedoch Peter Willers JESSEN, der Sohn des bekannten Professor JESSEN, dem Leiter der berühmten psychiatrischen Privatklinik in Hornheim (330), auf dem Sachsenberg arbeiten wollte, kündigte FLEMMING FIEDLERs Arbeitsverhältnis zum April 1847 (331); FIEDLER hat später die Hausarztstelle in Dömitz erhalten (332). Über die persönliche Beziehung der ärztlichen Assistenten zu FLEMMING ist nur wenig aus den Akten ersichtlich, jedoch scheint eine eher distanzierte, sehr korrekte, aber meist auch wohlwollende Atmosphäre geherrscht zu haben. Der Assistenzarzt MARCKWARDT hat sein hauptsächliches Arbeitsgebiet so umrissen: tägliche Entgegennahme der Rezepte von einer Krankenabteilung, tägliche Begleitung des Arztes während der Visite auf den betreffenden Abteilungen, Ausführungen der getroffenen Vereinbarungen und Führen der Krankenjournale (333).

Jeder Assistent erhielt auch eine schriftliche, von FLEMMING verfaßte und von der Direktion genehmigte Dienstinstruktion; diese wurde, wie auch andere Dienstinstruktionen, im Laufe der Jahre immer konkreter und ausführlicher.

Am Beispiel der Instruktion für den ärztlichen Assistenten Theodor LECHLER möchte ich das Aufgabengebiet eines "Hilfsarztes" noch weiter verdeutlichen (334); es entspricht im wesentlichen dem, was FLEMMING 1833 bei seiner Bitte um Einstellung eines ärztlichen Gehilfen dem Direktorium der Anstalt unterbreitet hatte (335): LECHLER hatte die Krankenjournale anzufertigen und fortzuführen, die Arzneien nach Anordnung des dirigierenden Arztes herzustellen und für einen ausreichenden Apothekenbestand

zu sorgen, möglichst auch die Kranken der höheren und gebildeten Stände mit zu beschäftigen und zu beaufsichtigen, den dirigierenden Arzt bei den schriftlichen Arbeiten, den Berichten und der Korrespondenz zu unterstützen, den Sektionen beizuwohnen, die Protokolle aufzunehmen und die Sektionsbefunde in ein Journal einzutragen. Wie schon erwähnt, stand der ärztliche Assistent nur in einem privaten Dienstverhältnis zu FLEMMING; ein Entfernen aus der Anstalt länger als einen halben Tag mußte mit ihm abgesprochen sein. Für eine längere Vertretung des dirigierenden Arztes durch den ärztlichen Assistenten war eine besondere Instruktion vorgesehen.

Theodor E. LECHLER schrieb übrigens während seiner ärztlichen Tätigkeit in Sachsenberg seine Dissertation "Ueber Lähmungen des vegetativen Nervensystems im Gefolge der Psychosen" (336). Diese Arbeit wurde von Adolf Albrecht ERLÉNMEYER (1822 - 1886), Besitzer einer Privatanstalt für Gemüts- und Nervenkrankte in Bendorf (337), lobend erwähnt:

"Dieselbe verdankt ihre Entstehung den mehrjährigen Studien, welche der Verfasser unter der Leitung eines unsrer ausgezeichnetsten Irrenärzte, des trefflichen Flemming, in der Irren-Anstalt Sachsenberg bei Schwerin gemacht hat ... Wenngleich Ref. wie eben dargethan wurde, nicht in Allem mit dem Verf. übereinstimmt, so kann er doch nich umhin, die kleine Broschüre den Herren Collegen, besonders den Irrenärzten auf's Angelegentlichste zu empfehlen. Möchten Sachsenberg's Aerzte nur öfter Musse finden, auch Andere ihrer reichen Erfahrungen theilhaftig werden zu lassen" (338).

2.3.2.1.1.6. FLEMMINGs Einfluß auf die Oberbeamten

FLEMMINGs Einfluß erstreckte sich nicht nur auf die Einstellung und Beaufsichtigung der mit der Betreuung der Patienten beauftragten Personen von den Wärtern bis zu den ärztlichen Assistenten, sondern betraf auch die in der Anstalt tätigen Oberbeamten. Sein Rat wurde vom Direktorium meist akzeptiert; stets wurde er über die getroffenen Maßnahmen informiert.

So erwähnt FLEMMING z.B. am 1. Januar 1854, daß der verstorbene Kassenberechner Inspektor MARTENS auf seine Empfehlung hin angestellt gewesen sei und diese Empfehlung (als einziger) in seiner 23igjährigen Dienstzeit auch vollkommen gerechtfertigt habe (339).

Nach der Versetzung des Hausverwalters KYCHENTHAL 1836 wurden auf FLEMMINGs Vorschlag dessen Geschäfte auf zwei Beamte verteilt, und zwar erhielt die Stelle des Inspektors MARTENS, der bis dahin als Büroschreiber in der Anstalt tätig war; als Hausverwalter wurde der Apotheker FRAMM, der Sohn der Inhaberin der Doberaner Apotheke, eingestellt (340). Es könnten noch mühe-los eine Reihe weiterer Beispiele für diese Tätigkeit FLEMMINGs hinzugefügt werden.

2.3.2.1.1.7. FLEMMINGs Beziehung zur Direktion von Sachsenberg und zur Regierung

In den ersten Jahren in Sachsenberg waren FLEMMINGs Beziehungen zur Direktion der Anstalt und zur Regierung, wie aus den bisherigen Ausführungen hervorgeht, sehr gut. Wie schon erwähnt, fand er in jeder Hinsicht die Unterstützung der Direktion, der Regierung und des Großherzogs, und seine Vorschläge wurden häufig akzeptiert - so z.B. auch bei der Schaffung einer neuer Medizinalgesetzgebung 1830 (341).

Neben einigen öffentlichen Auszeichnungen, die er erhielt (342), wird das Wohlwollen der Regierung und des Großherzogs auch in den Begleitschreiben der Regierung deutlich, die bei Einreichung der jährlich erstatteten Anstaltsberichte FLEMMINGs (343) an den Großherzog gerichtet werden.

So wird z.B. am 4. Mai 1836 (344) von der Regierung darauf hingewiesen, daß FLEMMING viel für die Anstalt geleistet hat und sein Abgang ein großer Verlust für dieses Institut wäre. Der Großherzog lobt 1845 den Eifer und die Umsicht FLEMMINGs, womit dieser stets das Gedeihen und die Vervollkommnung der Anstalt

im Auge habe. Er möchte ihn unterstützen, "so weit die Verhältnisse es irgendgestatten" (345). Am 14. März 1846 heißt es schließlich: "Die aus demselben (gemeint ist der Jahresbericht 1845) resultierende musterhafte Verwaltung dieser Anstalt ist unverkennbar vornämlich der Berufstreue und dem unermüdlichen Eifer des dirigirenden Arztes Obermedicinalraths FLEMMING zu verdanken, der mit ausgezeichneten Sachkenntniß und humaner Gesinnung die Talente eines tüchtigen Administrators in einem Grade verbindet, wie diese Eigenschaften selten vereinigt gefunden werden. Es wird dadurch bewirkt, daß, während die Anstalt das volle Vertrauen des Publicums genießt, und auch im Auslande sich Ruf zu verschaffen und zu erhalten gewußt hat" (347).

Auch Michael VISZÁNIK weiß 1845 davon zu berichten. Sachsenberg gehörte, wie er sagte, zu den Musteranstalten (347) der damaligen Zeit. Die Zahl der Patienten hatte allerdings stetig zugenommen; auch die Überführung der unheilbaren Kranken nach Dömitz bedeutete nur eine kleine Verzögerung dieser Entwicklung (348).

1853 erhielt FLEMMING die Verdienstmedaille für Künste und Wissenschaften am Bande "in Anerkennung seiner Tüchtigkeit, seines rastlosen Eifers und seiner ausgezeichneten Wirksamkeit an der Heilanstalt Sachsenberg" (349); doch diese letzte Auszeichnung FLEMMINGS entsprach nicht mehr dem sich immer stärker abkühlenden Verhältnis zwischen ihm und der Regierung. FLEMMINGS Bitten um Abstellung größerer durch Geldmangel bedingter Mißstände wurden nicht gehört, wichtige administrative Entscheidungen wurden nun gelegentlich gefällt, ohne FLEMMINGS Meinung eingeholt zu haben oder seinen Rat entscheidend zu würdigen.

Obwohl FLEMMING kein Revolutionär war, trugen seine steten und offenen Stellungnahmen zur Situation der Geisteskranken in seiner Anstalt sicher zu dieser Entwicklung bei - in einer Zeit nämlich, die die Gesamtstimmung wieder reaktionärer werden ließ. Hierzu aber ausführlicher bei der Besprechung des Ausscheidens FLEMMINGS aus Sachsenberg (350).

2.3.2.1.1.8 FLEMMINGS medizinalpolitische Tätigkeit

2.3.2.1.1.8.1. Die neue Medizinalordnung von 1830 und das Statut von Sachsenberg von 1829

FLEMMING hatte neben den Dienstinstruktionen genaue Statuten der Anstalt erarbeitet, die wesentlich auch Aufnahme und Entlassung der Kranken regelten. Sie entstanden im Rahmen einer am 18. Februar 1830 in Kraft tretenden neuen Medizinalordnung (351).

Wie schon in einem früheren Kapitel erwähnt, wurden bis zu diesem Zeitpunkt die besonderen Interessen der "Geisteskranken" kaum berücksichtigt, sei es bei der ärztlichen oder pflegerischen Betreuung, bei der Unterbringung in der Klinik, bei der Auswahl des Pflegepersonals, bei der Versorgung außerhalb der Anstalt, bei den zivil- und strafrechtlichen Voraussetzungen im Hinblick auf Unterbringung in eine Anstalt, Entmündigung, Zurechnungsfähigkeit in strafrechtlicher Hinsicht u.ä. So galt es zunächst einmal, die Irren ins Bewußtsein der Öffentlichkeit zu bringen, das "Irresein" differenzierter zu sehen, d.h. die verschiedenen Krankheitsformen unterscheiden zu lernen und für uns recht primitiv erscheinende Regeln für das Leben, die pflegerische und medizinische Versorgung innerhalb und außerhalb der Anstalt aufzustellen. Auch die Frage, ob es Krankheitszustände gibt, die eine Verantwortlichkeit für sonst strafbare Handlungen ausschließt, wurde erstmals ausführlicher, und zwar über Jahre und Jahrzehnte hinweg, diskutiert.

Um abschätzen zu können, was sich um 1830, nämlich dem Jahr der neuen Medizinalgesetzgebung in Mecklenburg, verändert hat, ist es zunächst notwendig, einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Medizinalverhältnisse in Mecklenburg bis dahin zu geben.

"Die Medicinal-Zeitrechnung in Mecklenburg" - so DORNBLOTH - "kann erst mit dem Jahre 1683 anfangen, da in früherer Zeit nur einzelne Spuren von Policei-Verordnungen ... vorhanden sind" (352).

Unter Herzog Gustav Adolph wurde am 13. Mai 1683 eine Medizinal- und Apothekerordnung erlassen, die für eine gewisse Bildung der Medizinalpersonen sorgte; die wenigen und ohne Aufsicht arbeitenden Apotheken wurden vermehrt und der öffentlichen Aufsicht unterworfen. Die Tätigkeit der Marktschreier und Quacksalber wurde deutlich erschwert und "Amtsmedici" bestellt. Außerdem sollten die Prediger die rechtzeitige Beanspruchung ärztlicher Hilfe empfehlen. Das Hebammenwesen wurde durch das Hebammenedikt vom 20. November 1683 verbessert. 1710 bzw. 1711 wurden Verordnungen über die Prüfungen der Wundärzte und Apotheker und deren Provisionen geschaffen. Am 20. Juli 1751 wurde, diesmal wohl zum ersten Mal unter Beteiligung von Professoren der Rostocker medizinischen Fakultät, eine Medizinalordnung veröffentlicht, welche bis 1830 galt (353). Bis zu diesem Zeitpunkt gab es keine die Geisteskranken betreffenden Regelungen.

Die 1751 in Kraft tretende Medizinalordnung regelte die Rechte und Pflichten der Medizinalpersonen noch klarer, ebenso der Apotheker, und war auch in weiten Teilen für die Ritter- und Landschaft verbindlich (354). Den Kreisphysici wurde die Aufsicht über das Medizinalwesen, d.h. auch über die Wundärzte, Apotheker und Hebammen (und deren Prüfung), die Kontrolle über die Apotheken und die Untersuchung epidemischer und epizootischer Krankheiten übertragen. Im Laufe der nächsten 50 Jahre entstanden aus zunächst fünf Physikats-Distrikten 12 Distrikte (1804). Einige weitere Änderungen folgten. 1804 erhielten die Physici genauere Dienstinstruktionen, u.a. die Verpflichtung, darauf zu achten, daß außerhalb Mecklenburgs promovierte Ärzte sich vor Beginn einer eigenen Praxis einer Prüfung an der medizinischen Fakultät in Rostock unterziehen. 1811 wurde noch besonders hervorgehoben, daß weder Kabinett noch Regierung vom "Colloquio medico" dispensieren sollten. Diese Bestimmungen erhielten später auch noch für FLEMMING Bedeutung (355).

Für die Domänen wurden Wund- und Amtsärzte bestellt; in Schwerin wurde ein Domanielhospital für chronisch Kranke errichtet. Die Krankenpflege der Armen wurde durch die Armenordnung aus dem

Jahre 1802 näher bestimmt und Armenärzte bestellt. Gerade in Schwerin wuchs die Zahl der Wundärzte und Hebammen, so daß ihre Zahl beschränkt wurde. In Schwerin und Rostock entstanden Hebammenschulen; die Hebammen erhielten auch eine besondere Gebührenordnung (356).

1815 wurden gerichtsmedizinische Aufgaben der Kreisphysici neu definiert, die jedoch nicht die Geisteskranken betrafen (357). Manche geplante Veränderung konnte nur schwer in die Praxis umgesetzt werden. Ritter- und Landschaft scheinen sich, auch was die neue Medizinalordnung von 1830 betrifft, weiteren Veränderungen entgegengestellt zu haben, so daß das Mecklenburgische "Medicinal- und Sanitätswesen weit hinter dem der kleinsten deutschen Staaten zurück ist" (358).

Der Ritter- und Landschaft "erwächst dann auch die Schuld der Unvollkommenheit der in neuerer Zeit ins Leben gerufenen Medicinal-Institutionen, welche Halbheit in jedem Paragraphen erkennen lassen, in ihren Prinzipien ungenügend, in der Praxis vielfach unausführbar sind, deren Siegethum die nachfolgenden, sich einander drängenden Erörterungen darthun. Wenn die trefflichsten Medicinalgesetze, ohne ernste Controle, ohne geregeltes kräftiges Zusammenwirken aller dazu verpflichteten Behörden und Individuen, unfruchtbar für das Staatswohl bleiben, was kann man denn von einer siech ins Leben getretenen Medicinal-Ordnung erwarten, zumal dort, wo sie an Corporations-Vorrechten und Beamtenwillkühr scheitert, der Medicinalbehörde und den Kreisphysikern keine begründete Stellung im Staate angewiesen ist, letzteren jede fruchtbringende Unterstützung in ihrem Berufe fehlt, sie in ihrer isolirten Stellung so häufig Opponenten begegnen! Immer kann das Medicinalwesen bei einseitiger dürftiger Pflege auch nur kümmerlich gedeihen und unreife Früchte bringen und mag es der bedachtsamen Kritik wohl anstehen, wirkliche Blößen aufzudecken und öffentlich zu besprechen" (359).

Nach DORNBLÜTH haben auch "alle Urtheilsfähige im Lande" die Mängel der neuen Medizinalordnung erkannt und daß sie sich nicht mit den neueren entsprechenden Bestimmungen der anderen Staaten messen könne (360).

Daß auch die Versorgung der Geisteskranken, die Übernahme der Kosten bei Einweisung in die Sachsenberger Anstalt und auch die Hilfe nach der Entlassung noch am ehesten in den Domänen zu regeln war, wird noch an anderen Stellen deutlich werden.

Nach der Fassung der neuen Medizinalordnung von 1830 unterstanden das gesamte Medizinalwesen und die Krankenanstalten dem Justizministerium. Diesem stand die Oberaufsicht über die öffentlichen und privaten Anstalten, die Gesundheitspflege-Behörden, die Entscheidung über die Zulassung von Personen zu medizinischen oder medizinischen Hilfsberufen, die gesamte Medizinal- und Gesundheitspolizei und anderes mehr zu.

Mit der Veröffentlichung der neuen Medizinalordnung wurde eine eigene Medizinalbehörde organisiert, die "Medicinal-Commission", mit einem Juristen als Hauptverantwortlichem, fünf Professoren der Medizin als ordentlichen Mitgliedern und einem Professor der Chemie und Pharmazie als außerordentlichem Mitglied. Diese oberste Sanitätsbehörde wurde durch die Rostocker medizinische Fakultät gebildet, wobei die Stelle des leitenden Juristen mehrere Jahre nicht besetzt gewesen zu sein scheint (361). Unter der Leitung der Regierung führte diese Kommission die Aufsicht über alle zum Medizinalwesen gehörenden Personen und über die Krankenanstalten. In Medizinalangelegenheiten war sie technisch beratende Behörde und prüfte auch die Kreis- und Stadtphysici, Ärzte, Wundärzte, Augenärzte, Zahnärzte, Geburtshelfer und Apotheker (362). Reformvorschläge des Vereins für Ärzte und Apotheker Mecklenburgs 1849 sahen dagegen die Leitung des gesamten Medizinalwesens durch das Innenministerium vor. Diesem sollte nach den Reformvorschlägen ein praktisch erfahrener Medizinal-Referent zugeordnet werden (363). Dieser Referent sollte - fachlich kompetent - im wesentlichen die Aufgaben der Medicinal-Commission übernehmen (364).

"Die gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Geisteskranken im Grossherzogthum Mecklenburg-Schwerin" - so FLEMMING - "beschränken sich auf das Statut der Irren-Heilanstalt Sachsenberg ... Bezüglich der Behandlung Geisteskranker vor den Gerichten, insbesondere rücksichtlich der Dispositions- und Zurechnungsfähigkeit solcher Kranken oder der Geistesstörung verdächtiger Personen, bestehen ... keine besondere gesetzlichen Bestimmungen; es werden vielmehr die in dieser Beziehung entstehenden Fragen nach dem gemeinen Rechte erledigt" (365).

2.3.2.1.1.8.2. Die Frage der Aufnahme von Geisteskranken in Sachsenberg und ihre Entlassung

FLEMMINGS Sorge gilt auch der oft zu späten Einlieferung der Kranken in die Klinik und ihrer bis dahin oft mangelhaften Betreuung. Einen Vorstoß macht er in dieser Hinsicht 1832. Er rügt die späte Einlieferung der Kranken in die Anstalt und macht Vorschläge zu ihrer Behandlung vor der Einweisung.

Dabei empfiehlt er auch für die erste Versorgung der Geisteskranken in den ÄmternAUTENRIETHsche Zimmer, die jedoch vom Direktorium aus folgenden Gründen abgelehnt werden:

1. geeignete Orte dafür fehlen,
2. wegen der Einzelbetreuung zu personalaufwendig,
3. wenn es sinnvoll sein soll, müßte jede Domäne, jedes Gut, jede Stadt usw. ein solches Zimmer haben; dies scheitert aber an den Kosten und daran, daß die ritterschaftlichen Gutsbesitzer und Städte nicht gezwungen werden können.

Aber: "Wenn die Abführung der Irren in die Heil-Anstalt nur längerhin geschieht", ist es ausreichend, wenn jede Behörde die von FLEMMING vorgeschlagenen Zwangsjacken und Handschuhe besitzt (366) .

Wie schon erwähnt, hatte 1818 HAYNER für Sachsen solche AUTENRIETHsche Zimmer vorgeschlagen, jedoch erst 1853 erhielt diese Bestimmung Gesetzeskraft (367). Für Sachsenberg selbst erwähnt FLEMMING diese Zimmer nicht, jedoch ist zu vermuten, daß die im Plan der Sachsenberger Anstalt auf S. 42 (367a) angegebenen Räume für unruhige Kranke ähnlich angelegt waren. Die weiteren Vorschläge FLEMMINGS werden akzeptiert; so z.B. die schnelle Überweisung in die Klinik, zumindest der Kranken aus den Domänen, die Pflicht der Angehörigen oder Behörden, sich um die Geisteskranken zu kümmern (keine Mißhandlung, Sorge für die Verpflegung und Reinlichkeit) (368).

Schließlich entsteht ein für die Dominalämter bestimmter Entwurf (369), wobei die Gebrauchsanweisung für das Zwangscamisol und die

Fußriemen nicht veröffentlicht, sondern nur in der Registratur auf Anforderung erhältlich sein sollen.

Wie unerfahren die Behörden im Umgang mit Geisteskranken auch in späteren Jahren noch waren, geht unter anderem auch aus einer Anfrage aus dem Amt Dargun hervor, ob der Schutz der Behörden sich auch auf den Kranken selbst zu richten habe, d.h. ob bei Selbstmordgefahr auch eine Einweisung in die Klinik erfolgen soll (370).

Zurück zur Medizinalordnung. Ich möchte hier nur den Teil erwähnen, wo FLEMMING in größerem Umfang und hauptsächlich verantwortlich bei der Vorbereitung beteiligt war. Hierzu gehören, wie schon erwähnt, die im Rahmen der Medizinalordnung erstellten Statuten der Heilanstalt Sachsenberg.

Der besseren Übersicht wegen werde ich diese Statuten nicht systematisch abhandeln, sondern das Anstalts- und Unterbringungsrecht, wie es sich zu dieser Zeit darstellt, darstellen.

Bei der Aufnahme der Kranken in die Sachsenberger Anstalt (371) steht die Möglichkeit der Heilung oder die Unschädlichmachung der Gefährlichen oder die Aufnahme der die öffentliche Sicherheit und Ordnung Störenden im Vordergrund. So sind unauffällige Epileptische oder nur Verstandesschwache von der Aufnahme ausgeschlossen. Die Zahl der Aufzunehmenden soll nicht über 200 betragen. Die Aufnahme eines Kranken erfolgt nur auf Antrag der Eltern, des Kurators oder der "Amts- oder Communal-Obrigkeit" (372). Beizufügen sind diesem Antrag:

- ein ärztliches Attest des Kreisphysikus oder des zuletzt behandelnden Arztes, daß es sich tatsächlich um Geisteskrankheit handelt und daß die Aufnahme in die Anstalt erforderlich ist, verbunden mit einer ausführlichen Krankengeschichte,
- weiterhin eine genaue Notiz über den moralischen Zustand des Kranken, in der Regel vom zuständigen Geistlichen,
- Angabe der Verpflegungsklasse und von wem die Anstaltskosten voraussichtlich gedeckt werden,

- der Kranke soll bei seiner Einlieferung mit ausreichend Kleidung und Wäsche und mit einem Bett versehen sein, wenn er dies besitzt (373),
- die Begleitung des Kranken soll zuverlässig sein und dafür sorgen und haften, daß die Überführung möglichst ohne Störung vor sich geht (374).

Erst durch FLEMMINGs Nachfolger Wilhelm NASSE wurden weitere Bestimmungen präzisiert; er hat - so Ludwig SPENGLER 1858 - "ein neues Schema ausgearbeitet mit Fragen, die beantwortet sein müssen für die Aufnahme in Sachsenberg. FLEMMING hielt nicht viel darauf, weil er behauptete, dass sie gewöhnlich zu schlecht ausfielen. Allein man muss doch gestehen, dass durch diese Schemata genauere und gleichmässige Krankengeschichten geliefert werden" (375).

FLEMMING hatte nicht nur 1830 bzw. 1832 betont, daß eine möglichst schnelle Aufnahme in die Klinik die beste Aussicht auf Heilung bietet; sondern es auch einige Jahre später, z.B. 1838, immer wieder erwähnt und zu belegen versucht:

"Reden wir nicht von den neuen Hindernissen, die sich der Ausführung dieses Gedankens entgegenstellen, - von der Scheu vor der öffentlichen Meinung, von dem Mißtrauen der Angehörigen gegen fremde und unbekannte Pfleger, von dem Vorurtheile gegen Anstalten, die vor kurzem noch Besserungshäuser waren und sogar nach der Ansicht mancher Aerzte es noch seyn sollen. Setzen wir vielmehr den seltenen und glücklichen Fall, daß Gedanken und Ausführung eins seyen. Aber wann bricht dieser Gedanke durch? Gewöhnlich erst alsdann, wenn ein Arzt oder mehrere sich bereits erschöpft haben in entgegengesetzten Heilversuchen; nachdem man hierauf müde geworden ist, auf die Aeüßerungen der Naturheilkraft vergeblich zu warten, nachdem endlich wohl auch ein Land=Pfarrer fruchtlos versucht hat, seine psychologischen Kenntnisse zur Reorganisation des zerrütteten Gemüthes oder des verwirrten Geistes in Anwendung zu bringen. Nun sind schon Wochen, Monate, ja wohl Jahre vergangen, seit die ursprüngliche Krankheit sich auf das Nervensystem ausdehnte; jene ist vielleicht schon verschwunden, so daß der berichtende Arzt nichts von körperlicher Krankheit anzugeben weiß ...

Erst nachdem, wie man gewöhnlich glaubt, alles (meistens aber zuviel) geschehen ist, um die Geisteskrankheit als Krankheit, d.h. auf somatischem Wege zu beseitigen, wendet man sich an den sogenannten Psychiatriker. Es ist dahin gekommen, daß man alle

Krankheitsfälle dieser Art, die seit dem Ausbruche der Geistesverwirrung bis zu acht Monaten angehalten haben, noch frische Fälle nennt (denn das Stadium der Vorboten wird, auch wo es nicht übersehen wurde, gewöhnlich nicht als zur Krankheit gehörig betrachtet); und einige neuere Irrenanstalten haben sich die Bevorzugung verschafft, daß sie nur solche sogenannte "frische Fälle" aufzunehmen gehalten sind. Aber ein so rasches Verfahren gehörte noch vor Kurzem zu den Ausnahmen" (376).

Trotzdem scheinen aber Kranke ohne die vorhandenen notwendigen Formalitäten abgewiesen worden zu sein, wenn nicht wenigstens eine vorherige Rücksprache mit der Administration und die Genehmigung des Direktoriums der Anstalt erfolgt war (377).

1858 berichtete Ludwig SPENGLER, daß in dem für 130 Kranke konzipierte, 1840 neu gebaute Stadtkrankenhaus zu Schwerin auch zwei "Zellen für Irrsinnige" hatte, "die übrigens trotz der Nähe des Sachsenberges ziemlich viel gebraucht werden" (378). Vom April 1851 bis 1852 wurden im Schweriner Stadtkrankenhaus 20 "an Geistes- und Gemüthskrankheiten Leidende" aufgenommen, 15 Kranke waren 1852/53 dort untergebracht, einschließlich der Epileptiker. "So auch noch in den anderen Krankenhäusern" (379).

In dem Punkt der Notwendigkeit einer schnellen Einlieferung in die Anstalt scheint sich FLEMMING mit den anderen Anstaltsdirektoren einig gewesen zu sein. Wie jedoch die Aufnahme zu erfolgen habe, welche Formalitäten zu erfüllen und wie die Rechte und Pflichten der Ärzte und Patienten zu regeln seien, dies alles gab doch zu ausführlichen Diskussionen z.B. später im Verein der deutschen Irrenärzte und auf der jährlichen Naturforscherversammlung Anlaß, besonders in den 60iger Jahren (380).

Eine andere Frage war die der Entlassung der Kranken; sie war zunächst nur vorläufig. Bis drei Jahre nach der Entlassung galt der Kranke noch zur Klinik gehörig und konnte bei Rückfällen ohne Erledigung größerer Formalitäten rasch wieder der Klinik zugeführt werden. Die Angehörigen und auch der bestellte Curator status hatten über die von der Klinik erhaltenen Maßregeln

zu wachen und sollten über den Kranken von Zeit zu Zeit Bericht erstatten.

Die Beurlaubung war im Ausnahmefall dem dirigierenden Arzt allein gestattet, die endgültige Entlassung dagegen konnte nur vom Direktorium ausgehen (381).

Einen größeren Raum nahm auch die Sorge um die Genesenen ein. Obwohl noch laut Statut unter der Obhut der Klinik, war es doch mehr zufällig, wenn über das weitere Schicksal der Patienten etwas bekannt wurde. Meist waren es die gesunden wohlhabenden Genesenen, die eventuell von sich aus dankbar der Klinik einen Besuch abstatteten, oder wenigstens Angehörige, die einmal kurz berichteten. Ebenso konnte eine erneute Klinikeinweisung auf den, in diesem Fall negativen, Verlauf hinweisen. FLEMMING bedauerte dies (382).

Von Beginn an sah er die Nachsorge für die Patienten als wichtig an, hatte jedoch gegen große Vorurteile und Dummheiten der Behörden, aber auch gegen Mißtrauen gegenüber den Entlassenen von seiten der Bevölkerung anzukämpfen. Hermann VOPPEL aus Colditz (383) beklagt dies 1861:

"Selbst die Beurlaubung und versuchsweisen Entlassungen aus Irren-Pflegeanstalten stossen, wie schon andere Beobachter hier dargelegt haben, auf Widerspruch und Voreingenommenheit der Angehörigen und noch mehr der Gemeinden: man hat sich der Kranken für immer entledigen zu können geglaubt, ist nicht von der erlangten Besserung oder Genesung aus Furcht vor "Rückfällen" zu überzeugen, und nicht gemeint zu Erhaltung der Genesenen oder Gebesserten anderes, als durch strenge polizeiliche Aufsicht beizutragen, ja es werden die speciellsten Anträge zur Beseitigung gewisser Uebelstände im Interesse der Kranken geradezu vernachlässigt und unbeachtet gelassen" (384).

Oft waren die Genesenen nach dem Aufenthalt mittellos, in ihrer alten Umgebung eher isoliert, daß manchmal keine andere Wahl blieb, als den Wärterdienst in der Klinik zu versehen. So war wenigstens ein Dach über dem Kopf und ein Minimaleinkommen - und dies außerhalb von Arbeits- oder Korrektionshaus - gesichert (385). In einem Schreiben an das Direktorium vom 8. September 1830 (386) machte FLEMMING auf einen Übelstand aufmerksam: Es sind Fälle vorgekommen, wo Kranken nach ihrer Entlassung die gesamte Habe verkauft wurde, um damit die entstandenen Kosten vor der Einweisung in die Anstalt zu decken. Versperrt man den Genesenen nun

den Weg, wenigstens in den vorher bestandenen ärmlichen Verhältnissen weiterzuleben und den Unterhalt zu erwerben, so fallen sie unweigerlich auf Dauer dem Staat zur Last, oder, was noch wahrscheinlicher ist, fallen erneut in Geisteskrankheit.

FLEMMING fordert daher (387), daß das Eigentum des Kranken stärker als es bisher geschah, vom Staat geschätzt wird, und eine Veräußerung seines Eigentums niemals vor Ausspruch der Unheilbarkeit erfolgen soll.

Dieses Schreiben FLEMMINGS wurde am 16. September 1830 positiv vom Direktorium unterstützt und an den Großherzog weitergeleitet (388); gleichzeitig wurde jedoch auf die Bedenken hingewiesen, die solche gewünschten Verfügungen bei den gesetzgebenden Behörden hervorriefen, zumal ohne ständische Erneuerung. Vom Kammerkollegium wurde dann auch am 16. Oktober 1830 darauf hingewiesen, daß es dem Arzt zu überlassen sei, sich in solchen Fällen an die betreffenden Verwandten oder Obrigkeiten zu wenden (389).

Alles in allem kann man sagen, daß FLEMMING zwar das Reglement der Anstalt als Gerüst für seine Entscheidungen diente, daß er aber auch ausreichend freie Hand hatte und auch den Mut dazu besaß, in Einzelfällen davon abzuweichen. So hinderte ihn weder ein dürftiger Krankheitsbericht des Physikus bzw. geringe Angaben der Behörde, den Kranken aufzunehmen, noch die Tatsache, daß die Begleichung der Anstaltskosten nicht gewährleistet war. Von seiten der Behörde wurden auch vorläufige Aufnahmen unter der Verantwortung des dirigierenden Arztes zugestanden (390).

Diese medizinalpolitischen Aktivitäten FLEMMINGS fanden auch seitens der Regierung ihre Anerkennung; so wurde in einem Begleichschreiben der Regierung vom 28. März 1846 an den Großherzog zum Jahresbericht von 1845 lobend erwähnt, daß "der g. FLEMMING auf den Wunsch der Regierung im Laufe der Medicinalgesetzgebung mehrfache Arbeiten von größerem Umfange geliefert hat, dazu er nach seinen Dienstverhältnissen nicht verpflichtet war" (391). Auch später wurden - z.B. von ROLLER 1872 (392) - die Verdienste FLEMMINGS um die Gesetzgebung und als (Re)organisator des (mecklenburgischen) "Irrenwesens" hervorgehoben (393).

Von den medizinalpolitischen Stellungnahmen FLEMMINGs aus seiner Sachsenberger Zeit seien zwei Bereiche besonders hervorgehoben, die noch lange in der Diskussion blieben, nämlich der der widerrechtlichen Internierung in der Irrenanstalt und der der Unmündigkeitserklärung sowie der forensischen Gutachten.

2.3.2.1.1.8.3. Das Problem der widerrechtlichen Internierung

Die mögliche widerrechtliche Internierung von Personen in deutschen Irrenanstalten bestreitet FLEMMING 1850 lautstark:

"Indessen fehlt es jetzt gänzlich an einer beglaubigten Thatsache, durch welche der Missbrauch einer Irrenanstalt zum Zweck gesetzwidriger Freiheitsberaubung bewiesen werden könnte. Und wenn jemals solch ein Fall vorgekommen wäre oder vorkommen könnte, so wird man ihn am allerwenigsten in einer deutschen Irrenanstalt antreffen. Diese, so wenig öffentliche als Privatanstalten, sind wahrlich nicht so festungs- und kerkerartig von der Aussenwelt abgeschlossen, dass nicht das Publikum mit Leichtigkeit ihre Bewohnerschaft hinsichtlich der Qualifikation für die Detention controliren, - dass nicht unschwer die Stimme eines widerrechtlich detinirten Geistesgesunden sich ausserhalb ihrer Mauern Gehör und Beistand gegen ein vermeintliches banaisches Vorurtheil des Arztes, oder gegen seine Gleichgültigkeit, oder gar gegen seine erkaufte Pflichtwidrigkeit verschaffen könnte. Die Verhältnisse sind bei uns zu familienartig klein und eng, als dass eine solche Pflichtwidrigkeit gewagt werden möchte oder auch nur kurze Zeit unentdeckt bleiben könnte. Und es fehlt endlich durchaus an hinreichenden Motiven zu einer derartigen Untat, deren Gefährlichkeit nirgends durch einen so aussergewöhnlichen Preis aufgewogen wird, wie ihn etwa englische Romanschreiber ... nach den socialen Verhältnissen ihres Vaterlandes erfinden können" (394).

Diese Frage der möglichen widerrechtlichen Internierung von Geisteskranken in deutschen Irrenanstalten beschäftigte auch in den nächsten 20 Jahren die deutschen Psychiater; diesen Punkt werde ich aber zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal aufgreifen.

Der Anteil der sich freiwillig in die Klinik begebenden Patienten war freilich nicht groß; und FLEMMING bezeichnete die Zahl derjenigen Geistesgestörten, die sich "einer Versetzung in eine Irrenanstalt durchaus und mit mehr oder weniger Ernst und Kraft widerstreben", noch 1878 als die weitaus größte (395). Verständ-

lich auch, wenn man bedenkt, wie gering das Ansehen der Anstalten trotz großer Bemühungen der Anstaltsdirektoren im Volk blieb:

"Es ist wahr" - so FLEMMING 1850 - "dass in der Meinung des Publikums die Furcht vor Einsperrung in einer Irrenanstalt, unter Wahnsinnigen, und abgeschnitten von der Möglichkeit seinen Reclamationen Gehör und Anerkennung der Vernunftmässigkeit zu verschaffen, als ein entsetzliches Gespenst umherspukt; der Glaube daran wird durch Romane und Zeitungsartikel von Zeit zu Zeit aufgefrischt, und wir haben selbst erlebt, dass er in der jüngsten unruhigen Zeit in einer volkreichen norddeutschen Stadt zur Anstiftung einer Emeute benutzt wurde" (396).

Auch die erforderlichen Gutachten des Geistlichen passen hierher (vgl. S. 61). Sie zeigen deutlich, was man vom Bürger erwartete: im Arbeitsprozeß zu funktionieren, die Obrigkeiten nicht zu hinterfragen, rundum solide und unauffällig zu leben. Der Entwurf des ärztlichen Schreibens, in der Regel vom Physikus verfaßt, wie es dem Aufnahmeantrag beigelegt sein sollte, zeigt aber auch deutlich, wie man im Hinblick auf die Ätiologie der Geisteskrankheiten noch völlig im Dunkeln tappte. FLEMMINGs Vorliebe für die somatischen Ursachen wird ebenfalls deutlich. Für ihn sind z.B. nicht die katastrophalen Bedingungen, unter denen die Jugendlichen heranwuchsen, kaum Schulbildung, sehr frühe Berufstätigkeit u.a., Ursache von Geisteskrankheit, sondern eher Würmer, Fehler der Menstruation, schlechte Wohnung, Wasser, Luft und Kost (397).

2.3.2.1.1.8.4. Das Problem der Unmündigkeitserklärung sowie die gerichtsmedizinischen Gutachten

1838 stellte FLEMMING die Forderung auf, daß jeder Geisteskranke, vermögend oder mittellos, möglichst schnell einen Curator erhalten solle (398). Bei gleicher Gelegenheit forderte er gesetzliche Bestimmungen über die Art der Exploration von Sachverständigen vor Gericht (399). So sollten z.B. zwei promovierte Ärzte mit der Begutachtung betraut werden, außerdem in allen zivilrechtlichen Fällen ein dem fraglichen Kranken bekannter Laie beigeordnet werden, der die veränderte bzw. unveränderte Geistesver-

fassung außerhalb und während der Untersuchung bescheinigen sollte. Für strafrechtliche Fälle sah er die Beiordnung eines gerichtlichen Defensors für günstig an.

Ähnlich äußerte sich FLEMMING 1840. Er rügte die psychologischen Gutachten mancher Ärzte, die anstatt den Krankheitsbeweis zu liefern, psychologisch argumentierten und man so außerdem zu dem bedenklichen Resultat komme, "daß jede verkehrte, vor der Vernunft nicht zu rechtfertigende Vorstellung Wahnsinn sei" (400). Und er folgerte: Obwohl durch das psychologische Gutachten der kranke Seelenzustand vermutet werden kann, so drängt sich diese Vermutung auch schon dem Richter auf. Dieser braucht aber einen medizinischen Beweis, wenn er erbracht werden kann, denn den psychologischen Erweis kann er selbst suchen und finden (401).

2.3.2.2. Sachsenbergs Klientel

Wer waren nun die Kranken, die in die Klinik kamen, und woher kamen sie? Mecklenburg war zu dieser Zeit ein eher armes, rückständiges Land; der gebildete Handwerkerstand, geschweige denn eine Industrie, war selbst in den Städten noch wenig ausgebildet. Es herrschte der verarmte, Ackerbau treibende Landbewohner vor; an der Küste ernährten sich die Bewohner von Fischfang und Schifffahrt, in den Seestädten vom Handel. Die verarmten Kranken konnten nur bei Sicherung eines öffentlichen Kostenträgers in die Anstalt aufgenommen werden (402). Anders war die Situation damals beispielsweise bereits in Sachsen. Hier waren alle Gemeinden verpflichtet, für den Unterhalt der Kranken in den Anstalten aufzukommen, soweit sie nicht selbst dazu in der Lage waren (403). So kam es, daß in Sachsenberg zwar Arme aus dem Großherzoglichen Domänium Zugang zur Klinik hatten, jedoch nur selten Kranke aus den ritterschaftlichen Patrimonaten und städtischen Kommunen (404). Nach dem Verhältnis der Stände geordnet; waren bis 1839 an Kranken aufgenommen (405):

aus den höheren gebildeten Ständen:	119
aus dem gebildeten Handwerkerstand:	76

aus den niederen arbeitenden Klassen: 218.

Der Anteil der Gebildeten und Wohlhabenden war im Vergleich zur Gesamtbevölkerung in der Klinik deutlich überrepräsentiert (406).

Wie die Statistiken der folgenden Jahre zeigen, nahm der Anteil der auf Antrag von ritterschaftlichen Ämtern und städtischen Kommunen eingewiesenen Patienten zu, der Anteil der "Selbstzahler" in der Anstalt scheint sich aber nicht wesentlich verändert zu haben (407).

Ab 1840 fand eine Sonderung der in ärztlicher Behandlung stehenden Kranken von denen statt, die lediglich der Pflege bedurften. Dieser Anteil der nur Pflegebedürftigen oder "Verpflegten" lag durchschnittlich bei etwas mehr als der Hälfte aller in der Anstalt befindlichen Kranken (408).

Wie ungünstig die Resultate der Behandlung der Geisteskranken zu dieser Zeit in Sachsenberg tatsächlich waren, beschreibt FLEMMING in seiner statistischen Übersicht 1841 bis 1845. In der Zeit von 1841 bis 1845 wurden 234 Kranke in Sachsenberg aufgenommen, so daß (Bestand 1840: 179) insgesamt 413 Personen, davon 332 "Inländer", in ärztlicher Behandlung und Verpflegung waren. Genesen sind 87, gebessert (tatsächlich überwiegend ungebessert) entlassen wurden 53, gestorben waren 63, insgesamt ausgeschieden 203. Es blieben 82 Kranke in ärztlicher Behandlung und 128 Verpflegte (409). Angesichts dieser ungünstigen Situation kommt FLEMMING zu dem Schluß:

"Bei solcher Rechnung kann man denn wohl auf die Frage verfallen: ob denn dieses Ergebniss, welches sogar durch die hie und da eintretenden Rückfälle (was gar nicht zu leugnen) von neuem Abbruch erleidet, die beträchtlichen Opfer rechtfertige, welche der Staat und das Publicum auf die Herstellung und Erhaltung einer solchen den Geisteskranken gewidmeten Anstalt verwendet hat und fortwährend verwendet" (410).

Als Ursache für diese Entwicklung führt er jedoch nur die in der Geisteskrankheit selbst beruhenden und die zu späte Einführung in die Anstalt und damit schlechte Heilungschance an (411). Die Frage, Unterbringungsmöglichkeiten für Unheilbare zu schaffen,

war deshalb hier wie auch in anderen deutschen Staaten, von den Anstaltspsychiatern als dringend erachtet worden. ROLLER hatte mehrfach bei der Staatsregierung um Erweiterung der Siechenanstalt zu Pforzheim gebeten. Durch Verlegung der polizeilichen Verwahranstalt, die sich im gleichen Gebäude wie die Siechenanstalt befand, wurde schließlich 1854 dort Raum für 500 unheilbare Irre gewonnen (412).

Ähnliche Probleme hat jedoch auch das Ausland zu bewältigen. Von der Prager Irrenanstalt wird 1851 z.B. berichtet:

"Die geringe Anzahl der Genesenen erklärt sich daraus, dass das Prager Irrenhaus ... zugleich Pflegeanstalt für die Unheilbaren ist, dass frische Fälle nicht selten veralten, bevor der verhältnismässig beschränkte Raum ihre Aufnahme erlaubt und die Unheilbaren wegen ihrer Gemeinschädlichkeit zunächst untergebracht werden müssen. Ferner steht der Anstalt kein Recht zu, die nur scheinbar Gebesserten, wenn die Angehörigen derselben ihre Herausgabe verlangen, zurückzuhalten. Endlich werden auch solche Irre in die Anstalt aufgenommen, die an Krebs, allgemeiner Syphilis und anderen Kachexien leiden" (413).

2.3.2.2.1. Das soziale Gefälle in Sachsenberg

Die soziale Herkunft der Patienten hatte auch Konsequenzen für ihre Versorgung; denn "die Kranken werden nach Maßgabe ihres Standes, ihrer bisherigen Lebensweise und Bequemlichkeiten, auf welche sie hinsichtlich ihres Standes und Herkommens Anspruch machen können, behandelt" (414). So war die Betreuung und Behandlung der ersten und zweiten Klasse eine andere als die der dritten. Dies wird besonders deutlich bei der Einteilung der Kranken zur Arbeit. Während es für die arbeitende Klasse selbstverständlich war, tagsüber voll die in der Anstalt anfallenden Arbeiten zu erfüllen, wurde es bei den Kranken der ersten und zweiten Klasse eher lobend hervorgehoben, wenn sie sich gelegentlich an solchen Arbeiten beteiligten (415). Ihnen stand ansonsten eine differenziertere, persönlich entsprechende Beschäftigung, z.B. auch Billard, Klavierspiel u.ä. zu (416).

Sie waren es auch, die, sobald sie sich nicht mehr in der akuten Krise befanden, persönlichen Verkehr zu FLEMMING und seiner Familie haben durften (417). Bei der knapp bemessenen Zeit waren es auch die Kranken der ersten und zweiten Klasse, die bei oder außerhalb der ärztlichen Visiten mit einem persönlichen und eher verständnisvollen ärztlichen Gespräch rechnen konnten (418).

Auch das persönliche Aufwachsen FLEMMINGS in einem mehr begüterten, gebildeten Milieu läßt vermuten, daß er sich spontan mehr zu den Gebildeten hingezogen fühlte und ihre Probleme mehr nachvollziehen konnte. Für die arbeitende Klasse waren vor allem die Wärter zuständig; sie waren jedoch mit ihrer Ausbildung und bei dem großen belastenden Arbeitsanfall kaum zu einer persönlichen Betreuung fähig. Wenn auch FLEMMING sicher von der Wichtigkeit einer bestimmten Lebensordnung und angemessenen Beschäftigung als Anteil an der Heilung und Pflege Geisteskranker überzeugt war, so scheint er doch froh gewesen zu sein, den Kreis der Patienten der dritten Klasse einfach sinnvoll beschäftigt und beaufsichtigt zu wissen (419). Auch ihre Unterbringung und Verpflegung waren eine andere (420). So hatte z.B. die Mehrzahl der arbeitenden Klasse wenig Möglichkeit, sich am Tage zurückzuziehen; nachts schliefen diese Kranken z.T. in größeren Sälen. Aus der Instruktion für den Hausgeistlichen wird ebenfalls deutlich, daß er sich mehr um die Verpflegten der höheren Stände und die Genesenden kümmern sollte (421).

2.3.2.2.2. Das Problem der geisteskranken Strafgefangenen

Einen Sonderfall bildete die Einweisung von in der Haft wahnsinnig gewordener Strafgefangener; für die Zeit bis 1848 sind neun Fälle bezeugt (422). FLEMMING stand dabei stets in einem Dilemma; einerseits waren sie alle zum Aufenthalt in Sachsenberg qualifiziert; andererseits war ihre sichere Unterbringung nicht gewährleistet. Hinzukam, daß ihre Heimatgemeinden sich meist um die Zahlung der Sustentionskosten drücken wollten. Drei Beispiele

mögen hier für die anderen stehen. Der Arbeitsmann Wilhelm LAU aus Dömitz hatte den Franz LAHL erschlagen. Während der Untersuchungshaft stellt sich "fixer Wahn" ein, so daß am 20. November 1837 das Criminal-Collegium in Bützow zur Wiederherstellung und Pflege die Überführung nach Sachsenberg beschließt (423). Am 2. Dezember 1837 wird FLEMMING seitens der Regierung aufgefordert, zur Aufnahme des Untersuchungsgefangenen LAU Stellung zu nehmen (424). Er bestätigt am 11. Dezember 1837 den vom Gerichtsarzt CASPAR bescheinigten Krankheitszustand und hält ihn damit für die Aufnahme in Sachsenberg qualifiziert, "indem das gedruckte Reglement der Anstalt keine Bestimmung enthält, nach welcher die Eigenschaft des LAU als Inquisiten jene Qualifikation für die Aufnahme vermindern könnte". Gleichzeitig wäre jedoch die Zahlung der Sustentationskosten zu klären; eine Rücksendung des LAU an den Ort seines Verbrechens wäre in jedem Fall in seinem gegenwärtigen Zustand untunlich (425). Am 8. Januar 1838 wird seitens der Regierung die Überstellung LAUs nach Sachsenberg verfügt, und er befindet sich seit dem 30. Januar 1838 in der Anstalt; dem Magistrat von Dömitz wird seitens der Regierung aufgegeben, die Sustentationskosten zu übernehmen (426). Der Streit darum wird jedoch bis zur Entlassung LAUs 1862 dauern, ebenso wie die Forderung des Magistrats auf anderweitige Unterbringung. FLEMMING antwortet alle diese Jahre negativ,

"daß der LAU sich ungefähr in demselben Zustande befindet, in welchem er hier aufgenommen wurde, einem Zustande von Wahnwitz nämlich, welcher keine sehr beträchtliche Abweichung der psychischen Funktionen von der Norm darstellt, so daß ein solcher Mensch ohne große Gefahr der Collision durch seine fixen Ideen, füglich in bürgerlichen Verhältnissen leben und geduldet werden kann, der aber auch um so weniger Aussicht zur Genesung giebt, indem meiner Meinung nach schwerlich eine Besserung dieses Krankheitszustandes erwartet werden kann, es sei denn daß eine Umwandlung der desmaligen Krankheitsform in Tobsucht oder Melancholie eintrete, die sich aber nicht willkürlich herbeiführen läßt, und aus freien Stücken nur selten eintritt" (11.11. 1838 an den Magistrat von Dömitz) (427). "Indem der letztere (= LAU) den vergangenen Winter hindurch (1838/39) versuchsweise zu verschiedenen Geschäften und Arbeiten herangezogen wurde, stellte sich bei Gelegenheit des Wechsels solcher Beschäftigungen bei dem LAU eine beträchtliche Gemüths-Erregbarkeit und Leidenschaftlichkeit, und ein Eigensinn heraus, die seine fixen Ideen zum Stützpunkt nahmen ... Diese Leidenschaftlichkeit stieg zwar

bisher niemals bis zu solchem Grade, daß sie den LAU zu Thätlichkeiten hinriß; doch darf man sich keineswegs sicher halten, daß dieser Fall nicht eintreten könnte, namentlich unter Verhältnissen, in denen sich der Kranke weniger abhängig fühlte, als hier" ... so "daß der Inquisit LAU einer fortwährenden sorgfältigen Beaufsichtigung und Beschränkung seiner persönlichen Freiheit, wie sie nicht füglich unter gewöhnlichen bürgerlichen Verhältnissen, sondern nur in einer Irrenanstalt wird angewendet werden können, zur Zeit nicht entbehren kann, wenn der Gefahr vorgebeugt werden soll, die sein geisteskranker Zustand und die damit verbundene Gemüths-Erregbarkeit und Leidenschaftlichkeit für seine Umgebung herbeiführen könnte" (22. April 1839) (428). Das Urteil bleibt alle Jahre gleich:

Wahnwitz verbunden mit Gemüts-erregbarkeit, bei der "seine Ideen zu Zeiten den Charakter des Eigensinns, der Widersetzlichkeit und der Feindseligkeit an sich tragen" und somit seine Detention nötig macht (Dr. BARTELS zu Schwerin am 13. September 1840) (429).

"Die Hoffnung einer möglichen Wiederherstellung des LAU" - so FLEMMING am 24. September 1841 - "muß meiner Meinung nach ganz aufgegeben werden. Entschieden spricht dagegen die ungünstige Form des Wahnwitz und die anscheinende Abwesenheit jedes körperlichen Unwohlseins, von welchem man eine fortschreitende Ausgleichung dynamischer Krankheitsverhältnisse und der vorhandener Verletzung der Nerven-Vitalität erwarten könnte; nicht minder das vorgerückte Lebens-Alter des Kranken, welches erfahrungsgemäß am wenigsten geeignet ist, die Ausgleichung solcher langwierigen Krankheitszustände zu fördern". Alle diese Tatsachen allein würden LAU zu einem "ungefährlichen Wahnwitzigen" machen, doch seine Tat, wenn auch "nicht erwiesen (ist), daß dereinst von dem g. LAU begangene Todschat in Folge eben jener krankhaften Irascibilität begangen wurde, also eine Wirkung dieses seines krankhaften Zustandes zu betrachten ist", läßt FLEMMING es nicht wagen, "seine Entlassung aus der Anstalt und überhaupt der Beschränkung seiner persönlichen Freiheit für zulässig zu erachten" (430). Von Arbeitsverweigerung und Aufenthalt in der Abteilung für unruhige und widerspenstige Kranke weiß FIEDLER zu berichten (22. März 1839) (431). "Perioden der Friedfertigkeit folgten alle zwei bis drei Monate Perioden der Erregbarkeit" - so FLEMMING am 15. April 1849 -, "wobei er gegen jeden, der sich nicht seinem Willen fügt, Schimpfworte und Drohungen ausstößt. So hat er gegen den Hausverwalter FRAMM geäußert: "Mache, daß du fortkommst, sonst schlag ich dich todt" (432). Diese Äußerung wird auch später in Verbindung mit seinem Todschat gebracht, wenn der Magistrat von Dömitz an eine andere - für sie billigere Art der Unterbringung von LAU erwägt. "Der Inquisit" - so FLEMMING am 23. Juni 1850 - "hat einen Todschat begangen ...; er ist nicht geheilt worden und wird ohne Zweifel ungeheilt bleiben, sein damaliger Zustand ist der des Wahnwitzes; er leidet an fixen Ideen, die an und für sich unschuldiger Art sind, und nur durch allein daran geknüpfte ungehörige Praetensionen lästig werden, - zugleich aber an einer krankhaften Irasci-

bilität (Excordescentia foribunda), welche von Zeit zu Zeit, sobald ihm etwas nicht nach seinem Willen geht, hervorbricht, in der er sehr leidenschaftlich wird, gegen seine Umgebungen keine Rücksicht beobachtet, schilt, schimpft und mit Mord droht, und keinen Vorstellungen sondern nur der Gewalt weicht ... Diese Zustände wurden ... etwa alle acht Wochen beobachtet". LAU ist nicht zu entlassen, sondern ist infolge der Überfüllung von Sachsenberg für die Aufnahme in die in Dömitz einzurichtenden Pflegeanstalt und zu nichts anderem "designirt". Eine Unterbringung außerhalb einer Irrenanstalt ist nicht statthaft. Zwar besteht "bei uns nicht, wie z.B. in England, ein Gesetz, welches Geistesranke, die in der Geisteskrankheit eine Tödtung begangen haben, lebenslänglich und solche Capital-Verbrecher, die während der Untersuchung geisteskrank geworden sind, so lange sie geisteskrank sind, in einer Irrenanstalt zu detiniren befiehlt. Ich bin aber der Meinung, daß die Staats-Policei den Mangel eines solchen Gesetzes durch die Vorsicht ersetzen muß" (432).

Am 7. August 1850, bei der Eröffnung der für ruhige unheilbare Kranke bestimmten Pflegeanstalt zu Dömitz wird auch LAU dorthin verlegt; er wird auf Antrag des dirigierenden Arztes NASSE am 11. August 1862 entlassen; die Überfüllung von Sachsenberg und von Dömitz, soweit es sich um Pfleglinge der dritten Zahlungsklasse handele, sei so groß, daß sich Pfleglinge, die sich für einen Aufenthalt außerhalb der Anstalt qualifizieren, aus ihr zu entlassen sind. Mehrmals wurde LAUs Entlassung, zuletzt im Juni 1860, beim Ministerium beantragt.

"In der seitdem verflossenen Zeitperiode hat sich der geistige Zustand des an Wahnwitz ohne Aufregung und bereits 74 Lebensjahre zählenden LAU derart gestaltet, daß die sämtlichen Beamten der Irren-Pflege-Anstalt (Oberinspector, Arzt und Aufseher) ihn jetzt als einen harmlosen, stillen, reinlichen, zu Heftigkeit und Gewaltthätigkeit nicht geneigten Pflegling, der vorzugsweise zu einem Leben außerhalb der Anstalt geeignet scheine, bezeichnet haben" (433).

Der zweite Fall, von dem hier berichtet werden soll, ist Carl SCHOTT aus Wismar, der im Criminal-Gefängnis zu Bützow wegen schweren Diebstahls in Haft war. Er hatte darüber hinaus gegenüber dritten die Drohung ausgestoßen, er würde nach wiedererlangter Freiheit ganz Menslingen in Brand stecken; diese Drohung wurde bei seinem verwirrten Geisteszustand, den der Criminal-Physicus Dr. CASPAR als "partielle anoesia adstricta" nach FLEMMING bezeichnet hatte, von CASPAR und vom Bützower Festungs-

kommandanten v. BÜLOW sehr ernst genommen und deshalb seine Überführung nach Sachsenberg am 10. Juli 1848 beantragt, auch um ihn wieder verhandlungsfähig zu machen (434). FLEMMING wehrte sich gegen seine Aufnahme, wenn auch seine seit dem 19. September 1847 periodisch auftretende Manie, neuerlich aber auch Wahnwitz ihn für einen Aufenthalt in Sachsenberg qualifiziere; es wäre aber nicht sicherzustellen, daß der Dieb nicht ausbreche. Andererseits könnte es unmöglich für zulässig gehalten werden, "einen hiesigen Kranken neben und unter den übrigen mit Ketten gefesselt einhergehen zu lassen" (435). So kamen FLEMMING Kompetenzschwierigkeiten zwischen v. BÜLOW, dem Magistrat von Wismar und der Regierung gerade recht. V. BÜLOW wandte sich an den Magistrat von Wismar mit der Bitte, die Fürsorge für SCHOTT zu übernehmen; dies wurde vom Magistrat abgelehnt. Daraufhin wandte sich v. BÜLOW am 21. September 1841 an die Regierung, um die Annahme von SCHOTT durch Wismar zu erwirken (436); doch auch ihr gegenüber verharret der Magistrat auf seinem Standpunkt: eine ärztliche Behandlung SCHOTTS könne nur in einem sicheren Gefängnis stattfinden, da seine derzeitige Erkrankung ein seinem verbrecherischen Charakter untergeordnetes Merkmal sei. In Wismar gäbe es kein solches Gefängnis. Es wird die Unterbringung im Landesarbeitshaus in Güstrow vorgeschlagen (437). Nach Ablehnung dieser Möglichkeit durch die Regierung brachte der Magistrat am 15. November 1848 die Unterbringung in Sachsenberg nochmals ins Gespräch, da aufgrund von § 2 des Reglements von Sachsenberg angenommen werden darf, "daß sichere Verwahrungslocale auf dem Sachsenberg sind" (438). FLEMMING wiederholte daraufhin am 23. November 1848 seine Bedenken dahingehend, "daß entweder der SCHOTT in ein Gefängniß untergebracht und daselbst seine ärztliche Behandlung versucht werden muß, so gut sie den Umständen nach ausführbar ist, oder daß in der hiesigen Anstalt die Heilung oder Detention des SCHOTT versucht werden muß, aber ohne die Bedingung sicherer Detention, die hier ein für allemal nicht möglich ist" (439).

Am 30. November 1848 wurde von der Regierung ein Detentions- und Heilversuch in Sachsenberg verfügt mit der Auflage, daß für die

Kosten Wismar aufzukommen habe (440). Dagegen stemmte sich der Magistrat von neuem (441), so daß v. BÜLOW sich am 31. Januar 1849 erneut veranlaßt sah, auf umgehende Überführung von SCHOTT nach Sachsenberg ungeachtet der Regulierung der Kostenfrage gegenüber der Landesregierung zu drängen, "weil durch die unstichhaltigen Einwendungen der pp. SCHOTT hier fort und fort ohne Grund im Criminal-Gefängnisse detinirt werden muß, ohne daß auch nur das Geringste zu seiner vielleicht doch noch möglichen Wiederherstellung geschehen, vielmehr diese Detention gar zur Verschlimmerung seines Zustandes gereichen kann" (442). Da zwischen der Landesarbeitshauskasse in Güstrow, dem Magistrat von Wismar und der Regierung weiterhin keine Einigung in der Regelung bezüglich der Kostenübernahme in Sicht war (443), drängte v. BÜLOW nochmals am 22. Februar 1849 (444). Schließlich mußte sich doch der Magistrat von Wismar gemeinsam mit dem Criminal-Collegium von Bützow am 5. März 1849 bereit finden, die Ablieferung SCHOTTS in Sachsenberg zu verfügen (445). So kam diese für ihn unangenehme Sache doch letztlich wieder auf FLEMMING zu; er berichtet abschließend, daß an SCHOTT, der bis zum 13. Oktober 1849 in Sachsenberg blieb, zu dieser Zeit kein Zeichen von Geisteskrankheit mehr festzustellen wäre (446). Anschließend wurde er zur weiteren Verhandlung wieder nach Bützow überführt; die Regelung der Kostenfrage blieb jedoch weiter in der Schwebe (446).

Auch in einem weiteren Fall zog sich die Verlegung vom Gefängnis nach Sachsenberg über mehrere Monate hin, wobei die Klärung der Kostenübernahme, aber auch äußere Bedingungen, wie Wetterverhältnisse, Unwohlsein des "Inquisiten" eine Rolle spielten. Am 15. September 1843 wurde in einem Schreiben des Criminal-Collegiums von Bützow an die Landesregierung (447) um die Genehmigung gebeten, den wegen Brandstiftung angeklagten "geisteskranken Inquisiten KNÜPPEL" nach Sachsenberg überweisen zu dürfen, gleichzeitig den Magistrat von Rehna die Übernahme der entstehenden Behandlungskosten "aufzugeben".

FLEMMING erklärte sich am 27. September 1843 bereit, die Behandlung des Kranken Fritz KNÜPPEL zu übernehmen, nicht jedoch ihn hier als Gefangenen und Verbrecher anzusehen (448).

Der Magistrat von Rehna teilte am 11. März 1844 mit, daß er beabsichtige, "auf Aufnahme des g. Knüppel in die Irrenheilanstalt Sachsenberg anzutragen, daß er aber bis zu seiner Abführung sich in einem unserer hiesigen städtischen, gut eingerichtete, gesunden und warmen Gefängnisse befindet, aus welchem eine etwaige Entweichung sehr schwer zu bewerkstelligen sein dürfte, auch hinsichtlich seines Gesundheitszustandes kein localer Nachtheil zu befürchten steht" (449).

Etwa zur gleichen Zeit wurde in einem Schreiben des Dr. Schneider aus Rehna (450), die bisherige Transportfähigkeit des KNÜPPEL hervorgehoben und die Verlegung in die Heilanstalt bei Eintritt einer milderer Witterung in Aussicht gestellt. Ob die Verlegung nach Sachsenberg tatsächlich stattgefunden hat, wissen wir nicht.

Alle drei Beispiele zeigen, daß FLEMMING sich zwar nicht prinzipiell weigern konnte, geisteskrankte Strafgefangene in Sachsenberg aufzunehmen. Er versuchte es aber nach Kräften hintanzuhalten. Vor allem war er aus therapeutischen Gründen nicht bereit, seine Anstalt ihretwegen auch nur teilweise in ein Gefängnis umzuwandeln, sondern nahm eher in Kauf, daß die Detention unsicher blieb. So blieben die geisteskranken Strafgefangenen zumeist in der Strafanstalt Dreibergen, wo sie überwiegend mit einem anderen Strafgefangenen gemeinsam in einer Zelle untergebracht waren, d.h. es wurde die sonst bestehende Isolierhaft aufgehoben. Nach der Abbüßung der Strafe oder bei Gemeingefährlichkeit ihres Verhaltens, z.B. Tobsucht, lieferte sie ihre Heimatbehörde in eine Irrenanstalt, z.B. Altstrelitz oder Sachsenberg, ein (451).

In dem Wunsch, in der Irrenanstalt keine Strafgefangenen unterzubringen, war sich FLEMMING mit den anderen Anstaltspsychiatern einig. Dahinter standen auch moralische Erwägungen. So unterstützte FLEMMING 1837 (451a) das pennsylvanische Bessersystem, da es die Gefangenschaft fühlbarer mache und als Erleich-

terung einzig Beschäftigung, Nachdenken und Besserung übrigblieben. FLEMMINGs Äußerungen über die Auswirkungen der völligen Isolation der Strafgefangenen beim pennsylvanischen Besserungssystem lassen aber auch den Somatiker erkennen.

"Denn es ist nicht zu verwundern, daß der freie, in geselligen Verhältnissen lebende Mensch vor der Nacht einer Jahre langen Einsamkeit in Mitten der belebten Welt zurückschauert und sie für die schrecklichste Qual, für den marternndsten geistigen Tod ansieht, für das sicherste Mittel, auch den Geist für immer zu umnachten. Auch kann es in der That nur ein schweres Verbrechen, gänzliche Demoralisation und Unwürdigkeit des Genusses geselliger Freiheit sein, was eine so schwere Verzichtleistung auferlegen mag. Aber wer als eine fast unausbleibliche Folge einer solchen Entziehung der Geselligkeit Geistesverwirrung erwartet, hat sicher diese Krankheit in ihrer Entstehung nicht beobachtet und ihr Wesen nicht erkannt ... Ich will nur darauf hinweisen, daß die Geistesverwirrung allemaal auf Krankheit des Körpers beruht und aus dieser sich entwickelt" (451 b).

Noch 1875 erachteten FLEMMING und die meisten seiner Kollegen eigene Anstalten für verbrecherische Irre als das Erstrebenswerte (451 c).

2.3.3. Das Therapiekonzept von Sachsenberg

Was wurde den Kranken nun an Therapie in Sachsenberg angeboten?

1838 betonte Christian Friedrich NASSE (1778 bis 1851): "Nachdem die bisherige Therapie der psychischen Krankheiten ihre Kraft fast allein in große Gaben von Arzneien, in solche, die heftige Erschütterungen des Körpers bewirken, gesetzt hat, gilt es nun unstreitig auch zu erforschen, was geringe, was selbst sehr kleine vermögen. Wenn man mit Recht von den gewaltsamen Einwirkungen auf das Gemüth der Kranken zurückgekommen, wenigstens in der Anwendung derselben sehr vorsichtig geworden ist, so muß schon dieß einladen, neben den erschütternden Arzneiwirkungen auch die milden, leise vorschreitenden zum Gegenstand der Untersuchung für die Cur der psychischen Krankheiten zu machen" (452).

FLEMMING ist dieser "Einladung" NASSEs schon früher und mehr als ein großer Teil seiner Zeitgenossen gefolgt. Er war ein eifriger Anhänger der Arbeitstherapie und setzte auch in größerem Umfange physikalische und chemische Mittel ein; der psychischen Behandlung maß er nur eine untergeordnete Bedeutung bei. Daß aber auch

in Sachsenberg Zwangsmaßnahmen noch eine Rolle spielten, zeigt ein Verzeichnis der Zwangsapparate der Anstalt vom Mai 1829:

- "20 Stück Zwangs-Kamisöler von Zwillig
1 hohles Rad (unveranschlagt)
1 Drehstuhl
2 Gürtel, Gurte zum Zwangsbette und Fußriemen
16 hölzerne Bettstellen (excl. das besonders veranschlagte Holz)
8 Mäntel oder Ueberwürfe (für Gebändigte) von Tuch
8 desgl. ... von Kattun" (453).

Für alle therapeutischen Schritte FLEMMINGS war sein theoretisches Gerüst maßgebend, das seinem 1859 veröffentlichten Hauptwerk "Pathologie und Therapie der Psychosen", das ich noch eingehend später behandeln werde (454), zugrunde liegt. Darin unterscheidet er (455)

1. die Behandlung im Stadium des Ausbruchs und der Höhe
 - a) von Psychosen, die sich von der Gefühlssphäre
 - b) von solchen, die sich von der Erkenntnisssphäre aus entwickeln
 - c) von gemischten Psychosen (456)
2. die Behandlung im Stadium des Decrements (457)
3. die Behandlung im Ausgangsstadium (458) und schließt
4. Bemerkungen zur symptomatischen Behandlung an (459).

Dies ist zunächst für seine medikamentöse Therapie konstitutiv. Paul GRÜNDLER hat seiner Darstellung der medikamentösen Therapie der Geisteskrankheiten bei FLEMMING (1931) das eben erwähnte Behandlungskonzept aus FLEMMINGS "Pathologie und Therapie der Psychosen" zugrunde gelegt. Ich möchte versuchen, ebenfalls ähnlich geordnet, auf diesem Wege mehr über seine möglichen Behandlungsweisen mitzuteilen. Denn es standen mir nur FLEMMINGS veröffentlichte Werke, nicht aber seine Krankenjournalen zur Verfügung, die GRÜNDLER noch besaß, mir jedoch, soweit sie nach den Wirren des Krieges überhaupt noch vorhanden sind, nicht zugänglich gemacht wurden. Ich konnte mich daher nur auf die Auszüge von MEDOW ebenfalls von 1931 stützen (460).

Im Stadium des Ausbruchs und der Höhe der Geisteskrankheit befinden sich nach FLEMMING eine "Anhäufung von Krankheits-Erscheinungen im Bereiche des vitalen und reproductiven Lebens"

(461). Seine Therapie richtet sich nach den "Ursachen". Generell gilt, daß vor allem in diesem Stadium nicht überreizt werden sollte. "Man muss das animale Leben erst wieder zur Ruhe gelangen lassen, bevor man für Anregung des vegetativen die nöthigen Reize herbeizieht" (462). So empfiehlt FLEMMING z.B. bei beträchtlicher Palpitation (Herzklopfen) und hoher Herzfrequenz zur Beruhigung Kirschchlorbeer, eventuell in Verbindung mit kühlenden Salzen, Mineralsäuren oder krampflösenden Mitteln (463). Mittel der Wahl ist die Digitalis. Er gab sie gern in Verbindung mit Brechwurzel. Bekannt und erwünscht war die Digitaliswirkung auf die Herz- und Gefäßtätigkeit und dadurch auch auf die Nieren; bei den Psychiatern seiner Zeit war aber auch die narkotische Wirkung erwünscht, was wir heute als Digitalis-Überdosierung bzw. -vergiftung ansehen (464).

Bei Blutstau ("Congestion") in den Bauchgefäßen empfiehlt FLEMMING "temperierende Verfahren", d.h. milde Neutralsalze, eventuell Blutegel oder einige "blutige Ventosen", bei örtlich empfindlicher Wirbelsäule ebenfalls örtliche Blutentziehungen (465). Plötzliche größere Blutentziehungen lehnt FLEMMING jedoch ab, es sei denn bei einem drohenden Schlaganfall. Ist die Leber Sitz der Stauung, helfen Brechmittel die angestauten Unreinigkeiten entleeren (466). Doch auch hierin ist er zurückhaltend, denn "selten ist diese Wirkung nachhaltig; oft bleibt sie ganz aus. Die im ganzen wohlthätigen Erschütterungen, welche mit der Vomotion verbunden sind, vermögen doch nicht leicht die Circulation eines so massenhaften Organes ... in dem Grade belebend zu durchdringen, dass ihre Hindernisse dadurch dauernd entfernt werden könnten ... Angesichts solcher Erfahrungen habe ich mich nun durch sehr dringende Indicationen zur Anwendung eines Brechmittels, nicht leicht aber zu einer Wiederholung bestimmen lassen können" (466). Mehr noch empfiehlt er Salmiak, Brechweinstein, eventuell in Verbindung mit Salpeter, in Abständen größere Gaben von Calomel (= Quecksilber-I-Chlorid), eventuell auch Unterstützung durch Blutegel oder Schröpfköpfe auf die Lebergegend (467). Liegt die Congestion tiefer, muß ähnlich vorgegangen werden. FLEMMING schildert den positiven Ver-

lauf einer Melancholie mit Furcht vor Verfolgung und Vergiftung bei einer jungen Patientin. Diese hatte als Wöchnerin vor ca. einem halben Jahr eine entzündliche Beteiligung eines Eierstocks. Obgleich keine Anzeichen für eine neue Entzündung vorlagen, fand er eine empfindliche Geschwulst, die "zur Anwendung von Blutegeln, Einreibungen von Jod und Quecksilber und dem anhaltenden Gebrauche des Jodkalium aufforderte, nach welchen mit dem örtlichen Uebel zugleich die Gemüthsverstimmung völlig verschwand" (468). In einer Anmerkung dazu erwähnt er, daß Ole Roemer Aagaard SANDBERG aus Norwegen eine solche Erkrankung mit Kaltwasser-Umschlägen und Klystieren geheilt hätte.

Opium spielte bei FLEMMING eine geringere Rolle als bei anderen Psychiatern (469). Das damals gerade entdeckte Chloroform wendete FLEMMING ebenfalls vorsichtig an, meist in Fällen von "Präcordial-Angst" und "Puerperal-Manie" (470). Die leibliche Diät sollte leicht und bekömmlich, aber nicht schwächend wirken, auf keinen Fall sollte die Nahrung ganz entzogen werden (471).

Eine Erleichterung und Unterstützung für die ärztlichen Anordnungen sah FLEMMING (1838) (472) in einer zuerst möglichst durchgreifend, umfassend, allgemein, zur totalen Umwandlung werdenden Veränderung der Diät. Hiervon versprach er sich einen größeren Erfolg und das Erreichen einer größeren Nachgiebigkeit des Kranken. Überhaupt riet er, solche Kranken, "die sich nicht für krank halten, hinsichtlich ihrer Lebensweise von einer pedantischen Pünktlichkeit abhängig zu machen und sie nach der Stunde leben zu lassen. Auf diese Weise gelingt es oft, den Kranken indirect zu der Anerkenntniß seiner Krankheit zu führen, indem man ihn künstlich zum hypochondrischen Pedanten macht" (473).

Die Anwendung von Wasser und Kälte spielten zu dieser Zeit ebenfalls eine große Rolle; bei FLEMMING waren es vor allem zweibis dreistündlich wiederholte kalte Waschungen des Kopfes, kalte Umschläge des Kopfes und regenartige Übergießungen im lauen Bad (474).

1840 sprach er vor dem "Wissenschaftlichen Verein der Ärzte und Apotheker Mecklenburgs" "über die Anwendung der Wasser-Cur bei Geisteskrankheiten" (475), wobei er unterschiedliche Resultate gesehen habe. Er wollte weitere Versuche anstellen und forderte die Anwesenden auf, "auch ihrerseits zu endlicher Feststellung rationeller Regeln hinsichtlich der Anwendung und Wirksamkeit beizutragen" (476). Es scheint kaum Echo erfolgt zu sein, was auffällig ist, da sein Vortrag 1842 vor den gleichen Vereinsmitgliedern "Über die Nothwendigkeit der Hautkultur in unsern klimatischen Verhältnissen" eine rege Diskussion auslöste (477).

Außer Zweifel stand bei FLEMMING der Nutzen des Brechweinsteins, und zwar in Dosen, die zum Ekel bzw. leichtem Erbrechen führten - dies vor allem bei gemischten Psychosen (478).

Die psychische Behandlung sollte sich in diesem Stadium vor allem auf allgemeine Beruhigung und Beschränkung der schädlichen Gewohnheiten beschränken.

"Mittel ..., mit deren Hülfe man die Nerven zu beruhigen und einen zu besänftigenden Schlaf herbeizuführen hoffen kann, ... sind ... die Entziehung der Sinnesreize, (daher Dunkelheit des Zimmers, Entfernung oder Verhüllung aller Schildereien und farbigen Gegenstände, Ruhe der Umgebung), ferner laue Bäder mit kaltem Ueberregnen des Kopfes aus geringer Höhe, und temperirende Mittel, als Weinsteinrahm und Salpeter in Getränk oder in vertheilten Gaben" (479).

FLEMMING fand bei den physischen Leidenschaften die vorübergehende, in dem Augenblick der Exaltation gerechtfertigte körperliche Beschränkung weniger mühsam und auch erfolgversprechender, dagegen empfand er die Bekämpfung der geistigen Leidenschaften als wesentlich schwieriger. "Es sind besonders die Leidenschaften, welche in dieser Hinsicht zum Kampf auffordern" (480).

FLEMMING faßt die Therapie dieses akuten Stadiums des Ausbruchs und der Höhe folgendermaßen zusammen:

"Die Befreiung des Kranken von den aufregenden Einflüssen, unter denen die Psychose ausbrach, mittels seiner Versetzung in ein Asyl, - der Umgang mit ruhigen und friedlichen Personen -, nöthigenfalls die Isolirung innerhalb des Asyls, tägliche laue Bäder, etwa mit kalten Fomentationen des Kopfes, milde temperirende Arzneien, wie Weinsteinrahm und Titrum, Fruchtsäuren, kühlendes Getränk, - eine leicht verdauliche, einfache und mässige Nahrung, Sorge für tägliche Leibesöffnung: diese Mittel sind es, mit deren Hülfe gewöhnlich jene ersten Krankheitsstadien unschädlich vorübergeführt, ja durch welche der Organismus oft in den Stand gesetzt wird, im Decrementstadium aus eigener Kraft jene bedeutenden Lebensstörungen im Encephalon auszugleichen, die einen so heftigen Sturm von psychischen und leiblichen Symptomen hervorgerufen halten" (481).

In einem Vortrag auf der 2. Versammlung des "Wissenschaftlichen Vereins für Aerzte und Apotheker Mecklenburgs" am 4. Juli 1838 hebt FLEMMING die Bedeutung der Brust- aber vor allem auch der Unterleibsorgane für die Ätiologie und Therapie der Psychosen hervor:

"Die Behandlung daher, welche den meisten und wesentlichsten Nutzen leistete, war diejenige, welche sich auf die Wiederherstellung der normalen Vitalitäts-Verhältnisse der Brust- und Unterleibs-Organen richtete. Es versteht sich, daß hiebei nicht von specifischen Mitteln die Rede sein kann. Im Allgemeinen aber bewährten sich diejenigen, welche der Wiederherstellung eines normalen Blutumtriebes in Brust und Unterleib, der Beförderung der peristaltischen Bewegung des Darmcanals und der Regulirung der Functionen des cholo- und chyloppöetischen Systems entsprechen" (482). 1838 heißt es auch bei ihm: "Ich behaupte nämlich allen Ernstes, daß Unregelmäßigkeiten in der Thätigkeit der Unterleibs-Organen, namentlich der Verdauungs-Werkzeuge und daher rührende Obstructionen nicht allein die häufigsten, ja die constanten Begleiter, sondern sogar die häufigste, ergiebigste und wesentlichste Quelle der Geistesverwirrung, der Melancholie und des Wahnsinns sind" (483).

Diesem Gedanken ist FLEMMING stets treu geblieben (484); er hat ihn so ausgebaut und gefestigt, daß man sagen kann - so Heinrich SCHIPPERGES - er habe "das schwierige Problem der geistigen Störungen auf eine zu einfache Formel gebracht" (485). Auf diesen Punkt werde ich in den Ausführungen über die Philosophie und Psychiatrie im Denken FLEMMINGS noch ausführlicher eingehen (485 a).

Im zweiten Stadium der Geisteskrankheiten nach FLEMMING, nämlich dem des "Decrements", wo die Krankheitserscheinungen im Bereich der "vitalen und reproductiven", aber auch in der "animalen Sphäre" milder auftreten, trennt FLEMMING nicht mehr nach dem Ursprung der Psychosen. Die Heilungen kommen seiner Meinung nach als "Resultat der bereits begonnenen, weiter fortgehenden und unter begünstigender Hülfe der äusseren Umstände, gelingenden Ausgleichsbestrebungen, welche die Naturkraft vorhandenen Lebensstörungen entgegensetzt", zustande (486). Der Arzt soll in den Krankheitsprozeß nur leitend und verändernd eingreifen, wenn er sich überzeugt hat, daß Naturbestrebungen an einem Hindernis scheitern oder kein Ausgleichsversuch des Organismus vorhanden ist (487). Von den drastischen Zwangsmitteln, aber auch dem exzessiven Gebrauch der Abführmittel u.ä. hält FLEMMING nichts. Auf die Frage, warum die "Drastica" Heilwirkung haben können, antwortet er: "Die Nerven-Pathologie wird zu diesem Zwecke auf die antagonistische Wirkung und den Contraststimulus hinweisen, die Humoral-Pathologie auf die Entfernung überflüssiger oder schädlicher Säfte; der Chemiatriker auf die Fortschaffung nachtheiliger Stoffe und die Einleitung eines normalen Chemismus; der Vitalist auf die Befreiung der Lebenskraft von Hindernissen der Ausgleichung, oder auf die Anregung zu solcher mittels der Reizung der Secretions-Organe" (488). Die "Exutorien" will er in ausgedehnterem Maße während des Decrement-Stadiums angewendet wissen, z.B. die Einreibung der Brechweinstein-Salbe auf die Kopfhaut (nach vorheriger Entfernung der Haare), bei empfindlichen Kranken in den Nacken. "Am meisten Nutzen hatte aber das in Rede stehende Verfahren, wenn es, bei noch gutem Ernährungs-Zustande, auf der Grenze des Höhen- und des Nachlasstadiums angewendet, eine von der Applications-Stelle ausgehende und allmählig sich weiter verbreitende Furunculosis nach sich zog, welche gewöhnlich die Convalescenz einleitete" (489).

Das Decrementstadium ist "die eigentliche Arena für die psychische Behandlung" (490). Hierunter versteht FLEMMING "alle

Einwirkung, welche darauf berechnet ist, direct oder indirect das Gefühl, das Denken und den Willen zu leiten und in die richtige Bahn, welche sie verlassen haben, wieder hineinzugewöhnen" (490).

Als wichtigstes Moment sieht hier FLEMMING die Beschäftigung an, und zwar aktiver und passiver Art, möglichst im Wechsel (491). Ich werde daher auf die Beschäftigungstherapie ausführlicher eingehen.

Im Stadium der Genesung sieht FLEMMING die Sicherung der Ruhe des Geistes und Gemüths als vordringlich an, hierzu gehören z.B. auch Trinkkuren, mildere Seebäder und Soolbäder (492). Neben der medikamentösen und physikalischen Therapie spielt die Arbeitstherapie bei FLEMMING eine große Rolle (493); dies betrifft jedoch nur die auf dem Wege der Besserung befindlichen Kranken. Er betont, daß sich neben einer zu frühen auch eine übermäßige Beschäftigung der Kranken negativ auf die Genesung auswirkt:

"Ich füge nur noch hinzu, dass mir der zu grosse Eifer in der Anwendung der Beschäftigung bei den Gestörten stets entweder nutzlos oder gar schädlich geschienen hat; ich habe immer von Neuem gefunden, dass die Melancholischen u. Wahnsinnigen, wenn sie sich gegen ihren Willen beschäftigen müssen, gewöhnlich keinen Gewinn für ihre Gesundheit davon haben, die aufgeregten unter Umständen sogar dadurch Verschlimmerung erleiden, u. dass es bei jenen darauf ankommt, zugleich mit der Beschäftigungsweise ihrer Neigung zu entsprechen, bei beiden Classen aber der Trieb zur Beschäftigung sich von selbst einstellt, wenn die Angst u. Unruhe u. die Aufregung des Nervensystems nachlässt. Der öffentliche Gottesdienst in der Anstalt wird mehr den Convalescenten, als den Kranken gewidmet, u. diesen letzteren nur, um ihnen die fromme Gewohnheit nicht zu entziehen" (494).

In seinem Bericht über die Heil-Anstalt Sachsenberg von den Jahren 1830 bis 1839 (erstattet im August 1841) äußert sich FLEMMING ausführlich zur Beschäftigung der Kranken:

"Die Bearbeitung des der Anstalt zugewiesenen Garten- und Feld-Gebietes und die unausgesetzten Forderungen einer ausgedehnten Hauswirthschaft haben stets Jahr aus Jahr ein reichliche Gelegenheit dargeboten, die Kräfte sowohl der verständigeren und umsichtigeren als auch eines Theils der wirklich geistesschwachen Kranken in Thätigkeit zu erhalten. Schon dies ist von großem

Nutzen, da man nicht aufgeben darf, wenn auch eingeräumt werden muß, daß die Beschaffenheit solcher Arbeiten den materiellen Ertrag ihrer Thätigkeit nicht mit den von bezahlten Arbeitern völlig gleichkommen läßt, - weil jenen für Geschäfte, die Kenntniß und Umsicht voraussetzen, der gesunde Sinn-, aber auch selbst für rein mechanische Geschäfte entweder das hinreichende Kraftmaß, oder das Interesse und der Eifer mangelt. Daher wird der Gewinn des auf der einen Seite Geschaffenen oft auf der anderen Seite durch Verluste, bei verkehrtem oder schlechtem Schaffen, oder bei muthwilligem Zerstören beeinträchtigt. - Zu jenen allgemeinen und stetigen Beschäftigungsmitteln kommen noch einige besondere und temporäre, als: die Hinzuziehung von Kranken benutzte Tischler-Werkstelle in welcher fortwährend die nöthige Ausbesserung an Meubeln und die Vervollständigung des Inventars an solchen beschafft wird, im Winter die Einrichtung eines Locals zum Flechten von Körben und Binsenmatten usw., während weibliche Kranke durch Spinnen, Nähen, Ausbessern von Leinenzeug und andere Handarbeiten genügend in Thätigkeit erhalten werden. Diese Mittel haben bisher für den Zweck der Beschäftigung der Kranken der arbeitenden Klasse, an der zuweilen die Verpflegten höherer Stände willig theilnehmen, vollkommen ausgereicht. Aus Gründen, die ich später darlegen werde, habe ich Bedenken getragen, dem Beispiel einiger englischer Irrenanstalten, obwohl es auch in Deutschland hie und da Nachahmung findet, zu folgen, welche sich aus Krankenhäusern in wahre Arbeitshäuser umzugestalten suchen. Es fehlen daher bei uns die Schuhmacher-, Schneider-, Drechsler und andere Werkstätten, denen man in andern, übrigens auch umfänglicher mit Handwerkern mehr bevölkerten Anstalten begegnet, und selbst das Waschgeschäft ist als ein der Gesundheit nachtheiliges der Theilnahme der Irren meist entzogen worden. Die Beschäftigung der Verpflegten höherer Stände beschränkt sich auf jeweilige Theilnahme an den Gartenarbeiten, (bei den Frauen auf Handarbeit,) und auf Unterhaltung durch Spaziergänge, Spiele, Musik, Tanz, zu denen im Sommer öfters Spaziergänge und Fahrten über Land hinzukommen. Für die Errichtung eines Musik-Chors, die in städtischen Ländern leichter wird, finden sich unter den inländischen Kranken zu selten die nöthigen Elemente, als daß nur ein Versuch hätte angestellt werden können" (495).

Bei alldem ist zu berücksichtigen, daß für FLEMMING all dies sich in der Krankenanstalt selbst abzuspielen hat und diese nicht in Arbeitskolonien umgewandelt werden dürfen; dies gelte - so FLEMMING 1858 - besonders

" ... in einer Zeit, wo eine grosse Anzahl von Irren-Anstalten mehr und mehr das Gepräge von Arbeitshäusern annimmt; in einer Zeit endlich, wo man geradezu empfohlen hat, die kostspieligen Krankenhäuser für Gestörte ganz aufzugeben und durch Arbeits-Colonien für Irre, ähnlich der von Gheel, zu ersetzen" (496).

In seinem Bericht von 1830 bis 39 betont FLEMMING die Beschäftigung der gebildeteren männlichen Kranken mit Rechnen und Schreiben, Zeichnen, Vorträgen in Geografie, Geschichte und ähnlichem. Die weiblichen Kranken zeichneten, handarbeiteten oder gingen mehr spazieren (497).

In der Dienstordnung für den Hausgeistlichen und Prediger BARTSCH ist in § 22 festgelegt, daß er diese Aufgabe vor allem bei den Verpflegten der höheren Stände erfüllen soll, aber auch für deren Unterhaltung im weitesten Sinne sorgen (§ 23 bis 28) (498). Diese Lehrstunden sollen als "Unterhaltungen" bezeichnet werden, um nicht den Anschein eines ungehörigen Schulzwanges zu erwecken (§ 23). Abwechseln soll dieser Unterricht mit Vorlesen von Zeitungen, Gedichten, passenden Erzählungen (499). Bei den arbeitenden Klassen sollen geeignete Wärter und Wärterinnen Rechnen und Schreiben unterrichten und aus geeigneten Büchern vorlesen. Die Oberaufsicht hierüber und die Auswahl der Lektüre hat ebenfalls der Geistliche (§ 29) (500).

FLEMMINGs Einfluß auf die Art der Beschäftigung der Kranken, auch auf die religiöse Betreuung durch den Geistlichen, war bedeutend und auch schon im Reglement von Sachsenberg von 1829 verankert:

"Von dem Augenblicke der Aufnahme an stehen die Kranken unter der alleinigen Aufsicht des Arztes der Anstalt ... Die Kranken müssen daher allen Anordnungen und Vorschriften des Arztes Folge leisten, und dieser ist berechtigt, zur Erreichung seiner Zwecke alles dasjenige anzuordnen, was die Erfahrung und Vernunft als dienlich ihm an die Hand giebt ... Dem Arzte liegt es ob, die besondern Bestimmungen über die Beschäftigung, Arbeiten, Unterhaltung und das Vergnügen, aufmunternde Belehrungen und über alles dasjenige zu geben und zur Ausführung bringen zu lassen, was zur Erleichterung und Verbesserung des Zustandes jedes Kranken zuträglich ist. Er hat darauf zu sehen, daß die dahin gehörigen Maßregeln, so viel es immer die der Anstalt zu Gebote stehenden Mittel gestatten, beobachtet werden" (501).

Der Hausgeistliche war somit dem dirigierenden Arzt zugeordnet, und seine Meinung hatte er diesem möglichst anzugleichen (502). Er hatte auch mit dem Arzt abzusprechen, wer den allgemeinen

Gottesdienst besuchen und wer die Kommunion empfangen durfte (503). Wie empfindlich FLEMMING auf ungenügende Absprachen reagieren konnte, geht aus einem Schreiben von ihm an den Pastor MAU vom 21. Oktober 1851 hervor. Das Abendmahl sollte am folgenden Sonntag ausgeteilt werden, und MAU hatte außerdem vor, etwas daran zu verändern. Da er dies FLEMMING nur über den Torwärter mitteilen ließ, wurde MAU aufgefordert, nur persönlich diese und zukünftige Fragen zu regeln (504).

FLEMMING hatte sein Augenmerk als Somatiker zunächst auf die körperlichen Gebrechen gerichtet. Der Geistliche sollte jedoch "der moralische Vorstand der Anstalt" sein (505), der die moralischen Gebrechen der Einzelnen untergräbt und ausrottet; auch die Predigten hatten mit diesem Zweck zu erfüllen. Bei den Geisteskranken ist "mit dem Gleichgewicht der verschiedenen Seelen-Kräfte auch die Herrschaft der Vernunft über Neigungen und Triebe verloren gegangen - und eine Wiederherstellung jenes Gleichgewichts und dieser Herrschaft durch Hinführung auf die Gebote und Pflichten der Sittlichkeit" kann nur wohlthätig wirken (506). Dabei forderte FLEMMING vom Hausgeistlichen ein wohlwollendes, väterliches Verhalten; auch sollte er auf die oft sehr verworrene Begriffs- und Denkweise der Geisteskranken eingehen können (507). Wenn es sehr zweifelhaft war, ob eine Körperkrankheit vorlag oder wenn die ärztliche Kunst "am Ende" war, durfte bzw. sollte der Geistliche nach genauem Plan versuchen, "ob durch eine rein moralische und psychische Einwirkung einer wohlthätigen Veränderung und Verbesserung die Heilung eines abnormen Zustandes sich erreichen lasse" (508). Dem Geistlichen wurde auch empfohlen, über die gemeinschaftlichen Vergnügungen zu wachen, damit sie im Geiste der Anstalt und der Hausordnung entsprechend veranstaltet würden (509).

In Sachsenberg, wie wohl auch in allen anderen entsprechenden Anstalten, wurden darüber hinaus tägliche religiöse Übungen abgehalten. FLEMMING berichtet schon in seiner ersten Veröffentlichung über Sachsenberg von den sonntäglichen Gottesdiensten

(510). 1841 äußert er sich hierzu nochmals:

"Nicht nur die fast täglichen religiösen Versammlungen haben unausgesetzt unter der Leitung des angestellten Hausgeistlichen und der Teilnahme der Beamten und Verpflegten der Anstalt stattgefunden, sondern auch die täglichen Morgen- und Abendandachten in den getrennten Geschlechtsabteilungen nehmen ihren Fortgang. Zu beiden konnten indessen nur die ruhigen und besonnenen Kranken zugelassen werden. Hat man unter Anwendung solcher Vorschrift einerseits höchst selten durch die eingeführten Kranken vorübergehende Störungen der gemeinschaftlichen Andacht erfahren, so ist doch auch andererseits nicht zu leugnen, daß der Nutzen dieser religiösen Übungen keineswegs so bedeutend war, als er von manchen Ärzten angeschlagen worden ist, und daß an sich auf die Erhaltung einer dem bürgerlichen Leben eingepflichten heilsam frommen Gewohnheit beschränkt. Auch der direkte Verkehr, in welchen sich oft genug der Hausgeistliche mit einzelnen Verpflegten zu setzen suchte, leistete nicht alles, was gemeinhin von den Psychiatrikern im engeren Sinn davon erwartet wird" (511).

Wie schon erwähnt, war das Verhältnis des Arztes zu seinen Patienten ein absolut patriarchalisches. FLEMMING selbst äußert sich in einem Schreiben an den Großherzog vom 3. Januar 1853 (512), daß seiner Wachsamkeit und Gewissenhaftigkeit Gesundheit, Leben und Bürgerrechte der Kranken unterstellt seien. Aber für ihn war es auch selbstverständlich, daß der Arzt, der Geistliche, das Pflegepersonal, die Behörden alle für die Patienten dachten und aktiv wurden. Dem Kranken wurde mögliche Eigenverantwortung und sinnvolles Handeln in dieser Zeit noch ganz abgesprochen. Er sollte abgelenkt, zerstreut werden, das Therapieregime passiv über sich ergehen lassen und geduldig sein "Schicksal" tragen lernen, d.h. FLEMMINGs Denken und das der meisten Psychiater seiner Zeit war nur ärztlich und nicht psychologisch ausgerichtet. "Diese Dinge finden sich aber, bei etwas Geschick und gutem Willen und wenn man nur immer eingedenk bleibt, dass man es mit Kranken zu thun hat, - so von selbst in dem Umgange mit Gestörten, dass es dazu weder eines tiefen Studium bedarf, noch überhaupt der Mühe verlohnt, davon zu reden" (513). So äußert sich FLEMMING, der "erfahrene Seelenarzt", wie ihn Michael VISZÁNIK nennt (514); sein Mecklenburger Freund und Kollege Wilhelm SACHSE hat ihn schon 1832 in gleicher Weise gezeichnet:

"Der herrliche, sanfte Sinn dieses Mannes weiss sich durch Freundlichkeit, durch Vertraulichkeit die Liebe der Irren bald zu

gewinnen, deren heftigere Ausbrüche nur allein mit der Zwangsjacke bestraft werden. - Freiheit sucht er ihnen überall zu geben, und mit gehöriger Aufsicht versehen, führt er sie bald allen möglichen Arbeiten zu, so dass man durch ganze Massen arbeitender Geisteskranken geht, ohne es zu wissen, dass, und wie sehr ihr Geist leidet! und es ist zu verwundern, wie bald hiedurch grosse Fortschritte zur Besserung gemacht werden. - Erlaubt es Jahreszeit und Wetter nicht, im Freien die bestimmte Thätigkeit zu wecken, so weiss der Wundarzt, früher selbst beim Militär, durch völliges Einexerciren, Märsche in Reih und Glied, in den grossen, freien Gängen, die Unordentlichen und Faulen an Ordnung und Gehorsam zu gewöhnen, den Körper gehörig zu bewegen und durch Thätigkeit von irrigen Ideen abzulenken. - Der Gebildete findet sein Billard-Zimmer, ja sein Fortepiano. Er findet Zutritt beim Arzte und seiner Gattin, findet zweckmässige Bücher. Alles ist weise durchdacht, und auf Ablenkung von irrigen Ideen, von körperlichen und geistigen, schädlichen Gewohnheiten gerichtet. - Was nun die Arzneien betrifft, da herrscht vollends die höchste Einfachheit. Pfunde vom einfachen Salpeter werden verbraucht, und zum Erstaunen ist es, wie wohlthätig die einfache Abkühlung einwirkt, wie Körperruhe Seelenruhe herbeiführt. - Nur eins will ich tadeln, die zu grosse Bescheidenheit des Arztes, womit er sein Licht unter den Scheffel begräbt! Oft habe ich ihn aufgefordert, der fernen Welt nur zu sagen, dass hier eine so vortreffliche, mit Allem, was zum Heile der Kranken dient, ausgerüstete Anstalt sey, von einem Manne geleitet, der, als wohlhabend, nicht des Brod-Erwerbs wegen seinen hohen Beruf wählte, sondern aus edler Neigung geleitet, den Menschen wieder zum Menschen zu erheben, von Anstalt zu Anstalt ähnlicher Art reiste, um die besten Einrichtungen hier vereint ins Leben treten zu lassen" (515).

Viele therapeutischen Maßnahmen von FLEMMING orientieren sich in seiner "Pathologie und Therapie der Psychosen" von 1859 an Rudolf VIRCHOWs 1854 erschienenem "Handbuch der speciellen Pathologie", besonders was die Pathogenese der Geisteskrankheiten betrifft (516). Der Einfluß von FLEMMINGs Theorie und Therapie war auch außerhalb Deutschlands, und zwar besonders in Skandinavien groß. So bezeichnete man 1861 in Schweden seine Ansichten über die Geisteskrankheiten als die rechten "und dass es für die richtige Behandlung derselben von der grössten Wichtigkeit sei zu erforschen, welches Leiden zum öfteren der deuteropathischen Geisteskrankheit zum Grunde liege" (517).

2.3.4. FLEMMINGS Rücktritt

SACHSES zuletzt geäußerte Befürchtung, Sachsenbergs guter Ruf könnte zu wenig bekannt sein (515), war grundlos; denn Sachsenberg war Ziel vieler psychiatrischer Bildungsreisender in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Bericht von Michael VISZÁNIK 1845 ist nur eines der Beispiele hierfür (518). Darüber hinaus ging die Wirkung Sachsenbergs vor allem in Richtung der skandinavischen Länder: "Denn" - so bei Heinrich Philipp August DAMEROW 1854 -

"für die Irrenangelegenheiten und Irrenärzte jener Nordlande war Flemming auf dem Sachsenberg entschieden die Brücke zum Uebergang in deutsche Psychiatrie. Seine vermittelnde Wirksamkeit beschränkte sich nicht auf Rath und That in Betreff der Einrichtung von Irrenanstalten u.s.w., sondern Sachsenberg war herkömmlich das erste Asyl, die gesuchteste Bildungsstätte für die jungen nordischen Irrenärzte, welche, von der wissenschaftlichen und gastlichen Urbanität Flemmings und seines Hauses angezogen, gern lange dort weilten, schwer und dankbar sich trennten, tüchtig vorbereitet ihre Reise fortsetzen, und heimkehrend wenn irgend möglich auf dem Sachsenberg wieder Halt machten, um die frischen Ergebnisse ihrer psychiatrischen Reise zu wechselseitigen Gewinn durchzusprechen - Verhältnisse, welche der deutschen Psychiatrie und auch unserer Zeitschrift mehrseitig zugute gekommen sind" (519).

So war es weit über Deutschland hinaus ein großer Verlust für das psychiatrische Anstaltswesen dieser Zeit, als FLEMMING am 1. Juli 1853 um seine Entlassung als dirigierender Arzt am Sachsenberge bat (520); sie wurde ihm durch ein Reskript vom 18. November 1853 gewährt (521). Er verließ Sachsenberg zum Januar 1854 und zog mit seiner Familie nach Schwerin (522). Die Angaben in den zeitgenössischen Organen über seinen Abgang sind sehr dürftig; sie gehen über ein allgemeines Bedauern und die bloße Feststellung seiner Versetzung in den Ruhestand auf eigenen Wunsch kaum hinaus (523). Auch Heinrich Philipp August DAMEROW hat 1854 in der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" nur ganz allgemein mit FLEMMINGS Wissen und Gewissen unvereinbare Beweggründe dafür vermutet (524). Diese Zurückhaltung DAMEROWS, der mit FLEMMING durch die gemeinsamen Arbeiten an der Herausgabe der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" und

im Vorstand des "Vereins der Deutschen Irrenärzte" eng verbunden war, hatte seine Gründe. FLEMMING selbst hatte die Beweggründe seines Weggangs im Jahresbericht von Sachsenberg für 1853 dargelegt (525); er führt darin seit 1850 einsetzende Schwierigkeiten mit seiner vorgesetzten Behörde, d.h. der Regierung an, die ihn daran zweifeln ließen, ob er noch ihr volles Vertrauen genösse. Seine Bitte an den Großherzog um Veröffentlichung auch dieses Teils des Jahresberichts vom 2. Januar 1854 (526) wurde jedoch vom Großherzog nicht berücksichtigt, da sie eine Kritik an der vorgesetzten Behörde enthielt, die erst durch die Mitteilung FLEMMINGS zur Kenntnis des Großherzogs gekommen war (527). So blieben die Verhältnisse in Sachsenberg dem zeitgenössischen Beobachter zunächst verborgen. Was waren nach Aussage FLEMMINGS die Gründe, die ihn bewogen haben, seinen Dienst aufzugeben, dem er sich viele Jahre mit Eifer und Überzeugung gewidmet hat? Im Jahresbericht für 1853 führt FLEMMING im Detail die Umstände an, die dazu führten, daß er nicht mehr das Vertrauen seiner Oberbehörde besaß:

"Als ich für eine treue, seit 18 Jahren im Amte stehende, nun alterschwache und kranke Gehülfin durch die gewissenhaftesten, wiederholten Vorstellungen nicht das auf den nöthigen Unterhalt berechnete an Ruhegehalt erlangen konnte, ... als die bei der Anstellung einer anderen Officiantin für den Ablauf bestimmter Frist zugesicherte Gehalts-Erhöhung nachträglich verweigert und die von mir ertheilte Zusicherung der Erfüllung als eine Überschreitung meiner Amtsbefugnisse mir verwiesen wurde; - als ich die Anordnung einer administrativen Maasregel, obwohl die dafür von mir vorgetragenen Gründe als zutreffend anerkannt waren, durch die Hinweisung auf "innere Gründe", deren Mittheilung mir vorenthalten blieb, abgelehnt sah; - als Angelegenheiten von keineswegs untergeordneter Bedeutung für die Krankenbehandlung in einer Irren-Anstalt, nämlich die kirchlichen, gänzlich ohne meine Zuziehung geordnet wurden; - als es mir endlich - freilich zum dritten Male während meiner amtlichen Laufbahn - begegnete, daß die ausdrücklich mir und meiner Verantwortlichkeit überwiesenen Vorschläge zur Wiederbesetzung einer hiesigen Beamtenstelle, wenngleich sie als zweckmäßig anerkannt waren, schließlich zurückgewiesen wurden: - da konnte ich bei so rasch sich häufenden Wahrnehmungen nicht mehr verkennen, daß jenes Vertrauen in meine Zuverlässigkeit wankend geworden sey" (528).

Daß FLEMMING dies bei der straffen Art, wie er seine Anstalt führte, als unerträglichen Eingriff in seine Kompetenzen auffassen mußte, versteht sich von selbst. Besonders gravierend

war, wie FLEMMING selbst hervorhob, die Tatsache, daß er bei der Einstellung des neuen Anstaltsgeistlichen 1851 nicht in der nötigen Weise beteiligt worden war, obzwar es sich um eine Sache handelte, die direkt die ärztliche Kompetenz betraf. FLEMMING stand von Anfang an der Einstellung eines Geistlichen positiv gegenüber, wenn er auch seine Unterordnung unter die ärztliche Leitung als unabdingbar ansah (529). Diese Meinung FLEMMINGS hatte sich 1851 auch nicht geändert, als er prinzipiell einer Neubesetzung zustimmte, wie aus seiner Stellungnahme vom 8. Mai 1851 an das Direktorium "in Betreff der Bedürfnisse der hiesigen Anstalt rücksichtlich der eventuellen Wiederbesetzung der hiesigen Stelle eines Hausgeistlichen" (530) ersichtlich ist. Die Besetzung selbst muß aber ohne seine Mitwirkung stattgefunden haben (531). Gemäß dem Vortrag des Oberkirchenraths zu Schwerin an das Staatsministerium, Abteilung für Medicinalangelegenheiten vom 17. Juni 1851 wurde für die Predigerstelle in Sachsenberg und zugleich für die des Schelfpredigers an der Nicolaikirche der 3. Domprediger Corrector MAU, für die spezielle Seelsorge die Superintendent Dr. KARSTEN vorgesehen (532). Am 1. Juli 1851 hat der Domprediger MAU seine Tätigkeit in der Anstalt aufgenommen (533). Zwischen MAU und FLEMMING muß es jedoch bald zu den ersten Schwierigkeiten gekommen sein (534). Diese Spannungen scheinen sich auch nicht verringert zu haben, denn MAU wurde schon im Dezember 1852 durch die zuständigen Schelfprediger SEIDEL und SCHUBERT ersetzt (535). FLEMMING hatte diese Entscheidung des Großherzoglichen Ministeriums vom 6. Mai 1852, die seelsorgerische Betreuung der Kranken und des Personals in Zukunft zwei Geistlichen zu überlassen, erfolglos in Frage gestellt (536).

Die politische Entwicklung nach der fehlgeschlagenen Revolution des Jahres 1848, die reaktionären Tendenzen wieder mehr Raum gab, wirkte sich auch auf die kirchlichen Angelegenheiten aus (537), die jetzt wieder mehr staatlich kontrolliert wurden.

FLEMMING selbst war kein Revolutionär; er wollte das Neue mit dem Alten verbinden, wie er es in einem Gedicht "Neujahr 1844" gefordert hatte. Dessen beide letzten Strophen lauten:

"Und durch die deutschen Gauen hin
Im deutschen Volk erneue
Sich stets der alte Biedersinn
Und alte deutsche Treue. -

Das alte Glück zum neuen Zug!
So, Freunde, laßt's uns halten,
Und stimmt ein in meinen Spruch:
"Das Neue mit dem Alten!" (538).

Er hatte die vorrevolutionäre Bewegung auch wesentlich von seinem beruflichen Standort aus gesehen, d.h. der Zunahme von Aufnahmen in die Anstalten (539). FLEMMING steht der Auffassung von politischen Unruhen als mögliche Ursache einer Geistesstörung nicht fern. "Die mächtigsten Bewegungen der gegenwärtigen Zeit - sie werden auch bis an die Mauern dieses Institutes ihre Wellen werfen" (540). Mehr Freiraum für sich und die Kranken, mehr Unterstützung seiner berechtigten Anliegen, so z.B. das Ernstnehmen und Verändern der noch immer katastrophalen Situation der materiell armen Geisteskranken wird FLEMMING gefordert haben, wenn er 1848 weiter formuliert:

"Daß diese nichts beschädigen möchten von dem noch jungen Bau, welcher einem heiligen Zwecke dient, - daß sie vielmehr auch ihm einen Teil der Segnungen zuführen möchte, die von jenen erwartet werden!" (540).

Die Zeit nach 1848 brachte wieder einen allmählichen Rückgang der Aufnahmen von Geisteskranken in die Anstalten, auch in Sachsenberg. Dieser Rückgang wird von FLEMMING im Jahresbericht von 1850 zum Teil auf das Nachlassen der politischen Wirren und auf die steigende Zahl von Anstalten, aber auch auf den gesunkenen Wohlstand zurückgeführt, was bedeutete, daß sich viele die Behandlung in der Anstalt nicht mehr leisten konnten (541). FLEMMING erkennt die sich verschärfenden sozialen Gegensätze und mahnt deshalb ungeduldig 1852:

"Wie aber einerseits das Gebot haushälterischer Sparsamkeit bei jenen der Vorsitz wird führen müssen, so werden sie andererseits nur dann zum gedeihlichen Ende gelangen, wenn sich das hiesige

Krankenhaus, dem sie zum Nutzen gereichen solle, nicht in die Reihe der Staats-Einrichtungen gestellt sieht, welche nur dann ihren Zweck zu erfüllen scheinen, wenn sie Ueberschüsse in die Staats-Casse liefern" (542).

FLEMMING geriet mit solchen Forderungen, die aus seiner eigenen Amtsführung in der Heilanstalt resultierten, automatisch in Gegensatz zur reaktionären Strömung der Zeit. Wenn auch bei ihm nicht der Ruf nach Medizinalreform laut wird, so ist die administrative Gewalt, die er für den dirigierenden Arzt verlangt, mehr als das, was die Regierung besonders jetzt zu leisten gewillt ist; und diese Situation steht letztlich hinter dem Rücktritt FLEMMINGS. Sie kommt als Ganzes nicht von ungefähr; denn seine Schwierigkeiten mit der bürokratischen Uneinsichtigkeit der Regierung liegen länger zurück. Schon zur Zeit des guten Einvernehmens mit der Oberbehörde, klagte er über unzureichende Heizung (1838) (543); von der Überfüllung Sachsenbergs durch unheilbare Kranke war auch schon zur selben Zeit die Rede (544). Stetes Bemühen um den Bau eines Pflegehauses hatte darin seine Ursache (545). So war bereits 1848 FLEMMINGS Einschätzung der Situation der Anstalt eher pessimistisch: "Es würde gänzlich mit der Wahrheit in Widerspruch stehen, wenn ich den Ergebnissen des abgelaufenen Jahres irgend einen Fortschritt in der inneren Entwicklung der Anstalt nachrühmen wollte" (546).

Seit 1850 scheinen sich die Gegensätze jedoch verschärft zu haben, und FLEMMING fühlte sich in den letzten Jahren zunehmend von der Behörde im Stich gelassen. Sein 1851 so nahe an der Verwirklichung stehender Plan eines zusätzlichen Pflegehauses kam nicht durch (547) trotz weiterer Überfüllung mit unheilbaren Kranken (548). Es gab in diesen Jahren mehrfach große Schwierigkeiten bei der routinemäßigen Versorgung der Kranken; so fehlte z.B. Wäsche, und auch die Heizung war unzureichend (549). All dies zusammen ließ ihn seine Stellung, die nicht nur ein großes Vertrauen des Publikums erfordert, sondern in gleicher Weise das der vorgesetzten Behörde, als nicht mehr tragbar erscheinen (550).

Friedrich SOLTAU beschreibt die Stimmung in Mecklenburg zu dieser Zeit in seiner Arbeit "Neueste Zustände und Ereignisse in Mecklenburg" 1851 folgendermaßen: "Kaum vorbereitet und wenig in der Masse des Volkes gereift, sehen wir in der Mecklenburgischen Geschichte das Jahr 1848 aus dem Meere der ruhigen Gleichmäßigkeit der Ereignisse sich erheben, um nach kurzer Dauer der allgemeinen Erregung zur stillen Bewegungslosigkeit wieder zurückzusinken. Mit dem Jahre 1850, und zwar mit dem Abtreten des Ministeriums von LÜTZOW, erreicht diese Geschichtsepoche ihren Abschluß" (551).

Auch "auf dem Sachsenberg" - so Ludwig SPENGLER 1858 - "ist vieles anders geworden ... FLEMMING, der Erbauer von Sachsenberg, dirigirt nicht mehr sein Lieblingskind ... und so lebt er jetzt, ohne Pension, entfernt von Sachsenberg, in Schwerin, wo er sehr viele consultative Praxis hat. Einen Ruf als Leibarzt des Herzogs von Bernburg hat er abgelehnt, ist aber von diesem decorirt worden" (552). FLEMMING ist nicht leichten Herzens gegangen. So schreibt er 1859 in seiner "Pathologie und Therapie des Psychosen":

"Gern hätte ich meiner Arbeit jenes frische Leben eingehaucht, welches sich nur aus der unmittelbaren Anschauung der Natur schöpfen lässt, und das, wie ich fürchte, der Leser an ihr vermissen wird. Allein die Ungunst der Verhältnisse hat mich völlig von einem reichen Felde der Beobachtung abgeschnitten, welches mir viele Jahre lang, zum Theil bei noch unreifem Urtheil, offen stand. Sie raubt mir sogar den Muth, dasjenige zu reclamiren, was in jener Zeit gesammelt und in der Nähe niedergelegt wurde" (553).

Trotz der resignativen Einschätzung durch FLEMMING selbst hat FLEMMING in Sachsenberg viel geleistet. So war z.B. unter seiner Leitung der Sachsenberg "die einzige Wohlthätigkeitsanstalt in Mecklenburg, die keines Zuschusses bedurfte" (554). Trotz seiner konservativen und eher unflexiblen Haltung, die auch später echte Fortschritte im psychiatrischen Denken mehr behindert als gefördert hat, war sein Werk ein Beitrag zur Verbesserung des Anstaltswesens, zu einer Zeit, als auch in Deutschland der Irre als Kranker sichtbar zu werden begann. Seine Erfahrungen in Sachsen-

berg als Kliniker haben es ihm ermöglicht, einen Beitrag zur systematischen Beschreibung der Seelenstörungen und zur Erforschung ihrer Ursachen zu leisten (555); davon wird in Teil 3 ausführlicher die Rede sein.

2.4. FLEMMINGS weitere Tätigkeit 1854 bis 1880

2.4.1. FLEMMING als niedergelassener Arzt in Schwerin

Nachdem FLEMMING um seine Entlassung als dirigierender Arzt in Sachsenberg gebeten und sie zum Januar 1854 auch realisiert hatte, bemühte er sich um den Aufbau einer eigenen ärztlichen Praxis. Da er nicht in Rostock studiert und promoviert hatte, sollte er sich zuvor - so schrieb es die mecklenburgische Medizinalordnung vor - einer mecklenburgischen Staatsprüfung unterziehen (556). Schließlich forderte man von ihm wegen seiner langen ärztlichen Tätigkeit nur ein Kolloquium (557). Während FLEMMING in den ersten Jahren seiner Tätigkeit am Sachsenberg den mangelnden Kontakt zu Kollegen, auch zu den Ärzten der Stadt Schwerin, beklagte (558), war er, als praktischer Arzt beliebt und vielbesucht und mit der Zeit auch von seinen Kollegen um Rat gefragt, bis ins hohe Alter in Schwerin tätig (559).

Neben seiner ärztlichen Tätigkeit konnte FLEMMING in den Jahren nach seiner Tätigkeit am Sachsenberg auch verstärkt wissenschaftliche Arbeiten veröffentlichen; diese sollen ebenso wie FLEMMINGS medizinal- und standespolitische Tätigkeit an späterer Stelle gewürdigt werden (2.5. und 3).

In seiner letzten Lebenszeit zog sich FLEMMING nach Wiesbaden zurück, wo er am 27. Januar 1880 verstarb. Als einer der letzten Pioniere für die Humanisierung des deutschen "Irrenwesens" wurde er von seinen Kollegen verabschiedet. Der Nachruf im "Irrenfreund" soll als Beispiel für viele andere (560) stehen:

"Dr. Carl Friedrich FLEMMING

Geh. Medizinalrath

Ehrenpräsident des Vereins der deutschen Irrenärzte, früher Director der Irrenanstalt Sachsenberg (Mecklenburg) ist am 27. Januar 81 Jahre alt, nach vorangegangener Apoplexie, sanft gestorben.

Er war einer der hervorragendsten Irrenärzte, ein Mann von hoher wissenschaftlicher Bedeutung, ein durch und durch gebildeter Gelehrter und zugleich der liebenswürdigste Kollege.

In freundschaftlichem Verbande mit den schon vor ihm heimgegangenen Veteranen der Psychiatrie hat er durch Wort und Schrift die Entwicklung unserer Wissenschaft und die Verbesserung der Behandlung unserer Kranken auf das Kräftigste gefördert und die Wege ebnet, auf denen wir Jüngeren fortschreiten. Bis an das Ende seines segensreichen Lebens begleitete ihn das lebhafteste Interesse für die Psychiatrie. Sein humanes und kollegiales Wesen hat ihm die Herzen Aller gewonnen, und in tiefer Trauer um sein Hinscheiden legen wir den wohlverdienten Lorbeerkranz auf sein stilles Grab" (561).

In der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" wird über die Beerdigung berichtet:

"Der Lorbeerkranz, der vom Verein der deutschen Irrenärzte seinen Sarg schmückte" - so heißt es in der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" -, "war ein wohlverdienter und das zahlreiche Gefolge, welches bei seinem stillen Begräbnisse dem Sarge folgte, ehrte ihn und diejenigen, welche ihn zu seiner Ruhestätte begleiteten und nicht immer während des Lebens seine Anschauungen theilten" (562).

1883 berichtet Heinrich LAEHR in der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" ausführlich über die unter Beteiligung des Großherzogs stattfindende Übergabe des Flemming-Denkmal auf dem Sachsenberg. Der Landesbaumeister LUCKOW, ein Freund FLEMMINGS, hatte diesen 1,80 m hohen Obelisk aus rotem Granit entworfen, der Berliner Bildhauer WILLGOHS FLEMMINGS Reliefbildnis in Bronze modelliert. FLEMMINGS Freund, der Hofkapellmeister SCHMITT, hatte eigens Horazische Oden komponiert (562 a).

2.4.2. FLEMMING als Schriftsteller

Die FLEMMINGS gehörten auch in Schwerin zu den angesehenen Familien der Stadt. Das zeigt gut die Bemerkung eines Zeitgenossen, nämlich Carl SONTAGS aus dem Jahre 1875, der erwähnt, daß unter seinen Schweriner Bekannten die Familie FLEMMING und die "des Geheimen Raths PROSCH, Chef des großherzoglichen Cabinets" eine hervorragende Stelle einnehmen. PROSCH war Direktor der Galerie und des Kupferstichkabinetts, Schwiegervater des Julius Schäffer, Direktor des großherzoglichen Domchors. Jeden Sonntag versammelte sich hier ein größerer Kreis von Bekannten zum Kaffee, plauderte und musizierte, ging gemeinsam ins Theater und traf sich anschließend noch einmal "zum Souper" (563).

Bei solchen Geselligkeiten oder festlichen Anlässen steuerte FLEMMING - wie schon früher (564) - auch bisweilen ein Gedicht bei oder konfrontierte seine Kollegen durch heiter-ironische Bemerkungen über die Schwächen der Heilkunde (565).

Eine Sammlung dieser Gedichte wurde 1878 veröffentlicht, wobei eine Reihe von ihnen schon in Journalen oder als eigenständiger Druck vorlagen (566). Neben Wein- und Liebesgedichten entstand unter FLEMMINGS Feder auch "Fachliches", so z.B. beschrieb er einen "Sanguiniker" und "Phlegmatiker":

Wechsel-Gesang unter Reisenden.

Sanguiniker. Wir setzen uns auf keine Bank
Thal=ab und Berg=hinüber,
Und wär' die Nacht nur halb so lang,
So wär es uns noch lieber.

Phlegmatiker. Wohin wir kommen, ruh'n wir aus:
Nennt das auch Mancher träumisch:
Auf Reisen ist man nicht zu Haus,
Drum machen wir uns heimisch.

Sanguiniker. Es muß des raschen Wechsels Lust
Stets neu den Geist uns stärken:
Nehmt vieles auf mit heitrer Brust,
So könnt ihr vieles merken.

Phlegmatiker. Nur Schritt vor Schritt und umgesehn,
Da lernt man ja am Meisten;

Denn wollt ihr euch erst müde gehn,
Wird auch der Kopf nichts leisten.

Sanguiniker. Ha, welch' ein prächt'ger Berg ist das,
Mit lichten Felsenkronen!
Hinauf durch Schweiß und Wolken=Naß',
Die Aussicht wird's belohnen.

Phlegmatiker. Ja wahrlich, was ein Berg ist das!
Den muß man recht genießen:
Am Besten, wenn wir hier in's Gras
Uns etwas nieder ließen! (567).

Die Intoleranz unter Gelehrten und ihren Hochmut prangert
FLEMMING in seinem Gedicht "Rangstreit" an:

Der Rangstreit.

In einem Hain, - war's an der Pleiße Strand,
War's an des Deta Fuß, dies ist mir unbekannt, -
Lustwandelten dereinst ehrwürdiger Perücken
Vier an der Zahl, und wer sie gehen sah,
Verneigte sich und sprach mit ehrfurchtsvollen Blicken:
Die Fakultäten, sehet da!

Wie sie, vertieft in mancherlei Gespräch,
So gingen, trug sich's zu, - auf welche Weise?
Dies ward mir nicht erzählt, - genug, es kam dahin,
Daß sich ein Rangstreit unter den Collegen
Erhob ein hitz'ger Streit, wer unter ihnen
Der größte in Theorie und Praxis, -
kurz: wer der Weisheit erster Priester sei ...

Zu diesem geht und dient ihm unverdrossen
Und überhebt euch nicht werkthätiger Genossen.
Ist doch ein wenig Kunst das Beste, was ihr treibt,
Und nützen mögt ihr nur, so lang ihr Künstler bleibt.
Nicht fürder stellt euch drum mit übermüthgem Sinn
Hoch über jene Brüder hin,
Die mehr nach Werken als nach Wissen ringen
Und minder klügelnd mehr vollbringen.
Einträchtig, ohne Leidenschaft
Verbündet euch mit eurer schwachen Kraft,
Des Menschenwohles Bau zu fördern und zu wahren,
Und eh' ihr nicht, vielleicht nach aber tausend Jahren,
Gereifter wieder kehrt, gekrönt mit besserm Ruhm,
Betretet nicht dies stille Heiligthum!

Es trennten die Tetrarchen sich verlegen
Und jeder ging und folgte seinen Wegen. -
Doch, wie verlautet, unbekehrt
Und reicher nicht an Demuth, wie man hört (568).

Seinen eigenen unruhigen Forschersinn spricht er wohl an, wenn
er das Gedicht "Im Gewitter" mit den Zeilen abschließt:

"Ach wann wirst du
Ruhig werden, mein Herz,
Ueber das Räthsel
Des Unerforschten?" (569)

Diese literarischen Werke FLEMMINGS gehen bis in seine Zeit am Sachsenberg zurück und dauern sein ganzes Leben lang. In diese frühe Zeit gehören seine "Luftblasen" (1851) und deren "Neue Folge" (1853). Oft hat sich FLEMMING auch in mehr literarischer Form mit okkulten Methoden bzw. Kurpfuscherei kritisch auseinandergesetzt. "Weiss der Himmel, wie es zugeht" - so FLEMMING im Vorwort zu seinen "Luftblasen" -:

"aber seit Mesmers Zauberstab die Geister und Dämonen aufgeregt und in Unruhe gebracht hat, ist die Heilkunde in eine unablässig fortdauernde Gährung gerathen, und es kocht und brodelt in der Tiefe des See's, und Blasen auf Blasen steigen auf und zerplatzen, vom Brownianismus bis zu der neuesten Rademacherei, welche die Krankheiten nach ihren Heilmitteln benennt und die Heilmittel nach den Körpertheilen, auf welche sie wirken - sollen!" (570).

Am Beispiel der Goldbergerschen Rheumatismus-Ketten rügte er den Gebrauch und Mißbrauch unwirksamer Heilmittel:

"Ich kenne einen sehr erleuchteten Armenvorsteher, welcher die Leute seines Bezirks, die wegen Rheumatismus sich unfähig zur Arbeit erklärten und Unterstützung verlangten, stets in das Krankenhaus schickte, wo sie jeden Tag tüchtig elektrisirt wurden. Nach einigen Tagen blieben sie regelmässig weg und meldeten sich dann nicht wieder um Unterstützung. Folglich waren sie geheilt, denn sonst würden sie sich doch gern noch haben fortelektrisiren lassen. Man kann hieraus beiläufig abnehmen, wie sich die Elektrizität auch gelegentlich als Mittel der Geldersparniss benutzen lässt; und es wäre wohl in Erwägung zu ziehen, ob man nicht bei Pensions- und andern Kassen an den Zahlungstagen einen Theil der Zahlung in elektrischen Schlägen leisten könnte, theils als Vorbaumittel gegen Rheumatismus, theils um vielleicht bei manchem den unerfreulichen Eifer abzukühlen, mit welchem er sich zur Kasse drängt" (571).

Wie auch allein der Glaube an ein Heilmittel helfen kann, zeigt FLEMMING am Beispiel einer Verwechslung auf:

"Es giebt nämlich ächte und unächte Ketten. Sogar die unächten sind nicht ganz zu verachten. Dafür kann ich einen herrlichen Fall erzählen. - In einem Dorfe nicht weit von hier wohnt ein Förster und ein Pastor. Der Förster will Rebhühner jagen, der Pastor seinen Rheumatismus verjagen. Jener braucht daher eine Rebhühnerschnärre, dieser eine Rheumatismuskette. - Eine Rebhühnerschnärre ist eine Art von Schnur, womit der Jäger einen

besonderen schnarrenden Ton hervorzubringen versteht, der als Lockton bei der Rebhühnerjagd benutzt wird. Was eine Rheumatismuskette ist, das weiss man. - Sie geben also einem Boten, der zur Stadt geht, ihre Aufträge. Der Bote bringt die Rheumatismuskette, vergisst aber die Rebhühnerschnärrö. Um etliche Tage so begegnen sich die beiden; der Förster klagt, dass der Bote ihn habe sitzen lassen, und der Pastor röhmt die Wirkung seiner Kette, die ihn bereits radikal geheilt habe. Da wird der Förster begierig, so ein Wunderding zu sehen, und er sieht - seine Rebhühnerschnärrö. Der Bote hatte die Rebhühnerschnärrö gebracht, und die Rheumatismuskette vergessen, aber dem Pastor jene anstatt dieser gegeben. Das war nun gewiss eine falsche Rheumatismuskette, und doch hatte sie geholfen. Man sieht also daraus, was erst die ächten thun müssen. - "Ei was? Man sieht daraus, was der Glaube thut, oder dass auch zuweilen ein Rheumatismus von selbst wieder vergeht" (572).

Für die Goldbergerschen Rheumatismus-Ketten zumindest stellt er abschließend die These auf: "Hilft's nichts, so schad't's nichts" (573).

Der Sinn und Unsinn von Arzneimitteln, die Geheimhaltung ihrer Zusammensetzung und ihre Verbreitung beschäftigt FLEMMING unter anderem in seinen "Ideen zur Diagnostik der Charlatanerie und der Kryptiatrik".

"Man darf also zuversichtlich behaupten, das ein wenig Charlatanerie zum Wesen eines Arztes gehört, wie ein wenig Knoblauch zu einem guten Hammelbraten: es muss nur nicht zuviel seyn, damit es nicht allzusehr durchschmeckt. Die Würze muss so versteckt hervorduft, dass man die Keckheit haben kann, zu versichern, es sey davon gar nichts drin: denn die Prüderie geht heut zu Tage so weit, dass man schon bei dem blossen Worte die Nase rümpft" (574).

Er erklärt in diesem Zusammenhang auch den Begriff "Kryptiatrik", der keine "Winkelmedizin" beinhalten soll

"oder ein Curiren im Winkel, d.h. im Geheimen, sondern ein Curiren mit geheimen Mitteln aus dem Winkel heraus; - darin ist ein Unterschied. Kryptiatrik ist die Methode, die Krankheiten zu heilen oder wenigstens zu behandeln mit Arzneimitteln, welche man geheim hält, nicht allein vor dem Patienten, sondern auch vor andren Aerzten. Es ist eine Sicherung des Alleinhandels mit ärztlichen Kenntnissen. Das Recht hiezu wird wohl niemand in Zweifel stellen wollen" (574).

Auch auf die zu seinen Zeiten sehr modernen Wasserkuren geht FLEMMING ein:

"Es wird jetzt kaum eine Stadt in Deutschland, - was sag' ich! - kaum eine Strasse in irgend einer deutschen Stadt wird es geben, in der nicht ein oder ein Paar Menschen existiren, welche die Kaltwasserkur gebraucht haben und dadurch geheilt zu sein versichern. Und zum Theil tragen sie die Zeugnisse dieser Heilung bei sich in Form von Furunkeln oder Furunkelnarben. Die übrigen, welche die Kur auch gebraucht haben, sind vielleicht nicht geheilt: aber welcher Arzt hätte keine erfolglose Kuren? Viele sind auch vielleicht gestorben: aber welchem Doctor passirte das nicht, - oder man kann vielmehr sagen: wer kann auf den Namen eines Doctors Anspruch machen, wenn er nicht einen Theil seiner Kranken auf dem Kirchhofe hätte. Folglich kann man ohnedem auch kein Wasserdoctor sein. Wenn man aber die Vortrefflichkeit einer Kurmethode bestimmen will, so kommt es auf zweierlei an: Zunächst auf das Verhältniss der Geheilten, der ungeheilt Gebliebenen und der Todten. Aber bedauerlicher - oder vielmehr glücklicher Weise ist die Statistik noch nicht in die Wasserheilanstalten eingedrungen" (575).

Der Geschäftssinn einiger "Wasserdoktoren" ironisiert FLEMMING mit einem (griechischen) Spruch:

"Das Wasser ist sehr gut: allein Das Gold wird doch noch besser sein!" (576)

Das Mißtrauen einiger Theologen gegen die aufblühende Naturwissenschaft, aber auch die Möglichkeit des Mißbrauches naturwissenschaftlicher Erkenntnisse, stellt FLEMMING in seinen "Naturwissenschaften vor dem Richterstuhle der Ethik" dar:

"Wenn ein Naturforscher ein Democrat wird, so ist sie daran Schuld. Man hat das auch freilich oft genug an Theologen erlebt, aber bei denen ist es eine blosser Verirrung auf Abwege von der richtigen Strasse. Bei den Naturforschern aber führt die richtige Strasse selbst dahin. Wie das zugeht? Nun eben: weil die Naturwissenschaften die leidige Aufklärung begünstigen und die Menschen dahin verlocken, alles auf natürliche Zustände und Gesetze zurückzuführen und keine Ausnahme-Gesetze zu dulden. Wollen ja doch die Naturforscher nicht einmal eine octroyirte künstliche Ordnung des Pflanzenreichs statuiren, wie sie der berühmte Linnée aufgestellt hat" (577).

FLEMMINGs eigener Glaube an den Bestand und das Fortschreiten der Naturwissenschaft scheint unerschütterlich:

"Erstens fürchte ich sehr, dass die Naturwissenschaften sich nicht fortschaffen lassen. Und wenn man sie auch dahin deportiren könnte, wo der Cayenne-Pfeffer wächst, sie würden auch da fortwuchern und sich wie ein Unkraut über die ganze Erde verbreiten. Und dies wieder aus zwei Gründen. Einmal weil man die Natur, und sodann weil man die Wissenschaften nicht fortschaffen

kann. Ja, liessen sich anstatt der Natur überall und durchgängig lauter Bureau's einrichten, die man mit den gehörig verbreiteten Administrations-Verordnungen, gedruckten Instructionen, lithographirten Schema's u.s.w. versehen könnte; und liesse sich andererseits der vermaledeite Wissenstrieb der Menschen in die unersättliche Begierde umwandeln, jene Verordnungen, Instructionen und Schema's auswendig zu lernen, - dann wäre leicht alles in Ordnung gebracht. Aber: naturam furca expellas, tamen usque redibit. Das heisst zu deutsch: Wenn man die Naturwissenschaften auch eben mit der Knute fortgejagt hat, - sie sind immer gleich wieder da" (578).

In dieses Spektrum paßt auch gut seine ironisierende Ablehnung des Spiritismus von 1875: "Der Spiritismus, seine Erscheinungen, sein Wesen und sein Nutzen, nach authentischen Quellen bearbeitet von Veratrinus Leuchtkäfer, Dr. der Arzneigelehrtheit, Verfasser der "Medicinischen Luft-Blasen".

FLEMMING steht als Nationalliberaler der aufkeimenden Besinnung auf Deutsches insgesamt offen gegenüber. So meint er ironisch in seiner Neuen Folge der "Luftblasen", die 1853 erschienen sind:

"Ein Deutscher ist ein geborner Kosmopolit. Ueberall ist er besser zu Hause, und überall gefällt es ihm besser als in Deutschland, wenigstens so lange er sich noch in Deutschland befindet. Man wundert sich, dass Deutschland nicht einig wird; es ist vielmehr zu verwundern, dass es überhaupt noch existirt, - dass es nicht schon längst in das Ausland zerflossen ist ... und sie zeigt sich in der Liebhaberei für die Fremdwörter. Dabei ist aber auch wohl der angeborene Respect der Deutschen vor der Gelehrsamkeit mit im Spiele. Gelehrt hat nämlich einen Nebenbegriff in sich: es heisst zugleich unverständlich, oder wenigstens schwer verständlich, und das ist es, wovor der Deutsche Respect hat; denn sonst macht man hier zu Lande mit den Gelehrten eben nicht viel Federlesens" (579).

FLEMMING scheint insgesamt die Idee eines einheitlichen, starken und freien Deutschlands bewegt zu haben. Sie klingt auch in seinen historischen Dramen und Trauerspielen von 1865 an; es sind dies "Otto der Erste", "Otto der Zweite" und "Pym und Strafford".

Das erste von ihnen, "Otto der Erste", spielt in der Zeit von 951 bis 955. Der "König der Teutschen", Otto I., gerät durch die Intrigen seines Bruders Heinrich, des Herzogs von Bayern, und des Ritters Golo von Wildenbach in Schwierigkeiten. Sein Sohn

Ludolf, Herzog von Schwaben und sein Schwiegersohn Konrad, Herzog von Lothringen, fallen in den kriegерischen Auseinandersetzungen. Zum Schluß des Dramas läßt FLEMMING Otto I. angesichts der Leiche Ludolfs ausrufen:

"Ein Sieg voll Ruhm und Heil ward uns geschenkt,
Den man wird preisen nach viel hundert Jahren:
Denn frei ward Teutschland in der Schlacht am Lech.
Doch, der euch führte, tapfre, teutsche Schaaren,
Er steht nun einsam vor dem freien Weg!
O, was ist Menschenwitz vor Gottes Rath!
Was ist vor Gottes Macht der Menschen Ringen!
Gebrechlich hinter'm Aufschwung hinkt die That,
Dem langen Klügeln folgt ein lahm Vollbringen!
Ich wollt' ein einig teutsches Reich uns gründen,
Stark und beständig jeder Feindesmacht
Gen Abend, Morgen oder Mitternacht,
Und bessere Wehr nicht meint' ich ihm zu finden,
Als meines Bluts Genossen. - Armer Plan!
Er barst in Scherben wie ein Schild von Glas:
Die Hüter selbst in ihrem blinden Wahn
Zerstörten ihn durch Eifersucht und Haß.
Ihr Herrscher Teutschlands, die ihr nach mir kommt,
Wollt ihr dereinst mein großes Werk vollenden:
Die Großen scheu'n die Einheit, die uns frommt,
Drum an die Völker muß der Ruf sich wenden!
Erst, wenn die Fürsten mit den Völkern gehn,
Wird Teutschland groß und seiner würdig stehn! -" (580)

Reste von FLEMMINGs freiheitlichem Denken lassen sich noch in seinem historischen Drama "Pym und Strafford" erkennen. Es spielt in England in der Zeit von 1628 bis 1641. Die beiden ehemaligen Schulfreunde, Unterhausmitglied Sir John Pym und Sir Thomas Wenkworth, später Graf von Strafford und Lordstatthalter von Irland, treffen sich nach Jahren wieder und spüren ihre unterschiedliche geistige Entwicklung. Der ehrgeizige Strafford hat sich in den Dienst des Königs gestellt:

"Der Krone Recht beschirmt des Volkes Recht: Ihr untergrabt den Staat: ich will ihn stützen" (581).

Der Patriot Pym dagegen rät seinem Freund:

"Mann, willst Du das, so hör' auf meinen Rath!
Reiß nieder um den Thron die alten Schranken,
Die eine längst versunk'ne Zeit erbaut, -
Zu morsch, um ihn zu schirmen, und zu steil,
Sie mit gerechter Forderung zu erklimmen.

Den König zwingt - denn sein zäher Sinn
Wird weder Bitten, weder Gründen weichen, -
Daß er der Willkür Scepter von sich wirft,
Nicht freie Männer zwingt ihm Geld zu leihen,
Nicht sie in Haft nimmt sonder Fug und Grund,
Aus Haß allein, um ihrer Meinung willen,
Und ungehört sie schmachten läßt ohn' Urtheil;
Nicht den Beklagten die erprobten Richter
Entzieht und sie mit selbstgeschaffnen tauscht,
Die, feil um Gunst, den vorgeschriebnen Spruch,
Nach starrem Brauch des Krieges fällen; zwingt ihn,
Daß er zu seinem Sitz die Stufen ebnet
Und säubert von den schmutzigen Trabanten.
Gunst, Habgier, Uebermuth und Kriecherei,
Und Recht und Ehrlichkeit zu Wächtern stellt.
Das strebe zu erlangen, wenn Du's kannst:
Nichts andres nützt!" (581)

Aus der ehemaligen Freundschaft entwickelt sich Feindschaft und Haß. Pym geht aus diesem Kampf als Sieger hervor. Um seinen Thron zu retten, opfert er König Karl I. von England Strafford und unterschreibt ein durch Pym zustande gekommenes Todesurteil wegen Hochverrats.

2.4.3. FLEMMINGS freundschaftliche Verbindung zu anderen Anstaltspsychiatern

FLEMMING verband zu einer Reihe von bedeutenden Anstaltspsychiatern ein freundschaftlicher Kontakt, der meist schon in seine Zeit am Sachsenberg zurückreichte. Als Beispiel sei hier auf DAMEROW, ROLLER, JESSEN, JACOBI und Heinrich LAEHR genannt. Der älteste von ihnen ist Carl Wigand Maximilian JACOBI (1775 - 1858) aus Siegburg. Sein Ruf war unbestritten, denn er - so im Irrenfreund 1859 - "gründete in seiner Anstalt eine Hochschule, eine practische Akademie der Irrenheilkunde auf welcher die meisten deutschen Irrenärzte unserer Zeit gelernt haben und gebildet wurden" (582). Die große Wertschätzung, die auch FLEMMING ihm entgegenbrachte, spricht sowohl aus seinen Ausführungen zu JACOBI's 50jährigem Doktorjubiläum 1847 in der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" (583) als auch aus seinen Worten in seiner "Pathologie und Therapie der Psychosen" von 1859:

"Unter vielen Vorgängern und Zeitgenossen, welche die Aetiologie und die pathologische Anatomie der Psychosen zum Gegenstande ihrer Untersuchung machten, nenne ich einen: nenne ich Jacobi" ... Er habe sich "den Namen eines Baco in der Psychiatrie erworben. Er hat Anleitung zu einer, zwar mühsamen, aber zweckmässigen Methode der pathogenetischen Untersuchung gegeben. Er hat den prüfenden Bohrer in den Boden gesenkt und die Erzader gezeigt. Wenn er gleich ihre Gänge noch nicht völlig zu Tage legen konnte; wenn gleich zuweilen sein Blick mit unverdienter Aufmerksamkeit auf unfruchtbaren Beimischungen haftete: - er hat die Stelle gezeigt, welche die Verfolgung seiner Methode ergiebig machen wird; um so ergiebiger; je mehr es gelingen wird, die Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden, die sich noch unablässig entgegenstellen werden" (584).

Somit hatte es FLEMMING als große Auszeichnung empfunden, als JACOBI ihn im August 1851 am Sachsenberg besuchte (585).

Peter Willers JESSEN sen. (1793 - 1875) war nicht anders als FLEMMING bei PIENITZ in Sonnenstein gewesen (586). Er war später einer der ersten, der die Zwangsmaßnahmen in der "Irrenbehandlung" zu vermeiden suchte (587). Seine am 1. Oktober 1845 eröffnete Privat-Irrenheilanstalt bei Kiel nannte er in Erinnerung an seine Lehrer Ernst HORN (1774 - 1848) und an den Berliner Praktiker sowie Stadt- und Kreisphysikus Ernst Ludwig HEIM (1774 - 1834) (588) "Hornheim".

Die Eröffnung Hornheims und die Aufgabe seiner Tätigkeit als dirigierender Arzt der Irrenheil-Anstalt in Schleswig gab FLEMMING auch in der Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie bekannt (589). Zwei Söhne JESSENS haben in Sachsenberg unter FLEMMINGs Leitung als Assistenten gearbeitet (590).

JESSEN widmete 1855 seinen "Versuch einer wissenschaftlichen Begründung der Psychologie" seinem Freund FLEMMING, der ihm als Gegengabe ein Hauptwerk "Pathologie und Therapie der Psychosen" (1859) "als Pfand der nie alternden Freundschaft, die uns bei unserem Streben verband" überreichte (591).

JESSEN widmete noch sein letztes großes Werk "Die Physiologie des menschlichen Denkens" (1872) seinem Freund FLEMMING anlässlich dessen 50jährigen Doktorjubiläums (592).

Mitherausgeber der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" waren neben FLEMMING DAMEROW und ROLLER gewesen. Heinrich Philipp August DAMEROW (1798 - 1866), der spätere erste Direktor von Nietleben bei Halle, war ab 1839 in der Medizinalabteilung des Preußischen Kultusministeriums tätig, der als Referent in Fragen des preußischen Irrenwesens gehört wurde (593). Unter der Federführung DAMEROWs wurde 1844 die "Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie" ins Leben gerufen, eine der ersten psychiatrischen Fachzeitschriften, die über viele Jahre hinaus Bestand hatte; bis 1857 war er Hauptredakteur dieser Zeitschrift. ROLLER und FLEMMING arbeiteten bis zu ihrem Lebensende in der Redaktion mit; hierüber wird in den Ausführungen über FLEMMINGs redaktionelle Tätigkeit noch genauer berichtet werden.

Christian Friedrich Wilhelm ROLLER (1802 - 1878) von der Illenau galt neben JACOBI "als der führende und schöpferische Organisator" - so BODAMER - "auf dem Gebiet des Irrenwesens, der Irren-gesetzgebung und des Anstaltsbaus" (594). Das erste Heft des 33. Bandes der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" wurde ROLLER 1877 anlässlich seines 50jährigen Amtsjubiläums am 4. Januar 1877 mit einem Vorwort der Herausgeber gewidmet (595). FLEMMING hat darüber hinaus seinen Freund ROLLER 1879 in einem Nachruf gewürdigt (596). Diese "drei Erstherausgeber" - DAMEROW, ROLLER und FLEMMING - "sind" - so BODAMER -

"durch die Zeitschrift sichtbar werdende Exponenten einer Gestaltenreihe, die am Aufgang der Psychiatrie als neuzeitlicher Wissenschaft steht, von der bis zur Mitte des Jahrhunderts Gehalt und Gestalt der Psychiatrie geformt wird, um dann von einer un-historisch denkenden Nachkommenschaft der Vergessenheit überantwortet zu werden. So grundverschieden oft ihre Persönlichkeiten und so gegensätzlich zuweilen ihre Anschauungen auch waren, so lassen sich doch typologische und psychologische Merkmale an ihnen zu einer übergreifenden historischen Gemeinsamkeit zusammenfassen ... Vor oder kurz nach der Jahrhundertwende geboren, zwischen 1830 und 1850 in leitenden, einflußreichen Stellungen, sind diese Erzväter der Psychiatrie und Schöpfer der Anstaltsklassik ihrer geistigen Herkunft nach legitime Nachkommen der deutschen klassischen und romantischen Epoche, gebildet durch

die Literatur der Zeit, geschult und erzogen vom philosophischen Idealismus KANTS und seiner Nachfolger und erfüllt von der Humanitas GOETHES, die in manchen von ihnen sich zur Christlichkeit spätromantischer Färbung erweitert" (597).

FLEMMING, DAMEROW und ROLLER, daneben auch Peter Willers JESSEN (1793 - 1875) und Bernhard Heinrich LAEHR (1820 - 1905), prägten auch entscheidend die Arbeit des "Vereins deutscher Irrenärzte"; auch diese soll im nächsten Abschnitt ausführlicher besprochen werden.

Auch mit LAEHR war FLEMMING eng befreundet.

Unter DAMEROW war LAEHR von Dezember 1848 bis Dezember 1852 vier Jahre in Halle tätig. Vergeblich versuchte FLEMMING, unterstützt von der Mutter LAEHRs, ihn als seinen Nachfolger auf dem Sachsenberg zu gewinnen. LAEHR zog es nach Berlin, wo er im Dezember 1853 nahe dem Bahnhof Zehlendorf seinen "Schweizerhof" erwarb. Nach den Häusern Reil und Jacobi (1859) entstanden hier 1867 die Villen Damerow, Flemming und Roller (598). Im Sommer 1857 wurde LAEHR von DAMEROW die Hauptredaktion der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" angetragen. FLEMMING hatte zwar einige Bedenken, doch hatten er und ROLLER DAMEROWs Nachfolge entschieden abgelehnt.

Bisher hatten sich die Anstaltspsychiater überwiegend auf der Psychiatrischen Sektion der Naturforscherversammlung kennengelernt; dieser Kreis wuchs durch seine gemeinsame Arbeit im "Verein Deutscher Irrenärzte" immer stärker zusammen (599).

So war FLEMMING z.B. bei fünf von den sechs Kindern LAEHRs Taufpate (600).

Anlaß zu

neuerlichen freundschaftlichen Zusammentreffen dieser häufig auch persönlich eng verbundenen deutschen Anstaltspsychiater war FLEMMINGs Feier seines 50jährigen Doktorjubiläums im Jahre 1871. Auf ihr wurde nicht nur FLEMMINGs Tätigkeit am Sachsenberg und seine wissenschaftliche Arbeit gewürdigt, sondern seine deutschen psychiatrischen Kollegen überreichten ihm an diesem Tage als persönliches Geschenk ein wertvolles Album mit 130 Photos, kurzen biographischen Angaben und einem Autogramm, "ein

ziemlich erschöpfendes Abbild der deutschen Psychiatrie in ihrer gegenwärtigen Vertretung" (601). Hermann REIMER führt auch die Schriften auf, die FLEMMING zu Ehren dieses Tages gewidmet wurden: "den als Beiträge zur Psychiatrie erschienenen Band unserer Zeitschrift (= Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie, Anm. der Verf.), von Jessen "Physiologie des menschlichen Denkens", vom Obermedicinalrath Dr. Mettenheimer "Beobachtungen über die typhoiden Erkrankungen der französischen Kriegsgefangenen in Schwerin", sodann das Jubelheft des Irrenfreundes, endlich von Professor Krüger "Beiträge zur Geschichte und Statistik der Irrenpflege im Herzogthum Braunschweig" (602).

Zu Gast bei FLEMMING waren an diesem Tage auch die an der "Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte" in Rostock teilnehmenden Psychiater. Moritz FRÄNKEL schildert begeistert in einem Brief an Caspar Max BROSIUS diese Begegnung der deutschen Psychiater mit FLEMMING und schließt mit den Worten:

"Wer den freundlichen Sachsenberg gesehen, die offenen Gärten und Felder mit ihren Colonen, die behaglichen, luftigen Räume mit ihren stillen, reinlichen Insassen, und wer in dem Gründer dieser seiner Schöpfung, wie sie den anspruchsvolle Neuzeit nicht befriedigender wünschen kann, den rührigen Jubelgreis, den kunstsinnigen Zögling unseres klassischen Jahrhunderts, den Vater der Psychosen und feinen Kenner menschlicher Regungen und Bedürfnisse nicht wiedererkennt, - der mache noch heut einen Gang nach Hotel Stern und vernehme, wie die Section für Psychiatrie an diesem Abend in Schwerin dem neuesten Werke des Meisters Ehre gethan und, innigste Dankgefühle stammelnd, in den Spruch des Dichters einstimmte:

"Heil dem hochbeglückten Haus, wo das ist kleine Gabe!" (603).

2.4.4. Walter FLEMMING .

Abschließend soll hier noch des Sohnes von FLEMMING, Walter FLEMMING, gedacht werden. Er hat sich durch seine exakten mikroskopischen Arbeiten und durch die Ergründung der Eigenschaften der Zelle ein bleibendes Denkmal gesetzt. Noch heute bilden seine Untersuchungsergebnisse die Grundlage der Kernmorpho-

logie (604). Walter FLEMMING wurde wie seine Geschwister auf dem Sachsenberg geboren, besuchte das Gymnasium Fridericianum in Schwerin, war dichterisch und sprachlich begabt und wollte ursprünglich Philologie studieren (605). Schließlich entschied er sich für die Humanmedizin; er studierte in Göttingen, Tübingen, Berlin und Rostock. Nach seinem Staatsexamen und seiner Promotion 1868 (606) arbeitete er an der Klinik für innere Medizin unter Benjamin Theodor THIERFELDER (1824 - 1904) (607). Als der deutsch-französische Krieg ausbrach, meldete sich Walter FLEMMING zur deutschen Armee und wurde dem Reservelazarett in Saarbrücken zugeteilt; hier war er bis zu dessen Evakuierung im Herbst 1871 tätig (608). Walter FLEMMING war später Prosektor am Anatomischen Institut in Rostock bei Wilhelm HENKE (1834 - 1896) (609), habilitierte sich 1871, ging mit HENKE nach Prag und wurde dort 1873 a.o. Professor mit dem Lehrauftrag für Histologie und Entwicklungsgeschichte. Obwohl sich 1875 die Möglichkeit eröffnete, als Nachfolger HENKES die Leitung des Anatomischen Institutes zu übernehmen, folgte er gern 1876 einem Ruf als ordentlicher Professor und Direktor des Anatomischen Instituts nach Kiel, wo er bis 1901 tätig war und auch den Gipfel seines Weltruhms als Zellforscher und Lehrer der Anatomie erreichte. Indem Walter FLEMMING nach Kiel ging, wich er den politischen Spannungen zwischen Deutschen und Tschechen aus und kam wieder mehr in die Nähe seiner Geschwister. Auf seinen Wunsch hin zogen seine Schwestern nach Kiel, und er bezog mit ihnen eine eigene Wohnung, später mit seiner ledigen Schwester Clara eine eigene Villa (610). Ab 1892 wurde Walter FLEMMING immer wieder von heftigen Nackenschmerzen, Gefühlsstörungen der Finger und Fieber geplagt, so daß er schließlich 1901 gezwungen war, seine Tätigkeit an der Kieler Universität aufzugeben (611). Nachdem er sich, scheinbar auf dem Wege der Besserung, noch eine Schenkelhalsfraktur zuzog, erholte er sich nicht mehr. Bis zu seinem Tode wurde er von seiner Schwester Clara versorgt. Er verstarb am 4. August 1905 an einer Lungenentzündung (612).

Walter FLEMMING wird als eine sehr zurückhaltend, jedoch "sehr selbständige, unabhängige Persönlichkeit von vornehmer Denkungsart" (613) geschildert, pünktlich, ausgesprochen freiheitsliebend und mit ausgeprägtem Rechtsgefühl. Er war beliebt wegen seiner vollendeten Selbstbeherrschung, seiner Bescheidenheit, Herzensgüte, seines Taktgefühls, Fleißes und seines Humors. Studenten, Assistenten und Prosektoren mochten ihn (614).

Walter FLEMMING hatte eine Vorliebe für schöne Literatur und auch dichterisches Talent. Bei Familiengeselligkeiten war er recht beliebt (615). Die Ferien verbrachte er mit Vorliebe in den Alpen, wo er die Zeit auch zur Vervollständigung seiner Schmetterlingsammlung benutzte (616).

Viele dieser Attribute erinnern an seinen Vater. Walter hat verwirklicht, was FLEMMING ursprünglich geplant hatte: eine akademische Laufbahn und wissenschaftliche Karriere. Von seinem Vater scheint er auch die Begeisterung und den Glauben an die Naturwissenschaft abgeschaut zu haben: So sind "die theoretischen Wissenschaften eigentlich die allerpraktischsten" und "die Zeit wird kommen, wo die Menschheit mit immer mehr Bewußtsein und in ausgedehntestem Maße damit arbeiten lassen wird ... auch für die Kinder und Kindeskinde" (617). Die gesamte Naturwissenschaft macht es "wie die Meereswelle, die langsam und scheinbar spielend ein Sandkorn zum anderen legt, um den festen Strand zu bilden, auf welchem in der Zukunft Menschenhäuser stehen und Kornfelder Wurzeln schlagen sollen" (618).

Da Walter FLEMMING wissenschaftlich tätig sein wollte, wirkte er auch einer Wahl zum Rektor der Kieler Universität entgegen (619). Walter FLEMMING verfaßte zahlreiche Arbeiten auf dem Gebiet der Anatomie, Embryologie, Biologie und vor allem Histologie und galt als "der unübertroffene, große Meister exakter Mikroskopie" (620). Bedeutung erlangte er vor allem durch seine Zellforschung. 1879 bis 1881 entstand sein berühmt gewordenes

Werk "Zellsubstanz, Kern- und Zellteilung", Leipzig 1882, in dem er alle seine Beobachtungen dargestellt hat. Diese Abhandlung diente der späteren Zellforschung als Grundlage, denn er konnte die bei der Zellteilung auftretenden Strukturen sowie den zeitlichen Ablauf des Teilungsprozesses weitgehend klären (621). Erst viele Jahre später erkannten die Zytologen, daß die Beobachtungen Walter FLEMMINGS, ebenso wie die des Lütticher Histologen Edouard van BENEDENS (geb. 1846) (622), die morphologische Basis für die Vererbungsregeln bildeten, die Gregor MENDEL auf rein empirischem Wege entdeckt hatte (623). So wurden Walter FLEMMINGS Arbeiten zur zuverlässigen Grundlage für die Forschung, auf der unser heutiges Wissen vom Zellkern beruht (624).

2.5. FLEMMINGS redaktionelle und verbandspolitische Tätigkeit

2.5.1. Die "Zeitschrift für die Beurtheilung und Heilung der krankhaften Seelenzustände"

Neben FLEMMINGS Tätigkeit als ärztlicher Direktor in Sachsenberg und als praktischer Arzt in Schwerin stand eine rege redaktionelle Mitarbeit in psychiatrischen bzw. medizinischen Organen, wie sie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts allenthalben, wenn auch oft kurzlebig entstanden. Er war aktives Redaktionsmitglied bzw. Mitbegründer verschiedener Zeitschriften, wie der "Zeitschrift für die Beurtheilung und Heilung der krankhaften Seelenzustände", des "Mecklenburgischen Medizinischen Conversationsblattes" und schließlich der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie". Von diesen wird nur letztere überregionale Bedeutung erhalten; ansonsten ist die Wirkung dieser Zeitschriften gering.

Denn "so wie die Vertreter der "spekulativen Psychiatrie" - so bezeichnet Martin SCHRENK 1973 global die Vertreter der deutschen Psychiatrie der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts - lauter einzelne Persönlichkeiten darstellten, die sich allenfalls einmal zu einer gemeinsamen Aufgabe zusammenfanden, "so spie-

gelten sich auch in der Geschichte ihrer Zeitschriften die bunten und schillernden Bilder ihrer Geister ... Die psychiatrischen Zeitschriften des Anfangs waren so enthusiastisch, so eigenbrödlersich, so ewigkeitsversprechend und so kurzlebig wie die meisten Ideen jener Zeit: so das "Magazin für psychische Heilkunde" von REIL und KAYSSLER (1805), ... die "Zeitschrift für psychische Ärzte" von Friedrich NASSE und seinen Freunden (1818 - 1822). 1837 versuchten es FRIEDREICH und BLUMROEDER mit den "Blättern für Psychiatrie", 1838 JACOBI, NASSE, FLEMMING und JESSEN mit einer "Zeitschrift für die Beurtheilung und Heilung der krankhaften Seelenzustände" (625). Karl JASPERS glaubt sogar darin - "ein gewisses allgemeines Niveau geistiger Bildung ohne eigentliche Tiefe" (626) - erblicken zu müssen.

Sicher gilt dies nur eingeschränkt von der 1837/38 von Maximilian JACOBI (582, 585) aus Siegburg und vom Bonner Psychiater Christian Friedrich NASSE (1778 - 1851) (627) herausgegebener "Zeitschrift für die Beurtheilung und Heilung der krankhaften Seelenzustände", die - so Joachim BODAMER 1953 - "es nur auf einen Band brachte. In ihr sind mit programmatischen Aufsätzen die Hauptvertreter des somatischen Flügels der psychiatrischen Spätromantik vertreten, Nasse, Jacobi, Flemming, Zeller und Jessen, Gestalten, die auch die Allgemeine Zeitschrift, in der alle diese Zeitschriftenversuche dann ausmünden, wesentlich mitbestimmen" (628).

FLEMMING war ebenso wie Ernst Albert von ZELLER (1804 - 1877) aus Winnenthal (628 a) und Peter Willers JESSEN (586) eifrigstes Redaktionsmitglied dieser Zeitschrift, die DAMEROW (593) noch 1842 folgendermaßen beurteilt:

"Sie macht Epoche in der Geschichte der psychiatrischen Journalistik als die einzige, deren Herausgeber und Mitarbeiter, mit Ausnahme des Choragen NASSE, nur praktische Irrenärzte und Directoren größerer Irrenanstalten waren. Wer hätte deshalb dieses erste in sich selbständige, von allem fremdartigen Beiwerke freie, öffentliche Organ der Irrenheilkunst nicht freudig begrüßt, aber auch nicht zugleich gefürchtet, dass dasselbe sich wohl nicht lange würde halten können! Denn die Fortsetzung der Zeitschrift hing ausschließlich von den Arbeiten der auf dem Titel genannten Mitarbeiter ab; es sollten vorzugsweise nur Originalaufsätze derselben geliefert werden, anderer Irrenärzte Beiträge waren wenigstens indirect von vorn herein abgewiesen, und endlich sollte wohl in ihr besonders die NASSE-JACOBI'sche Richtung repräsentirt werden, was indessen, wie eine vergleichende Kritik nachweisen kann, in der vielleicht erwarteten Art nicht der Fall war. Jene Besorgnis ging leider in Erfüllung. Es erschien im Jahre 1838 ein Band und seitdem Nichts" (629).

Diese NASSE-JACOBI'sche Richtung, die DAMEROW hier anmerkt, entsprach allerdings den damals bei den Anstaltspsychiatern vorherrschenden somatischen Vorstellungen (630). Beide Herausgeber sprechen infolgedessen in ihren ersten Artikeln auch von einer "somatisch-psychischen Heilkunde" (630 a); denn für JACOBI waren in somatischer Weise die psychischen Störungen insgesamt nichts anderes als körperliche Störungen und damit Symptome körperlicher Krankheiten (630). NASSE war ursprünglich vom naturphilosophischen Denken nicht unbeeinflusst. Er stand als Lieblingsschüler REILs, "der" - so Franz SIOLI 1921 - "die Lebenskraft erfand, als Sohn seiner Zeit, welche die Naturphilosophie SCHELLINGs entwickelt hatte, ... durchaus unter dem Einfluß naturphilosophischer Spekulationen und dem Suchen nach dynamischen Gesetzen dualistischer Art" (631). Andererseits löste er sich bald von einseitigen naturphilosophischen Maximen. Z.B. seine Aussage, daß Denken und Willen von der Seele, beim Irren aber vom Körper bestimmt werden, lassen ihn als Stimmführer der "somatischen" und als Gegner der Vertreter der "psychischen Theorie" erkennen; vor allem wehrte er sich dagegen, Sünde und Schuld als Ursache der Entstehung psychischer Erkrankung zu sehen (632). Die gründliche Erforschung "der zugleich psychischen und somatischen Thätigkeit im Menschen" schien ihm der einzig gangbare Weg in der Psychiatrie, die "wissenschaftliche Stütze" (633). Trotzdem enthielten NASSEs Ausführungen, vor allem bis 1829, viel Spekulatives, dies wahrscheinlich auch bedingt durch den Einfluß der noch naturphilosophisch ausgerichteten Bonner Freunde. Dies gilt besonders für die von NASSE 1818 herausgegebene erste rein ärztlich geleitete psychiatrische "Zeitschrift für psychische Ärzte", die 1826 den Titel "Zeitschrift für Anthropologie" trug. So entsprach seine Mitherausgeberschaft am neuen Organ auch seinen bisherigen Aktivitäten.

Ebenso wie FLEMMING und JESSEN ist auch mit Ernst Albert ZELLER ein Vertreter der somatischen Medizin Redaktionsmitglied. Er hatte sich durch einen mehrmonatigen Aufenthalt in JACOBIs Anstalt Siegburg 1832 auf seine psychiatrische Tätigkeit in

Winnenthal vorbereitet und stand mit ihm "ferner stets" - so FLEMMING in seinem Nachruf auf ZELLER 1879 - "in freundschaftlicher und wissenschaftlicher Verbindung" (634). Trotzdem war er aufgrund seiner christlichen Gesinnung nie reiner Somatiker geworden. Er war eher - so Joachim BODAMER - "ein Forscher, der nie das Ganze des Menschen aus dem Auge verliert" (635). So konnte er der Überbewertung des Gehirns und seiner Krankheiten für die Ätiologie der Psychosen durch die "somatischen Mechanisten" nicht folgen, sondern forderte eine mehrdimensionale anthropologische Betrachtungsweise, die die Seelenstörung aus einem Mißverhältnis der gesamten körperlichen und seelischen Kraft zur jeweiligen Anforderung durch das Leben bzw. zur gesamten Lebensaufgabe bestimmte (636).

FLEMMING ist dagegen stärker den rein somatischen Vorstellungen verpflichtet. Auch in seinen Beiträgen, die er in dieser "Zeitschrift für die Beurtheilung und Heilung der krankhaften Seelenzustände" veröffentlicht hat, geht es ihm stets darum, wie der Titel eines wichtigen Aufsatzes lautet, "die organischen Bedingungen der psychischen Erscheinungen" zu ergründen. In diesem umfangreichsten Beitrag FLEMMINGs in dieser Zeitschrift, der 59 Seiten umfaßt, wiederholt FLEMMING einige Auffassungen aus seinem Erstlingswerk (Beiträge zur Philosophie der Seele, 1830) und festigt auch seine 1837 ausgesprochene These: "Die nächste Ursache oder das Wesen der Geistesverwirrung ist immer eine Gehirn- oder Nerven-Krankheit" (637). Das Gehirn ist für ihn Sitz der objektiven Empfindung, der Wahrnehmung und der Denkvorgänge (638); FLEMMING schließt sich somit nicht NASSEs Hypothese an, bestimmte psychische Qualitäten seien bestimmten Organen in Kopf, Brust, Bauch/Unterleib zuzuordnen (639). Auf dieses organistische Modell aufbauend können bei ihm Geistesstörungen

- a) durch "ideopathische Hirn-Affection" und
- b) durch "secundäre, deuteropathische Hirn-Affection"

bedingt sein (640). Die Folgezeit werde erst eine Klärung der ideopathischen Form mit sich bringen können; die zweite Form dagegen sei häufiger und für ihn durchschaubarer. Die Schilderung

der Entwicklung einer solchen sekundären Geistesstörung (641) endet mit den Worten:

"Diese Beobachtungen nun, nämlich einestheils, daß die auf deuteropathischer Gehirn-Affection beruhende Geistesverwirrung immer zuerst als krankhafte Affection des Gefühls-Vermögens auftritt und daß die abnormen Erscheinungen in der Gefühlssphäre stets mit den Störungen in den Eingeweiden des Rumpfes gleichen Schritt halten; - andernteils, daß die Geistesstörungen selbst sehr oft durch eine gegen diese in der Vitalität der Rumpf-Eingeweide gerichtete Behandlung beseitigt werden können, - scheinen mir eine neue Berechtigung zu der Ansicht zu geben, daß der Sitz, die organische Bedingung des Gefühles im Rumpf-oder Ganglien-Nerven-Systeme zu suchen sey" (642) oder wie es an anderer Stelle heißt, in den Teilen des Nervensystems "welche wir in dem Rumpfe verbreitet sehen, ... (im) Ganglien-System ... und die ihre auffallendsten Gliederungen entlang der Rückenwirbelsäule im sympathischen Nerven ..., gelagert in der Höhle des Rumpfes, zwischen den Eingeweiden" (643).

Die Tatsache, daß bei Sektionen in vielen Fällen keine krankhaften Veränderungen am Gehirn gefunden wurden, erklärt FLEMMING mit der Tatsache,

"daß die Störungen in den Functionen eines Organes sehr wohl auf Veränderungen beruhen können, die unserer Wahrnehmung unzugänglich sind. Die zweite als Gegenbeweis angeführte Thatsache ist die entgegengesetzte: daß man sehr bedeutende Verletzungen und beträchtlichen Substanzverlust des Gehirns ohne Beeinträchtigung des Denkens beobachtet hat" (644).

Plötzliche Heilungen, selbst sog. chronischer Krankheitsfälle, durch

"starke Gemüths-Eindrücke" beweisen seiner Meinung nach "keineswegs die rein moralische Natur jener Krankheit, sondern vielmehr den Einfluß, den das Gemüth und die Eindrücke, welche es erleidet, auf diejenigen organischen Systeme ausüben, die der Sitz der Krankheit sind. Als organischen Vermittler dieses Einflusses scheint ... aber das Gangliensystem betrachtet werden zu müssen" (645).

Auf dieser organizistischen Grundlage entwickelt FLEMMING seine somatisch orientierten Vorstellungen von Geisteskrankheiten insgesamt. Anhand der Besprechung der von ihm beobachteten Rezidivneigung bei Geistesstörungen tritt er dabei in einem weiteren Beitrag in dieser Zeitschrift in eine Diskussion mit den - wie er sie nennt - "Psychologen" ein. Für ihn als Somatiker ist

Geisteskrankheit oft mit Arthritiden, Gicht und Hämorrhoidal-leiden verbunden.

"Aus dieser, den ganzen Organismus, besonders aber die Vitalität der Abdominalorgane tief durchgreifenden krankhaften Eigenthümlichkeit rührt nun die Schwierigkeit einer so gänzlichen Umwandlung her, wie sie zur sichern Verhütung des Podagra und der Hämorrhoiden, so wie der Geistesverwirrung erforderlich ist. Alle die Hindernisse, die der Vertilgung der ersteren beiden aus dem Organismus entgegenstehen, stehen auch bei der Seelenstörung im Wege" (646).

FLEMMING beklagt auch in diesem Zusammenhang, daß nur selten ärztliche Diätvorschriften von den genesenen Geisteskranken eingehalten werden. Andererseits sieht er - ohne jedoch deren entscheidende Bedeutung zu erkennen, auch die äußeren Einflüsse.

"Diese Rathschläge sind jedoch kaum für den kleinsten Theil der Genesenen ausführbar; für den größeren ist die Rückkehr aus dem Krankenhaus die Rückkehr zu der alten schädlichen Gewöhnung; in den höhern Ständen zu den Gefahren des Luxus und des Wohllebens, in den niedern zu denen der Dürftigkeit (647) ... Solche psychische Ursachen liegen meist in den sämtlichen Verhältnissen des Kranken, sowohl den bürgerlichen als familiären, welche sein Gemüth beständig zum Tummelplatz aufregender oder niederdrückender Gefühle machen ... Ist aber der Sturm der Krankheit vorüber, so wird man gewiß wohl thun, wenn man den Genesenden das Nachtheilige vermeiden, das Unvermeidliche aber ruhig beurtheilen und ertragen lehrt. Dies ist eine Aufgabe, welche sich jeder Arzt von selbst stellen wird, welche aber von den Psychologen als die einzig wesentliche gestellt wird" (648).

Pessimistisch beurteilt FLEMMING schließlich die mögliche Charakterveränderung eines Menschen:

"Welche Menge von Gewohnheiten, die bereits zur Natur geworden sind, müßten bei solcher Rückerziehung ausgerottet, - wie viele falsche Begriffe berichtet, wie viele neue eingeprägt, wie sehr die ganze Gefühlsempfänglichkeit umgestaltet, das Gemüth für eine Reihe von psychischen Reizen unempfindlich, für andere, vielleicht dem Geiste noch fast unbekannte, empfänglich gemacht werden. Niemals hat der die Schwierigkeiten der Kindererziehung genau kennen gelernt, welcher die Rückerziehung eines Erwachsenen, und zwar eines der Unweisheit und wohl selbst der Immoralität hingebenen, für so leicht hält, - wenn auch Lehre, Beispiel, ja selbst die Schule der Noth zusammenwirken. Allein gesetzt, die schwierige Arbeit gelänge. Der umgebildete Zögling wird entlassen aus der Hand seines Führers; aber wohin anders, als in den Bereich derselben Schädlichkeiten, denen er früher unterlag" (649)?

Doch nicht nur der mühsam veränderbare Charakter eines Menschen spielt bei dieser seiner Einschätzung der Heilbarkeit von Geisteskrankheiten eine Rolle, sondern er prangert darüber hinaus auch die für den Kranken uneinsichtige Umgebung an:

"Haben wir einen Kranken im Auge, welcher durch die Macht feindseeliger Verhältnisse, die auf sein Gemüth und dadurch auf seine Gesundheit nachtheilig einwirkten, erkrankte, so ist es meist dieselbe Welt voll Aergernisse, aus welcher der Kranke kam und in welche der Genesene zurückkehrt. Denn gewöhnlich verlangen die früheren und späteren Umgebungen des Kranken und Genesenen, daß der Arzt mit der Veränderung des Zustandes Alles thun soll, während sie selbst zur Veränderung der Umstände entweder nichts thun, oder nichts zu thun vermögen. Nirgends wohl drohen einem Schiffer, wenn er nach dem Sturm im Hafen sein Fahrzeug gebessert hat, so viele Klippen, wie dem genesenen Geisteskranken" (650).

Zeigen diese beiden Beispiele FLEMMING als konsequenten Vertreter der somatischen Psychiatrie, so zeigt sein Beitrag zum "Causal-Verhältniß der Selbstbefleckung zur Geistesverwirrung" ihn voll in den Vorstellungen und Vorurteilen seiner Zeit befangen (651).

Für ihn kommt es bei dieser "unnatürlichen Geschlechtsbefriedigung" zu einer schweren Verletzung des Gangliensystems:

"Uebrigens bin ich aber der Meinung, daß von den prädisponirenden Ursachen des Wahnsinns keine mächtiger und keine vielleicht verbreiteter ist, als eben die Selbstbefleckung, indem sie oft schon im zarten Alter den Organismus und insbesondere das Nervensystem auf eine Weise schwächt, daß sie für jene Zerrüttungen vorbereitet werden, die der nachmaligen Geistesverwirrung zum Grunde liegen. Auch ich rechne es deshalb zu den ersten und wichtigsten Pflichten der Lehrer und Erzieher, auf die Verhütung und Ausrottung jenes Uebels ernstlich bedacht zu seyn, und indem ich mich auf eine oben eingeschaltete Bemerkung beziehe, halte ich anstrengende und ermüdende körperliche Beschäftigung für eins der nützlichsten Hülfsmittel zur Erreichung dieses Zwecks. Es sollte in keiner Erziehungsanstalt für Knaben ein Turnplatz, selbst in keiner für Mädchen ein Saal oder eine Halle für passend gewählte gymnastische Uebungen fehlen" (652).

FLEMMING warnt auch davor, die "Krankheit als eine reine Neurose zu behandeln" - hier ist er wieder Somatiker im strengen Sinne -, sondern betont, "daß man vielmehr alle Sorgfalt auf die Behandlung der Fundamental-, der Unterleib-Krankheit richten muß. Mag

auch dieser Weg selten genug zum erwünschten Ziele führen" (654). Diese seine Vorstellung zur Onanie wird auch aus einem anderen Beitrag in dieser Zeitschrift deutlich. Denn "die Melancholischen" - so FLEMMING - "bei welchen lange Zeit vor dem Ausbruche der Krankheit heimliche Jugendsünden Statt gefunden haben, werden selten geheilt, noch seltener aber die Wahnsinnigen, bei welchen diese Schädlichkeit Raum gefunden hat" (655).

Somit wird auch hier wie in den anderen in der "Zeitschrift für die Beurtheilung und Heilung der krankhaften Seelenzustände" enthaltenen Beiträge, die sich durch eine Vielfalt der Thematik auszeichnen, FLEMMINGs bereits zu dieser Zeit ausgeprägte somatische Grundtendenz deutlich.

2.5.2. Der "wissenschaftliche Verein der Ärzte und Apotheker Mecklenburgs"

In diese Phase der Lösung FLEMMINGs von naturphilosophischen Vorstellungen und der Rezeption von naturwissenschaftlichen Gedankengängen fällt seine Zeit der lokalen Vereinstätigkeit und seine Redaktionstätigkeit in der mit ihm in Zusammenhang stehenden Mecklenburgischen Ärztezeitschrift.

Schon 1829 schlug Joh. Albrecht Daniel Ludwig DORNBLÜTH (1784 - 1857) (656), praktischer Arzt, Domanialamtsarzt und Hofrat, ab 1828 Kreisphysikus, die Gründung einer "Medicinisch-chirurgisch-pharmaceutischen Gesellschaft" für Mecklenburg vor, da sicher viele der 130 Ärzte Mecklenburg-Schwerins ein "wissenschaftlich alle vereinendes Band" vermissen würden. Bei dem ersten vorgesehenen Treffen am 1. Juli sollte auch die Stiftung eines Aktienfonds, die Witwen und Waisen der betroffenen Mitglieder "eine angemessene Unterstützung erhalten" (657). Erst 1836, auf die Initiative Friedrich Franz WITTSTOCKs (1781 - 1843) (658) bildete sich in Güstrow "durch das Zusammentreten von 25 anwesenden Aerzten (659) ein wissenschaftlicher Verein für Aerzte" (660). Bis zu diesem Zeitpunkt fanden nur gelegentliche Treffen

der "Kreis-Physiker" Mecklenburg-Schwerins statt. Zur ersten Versammlung des "Wissenschaftlichen Vereins für Aerzte und Apotheker Mecklenburgs" 1837 waren, nachdem 1836 auch "approbierte Apothekerbesitzer" eingeladen worden waren, 136 Mitglieder eingetragen (661). Friedrich BARTSCH berichtet davon 1838 im Freimüthigen Abendblatt (662) und über die erste Versammlung in einer selbständigen Veröffentlichung.

Die Reihe der wissenschaftlichen Vorträge auf dieser ersten Versammlung eröffnete FLEMMING mit seinem Vortrag "Ueber einige Bedürfnisse Mecklenburgs in Hinsicht auf den Rechtszustand der Geisteskranken". Dieser Vortrag wurde von ihm auf Antrag des Vorstandes "dem Verein zur freien Disposition übergeben, und die Versammlung, geleitet von dem Wunsche, die darin beleuchteten, für Juristen, Criminalisten und Aerzte gleich wichtigen Fragen auch den abwesenden Vereins-Mitgliedern zur Prüfung vorzulegen, beschloß, die Abhandlung dem Druck zu übergeben, und diesem Bericht (dem Bericht über diese Versammlung von Friedrich Ernst Carl BARTSCH; Anm. der Verf.) angeschlossen, allen Mitgliedern des Vereins zu übersenden" (662a). In späteren Sitzungen des Vereins oder in Rezensionen ist jedoch auf diesen Beitrag FLEMMINGS nicht weiter eingegangen worden.

Die Versammlungen des "Wissenschaftlichen Vereins für Ärzte und Apotheker Mecklenburgs" scheinen überwiegend mit Berichten über Angelegenheiten des Ärzte- und Apothekerstandes, des Vereins und mit wissenschaftlichen Vorträgen ausgefüllt gewesen zu sein. Carl Friedrich Ludwig Alexander BARTELS (1802 - 1854) setzte sich daher 1840 für eine ausreichende Gelegenheit zur mündlichen Diskussion ein. Sein Vorschlag wurde jedoch auf späteren Versammlungen nicht mehr aufgegriffen, BARTELS Gedanken am Schluß seines Vortrags wohl kaum verwirklicht:

"Lassen Sie uns also, meine verehrten Herren Collegen, bei unsern nächsten Versammlungen den Bücherstaub ein wenig abschütteln, lassen Sie uns eintreten mit freundlichem Gruss und Händedruck, lassen Sie frei und ungezwungen die Persönlichkeiten

auf einander wirken, lassen Sie uns reden mit freiem, lebendigem Worte" (663).

Da die Protokolle am vollständigsten von 1837 bis 1843 vorliegen (Veröffentlichung als eigener Druck oder im "Medizinischen Conversations-Blatt") möchte ich von dieser Zeit kurz über die dort behandelten Themen berichten: Vorträge aus dem Gebiet der Inneren Medizin wurden jeweils 1840 und 1842 gehalten, aus der Chirurgie und Augenheilkunde 5 Themen 1838 - 1842, aus dem Gebiet der Pharmakologie 11 Themen (1837 - 1843), wobei ab 1842 eine eigene pharmazeutische Sektion gebildet wurde. Sonstige therapeutisch ausgerichtete Themen: 8, darunter auch zwei Vorträge über Heilquellen 1840 und 1841; Auseinandersetzung mit allgemeinen medizinischen Fragen überhaupt und standespolitische Fragen: 3 Vorträge 1839 und 1843. In vielen von ihnen wird das Spannungsfeld zwischen Naturphilosophie und naturwissenschaftlicher Denkweise deutlich. Als Beispiel möge hier Georg Friedrich MOST (1794 - 1845) stehen, praktischer Arzt und ab 1817 - 1825 Leiter eines Instituts für Nervenkrankheiten in Stadthagen; er war zu dieser Zeit der Mitgliedschaft im Ärzteverein auch Privatdozent an der Rostocker Universität (664). Einerseits ist er noch eindeutig naturphilosophisch orientiert. Obwohl er der Auffassung war, daß Physiologie und Pathologie nur auf rationell-empirischem Wege gedeihen könnten, schließt er, der noch Anhänger des Mesmerismus war, seinen Vortrag 1837 mit der Feststellung:

"Für unsere Zeit bedarf es einer genauen Untersuchung der Lebenskraft, und da würde es dann schon ein Gewinn sein, statt im Lehrlingsgrade drei, im Meistergrade neun Lebensfactoren anzunehmen, und diese einer neuern genauen Untersuchung ... zu unterwerfen. Diese neuen Diener der Lebenskraft könnten heißen:

- a) Neurodynamis, (ihr Verhältniß zum Lichte, zu E und M.)
- b) Arterio- et Venaedynamis,
- c) Myodynamis,
- d) Haematodynamis,
- e) Enterodynamis,
- f) Hysterodynamis,
- g) Vis secretionis et excretionis,
- h) Vis assimilationis et sanguificationis,
- i) Turgor vitalis" (665).

Andererseits hielt er 1839 einen Vortrag "Über die theoretische und practische Medizin der gegenwärtigen Zeit", in dem er die notwendige Vereinigung von Theorie und Praxis in der Medizin hervorhob (666). Schließlich zeigt sein Vortrag über die Situation der Blinden in den deutschen Staaten (667) sozialkritisches Engagement im Sinne einer Sozialmedizin; in ihm wies er darauf hin, daß von ca. 30 000 Blinden im Bereich der deutschen Staaten nur 300 in Blinden-Unterrichtsanstalten gebildet würden, in Mecklenburg von den ca. 400 Blinden kaum einer Blindenunterricht erhielt. Er bat um finanzielle und ideelle Unterstützung für seine Pläne, eine Zeitschrift zum Wohle der Blinden herauszugeben und einen Fond für eine Blindenbildungsanstalt zu gründen.

FLEMMING hielt während dieser Zeit drei Vorträge psychiatrischen Inhalts:

1. 1837 den ersten wissenschaftlichen Vortrag überhaupt "Ueber einige Bedürfnisse Mecklenburgs in Hinsicht auf den Rechtszustand der Geisteskranken",
2. 1838 gibt er, nachdem zuvor die Vereinsmitglieder die Sachsenberger Anstalt besichtigt hatten (668), eine "Kurze Uebersicht der Statistik der Irren-Heilanstalt Sachsenberg und der seit dem Bestehen dieses Instituts in ihm gewonnenen Resultate",
3. 1840 spricht er "Über die Anwendung der Wasser-Cur bei Geisteskrankheiten".

Der Vortrag FLEMMINGS von 1842 "Über die Nothwendigkeit der Hautkultur bei unsern klimatischen Verhältnissen" schließlich löste eine längere und rege Diskussion über das Für und Wider des Gebrauchs von kaltem Wasser aus.

FLEMMING stellte 1839 auch einen zuerst 1838 auf der Naturforscher-Versammlung in Freiburg gezeigten Magnet-Elektromotor vor, der recht langfristig für therapeutische Zwecke genutzt werden konnte und leicht zu transportieren war (669) und brachte daran

anschließend, wie es sonst auf den Versammlungen häufiger geschah, Fallbeispiele aus dem Bereich der Neurologie (670). FLEMMING, der 1840 und 1844 erster Vorsitzender, 1838, 1839 und 1843 zweiter Vorsitzender des Vereins war (671), engagierte sich jedoch vor allem bei den Angelegenheiten des ab 1840 herausgegebenen "Mecklenburgischen Medizinischen Conversations-Blattes" und des schon 1836 vorgeschlagenen Witwen-Instituts für die Mecklenburgischen Ärzte, bzw. dem schließlich tatsächlich zustande gekommenen "Hülfsverein für nothleidende Medizinal-Personen und deren Hinterbliebene".

Nachdem FLEMMING als Berichterstatter der dafür bestellten Kommission festgestellt hatte, daß ein eigenes Witwen-Institut für die Ärzte Mecklenburgs kaum finanzielle Unterstützung bringen würde und keine Vorteile brächte im Vergleich zu den schon bestehenden allgemein zugänglichen Versicherungsanstalten (672) schlug Franz Georg Friedrich CRULL (1787 - 1848) (672 a) die Schaffung eines "Hülfsvereins für die nothleidenden Medizinal-Personen und deren Hinterbliebene" vor. Erneut wurde eine Kommission gebildet, der ebenfalls FLEMMING angehörte (673).

Auf der vierten Jahresversammlung 1840 wurden die vorgeschlagenen Statuten im wesentlichen von den anwesenden Vereinsmitgliedern genehmigt und eine "Verwaltungsbehörde" gebildet, der ebenfalls FLEMMING angehörte; es sollten "alle Medizinal-Personen Mecklenburgs bei Uebersendung der gedruckten Statuten um Zeichnung von Einschussummen und jährlichen Beiträgen" ersucht werden (674). 1841 wurde auf der fünften Jahresversammlung durch das Direktionsmitglied Franz Georg Friedrich CRULL mitgeteilt, daß der Großherzog nicht das Protektorat übernehmen wolle, jedoch die Bildung des Hilfsvereins genehmigt habe (675). Der "Hilfs-Verein für Mecklenburgs Medicinalpersonen" hielt jährliche Plenarversammlungen ab und fand sich 1857 erstmals im "Großherzoglichen Mecklenburg-Schwerinschen Staatskalender", Schwerin 1857 unter den Wohltätigkeitsanstalten aufgeführt; Sekretär: FLEMMING. Über die Tätigkeit des "Wissenschaftlichen

Vereins für Ärzte und Apotheker Mecklenburgs" fand ich lediglich noch einen Hinweis auf eine Sitzung in Lübeck 1854 (676).

1878 wurde beschlossen, diesmal vom "Allgemeinen Mecklenburgischen Aerzteverein", neue Statuten zu erarbeiten, die auch den Medizinal-Personen aus Mecklenburg-Strelitz den Zugang ermöglichten und jedes Vereinsmitglied überhaupt verpflichtete, dem "Hülfsverein" beizutreten (677). 1880 trat dieser Beschluß in Kraft; eine Minimalsumme von 10 Reichsthalern wurde festgesetzt. Bisher hatte bei einem Jahresbeitrag von 6 Reichsthalern der "Hülfsverein" während seines etwa 40jährigen Bestehens ein Vermögen von 20 000 Reichsthalern erworben und über 32 000 Reichsthaler an Unterstützungsgeldern verteilt (678).

Der eben erwähnte "Allgemeine Mecklenburgische Aerzteverein" hatte seine konstituierende Sitzung am 25. Mai 1877 (679). Er bestand neben den kleineren lokalen Vereinen, dem Ostmecklenburgischen, dem Westmecklenburgischen und dem Südostmecklenburgischen Ärzteverein. Mitteilungen des Allgemeinen Mecklenburgischen Ärztevereins war das "Correspondenz-Blatt des Allgemeinen Mecklenburgischen Aerztevereins". FLEMMING scheint sich hier aber nicht mehr aktiv beteiligt zu haben.

Am 3. November 1877 hielt FLEMMING auf einer Sitzung des Westmecklenburgischen Ärztevereins einen Vortrag über "Die Einführung der Geisteskranken in die Irrenanstalten", der im Wortlaut im "Irrenfreund" veröffentlicht wurde.

2.5.3. Das "Mecklenburgische Medizinische Conversations-Blatt"

Sehr eingesetzt hat sich FLEMMING bei der Gestaltung des "Mecklenburgischen Medizinischen Conversations-Blatts". Diese lokale Fachzeitschrift wurde auf Beschluß des Vereins von 1839 vom Januar 1840 bis Ende 1843 herausgegeben. Es war das Mitteilungsorgan des Vereins und auch für die Veröffentlichung wissenschaft-

licher Referate, vor allem auf medizinischem und pharmazeutischem Gebiet, vorgesehen.

Die Zielsetzung kommt am besten durch eine Notiz im ersten Heft zum Ausdruck.

"Zur Nachricht.

Das Meklenburgische medizinische Conversations-Blatt hat den Zweck, zwischen den Mitgliedern des wissenschaftlichen Vereins für Aerzte und Apotheker Meklenburgs eine fortgesetzte Verbindung zu unterhalten, und zugleich die sämtlichen inländischen Medizinalpersonen zu gemeinsamen wissenschaftlichen Interessen zu verknüpfen. Es ist deshalb hauptsächlich gegenseitigen Mittheilungen über die Ergebnisse der unmittelbaren Gegenwart für die Arzneiwissenschaft gewidmet, namentlich in so fern sie speciell auf das Inland Bezug haben, als: über epidemische und stationäre Krankheiten; topographische und statistische Notizen; eigene Beobachtungen und Erfahrungen aus dem Gebiete der gesammten Arzneiwissenschaft; - ferner: Anzeigen von neuen Medizinalgesetzen und Verordnungen; von Begründung neuer medizinischer Anstalten; kritische Anzeigen von neuen medizinischen Werken inländischer Verfasser; Personalnotizen, meklenburgische Medizinalpersonen betreffend; Anfragen über arzneiwissenschaftliche Gegenstände und deren Beantwortungen; endlich Mittheilungen über Angelegenheiten des wissenschaftlichen Vereins für Aerzte und Apotheker Meklenburgs. Auch soll der Hinweisung auf neue und interessante literarische Erscheinungen des Auslandes ein besonderer Abschnitt offen stehen. - Ausgeschlossen sind umfängliche wissenschaftliche Erörterungen, ausführliche Mittheilungen von Krankheitsgeschichten; so wie jede heftige, der Collegialität feindselige und alle anonyme Kritik und Polemik. - Monatlich erscheint 1/2 bis 1 Bogen. Der Abonnementspreis ist 32 ß für den Jahrgang. Der Ertrag ist zur Bildung des Fonds eines Hülfsvereins für die Unterstützung meklenburgischer Medizinalpersonen bestimmt. Die Beiträge für diese Zeitung und Abonnements-Bestellungen auf dieselbe werden unter der Adresse des Kreisphysicus Dr. Bartsch zu Warin erbeten" (680).

Während noch der erste Jahrgang der Zeitschrift überwiegend von Joh. David Wilhelm SACHSE, Friedrich BARTSCH und FLEMMING gemeinsam herausgegeben wurde, geschah dies ferner durch FLEMMING allein. FLEMMING bat auf der vierten Jahresversammlung des Vereins im Auftrage der Redaktion um nachträgliche Billigung bestimmter "Grundsätze". Ein Grundsatz lautete, daß nur ein Mitglied die Redaktionsgeschäfte führen sollte, die Tätigkeit des Redakteurs auf ein Jahr begrenzt sein und ein Redaktionsausschuß beigegeben werden sollte, der jeweils durch den Vorstand und Sekretär des Vereins gebildet wurde. FLEMMING übernahm auf "all-

gemeinen Wunsch" die Redaktion und behielt sie auch bis zur Aufgabe der Zeitschrift (681).

Während zunächst noch ausreichend Beiträge unterschiedlichster Art eingingen, wurde der letzte Jahrgang zum größten Teil von FLEMMING bestritten. Schon 1841 beklagte er sich über den Mangel an Beiträgen sowie über die Tatsache, daß die Druckkosten nicht gedeckt würden. Er schlug vor, eine Anzahl von Vereinsmitgliedern zur Lieferung von Beiträgen zu verpflichten und bat die Kreisphysiker um jährliche kurze Berichte (682).

Auf der sechsten Jahresversammlung stellte FLEMMING nach der Feststellung, "dass ... die Zeitschrift an einem zunehmenden Siechtume leide" die Frage, ob man die Zeitschrift als "einen nachhaltig nicht gelungenen Versuch aufgeben solle", was von den Mitgliedern verneint wurde (683).

So konnte am Ende des Jahres 1843 in einem "Compte rendu" der Redaktion lediglich das Einstellen des Medizinischen Conversations-Blattes bekanntgegeben werden.

FLEMMING selbst, engagierter, jedoch wenig flexibler Wissenschaftler, schreibt darin:

"Nichts liegt näher, als den Salon jetzt zu schließen, da ihn Niemand mehr besucht, der etwas zu sagen hat" - und weiter: "Es könnte zwar der Redaction vorgeworfen werden, dass ihr einige wesentliche und unentbehrliche Eigenschaften zu einem solchen Geschäfte abgehen, als z.B. die Bereitwilligkeit, zwanzig Briefe zu schreiben, obwohl in der gewissen Voraussetzung, dass kaum einer seinen Zweck erreicht, - die Gewandtheit, zwischen zwei Parteien es - wenigsten hinter den Coulissen mit keiner zu verderben usw. Ohne Umschweif muß eingestanden werden, dass die Redaction ... solche Tugenden nicht besitzt" (684).

Voneinander abweichende wissenschaftliche Meinungen wurden durchaus nicht immer ruhig ausgetragen, was für die Zusammenarbeit durchaus nicht förderlich war. Z.B. konnten sich ROSENTHAL und LOESER mit einigen Kollegen in einem Falle von "Cataracta capsularis" nicht einigen (685), so daß sich FLEMMING zur Abgabe einer "Nachträglichen Erklärung" genötigt

sah (686). Es stritten sich aber auch HENNEMANN und SACHSE (687).

FLEMMING selbst hat etwa 18 Beiträge und einige Rezensionen eingebracht, davon die Hälfte allein 1843.

Neben vier Veröffentlichungen über Sachsenberg (688) waren es drei neurologische (689), bzw. drei neuro-physiologische Beiträge, durchmischt auch mit philosophischen Gedanken und Spekulationen (690), zwei Arbeiten, die sich mit der "Wasser-Cur" befaßten (691) und auch ein gerichtsmedizinischer Beitrag (Über das Verhältnis der gerichtlichen Psychologie zur gerichtlichen Medizin) (692). Nachdem FLEMMING 1841 auf der fünften Jahresversammlung des wissenschaftlichen Vereins für Ärzte und Apotheker Mecklenburgs die "Physici" aufgefordert hatte, jährliche kurze Physikatsberichte an die Redaktion zu schicken (693), wurden 1842 ein Beitrag von Friedrich Ludwig Franz WITTSTOCK (694), 1840 und 1843 zwei Beiträge von FLEMMING veröffentlicht (695). Das Echo der Kollegen war nicht erhebend. Joh. Hermann Carl Christian GRAPENGIESSER (1785 - 1867) (696) bezweifelte sogar, daß es sinnvoll sei, Physikats-Berichte an Privatpersonen oder Vereine zu schicken, was FLEMMING nicht hinnehmen konnte (697).

Weitere Beiträge FLEMMINGS in dieser Zeitschrift betrafen die Zeitschrift selbst oder berichteten über die Versammlung des Vereins (698).

2.5.4. Die "Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie"

Für FLEMMING war mit der Einstellung des "Medizinischen Conversationsblattes" die redaktionelle Tätigkeit nicht beendet, sondern seinen wesentlichsten Beitrag leistete er als Redakteur der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie". Schon 1841 war in der "Medizinischen Zeitung" ein Artikel von DAMEROW erschienen: "PM. An Deutschlands Irrenärzte, über die Herausgabe einer allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie, mit besonderer Berück-

sichtigung der Irrenanstalten und öffentlichen Irrenangelegenheiten" (699). Sonderdrucke dieses Artikels wurden verteilt und die deutschen Irrenärzte zur gemeinsamen Arbeit aufgefordert.

DAMEROWs Wunsch war es, die Zeitschrift "von einem Vereine der Irrenärzte Deutschlands herauszugeben und als das gemeinschaftliche Organ Aller für das gesamte Gebiet der Psychiatrie, mit besonderer Berücksichtigung der öffentlichen Irrenanstalten und Irrenangelegenheiten nach allen Beziehungen zu betrachten" (699). Der Entwurf dieser Zeitschrift war insgesamt folgendermaßen:

A. Psychiatrie

(Theorie und Praxis, Geschichte, Irrenstatistik, Rezensionen psychiatrischer Fachzeitschriften und sonstiger Fachliteratur)

B. Irrenanstalten

(äußere und innere bauliche Einrichtung "nach allen Beziehungen", Organisation, Ökonomie, Administration, ärztliche Leitung und Wirksamkeit der Anstalten, Beiträge zur Charakteristik der Seelenkranken in den Anstalten)

C. Öffentliches Irrenwesen

(Psychiatrische Polizei, gerichtliche Psychiatrie, psychiatrische Unterrichtsangelegenheiten) (700).

DAMEROW erhoffte sich durch die eine zentrale psychiatrische Zeitschrift "eine Achtung gebietende Macht besonders der medizinischen Journalistik gegenüber" (701). Daher rechnete er auf die Mitarbeit praktisch aller Irrenanstaltsdirektoren, um so jeweils aus dem betreffenden Land ausführliche Informationen zu erhalten (702). Um nicht die Zusammenarbeit zu gefährden, sollten persönliche Empfindlichkeiten, Selbstgefälligkeit und Eifersucht keinen Raum haben und rein theoretische, kritische oder gar polemische Artikel nicht aufgenommen werden (703).

Trotz gemeinsamer Gespräche mit einigen schon mit der Journalistik vertrauten Irrenärzten kam es wegen eines Mangels an

Beiträgen nicht wie vorgesehen zum Erscheinen des ersten Heftes zum Neujahr 1843, sondern erst 1844 (704). Trotzdem konnte die "Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie" in den nächsten Jahrzehnten einen festen Platz in der Reihe der medizinischen und besonders der psychiatrischen Fachzeitschriften einnehmen. Für diese Kontinuität waren - und darauf hat Joachim BODAMER 1953 hingewiesen - in gleicher Weise wissenschaftsgeschichtliche, soziologische und politische Faktoren maßgebend, die sich gegenseitig unterstützten (705). Was den wissenschaftshistorischen Hintergrund betrifft, so war die Zeit von 1840 an durch das Vorherrschen der Somatiker bestimmt. "Vor dem vollen Einsetzen der naturwissenschaftlichen Richtung" - so BODAMER - "kam der Somatizismus für eine kurze Zeit zu einer allgemein anerkannten Dominanz. 1843 stirbt HEINROTH, der entschiedenste und geistvollste Vertreter des Psychismus, und 1844 erscheint ... JACOBI's Hauptwerk "Die Hauptformen der Seelenstörung in ihren Beziehungen zur Heilkunde", Bd. 1: "Die Tobsucht", in dem die somatische Entstehung der psychischen Erkrankungen ... mit einer bisher nicht gekannten Genauigkeit dargelegt und vertreten wurde ... 1845 beginnt mit GRIESINGERS Lehrbuch die Psychiatrie im Geiste des 19. Jahrhunderts das naturwissenschaftliche experimentum medietatis in der Wissenschaft von den Geisteskrankheiten ... Trotzdem stand der psychiatrische Somatizismus eines JACOBI, FRIEDREICH, NASSE und FLEMMING der neuen naturwissenschaftlichen Richtung durch seine Betonung des Körperlichen doch näher und ermöglichte einen störungsfreien Übergang der Anschauungen ineinander, was der Kontinuität der Zeitschrift zweifellos zugute kam" (706). Dieses Konzept hatte auch DAMEROW in seinem Vorwort anlässlich des Erscheinens des 1. Bandes umrissen:

"Die deutsche Psychiatrie" - so DAMEROW - "steht auf einer Stufe ihrer Entwicklung, auf welcher von der Vereinigung der Irrenärzte zur Herausgabe einer gemeinschaftlichen Zeitschrift durch die Theorie nicht viel Hemmendes zu fürchten, wohl aber für die Praxis viel Förderndes zu hoffen ist ... Ueberall wo die Psychiatrie wirkend und gestaltend ins Leben tritt, macht

sie sich und wird sie frei von den engen Banden der Theorie und stellt sich auf den freieren anthropologischen und zugleich humanen Standpunkt. Die Theorien des Bluts, der Ganglien, Nervenfasern, der Leidenschaften, Sünde u.s.w. reichen nicht aus, wenn es sich darum handelt, Seelenkranke in der Privatpraxis oder in öffentlichen Irrenanstalten zu heilen und zu pflegen, die Rechte der Irren, ihre Dispositions- und Zurechnungsfähigkeit festzusetzen und organische, administrative und gesetzliche Bestimmungen im Irrenwesen zu treffen (707).

Außer diesen wissenschaftsimmanenten Faktoren ist jedoch auf den sozialgeschichtlichen und allgemein politischen Kontext hinzuweisen, in dem auch die Gründung dieser Zeitschrift stattfand; denn zunehmend gewannen die Regierungen und die Gesellschaft überhaupt Interesse für eine geordnete Irrenfürsorge. Dies hat von seiten der Psychiater vor allem zwei Seiten. Einerseits will gerade DAMEROW - und darauf hat wieder BODAMER hingewiesen - die Anstalten zu Humanitäts- und Wohltätigkeitsanstalten entwickelt sehen.

"Die Gründung der meisten Anstalten" - so BODAMER - "fällt daher in diese Jahre ... Zu gleicher Zeit erscheinen die ersten speziellen Irrengesetze, Frankreich 1838, England 1842, Holland 1841, Schweiz 1838, Belgien 1850, Spanien 1849, Norwegen 1848" (708). Andererseits ist in dieser Zeit bereits die enge Verbindung von Psychiatrie und Staat vollzogen, die letztlich auch Ausgrenzung des Andersartigen bedeutet. So war auch für DAMEROW die Kooperation zwischen den Irrenärzten und den Regierungen wesentlich, und die Zeitschrift sollte ebenfalls dieser Verbindung von Staat und Psychiatrie dienen. Denn - so DAMEROW -

"Dem Staatsorganismus, muss der Organismus der Irrenangelegenheiten untergeordnet und zugleich einverleibt werden ... Es folgt hieraus ganz einfach, dass die objective, angewandte Psychiatrie unserer Zeit nicht nur unter den Irrenärzten, sondern auch zwischen diesen und den Regierungen die ächte Vermittlerin und Versöhnerin von Theorie und Praxis, Wort und That, Idee und Ausführung, Technik und Administration mehr und mehr zu werden strebt ... in der Durchdringung und Einigung dieser Gegensätze und in der Erzeugung eines dritten, eigenthümlichen, selbständigen, positiven Products von jenen beiden" (709).

So konnte DAMEROW auch berichten, daß der Geheime Staats-Minister EICHHORN, nach Klaus DÖRNER der bestgehaßte Mann der 40er Jahre

(710), der Intention der Zeitschrift gewogen sei und ihm die Akten des Ministeriums soweit sie die Irrenangelegenheiten, Anstalten und Gutachten beträfen, zur Verfügung stelle (711). Auch der preußische Justizminister wurde von der Regierung auf diese Zeitschrift aufmerksam gemacht.

Die Großherzoglich Badische Regierung erwartete von den Illenauer Ärzten die Mitarbeit an der Zeitschrift und verfügte unter anderem auch die Anschaffung der Zeitschrift für den Gebrauch bei den Strafanstalten und Hofgerichten (712). DAMEROW begrüßte die Zusammenarbeit mit den Juristen und "Criminalisten",

"da doch die Irrenheilkunde, Irrenanstalten und öffentlichen Irrenangelegenheiten direct und indirect in das Ressort der Justiz eingreifen, unter den betreffenden gesetzlichen Bestimmungen viel obsoleete bestehen und neue zu wünschen sind" (713).

Doch sieht DAMEROW überhaupt Vorteile in der Zusammenarbeit mit den einzelnen Regierungen, wenn diese

"das Irrenwesen überhaupt betreffenden Erlasse, Verfügungen u.s.w., wichtige Responsa, Gutachten in Criminalfällen, statistische Zählungen, Irrenberichte über Landes-Irrenanstalten u.s.w. zur Aufnahme in unsere Zeitschrift zu veranlassen geneigt sich zeigten" (714).

1846 schließlich kann DAMEROW verkünden, daß die Zeitschrift öffentlich "als öffentliches Organ der deutschen Psychiatrie" (715) bezeichnet werden kann, "das einzige selbständige Organ der psychiatrischen Journalistik für Deutschland von Deutschlands praktischen Irrenärzten" (716), und daß sie lebhaftes Interesse und Teilnahme bei den Ärzten und Regierungen gefunden hat (717). Mit Freude und Vertrauen sei die Zeitschrift "von der medicinischen und nicht medicinischen Journalistik des In- und Auslandes" aufgenommen worden (718).

Auch in anderen Ländern war es zu dieser Zeit zur Gründung psychiatrischer Zeitschriften gekommen.

"In dem P.M. von 1841" - so DAMEROW 1844 - "konnte noch gesagt werden, dass Deutschland bisher einzig und allein psychiatrische Zeitschriften gehabt habe. Jetzt steht es zu unserer Freude nicht mehr isolirt da, sondern Frankreich und Belgien haben seitdem bezügliche Journale, für Italien ist ein solches von Ragusa her in Aussicht gestellt, und England wird unsern oben lebhaft

geäußerten Wunsch nach Eröffnung einer Zeitschrift für Psychiatrie hoffentlich baldmöglichst auf würdige Weise erfüllen. Dass durch diese gleichzeitigen gemeinsamen Bestrebungen die psychiatrische Journalistik und Weltliteratur sehr erleichtert, das Gesamtinteresse für Psychiatrie und öffentliche Irrenangelegenheiten noch gesteigert, die Voraussicht von wahrhaften Nutzen bringenden Associationen der Irrenärzte einzelner und mehrerer Nationen näher gerückt werden muss: wer möchte es vorweg abläugnen? ... und indem wir endlich noch die das Unternehmen hebende und ehrende Nachricht hinzufügen, dass Irrenärzte aus Holland, der Schweiz und aus Dänemark sich demselben als Sprach- und Stammverwandte angeschlossen haben, schliessen wir die Einleitung" (719).

Die hier erwähnte Zeitschrift "Annales médico-psychologiques" war ein Jahr zuvor in Paris herausgegeben worden, und der Aufbau der deutschen "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" entsprach der französischen im Aufbau vollkommen (720). Ab 1848 gab es "The Journal of psychological Medicine and mental Pathologie" in England, herausgegeben von Forbes WINSLOW, sowie das "American Journal of Insanity" in Amerika. 1864 wurde von Andrea VERGA (1811 - 1895) (721), Cesare CASTIGLIONI (1808 - 1873) (722) und Serafino BIFFI (1822 - 1899) (723) das "Archivio italiano per la malattia nervosa e le alienazioni mentali" herausgegeben (724).

Für die deutsche Gründung ist darüber hinaus jedoch der allgemeine politische Faktor nicht zu unterschätzen; denn - so wieder

BODAMER - war

"der Drang

zur nationalstaatlichen Einigung, der die Deutschen im Vormärz erfaßt hatte und der angesichts der offenbar noch nicht möglichen ersehnten politischen Einigung in zahlreiche wissenschaftliche ... und wirtschaftliche Vereinigungen ... abfloß ... Die Zeitschrift wird in den folgenden Jahren ... das Sammelbecken einer wissenschaftlichen und administrativen Einheitsbewegung in der Psychiatrie" (725).

Neben DAMEROW und ROLLER gehörte FLEMMING von vornherein der Redaktion an, ja 1846 wird FLEMMING von DAMEROW als kräftigster "Halt und Hebel der Zeitschrift" bezeichnet (726). DAMEROW berichtet in der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie", daß durch die vereinte Tätigkeit für die Einheit und Vervollkommenung der deutschen Psychiatrie und Irrenangelegenheiten bisher

die Zeitschrift vor allem gewirkt habe

"durch Flemming's Classification der Seelenstörungen (Bd. I, Hft. 1) und vorzüglich durch Vorlegung eines Entwurfs zur Benutzung gemeinschaftlicher Schemata zu den statistischen Irrenanstalts-Berichten (Bd. I, Hft. 3), nebst Bernhardi's Bemerkungen zu diesen Vorschlägen (Bd. II, Hft. 2), deren definitive Feststellung der Redaction jetzt vorliegt" (727).

Welche Themenbereiche für die Besprechung und Verbreitung durch die Zeitschrift wichtig erscheinen hebt DAMEROW 1846 ebenfalls hervor (728). Es sind im wesentlichen Fragen des Anstaltswesens und der Irrengesetzgebung, aber auch des psychiatrischen Unterrichts für Ärzte, Berichte über Vereine, Versammlungen und ähnliches. Ein Punkt ist auch das Herausfinden wahrhaft belehrender

"Volksschriften und Katechismen über Irre, Irresein und Irrenanstalten, insoweit die praktische Belehrung hierüber dem Volke nothwendig und nützlich ist ... damit der natürliche gesunde Sinn durch die 'Aufklärung' nicht getrübt und verwirrt werde, und am Ende noch in Vorurtheile gerathe, welche schlimmere Folgen haben, als die zu beseitigenden, und hinterher, besonders bei den Landsleuten ... schwer auszurotten sind. - Der Kreis der Leser ist schwer zu begränzen, da selbst die gebildeten Laien wirklich nicht selten gar keine Ahnung haben von den argen Blößen, welche sie in ihrem anmassenden Fragen und Urtheilen über Irre und Irrenanstalten preisgeben" (729).

DAMEROW wünscht sich die

"Verwirklichung eines Doppelvereins von Deutschlands Irrenärzten (des literarischen durch unsere Zeitschrift, des persönlichen durch gemeinsame Zusammenkünfte bei den naturforschenden Versammlungen und in Irrenanstalten) zu dem einen gemeinsamen Zweck der Förderung der Psychiatrie und des Irrenwesens unsere Kraft und Wirksamkeit verdoppeln; und es könnte dann wohl der ... bei der Anzeige des ersten Heftes unserer Zeitschrift hingeworfene, grossartige Gedanke noch in Erfüllung gehen, dass innerhalb des Vereins der deutschen Irrenärzte eine oberste Instanz sich bilde für Beurtheilung der schwierigsten zweifelhaften Gemüthszustände" (730).

Dabei möchte er theoretisch-wissenschaftliche Fragen über Ursache und Wesen der Seelenkrankheiten von den Versammlungen ausschließen, um nicht zum Streit und schließlich über einen allmählichen Rückzug der Betreffenden in "seine theoretischen Gränzen (und) die endliche Proclamirung des Nichtinterventions-

Systems" zur "Auflösung der Association" zu kommen (731). Dabei führt er das negative Beispiel der theoretischen Auseinandersetzungen unter den französischen Psychiatern an.

Die Vorstellungen und Wünsche der Redaktion zur Gestaltung dieser Zeitschrift hatte FLEMMING einige Jahre später am 22. September 1848 auf der 25. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte in Aachen, Sektion für Anthropologie und Psychiatrie, auf einer am Tage zuvor einberaumten Sondersitzung vorgetragen, wobei es vor allem um folgende Punkte ging:

1. um die "Mitarbeit von seiten der Psychiatriker nichtdeutscher Länder germanischen Stammes",
2. um "die Beantwortung der (zum großen Teil bisher ausgebliebenen) allgemeinen statistischen Fragen" durch die Anstaltsdirektoren,
3. um "Einsendung von Excerpten von seiten der Irrenanstaltsdirektoren aus den Zeitschriften ihres Bezirkes",
4. um mehr Originalarbeiten,
5. mehr Verkauf von Zeitschriftenexemplaren an die Regierungen,
6. daß die Resolutionen und gegebenenfalls Zusicherungen Einzelner protokolliert und in der Zeitschrift veröffentlicht werden,
7. mehr Durchsicht und Besprechung der Fachliteratur erfolgt (732).

Der Gesamtsituation der Psychiatrie entsprechend (733) war jedoch das Interesse an der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" auch noch in den folgenden Jahren überwiegend auf die Psychiater beschränkt, so daß bei der dadurch bedingten niedrigen Auflage der Zeitschrift ein Fortbestehen durchaus nicht immer gewährleistet war (734).

Bald gingen Einheitsbestrebungen nicht nur von der Redaktion der "Allgemeinen Zeitschrift" aus. Abgesehen davon, daß sich 1846 bereits bei den Naturforschern eine Sektion Psychiatrie konstituiert hatte (735), kam es 1854 zum ersten Zusammenschluß deut-

scher Psychiater in der "Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und gerichtliche Psychologie", die sich auf einer Sondersitzung der Naturforscherversammlung in Göttingen konstituierte; sie erfaßte allerdings vor allem nur die Gerichtspsychiater (736). Diese Gesellschaft beabsichtigte nun die Herausgabe eines Korrespondenzblattes unter der Führung von Johann Adolf Albrecht ERLÉNMEYER (1822 - 1877) (737), Gottlob Heinrich BERGMANN (1781 - 1861) (738), Hermann EULENBERG (1814 - 1902) (739) und David MANSFELD (1797 - 1863) (740), was auch durch die Redaktion der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" bekanntgegeben wurde (741).

ERLÉNMEYER übernahm die Redaktion des Korrespondenzblattes und des Archivs. Als Schüler Karl Wigand Maximilian JACOBI's war er Somatiker und trat vor allem für die Verbindung von Psychiatrie und Neurologie ein. Anerkannt als Leiter einer Privatanstalt, dem Asyl für Gehirn- und Nervenkrankte in Bendorf am Rhein, vertrat er für seine Zeit fortschrittliche Ideen der Unterbringung Geisteskranker (742). Ab 1852 besuchte er bis auf Königsberg 1859 alle Versammlungen der Deutschen Naturforscher und Ärzte und war dort eine anerkannte Persönlichkeit (743).

BERGMANN, zunächst Armenarzt und Arzt am Zuchthaus in Celle, Hofmedicus und ab 1827 Direktor der neu gegründeten Irren-Heil- und Pflegeanstalt im St. Michaelskloster in Hildesheim (bis 1855), war als Kenner der Gehirnpathologie, als Neurologe anerkannt. Für ihn ist das Gehirn, wie später für Wilhelm GRIESINGER, Sitz der Geisteskrankheiten. Die letzten acht Jahre seines Lebens war er Präsident der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und gerichtlichen Psychologie und Mitredakteur des Korrespondenzblattes und des Archivs (738).

EULENBERG war Kreisphysikus in Bonn, Privatdozent an der Bonner Universität für Gerichtliche Medizin und Arzneimittellehre, ab 1850 in Koblenz, ab 1860 in Köln Regierungs-Medizinalrat und ab 1870 Vortragender Rat im Kultusministerium. Seit 1871 war er

auch Redakteur der "Vierteljahresschrift für gerichtliche Medicin und öffentliches Sanitätswesen" (739).

MANSFELD wurde 1840 zweiter, 1856 erster Arzt am Braunschweiger Irrenhaus und betrieb den Neubau der Königsutter Anstalt (740).

Die Redaktion der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" kommentierte die Herausgabe der neuen Zeitschrift sehr kritisch, stellte sie doch ihre Einheitsbestrebungen in Frage:

"Die unterzeichneten Mitglieder der Redaction dieser Zeitschrift halten es für eine durch das Streben nach Einheit und Einigkeit unter den deutschen Psychiatern, ihren bisherigen Verbündeten, gebotene Pflicht, neben der von ihnen, so weit es sie betrifft, privatim geschehenen Ablehnung jeder Mitgliedschaft an dem neuen Unternehmen, öffentlich zu erklären, dass sie nach wie vor ihre Kraft und ihre Theilnahme nur ihrer Zeitschrift zuwenden werden und erwarten die Entscheidung über die Wahl zwischen dem Bestehenden und Entstehenden von "Deutschlands Irrenärzten."

Halle, Schwerin u. Illenau im Juni 1854.

Damerow, Flemming, Roller" (744).

Neben FLEMMING, DAMEROW und ROLLER lehnten auch JESSEN und JACOBI die ihnen angetragene Zusammenarbeit mit dem Verein und der Redaktion des Korrespondenzblattes ab (745). Wegen der Stellungnahme JESSENS in der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" forderten eine Reihe von Vereinsmitgliedern, wahrscheinlich unter der Federführung ERLENMEYERS, den Austritt JESSENS aus dem "Verein für gemeinschaftliche Arbeiten zur Förderung der wissenschaftlichen Heilkunde in Oldenburg" (746), was zu einer Auseinandersetzung zwischen FLEMMING und ERLENMEYER selbst führte (747). Trotzdem scheint beider Verhältnis zueinander nicht ernstlich getrübt gewesen zu sein, denn im Korrespondenzblatt fand folgende "offene Correspondenz d. Redaction" statt:

"Nach Mecklenburg: Der Trennungsschmerz war schnell vorüber - wohl und heiter - Päckchen erhalten" (748). Allerdings hatten FLEMMINGS Vorbehalte keinen Einfluß auf das Erscheinen der neuen

Zeitschrift. Obwohl für 1855 angekündigt (749), konnte das Korrespondenzblatt schon 1854 als "Zeitschrift für die Krankheiten des Gesamt-Nervensystems" erscheinen.

Trotz dieser Schwierigkeiten und der Anfeindungen durch die Psychiater, die um die "Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie" gruppiert waren, begann sich die Gesellschaft zu entwickeln.

"Die glänzend verlaufenden Tagungen der neuen Gesellschaft in Göttingen 1854 und in Wien 1856" - so Friedrich Albrecht ERLÉNMEYER in Würdigung seines Vaters - "ließen auch dem heftigsten Widersacher keinen Zweifel darüber, daß von ihr ein bewußter Fortschritt angebahnt und eine erfolgreiche Weiterentwicklung zu erwarten war" (750). FLEMMINGs Vorbehalte blieben jedoch weiterhin bestehen; noch 1859 bemerkte er im Hinblick auf die Vertreter dieser neuen Gesellschaft: es haben "einzelne, wenn auch nur wenige, die Verbindung gelockert und einem ausserhalb des wissenschaftlichen Wirkens gebildeten grösseren Kreise sich angeschlossen und so mindestens das Interesse geteilt" (751). Trotzdem tat dieses Korrespondenzblatt, das bis 1877 erschien, der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" nie ernstlich Abbruch. Doch schien bei Heinrich Philipp August DAMEROW schließlich Redaktionsmüdigkeit eingetreten zu sein, und es kam 1857/58 zum Wechsel des Hauptredakteurs der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie". DAMEROW erklärte 1856 "plötzlich und ohne Angabe besonderer Gründe in einem Brief an FLEMMING seinen festen Entschluß, aus der Redaktion zu scheiden, und ließ sich erst nach langen Verhandlungen dazu bewegen, nur die Leitung der Zeitschrift abzugeben" (752). Auch ihn wird die neue deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und gerichtliche Psychologie und ihr Korrespondenzblatt mißmutig gestimmt haben (752). DAMEROW selbst begründete seinen Rücktritt damit, nicht mehr genügend Zeit zu haben, "die Zeitschrift in ihrer nothwendigen Entwicklung fortzuführen und weil ich für die noch zu erübrigende Zeit zu literarischen Arbeiten mein eigener Herr und Diener sein möchte" (753). Es heißt selbstkritisch bei den Redaktionsmitgliedern, daß die Mängel und Wünsche, welche von DAMEROW 1846 in dem Aufsatz "Die Zeitschrift. Ein Blick rückwärts und vorwärts" dargelegt worden

waren, vielfach Mängel und Wünsche geblieben seien (754). Nachdem FLEMMING und ROLLER die Übernahme der Hauptredaktion abgelehnt hatten, wandte sich DAMEROW trotz einiger Bedenken FLEMMINGS an Heinrich LAEHR. Dieser übernahm 1857 die Hauptredaktion der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" (755). Ernster als mit ERLENMEYER war die Auseinandersetzung, die Heinrich LAEHR mit Wilhelm GRIESINGER, nicht nur der Zeitschrift wegen, auszutragen hatte.

"Der Bruch erfolgte" - so Heinrich LAEHR - "als GRIESINGER der Redaktion der Allg. Zeitschr. mitteilte, diese Zeitschrift werde infolge seiner Abrede mit dem Verleger mit Ablauf des Jahres zu erscheinen aufhören und an ihre Stelle ein neues Journal treten, das auch das Gebiet der Nervenkrankheiten umfassen werde; er schlage indessen eine Fusion der bisherigen mit der neuen Zeitschrift vor und erbiete sich, die Redakteure der bisherigen Zeitschrift auf dem Titel der neuen mit anzuführen. Dies Ansinnen ward natürlich zurückgewiesen, und LAEHR fand für die Allg. Zeitschr. einen anderen Verleger in G. REIMER. Der Bruch ward zur offenen Fehde, als GRIESINGER sein Archiv mit einem Aufsatz über Irrenanstalten und ihre Weiterentwicklung in Deutschland eröffnete" (756).

Doch spätestens mit dem Erscheinen des GRIESINGERSchen "Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten" war die wichtigste und produktivste Phase des Bestehens der Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie beendet und verlor sie - so Joachim BODAMER -

"ihre beherrschende alleinige Darstellungsfunktion für die psychiatrischen Bestrebungen der Zeit. Mit dem GRIESINGERSchen Archiv verschaffte sich die immer mehr dominierende naturwissenschaftlich-neuropathologische Forschungsrichtung ihr eigenes Organ und verhalf einem Stil- und Denkwandel zur Herrschaft, der sich deutlich unterscheidet von dem Geist, der in den ersten 23 Jahren die Bände der Allgemeinen Zeitschrift erfüllt und der, ... sein ganz eigenes Gepräge hat. Es ist ... diese Epoche, in der die Psychiatrie romantisch-philosophischer Herkunft in lebendiger Auseinandersetzung steht mit dem neuen Gedanken einer sich exakt und materialistisch gebenden Wissenschaftsrichtung. In diese Zeit fällt die Entscheidung der Neurologie und der Aufschwung der Gehirnpathologie, die ersten

Ansätze der klinischen Psychiatrie und der Wechsel der Forschung von den Anstalten auf die Universitätsinstitute" (757).

Etwa zur gleichen Zeit hatten Max LEIDESDORF und Theodor MEYNERT die "Vierteljahresschrift für Psychiatrie, in ihrer Beziehung zur Morphologie und Pathologie des Centralnervensystems, der physiologischen Psychologie, Statistik und gerichtlichen Medizin" herausgegeben, wobei auch hier der recht hohe Anteil der neurologischen Themen auffallend war. Doch in den ersten Jahrzehnten war die wissenschaftssoziologische Wirkung, die von dieser Zeitschrift ausging, beachtlich gewesen. Eine ihrer wichtigsten Funktionen war der Erfahrungsaustausch auf breiter, diskussionsfähiger Grundlage und die Pflege internationaler Beziehungen vor allem durch Bibliographie, Referate, Reiseberichte und die Aufnahme von ausländischen Originalarbeiten (758).

"So schlossen sich" - so BODAMER - "die Psychiater Hollands, der Schweiz und Dänemarks unter Berufung auf ihre Stammesverwandtschaft dem deutschen Unternehmen an. Ganz zu schweigen von dem engen Konnex, der zwischen der deutschen und französischen Psychiatrie herrschte. Der heute so krampfhaft und notvoll beschworene europäische Gemeingeist war damals noch lebendig, und die Geschichte der Psychiatrie in diesem Zeitraum ist ein europäischer, kein einzelstaatlich aufgesplitteter Vorgang. So werden verschiedene deutsche Anstalten durch die menschliche und wissenschaftliche Größe ihrer Leiter zu Ausstrahlungsorten für die benachbarten Länder. In Sachsenberg holen sich die nordischen Psychiater bei FLEMMING ihre erste Schulung, Siegburg hat enge Beziehungen zu Holland, Belgien und Frankreich, in Amerika ist JACOBIS Anstalt durch dessen Schriften eine Zeitlang bekannter als alle übrigen Heilanstalten Mitteleuropas, Illenau empfängt häufig Besuche französischer Psychiater, so von LEURET, MOREL und FALRET, wobei letzterer besonders das harmonische Zusammenarbeiten von Arzt und Geistlichem in Illenau lobt und die Nachahmung dieser Einrichtung für Frankreich empfiehlt. Winnental beeinflusst die Entwicklung der Psychiatrie in der Schweiz. DAMEROWS Überblick über den Stand des Irrenwesens in den deutschen und europäischen Ländern (Band 1) ist ein schönes Beispiel dieses europäischen Wissenschaftsbewußtseins, dem an den "Assoziationen der Irrenärzte einzelner oder mehrerer Nationen" besonders viel gelegen ist" (759).

Doch obwohl die "Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie" ein Jahrhundert bis 1949 überdauerte und die erste Basis für die Vereinigung der deutschen Irrenärzte darstellte, war ihre Wirkung doch nicht

so bahnbrechend, wie ihre Herausgeber es intendierten, ja Klaus DÖRNER bezeichnet sie 1969 sogar als verspätet, und zwar in dem Sinne, "daß sie nicht in der Lage war, wesentliche Elemente des Paradigmas einer psychiatrischen Wissenschaft zu verwirklichen" (760). Auch hält er DAMEROWs "zukunftsbegeisterte Einleitung für die Zeitschrift in fast allen Punkten eher (als) eine Grabrede auf die Vergangenheit" (761). In vielen wesentlichen Stellungnahmen, so in Anstaltsfragen, No-Restraint, psychiatrischen Unterricht, waren es nicht die Redakteure der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie", die revolutionierend wirkten, sondern es setzten sich im wesentlichen jüngere Ärzte außerhalb des Kreises um die "Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie" für eine reale Verbesserung der Situation der Irren ein, ohne sich hegeltreu wie diese mit dem Staat zu identifizieren (762).

FLEMMING hat bis zuletzt in der Redaktion der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" mitgearbeitet. Noch 1880 wurde eine von ihm mitunterzeichnete Nachricht an die Leser und Mitarbeiter veröffentlicht, wonach Rezensionen auch größerer Werke vermehrt aufgenommen und systematischer dargeboten werden sollten; FLEMMING übernahm dabei das Fachreferat Psychologie (763). In diesen 37 Jahren hat FLEMMING eine große Anzahl von Originalarbeiten, Rezensionen und Referaten über seine redaktionelle Tätigkeit in dieser Zeitschrift veröffentlicht. Inhaltlich lassen sie sich folgendermaßen gliedern:

Regelmäßig berichtete FLEMMING über Sachsenberg (1846 - 1852) (764). Neben psychiatrischen Themen - zum Teil waren es auf den Versammlungen Deutscher Naturforscher und Ärzte gehaltene Vorträge (1845 - 1874: 6) (765), - beschäftigten ihn statistische Fragen und das Anstaltswesen (1844 - 1861: 8) (766). Zu Fragen der gerichtlichen Medizin und zur Irrengesetzgebung hat er ebenfalls umfangreich und engagiert Stellung genommen, so z.B. 1844, 1850 und 1879. 1862 gab er in einem Supplement-Heft zur Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie die Gesetze und Verordnungen

Deutschlands betreffs der Geisteskranken heraus (767). Hierauf werde ich noch zu einem späteren Zeitpunkt eingehen.

FLEMMING hat in späteren Beiträgen deutlicher zu Nosologie, Diagnose und Therapie Stellung genommen. Er hat insgesamt der Neurologie mehr Aufmerksamkeit gewidmet und sich für eine Psychiatrie eingesetzt, die sich als rein naturwissenschaftliche Medizin verstand, wie sie seit Rudolf VIRCHOW herrschend geworden war (768).

Weiter verfaßte er für die "Allgemeine Zeitschrift" einige Nekrologe und Berichte zu Doktorjubiläen (769), Berichte über Versammlungen deutscher Psychiater, wie 1848 über die Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte in Aachen 1847 (770) und über eine Zusammenkunft von 20 Psychiatern nach einem Besuch des Charité-Krankenhauses in Berlin 1866 (771). Fallbesprechungen nahmen bei ihm, wie in dieser Zeitschrift überhaupt, keinen großen Raum ein (772). Insgesamt sind von ihm etwa 45 Original-Beiträge erschienen. Aus FLEMMINGs Feder stammen in der Zeit von 1844 - 1879 mehr als 144 Rezensionen (773). Zwölfmal hat FLEMMING von 1845 - 1878 über Rezensionen in anderen Zeitschriften referiert. Kontinuierlich berichtete er anfangs über die französische Zeitschrift "Annales médico-psychologiques" 1844 - 1855 (12 x). In den späteren Jahren (1866 - 1878) standen Wilhelm GRIESINGER und sein Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten im Mittelpunkt der Kritik (8 x).

2.6. FLEMMINGs Bedeutung für die "Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte" und des "Vereins Deutscher Irrenärzte"

Wie bereits erwähnt, sollte die "Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie" die Zusammenarbeit und den Zusammenhalt der deutschen Psychiater fördern und festigen. Die realen Ergebnisse scheinen dagegen zunächst nicht sehr eindrucksvoll gewesen zu sein. Allmählich wuchs jedoch das Gefühl der Gemeinsamkeit unter den Irrenärzten, nicht zuletzt durch die persönlichen Begegnungen auf den jährlichen Versammlungen der "Gesellschaft

Deutscher Naturforscher und Ärzte" und später im "Verein Deutscher Irrenärzte".

2.6.1. Die "Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte"

Für die Psychiater dienten besonders die Versammlungen der "Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte", sich im Rahmen einer sich mehr und mehr naturwissenschaftlicher orientierenden Medizin als gleichrangiges medizinisches Fach zu profilieren (774). Diese Versammlungen der vom naturphilosophisch orientierten Naturforscher und Arzt Lorenz OKEN (1779 - 1851) (775) 1822 gegründeten "Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte" waren von Anfang an mehr als nur ein Zentrum wissenschaftlicher Begegnung, denn die Vorstellungen von der Einheit der Wissenschaften korrespondierten sehr bald mit denen von nationaler Einheit. Je mehr die Gesellschaft an Zulauf erhielt, da sie zum ersten Mal auch größere Kontakte unter den Wissenschaftlern ermöglichte und damit auch generell an Bedeutung gewann, desto geringer wurde andererseits ihre gesamtgesellschaftliche Bedeutung als Unruhepotential im Vormärz. Denn - so Paul-Otto SCHMIDT - "mit zunehmender Anerkennung ging ... auch die Selbstbeschränkung in inhaltlichen und politischen Aussagen einher" (776). So hieß es im Protokoll der Sitzung zu einem Vortrag des Liberalen Friedrich Georg LINDNER (1772 - 1845) zum "Begriff des Organismus als allgemein herrschend in den drei Naturreichen wie in der Geschichte und Politik" in Stuttgart 1834: "Dieser Vortrag ist ganz politisch und hätte daher nicht gestattet werden sollen. Die Versammlung muß sich schlechterdings ganz rein von allem halten, was nicht zur Naturkunde und Medizin gehört", - denn sonst "wird sie den Regierungen bald verdächtig, und, statt unterstützt, unterdrückt werden" (777). Diese Beschränkung wurde nach der gescheiterten bürgerlichen Revolution von 1848 noch schärfer; es ist von den revolutionären Ereignissen weiterhin nur als Unruhe die Rede (778). Andererseits geht das Konzept von der Einheit der Wissenschaft zuneh-

mends verloren; denn seit 1828 wird die Bildung von Sektionen bei den Naturforschern vorangetrieben (779); das heißt nichts anderes als Dezentralisierung der Diskussionen, wobei in der Medizin die "politische und wissenschaftliche eindeutige Dominanz der Person Rudolf VIRCHOWs" - so Paul-Otto SCHMIDT (780) - heraussticht. Es geht dabei darum, wie VIRCHOW selbst 1860 ausführt, daß "jede Disziplin sich zur höchsten Vollkommenheit entwickelt" (781). Naturwissenschaft ist es, die das neue Weltbild schafft, sie ist, wie VIRCHOW ebenfalls 1871 in Rostock verkündet, die Methode der ganzen Nation geworden (782), was nichts anderen heißt, als daß - so Paul-Otto SCHMIDT - "alle anderen sogenannten erfahrungskundlichen Methoden auf die Seite geschoben wurden" (783). Das bedeutete für die Psychiatrie, daß sie sich nur in dem Maße als medizinisches Fach durchsetzen konnte, als sie diesen naturwissenschaftlichen Vorstellungen entsprach. Es genügte nicht mehr - besonders nach 1848 - zuverlässiger Staatsdiener zu sein (784), es ging nicht nur darum, Zusammenhänge zwischen politischen Unruhen und Geisteskrankheit zu erkennen (785), sondern vielmehr darum, standespolitische Forderungen mit einer neuen fast ausschließlich naturwissenschaftlichen Methode zu verquicken, aufgrund deren Dominanz ab 1860 zur Hälfte, ab 1870 überwiegend und ab 1885 fast ausschließlich neurologische und nicht psychiatrische Themen bei den Naturforschern behandelt wurden (786), die inzwischen für die wissenschaftliche Entwicklung strategische Bedeutung gewonnen hatten; denn der Naturwissenschaft insgesamt war eine zentrale ideologische Stellung im deutschen Imperialismus zugefallen.

Im Rahmen dieser Dezentralisierungstendenzen, die seit 1828 zu beobachten waren, wurde 1846 eine Sektion Psychiatrie gegründet; zuvor waren in der Sektion Heilkunde auch vereinzelt psychiatrische Referate gehalten worden (787). Somit gab es ab 1846 die Möglichkeit eines überregionalen Treffens der deutschen Irrenärzte; sie blieb auch die einzige bis zur Konstituierung des stärker standespolitisch orientierten "Ver-

eins Deutscher Irrenärzte" 1860. Wie schwer die deutschen Psychiater es hatten, einen eigenen Standort zu finden und sich von den anderen Disziplinen abzugrenzen, ist unter anderem schon an der mehrfach geänderten Benennung der Sektion ersichtlich: 1847 - 1854 "Psychiatrie und Anthropologie", 1856 und 1862 - 1865 "Psychiatrie und Staatsarzneikunde", wobei die Staatsarzneikunde etwa der öffentlichen Gesundheitspflege und zum Teil der Gerichtsmedizin entsprach (788).

Als sich auf der 25. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte in Aachen 1847 13 Psychiater aus Irrenanstalten (jedoch nur zwei aus öffentlichen Irrenanstalten Deutschlands) in einer eigenen Sektion versammelten (neben Gästen, denen es zu wenig "anthropologisch" zuging, wie Kaufleuten und Geistlichen), waren viele Mitglieder der medizinischen Sektion anwesend (789). Es begründete neben HAHN aus Aachen (790) FLEMMING eindringlich die Eigenständigkeit dieser Sektion und sprach auch die Enttäuschung über das geringe Interesse der deutschen Psychiater, vor allem der Anstaltsdirektoren aus. In der ersten Sitzung der Sektion für Psychiatrie am 20. September 1847, die FLEMMING auch leitete, begann er neben einer kurzen "Rechtfertigung der Bildung dieser Section mit einem geschichtlichen Rückblick darauf, wie sich nach einander die Philanthropie, die Philosophie und die Medizin der Sorge für die Irren zu bemächtigen gesucht haben, wie aber noch jetzt die Medizin erst bemüht sei, ihr hauptsächliches Recht auf die Psychiatrie geltend zu machen, und wir erst dereinst, wenn dieser Streit von ihr gewonnen sein werde, die psychiatrische Section sich mit der medizinischen werde vereinigen können" (791).

Nicht in jedem Jahr scheint die Bildung einer eigenen Sektion reibungslos und mit Begeisterung vonstatten gegangen zu sein. So heißt es z.B. 1854: "Die Section für Psychiatrie konnte bei der diesjährigen Naturforscherversammlung auch wieder einmal Sitzungen halten. Die allermeisten Anwesenden waren Mitglieder der "Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und gerichtliche

Psychologie", so daß wir das Zustandekommen der siebenten Section lediglich den Mitgliedern dieser Gesellschaft zu danken haben" (792).

1856 geht Adolph Albrecht ERLÉNMEYER auf die Stellung der Psychiatrischen Sektion ein und beklagt: "Wie es oft mit der Section für Psychiatrie auf der deutschen Naturforscherversammlung ergangen ist, so erging es auch in diesem Jahre, man hatte unserer vergessen. - Wir mußten unsere Selbständigkeit erst erringen, wir mußten uns von der Medicin trennen, mit der wir unser ganzes Leben hindurch in steter Beziehung stehen und mit der wir so gern ein noch innigeres Verhältniß anstreben möchten" (793).

Ein Protagonist der Psychiatrie bei den Naturforschern war neben ERLÉNMEYER FLEMMING; er vertrat die konservativen Anstaltspsychiater aus dem Umkreis der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" (794). Er hielt auf diesen Versammlungen der Deutschen Naturforscher und Ärzte neun Vorträge, vier allein auf der Psychiatrischen Sektion in Aachen 1847; davon waren drei psychiatrischen Inhalts. Sie betrafen Symptomatologie und Therapie von Geisteskrankheiten (795); in einer außerordentlichen Sitzung am 22. September behandelte FLEMMING die "Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie" (796). FLEMMINGs Engagement für die Psychiatrische Sektion ist schon 1847 klar zu erkennen. Er hat, wie schon erwähnt, auch mit einigen Bemerkungen zur Rechtfertigung der Bildung einer eigenen psychiatrischen Sektion diese Sitzung begonnen (791). Mit einigen Kollegen (797) hatte er den Vorschlag eingebracht, die Wirksamkeit bestimmter Arzneimittel bei Geistesstörungen zu prüfen und Erfahrungen zu sammeln. (798). Auch an den Diskussionen beteiligte er sich 1847 bei den Vorträgen anderer Psychiater und auch an den aufkommenden Diskussionen nach seinen eigenen Vorträgen besonders aktiv (799).

Weitere Vorträge hielt FLEMMING 1858, 1861, 1868, 1871, und 1872 (800). Außerdem wurden nach einer längeren Auseinandersetzung um Gutachter- und Strafrechtsfragen von 20 eingebracht-

ten Thesen FLEMMINGS zur gerichtlichen Psychopathologie schließlich 19 angenommen; dieser Tatsache wurde auch in anderen Medien Beachtung geschenkt (801). Wie noch genauer zu zeigen sein wird, war FLEMMING wesentlich an der inhaltlichen Diskussion dieser Thesen auf den Naturforscherversammlungen und auch im "Verein deutscher Irrenärzte" beteiligt. Seine Meinung, die seiner Freunde und seiner engen Mitarbeiter in der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" prägten entscheidend die Fragen, Stellungnahmen und Theoriebildungen der deutschen Psychiatrie zumindest bis 1870. Dies ist selbst für die gegenwärtige psychiatrische Standortbestimmung der Psychiatrie nicht ohne Einfluß.

2.6.2. Der "Verein Deutscher Irrenärzte"

1860 hatten sich die Naturforscher in Königsberg getroffen. Da der Entfernung des Tagungsortes wegen dort nur mit dem Besuch weniger Psychiater zu rechnen war, erfolgte ein Aufruf in der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" sich in Eisenach zu treffen, ebenso wie schon bisher jeweils im Anschluß an die Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte einige Psychiater die Gelegenheit zum Gedankenaustausch und zur Festigung von Beziehungen genutzt hatten (802). Eisenach war die Keimzelle des späteren "Vereins Deutscher Irrenärzte", der von Anfang an stärker standespolitisch als die Naturforscherversammlungen orientiert war. In Fortsetzung dieser Bestrebungen waren am 11. April 1861 in Landau 21 Psychiater zusammen- und übereingekommen, der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Speyer ein eigenes Treffen in Landau vorausgehen zu lassen, um

"diejenigen Gegenstände unserer Disciplin zu erörtern, welche sich für jene nicht zu eignen schienen" (803). So hatten sich am 11. September 1861 24 Psychiater, darunter auch FLEMMING, eingefunden. Peter Willers JESSEN stellte den Antrag, daß ein Ausschuß die Möglichkeit der Schaffung eines Vereins deutscher Irrenärzte prüfen solle. Denn es könne nicht übersehen werden,

was auf den Naturforscherversammlungen zur Verhandlung komme; es sei auch Zufall, wer die einzelnen Sektionen besuche, und die Naturforscherversammlungen seien vor allem wissenschaftliche Erörterungen vorbehalten. "Viertens endlich bedürfen Versammlungen, welche praktische, sociale, volkwirtschaftliche, politische und andere Zwecke verfolgen, anderer Formen als wissenschaftliche Versammlungen" (804).

FLEMMING wurde mit Heinrich HOFFMANN aus Frankfurt am Main (1809 - 1894) (805) und Heinrich LAEHR in eine Kommission berufen, "mit dem Auftrage, diesen Gegenstand einer weiteren Erörterung zu unterziehen und geeignete Vorschläge bei der Versammlung des nächsten Jahres zu machen" (806).

Auf der gleichen Sitzung waren FLEMMING, Karl August v. SOLBRIG aus München (1809 - 1872) (807) und Heinrich LAEHR zur Auswahl einer neuen Preisfrage bestimmt worden. Die Entscheidung fiel bezeichnenderweise auf ein für das Verständnis der psychischen Störungen recht fernes Thema: "Welche Veränderung der Empfindlichkeit der äusseren Haut werden in der Seelenstörung beobachtet und wie sind diese Veränderungen für die psychische Pathogenese und Therapeutik zu verwerthen?" (808).

Auf der nächsten Versammlung der deutschen Irrenärzte in Dresden 1862 wurde zur Vereinsgründung mitgeteilt, daß HOFFMANN sich für, FLEMMING und LAEHR gegen die Bildung eines geschlossenen Vereins ausgesprochen hätten. Die Mehrheit der versammelten Teilnehmer schloß sich schließlich FLEMMING und LAEHR an und lehnte somit zunächst JESSENS dahingehenden Antrag ab (809). Trotzdem ging der Weg in Richtung einer Institutionalisierung. 1863 wurde eine ständige Deputation ernannt, die FLEMMING zu ihrem Vorsitzenden wählte. Die Mitglieder dieser Kommission trafen sich am 7. Oktober 1863 in Schwerin (810). 1864 berichtete FLEMMING über den Stand der Gründung eines "Psychiatrischen Vereins" (811). Nach längerer Debatte wurden Statuten dieses Vereins in Anlehnung an die Vorschläge JESSENS und ROLLERS verabschiedet. Am 15. September 1864 konstituierte sich somit der "Verein Deutscher Irrenärzte", wobei FLEMMING mit in den Vorstand gewählt wurde (812). 1865 tagte dann in Hildesheim "der deutsche Verein der Irrenärzte als ein geschlossener, dem je-

der Sachverständige als Gast willkommen war" (813); hierbei waren 31 Psychiater anwesend. JESSENS Idee hatte sich somit schließlich durchgesetzt.

Schon 1868 kam es jedoch zum Austritt ROLLERS aus dem Vorstand und dem "Verein Deutscher Irrenärzte". JESSEN, LAEHR und FLEMMING traten zwar zunächst auch als Vorstandsmitglieder zurück, änderten jedoch ihren Entschluß, aus dem Verein auszutreten (814). Die Auseinandersetzung dieser führenden Psychiater hatte sich zum Teil an den Bestimmungen über die Aufnahme der Irren in die Anstalten entzündet, von der noch ausführlich die Rede sein soll (815). Die Arbeit des "Vereins Deutscher Irrenärzte" und in den Sektionssitzungen der Versammlungen der "Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte" möchte ich nun anhand einiger immer wieder diskutierter Themen darstellen. Es sind dies vor allem die Gesetzgebung, das Anstaltswesen und die Zurechnungsfähigkeit der Geisteskranken, die in diesen Gremien diskutiert wurden, was stellenweise die Gemüter bis zu heftigen Streitigkeiten erhitzte.

2.6.3. Die Bemühungen um eine einheitliche Irrengesetzgebung

Fragen der Irrengesetzgebung hatten FLEMMING stets interessiert. So hatte er bereits 1850 in der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" in seinen "Vorfragen in Betreff der Irrengesetzgebung" bestimmte Punkte erwähnt, welche einer Revision unterworfen werden sollten und die nur unter der Federführung der Juristen geregelt werden könnten und den Arzt nur am Rande betreffen. So forderte FLEMMING eine Revision aller Paragraphen deutscher Gesetze, die von Geisteskrankheiten handeln - Zivil- und Strafrecht -, da er bisher stets nur die Anstalten betreffende Regelungen nicht für ausreichend fand. Er hoffte auch, daß die Juristen zu gegebener Zeit die Psychiater zu Rate ziehen mögen. Zu den Fragen des Zivilrechts gehörten z.B.: "Dis-

positions-Unfähigkeit und deren Consequenzen: Curatel, Rechtsbeiraths-Ertheilung"; durch das Strafrecht wäre z.B. die Frage der Zurechnungs-Unfähigkeit zu klären (816). Denn bisher waren die Psychiater weitgehend nur auf die verschiedenen Anstaltsordnungen angewiesen, in denen die Direktoren oft patriarchalische Vollmachten besaßen.

In dieselbe Richtung einer gesetzlichen Gesamtordnung zielt ein Antrag, den Ludwig SCHLAGER aus Wien und ZILLNER aus Salzburg 1860 auf der Versammlung des "Vereins Deutscher Irrenärzte" in Eisenach stellten, "dahin zu wirken, dass allmählig der Entwurf eines den Bedürfnissen der Jetztzeit entsprechenden Irrengesetzes angebahnt werde" (817). Die Teilnehmer der Versammlung beschlossen daraufhin, das in jedem Land vorhandene Material an Gesetzen und Verordnungen zu sammeln und innerhalb von neun Monaten an die Redaktion der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" zu senden. Es sollte möglichst in Rechtliches, Administratives und Polizeiliches gegliedert werden (818). Die Irrengesetzgebung wurde wieder in einem vorbereitenden Treffen "über eine in diesem Jahre stattfindende allgemeine Versammlung der deutschen Irrenärzte" (819) am 11. April 1861 angesprochen.

"Im Anschluss an den Beschluss der Versammlung in Eisenach" - so heißt es dort -, "als Vorbereitung zur Aufstellung eines deutschen Irrengesetzes die gegenwärtig in den einzelnen deutschen Staaten geltenden Gesetze zu sammeln und der diesjährigen Haupt-Versammlung gedruckt zu übergeben, wird mit Rücksicht darauf, dass ein Irrengesetz sich nur in Verbindung mit Juristen zweckmässig ausarbeiten lässt, im August d.J. aber der deutsche Juristentag in Dresden zusammentritt, zum Beschluss erhoben: den deutschen Juristentag zur Theilnahme einzuladen und ihn zu ersuchen, eine Commission von drei juristischen Mitgliedern zu ernennen, welche mit einer Commission von 3 in der Hauptversammlung zu ernennenden Irrenärzten auf Grundlage des gesammelten Materials ein für alle deutsche Staaten brauchbares Irrengesetz ausarbeite" (820).

Nicht auf diesem Treffen in Landau, sondern auf der darauffolgenden Naturforscherversammlung in Speyer wurde dieser Punkt diskutiert. Hier präziserte Ludwig SCHLAGER die Punkte, die in einem Irrengesetz geregelt werden sollten und unter welchen

Kriterien eine Sammlung der gesetzlichen Bestimmungen in den einzelnen deutschen Staaten stattfinden sollte:

1. Erarbeitung einer wissenschaftlichen Terminologie in Hinblick auf die Geisteskrankheiten
2. Feststellung der Modalität zur Constatirung, das ein Individuum geisteskrank sei
3. Bestimmungen, unter welchen Bedingungen ein Geisteskranker ambulant oder stationär behandelt werden sollte
4. Aufzählung der Vorkehrung, die zur Beobachtung komme, wie der Kranke in privater Pflege und Familienabhang verbleibt und zwar
 - a) in Bezug der gesetzlichen Anzeige von dessen Erkrankung,
 - b) in Rücksicht der ärztlichen Behandlung und Verpflegung, sowie
 - c) der sanitäts-polizeilichen Ueberwachung desselben,
 - d) in Bezug der Sicherstellung der persönlichen Freiheit desselben und seiner persönlichen, sowie
 - e) seiner sachlichen Rechte
5. Aufzählung der zu berücksichtigenden Punkte bei Aufnahme in eine Anstalt
6. Bestimmungen zur Förderung und Rehabilitation Genesender
7. Fragen der Betreuung längerfristig Kranker
8. Geistesranke Straftäter, bei denen die Zurechnungsfähigkeit des Betreffenden vom Richter in Frage gestellt wird
9. Überwachung der Privatanstalten
10. Regelung des psychiatrischen Unterrichts
11. Angabe der gesetzlichen Bestimmung über baulich-technische Einrichtung der öffentlichen und Privat-Irrenanstalt;
12. gesetzliche Bestimmung über die innere Organisation, Administration und behördliche Ueberwachung derartiger Instituten (821).

Da die Zusammenstellungen der Gesetze und Verordnungen der einzelnen Länder nur verzögert eingingen und außerdem Gelegenheit zur allgemeinen Diskussion bei den Naturforschern gegeben sein sollte, hatte FLEMMING einen Kontakt mit dem Juristentag nicht für günstig gehalten, wie es ursprünglich vorgesehen war. Am 15. September 1862 konnte jedoch auf der Versammlung des "Vereins Deutscher Irrenärzte" in Dresden der Druck der "Gesetze und Verordnungen in Deutschland betreffs der Geisteskranken" als Supplement-Heft des 19. Bandes der "Allgemeinen Zeit-

schrift für Psychiatrie" verteilt werden, von FLEMMING redigiert und von der Redaktion der Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie herausgegeben (822). Um das gesammelte Material zu einem einheitlichen Gesetz zu verwerten, hielt FLEMMING jedoch eine mühevolle Arbeit durch Freiwillige erforderlich. Peter Willers JESSEN erbot sich, einen solchen Gesetzentwurf gemeinsam mit seinem Sohn zu erarbeiten und auf der nächsten Versammlung vorzulegen (823). Eine ausführliche Zusammenstellung der Irrengesetze und Verordnungen Preußens sollte 1863 durch DAMEROW erfolgen.

Die Aufteilung der von FLEMMING redigierten gesetzlichen Bestimmungen in den einzelnen Ländern erfolgte in

A. Civilrechtliches

B. Strafrechtliches

C. Administratives und Polizeiliches.

Dabei wurde deutlich, daß es nur selten Bestimmungen gab, die die Fragen des Strafrechts in Beziehung zu den mutmaßlich geisteskranken Straftätern regelten. Die gebotenen administrativen und polizeilichen Maßnahmen hielt FLEMMING in dieser Frage wie insgesamt als Grundlage für ein einheitliches Irrengesetz wenig geeignet, da die örtlichen Gegebenheiten, die einzelnen staatlichen Institute, das Armenwesen und Armenrecht jeweils zu verschieden seien und diese Angelegenheiten besser durch einfache Verordnungen geregelt werden könnten (824). Somit rückte er vom Vorschlag einer gesetzlichen Regelung wieder ab.

Für Mecklenburg-Schwerin berichtete FLEMMING folgendes:

11. Mecklenburg-Schwerin.

Die gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Geisteskranken im Grossherzogthum Mecklenburg-Schwerin beschränken sich auf das Statut der Irren-Heilanstalt Sachsenberg, welches, unter Aufhebung des bis dahin gültigen, unterm 13. October 1829 publicirten "Reglement der Heilanstalt Sachsenberg" und der nachfolgenden ergänzenden Bestimmungen, unterm 15. März 1855 in Kraft gesetzt worden ist.

Bezüglich der Behandlung Geisteskranker vor den Gerichten, insbesondere rücksichtlich der Dispositions- und Zurechnungsfähigkeit solcher Kranken oder der Geistesstörung verdächtiger Personen, bestehen im Grossherzogthum Mecklenburg-Schwerin keine

besondere gesetzliche Bestimmungen; es werden vielmehr die in dieser Beziehung entstehenden Fragen nach dem gemeinen Rechte erledigt.

Schwerin den 8. December 1860.

Referent Dr. FLEMMING. (825).

Obwohl 1863 DAMEROW noch eine ausführliche Darstellung der Gesetze und Verordnungen in Preußen zusammenstellte und dies im gleichen Jahr durch Adolf SANDER für die Länder Frankreich, Genf, den Niederlanden, England, Norwegen, Belgien und Schweden geschah (826), in denen zum Teil schon eigene Irrengesetze in Kraft waren, kam es nicht zu weitergehenden Initiativen. Peter Willers JESSEN und Sohn empfahlen den Irrenärzten 1863, lediglich, wie es 1858 bei den Naturforschern zu Fragen der gerichtlichen Psychiatrie geschehen wäre, in Karlsruhe nur "allgemein anerkannte Grundsätze aufzustellen" (827) und in den nächsten Sitzungen über wissenschaftliche Fragen zu beraten, über die noch keine Einigkeit besteht.

"Wenn einige unserer Collegen vielleicht erwartet haben, dass wir ihnen ein vollständiges Schema eines sogenannten Irrengesetzes vorlegen würden, so werden sie sich durch unsere Behandlungsweise der Sache in ihren Erwartungen allerdings getäuscht sehen. Wir würden die Arbeit, einen solchen Entwurf auszuarbeiten, nicht gescheut haben; wir haben sie nicht gescheut, als wir vor Jahren gemeinschaftlich mit FLEMMING den Versuch dazu machten, aber gerade dieser Versuch hat uns gelehrt, das auf diesem Wege keine Resultate zu erlangen sein werden (vergl. d. Z. Bd. VII. p. 549). Ein vollständiges Irrengesetz, d.h. ein Specialgesetz, in welchem die sämtlichen, Geisteskranke betreffenden, gesetzlichen, polizeilichen, administrativen Bestimmungen vereinigt würden, wird überhaupt gewiss niemals erlassen werden können, denn die verschiedenen Bestimmungen gehören ganz verschiedenen Zweigen der Gesetzgebung u.s.w. an und werden nicht aus ihrem Zusammenhang mit anderen Bestimmungen gerissen werden können, welche sich auf Geisteskranke nicht beziehen" (828).

JESSEN und Sohn schlugen daher vor, auf den jährlichen Zusammenkünften über die besonders aktuellen Fragen ausreichend zu diskutieren. Einzelne Mitglieder oder Ausschüsse sollten Vorlagen ausarbeiten, und es wäre zweckmäßig,

"wenn über jede Vorlage zuerst eine vorbereitende Discussion stattfände, lediglich um zu erfahren, ob über die Sache bereits bestimmte, übereinstimmende oder widersprechende Ansichten

vorhanden sind, und um die Ansichten derjenigen, welche sich mit der Sache noch nicht beschäftigt haben, mehr zu fixiren" (829).

JESSEN und Sohn schlugen darüber hinaus vor, Entwürfe durch Ausschüsse zu den Fragen der Dispositionsfähigkeit, der Anstellung von Generalinspektoren der Asyle und das Verhältnis der Strafanstalten zu den Asylen verfertigen zu lassen (830). Das bedeutet nichts anderen, als daß sich die deutschen Psychiater - und FLEMMING spielte dabei eine maßgebende Rolle -, sich nicht entscheiden konnten, eine ähnliche einheitliche gesetzliche Regelung des Irrenwesens voranzutreiben, wie sie im Ausland häufig schon zu finden war. Dies war größtenteils in ihrer Angst begründet, Kompetenzen zu verlieren, für die Zukunft ihre patriarchalische Stellung in den Anstalten nicht mehr halten zu können. Das hat Karl Wilhelm PELMAN noch 1897 unverblümt zu verstehen gegeben:

"Wünschenswerth ist eine einheitliche Regelung aller hierher bezüglichen Bestimmungen und die Sammlung der zerstreuten Verordnungen in ein eigenes Gesetz verdient gewiss den Vorzug. Auch sind die bestehenden Vorschriften nicht so mustergiltig, dass sie keiner Verbesserung fähig wären. Andererseits stehen einer Veränderung gewichtige Bedenken entgegen.

Schon einmal habe ich auf die grundverschiedenen Anschauungen hingewiesen, die über Alles, was die Geisteskranken betrifft, zwischen Irrenärzten und Juristen bestehen und ich halte sie für verschiedenartig genug, um eine Verständigung beider unwahrscheinlich erscheinen zu lassen.

Wenn man es als die Grundbedingung einer guten Gesetzgebung hinstellen muss, dass sie nur aus der genauesten Kenntniss der massgebenden Verhältnisse hervorgehen kann, so weist Manches, was bisher in der Irrengesetzgebung geschehen, darauf hin, dass wir diese Bedingung bei den gesetzgebenden Factoren nicht erfüllt sehen, und wir sollten es uns daher reiflich überlegen, bevor wir die gesetzgeberische Thätigkeit in die Schranken fordern.

Einen Vorwurf dürfen wir allen derartigen Gesetzen von unserem Standpunkte aus mit Recht machen, und das ist der, dass überall die Neigung vorherrschend ist, die Bestimmungen über Aufnahme, Entlassungen u. dergl. aus den Händen der Aerzte in die der Verwaltungsbeamten oder des Richters zu verlegen.

Dieses Bestreben und die tief eingewurzelte Befürchtung vor einem Missbrauche der Irrenanstalten führt zu einem ganzen Apparate von Bestimmungen, welche die Aufnahmen höchst unnöthigerweise erschweren und das Publicum von der Benutzung der Anstalten abschrecken.

Krankheit ist einmal kein juristischer Begriff, und daher wird die Förderung der Gesundheit überall dem Schutze der persönlichen Freiheit im Sinne der Juristen nachstehen müssen ... Diese Erfahrungen (gemeint sind die Erfahrungen mit dem französischen Gesetz, Anm. der Verf.) sind wenig ermuthigend und es scheint mir daher von unserer Seite eine Veranlassung nicht vorzuliegen, an dem Bestehenden zu rütteln und unsere alten Verordnungen, mit denen wir im Ganzen leidlich ausgekommen sind, durch ein neues Irrengesetz zu ersetzen, dessen Ausarbeitung nicht in unsere Hände gelegt ist" (831).

In den beiden überregionalen Zusammenschlüssen der deutschen Irrenärzte wurde nicht nur die Frage einer einheitlichen Gesamtregelung des Irrenwesens durch eine einheitliche "Irrengesetzgebung" diskutiert, sondern es wurden vor allem auch Detailfragen, die für die Anstaltsdirektoren wichtig waren, angesprochen. Bei ihnen war, wie in der Frage der Irrengesetzgebung, FLEMMING häufig der Wortführer. Es soll hier im Folgenden auf die Frage der Aufnahmebedingungen in die psychiatrischen Anstalten sowie auf Fragen der gerichtlichen Psychiatrie und des Anstaltswesens näher eingegangen werden.

2.6.4. Die Aufnahmebedingungen von Geisteskranken in die Anstalten

Ein heute wie damals wichtiges Problem für die Anstaltsdirektoren war die Frage, ob es eine widerrechtliche Internierung von Personen auch in deutschen Irrenanstalten gäbe; sie wurde bereits im 19. Jahrhundert heftig diskutiert (832) und von den Psychiatern stets vehement verneint. Wegen solcher Vorwürfe waren Bestimmungen über die Bedingungen über Aufnahme und Entlassung von Geisteskranken, wie sie in den Anstaltsordnungen enthalten waren, für die Anstaltsdirektoren von größter Bedeutung. Welche Aufnahmebedingungen am Sachsenberg herrschten, habe ich schon S. 60 - S.63 dargelegt. Solche Bestimmungen wurden auch sonst immer wieder veröffentlicht, z.B. 1864 in der Preussischen Medizinalzeitung Aufnahmevorschriften für die Irrenheilanstalt in Leubus (833), für die öffentlichen und privaten Irrenanstalten Düsseldorf (834) und für die Heil-, Pflege- und

Bewahranstalten Aachens (835). Gelegentlich wurde an schon bestehende erinnert. Diese Ordnungen enthielten im wesentlichen Formalitäten zur Sicherstellung der staatlichen Überwachungsfunktion im Sinne des Funktionierens des Staatsapparats. Stets verlangte man ein ärztliches Gutachten, aber auch die Mitwirkung der Polizeibehörde und der Gerichte. Es scheint auch so, daß nur mit wenigen Ausnahmen die Aufnahme in die Anstalt eine Entmündigung nach sich zog oder ihr vorausgehen mußte. Somit war stets öffentlich bekannt, oft mit großen Konsequenzen für eine spätere Wiederaufnahme der Berufstätigkeit, daß man geisteskrank, "irre", "blöd" war (836). Eine einheitliche Regelung gab es in Deutschland ebensowenig wie eine einheitliche Irren-gesetzgebung insgesamt.

Diese Fragen waren auch für FLEMMING sehr wichtig; er hat sich bereits 1850 in seinen "Vorfragen in Betreff der Irren-gesetzgebung" dazu geäußert. Geisteskranke müßten, soweit sie der Gesellschaft lästig oder gefährlich seien, abgesondert werden; diese Aufgabe scheine durch die Polizei und die Polizeigesetzgebung ausreichend geregelt. Der Staat sei aber auch verpflichtet, für die Heilung und menschliche Behandlung der Kranken zu sorgen und Nachteile, z.B. in finanzieller Hinsicht, zu verhüten. Psychisch Kranke sollten für ihre Handlungen nicht zur Rechenschaft gezogen werden können, also zurechnungs-unfähig sein. Hilfsmöglichkeiten müßten auch weniger bemittelten Teilen der Bevölkerung offenstehen.

Aufgabe der Legislation sei es, vom "ärztlichen sanitärischen und sanitätspolizeilichen" Gesichtspunkt auszugehen und z.B. zu regeln:

- die Sicherung der Kranken gegen willkürliche Gewalt
- die Organisation der "Staats-Asyle" und deren fortlaufende Überwachung
- die Aufsicht über die "Privat-Asyle" und Privatpflegen Geisteskranker (837).

Was allein von seiten der Ärzte geregelt werden könne, was also die "Verhältnisse der Irren als Kranke" regelt und ihre Rechte sicherstellt, hielt FLEMMING in Deutschland mit geringen Ausnahmen so geregelt, daß "die Aufstellung eines Gesetzes über diesen Gegenstand wenig mehr als eine bloße Form sein würde" (838). Hierunter fielen z.B. die Pflicht des Staates zur Erhaltung und Sicherstellung des Wohles aller seiner Mitglieder, die Sorge für die Heilung und Verhütung von Nachteil für die Kranken sowie die unentgeltliche Behandlung der Mittellosen.

Die Veröffentlichung von Anstaltsordnungen 1864, die - wie besonders die von Aachen - auch die staatliche Aufsicht über private Anstalten betrafen, waren ein Anlaß, daß die Diskussionen über dieses Thema unter den Psychiatern neuerlich begann. So hielt Heinrich LAEHR, selbst Inhaber einer Privatanstalt, 1865 in Hildesheim vor den Mitgliedern des Deutschen Vereins der Irrenärzte einen Vortrag, in dem er auf die Aachener Verfügung einging und die Gründe für ihre Ablehnung darlegte; er hatte dabei besonders die Privatanstalten und die Unterbringung vermögender Patienten im Auge. Auszugehen wäre nach LAEHR von der Tatsache, daß widerrechtliche Freiheitsberaubung in deutschen Anstalten nicht vorkäme, auch nicht in politisch bewegten Zeiten. Diese hier von LAEHR vehement vorgetragene Behauptung war jedoch selbst unter den Psychiatern nicht unbestritten. So hatte noch 1872 ROLLER aus der Illenau im Widerspruch zu Männern wie LAEHR, FLEMMING und vielen seiner Kollegen erklärt, daß man die Bedenken gegen eine unkontrollierte Verwahrung der Irren ernst nehmen müsse (839). Für LAEHR sah dies jedoch anders aus; jede staatliche Überwachung von Privatanstalten war für ihn undenkbar. Denn auch in Privathaushalten sei eine absolute Kontrolle über den Arzt ebenfalls nicht möglich. Auch um das Vermögen des Kranken sicherzustellen, sei die Verordnung von Aachen ungeeignet, da dem Kranken und seinen Angehörigen

überlassen bleiben müsse, an wen sie sich wenden. Anders sähe er es bei den mittellosen Patienten: "Wer anderer materieller Hilfe bedarf, muß sich den Anordnungen derer unterwerfen, welche unter der Aufsicht des Staates die betreffenden Anstalten errichtet haben" (840).

In der Diskussion wurden weitere Argumente gegen die Aachener Ordnung vorgebracht; es wurden die Verfügungen als eher für Verwahranstalten passend bezeichnet und befürchtet, daß dadurch eher Kranke oder deren Angehörige die Anstalt nicht aufsuchen. Eine Kommission, bestehend aus Christian Friedrich Wilhelm ROLLER und Peter Willers JESSEN wurde beauftragt, gültige Grundsätze für das Aufnahmeverfahren zu erarbeiten, wohl mit dem Ziel, eine den Psychiatern entsprechende gesetzliche Regelung zu erreichen.

In Heppenheim legten nun 1867 ROLLER und JESSEN bei den Deutschen Irrenärzten jeweils einen Entwurf vor. ROLLERs Konzept war sehr umfangreich und für die öffentlichen Anstalten bestimmt. Zusammenfassend seien hier einige wesentliche Punkte angeführt;

Wegfallen könne in vielen Fällen das Zeugnis des Gemeinderats und Ortsgeistlichen; eine vorherige Entmündigung sei unnötig; die Aufnahme sollte beschleunigt werden, wegen der Kosten dürften sich Aufnahmen nicht verzögern, und es müsse auf Geheimhaltung geachtet werden. Kein Pflegling dürfe länger als nötig und nicht zwangsweise in der Anstalt zurückgehalten werden, und Angehörige könnten den Kranken jederzeit zurückverlangen (841). In dieser Frage der Aufnahme und noch mehr der Entlassung auf eigenen Wunsch waren die Auffassungen unter den Psychiatern geteilt, und es dominierte keineswegs die Meinung ROLLERs. So sagte z.B. 1869 Heinrich Sigismund SINOGOWITZ (1796 - 1879) (842):

"Nicht selten wird auch dadurch gefehlt, daß man begonnene Heilungen Geisteskranker durch deren übereilte Rücknahme aus der Heilanstalt unterbricht, und alsdann die Rückfälligen in

einem schon trostlosen Zustande, leider gewöhnlich für Lebenszeit, der Anstalt wieder übergeben muß ... Dieses ist die fast allgemeine Klage der Irrenärzte. Schmerzlich ist es dem Künstler, ein halb vollendetes Werk aus der Hand zu geben, so dem Arzt, dem ein Kranker, eben wenn die ersten Anzeichen seines besser werdenden Zustandes sich andeuten, entzogen wird" (843). Und noch 1877 hält FLEMMING die Aufnahme des Kranken auf dessen eigenen Wunsch nicht für günstig, da diese zu schnell eine besondere Behandlung oder zu frühe Entlassung wünschten (844).

ROLLER schlug 1867 weiter vor, neben jährlichen Visitationen auf unterer Ebene in etwa dreijährlichem Abstand Visitationen vorzunehmen, die durch einen General-Inspekteur geleitet sein sollten. Diese General-Inspektoren sollten mit dem Irrenwesen vertraute, unabhängige Ärzte sein. ROLLER räumte ein, daß die Auswahl geeigneter Persönlichkeiten schwierig sein könnte; doch "wenn freilich Männer wie FLEMMING verfügbar wären, so würde der Erfolg dieses Vorschlags in glänzender Weise gesichert sein" (845). 1872 ging ROLLER auf diesen Punkt noch einmal ein. Aufgabe der Generalinspektoren wäre es, sich über folgende Punkte Klarheit zu verschaffen und Bericht zu erstatten: Bau und Verwaltung der Anstalten, das Personal und seine Instruktionen, die allgemeine (nicht die ärztliche) Behandlung der Kranken, Statistiken, Statute, Verhältnis zur leitenden Behörde. Er erwähnte wieder FLEMMING als sehr geeignet für diesen Posten. Vorbilder gäbe es hier z.B. schon in Frankreich, Belgien und Holland (846).

Im Unterschied zu ROLLER waren die Aussagen JESSENS zu diesem Thema bei den Irrenärzten 1867 kurz, ließen mehr Spielraum und gingen über ROLLERS Vorstellungen der Eigenbestimmung der Betroffenen noch hinaus. JESSEN wollte auch für die öffentlichen Anstalten Aufnahmen ohne alle Formalitäten ermöglichen, wenn es sich um Patienten handelte, die freiwillig in die Klinik kämen. Bei der Entlassung auf Wunsch der Kranken oder

deren Angehörigen sollte lediglich eine Einschränkung bei Gefährdung der öffentlichen Sicherheit gemacht werden. Die Bedingungen der Aufnahme sollten nicht durch ein Gesetz geregelt werden, sondern sie müßten sich bei den Privatanstalten von selbst ergeben, bei den öffentlichen Anstalten sollten sie durch ein "Localstatut" geregelt werden. Dem Vorschlag ROLLERS, für größere Distrikte General-Inspektoren einzusetzen, stimmte JESSEN zu (846 a).

JESSENS Ansichten wurden nicht von den anwesenden Teilnehmern der Versammlung geteilt. Dies zeigte sich auch deutlich auf der nächsten Versammlung 1868 in Dresden:

"In der letzten Sitzung des deutschen Vereins der Irrenärzte" - so JESSEN - "in Heppenheim am 17. September 1867 wurde auf meinen Antrag einstimmig beschlossen: den Vorstand dazu zu verpflichten, der nächsten Versammlung einen bestimmt formulirten Gesetzes-Entwurf in Betreff der Aufnahme von Geisteskranken in Heilanstalten vorzulegen. Zugleich wurden alle diejenigen, welche an der Sache ein besonderes Interesse hatten, dazu aufgefordert, mittlerweile ihre Ansichten dem Vorstande zur Berücksichtigung mitzuthellen. Letzteres ist von keiner Seite geschehen, aber auch dem Vorstande ist es durch beklagenswerthe Zerwürfnisse unmöglich geworden, einen solchen Entwurf zu berathen und auszuarbeiten. Unter diesen Umständen würde ich mich für verpflichtet gehalten haben, diese Arbeit allein zu übernehmen, hätte sich nicht in der letzten Versammlung herausgestellt, dass meine Ansichten in den wesentlichsten Punkten von denen der Majorität des Vereines diametral verschieden sind, so dass eine Verständigung darüber der Ausarbeitung eines Entwurfes gesetzlicher Bestimmungen nothwendig vorausgehen musste. Diese Verständigung anzubahnen, ist der Grund des nachstehenden Aufsatzes, welchen ich den deutschen Irrenärzten zur Prüfung und Beherzigung vorlege" (847).

JESSEN meinte schließlich zusammenfassend zu den vereinfachten Aufnahmebedingungen bei den freiwillig kommenden Patienten:

"Wozu nützt denn der alte Bocksbeutel? Nur zur Verzögerung, in manchen Fällen zur Verhinderung der Aufnahme, zur Unterhaltung der allgemeinen Vorurtheile gegen Irrenanstalten und zu unnützen Schreibereien. Also - weg mit allen unnöthigen Formalitäten, weg mit dem alten Bocksbeutel!" (848). JESSEN schilderte, daß er in 23jähriger Tätigkeit in Hornheim keinen Nachteil dadurch erlebt habe, daß ein großer Teil der Patienten ohne Einschränkungen

aufgenommen und entlassen worden seien. "Wer auf eigenes Verlangen aufgenommen wird, der kann Hornheim auch auf eigenes Verlangen zu jeder Zeit wieder verlassen" (849).

JESSENS Vorschlag für die Aufnahmebedingungen mutet fast zeitgemäß an. Die versammelten Mitglieder des Vereins waren jedoch größtenteils anderer Meinung; für sie gingen sowohl ROLLERS als besonders JESSENS Vorschläge in der Eigenbestimmung der Patienten zu weit, und sie waren eher bereit, staatliche Eingriffe zu dulden, sofern sie ihre Hoheit in den Anstalten prinzipiell nicht in Frage stellten. So erklärten auch die Kollegen auf die Frage FLEMMINGS, ob die Aachener Aufnahmebestimmungen wirklich die befürchteten Nachteile zur Folge gehabt hätte, daß erfahrungsgemäß das Eingreifen der Behörden eher förderlich und nützlich sei (z.B. Werner NASSE aus Siegburg). Es wurde abgestimmt und "diese Angelegenheit fallengelassen". Heinrich LAEHR erklärte sich noch bereit, auf der nächsten Versammlung einen neuen Antrag vorzulegen, was jedoch nicht geschah.

In einer Festgabe für FLEMMING 1872 wies ROLLER noch einmal auf die Diskussion der letzten Jahre hin, deren Verlauf nicht zuletzt zu seinem Austritt aus dem Vereinsvorstand beigetragen hätte (850). Dies zeigt nichts anderes, als daß letztlich zwischen den Interessen des Staates nach Ausgrenzung und denen der konservativen Anstaltspsychiater nach Erhalten ihrer Autorität kein unaufhebbarer Widerspruch bestand. Die Betroffenen blieben bei den meisten von ihnen außerhalb ihres Blickwinkels.

2.6.5. Probleme der Entmündigung

Im Rahmen der Diskussion um die Aufnahme in die Anstalten spielte die Entmündigung eine nicht geringe Rolle. FLEMMING hatte dazu schon früh, nämlich 1838, Stellung genommen. Er hatte dort

die Bestellung eines Kurators für jeden Geisteskranken gefordert. Das erforderliche Gutachten sollten zwei promovierende Ärzte erstellen (851). An der weiteren Diskussion hat sich FLEMMING nur am Rande beteiligt. Ausführlich zur Entmündigung hat jedoch ROLLER in der Festgabe für FLEMMING 1872 Stellung genommen, deren Verfahren in den verschiedenen Gesetzbüchern unterschiedlich geregelt wären. In Baden z.B. würde der zu Entmündigende vor den Richter geladen und auch das Urteil des Gesundheitsbeamten und des Geistlichen gehört. Die Entmündigung sollte nur bei bleibender Geisteskrankheit ausgesprochen werden. Wie die Bestimmungen in Baden hielt er auch die des preußischen Rechts für unwissenschaftlich. Das Gerichtsverfahren wie auch die öffentliche Bekanntmachung der Entmündigung wegen Geisteskrankheit seien oft sehr nachteilig für den Gesundheitszustand der Betroffenen. Könne der Kranke nicht für sein Vermögen sorgen, sei aber das Entmündigungsverfahren trotzdem nicht angebracht, so wäre die Bestellung eines Vermögensverwalters günstig (852).

Diese Fragen waren damals durchaus aktuell und führten zu einer Petition, die am 27. Mai 1874 auf der Sitzung des Vereins der deutschen Irrenärzte in Eisenach verlesen wurde, in welcher dem "Hohen Haus der Abgeordneten" ein "Antrag auf Ergänzung der betreffenden Paragraphen des Vormundschaftsgesetzes durch Aufnahme einer vorläufigen Vormundschaft für Geisteskranke" vorgelegt und begründet werden soll (853). Bisher sei bei einem plötzlichen Eintritt der Geisteskrankheit eine sofortige Sicherung des Erkrankten und seiner Angehörigen nicht zu erreichen. Das Entmündigungsverfahren sei kostspielig und langwierig, es bestehe die Gefahr, den Kranken zu erregen und durch die Publizität moralisch und bürgerlich schwer zu schädigen (854). Vorgeschlagen wurde eine vorläufige Vormundschaft, ein provisorisches Curatel, wie es im französischen (1838), holländischen (1844) und belgischen Gesetz (1850) geregelt sei. Auch in der deutschen Zivilprozeßordnung müsse in der Regel die Entmündigung für Geisteskranke zunächst eine provisorische sein.

Zur Sicherung der persönlichen Freiheit müsse das Gutachten zweier Sachverständiger eingeholt werden (855). Eine endgültige Vormundschaft sollte erst dann angeordnet werden, wenn nach dem Urteil der Sachverständigen eine Genesung des Geisteskranken nicht mehr zu erwarten sei (856).

1875 konnte der Vorstand des Vereins der Deutschen Irrenärzte in München mitteilen, daß diese 1874 beschlossene Petition an die Reichstagsmitglieder gesandt und Dr. ZINN in die Reichstagsjustizkommission gewählt worden sei. Folgende Resolution sollte dem abwesenden Dr. ZINN mitgeteilt werden: "Der Verein der deutschen Irrenärzte begrüßt mit dankbarer Freude die Beschlüsse der Justizcommission des hohen Reichstags betr. das Entmündigungsverfahren, in denen er seine im Interesse der Geisteskranken vor dem Reichstag gebrachten Wünsche im Wesentlichen berücksichtigt findet" (857).

In Preußen blieb die Petition erfolglos, da nach § 90 des Vormundschaftsgesetzes in besonderen Fällen die Bestellung eines Pflegers vorgesehen und für ausreichend erachtet wurde (858).

2.6.6. Die forensisch-psychiatrische Gutachtertätigkeit, insbesondere bei der Frage der Zurechnungsfähigkeit

Die forensische Psychiatrie hatte FLEMMING schon früh beschäftigt. Im Rahmen der Frage nach der Zurechnungsfähigkeit Geisteskranker für ihre Straftaten war es die psychiatrische Gutachtertätigkeit, die ihn schon früh bewegte. Wichtig sei für den Gerichtsarzt die Frage, ob beim Angeklagten Geistesschwäche, Geistesverwirrung oder Geisteskrankheit vorläge (859).

Der Gerichtsarzt sollte nun möglichst durch den Nachweis körperlicher Symptome folgende Fragen beantworten:

"ob sich das Individuum im Zustande der Geisteskrankheit befinde oder zu einer gewissen Zeit befunden habe?"

ob dieser Krankheitszustand der der Geistesschwäche oder der Geistesverwirrung sei? - und zwar im ersten Falle, welcher Grad der Geistesschwäche vorhanden und ob sie anhaltend oder aussetzend, - im letzteren Falle, welche näher zu bezeichnende Form der Geistesverwirrung vorhanden und ob dieselbe anhaltend, aussetzend oder vorübergehend sei oder gewesen sei?" (860).

Somit hatte der Gerichtsarzt lediglich nachzuweisen, ob es sich um einen krankhaften Geisteszustand handelte, der sich auf Nerven- oder Gehirnkrankheit begründete. Diese Beschränkung hatte später, wie wir sehen werden, weitreichende Folgen.

Es ist nichts anderes als Ausfluß der somatischen Position FLEMMINGS, daß nämlich psychische Krankheiten Krankheiten des Körpers mit dem Symptom "des Irreseins oder der gestörten Function" waren (861). Im Gegensatz dazu waren zu dieser Zeit bei gerichtsmedizinischen Gutachten die Vorstellungen des Erlanger Professors der Staatsarzneikunde Adolph Christian Heinrich HENKE (1775 - 1843) (862) und Johann Christian August HEINROTHS (1773 - 1843) (863) über die psychische Freiheit maßgebend. Als zurechnungs-unfähig wurde von ihnen jemand bezeichnet, der nicht in der Lage war, sich nach den Gesetzen der Vernunft selbst zu bestimmen, also keine psychische Freiheit besaß. Die Form der Seelenstörung war dabei nicht entscheidend (864). Zwei ärztliche Gutachter sollten - wie FLEMMING es forderte - bei forensischen Fragen gehört werden, was in Preußen zu dieser Zeit schon gesetzlich verankert war (865). FLEMMING jedoch lehnte die entsprechende Frage der Juristen ab, "ob der Inquisit zur Zeit der That des Gebrauchs der Vernunft, des freien Willens mächtig, ob er selbstbestimmungsfähig, ob er psychisch frei oder unfrei ... sei" (866).

Die Frage müsse lauten, ob der Inquisit gesund oder krank gewesen sei (867). FLEMMING wollte somit die Psycho-Pathologie zur Grundlage seiner Entscheidung machen (868). Könne der Arzt nichts Krankhaftes finden, "weder bei der Betrachtung des Exploranden, noch in dem dürftigen Erfahrungsvorrathe, dem ihm die Psycho-Pathologie darbietet", so müsse er diesen Fall als zweifelhaft darstellen (869).

Deutlich äußerte sich FLEMMING auch 1859 in seiner "Pathologie und Therapie der Psychosen" dazu, wie er sich die Funktion eines ärztlichen Gutachters bei Gericht vorstellte: So sollte der Arzt einen ärztlichen Standpunkt ermitteln, keinen rechtlichen (870); der Blick auf die sich aus dem Gutachten ergebenden rechtlichen Folgen läge nicht in seinem Aufgabenbereich (871). "Er ist als Sachverständiger nur dem Richter, nicht aber dem Exploranden zu Hülfe gerufen" (872). Er wandte sich hier gegen Adolph Christian Heinrich HENKE, der diese Tatsache als unrichtig und ungereimt bezeichnete (873).

Bei der Begutachtung des fraglichen Geisteskranken sollte nach FLEMMING das ganze leibliche und geistige Leben des Betreffenden durchforscht werden. Die psychischen Lebenserscheinungen zu überblicken reiche nicht aus. Nur wenige seien absolut krankhaft oder als pathognomisch zu bezeichnen und oft gar nicht objektiv erkennbar; viele kämen auch bei normalen Seelenzuständen vor (874). Es müßten als zweite Quelle die begleitenden physischen oder somatischen Krankheitserscheinungen betrachtet werden. "Es giebt keinen zuverlässigeren Wächter bei der Beurtheilung psychischer Erscheinungen, als eine umsichtige Pathologie, und sie überbietet in dieser Eigenschaft bei Weitem die Psychologie" (875). Einwände, daß in manchen Fällen die Psychologie allein und weniger die Pathologie weiterhelfe, begegnete er so: "Es wäre ganz ungehörig, das Ungenügende des Resultats dem Verfahren zur Last zu legen, während es vielmehr den Umständen zuzuschreiben ist, welche die Anwendung des Verfahrens nicht zulassen" (876). FLEMMING meinte auch, daß die neuere Gesetzgebung sich nicht mehr an dem Satze festhalte, daß, was nicht bewiesen sei, auch nicht existieren könne. So sei es durchaus angemessen, das "non liquet" auszusprechen und auf die Wahrscheinlichkeit der Gesundheit oder Geisteskrankheit hinzuweisen.

Das alles zeigt, daß FLEMMING den Begriff der Geisteskrankheit und damit auch den der Zurechnungs-Unfähigkeit sehr eng faßte. So stellte er schon in seinen ersten Arbeiten zu dieser Thematik

von 1830 (877) in Frage, daß eine Begierde von solcher Art und Heftigkeit absolut unwiderstehlich sei. Auch Gelüste schwangerer Frauen beruhten nicht auf einem krankhaften psychischen Zustand (878). Im Falle der jugendlichen Brandstifter (879) sah er eher in Unbedachtsamkeit und Unbesonnenheit der Jugend, in ausgelassenen oder feigen Charakterzügen die Ursache als in krankhaften psychischen Zuständen und schon gar nicht in den schwierigen Bedingungen dieser meist aus sehr armen Verhältnissen stammenden Jugendlichen. FLEMMINGS Fallbeispiele zeigen deutlich, daß er diese kindlichen oder heranwachsenden Brandstifter nicht für geisteskrank hielt. Er schilderte unter anderem den Fall eines 15jährigen Mädchens, das er lediglich wegen der harten (Todes-)Strafe bedauerte; er geißelte aber nicht die Kinderarbeit, die sie zu verrichten hatte, auch nicht die Schwierigkeiten des kindlichen Dienstpersonals insgesamt, welches fern der Familie, der Herrschaft völlig ausgeliefert und damit auch psychisch überfordert war.

Diese restriktive Einschätzung FLEMMINGS, die letztlich hegelianisch ist, steht im Gegensatz zu einem Reskript des Justizministers 1824 für Preußen, das durch die wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen veranlaßt worden war, wonach man eine auf körperliche Ursachen begründete unwiderstehliche Feuerlust bei Jugendlichen annahm und den Gerichten empfahl, darauf bei den 12 bis 20jährigen Rücksicht zu nehmen. Doch das war nur temporär. Schon 1851 erstattete dieselbe Deputation einen Bericht "an den Königlichen Staats- und Minister der geistlichen u.s.w. Angelegenheiten", in dem es hieß:

"Es war unschwer vorauszusehen, dass von den gerichtlichen Aerzten, namentlich aber von den Vertheidigern solcher Angeschuldigten, von dieser Lehre resp. Vorschrift eine nur allzuhäufige Anwendung in foro gemacht werden würde, und diese Voraussetzung ist in dem Maasse eingetroffen, dass längst die Wissenschaft sich veranlasst gesehen hat, eine Revision jener Lehre zu unternehmen und die Fälle von sogenannter Pyromanie einer tiefer eingehenden Kritik zu unterziehen" (880).

Denn obwohl die Annahme einer auf körperliche Ursachen begründeten unwiderstehlichen Feuerlust nicht mehr haltbar sei, kämen

immer noch Fälle von behaupteter oder vermuteter sogenannter Pyromanie zur Entscheidung:

"So ersuchen Ew. Excellenz wir im Interesse der gerichtlichen Arzneiwissenschaft wie der Strafrechts-Praxis gehorsamst:

hochgeneigtest das weiter Geeignete zur Aufhebung des beregten Justiz-Ministerial-Rescripts veranlassen zu wollen, von dessen Ausserkrafttreten bei den Bestimmungen der §§ 40 und 42 des Strafgesetzbuches unseres Erachtens nicht der geringste Nachtheil zu besorgen steht.

Berlin, den 8. October 1851.

Die wissenschaftliche Deputation für die Medicinal-Angelegenheiten.

(gez.) Klug. Casper. v. Stosch. Schmidt. Jüngken. Ideler, Horn. Busch." (881).

Dies zeigt auch, wie verschieden die Einschätzung der Zurechnungsfähigkeit in dieser Zeit war, so daß es sinnvoll scheint, bevor ich auf die Diskussionen dieses Fragenkomplexes zwischen 1858 bis 1863 bei den Naturforschern und beim Verein Deutscher Irrenärzte eingehe, bei der FLEMMING eine herausragende Rolle spielt, einen kurzen historischen Überblick über diese Frage zu geben.

Zur Zurechnungsfähigkeit gehörten im 17. Jahrhundert noch die Zurechenbarkeit (als Urteil über eine menschliche Handlung) und auch die unter dem Einfluß äußeren Zwanges zustande gekommene Handlung. Der Naturrechtler Samuel PUFENDORF (1632 - 1694) (882), der den wahren Grund des Rechts in der Natur des Menschen sah, machte die Freiheit des Willens zur Grundlage seines Systems. Er unterschied zwischen Mangel an Verstandeskräften und mangelndem bzw. fehlendem freien Willen. Hierzu gehörten auch der "furor" und ähnliche Störungen und die "rusticitas". Zur verminderten Zurechnungsfähigkeit führten z.B. die Affekte (883). Nachdem jahrhundertlang die "Carolina", die Peinliche Gerichtsordnung Karls V. von 1532 weitgehend das geltende Strafrecht darstellte, wurde in der Zeit der Aufklärung die Herrschaft der Vernunft zur wichtigen Triebfeder (884).

In der Constitutio Criminalis Theresiana von 1768 hieß es daher: "Eines Verbrechens können sich alle und jede ohne Unterschied des Standes und des Geschlechts schuldig machen, welche den Gebrauch ihrer Vernunft, und freyen Willen haben; dahingegen jene, welche es einen oder anderen ermangelt, eines Verbrechens unfähig sind" (885).

Auf dem Gedanken der Willensfreiheit beruhte auch das bedeutende Preußische Allgemeine Landrecht von 1794. Hier heißt es zu Beginn des strafrechtlichen Teils: "Wer frei zu handeln unvermögend ist, bei dem findet kein Verbrechen, also auch keine Strafe statt" (Teil II, 20, I, § 16). In § 18 wird die verminderte Zurechnungsfähigkeit berücksichtigt: "Alles, was das Vermögen eines Menschen, mit Freiheit und Überlegung zu handeln, mehrt oder mindert, mehrt oder mindert auch den Grad der Strafbarkeit" (886).

Mit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann die Strafrechtswissenschaft im modernen Sinn. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es in Deutschland überwiegend uneinheitliche Partikulargesetze. Durch die aufkommende Liberalisierung entstand zunächst das Bayerische Strafgesetzbuch von 1813, das Werk des deutschen Kriminalisten Anshelm von FEUERBACH (1775 - 1833). Dies wurde zum Vorbild für die gesamte deutsche Gesetzgebung. Nach FEUERBACH waren alle Täter unzurechnungsfähig, die durch die im Gesetz vorgesehene Strafandrohung nicht abgeschreckt werden konnten, so auch Geistes- und Gemüskranke. FEUERBACH konnte seine Theorie vom psychologischen Zwang und die daraus folgende Lehre der Zurechnungsfähigkeit im Bayerischen Strafgesetzbuch in die Tat umsetzen; es war jedoch kein bleibender Erfolg. Die Frage der Zurechnungsfähigkeit, auch vor allem der verminderten Zurechnungsfähigkeit, die Abgrenzung von richterlichen und ärztlichen Aufgaben bei der Beurteilung zurechnungs-unfähigerscheinender Täter waren im 19. Jahrhundert wichtige Diskussionspunkte. Die Entdeckung bisher unbekannter Formen geistiger Erkrankung und ihre nähere Kenntnis wie z.B.

der "Mania sine delirio", d.h. des Zustands gestörter Willens-tätigkeit bei ungetrübter Intelligenz, führten zu neuen Pro-blemen. Hatte doch HEGEL Wille und Denken als zwei Seiten einer Totalität bezeichnet. So konnte es infolgedessen bei intaktem Verstand keine unwiderstehlichen Triebe geben (887). FLEMMINGS Gedankengänge in seinen ersten gerichtsmedizinischen Fragen berührenden Arbeiten scheinen ähnlich zu sein (888). Als Beispiel der verschiedenen Partikulargesetzbücher möchte ich kurz das Preußische StGB von 1851 erwähnen, welches das Preus-sische Allgemeine Landrecht von 1794 ablöste und in wesent-lichen Teilen vom französischen Code Pénal beeinflusst war. Nach § 40 StGB war eine strafbare Handlung nicht vorhanden, "wenn der Täter zur Zeit der Tat wahnsinnig oder blödsinnig, oder die freie Willensbestimmung desselben durch Gewalt oder durch Drohungen ausgeschlossen war" (889). Diese Fassung war ein Rückfall in überwundene Anschauungen. Die Geisteskrankheiten wurden wieder den Bedingungen des äußeren Zwanges gleichgestellt; auch gab es keine Anerkennung der verminderten Zurechnungsfähig-keit.

Nach dem Zusammenschluß zum Norddeutschen Bund wurde das preus-sische StGB von 1851 nach kurzen Vorarbeiten und geringfügigen Änderungen zum Bundesgesetz erhoben, woraus nach Bildung des Deutschen Reichs das Reichsstrafgesetzbuch vom 15. Mai 1871 wurde (890).

Im Reichsstrafgesetzbuch von 1871 lautete der § 51: "Eine straf-bare Handlung ist nicht vorhanden, wenn der Thäter zur Zeit der Begehung der Handlung sich in einem Zustande der Bewußtlosig-keit oder krankhafter Störung der Geistesthätigkeit befand, durch welchen seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war" (891). Der § 58 regelte noch besonders die Taubstummheit (892), der § 55 die Straffreiheit bis zum vollendeten 12. Lebensjahr, die §§ 56 und 57 Regelungen für das 12. bis 18. Lebensjahr (893).

Obwohl in den Strafgesetzen der meisten deutschen Länder erwähnt, konnte sich auch hier eine Anerkennung einer verminderten Zu-

rechnungsfähigkeit nicht durchsetzen. Die Einführung der verminderten Zurechnungsfähigkeit hatte zwar die wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen nachdrücklich empfohlen; doch vertrat vor allem Albert Friedrich BERNER (1818 - 1907) (894) die Ansicht, daß es keine Zwischenstufe gäbe; entweder man sei zurechnungsfähig oder nicht. Die verminderte Zurechnungsfähigkeit schaffe auch die Gefahr einer "unerträglichen Sentimentalitätspraxis" (895). BERNER, von HEGEL beeinflusst, faßt die Strafe als Zwang gegen den verbrecherischen Willen und "in der Gerechtigkeit fundiert" auf. Er erwähnte auch den Abschreckungsgedanken, doch war dieser der Vergeltungsidee vollkommen untergeordnet (896).

So schließt auch Friedrich KOSTER seine Rezension über das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich mit den Worten: "Man sieht, wie schwer es ist, Gesetze zu machen, und die Erfahrung wird zeigen müssen, ob die alten Bestimmungen nicht dennoch besser waren, als die neuen" (897).

Die Auseinandersetzung mit der Frage der verminderten Zurechnungsfähigkeit in der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte und im Verein Deutscher Irrenärzte beginnt 1858. Am 16. September 1858 hielt ROLLER auf der ersten Allgemeinen Sitzung der 34. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte in Karlsruhe einen Vortrag "Ueber die Seelenstörungen in ihrer Beziehung zur Strafrechtspflege". Einige wesentliche Gedanken gebe ich hier wieder, da dieser Vortrag die Diskussion der folgenden Zeit ausgelöst zu haben scheint. "Wichtig ist" - so Paul-Otto SCHMIDT dazu (898) - ..., daß es um die Systematik des gegenseitigen Bedingungs Zusammenhangs zwischen dem juristischen Staatsauftrag und der ärztlichen, d.h. psychiatrischen, sich danach ausrichtenden Ideologie geht, wobei sich schließlich das Asyl als verlängerter Arm der Strafjustiz darstellt" (898).

ROLLER gab in diesem Vortrag zu bedenken, daß der seelengestörte Mensch nicht derselben Strafe wie der freie Mensch verfallen

dürfe. In den zivilisierten Ländern wie Deutschland, England und Frankreich würden noch bis heute Geisteskranke gerichtet und auch hingerichtet. Besonders träfe dies für schwerer erkennbare Störungen zu, die aber dennoch vorhanden seien.

Wer das Walten der Gerechtigkeit aus falscher Humanität erschweren wolle, beginge ein großes Unrecht, doch umgekehrt ebenso: Geisteskranke dürften nicht verurteilt werden (899). Der Verstand allein mache nicht den Geist des Menschen aus, sondern auch Störungen des Gemüts, der Empfindungen und Gefühle; Gemütskrankheiten seien ebenfalls Seelenstörungen. Die Seelenstörung bestehe ebenso wenig in einer einzigen Erscheinung wie in einer bevorzugten Beeinträchtigung der Intelligenz. Es gäbe eindeutige Geisteskrankheiten, die vor Gericht die Feststellung einer Zurechnungsfähigkeit erlaubten, aber kaum Fälle, die zur Annahme einer beschränkten Zurechnungsfähigkeit berechtigten.

"Grosses Gewicht erhielt diese Annahme durch die von einer bedeutenden ärztlichen Autorität ausgesprochene Erfahrung, dass die meisten Irren für einen grossen Theil ihrer Handlungen und Unterlassungen mehr oder weniger verantwortlich sind, dass Seelengestörte bis zu einem gewissen Grade das Vermögen der freien Willensbestimmung besitzen, dass hierauf die Erfolge beruhten, welche durch die in den Irrenanstalten eingeführte Hausordnung erreicht wurden" (900).

Obwohl ROLLER diesen Sätzen "nahezu zustimmt", ist er gegen eine beschränkte Zurechnungsfähigkeit, da er damit auch als Arzt das Strafmaß zu bestimmen hätte. Die Straffreiheit des Geisteskranken beruhe lediglich auf der Tatsache, daß diese keinen freien Willen haben, bzw. bei ihnen die zur Freiheit nötigen Bedingungen nicht mehr alle vereinigt seien. Dieser Mangel an aufgehobener oder gefährdeter sittlicher Freiheit sei das allen Seelenstörungen gemeinsame, das von andern Krankheiten sie unterscheidende Merkmal. Hier sei auch der Berührungspunkt von psychischer Medizin und Strafrecht (901). Von teilweiser Zurechnung zu sprechen hielt ROLLER dagegen bei den sogenannten gebundenen Zuständen, die nicht direkt Geisteskrankheiten sind, für zulässig. Er hielt am Begriff der Willensfreiheit fest, obwohl die meisten, auch FLEMMING - wie gezeigt wurde -, sich dagegen aussprachen. "Kein Hannibal ante portas

hat einen grösseren Schrecken verbreitet als dies Wort. Alle Welt hat dagegen Berufung eingelegt" (901 a). Auch mit der folgenden Aussage wandte er sich letztlich gegen FLEMMING: "Endlich suchen selbst die Aerzte eine Frage, welche auf dem Weg der exacten Forschung nicht zu erledigen ist, dadurch von sich zu entfernen, dass sie auf nichts weiter als eine Darlegung der Krankheit und ihrer Symptome einlassen wollten" (902). Die Symptomatologie der Seelenstörungen schien ihm noch zu wenig ausgereift, um ein Krankheitsbild aufzustellen, das dem Richter beträchtlich die Entscheidung erleichtert; denn: die Beschreibung der Schädigung der Linse, von Nerven und Muskeln, könne dem Laien noch nichts darüber aussagen, wieviel der Kranke nun sehen oder sich bewegen kann (903). Wenn in den Gesetzbüchern Seelenstörungen bezeichnet werden, sollten Sachverständige darüber gehört werden. Eine allgemeine Bezeichnung dürfte nicht fehlen; würden einzelne Formen von Seelenstörungen aufgeführt, so seien aber wissenschaftliche Ausdrücke erforderlich (904). Um bei Gericht fachlich qualifizierte Gutachten abgeben zu können, müßten die Ärzte besser theoretische und praktische Kenntnisse in der Psychiatrie erhalten (905).

Diesem Vortrag folgte auch noch am 18. September 1858 eine lebhafte Diskussion, wobei angeregt durch Ernst Albert ZELLER vor allem auf die verminderte Beurteilungsfähigkeit der Geistesstörungen und "auf eine allgemeine Fassung für die Bezeichnung der kranken Unfreiheit mit Umgehung bestimmter Benennungen der Krankheitsformen und auf die Einheit der Sprache der Irrenärzte aufmerksam gemacht werden solle" (906).

Im Anschluß an diese Diskussion trug FLEMMING 20 Thesen vor, welche die Grundsätze bei gerichtlich psycho-pathologischen Verfahren klären sollten (907). Diese Thesen FLEMMINGS wurden weiter lebhaft diskutiert, wobei besonders folgende im Mittelpunkt standen:

1. Die Psychologie, oder die Lehre von der Seele, wie sie jetzt besteht, ist nicht Physiologie, sondern nur Phänomenologie

der Seele ...

4. Wenn die Jurisprudenz in den Fall kommt, für die Beurtheilung einer Thatsache bezüglich der Anwendbarkeit des Gesetzes ein sachverständiges Erachten von Seiten der Psychologie einzuholen, so kann sie sich an Jeden wenden, welcher in Sachen der gesunden Seelenerscheinungen Kenntniss und Erfahrung hat ...
8. Der Gerichtsarzt hat sich nur um diese Frage zu kümmern, und wie auch die Frage des Richters gestellt sein möge, nichts weiter aus dieser herauszulesen, als: "ob der Explorande in der Art und in dem Maasse krank sei oder nicht, dass darunter das normale Vonstattengehen der Seelenthätigkeit Schaden erleiden könne oder müsse?" ...
14. Wenn der Gerichtsarzt sich, in Ermangelung pathologischer Thatsachen, ausschliesslich auf die Erwägung dieser fraglichen psychischen beschränken muss, so muss er ausdrücklich erklären, dass er in vorliegendem Falle nicht als Arzt, sondern lediglich als Psychologe urtheilt ...
18. Der Richter ist nicht verpflichtet, weder eine unsicher, noch eine bestimmt ausgesprochene und wissenschaftlich begründete Meinung zur Grundlage für die richterliche Entscheidung anzunehmen" (908).

In der vierten Sitzung schliesslich nahm die Psychiatrische Sektion 19 Thesen FLEMMINGS an, wobei die These 18 der letzten Sitzung nicht angenommen wurde (909). Somit hatte FLEMMING seine seit 1837 vorgebrachten Vorstellungen (910) hier offiziell zum Durchbruch bringen können. ROLLERS engagierter Vortrag wurde in dem wichtigen Punkt der Willensfreiheit oder -unfreiheit nicht verstanden. Sein Einwand, daß die Symptomatologie der Seelenstörungen ihm noch zu wenig ausgereift erscheine, um dem Richter beträchtliche Entscheidungshilfen zu geben, wurde nicht berücksichtigt (911).

In Anlehnung an die Diskussion von 1858, ging Karl Martin Friedrich SPONHOLZ 1861 in seinem Referat bei den Naturforschern "Zur Monomaniefrage" auf die Frage der verminderten Zurechnungsfähigkeit ein. Zunächst legte er die Bestimmungen in verschiedenen Gesetzbüchern zur Zurechnungsfähigkeit insgesamt dar. So kannte z.B. das preußische, bayerische und auch das österreichische Recht verschiedene Grade der Zurechnungsfähigkeit, wobei die Richtigkeit solcher Bestimmungen auch von Dietrich

Georg v. KIESER und DAMEROW gestützt wurden (912). V. KIESER unterschied zwei Arten der Zurechnungsfähigkeit: die rechtliche (der Vernunft) und die moralische (des Gewissens). DAMEROW nahm bei Seelengestörten eine bedingte Zurechnungsfähigkeit an, solange die Tat nicht als die notwendige Folge des kranken Geisteszustandes anzusehen war.

SPONHOLZ wollte dagegen bei jedem Geisteskranken die Zurechnungs-Unfähigkeit erreichen und meinte: "Erstere haben die ... in Preussen herrschende Praxis, letztere die Logik für sich" (913). Doch auch er bleibt - was das Urteil des Gerichtspsychiaters betrifft - beim organizistischen Modell FLEMMINGS. "Ich spreche" - so schließt er seinen Vortrag - "es daher aus voller Ueberzeugung aus, wie ein non liquet ein Erachten nach Wahrscheinlichkeit, ein Beschränken auf die allein ärztliche Sphäre ist keine Incompetenz, sondern das allein angemessene und erfolgreiche Verfahren des Gerichtsarztes, der Ausspruch hingegen über Grade, Verminderung und Bedingung der Imputabilität ein Attribut der richterlichen Sphäre" (914).

1863 wurde beim "Verein Deutscher Irrenärzte" die Diskussion fortgesetzt. Auf der Versammlung selbst, aber auch schon bei einem Treffen einiger Psychiater in Berlin am 19. September (915) lagen Vorlagen von Peter Willers JESSEN und seinem Sohn vor, unter anderem die Anlage B zur Zurechnungsfähigkeit:

"B. Thesen über Zurechnungsfähigkeit.

1. Die Zurechnungsfähigkeit ist eine Thatsache, welche die Geschworenen (resp. die Richter), erforderlichen Falls nach Anhörung sachverständiger Aerzte, festzustellen haben.
2. Die Unzurechnungsfähigkeit Geisteskranker kann nur aus dem psychischen Gesamtzustande, nicht aus einzelnen Umständen oder psychischen Momenten erschlossen werden" (916).

Für den Gesetzestext wurde folgende Formulierung vorgeschlagen:

"Ein Verbrechen oder Vergehen ist nicht vorhanden, wenn der Thäter zur Zeit der That in Folge eines abnormen psychischen Zustandes unzurechnungsfähig war"; dann wäre der richtige Grundsatz durchgeführt (917).

... 3. Die Unzurechnungsfähigkeit eines Geisteskranken wird insonderheit nicht dadurch aufgehoben:

- a) dass er mit Bezug auf die That Recht und Unrecht unterscheiden kann;
- b) dass die That auch unter der Voraussetzung strafbar sein würde, dass die sie erzeugenden Wahnideen in der Wahrheit begründet wären;
- c) dass ein Zusammenhang zwischen den abnormen Ideen, Stimmungen, Antrieben des Kranken und der That nicht nachzuweisen ist;
- d) dass der Kranke überhaupt nicht an Wahnideen leidet (918).

... Es ist bekannt, dass man zwar den partiellen Wahnsinn selbst an objectiven Symptomen fast immer leicht erkennen, den genauen Inhalt der Wahnideen und ihren Zusammenhang mit den Handlungen der Kranken aber oft erst nach lange fortgesetzter Beobachtung und selbst dann nicht immer in Erfahrung bringen kann. In Folge der erwähnten gesetzlichen Bestimmungen wird somit ein Nachweis verlangt, der nur unter besonders günstigen Umständen geliefert werden kann und der die Lösung eines ungemein schwierigen Problems voraussetzt; misslingt derselbe, so muss der Geisteskranke dafür büßen; nicht er wird, wie man wohl sagen darf, für seine Uebelthat, sondern die Unvollkommenheit der wissenschaftlichen Erkenntniss wird an ihm gestraft. Ohne Zweifel sind daher alle solche Bestimmungen, wie die oben erwähnte, ganz verwerflich.

- d) Dass die schwersten Geisteskrankheiten ohne Wahnideen verlaufen können, lässt sich zwar nur aus Beobachtungen beweisen, deren Aufführung hier zu weitläufig sein würde, ist aber auch bereits oft genug nachgewiesen worden und gilt allen Sachverständigen für eine ausgemachte Thatsache (919).

4. Zwischen den abnormen Seelenzuständen, welche unzweifelhaft Unzurechnungsfähigkeit bedingen, und dem Normalzustande lässt sich thatsächlich eine continuirliche Folge von Zwischenzuständen nachweisen. Die Theorie verlangt daher die Annahme, dass die Zurechnungsfähigkeit sich stetig in dem Verhältnisse mindere, in welchem die Geisteskrankheit stetig wächst.

5. Da die Unzurechnungsfähigkeit stetig bis zum Verschwinden abnehmen kann, so müsste, der Theorie zufolge, auch die Strafe stetig bis zum Verschwinden gemindert werden können (920).

Für den Gesetzestext sollte die folgende Formulierung vorgeschlagen werden:

"Wenn die Zurechnungsfähigkeit durch abnorme psychische Zustände nicht aufgehoben, aber erheblich vermindert ist, soll auf eine mildere Strafe erkannt werden" (921).

6. Die unmittelbare Uebertragung der reinen Theorie in die Praxis ist zwar unmöglich, weil es an einem festen und gleichartigen Maassstab für Unzurechnungsfähigkeit und Strafe fehlt; unter der Voraussetzung jedoch, dass bei verminderter Zurechnungsfähigkeit die Strafen auf Zustände berechnet sind, welche dem psychischen Normalzustände nahe stehen, ist es ein unzulässiger Widerspruch gegen die Theorie, den Begriff verminderte Zurechnungsfähigkeit auf Zustände anzuwenden, welche an solche angrenzen, die völlige Unzurechnungsfähigkeit bedingen (922).

Diese Thesen über die Zurechnungsfähigkeit hat JESSEN neu formuliert und legte sie der Versammlung der deutschen Irrenärzte in Frankfurt 1864 neuerlich vor. Wie man sehen kann, entsprachen sie in weiten Teilen denen FLEMMINGS in Karlsruhe, sind jedoch deutlicher formuliert. Neu ist, daß JESSEN Ärzte als Gutachter fordert, die sich in der Psychiatrie auskennen. Detailliert ging er auch, wie auch schon in der Vorlage von 1863, auf die verminderte Zurechnungsfähigkeit ein, wobei FLEMMING beantragte, in der Diskussion vor allem diesen Punkt zu besprechen. Der § 15 lautete: "Die Unzurechnungsfähigkeit eines Geisteskranken wird insbesondere nicht dadurch aufgehoben:

- a) Dass er mit Bezug auf die That Recht und Unrecht unterscheiden kann.
- b) Dass er Reue über dieselbe empfindet.
- c) Dass die That auch unter der Voraussetzung strafbar sein würde, dass die sie erzeugenden Wahnideen in der Wahrheit begründet wären.
- d) Dass ein Zusammenhang zwischen den abnormen Ideen, Stimmungen, Antrieben des Kranken und der That nicht nachzuweisen ist.
- e) Dass bei dem Kranken überhaupt keine Wahnideen nachweisbar sind" (923).

Auf der nächsten Sitzung (17.9.) wurde die Beratung der Thesen fortgesetzt, und da keine durch Mehrheit gebilligte Änderung zustande kam, auch dieser Paragraph genehmigt.

Dies alles ist aber nicht das Ende der Debatte um die verminderte Zurechnungsfähigkeit. Bei ihr war FLEMMING der Meinung, daß sich sein organozistisches Modell durchgesetzt hatte. So betonte er bereits 1863 in seiner Rezension zweier Werke von Sigismund Eduard LÖWENHARDT (924), Arzt, und E. SEIFERHELD, Justiz-Referendar in Tübingen, daß jetzt der lange schwebende

Kompetenzstreit der Juristen und Ärzte untereinander, wer die zweifelhaften Fälle der "gerichtlichen Psychologie" zu beurteilen habe, eher zugunsten der Ärzte ausgefallen sei, indem man ihnen die Kompetenz "wenn auch nicht ausdrücklich zugesprochen, doch nicht mehr verweigert hat" (925). Die Bedeutung des Somatischen betonend, fuhr FLEMMING fort: "Daher dulden rechtsgelehrte Richter mit einer Nachsicht, welche den Ref. Wunder nimmt, dass ihnen von den Gerichtsärzten auf ihre Fragen über zweifelhafte Gemüthszustände psychologische und moralisch-anthropologische Abhandlungen anstatt ärztlicher Gutachten geliefert werden" (926).

Schließlich gab FLEMMING noch 1865 auf der Versammlung des Vereins deutscher Irrenärzte ein Votum in Sachen der verminderten Zurechnungsfähigkeit ab: Als psychische Störung möchte er nur bezeichnen, was durch Störungen des leiblichen Lebens bedingt sei. Die zweifelhaften Fälle seien nur deshalb zweifelhaft, weil die wissenschaftliche Erkenntnis noch keine eindeutige Zuordnung erlaube. Die Grenze zwischen Gesundheit und Krankheit sei eine bestimmte und scharfe. Nicht die Zurechnungsfähigkeit selbst, sondern nur die Sicherheit, mit der sie festgestellt werden könne, unterliege Schwankungen in verschiedenen Graden. So könne nur von "verminderter Erkennbarkeit der Zurechnungsfähigkeit" gesprochen werden (927).

Die anschließende Diskussion machte deutlich, daß die anderen Vereinsmitglieder nicht alle dieser Auffassung waren. Sigmund Theodor STEIN aus Frankfurt am Main (1840 - 1897) (928) wies z.B. auf ungünstige Lebensbedingungen und schlechte Erziehung als Hemmfaktoren für die geistige Entwicklung hin. DAMEROW betonte, daß unter Umständen ganze Familien wie auf einer Balancierstange zwischen geistiger Gesundheit und Krankheit umherwandelten. JESSEN teilte der Versammlung seine eigenen persönlichen Erlebnisse mit: Als seine Hypochondrie einst einen hohen Grad erreicht habe, habe er nicht gewußt, ob er zurechnungsfähig gewesen sei oder nicht; auch sei er einmal so in

heftigen Zorn geraten, daß er zwar nicht geisteskrank, aber doch unzurechnungsfähig gewesen sei. JESSEN hatte wie kein anderer Psychiater eigene Ideen und Gefühle so offen geäußert wie hier auf dieser Sitzung (929).

FLEMMING schien durch diese ausführlichere und differenziertere Diskussion seiner Kollegen zu diesem Thema eher verunsichert. Kommentar im Protokoll: "Geh. FLEMMING erklärte die Ansichten der Versammlung genügend zu kennen und dankte für die Erörterung der Frage" (930).

Auf der Versammlung in Hildesheim 1865 legte JESSEN seine Thesen noch einmal vor: Er ließ diesmal die Punkte fort, die im letzten Jahr eine stärkere Diskussion hervorgerufen hatten, jedoch auch von FLEMMING vertreten wurden, z.B.: "Die Psychologie, wie sie jetzt besteht, ist nicht Physiologie, sondern Phänomenologie der Seele, und zwar vornehmlich der gesunden Seele. Als solche gehört sie nicht ausschließlich oder nur vorzugsweise zur Domäne der Medicin, sondern bildet eine Hilfswissenschaft sowohl dieser als der Jurisprudenz, der Theologie usw." (931).

In der Diskussion wurde schließlich einstimmig dem ärztlichen Gutachten mehr Gewicht beigemessen, indem der Richter verpflichtet werden sollte, soweit seine Meinung von der der ärztlichen Gutachter abwich, ein zweites Gutachten einzuholen. Diese Meinung vertraten die Psychiater schon 1858 in Karlsruhe, indem sie die These 18 der 20 Thesen FLEMMINGS zur Klärung der Grundsätze bei gerichtlich psycho-pathologischen Verfahren verwarfen. Diese These lautete: "Der Richter ist nicht verpflichtet, weder eine unsicher, noch eine bestimmt ausgesprochene und wissenschaftlich begründete Meinung zur Grundlage für die richterliche Entscheidung anzunehmen" (932). Die These, daß das Gutachten auch dem Nichtarzte verständlich sein solle, wurde fallengelassen.

In der zweiten Sitzung am 17. September 1865 wurde die Diskussion über den letzten Paragraphen fortgesetzt. Schließlich

gelangte man zu folgender Fassung:

"Geisteskrankheit wird insbesondere nicht dadurch aufgehoben, dass das in Rede stehende Individuum

- a) im Stande ist, die Folgen seiner Handlungen zu überlegen,
- b) mit Bezug auf die That Recht und Unrecht unterscheiden kann.
- c) dass es Reue über dieselbe empfindet,
- d) dass ein Zusammenhang zwischen den abnormen Ideen, Stimmungen, Antrieben des Kranken und der That nicht nachzuweisen ist,
- e) dass bei dem Kranken überhaupt keine Wahnideen nachweisbar sind" (933).

Die Diskussion über dieses Thema, welches seit 1859 die Gemüther der Vereinsmitglieder bewegte, hatte damit zunächst ihr Ende gefunden. Es folgten in den nächsten Jahren noch einige Referate und Veröffentlichungen, von denen ich jedoch nur einige im Anhang erwähne (934).

FLEMMING berichtete als Vorsitzender des Vereins der deutschen Irrenärzte auf der Sitzung am 13. August 1872, daß der vom preußischen Justizminister vorgelegte Entwurf eines Strafgesetzbuches für die Norddeutschen Bundesstaaten ausführliche Diskussionen hervorgerufen und gezeigt habe, wie unterschiedlich die Meinungen der deutschen Irrenärzte und wie mannigfaltig ihre unterbreiteten Abänderungsvorschläge seien, die die Psychiatrie bzw. gerichtliche Psychologie betreffen.

Ein Reichstagsabgeordneter hatte darauf hingewiesen, daß wegen der Aktualität anderer Fragen, so z.B. Abschaffung der Todesstrafe ja oder nein, die von den deutschen Psychiatern angeregten Fragen kaum größere Geltung erlangen könnten. Und so folgert FLEMMING:

"Mit um so grösserer Freude muss nun jedenfalls das schliessliche Resultat der Commissions-Berathungen und der Reichstags-Abstimmung willkommen geheissen werden, welches in den §§ 51, 55, 56, 57 und 175 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich vorliegt. Denn wenngleich die Fassung dieser §§ zweifellos hinter den Wünschen einer ansehnlichen Anzahl unserer speciellen Fachgenossen zurückbleibt, ja vielleicht die meisten der Letzteren unbefriedigt gelassen haben wird, so darf doch

nicht der Fortschritt verkannt werden, welcher dadurch gemacht worden und der unbedenklich der Herrschaft jener richtigen Ansichten über das Wesen der Seelenstörungen zu verdanken ist, durch deren Begründung und Verbreitung sich seit einer langen Reihe von Jahrzehnten die Irren-Aerzte aller civilisirten Länder verdient gemacht haben" (935).

Im "Berliner Tageblatt" wurde über den Fall eines jungen Mannes mit Gymnasialbildung berichtet, der schon wiederholt einer psychiatrischen Klinik überwiesen worden war, nun das Gericht den Antrag auf Blödsinnigkeitserklärung abgelehnt hatte. Dies nahm FLEMMING 1879 zum Anlaß, sich noch einmal zu den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen in Deutschland zu äußern:

"Zufolge unserer obigen Darlegungen dürften sich, zur Beseitigung bestehender Mängel unserer deutschen Gesetzgebung bezüglich der Irrenfürsorge die nachfolgenden drei Vorschläge der Beachtung empfehlen:

1. Die (zur Zeit im Königreich Preussen bestehende) gesetzliche Terminologie der Geistesstörungen, welche dieselben als "Wahnsinn und Blödsinn" bezeichnet, abzuändern entweder in: "Geistesverwirrung und Geistesschwäche", oder durch den Zusatz: "einschliesslich der niederen Grade von Geistesschwäche".
2. Zwecks Sicherstellung vor gesetzwidriger Freiheitsberaubung auf Grund von Geistesstörung den Dirigenten von öffentlichen und Privatsylen für Geisteskranke die Verpflichtung aufzuerlegen: dass sie von jeder Aufnahme eines Kranken in ihre Anstalt, sofern dieselbe nicht von ihrer Aufsichtsbehörde angeordnet ist, dieser Behörde innerhalb dreier Tage nach der Aufnahme Anzeige machen, unter Beifügung sämtlicher Beweisstücke, auf deren Grund dieselbe Statt gefunden hat, und dass diese Aufnahme erst durch die Genehmigung der Behörde perfect wird.
3. Die deutsche Gesetzgebung bezüglich der Irrenfürsorge dahin zu vervollständigen, dass für solche Individuen, welche nach dem Antrage auf Entmündigung wegen Geistesstörung bei der Untersuchung ihres geistigen Zustandes durch competirende Sachverständige oder Gerichte zwar nicht vollkommen geistesgesund erscheinen, aber zugleich Bedenken gegen das Vorhandensein von Geistesstörung solchen Grades erwecken, dass dadurch die Bestellung eines Curator status gerechtfertigt erscheint, die gerichtliche Zuordnung eines juristischen Beirathes frei gegeben wird, ohne dessen Zustimmung das fragliche Individuum zu rechtsgültigen bürgerlichen Handlungen nicht befähigt ist.

Ist gleich der Inhalt der obigen Bemerkungen und Vorschläge bereits in mehreren psychiatrischen Zusammenkünften Gegenstand

eingehender Verhandlungen gewesen, wobei derselbe zu im Wesentlichen übereinstimmenden Beschlussnahmen geführt hat, so dürfte doch der Einzelfall, welcher zu jenen Veranlassung gab, dieselben völlig rechtfertigen" (936)

Das alles bedeutet, daß sich FLEMMINGSs organisistisches Bild von den Geisteskrankheiten bis zum Ende seines Lebens nicht geändert hatte und er aus seinem somatischen Ansatz heraus auch alle Fragen der forensischen Psychiatrie betrachtete. Dies hatte ihn auch bald in Gegensatz zu JESSEN gebracht. Denn schon 1863 stellte JESSEN FLEMMINGSs Thesen zur gerichtlichen Psychiatrie, angenommen auf der Karlsruher Naturforscherversammlung 1858, in Frage (937). Selbst wenn diese Thesen FLEMMINGSs fehlerfrei wären, hielt JESSEN eine "nochmalige Beratung und Bestätigung derselben" für notwendig, da sie die Grundlagen der gesamten gerichtlichen Psychiatrie enthielten und es jetzt darum ginge, Einfluß auf die Gesetzgebung zu gewinnen (938).

Die Begründung JESSENS zur Änderung der Thesen FLEMMINGSs war folgende:

"Zu § 7. Der "fragliche Umstand", d.h. ... der Umstand, über welchen das Gericht den Sachverständigen zu Rathe zieht, ist thatsächlich nicht, ... Gesundheit oder Krankheit des Körpers, sondern Gesundheit oder Krankheit der Seele. Unmittelbar kann auch das Urtheil des Richters niemals durch den somatischen, sondern allemal nur durch den psychischen Zustand des Exploranden bestimmt werden; der Richter muss daher auch unmittelbar nach dem Letzteren fragen und eine entsprechende Antwort verlangen. Obschon der Sachverständige anerkannter Maassen sein Gutachten, soweit als möglich, auch auf den somatischen Zustand des Exploranden stützen muss, so kann es doch hier nichts ändern; denn in diesem Paragraphen soll zuvörderst bestimmt werden, was zu beweisen ist ...

Zu §§ 12, 14. Dass die somatischen Symptome allein niemals ausreichen, eine psychische Krankheit zu beweisen, wird gewiss zuzugestehen sein; dass aber dasselbe für die psychischen Symptome gelten soll, kann unmöglich eingeräumt werden. Bekanntlich fehlen die somatischen Symptome oftmals ganz oder sind so wenig charakteristisch, dass sie für die Diagnose keinen Anhalt geben; dennoch kann anerkannter Maassen in solchen Fällen die Diagnose ebenso sicher sein, als in anderen Fällen, wo jene Symptome vorhanden und charakteristisch sind.

... Daraus erhellt, dass der diagnostische Werth der somatischen Abnormitäten in den beregten Fällen kein wesentlicher, sondern stets nur ein accessorischer und nicht selten ein zweifelhafter ist" (939).

Auf den Begriff "Geisteskrankheit" eingehend, betonte JESSEN:

"Grenzen der Geisteskrankheit existiren in der Natur nicht. Zwischen psychischer Krankheit und Gesundheit vermitteln unendlich viele Zwischenformen einen continuirlichen Uebergang. Der Unterschied zwischen somatischen und psychischen Krankheiten ist kein pathologisch-fundamentaler, sondern, wie der Unterschied zwischen medicinischen und chirurgischen Krankheiten, ein conventioneller, mitbedingt durch die Verschiedenheit des therapeutischen und sonstigen Verfahrens, welches gegen Geisteskranke einerseits, gegen körperlich Kranke andererseits einzuhalten ist.

Die Grenzen der Geisteskrankheit können nur festgestellt werden durch eine Zerlegung des allgemeinen Begriffs (Geisteskrankheit) in besondere Begriffe (Krankheitsformen) und durch eine Einigung darüber, welche Krankheitsformen zu den Geisteskrankheiten gerechnet werden sollen, welche nicht" (940).

Die in Karlsruhe fallengelassene These FLEMMINGs wollte JESSEN zwar wieder aufnehmen, jedoch aus anderen Motiven als FLEMMING. Die These 18 lautete:

"Der Richter ist nicht verpflichtet, weder eine unsicher, noch eine bestimmt ausgesprochene und wissenschaftlich begründete Meinung zur Grundlage für die richterliche Entscheidung anzunehmen" (941).

JESSEN wies nun auf die oft sehr mangelhaften ärztlichen Gutachten und Obergutachten hin und meinte:

"Dass es aber unter solchen Umständen absurd sein würde, den Richter an die ärztlichen Gutachten oder Obergutachten zu binden, bedarf wohl keines weiteren Beweises; Geschworene können ohnehin durch Nichts, als durch ihre eigene Ueberzeugung gebunden werden" (942).

Mit solchen Vorstellungen blieb JESSEN jedoch ein Außenseiter; die Vorstellungen FLEMMINGs, wenn auch mit neuer, rein naturwissenschaftlicher Begründung, hatten sich vielmehr durchgesetzt, auch oder gerade bei forensisch-psychiatrischen Fragestellungen. Dies war nicht zuletzt beim Ringen um Meinungen, Ideen und Formulierungen in der Frage der Zurechnungsfähigkeit beim Verein Deutscher Irrenärzte und bei den Naturforschern deutlich geworden. Die konservative Anstaltspsychiatrie hatte

damit letztlich gegenüber anderen Ansätzen den Sieg davongetragen.

2.6.7. Die Auseinandersetzung um die Form der Unterbringung der Geisteskranken

Die Auseinandersetzungen um die Frage der Asyle begann bei den Naturforschern 1847; auf ihrer Versammlung in Kiel hielt Franz RICHARZ (1812 - 1887), Inhaber einer Privatanstalt bei Bonn, in diesem Jahr einen Vortrag "Über die Vorzüge mehrerer kleiner, über einen Landestheil verteilter, öffentlicher Irrenheil-Anstalten vor einer einzigen großen Central-Anstalt". Schon hier nahm FLEMMING, im Sinne der Mehrzahl der anwesenden Psychiater, Stellung bzw. beendete auch die Diskussion um diesen Gegenstand mit einem eindeutigen Plädoyer für die grossen Anstalten:

"Seien die Irrenanstalten da, blos um die Kranken, welche in der Privatpraxis nicht geheilt werden könnten, zu behandeln; so müsse man bescheiden in den Anforderungen sein; seien sie da, um die ärztliche Wissenschaft in der Behandlung der Irren, um die bessere Kenntniss des Irreseins zu fördern; so werde man mit wenigen Anstalten ausreichen. Spezialisten könnten nämlich nur aus solchen Anstalten hervorgehen, in denen eine große Zahl von Kranken der Beobachtung dargeboten werde. Erst nach langer Zeit werde die Wissenschaft so weit vorgerückt sein, daß die Anstalten blos auf Unheilbare beschränkt werden könnten und eben die Hoffnung, zu diesem Ziele zu gelangen, bestimme ihn, sich gegenwärtig noch für die Beibehaltung großer Anstalten zu erklären" (943).

Erst 1860 wurde die Diskussion um die Unterbringungsreform bei den Naturforschern wieder aufgenommen und erreichte zwischen 1860 und 1870 ihren Höhepunkt. Neben zahlreichen Vorträgen auf den Versammlungen der Deutschen Naturforscher und Ärzte und im Verein deutscher Irrenärzte kam es vor allem in der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" zu einer Vielzahl von Veröffentlichungen. Dieser Zeitpunkt traf mit dem erkennbar werdenden Mangel an geeigneten Unterbringungsmöglichkeiten für die Geisteskranken zusammen, hatte aber andererseits auch in der

Geldknappheit der Landesfürsten seine Ursachen. Die bis dahin noch häufig verwendeten "adaptierten" Anstalten waren überfüllt, Neubauten schienen zunächst zu teuer, und so suchte man nach geeigneten billigeren Unterbringungsformen, vor allem für die ruhigen Chronisch-Kranken. Diese Auseinandersetzung wurde anhand des Prototyps einer liberalen, außerhalb der großen Anstalten stattfindenden Behandlung Geisteskranker, nämlich von Geel in der Nähe von Antwerpen, geführt: auf sie ist Paul-Otto SCHMIDT im Detail eingegangen (944). Bei den Naturforschern wurde über die familiäre Versorgung in Geel erst ab 1852 diskutiert, als die von RIEKEN, dem Leibarzt des Königs von Belgien der Versammlung übergebene Schrift PARIGOTs "Therapeutique naturelle de la folie. L' air libre et la vie de famille dans la commune de Gheel, Leipzig 1852" von August DROSTE auf derselben Versammlung in Wiesbaden positiv rezensiert worden war (945). Für die meisten Anstaltspsychiater war jedoch Geel eine Herausforderung - und unter ihnen fanden sich auch die meisten kritischen Stimmen - wie ROLLER, DAMEROW und FLEMMING (946). Obzwar, wie aus einer Ausführung DAMEROWs von 1857 hervorgeht, Geel zwischen ihm und FLEMMING ausführlich diskutiert worden sein mußte (947), meldete sich FLEMMING selbst erst 1860 auf der Versammlung des "Vereins Deutscher Irrenärzte" in Eisenach und wieder 1861 in Landau zu Wort. FLEMMING stellte in Eisenach an die dort anwesenden Irrenärzte folgende programmatische Fragen:

- "1. Wird durch die in den verschiedenen Ländern und Provinzen Deutschlands bestehenden Bevölkerungs-Verhältnisse der Asyle die Frage der zweckmässigen, aber wohlfeileren Unterbringung unheilbarer, der Detention bedürftigen Geisteskranken noch fortwährend zu einer dringenden?
2. Kann man die von Belgien aus noch fort und fort zur Abhilfe dringend empfohlenen Nachahmung der Irren-Colonie zu Gheel als durch die bisher darüber geführte Discussion schliesslich und endgültig zurückgewiesen betrachten; - oder
3. soll gar der weitere bündige Nachweis abgewartet werden für die jüngste Behauptung ihres Verfechters Parigot, dass, nach Maassgabe des Genesungs-Verhältnisses, in der Irren-Colonie die günstigsten Bedingungen für die Heilung der Geistesstörung gegeben sind.

4. (Bei Bejahung der Fragen 1. und 2.) Wie lässt sich bei Erfüllung der Forderungen der bürgerlichen Sicherheit und Ordnung, der Sanitätspolizei und der Humanität rücksichtlich der Bewahrung der ad 1. gedachten Kranken den finanziellen Kräften des Staats Erleichterung verschaffen? - Entweder
- a) durch Aufstellung eines Planes für einfacher eingerichtete und minder kostspielige Pflegeanstalten? oder:
 - b) durch colonieartige Ausdehnungen der relativ verbundenen Irren-Heil- und Pflege-Anstalten über die Grenzen ihres unmittelbaren Gebiets? Welche Grundsätze würden hierbei massgebend sein?" (948).

Diese Fragen erhielten dadurch ihre besondere Bedeutung, da FLEMMING gerade in Anstaltsfragen zu dieser Zeit beiden konservativen Anstaltspsychiatern ein allgemein anerkannte Autorität war, so daß es sogar in dem ihm gegenüber eher kritisch eingestellten "Korrespondenzblatt" 1856 heißt: "Auch in dem kleinen Anhalt beschäftigt man sich lebhaft mit der Errichtung einer neuen Irren-Heil-Anstalt und soll, nachdem schon früher DAMEROW hierüber gehört worden ist, jetzt FLEMMING mit der Leitung dieser Angelegenheit betraut sein. Wir können deßhalb dem Lande nur eine günstige Prognose stellen, da diese wichtige Sache in die Hände keiner würdigeren und gediegeneren irrenärztlichen Autorität gelegt werden konnte" (949). "Die Versammlung beantwortete" - wie es im Protokoll heißt - "die vorliegenden Fragen dahin:

dass die erste, betreffend die zweckmässige aber wohlfeile Unterbringung unheilbarer, der Detention bedürftigen Geisteskranken allerdings noch fortwährend eine drängende sei, dass

- ad 2. die zur Abhülfe empfohlene Nachahmung der Irren-Colonie von Gheel zurückzuweisen sei, dass
- ad 4. die Erfahrung der letzten Jahrzehnte darthue, es sei zulässig, beim Bau einer Irrenanstalt eine grössere Ersparung durch Vermeidung überflüssiger Verschönerung in der Form des Baues zu erreichen, eine noch bedeutendere aber durch stets zum Bau einer Irrenanstalt hinzuzuziehende irrenärztliche Rathgebung, dass jedoch die Frage betreffs der an Irrenanstalten sich anlehnenden Irren-Colonien noch nicht zurückzuweisen, sondern werth sei, als offene Frage bei der nächsten Versammlung in neuen Vorschlägen wieder zur Discussion zu kommen" (950).

In Ausführung des Beschlusses von Eisenach über die Möglichkeit der sich an Irrenanstalten anlehrenden Irrenkolonien zu diskutieren (951), wurde zunächst 1861 beim Verein Deutscher Irrenärzte in Landau ein Antrag FLEMMINGS mehrheitlich angenommen (952), den er in seinem Vortrag "Über Irren-Anstalten und Irren-Colonien" auf der anschließend an Landau stattfindenden Tagung der Naturforscher in Speyer näher begründete. Er führte darin aus, daß er selbst Geel nie besucht habe und er sich so in seinen Ausführungen auf die anderen stützen müsse (953), so z.B. auf den Bericht des Ärztlichen Direktors der Irrenkolonie Geel Jean François BULCKENS (1813 - 1876) (954) "Rapport sur l'établissement d'aliénés de Gheel" im "Sixième Rapport de la commission permanents d'inspection des établissements d'aliénés du Pays-Bas, Bruxelles 1861" (955).

Nach der Schilderung der derzeitigen Situation in Geel stellte FLEMMING die meist genannten wesentlichen Unterschiede von Geel gegenüber einer gut eingerichteten Irrenanstalt dar.

"Es sind

1. die Absonderung; 2. die Arbeit; 3. die Erheiterung und Zerstreuung; 4. der Genuss der freien Luft; 5. die Freiheit und 6. der Schutz der Familie, - Aber ... sind sie nicht längst von allen Irren-Aerzten als die nützlichsten Heilmittel und Verpflegungs-Requisite für Geisteskranke anerkannt und angewendet worden? ... Ist nicht eine friedliche, abgesonderte Lage die erste Bedingung für die Anlage einer Irren-Anstalt? Rüsten wir diese nicht mit Werkstätten aller Art, mit Garten- und Feld-Wirthschaften so vollständig aus, dass sie in gewissem Grade unabhängig von der Aussenwelt existiren und diese sogar mit ihren Erzeugnissen versehen kann? Sorgen wir nicht für Vergnügungen und Feste für unsere Kranken ... ? Denken wir nicht eifrig darauf, unsere Irren, an welcher Krankheitsform sie leiden mögen, des Genusses der freien Luft ... theilhaft zu machen?" (956).

FLEMMING möchte jedoch nicht die in Geel für die Irren vorhandene "unbeschränkte Erlaubnis umherzuschweifen" und "sich zwischen den geordneten Verkehr der gesunden Bevölkerung zu mengen" verallgemeinert wissen (957); er zieht dagegen vor, den Einfluß der Irren durch den Kontakt mit Gesunden "durch ein festes System zu regeln" (958). Zum Schluß faßte er seine

Ausführungen folgendermaßen zusammen:

- "5. Wenn zugegeben werden mag, dass für einen Theil der Geisteskranken Irren-Colonien (zeitweise) das Haupterforderniss und abgeschlossene Asyle nur Aushülfen sind, nämlich für:
- a) ruhige Blödsinnige und Idioten,
 - b) friedliche Wahnwitzige,
 - c) mässig Aufgeregte,
 - d) ruhige Melancholische,
 - e) Convalescenten,
- so ist andererseits für einen bei Weitem grösseren Theil das abgeschlossene Asyl das Haupterforderniss und die Irren-Colonie nur die Aushülfe, nämlich für:
- a) acute Fälle von aufgeregten und melancholischem Wahnsinn,
 - b) widersetzliche und Tobende,
 - c) mit fehlerhaften Neigungen und leidenschaftlichem Charakter Behaftete,
 - d) indecente und die öffentliche Sittlichkeit Gefährdende,
 - e) Epileptische.
6. Irren-Colonien und abgeschlossene Asyle müssen sich folglich, wenn die einen oder die anderen nicht ausreichen, gegenseitig ergänzen und mit einander entweder in Verbindung gesetzt, oder vereinigt werden.
7. Zur Errichtung von Irren-Colonien, welche mit neu zu erbauenden abgeschlossenen Asylen vereinigt werden sollten, wird sich in Deutschland selten Gelegenheit finden.
8. Eben so wenig ist es in Deutschland ausführbar, neu zu errichtende, abgeschlossene Irren-Colonien mit den schon vorhandenen abgeschlossenen Asylen in Verbindung zu setzen.
9. Irren-Colonien, welche mit schon vorhandenen Irren-Anstalten vereinigt werden sollten, sind vielleicht eher möglich, stellen jedoch, abgesehen von den dabei zu erwartenden Schwierigkeiten der Herstellung und Verwaltung, wenigstens eine erhebliche Verminderung der Verpflegungs-Kosten nicht in Aussicht" (959).

Das alles bedeutet nichts anderes - wie es Adolph Albrecht ERLENMEYER in seinem "Bericht über die Section für Psychiatrie zu Speyer" im "Korrespondenzblatt" und in der "Allgemeinen medizinischen Zentralzeitung" resümiert als:

- "1. dass eine grosse Anzahl ruhiger Kranker, welche in dem Internat gehalten werden, weil sie in ihren Familien nicht leben können, dem Externat, der Pflege in fremden Familien übergeben werden darf, das für diese jedenfalls Vorzüge vor dem Internat hat; und dem Staat eine Erleichterung bezüglich der Beschaffung von Räumlichkeiten gewährt.

2. dass vorläufig nur unheilbare ruhige Kranke dem Externat übergeben werden sollen, da die Heilbarkeitsfrage bis jetzt nicht zu Gunsten des Externats entschieden werden kann.
3. Ist es wünschenswerth, dass die Versuche Kranke im Externat unterzubringen, überall gemacht werden. Es scheint uns dabei durchaus nicht nöthig, dass die Kranken alle in einen kleinen Umkreis untergebracht, sie können vielmehr ebensogut wie die in ihren eigenen Familien lebenden unheilbaren Irren über ein ganzes Land verbreitet werden. Die Ueberfüllung der Anstalten kann dadurch am besten beseitigt werden. Die Privaten haben überall schon dieses Auskunftsmittel gewählt und gibt es eine ganze Menge Privatleute, welche ruhige Kranke bei sich in Pflege haben; es bleibt also nur noch übrig, dass der Staat auch für diejenigen, deren Verpflegung ihm obliegt, in ähnlicher Weise sorgt. Es ist eine durchaus irrige Auffassung, dass man solche Kranke alle in grösseren Gruppen zuzusammenbringen müsse, es ist dies nicht nothwendig und auch durchaus nicht so vortheilhaft, wie Manche glauben.
4. Das Externat kann nach obiger Modification in jedem Lande durchgeführt werden, und sind alle die von einzelnen Seiten angeführten Bedenken ganz sicher unbegründet, und bringen der Sache nur Schaden" (960).

Damit hat FLEMMING als Sprecher der deutschen Anstaltspsychiatrie das Konzept von Geel als Möglichkeit einer anderen Versorgung der Geisteskranken insgesamt abgelehnt und diesem Modell der familialen Pflege - wenn überhaupt - nur einen bescheidenen Platz zugestanden.

"Die Akrobatik dieser Argumentation" - so Paul-Otto SCHMIDT - "kann nicht mehr verdecken, worum es ihm (FLEMMING, die Verf.) und den dort anwesenden Irrenärzten geht: Die Angst vor der "Schmälerung des wissenschaftlichen Ertrags", womit sie ihre Standesinteressen angegriffen sehen, um die Erleichterung von Aufsicht und Ordnung, wodurch sie sich als willige Vertreter des preußischen Staates zu erkennen geben" (961).

FLEMMING scheint sich bei den Naturforschern zu diesem Thema nicht mehr geäußert zu haben, auch nicht, als der große Wilhelm GRIESINGER 1865 bei den Naturforschern in Hannover seinen Vortrag "Ueber die familiale Irrenverpflegung" hielt. Wilhelm GRIESINGER, der schon mit seiner 1841 in 1. und 1861 in 2. Auflage erschienenen "Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten" der Psychiatrie neue Wege gewiesen hatte und darüber hinaus neue Formen der Versorgung der Geisteskran-

ken propagierte, hatte gerade ein Jahr zuvor den Ruf nach Berlin angenommen, jedoch nur unter der Bedingung, daß ihm nicht nur die psychiatrische Professur, sondern auch eine Nerven- und Poliklinik an der Charité zugesprochen würde (1962). Bei den Naturforschern versuchte er nun sein seit 1845 entwickeltes Konzept einer neuen Versorgungsstruktur Geisteskranker zur Diskussion zu stellen (1963). Er berichtete in dieser ersten und einzigen öffentlichen Stellungnahme vor diesem Gremium - noch ganz unter dem Eindruck einer Reise nach England - über die ersten Versuche in England, im Cottage- oder Block-System (1964) eine Lösung für die Überführung der großen zentralen Anstalten und für die bequemere und großzügigere Unterbringung der Irren zu finden, aber auch von Möglichkeiten, Irre von Familien betreuen zu lassen. Er hielt die Zahl der Kranken, die sich auch in Deutschland für die Familienpflege eignen, für beträchtlich und betrachtete es somit als ein für die Zukunft anzustrebendes Ziel der praktischen Psychiatrie, "ein solches familiales System in Verbindung mit einem centralen Asyle" zu schaffen (1965).

In der Diskussion zu diesem Vortrag bemerkte GRIESINGERS enger Freund und Mitarbeiter Ludwig MEYER, daß "vor Erreichung der Möglichkeit des familialen Systems noch sonstige Reformen des Irrenwesens in Deutschland nöthig seien" (1966); was er damit meinte, war nichts anderes als die volle Anwendung des No-Restraint-Prinzips auch in größeren Anstalten, wie er es in Hamburg praktizierte (1967). Ansonsten äußerte sich niemand, auch nicht FLEMMING, zu diesem Vortrag. Nur Caspar Max BROSIUS aus Bendorf (1968) schilderte auf derselben Sitzung anknüpfend an die Ausführungen GRIESINGERS seine eigenen Erfahrungen mit dem "familialen System" - er wollte sein Asyl in Bendorf zur "Familien-Wohnung für wenige Geisteskranke" machen -, wobei er für "frische Fälle" das geschlossene Asyl für günstiger hält; dagegen fänden andere Kranke in der Familie Geborgenheit, Anregung und mehr Freiheit und würden in

eine andere Stimmung versetzt (1969). Trotzdem hielt er auch mit Rücksicht auf die eigene Familie, das "Systeme familial im Grossen" nur auf der Grundlage und in Verbindung mit einem Asyl für möglich (1970). Im Gegensatz zu GRIESINGER empfahl er für die Unterbringung Geisteskranker nur ländliche Gegenden, forderte aber gerade bei der grösseren Entfernung von der Anstalt bei den "Colonisten" eine ausreichende ärztliche Kontrolle (1971).

Trotz dieser dürftigen Resonanz bei den Naturforschern blieb der Vortrag GRIESINGERS alles andere als wirkungslos. Er war vielmehr - so GRIESINGER selbst 1868 (1972) - der Anlaß für eine Anhörung einer Reihe von bedeutenden deutschen Psychiatern durch die Berliner Behörde zur Frage einer neuen, für ca. 600 Personen bestimmte Irrenpflegeanstalt (1973), wobei hierzu GRIESINGER selbst den Berliner Magistrat dazu angeregt hatte (1974). Dies war bereits ein laufender Vorgang. 1864, bevor er in Berlin war, hatte GRIESINGER in derselben Sache ein Gutachten abgegeben, das sich gegen alle anderen stellte. Er sprach sich, angeregt durch seinen Aufenthalt in Zürich, in seinem Gutachten für "die agricolaren Fermes, das coloniale, das familiale und das Cottage-System" aus (1975). Da GRIESINGER jedoch jetzt "klinischer Lehrer und psychiatrische Autorität" in Berlin geworden war (1975), legte die betreffende Behörde auf seine Anregung hin einen gemeinsamen Termin fest, wo die bisher gehörten Gutachter noch einmal Stellung beziehen und möglichst zu einer Einigung kommen sollten. GRIESINGER ließ sich jedoch für diesen Termin entschuldigen. Ergebnis des Treffens:

"Sämtliche Befragte kamen schliesslich dahin überein: dass die entschiedene Rückkehr zu der, wenn auch amtlich und ärztlich überwachten, Familien-Pflege ein offener Rückschritt sein würde; dass die beste Art der Irrenfürsorge durch abgeschlossene Irren-Anstalten, mit Gliederung in Heil- und Pfleg- oder Bewahr-Anstalten unter Benutzung der Agricultur-Beschäftigung zu erreichen und dass es rätlich sei, jenes ... noch im Stadium des Vorschlages befindliche 'künstliche

coloniale oder Cottage-System' mit Vorsicht zu neuen Versuchen heranzuziehen" (976).

Das alles zeigte bereits, daß nicht nur sachliche Kontroversen zwischen GRIESINGER und den konservativen Anstaltspsychiatern um FLEMMING bestanden, sondern daß schwerwiegende persönliche Animositäten vorlagen. Zwar ließ die Rezension FLEMMINGs über den Vortrag GRIESINGERS zur "Eröffnung der Klinik für Nerven- und Geisteskrankheiten in der K. Charité in Berlin" vom 1. Mai 1866 noch nichts von dem schweren und nicht nur sachlich ausgetragenen Konflikt zwischen GRIESINGER und den konservativen Anstaltspsychiatern um FLEMMING ahnen - FLEMMING schloß diese Ausführungen mit den Worten:

"Es lässt sich nach diesem Vortrage erwarten, dass die Betrachtungsweise des klinischen Lehrers eine höchst fruchtbare Führung seiner Schüler sein wird, und man darf die Hoffnung hegen, dass sie recht vielen medicinischen Tironen zu Gute kommen werde" (977) -,

so wird dies anders mit dem Erscheinen des ersten Heftes des neuen von GRIESINGER herausgegebenen "Archivs für Psychiatrie und Nervenkrankheiten" (1868) mit seinem die Gemüter der deutschen Anstaltspsychiater erhaltenden Artikel "Ueber Irrenanstalten und deren Weiter-Entwicklung in Deutschland".

Die Aussagen GRIESINGERS, er betonte es selbst in seinem Aufsatz, waren längst nicht alle neu, scheinen aber doch die seit Jahren in Amt und Würden stehenden Psychiater verunsichert und somit auf den Plan gerufen zu haben. GRIESINGER selbst war sich bewußt, daß er mit einem Teil seiner Meinungen die meisten deutschen Psychiater gegen sich hatte.

Im wesentlichen hielt er zwei Anstaltstypen für erforderlich:

- a) für einen kurzen, längstens bis zu 1 oder 1 1/2 Jahren bestimmter Aufenthalt sog. Stadt-Asyle
- b) für einen langen Aufenthalt bestimmt
 - Hospitäler und Siechenhäuser
 - die geschlossene Anstalt
 - die "agricole Colonie", "ländliche Asyle" oder die "familiäre Verpflegung".

Was die Stadtasyle anging, so sei für die nur kurze Zeit Untergebrachten der weitläufige Apparat der üblichen Irrenanstalten nicht erforderlich (978). Die günstigste Lage sei die Nähe einer großen Stadt (Erleichterung für die Kranken und Angehörigen, gegenseitig und mit dem Anstaltspersonal Kontakt aufzunehmen, Erleichterung für die das Fach der Psychiatrie lehrenden Ärzte und Studierenden) (979).

"Nicht das Geringste steht im Wege, dass das Haus mit dieser Bestimmung und mit der hier in grossen Umrissen gezeichneten Einrichtung mit einem anderen, schon bestehenden oder erst zu errichtenden Krankenhause aufs nächste verknüpft werde" (980).

Ein großes Gelände sei nicht erforderlich, dagegen ein kleiner, freundlicher Garten. Ebenso halte er Werkstätten, Kirche (es reiche ein Betsaal), große Speisesäle, Turnanstalten und Kegelbahnen (981) für entbehrlich. Das ärztliche Personal dieser Anstalt sollte besonders reichlich bemessen und gut qualifiziert sein, da der Dienst anstrengend und verantwortungsvoll sei. Der Oberarzt selbst müsse jedoch nicht in der Anstalt wohnen, da zwei bis drei tüchtige Irrenärzte und der Verwalter, ebenso tüchtige Oberwärter und Oberwärterinnen, die alle im Haus wohnen, ausreichten (982).

Die Anstalt selbst sollte nur 60 bis 150 Plätze haben, einfach und behaglich eingerichtet sein, eventuell, je nach dem Gelände, im Pavillonstil erbaut. GRIESINGER empfahl Beobachtungsstationen mit Wachsälen, einem einfachen leeren Isolierzimmer und einer Matratzenzelle (983).

"Brauche ich zu sagen, dass ich die Zellenabtheilungen der heutigen Irrenanstalten mit ihren Doppelcorridoren (!), ihren trüben Räumen und - ihrem eigenthümlichen Parfum gänzlich verwerfe? Die Psychiatrie der "Tobabtheilungen" ist so wenig die meinige wie die der Zwangsjacken. Für die nöthigen kurzen Isolirungen, zuweilen auch für den Aufenthalt einer ganzen Nacht dienen die zwei genannten Räume" (984).

Einen besonderen Wert legte GRIESINGER auf die Möglichkeit eines psychiatrischen Unterrichts. Schon im Vorwort der ersten Ausgabe seines Lehrbuches, also vor 22 Jahren, hatte er regelmäßigen psychiatrischen Unterricht an den Universitäten verlangt (985).

Was die Patienten betrifft, die lange in Pflege verbleiben müssen, so werde ein Teil der Kranken in Hospitäler oder Siechenhäusern eingewiesen werden können, da sie nur noch der Pflege bedürften.

"Freilich dürfen die Geisteskranken und Schwachsinnigen in solchen grossen Hospitälern nicht wie man es heutzutage noch oft sieht, in die hintersten Winkel der Gebäude verwiesen, in feuchte traurige Höfe zusammengesperrt werden, an deren Wänden die Katzen herumschleichen, wo kein Baum und keine Blume den Blick erfreut, wo kaum der blaue Himmel zwischen finstern Dächern zu sehen ist" (1986).

Nicht ohne Polemik verwies er auf die großen Irrenanstalten.

"Diese grossen Aufgaben hat die neuere Psychiatrie auf dem Wege der Casernirung - dies Wort ohne Nebenbedeutung gebraucht - zu erreichen gesucht. In grossen Pallast- oder Kloster-artigen Gebäuden ... finden sich mehr oder weniger Hunderte, in England bereits hier und da weit über Tausend dieser Kranken beisammen ... mit Stolz wird auf diese Häuser, als auf schöne Monumente der Humanität des Jahrhunderts hingewiesen" (1987). Trotzdem gäbe es noch genügend Patienten, die einer Verwahrung in einer "geschlossenen" Anstalt bedürfen:

"... diejenigen, welche früher schon gefährliche Handlungen begangen haben oder durch Drohungen und durch ihr Verhalten den Gedanken solcher Handlungen wirklich vermuthen lassen, Menschen mit häufigem Selbstmordtriebe, mit krankhafter Neigung zu alkoholischen oder erotistischen Excessen oder zu häufigen Diebstählen, Menschen welche an starken Sinnestäuschungen leidend die realen Verhältnisse der sie umgehenden Welt gänzlich verkennen, Menschen, welche jede Freiheit benutzen um Fluchtversuche anzustellen, zu vagabundiren, sich überall unnütz zu machen, durch Angehen der öffentlichen Behörden Störungen und Aergerniss veranlassen, Menschen, welche öfters in Angstzustände, in einen unruhigen, aufgeregten Zustand oder in Zornmüthigkeit gerathen, namentlich also eine grosse Zahl von Epileptikern auch besserer Classe, welche so oft die letztgenannten Zustände zeigen und welche überhaupt bei gleichzeitigen psychischen Anomalien schon mässigen Grades nicht in der bürgerlichen Gemeinschaft erträglich sind. Die "geschlossene" Anstalt hat aber noch weiter solche chronisch Kranke vorübergehend oder lange zu beherbergen, welche wegen irgend welcher körperlichen Leiden eine längere medicinische Behandlung, z.B. mit Bädern und dergl. bedürfen, oder welche als bettlägerig eine besondere Pflege erfordern, ohne

doch dem Siechen- oder Versorgungshause anheim fallen zu können" (988).

Für eine große Zahl von Kranken hielt GRIESINGER jedoch eine freiere Verpflegungsform für angebracht. Zwei Hauptarten dieser freieren Verpflegungsform schienen ihm durchführbar:

1. die Form der "agricolen Colonie" nach dem Vorbild der 1847 gegründeten Ferme von Fitz-James, möglichst in Verbindung mit der geschlossenen Anstalt oder in ihrer Nähe (989), von ihm auch "ländliche Asyle" bezeichnet (990). Diese ländlichen Asyle sollten auf einem Gelände von 60 bis 120 Morgen in einer schönen oder doch angenehmen Gegend liegen und für die Unterbringung von 400 bis 600 Kranken über Jahre oder Jahrzehnte konzipiert sein. Besonders geeignet schienen GRIESINGER mehrere im Pavillonstil errichtete Gebäude in unregelmäßiger Stellung, versehen mit vielen einzelnen Wohn- und Schlafräumen. Die Auswahl der Kranken sollte nach strengen Kriterien erfolgen (991), doch könnten Männer und Frauen gemeinsam untergebracht werden, "denn Irrenanstalten sind keine Mönchs- oder Nonnenklöster" (992).

Aber selbst diese Form der Unterbringung Geisteskranker schien GRIESINGER noch zu einschränkend und wenig anregend. Für einen Teil der Kranken wünschte er sich

2. die "familiäre Verpflegung" bei Dorfbewohnern oder in einer nahegelegenen Kleinstadt, nicht mehr als eine halbe Stunde vom ländlichen Asyl entfernt. Es sollten möglichst "Menschen von gleichen Lebensverhältnissen, Bildungsstufen, Berufsarten zusammen gebracht" werden (993). "Wer nicht in die geschlossene Anstalt passt und wenn sie nicht nöthig ist, der sieht auf sie als auf ein Gefängniss, nach dessen Fleischtöpfen er sich nimmer zurücksehnt, und - er hat Recht" (994).

Sind die äußeren Bedingungen weniger günstig, könnte auch künstlich eine familiäre Atmosphäre geschaffen werden. In zunächst

sechs bis zehn neu geschaffenen ländlichen Gebäuden in der Nähe eines Zentralgebäudes könnten Wärterfamilien, bald auch Handwerkerfamilien mit jeweils zwei, höchstens vier Irren leben. Die regelmäßige ärztliche Betreuung der Kranken sollte von der zentralen Anstalt aus erfolgen. Diese Form der Unterbringung sei billiger und für viele Irre besser als die Verwahrung in der geschlossenen Anstalt (995).

"Aus dem Systeme der mechanisirten Massenanhäufung der Kranken heraus zu einer Decentralisation zu gelangen, welche dem geeigneten Kranken eine freiere Bewegung, eine bessere Erhaltung seiner Individualität, welche ihm möglichst die Wohlfahrt des Lebens unter Gesunden bietet - dieses Ziel kann auf verschiedenen Wegen erreicht werden und keiner widerspricht dem andern ... So wird allerdings mehr und mehr die Zahl der freien Colonisten die Zahl der Bewohner der geschlossenen Anstalt überwiegen. Es ist dies aber eine Frage der Zukunft, der wir dann getrost auch Etwas überlassen dürfen, wenn wir selbst in der Gegenwart das Unrige thun" (996).

Und so ruft GRIESINGER am Schluß seiner Ausführungen aus:

"Geht nach Clermont! geht vor Allem nach Gheel! möchte ich den Zweiflern, den Unsichern und Schwankenden zurufen. Seht und vergleicht! Es ist ein Zeichen eines kleinen Geistes, überall nur die Schwierigkeiten zu sehen und mit achselzuckendem Ignoriren ist länger nichts mehr zu machen" (997).

Sofort nach Erscheinen des ersten Heftes des GRIESINGERSchen Archivs nahm FLEMMING, ohne seinen Namen zu nennen, zu diesem Vortrag und auch zu dem erwähnten Gutachten für die neu zu erbauende Irrenpfleganstalt in Berlin Stellung, und zwar unter dem Titel "Aus der Provinz". FLEMMING sprach sich gegen die Abschaffung der "Zellen-Abtheilungen" aus, gegen die Lage des "Stadt-Asyles" in unmittelbarer Stadtnähe oder gar in Verbindung mit einem anderen Krankenhaus, um für den klinischen Unterricht besser genutzt werden zu können, aber auch dagegen, daß der Oberarzt nicht im Hause zu wohnen brauche (998). Dadurch, daß GRIESINGER auch der geschlossenen Anstalt eine Berechtigung einräumte, sah FLEMMING zwar "die Kriegserklärung gegen die "modernen Irren-Anstalten" in bester Form zurückgenommen" (999). Der Vorschlag der künstlichen Familienpflege nach den Vorschlägen E. TOLLERS (1000) erschien FLEMMING nicht

neu und ähnlich dem, was die in Berlin zusammengefundnen Irrenärzte vorgeschlagen hatten (1001). Er konnte in der erneut eingebrachten Aussage GRIESINGERS, daß die Geisteskranken an einer Erkrankung des Gehirns und der Nerven liden, nichts Revolutionäres sehen:

"Gaben nicht die deutschen wie die ausländischen Zeitschriften für Psychiatrie lange vor der Geburt des "Archivs für Psychiatrie und Nervenkrankheiten" deutliches Zeugniß für die Anerkenntniß dieser Wahrheit?" (1002).

Das alles mündete in nichts anderes, als in die Behauptung, daß alles, was an GRIESINGER tragfähig wäre, schon längst bekannt sei. Deshalb - so FLEMMING abschließend -

"Möge doch nur jeder in Eintracht mit den Genossen, ohne Ueberhebung, ohne Missachtung fremder und ohne Ueberschätzung eigener Leistungen, so lange man nichts Neues, und selbst wenn man etwas Neues bringt, an der schwierigen Wissenschaft fortarbeiten: dann wird, wenn auch nicht mit einem Sprunge aus dem Haupte eines Jupiters, sondern Schritt für Schritt die neue Aera der Psychiatrie, d.h. ihre Vervollkommnung und ihr Aufgehen in der Neuropathologie in's Leben treten" (1003).

In demselben Tenor wie FLEMMING äußerten sich noch andere Anstaltspsychiater. So führte z.B. BROSIUS 1868 zu dem Gedanken, daß die Geisteskranken hirn- und nervenkrank Individuen seien, aus:

"Nun begreifen wir aber das nicht, dass das Archiv so spät, erst 1868 erscheint, zumal schon seit 25 Jahren die Allg. Zeitschrift für Psychiatrie existirt, das Organ der deutschen Irrenärzte, welches doch auch die Erkenntniß "dass Geisteskranken Hirn- und Nervenkrank sind" vertritt und nachweislich manche, grade diesen Satz behandelnde Aufsätze gebracht hat, - und als erst wenige Monate vor dem Archive die Vierteljahresschrift für Psychiatrie erschien, die doch auch, wie sie beweist, die Psychiatrie auf die Cerebral- und Neuropathologie zurückführt. Wenn diese beiden grossen Zeitschriften, die GRIESINGER nicht nennt, einen andern Standpunkt einnahmen, so hätte G. grade dadurch die Gründung des Archivs rechtfertigen sollen, nicht aber durch ein Motiv, welches das neue Organ als verspätet erscheinen lässt ... Also wenigstens schon vor 50 Jahren wusste man, dass die Geisteskranken Hirn- und Nervenkrank sind, dem entsprechend denn auch manche Irren-Anstalten den Titel "Asyl für Gehirn- und Nervenkrank" annahmen" (1004).

BROSIUS zweifelt nicht daran, daß die Herausgeber des Archivs ihrer Aufgabe gewachsen seien, für die Verbreitung des psychiatrischen Gedankenguts zu sorgen (1004), doch bedauert er, daß bei GRIESINGER nicht deutlich wird, daß nicht er allein die Notwendigkeit erkennt, mit der Psychiatrie auch Neuropathologie zu studieren (1005).

"Somit trennt man mit Recht ... die sog. Geisteskrankheiten von den übrigen Nervenkrankheiten; es sind nicht identische, aber anatomisch und physiologisch nahe an einander liegende Zustände, die auch oft mit einander sich vermischen, sich einer aus dem andern entwickeln etc., und diese ihre Verwandtschaft und ihren Zusammenhang kannten die Irrenärzte auch vor GRIESINGER und vor dem Erscheinen seines Archives" (1006).

Sachlich und recht ausführlich besprechen dagegen FLEMMING und Emil LÖWENHARDT das 1. Heft des "Archivs". Auch GRIESINGERS Vortrag zur Eröffnung der psychiatrischen Klinik der Charité am 2. Mai 1868 findet Anerkennung:

"Durch diese Anschauungsweise ist nun freilich das Räthsel der Entstehung der Primordial-Delirien keineswegs gelöst, vielmehr seine Lösung auf die jenes andern hinausgeschoben, das uns noch lange, vielleicht immer verschlossen bleiben wird: auf die Einsicht in den Vorgang der normalen Thätigkeit der Hirnrindenzellen und ihrer Umsetzung in Bilder, Vorstellungen, Worte u.s.w. Immerhin aber wäre zu wünschen, dass sich diese Anschauungsweise, die jedenfalls nicht wenig für sich hat, sichern und befestigen liesse, weil sie dadurch andere irrthümliche ausschliessen würde" (1007).

Doch die Auseinandersetzung war schon polemisch geworden. Als Antwort auf den Artikel FLEMMINGs "Aus der Provinz" gab GRIESINGER ein Flugblatt heraus, auf welches FLEMMING in einem Artikel in der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" (1868) einging.

In dem Flugblatt wollte GRIESINGER "eine Reihe der auffallendsten, zum Theil auf platter Hand liegenden Unrichtigkeiten des angezogenen "Artikels aus der Provinz" berichtigt und ... die wirklichen Thatsachen hergestellt" sehen (1008). Dabei betrafen die Berichtigungen theils die Stellungnahme zu dem im "Archiv" niedergelegten Gedankengängen, zum Teil zu den Verhandlungen der Psychiater mit der Berliner Behörde. GRIESINGER

wehrte sich auch gegen eine "ganz ungehörige Vermengung der Berliner Verhandlungen mit dem Reformplan" (1009).

In seiner Rezension läßt FLEMMING gelten, daß in dem Artikel "Aus der Provinz" tatsächlich versehentlich einige Dinge unrichtig bzw. unklar widergegeben sind (1010). Der Artikel ist jedoch polemisch und wenig versöhnlich geschrieben, auch wenn FLEMMING meint: "Es ist nöthig, bei dem Kern der Sache zu bleiben. Nicht wir brauchen uns gegen den Vorwurf ... zu vertheidigen, als hätten wir ... die Person des Herrn Geh.-Rath Griesinger, dessen Verdiensten um die Arzneiwissenschaft wir volle Anerkennung zollen, zum Ziel des Angriffs genommen" (1011). FLEMMING möchte die praktischen Leistungen der Psychiatrie nicht verwerfen und durch Experimente verdrängt sehen. Was GRIESINGER als Verbesserung der zur Zeit üblichen Irrenfürsorge darstelle, sei eher schädlich. "So müßte sich der Kampf der Argumente fernerhin auf diese beschränken, wenn überhaupt zu hoffen steht, dass damit gegen den Eifer zu experimentiren noch etwas ausgerichtet werden kann" (1011).

Die Positionen blieben weiter unversöhnlich. Das wurde deutlich auf der Naturforscherversammlung 1868 in Dresden, wo in Abwesenheit GRIESINGERS vor allem über sein Konzept verhandelt und es endgültig verworfen wurde. Auf dieser Versammlung hat zwar FLEMMING nur zur Diskussion gesprochen, doch ist darauf hinzuweisen, daß insgesamt die Psychiatrische Sektion der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte mit 54 Teilnehmern gut besucht war, unter denen 22 Anstaltspsychiater waren (1012) und somit dieser Versammlung eine hohe Bedeutung zukam. Das Hauptreferat hielt Heinrich LAEHR; er sprach "Ueber einige Reform-Vorschläge auf dem Gebiete der Irrenpflege" und stellte drei Fragen (1013), die in der Diskussion folgendermaßen beantwortet wurden:

1. Eine gemischte Anstalt sei auch heute noch die beste Möglichkeit für die Unterbringung der Kranken. Die Unheilbaren "seien für den Organismus einer Anstalt sehr nothwendig;

sie seien als ruhige Arbeiter die Träger der Haus-Ordnung und zugleich die beste Gesellschaft der Genesenden" (1014). Auch FLEMMING stimmte dem Vorzug der gemischten Anstalten zu und betonte, daß der Überfüllung der gemischten Anstalten durch Unheilbare jetzt durch die Schaffung von Siechenhäusern Abhilfe geschaffen werde (1015).

2. Die Versammlung war sich auch darin einig, die neu zu erbauenden Anstalten außerhalb der Städte zu legen (1016).
3. August v. SOLBRIG hob hervor, daß stets der dirigierende Arzt der Irrenanstalt die Verantwortung übernehmen und in der Anstalt wohnen müsse. "Ohne diese ständige Anwesenheit des Oberhauptes und seiner leitenden, mit der gesetzlichen Macht und Autorität ausgerüsteten Hand sind Unzulänglichkeiten und Leichtfertigkeiten sowohl im Administrativen als auch im Krankendienst unvermeidlich" (1017). FLEMMING betonte dagegen, daß wohl die ständige Anwesenheit des ärztlichen Direktors dann überflüssig sei, wenn gut geschulte Hilfsärzte, Oberwärter und Krankenwärter den Dienst versähen. Vor allem gute Hilfsärzte könnten den Direktor entbehrlich machen. Trotzdem wurde "bei directer Aufforderung des Vorsitzenden" auch diese dritte Frage "allgemein bejaht" (1018).

Auf die Frage von BECK aus Erlangen nach möglichen Hilfen für die Rekonvaleszenten

"erklärten sich BROSIUS, JESSEN, VOPPEL, FLEMMING und LAEHR aus sachlichen und finanziellen Gründen und mit Hinweisung auf die bereits vorliegenden Erfahrungen gegen die Einrichtung von besonderen und abgeschiedenen Reconvaleszenten-Abtheilungen oder Genesungshäusern, indem sich dieselben nicht allein als unnöthig, sondern selbst als schädlich und gefährlich erwiesen haben" (1019).

LAEHRs Fragen und seine teilweise polemischen Ausführungen gegen GRIESINGER waren im wesentlichen Wiederholungen der Äußerungen der deutschen Anstaltspsychiater der letzten 20 Jahre und der heftig geführten Debatten des Jahres 1868. Aber z.B. auch Franz RICHARZ hatte in der Sitzung des Psychiatrischen

Vereins der Rheinprovinz am Beispiel der Unterbringung von "Unheilbaren" in Irrenkolonien GRIESINGERS Konzept neuerlich kritisch unter die Lupe genommen:

"Die für die Pflege der Unheilbaren leitenden Grundsätze dürfen nicht wesentlich abweichen von jenen für die sog. Heilbaren; in Sonderheit dürfen nicht aus Rücksichten auf äussere Freiheit und das subjektive Behagen der Kranken, welches oft genug nur durch Befriedigung krankhafter und aufreibender Neigungen und Triebe zu erkaufen ist, ihr wahres Wohl und die eigentlichen Aufgaben einer humanen öffentlichen Irrenpflege und ebenso wenig die gerechten Forderungen der bürgerlichen Gesellschaft ausser Augen gesetzt werden. Diese entscheidenden Gesichtspunkte aber erheischen stets einen gewissen Grad von Isolirung und Einschränkung der meisten Kranken, ohne welche auch diejenige Schonung ihrer Kräfte nicht möglich wird, welche für die äusserste Verlängerung eines wirklich menschenwürdigen Daseins in diesen Zuständen unerlässliche Bedingung ist. Aus diesen Gründen ist die Anlage von grossen Irrenkolonien, von Irrendörfern, auch wenn sie ausführbar wäre, nicht zu empfehlen" (1020).

Äußerungen dieser Art machten aber auch deutlich, worum es den Anstaltsdirektoren hier wesentlich ging, nämlich ihre patriarchalische Position zu erhalten und die Kranken gut übersehbar weiterhin zu Fleiß und Ordnung zu erziehen. Somit war es dem konservativen Kern der Psychiater bei den Naturforschern 1868 gelungen, GRIESINGERS Vorstellungen in Widerspruch zur Meinung der meisten anwesenden Sektionsmitglieder zu stellen. Diese Auseinandersetzung mit GRIESINGERS Konzept war deshalb so heftig, weil noch etwas anderes anstand, nämlich eine Anfrage des Kgl. Sächsischen Ministeriums des Innern, das durch ihren Vertreter Theobald GÜNTZ, den Direktor der Privat-Irrenanstalt Thonberg bei Leipzig, die Sektion anfragen ließ (1021),

- "1. ob der Lehrstuhl für Psychiatrie an den Universitäten als ein selbständiger zu errichten sei?
2. ob für ein klinisches Asyl das Griesinger'sche Stadt-Asyl als Vorbild zu wählen sei?" (1022).

Nach "einigen Discussionen" wurden diese Fragen noch auf FLEMMINGs Vorschlag und unter seinem Vorsitz in einer außerordentlichen Sitzung der Sektion für Psychiatrie am 19. November 1868 umformuliert, so daß die Polemik gegen GRIESINGER

noch deutlicher hervortrat: Die erste Frage lautete jetzt: "ob und unter welchen Bedingungen der klinische Lehrstuhl der Psychiatrie mit einer anderen Klinik zu verbinden sei?" (1023).

In einer lebhaften Diskussion kam es zu folgendem Abstimmungsergebnis: "Die Frage 1. wurde von der Section dahin entschieden, dass eine Verbindung der psychiatrischen Klinik mit einer andern unter keiner Bedingung stattfinden dürfe. Die Frage 2. wurde von der Section mit allen Stimmen gegen zwei verneint" (1024). Nur August JUNG, zweiter Arzt der Irrenanstalt zu Leubus und Emanuel MENDEL (1839 - 1907), zu dieser Zeit Leiter einer Privat-Irrenanstalt in Pankow bei Berlin, sprachen sich während dieser Debatte für das Stadt-Asyl GRIESINGERS aus (1026).

Im Hintergrund von all dem stand noch etwas anderes: In Leipzig war ein Asyl für psychisch Kranke geplant, das nach den Plänen GRIESINGERS errichtet werden sollte; außerdem wurde über die Errichtung von neun weiteren Kliniken diskutiert, so daß die Empfehlung der deutschen Psychiater eine weitreichendere Bedeutung hatte, als es selbst im Korrespondenzblatt sichtbar wird (1027); auch konnte die öffentliche Diskussion dieser Frage ebenso wie die Empfehlung selbst die Regierung nicht unbeeindruckt lassen.

Die Haltung der deutschen Anstaltspsychiater gerade auf der Dresdner Versammlung hat wesentlich dazu beigetragen, daß freiere Formen der Verpflegung Geisteskranker kaum mehr diskutiert und auch die geplanten großen Asyle gebaut wurden (1028). In Sachsen kam es jedoch trotz dieser Debatten zur Errichtung von Irrenkolonien. Sie wurden organisatorisch den bestehenden Staatsanstalten Colditz und Hubertusburg zugeordnet (1029).

Trotz dieses äußeren Erfolges war die Einschätzung über die Sitzung geteilt. Man hatte diese Diskussion nämlich in einem

Augenblick geführt, als GRIESINGER so schwer erkrankt war, daß sein baldiger Tod zu erwarten oder zumindest von seiner Seite keine Verteidigung möglich war (1030). So fiel der Kommentar im "Korrespondenzblatt" auch wenig freundlich aus:

"Ein solches Vorkommniß, wie das erwähnte, beweist wiederum - was für den Unbefangenen längst feststeht -, dass die Leitung der psychiatrischen Versammlungen nicht in den richtigen Händen ist und den Anforderungen nicht entspricht, welche man zu stellen ein Recht hat. In engem Zusammenhange damit stehen denn auch die mässigen Leistungen und der gerade nicht glänzende Ruf, den diese Versammlungen geniessen. Dies wird so bleiben, so lange eine Art blinder Orthodoxie immer wieder ausschliesslich nur einige Wenige zu Führern wählt, die vor jedem frischen Luftzuge, der sie anweht, erschrecken, als wenn das Heil der Psychiatrie auf dem Spiele stände, und die schliesslich dahin gelangen, sich selbst so mit der Psychiatrie zu identificiren, dass sie - bona fide - anders Gesinnte geradezu als "Feinde der Psychiatrie" betrachten. ... Mögen zunächst die jüngeren Psychiater den Bann brechen, der sie immer wieder in den Kreis derselben Führer zwingt und zu einem geistlosen Cliqueswesen verdammt - und mögen sie auch die Excommunication nicht scheuen!" (1031).

Bei den Naturforschern selbst kam es aufgrund dieser Diskussionen in der Psychiatrischen Sektion zu einer Verstimmung und einer lebhaften Diskussion vor allem in der letzten Allgemeinen Sitzung; in ihr wurde von 14. Tagungsteilnehmern ein Antrag auf Änderung eines Paragraphen der Statuten eingebracht: "Eine Fassung von Resolutionen über wissenschaftliche Fragen finden in den allgemeinen sowohl, als in den Sections-Sitzungen nicht statt (1032).

Zur Sache selbst ist zu bemerken, daß sich bei den deutschen Psychiatern generell auch in den folgenden Jahren nur wenig einlenkende Stimmen erhoben. Es ist mir nicht möglich, in diesem Rahmen die Diskussion um das Anstaltswesen weiter zu verfolgen, doch möchte ich noch August KÜHLER erwähnen, der 1869 der Psychiatrischen Sektion der Naturforscher anlässlich seines Berichtes über seine Reise nach Geel unter dem Titel "Reise-skizzen" Argumente für die Großasyle lieferte, und FLEMMING selbst, der in seinem Vortrag "Über Irrenanstalten und Irrenkolonien" 1861 - behauptete, daß die Vorteile der familialen Verpflegung, wie sie von den Geel-Befürwortern vorgebracht

würden, in den deutschen Asylen verwirklicht seien und auch GRIESINGER somit nichts wesentlich Neues zu bieten habe (1033).

Zusammenfassend sei hervorgehoben, daß die Diskussion um die Unterbringung der Geisteskranken, die am Geeler Vorbild als Alternative zum Asyl vor allem auf den jährlichen Treffen der deutschen Psychiater im Verein deutscher Irrenärzte, besonders aber verstärkt auf den Naturforscherversammlungen in den Jahren 1860 - 1869 geführt wurde, bis heute nichts von ihrer Aktualität verloren hat. Bei dieser Auseinandersetzung sind die konservativen Anstaltspsychiater die Ansprechpartner der Regierungen. Ihre Gremien, bei Naturforschern ebenso wie beim "Verein Deutscher Irrenärzte", wurden stets von den Regierungen ernstgenommen und anerkannt. FLEMMING kann hierbei zu den führenden Männern der Anstaltspsychiatrie dieser Epoche gerechnet werden. Andererseits wurde durch die Befürworter Geels zum Teil deutlich Kritik an der bestehenden Asylierung der Geisteskranken geübt, so daß sich die führenden Psychiater, wie FLEMMING, LAEHR, v. SOLBIRG, DAMEROW und ROLLER, gezwungen sahen, die bestehenden Heil- und Pflegeanstalten zu verteidigen. Dies geschah mit den gleichen, auch heute noch immer wiederkehrenden Argumenten: Vorteile für die Wissenschaft, finanzielle und administrative Nachteile bei Auflösung der Asyle und die Absonderung der Kranken als psychisches Heilmittel an sich (1034).

Daß aber auch andere Wege gangbar waren, als der von den Anstaltspsychiatern bei den Naturforschern eingeschlagene, zeigt die Schweizerische psychiatrische Gesellschaft. Sie hat die Konzeption GRIESINGERS grundsätzlich anders beurteilt. Im Anschluß an einen Vortrag Ludwig WILLES aus der Rheinau (1035) "Über Irrenpflege und Irrenanstalten" (1036) kam es am 11. September 1868 zu folgendem Beschluß der Schweizer Psychiater:

"Die geschlossenen Anstalten sind für einen Theil unserer Geisteskranken weder nothwendig noch wohlthätig. Den Anstalten sollen sich überall agricole Colonien und die Verpflegung bei Privaten ganz nach den lokalen Verhältnissen organisirt und eingerichtet anreihen" (1037).

2.6.8. Fragen der psychiatrischen Ausbildung

GRIESINGER hat seit 1865 einen Unterricht neuen Zuschnitts neurologisch-psychiatrischer Art in Berlin begonnen. So berichtete 1868 Carl WESTPHAL im "Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten" über den im Sommersemester 1865 unter Wilhelm GRIESINGER ins Leben gerufenen Unterricht in Psychiatrie und Neurologie an der Berliner Universität (1037 a). Obwohl keine Pflichtveranstaltung, waren es bereits 1867 46 eingeschriebene Zuhörer. Sowohl von der psychiatrischen als auch von der neurologischen Abteilung der Charité wurden für den Unterricht geeignete Kranke ausgewählt, wobei im Winter die Neurologie, im Sommer die Psychiatrie gelehrt wurde. Dreimal wöchentlich von 7 bis 9 Uhr wurden eine Stunde theoretischer und eine Stunde praktischer Unterricht erteilt. Die Demonstrationen fanden im Hörsaal, im Krankenzimmer oder auch im Garten statt. Zusätzlich war an zwei Abenden in der Woche Gelegenheit zur Vorstellung der Kranken im Garten oder auch im Krankenzimmer gegeben. Die Studierenden wurden auch mit dem "Wesen und den Einrichtungen der heutigen Irrenanstalten ... eingehend bekannt gemacht" (1038). Eine eigene Vorlesung über gerichtliche Psychiatrie sollte sich bald anschließen. Doch dies war nur der erste Schritt für GRIESINGER, in der er in alter Tradition stand; es sollte etwas ganz Neues daraus werden, nicht nur was die Einbeziehung der Neurologie betraf. Denn eng mit seiner Forderung nach Stadtasylen stand bei GRIESINGER der psychiatrische Unterricht in Verbindung mit ihnen. Ganz anders wurde das von den konservativen Standespsychiatern gesehen. Für sie war die Verbindung psychiatrischer Anstalten alten Stils und psychiatrischer Lehrstühle, wenn sich die Anstalten in der Nähe von Universitäten befanden, unabdingbare Voraussetzung (1039), und stets hieß es auch hier: alles, was GRIESINGER fordere, sei auch längst von ihnen in den Groß-Asylen verwirklicht. In diesem Zusammenhang wird immer wieder auf den für die Naturforscherversammlung 1864 vorgesehenen, aber nicht gehaltenen Vortrag FLEMMINGs "Ueber

einige der nächsten Aufgaben der Psychiatrie" verwiesen, wo er sich auch für die Förderung und Intensivierung des psychiatrischen Unterrichts eingesetzt hatte:

"Zur Mitarbeit an diesem nützlichen Werke die Tironen der Medicin anzuleiten und zu befähigen wird die nächste Aufgabe der Psychiatrie sein, deren Lösung durch die Errichtung psychiatrischer Lehrstühle an den Hochschulen und durch die Verbindung derselben mit Irren-Anstalten erleichtert werden soll" (1040). Weiter führte er aus:

"Wenn daher von den klinischen Lehrern der Psychiatrie verlangt wird, Regeln über die Behandlung der Seelenstörungen aufzustellen und Anleitungen zu geben zum Ueberblick ihrer Entwicklung und zu ihrer Beherrschung so müssen sie zurückgehen können auf die Anfänge derselben. Daraus folgt erstens: dass für die zum klinischen Unterricht benutzten Irren-Anstalten vorzugsweise frische Fälle nöthig sind. An ihnen lässt sich am ersten zeigen, was die Heilkunst über die Seelenstörungen vermag und wie sie es vermag" (1041). Und so schreibt BROSIUS 1868: "G. (GRIESINGER, Anm. der Verf.) konnte sich also überzeugen, dass er 1868 dasselbe will, was FLEMMING 1864 wollte" (1042).

Für BROSIUS ist überhaupt GRIESINGERS "neues mächtiges Interesse, das des psychiatrischen Unterrichts" schwer verständlich, da es ihn doch schon lange gäbe. Um das zu exemplifizieren, skizziert BROSIUS seine Entwicklung; er schildert seine Anfänge in England durch William BATTIE, den klinischen Unterricht in Frankreich durch Philippe PINEL, Jean Étienne Dominique ESQUIROL, Guillaume-Marie-André FERRUS u.a., in Deutschland die Versuche in der 1804 geplanten westfälischen Irrenanstalt Marienfelde, die Vorschläge von Johann Christian REIL (1803), die Errichtung und Besetzung des ersten Lehrstuhls der Psychiatrie 1811 in Leipzig durch Johann Christian August HEINROTH und die Versuche 1812 durch Ernst Gottlob PIENITZ und Christian August Fürchtegott HAYNER in Sachsen (1043). Als Beweis gegen GRIESINGERS Darstellung, als trete erst er, GRIESINGER, für einen psychiatrischen Unterricht an Universitäten ein und für eine bessere Fortbildung der praktischen Ärzte, führte BROSIUS weiter aus:

"Im Jahre 1840 erklärte sich DAMEROW ganz entschieden für den klinischen Unterricht in den Irrenanstalten. In seinem bekannten Werke finden wir eine vollständige historisch-kritische Uebersicht dieser Frage. Alle Vorschläge lassen sich auf drei

reduciren, nämlich:

1. auf irrenärztliche Klinik an Universitäten (NASSE, AUTENRIETH etc.),
2. auf temporäre Aufnahme junger Aerzte in Irrenanstalten (ROLLER etc.),
3. auf klinischen Unterricht für dieselben in Irrenanstalten (REIL, KAYSSELER, SCHMIDT, LEUPOLDT, NOSTIZ, GROSS, BENE, AMELUNG, IDELER, SCHRÖDER v.d. KOLK, GUISLAIN und andere).

DAMEROW, Anhänger der letzten Ansicht, bezeichnet besonders FLEMMING's Ausspruch dagegen als einen "unbegründet harten" und hält auch die Frage betreffs der Errichtung der Irrenanstalt bei der Universitätsstadt für ganz entschieden; die Vortheile einer solchen Wahl des Platzes seien, wenn alle Anforderungen möglichst realisirt werden können, unbedingt und unbestritten" (1044).

Weiter erwähnte BROSIUS die psychiatrische Klinik unter Friedrich August Gottlob BERNDT an der Universität Greifswald, die klinischen Kurse unter Jakob FISCHER in Prag und die unter Karl August v. SOLBRIG 1856 in Erlangen begonnene und später in München fortgesetzte psychiatrische Klinik (1045). Ebenso weist BROSIUS auf einen Antrag von Peter Willers JESSEN 1860 auf der Versammlung der deutschen Irrenärzte in Eisenach hin

"Dahin zu wirken, dass baldmöglichst an allen deutschen Universitäten psychiatrische Lehrstühle und Kliniken errichtet werden" (1046).

Allerdings wurden in der Diskussion

"lebhaft Bedenken ausgesprochen gegen die Ausführbarkeit des Antrages, besonders in Betreff der Kliniken, deren Erfolge im Allgemeinen, der Wahl der klinischen Lehrer, der Verhältnisse zu den Directoren von Irrenanstalten, des klinischen Materials, der Errichtung der klinischen psychiatrischen Anstalt oder Abtheilung zur Erreichung ihres Bildungszweckes" (1047).

Da eine ausreichende Ausbildung der Ärzte jedoch nur über die Universitäten erreichbar schien, wurde schließlich folgender Antrag von der Versammlung angenommen:

"dass baldmöglichst an allen deutschen Universitäten psychiatrische Lehrstühle und Kliniken errichtet werden, womit aber zu verbinden sei, dass die Psychiatrie auch ein obligater Lehrgegenstand werde" (1048).

1861 hielt v. SOLBRIG auf der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Speyer einen Vortrag "Ueber psychiatrisch-klinischen Unterricht", den BROSIUS glaubt, "Herrn GRIESINGER wohl empfehlen zu dürfen" (1049). Nach einer sich an diesen Vortrag anschließenden Diskussion, in der die positiven und für die Anstalt und deren Kranken unschädlichen Fakten überwogen, erklärte es die Psychiatrische Sektion in Übereinstimmung mit dem Beschluß des Vorjahres

"für nothwendig, dass bei allen deutschen Universitäten baldmöglichst psychiatrische Lehrstühle und Kliniken eingerichtet werden und dass sie Psychiatrie zum obligatorischen Unterrichtsgegenstande erhoben werde. Sie spricht ferner ihre Ueberzeugung aus, dass die Benutzung von Irrenanstalten zum klinischen Unterrichte zu empfehlen und dass deshalb bei Erbauung neuer Irrenanstalten die Nähe von Universitäten möglichst zu berücksichtigen sei" (1050).

Nicht nur FLEMMING hat aber 1864 sich zum psychiatrischen Unterricht geäußert; vielmehr habe - und darauf weist auch BROSIUS hin - LAEHR 1864 auf der Versammlung des Vereins Deutscher Irrenärzte eine die psychiatrische Klinik betreffende Vorlage folgenden Inhalts eingebracht:

- "1. An jeder Universität ist die Errichtung einer psychiatrischen Klinik eine Nothwendigkeit, ohne sie die ärztliche Ausbildung lückenhaft.
2. Der Lehrer der psychiatrischen Klinik muss gleichzeitig Direktor einer den gegenwärtigen Anforderungen entsprechenden Irrenanstalt sein.
3. Die Irrenanstalt des klinischen Lehrers darf nur 150-200 Kr. umfassen.
4. Der klinische Lehrer muss sich diesem Berufe ungetheilt widmen können und demgemäss entschädigt werden.
5. Der klinische Lehrer muss Mitglied der medizinischen Fakultät, also Prof. ord. sein.
6. Es müssen dem klinischen Lehrer einige Räume in einer der übrigen klin. Lehranstalten behufs des Unterrichts zur Disposition gestellt werden.
7. Der psychiatrische Unterricht muss obligatorischer Lehrgegenstand sein.
8. Der psychiatrische Unterricht kann nur erst Lehrobjekt nach dem Besuche der medizinischen Klinik werden" (1051).

Wenn aber die konservativen Anstaltspsychiater gegen GRIESINGER Front machten, indem sie behaupteten, alles, was den psychiatrischen Unterricht beträfe, wäre bereits bestens geordnet, so

ging es ihnen auch hier um etwas ganz anderes, nämlich unter dem Vorwand, daß die Wissenschaft das Groß-Asyl erfordere, das den Krankheitsverlauf von Anfang an bis zu Ende zu beobachten gestatte, dieses als einzige Verpflegsform von Geisteskranken zu stabilisieren. Deshalb sei Groß-Asyl und Unterricht einander bedingende Faktoren, ja der Unterricht bedinge gewissermaßen das Groß-Asyl. So hieß es bei Heinrich LAEHR 1868 bei den Naturforschern (1052) und auch später noch oft.

Daß GRIESINGER mit seiner Forderung nach Unterricht aber nichts Selbstverständliches verbreitete, sondern daß die konservativen Anstaltspsychiater oft noch große Vorbehalte, bis weit in die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, gegen ihn hatten, zeigt ein Beitrag FLEMMINGS von 1877 unter dem Titel "Einige Bemerkungen über psychiatrische Klinik", in dem er betonte, daß über sie noch keine Erfahrungsberichte vorlägen, "und man könnte in der That versucht sein, aus dem Mangel derselben auf die Dürftigkeit des Erfolges des bisherigen Verfahrens zu schliessen" (1053). FLEMMING unterstrich die Forderung, nicht durch eine übermäßige Zahl von jungen Ärzten die Kranken zu belasten. Er schlug daher vor, diese psychiatrische Klinik klein zu halten. Zwar sollte nach dem theoretischen Unterricht jedem Lernenden während des Semesters die Möglichkeit gegeben werden, mit einem Kranken täglichen Kontakt zu haben und auch seine Krankengeschichte genau zu kennen; ebenso sollte während der gemeinsamen Treffen jeder Gelegenheit erhalten, zu fragen und zu berichten und auch noch Ergänzungen durch den Lehrenden erfolgen.

Auf diese Weise sollte ein Kranker jedoch nur maximal mit zwei Lernenden in Berührung kommen, andererseits jeder Studierende Erfahrungen über eine Vielfalt von Erkrankungen und deren Therapie sammeln können.

"Es ist gewiss überflüssig zu sagen, dass diese Bemerkungen keinen anderen Ursprung haben, als den Wunsch, durch Erleichterung der Einrichtung einer psychiatrischen Klinik dergleichen Institute zu vervielfältigen und wo möglich jede Universität mit einem solchen zu versehen" (1054).

Diese, in jeder Hinsicht verspäteten Ausführungen FLEMMINGS zu Fragen des psychiatrischen Unterrichts blieben nicht unwidersprochen; Carl WESTPHAL, GRIESINGERS Nachfolger in Berlin, antwortete scharf auf FLEMMINGS Ausführungen (1055). FLEMMING reagierte darauf nicht weniger heftig und beharrte auf seinem Standpunkt (1056).

Diese Forderung nach restriktiver Handhabung psychiatrischen Unterrichts steht in eigenartigem Gegensatz zum Anspruch der Anstaltspsychiater, daß nur in mit Universitäten gekoppelten Groß-Asylen ein solcher Unterricht überhaupt möglich wäre. Doch ist die Skepsis gegen den klinischen Unterricht in der Psychiatrie alt; sie ist bereits bei Johann Michael LEUPOLDT (1794 - 1874) (1057) und dem berühmten Karl Wigand Maximilian JACOBI aus Siegburg zu finden. Für sie alle gilt, wie es Klaus DÖRNER formuliert, daß die Behauptung der Schädlichkeit der klinischen Demonstrationen für die Patienten nur ein Vorwand sei. Es handelt sich bei diesen Vorbehalten der Anstaltspsychiater - und dies ist auch für FLEMMING zu unterstreichen, der seine prägenden Jahre am Sachsenberg verbracht hat - um die Befürchtung, mit der Annäherung an die Städte und Universitäten den romantischen Zauber des selbstgenügsamen mikrokosmischen Modells der großen Welt und den moralisch-pädagogischen Anspruch zu verlieren (1058).

"Dies war in der Tat der Anspruch der liberal-naturwissenschaftlichen Psychiater: die Emanzipation der Irren nicht mehr vom mechanischen, sondern vom moralischen Zwang und ihre weitest-mögliche Annäherung an die bürgerliche Gesellschaft. Den neuen Formen der Emanzipation folgten freilich auch hier solche der Integration: die wirkliche in den Produktionsprozeß und - in den 70er Jahren - die theoretisch-weltanschauliche in die Degenerationslehre" (1059).

Allen diesen Neuerungen steht FLEMMING ablehnend oder zumindest reserviert gegenüber, doch ragt er, auch was die Frage des klinischen Unterrichts betrifft, als Relikt aus einer anderen Zeit in diese letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts. Andere, wie KAHLBAUM und KRAEPELIN, werden die folgende Zeit prägen.

3. Philosophie und Psychiatrie im Denken FLEMMINGS

3.1. Die Pathologie und Therapie der Psychosen bei FLEMMING

Die folgenden Ausführungen können bei dem Umfang der Veröffentlichungen FLEMMINGS nur bruchstückhaft erscheinen; doch soll vor allem anhand einer kurzen Würdigung seiner "Pathologie und Therapie der Psychosen" von 1859 (1060) seine Vorstellung von der Pathologie der Geisteskrankheiten und damit auch sein Therapiekonzept verständlich werden, das ich im Kapitel über FLEMMINGS Tätigkeit in der Irrenheilanstalt Sachsenberg darzustellen versucht habe.

Im Vorwort zu diesem Werk gibt FLEMMING zunächst einen kurzen geschichtlichen Abriß über die Entwicklung der Psychiatrie und zeigt deutlich sein - somatisches - Verständnis der Geisteskrankheiten. Man sei - so FLEMMING - zunächst zu einer oberflächlichen Pathologie und einer symptomatischen Therapie gelangt, ergänzt durch die Empirie. Hinzu sei die - nun schon größeren Erfolg versprechende - Bemühung gekommen, den organischen Bau des Nervensystems genauer zu erforschen, und zwar in seiner gesunden Beschaffenheit, im verletzten Zustande bzw. im Verlaufe einer Seelenstörung. Der dritte Weg führe durch die Pathogenie der Seelenstörungen. "Es ist der Weg derjenigen Naturbetrachtung, welcher, wie Hegel sagt und Aristoteles vorschreibt, bei dem Anfange ... einer Sache beginnt; weder bei den Wirkungen, welche dem Anfange folgen, noch bei den Ursachen, die ihm vorhergehen; sondern bei ihrem Entstehen; aber bei dem wirklichen Anfange, - nicht bei einem bloß vorausgesetzten oder gedachten: sondern bei den wahrnehmbaren Erscheinungen desselben. Es ist der Weg, welchen die nachfolgenden Untersuchungen verfolgen" (1061).

FLEMMING will sich nicht "mit den Fragen nach dem Sitze der Seele und über ihre Materialität oder Immaterialität" beschäftigen, "Fragen, die überhaupt für die Lehre von den Seelenstörungen ziemlich gleichgültig sind" (1062). Dagegen sieht er

"das eigentliche Feld (seiner) Nachforschungen ... in einiger Entfernung ... innerhalb der Pathologie der leiblichen Krankheiten (1063).

In seinem Kapitel über den "Entwicklungsgang der Psychiatrie und seine Hemmungen" (1064) stellt FLEMMING zur Diskussion, warum bisher kaum Erfolge der Psychiatrie zu verzeichnen seien, warum das Wissen und Können dem Irrsein gegenüber weit selbst hinter mäßigen Ansprüchen zurückgeblieben sei (1065). Er spricht klar die nach seiner Meinung hemmenden Faktoren in der Entwicklung der modernen Psychiatrie an: Psychologie und Empirismus, Theologie und Philosophie. Den Übergang zu einer neuen Epoche der Psychiatrie sieht er in der Überweisung der in den Korrektions- und Siechenhäusern befindlichen Geisteskranken an die Ärzte. Es siege so auch die aristotelische (naturwissenschaftlich orientierte) über die platonische Psychologie. Obwohl die Pathologie am Anfang ihrer Arbeit stehe, sei es ein Verdienst der deutschen Psychiatrie, das Dunkel der Psychopathologie etwas erhellt zu haben (1066). "Das eigentliche Feld der Nachforschungen läge zwar innerhalb der Pathologie der leiblichen Krankheiten" - so FLEMMING (1067) - doch

"es verdient ein anderer Umstand in Betracht gezogen zu werden, auf den nicht genug Nachdruck gelegt werden kann. Alle Nervenkrankheiten haben es mit einander gemein, - und für die Psychosen gilt dies noch in vollere Maasse, dass ihre Genesis tief in den leiblichen und geistigen Lebens-Verhältnissen wurzelt. Klima, Lebensweise, Beschäftigungen, nationale Constitution, Civilisations-, Bildungs- und sittlicher Zustand üben den mächtigsten Einfluß auf die Entwicklung, auf die Gestaltung der Formen und auf den Verlauf des chronischen Irreseins" (1068).

Was die sog. "psychologischen Ausgangspunkte" auch des Irreseins betrifft, so sind Gefühle und Wahrnehmungen für FLEMMING "zwei wesentlich und genetisch verschiedene Empfindungsweisen" (1069). Während alle von der Wahrnehmung abhängigen und davon ausgehenden Seelentätigkeiten an das Großhirn gebunden seien, sei der Teil des Nervensystems noch ungewiß, der bei der Entstehung der Gefühle maßgeblich beteiligt sei und die wesentliche Rolle spiele.

Im Gegensatz zum naturphilosophisch orientierten Arzt Dietrich Georg KIESER (1779 - 1869) (1070), der in seinem "System der Medizin" dem abnormen Willen als 1. Sippe der Geisteskrankheiten seine Eigenständigkeit gab (1071), gehöre er - so FLEMMING - sowohl dem Erkenntnis- als dem Gefühlsvermögen an und sei das Resultat "der zu einer gewissen Lebhaftigkeit gediehenen Empfindung" (1072). So sieht FLEMMING auch zwei Hauptgruppen von Psychosen:

1. die Hirnpsychosen oder protopathischen Encephalopathien
2. die Ganglienpsychosen oder deuteropathischen Encephalopathien und erst in weiterer Hinsicht
3. Mischzustände von beidem, die gemischten Psychosen (1073).

Was die Hirnpsychosen betrifft, so entwickeln sich bei ihnen die psychischen Symptome zuerst im Gefühlsleben und verbreiten sich allmählich "aufwärts gegen und über das Erkenntnisleben" (1074). Die begleitenden Krankheiterscheinungen entwickeln sich zuerst im Bereich des reproduktiven Lebens und überden vitalen schließlich zum animalen Bereich (1075). Bei den Ganglienpsychosen entwickeln sich die psychischen Symptome zuerst im Erkenntnisleben und "mit grosser Schnelligkeit abwärts über das Gefühlsleben" (1076); die leiblichen Erscheinungen dagegen im animalen, dann rasch abwärts steigend innerhalb des vitalen und reproduktiven Lebens (1077). Bei den gemischten Psychosen scheinen sich die psychischen Krankheiterscheinungen zuerst in der Gefühlssphäre zu entwickeln, dann aber in der Erkenntnissphäre auszubrechen (1078). FLEMMING möchte vorerst auf die Verwertung der Symptomatologie für die Nosologie verzichten.

"Denn in Wahrheit ist der Practiker, welcher der sicheren Ueberzeugung ist, dass der Kranke, zu dem er gerufen worden, an Melancholia attonita, an Parathymia tristis oder an Mania sine delirio leidet, - er ist dadurch noch um nichts besser gestellt, als er es war, da ihm vor seinem Eintritt ins Krankenzimmer der Wärter in der Ausdrucksweise des Polonius versicherte: der Kranke sei toll" (1079).

FLEMMING wendet sich als nächstes der Symptomatologie zu.

"Und zwar letzteres nicht sowohl in der Absicht, um an den Anomalien, welche die psychischen Verrichtungen bei den Psychosen erleiden, diese selbst als besondere und eigenthümliche Krankheiten, als morbi sui generis, kenntlich zu machen, sondern, um an diesen physischen Krankheitserscheinungen selbst und an den begleitenden somatischen nachzuweisen, dass es sich bei den Seelenstörungen nicht um eine solche Krankheit sui generis handeln könne, - dass vielmehr die Seelenstörung nichts weiter, sei, als ein Complex von psychischen Krankheitserscheinungen, bedingt durch eine Lebensstörung des centralen Nervensystems, die entweder ursprünglich in ihm auftritt, oder von anderen Provinzen aus in ihm hervorgerufen, oder endlich das Resultat des Zusammentreffens von beiderlei Lebensstörungen ist. Durch die der Beobachtung sich anschliessende Darlegung der sämtlichen, theils psychischen, theils somatischen Krankheits-Erscheinungen und der Reihenfolge, in welcher sie sich entwickeln und wieder zurücktreten oder verschwinden, sucht der Verf. eine gewisse Ordnung in die Mannichfaltigkeit der Krankheitserscheinungen bei den Psychosen zu bringen und diese selbst in protopathische, deuteropathische und gemischte Encephalopathien zu ordnen. Erst nach dieser Bemühung wendet er sich zur Betrachtung der Ursachen"(1080).

Von besonderer Bedeutung wird jedoch für ihn die Ätiologie der Geistesstörungen. Unter den prädisponierenden Ursachen des Wahnsinns nehme die erbliche Anlage eine hervorragende Rolle ein (1081). Doch reiche nicht die Feststellung eines oder mehrerer Fälle von Seelenstörungen unter den Blutsverwandten aus (1082). Zu unterscheiden seien auch angeborene Krankheiten und angeborene Krankheitsanlage. Träger der Krankheitsanlage sei häufig das Nervensystem (1083). Wenn sich in bestimmten Familien in einem gewissen Lebensalter Epilepsie, Blödsinn oder eine andere Form von Geisteskrankheit entwickelte, habe sich vorher das Nervensystem zumindest in einem bis zu einem gewissen Grade gesunden Zustand befunden. "Es konnte folglich in diesen Theilen des Organismus nur ein solcher Zustand vorhanden sein, welcher sich zur Entwicklung einer bestimmten, die Regelmässigkeit der Function vernichtenden Lebensstörung befähigte: das, was man Krankheitsanlage nennt (1084). Kurt KOLLE möchte daher FLEMMING unter die Mitbegründer der modernen psychiatrischen Konstitutionslehre einreihen

(1085). Psychische Auffälligkeiten im Kindes- und Jugendalter seien Zeichen vorhandener Krankheitsanlage, die zumindest rückblickend konstatiert werden könne. "Unverkennbar" beruhe diese Art der Krankheitsanlage in einer anomalen Blutbelastung der Zentralorgane des Nervensystems, "die in dem einen Falle eine das mittlere Maas übersteigende Lebhafteigkeit der Blut-Circulation und des Stoffwechsels bedingt, in dem andern dagegen eine Trägheit des Blutumtriebs, ein Stagniren des Lebenssaftes und eine Verzögerung des Stoffumsatzes, welche jenes mittlere Maas nicht erreichen lassen" (1086). Zu den Trägern der Krankheitsanlage zählten auch eine erbliche Disposition für Unterleibskrankheiten, Leberstockungen, Gicht, Hämorrhoiden (1087), wobei hier "die Digestion, die Assimilation, die Blutbereitung und die Ab- und Ausscheidung excrementieller Stoffe Störungen erfahren" (1088).

Eine Seelenstörung könne erzeugt oder zumindest beeinflußt werden

1. durch direkte (mechanische oder dynamische) Einwirkung auf die Zentralorgane des Nervensystems, wozu auch Alkoholismus, Epilepsie, hysterische Krämpfe und Paralysen zu rechnen seien,
2. durch indirekte Einwirkung auf die Zentralorgane des Nervensystems (1089).

Hierzu zählten z.B. Blutungen, körperliche Erschöpfung durch Hunger, Durst oder körperliche Anstrengung, hohes Alter und Paralysen (1090). Weiterhin könnten Völlerei, sitzende Lebensweise, Klimakterium, Schwangerschaft, "Evolution der Männlichkeit", Hypochondrie und Hysterie, Leber- und Milzerkrankungen, Gicht, Menstruationsfehler, Unterdrückung "habitueeller Blutflüsse", "Unterleibs-Plethora" sich indirekt nachteilig auf die Zentralorgane des Nervensystems auswirken (1091).

Jedes Übermaß an Ausschweifung und Genuß, so auch die geschlechtliche, sei nachteilig für die Ökonomie des menschlichen Organismus. Der Nachteil der natürlichen wie der unnatürlichen

Geschlechtsbefriedigung sei

1. eine direkte Einwirkung auf das motorische und sensorische Nervensystem,
2. ein materieller Verlust an Säften, zumindest ein Nachteil für die Ernährung des Organismus,
3. eine abnorme und zu hervorragende Lebenssteigerung der Sexualorgane (1092).

"Dass in Irrenanstalten so viele Krankheitsfälle vorkommen, die nach den eingesandten ärztlichen Berichten oder nach der Beobachtung der Kranken aus Onanie oder Masturbation hergeleitet werden" - so FLEMMING -, "beweist nur die grosse Verbreitung dieser Uebel und die Unsicherheit der Aetiologie; allein es wird dadurch nicht mit hinreichender Sicherheit erwiesen, dass jene Unsitte die Ursache, noch weniger, dass sie die einzige Ursache der Krankheit sei. Das Gewicht der von uns zusammengetragenen Beweise bestimmt uns zu der Meinung: dass jene Ausschreitungen der Unsitte viel öfter Symptome der Geisteskrankheit als ihre Ursache sind und dass sie zur Erzeugung der letztern nur dann beitragen, wenn sie entweder vor vollendeter Pubertät den Organismus schwächen, oder wenn sie bis zu einem ungewöhnlichen, wahrhaft erschöpfenden Uebermaasse geübt werden, oder wenn sie mit andern Ursachen in Verbindung treten" (1093).

Zu Hemmungen der Abominal-Zirkulation könnten jedoch die Geschlechtsausschweifungen erheblich beitragen, im jugendlichen Alter sogar einen solchen krankhaften Zustand hervorrufen (1094).

FLEMMING erwähnt noch psychische Ursachen der Geistesstörung, d.h. Gefühle und Gedanken, die so mächtig werden, daß sie das Gleichgewicht der Seelenkräfte nachhaltig stören.

"Diese Zustände lassen sich" - so FLEMMING - "zurückführen auf Gemüthsbewegungen, als: Freude, Schreck, Furcht, Kummer, Gram, Aerger, Zorn; auf Leidenschaften, als: Geiz, Hass, Eifersucht, Liebe, Ehrgeiz und die verschiedenen geistigen Suchten, welche in einem unersättlichen Nachjagen nach einer bestimmten Art der Gefühlsbefriedigung beruhen; endlich auf Prävalenz und Uebermaas von Thätigkeiten in der Erkenntniss-Sphäre, als: geistige Anstrengung im Allgemeinen und in besonderen Gedankenkreisen, - Sorgen, festwurzelnde Irrthümer, religiöse Zweifel und Schwärmerei. Auch wird man hierher rechnen dürfen jene

Neigung, alle Eindrücke vorzugsweise auf das Gefühlsvermögen wirken zu lassen, - bekannt unter dem Namen der Sentimentalität oder Empfindelei" (1095).

Nur in mittelbarer ätiologischer Beziehung, da sie lediglich psychische Zustände hervorrufen können, sieht FLEMMING fehlerhafte Erziehung, Politik, Religion, Glückswechsel, häusliches Ungemach und auch Nachahmung und geistige Ansteckung (1096). FLEMMING hält es für bedenklich,

"mit der Anerkennung einer solchen directen und unmittelbaren Umwandlung aussergewöhnlicher, immerhin excessiver Seelenzustände, - (mit diesem Ausdrucke werden wir fortan den Complex dieser ätiologischen Momente bezeichnen) - in Geistes- und Gemüthskrankheit der unhaltbaren Voraussetzung beizupflichten: dass diese Seelenzustände selbst und an sich abnorme und krankhafte, - nicht qualitativ, sondern nur dem Grade nach von der Seelenstörung verschiedene, Zustände seien" (1097).

Die Grenze zwischen Gesundheit und Krankheit würde davon völlig verwischt.

"Wir würden durch sie jene Alles verwirrende Identität von Irrthum mit Wahnsinn, von Affect und Leidenschaft mit Gemüthskrankheit in der Wissenschaft zu einer Herrschaft gebracht sehen, die für die gerichtliche Psychopathologie höchst gefährlich ist. Aber - abgesehen von diesen bedenklichen Consequenzen - der Annahme eines unvermittelten Ueberganges excessiver Seelenzustände in Geistesstörung widerspricht die Beobachtung ... Deprimirende Gefühle, wie Furcht, Gram, Kummer, verfehlen bei anhaltender Herrschaft niemals, die Lebhaftigkeit des Blutumtriebes zu vermindern, die Verdauungs-Functionen zu stören und die von ihnen abhängige Ernährung herabzusetzen. Aufregende Gefühle und Gemüthsbewegung, wie Freude, Zorn, unterlassen bei ihrem ersten Auftreten niemals, den Blutumtrieb zu beschleunigen und dadurch den Verbrauch und Wechsel des Stoffes zu steigern, - während sie zugleich in den Werkstätten der Wiedererzeugung des Stoffes die Thätigkeit in dem Grade hemmen, dass binnen kurzer Zeit ein beträchtliches Misverhältniss zwischen Vorrath und Consum entsteht ... Die That-sachen, welche diesen Sätzen zum Beweise dienen, sind zu bekannt, als dass es nöthig wäre, auf die Vorführung derselben viele Zeit zu verwenden. Jeder kennt die Wirkungen des anhaltenden Aergers, des heftigen Zornes auf die Verrichtungen der Leber, auf die gesammte Verdauung, auf die Thätigkeit des Herzens. Jeder weiss, dass Kummer, Gram und nagende Sorgen den kleinen Kreislauf beeinträchtigen und binnen verhältnissmässig kurzer Zeit die Ernährung mit schwierigen Problemen, je weniger sie zur Befriedigung führt, um so mehr die Blutcirculation aufregt, die Ruhe des Schlafes stört und die Ernährung

heruntersetzt. Alle diese und viele andere begleitende Erscheinungen von Lebensstörung folgen nicht etwa dem Uebergange excessiver Seelenzustände in Seelenstörung, sondern sie gehen dieser lange voraus. Sie können sogar sämtlich wieder verschwinden, wenn der sie bedingende excessive Seelenzustand aufhört, und dann verschwinden mit ihnen die Gefahr des Uebergangs in Seelenstörung. Ja, noch mehr! Das Aufhören des excessiven Seelenzustandes entfernt nicht die Gefahr der Geistesstörung, sofern nicht zugleich jene Lebensstörungen, die er hervorrief, vollständig ausgeglichen werden. Folglich hat man allen Grund, die Lebensstörungen, welche die excessiven Seelenzustände begleiten, als die Vermittler der Geisteskrankheit zu betrachten, falls sich eine solche aus letzteren zu entwickeln scheint. Man hat aber keinen Grund, die Lebensstörungen, wie es oft geschehen ist, als blossen Wirkungen der Seelenstörungen zu betrachten, wenn sich eine solche aus excessiven Seelenzuständen entwickelt hat" (1098).

Bestimmte Pubertätsschwierigkeiten, religiöse Fragen und politische Ereignisse könnten die Gemüter erhitzen und Kranke nähmen unter Umständen auch spezifische Formen des Wahnsinns an. Hier sei nicht in jedem Fall die "Vermittelung leiblicher Krankheitszustände" erforderlich (1099).

Durch die Größe der Intensität der Gemütsbewegung sei es in einzelnen Fällen möglich, im gesunden Organismus neue Krankheitszustände hervorzurufen (1100).

Am Beispiel der Symptome der beginnenden Melancholie bei niederen und mittleren Volksklassen protestantischer Länder erkennt FLEMMING zwar zu Recht die zu einfache Verknüpfung der Laien-Grübeleien über religiöse Inhalte seien die Ursache der Seelenstörungen, und die Schädlichkeit bzw. Nutzlosigkeit der daraus folgenden Konsequenz, den Geistlichen zu Hilfe zu rufen - betont dann aber schließlich, daß man oft gänzlich übersehe, daß neben den psychischen eine Reihe leiblicher Symptome liefel, die zur Krankheit in viel engerer Beziehung stünden. Da die leiblichen Symptome oft schon lange vor den psychischen vorhanden seien, spräche dies auch für die Ätiologie der Geistesstörungen aufgrund leiblicher Störungen (1101).

Die folgende Falldarstellung FLEMMINGS möge zur Verdeutlichung seiner Ansichten dienen:

"Um den Leser nicht durch Hinweisungen zu ermüden, werde hier ein bereits an einem andern Orte mitgetheilter Krankheitsfall wiedererzählt, der sehr geeignet ist, das oben Gesagte zu bestätigen. Herr N. hatte sich in seiner Jugend der militärischen Laufbahn zugewendet und war vermöge seiner Kenntnisse zum Artillerie-Offizier gestiegen. Er überstand die Anstrengungen des französischen Feldzugs und zeichnete sich in demselben aus. Um so mehr verdross es ihn, sich nach beendigtem Kriege seiner bürgerlichen Herkunft wegen bei der Beförderung übergangen zu sehn. Er verlor um diese Zeit seine Munterkeit, nahm seinen Abschied, schrieb mehrere von Sachkennern geschätzte strategische Werke, sehnte sich jedoch nach einem wirksamern Berufe und studirte die Rechtswissenschaft. Nach bestandenen Prüfungen practisirte er in einem kleinen Städtchen als Rechtsanwalt und wurde binnen Kurzem zur Magistratsperson erwählt, erhielt aber seiner freisinnigen Richtung halber nicht die Bestätigung der Landesbehörde. Mit gesteigertem Missmuth legte er nun seine Praxis nieder, kaufte ein Landgut, dessen Bewirthschaftung nicht gelingen wollte, das er daher ohne pecuniären Verlust zu erleiden weiter verkaufte, um ein kleineres Gut zu pachten. Aber so viel Fehlschläge hatten ihn immer ungeduldiger, missgestimmter, unzufriedener mit Personen und Verhältnissen gemacht. Die in der neuen Heimath überhandnehmende demokratische Richtung sagte ihm zu und er schloss sich ihr mit Eifer an. Er wurde Schriftführer der Partei, nahm an allen ihren Bestrebungen lebhaften Antheil und erwarb sich den Ruf eines beliebten Volksredners. Seine Gattin, mit der er in glücklicher, aber kinderloser Ehe lebte, stand ihm, gleich exaltirt von den herrschenden Ideen, aufmunternd zur Seite. Er übernahm eine politische Sendung, wirkte thätig mit bei einer jener stürmischen Emeuten des Jahres 1849 und flüchtete nach deren Ueberwältigung. Nicht allein in der ungewöhnlichen Bestürzung, die ihn hierbei ergriff, sondern zugleich in der nirgends gerechtfertigten Besorgniss, dass er von seiner eigenen Partei verlassen, verrathen und verfolgt sei, zeigten sich jetzt die ersten Spuren von Geistesverwirrung. Heimgekehrt und von den Gesinnungsgenossen mit dem alten Vertrauen aufgenommen, beruhigte er sich bald und setzte mit verdoppeltem Eifer die bisherigen aufregenden Beschäftigungen fort. Als er aber bei einer Volksversammlung durch einen parlamentarischen Missgriff die Menge ermüdete und statt der gewohnten Aufmerksamkeit und Hingebung Zeichen von Ungeduld bemerkte, erschrak er darüber so heftig, dass er plötzlich durch's Fenster entsprang und nach der eiligen Flucht einen Tobsuchtanfall erlitt, der sich bald wiederholte und dann in eine langwierige Schwermuth verlief, welche lange Zeit nur auf politischen Wahnideen und Vergiftungsfurcht ruhte. - Diese psychologische Krankheitsgeschichte bedarf jedoch folgender Ergänzungen. Während des Feldzuges hatte Herr N. den Unfall, mit dem Pferde zu stürzen und von den Rädern eines Geschützes quer über den Unterleib überfahren zu werden. Er überstand denselben ohne anhaltendes Krankenlager, litt aber seitdem an vielfältigen Unterleibs- und Verdauungsbeschwerden, die er nur durch eine sehr vorsichtige Diät und eine pünktlich geregelte Lebensweise beherrschte, bis

sie sich späterhin, nachdem ein regelmässiger Hämorrhoidalfluss sich ausgebildet hatte, beträchtlich minderten. Diesen chronischen Krankheitszustand begleiteten hypochondrische Verstimmungen, deren Grund indessen mehr in den äussern Verhältnissen, als in jenen gesucht wurde. Bei dem Uebergange zu den aufregenden politischen Beschäftigungen verliess der Kranke die gewohnte Lebensweise; Unregelmässigkeiten in der Lebensordnung, Aufreizungen der ermatteten Kraft durch ungewohnten Weingenuss, Beeinträchtigungen der nächtlichen Ruhe traten ein; der gewöhnliche Hämorrhoidalfluss blieb gänzlich aus und es gelang späterhin niemals ihn wieder hervorzurufen. Seitdem magerte der Kranke sichtlich ab, litt an Herzklopfen, wurde schlaflos, und eine Menge anderer Abnormitäten im Bereiche der reproductiven, vitalen und animalen Functionen traten ein, die aber im Getümmel des unruhigen politischen Lebens nicht beachtet werden konnten, sondern erst später, nach dem Ausbruche der Psychose, im Rückblick auf die Vergangenheit gewürdigt wurden" (1102).

Zusammenfassend kann FLEMMING bestimmte Regeln für die Ätiologie der Psychosen benennen: Excessive Seelenzustände üben im allgemeinen immer zuerst auf die schwächsten Organe ihren schädlichen Einfluß aus, also auf die Organe, die den Ort des geringsten Widerstandes bilden.

Kummer, Gram, Furcht und Ärger wirken eher deprimierend, starke Freude oder Zorn gelten unter anderem als den Blutumtrieb, die Tätigkeit der Leber und des Herzens steigend.

Psychische Ursachen von deprimierender Wirkung scheinen ursprünglich durch Benachteiligung des reproduktiven Lebens auf das zentrale Nervensystem Einfluß zu üben, dagegen solche von aufregender Wirkung zunächst das vitale und animale Leben zu stören (1103).

"Im Kapitel über Ätiologie" - so Felix MATUSCH - "zieht FLEMMING immer engere Kreise um sein eigentliches Ziel: die körperlichen Ursachen und direkte Schädigung des Gehirns durch Anomalien seiner Ernährung, indirekte durch Dyskrasien der Ernährungsflüssigkeiten, wobei abdominelle Störungen an den ersten Platz gestellt werden. Er läßt aber auch eine angeborene oder erworbene Disposition bestehen. Die psychischen Ursachen wirken durch ihre begleitenden somatischen Störungen" (1104).

Um die Pathogenese der Psychosen näher zu verstehen, möchte FLEMMING die Symptomatologie, die Ätiologie, den Krankheitsverlauf und die Nekroskopie befragen (1105). Im wesentlichen stützt er sich in diesem Kapitel auf VIRCHOWs "Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie" von 1854. FLEMMING führt nun verschiedene

Ursachen von Geistesstörungen an: So könnten Schwankungen in der quantitativen Versorgung des Gehirns, wie Anämie und Hyperämie, die Geistestätigkeit beeinflussen.

Ursache einer "krampfhaften Ischämie" könnten auch "Gemüths-bewegungen mit depressivem Affect, ... Hyperästhesien (wohin auch die durch Ueberreizung in Folge geistiger Anstrengung zu rechnen sein werden) ..., Asphyxie, Narcotica" sein (1106).

Bei der Hyperämie seien passive und aktive Kongestion zu unterscheiden (1107). Zur aktiven Kongestion führten auch Freude, Zorn, Begierde, Wollust (1108). Während sich der örtliche Blutmangel in der Regel nicht so eindeutig bemerkbar mache, sei bei dem passiven Blutandrang im Gehirn die Depression, beim aktiven Blutandrang die Exaltation vorherrschend (1109).

"Unzweifelhaft" kann auch "veränderte Blutmischung eine Fortwirkung entfernter örtlicher Krankheitszustände auf die centralen Organe des Nervensystems vermitteln. Dies steht zu erwarten, wenn sich dergleichen Krankheitszustände in Organe einnisten, welche der Blutbereitung vorzustehen haben, wie die Drüsen-Apparate des Darmkanals und des Mesenterium, oder deren Verrichtung das Blut von abgebrauchten und unzuträglichen Beimischungen befreien soll, wie die Lungen, die Leber und die Nieren ... Dadurch kann Veranlassung gegeben werden, dass dem Nervensystem ein für seine Ernährung ungeeignetes Blut zugeleitet wird" (1110).

Schädlich ist in diesem Sinne auch eine einseitige Ernährungsweise. Krankheiten der Organe des Unterleibes üben einen nachtheiligen Einfluß auf die Blutbereitung aus (1111). Das zum Herzen zurückkehrende qualitativ veränderte Blut steht nun "in einer gewissen engen Beziehung" zu der Geisteszerrüttung. Neben Autoren der letzten Jahrhunderte führt FLEMMING IDELER an, der ebenfalls langanhaltende Hartleibigkeit durch Obstipation als mögliche Ursache der Melancholie anklagt, da Schwefelwasserstoffgase narkotisch auf den Organismus wirken könnten. FLEMMING sieht jedoch meist mehrere Faktoren zusammenkommen.

Neben dem quantitativen Einfluß auf die Verhältnisse der Blutzirkulation übten starke Affekte auch einen Einfluß auf die Zusammensetzung des Blutes aus. Das Blut würde mit Stoffen, z.B. Gallensekreten, angefüllt, "von denen sie nach dem natürlichen

Verlauf hätte frei bleiben oder befreit werden sollen" (1112). Auch indirekte schädliche Einflüsse auf die Nervenzentren seien denkbar. "Zufolge deren ist es keineswegs undenkbar, dass eine chronische Entzündung des Peritonäum oder die Reizung, welche die Nerven des Ovarium durch eine schleichende Entzündung oder durch den Druck einer Anschwellung dieses Theils erfahren, Geistesstörung erzeugen kann" (1113).

"Wie materiell oder wie immateriell und geistig auch die Einflüsse sein mögen, die eine solche Wirkung üben", sie kommen stets "durch eine Veränderung in den Verhältnissen der Hirnvitalität" zustande. "Welche Vermittelung man auch zwischen einer übermässigen Erhitzung des Körpers oder einer starken Gemüths-Aufregung und einem dadurch herbeigeführten Delirium als möglich statuiren, - ob man sich Krampf, oder electricische Spannungen, oder noch geheimnissvollere Kräfte dabei wirksam denken mag: immer wird man dabei zuletzt auf einen Zustand veränderter, erhöhter oder verminderter Lebensthätigkeit kommen; auf einen Erregungszustand der festen Theile, der das natürliche Maas nicht erreicht oder überschreitet; auf einen Zustand von gehemmter oder übereilter Bewegung der flüssigen Theile; kurz, auf einen Zustand, der sich zunächst in einer Veränderung der Vegetation, des Stoffumsatzes, der Ernährung kundgiebt" (1114).

Zusammenfassend heisst es bei FLEMMING:

"Es wird sich danach, - immer mit grösserer oder geringerer Leichtigkeit und Wahrscheinlichkeit, - abnehmen lassen, ob die Lebensstörung als eine primäre oder secundäre Krankheit des Grosshirns oder anderer Nerven-Centra anzusehen, - ob sie überhaupt innerhalb der Nerven-Centra oder ausserhalb derselben ihren Ausgangspunkt genommen habe, - und ob, in dem letzteren Falle, das Gefässsystem, nämlich Blutbewegung, Blutvertheilung oder Blutmischung, - oder ob das Nervensystem, nämlich seine Lähmungs- oder Reizungs-Zustände oder die dasselbe beherrschenden Gesetze des Nerven-Reflexes und des Nerven-Consensus, die Uebertragung auf die centrale Nervenfasern vermittelt haben. Wir haben mit dem eben Gesagten die Aufgabe der Aetiologie und Pathogenie der Psychosen bezeichnen wollen. Aber wir verkennen nicht die Schwierigkeiten, die sich sowohl im Allgemeinen wie im concreten Falle der Lösung dieser Aufgabe entgegenstellen. Wir zweifeln daher nicht, dass der Pathologe ... doch auf dem Gebiete der Seelenstörungen in unzähligen Fällen in Zweifel gerathen und seine Bemühungen scheitern sehen wird: bald an der Mangelhaftigkeit oder Unklarheit des Thatbestandes, - bald an dem Gewirre der Krankheits-Erscheinungen, die sich seiner Beobachtung darbieten. Hierin beruht eine der mächtigsten jener Hemmungen der Psychiatrie, über welche wir in dem ersten Abschnitte dieses Buches Klage erhoben" (1115).

So löst sich für FLEMMING die Verwirrung der klinischen Symptomatologie der Psychosen sehr einfach. Da es Symptomenkomplexe körperlicher Krankheiten sind, entheben sie ihn "völlig der unersprießlichen Mühe, bei den Psychosen nach einer festen, an die einzelnen Perioden ihres Verlaufs gebundenen Ordnung der psychischen Symptome zu suchen" (1116).

"Welche Wege die Therapie einschlagen muß" - so Felix MATUSCH - "ergibt sich aus dieser Lehre von selbst. Nach dem Satze, daß für die Praxis nichts besser ist als eine gute Theorie, könnte man ihn um die Sicherheit beneiden, mit der er die von seiner Theorie gezeigten Wege der Behandlung geht. Die Aufgabe des Arztes ist die Erkennung der einzelnen Störungen im Bereiche des vitalen und reproduktiven Lebens, Regelung der Blutversorgung und Blutbereitung und Bekämpfung der Thorakal- und Abdominalplethora" (1117).

Zu Verlauf, Ausgänge, Prognose nimmt FLEMMING ebenfalls eingehend Stellung. In seinem 7. Kapitel erwähnt er als Vorboten von Psychosen über Monate oder Jahre bestehende psychische Veränderungen als entweder auf zu niedriger oder übermäßig gesteigerter Nervenvitalität basierende Form der Krankheitsanlage, die aber durch physiologische Zusammenhänge erklärbar seien. Seelenstörungen, die durch direkte Einwirkung auf die Nervenzentren entstanden seien, nähmen meist einen schnelleren Verlauf als die durch indirekte Einwirkung entstandene (1118). Auch nach dem Ausbruch der Seelenstörung fände sich bis zu ihrem Höhepunkt kein fest geltendes Gesetz; lediglich trete meist eine Ausdehnung der psychischen Störung von der äußeren Steigerung bzw. äußeren Unterdrückung der seelischen Tätigkeit vom Gefühls- auf das Erkenntnisvermögen und umgekehrt ein (1119). Bei Rückgang der Erkrankung wechselten die Krankheitserscheinungen oft in der Form, so z.B. folge auf Exaltation nicht selten Trübsinn. Die Krankheit ziehe sich mehr auf ihren ursprünglichen Herd zurück, also ursprüngliche Störungen des Gefühls- oder Erkenntnisvermögens würden wieder deutlicher (1120).

Der Ausgang der Krankheit könne sein Genesung, Nachkrankheit, Tod.

Der Tod erfolge auf der Höhe der Seelenstörung

1. bedingt durch die ursächliche schwere Erkrankung, z.B.
Entzündungen des Bauchfells, des Darms, des Herzbeutels,
schwere Lebererkrankungen, Tuberkulose
2. bedingt durch die Lebensstörung innerhalb des Nervensystems
3. bedingt durch Umstände, die erst das Resultat von 1 oder 2
seien oder durch zufällige Ereignisse, z.B. Kachexie, Er-
stickung, Unglück, Suizid (1121).

Genesung bedeutet für FLEMMING nicht nur frei von psychischen Symptomen, sondern ebenso frei von sämtlichen Lebensstörungen zu sein, welche der psychischen Erkrankung als Basis dienten bzw. einen erneuten Ausbruch der Geisteskrankheit bedingen oder begünstigen könnten:

"Vielmehr müssen auch alle übrigen Lebens-Erscheinungen durch ihr normales Vonstattengehen Zeugniß ablegen für die Befreiung des Organismus von abnormen Zuständen ... Geschieht dies nicht, so bleibt die Genesung eine unvollkommene, wie vollkommen auch die psychische sei. Hier liegt die Quelle der so viel beklagten Häufigkeit der Recidive von Seelenstörungen" (1122).

Zeichen der Genesung sind für FLEMMING auch die Neigung zu regelmäßiger und gewohnter Beschäftigung, ein gesunder Schlaf, das deutliche Auftreten von Neurosen und Neuralgien im peripheren Nervensystem, Aufschwung der allgemeinen Ernährung des Körpers bei gleichzeitiger Besserung der psychischen Symptomatik (1123).

Daß bei Sektionen Geisteskranker häufig kein eindeutiger pathologischer Befund erhoben werden könne, wundert FLEMMING nicht, da man erst in letzter Zeit beginne, feinere pathologisch-anatomische Befunde wahrzunehmen. Besonders verweist er hier auf ROKITANSKYs "Lehrbuch der pathologischen Anatomie", Wien 1855 - 1861 und Rudolf LEUBUSCHERS "Pathologie und Therapie der Gehirnkrankheiten", Berlin 1854 (1124).

Bei der Prognose sollten - so FLEMMING - erbliche und Familienanlage nicht zum Fatalismus verleiten; Zustände mit zu geringer Vitalität seien weniger beeinflusbar als Zustände mit gesteigerter Vitalität, da diese sich leichter auf indirektem Wege

mäßigen ließen. Je früher und kontinuierlicher ein Leiden aufträte und fortschreite, um so ungünstiger sei die Prognose. "Diese Ausgänge sind wahrscheinlich das unvermeidliche Resultat von Vegetationsprocessen im Encephalon, deren Umfang in die früheste Bildungsperiode hinaufreicht und die ... jeder erfolgreichen Einwirkung unzugänglich bleiben" (1125). "Fundamentale Krankheitszustände" können eine größere Bedeutung haben als die ererbte Anlage zum "Irresein" (1126). Geschähe der Befall des zentralen Nervensystems besonders heftig oder langwierig, so z.B. bei bedeutenden Kopfverletzungen und typhösem Fieber, bei Trunksucht und geschlechtlicher Ausschweifung, sei die Prognose ebenfalls ungünstiger.

In der Regel hätten "protopathische Encephalopathien" eine ungünstigere Prognose als die "deuteropathischen Encephalopathien" (1127). Günstiger verliefen in der Gefühlssphäre beginnende Erkrankungen als solche mit Anomalien des Wahrnehmungsvermögens und der Intelligenz. Gänzliche Abstumpfung des körperlichen Gefühls sei prognostisch sehr ungünstig. Ähnlich ungünstig seien Restzustände zu beurteilen, wenn der Höhepunkt von Exaltations- oder Depressionszuständen überschritten sei, wie fixer Wahn, Wahnwitz, Narrheit (1128). Als in der Regel unheilbar bezeichnet FLEMMING jede Form von Seelenstörung, die sich mit einer Erkrankung des motorischen Systems verbindet, z.B. Krämpfe oder Lähmungen (z.B. Dementia paralytica). Zwar schwer zu heilen, jedoch nicht unheilbar, seien hysterische Erkrankungen.

Daß mehr Frauen genesen würden als Männer, dagegen mehr Männer insgesamt erkrankten als Frauen, führt FLEMMING auf folgende Umstände zurück: Das Übergewicht der Gemütskrankheiten bei den Frauen weise auf den prognostisch günstigeren deuteropathischen Ursprung der Psychosen hin.

"Das Zurücktreten des Hirnlebens und der Intelligenz bei den Frauen macht, dass bei ihnen diese Nervencentra weniger den primären Erkrankungen ausgesetzt sind, als bei den Männern ... Wo die Frauen durch eine der natürlichen Stellung widersprechende Bildungs- und Beschäftigungsweise den Männern in dieser Beziehung gleichgestellt werden, da sehn wir auch die Häufigkeit

der protopathischen Encephalopathien sich steigern und das ungünstige Verhältniss der Genesungen zu derselben im Zunehmen. Meinen Beobachtungen zufolge erkranken verhältnissmässig sehr viele Erzieherinnen und unter den Erkrankten genasen verhältnissmässig wenige" (1129).

Bei den Frauen seien es häufig physiologische Vorgänge des weiblichen Organismus, die vorzugsweise Seelenstörungen hervorriefen, andererseits aber auch eine Hilfe beim Ausgleich von Lebensstörungen darstellten. Je länger eine Lebensstörung besteht, "- desto mehr wird aus einer blos dynamischen eine organische, - desto mehr wird sie nothwendig, unabänderlich, stätig, habituell" (1130).

Je mehr sich bei den Seelenstörungen die Anomalien auf die vegetative Lebenstätigkeit, auf "Assimilations- und Blutleben" erstreckten, desto mehr sei der menschliche Organismus bedroht. Am günstigsten sei eine möglichst gleichmäßige Verteilung auf das "animale, vitale und reproductive Leben". "Eine solche Vertheilung zu fördern und zu benutzen, ist die Aufgabe des heilenden Arztes" (1131).

Alles in allem kann man mit Felix MATUSCH dieses Hauptwerk von FLEMMING nur aus "dem Kampf gegen die damals noch viel vertretene philosophisch-psychologische Richtung der Psychiatrie" verstehen. "Das verleiht ihm seine Stärken, aber auch seine Schwächen, denn es vertrat revolutionäre Tendenzen, und das bringt immer die Gefahr, allzu radikal zu werden" (1132).

"Ein Buch mit sovielen ... ketzerischen Ansichten mußte auf Widerspruch stoßen. Es steht nur wenig davon zu Gebote, wie es beurteilt wurde. Es fand gerechte und ungerechte Kritiker, was die Gerechten beanstandeten, kann noch heute gebilligt werden. Es wurde ihm zum Vorwurf gemacht, daß er trotz seiner Kriegserklärung gegen die Psychologie in der Psychiatrie seine eigene Psychologie zugrunde legt, daß der von ihm konstruierte Gegensatz von Gefühls- und Vorstellungsorganen willkürlich und bestreitbar sei und sich der Übergang von Gefühlen zu Wahrnehmungen nicht so vollziehe, wie er annimmt. Irrtum und Wahn seien nicht wesensverwandt, wie FLEMMING meine, weil der eine seine Bedingung in der Außenwelt habe, der andere in subjektiver, krankhafter Urteilsfälschung. Seiner Unterscheidung primärer und sekundärer Psychosen ist

entgegenzuhalten, daß die Bedingung für beide doch ein krankes Gehirn sei, aber hauptsächlich wird ihm der Vorwurf gemacht, daß er den Nachweis schuldig bleibe, warum die krankmachenden körperlichen Zustände einmal Psychosen entstehen lassen und ein andermal nicht. Selbst wenn erwiesen wäre, daß Hirnanämie oder Kongestion Psychosen erzeugten, sei zur Aufklärung des Irrewerdens damit noch nicht der kleinste Schritt getan" (1133).

Diese seine Lehre hat FLEMMING auch noch in späteren Jahren vertreten, so z.B. noch 1874 in seiner "Genesis der Wahnsinn- Delirien" (1134). Das zeigt, wie wenig er auch hier in der Lage war, neuen Entwicklungen Rechnung zu tragen und sie produktiv zu verarbeiten.

3.2. Der Begriff der "unbewussten Seelenthätigkeit" bei FLEMMING

FLEMMINGs letzte Streitschrift "Zur Klärung des Begriffs der unbewussten Seelen-Thätigkeit. Eine psychologische Studie" umfaßt 26 Seiten und ist 1877 seinem Freund Christian Friedrich ROLLER anlässlich seiner 50jährigen Amtstätigkeit in Illenau gewidmet. In ihr bezieht FLEMMING zu Eduard von HARTMANNS Werk "Philosophie des Unbewussten" Stellung (1135).

Im Abschnitt I legt FLEMMING seine Motivation dar, diese Schrift zu verfassen und wie er seine Studie aufbauen möchte. Die Studie soll sich mit einer psychologischen Untersuchung über das Wesen, die Äußerungen und Erscheinungen und die Wirkungen der sogenannten unbewussten Seelenzustände beschäftigen. Er erkennt an, daß dem "Begriff der unbewussten Seelen-Thätigkeit ... ein ansehnlicher Tempel oder eine Residenz hergerichtet worden ist" (1136) und daß dieses Werk HARTMANNS unter dem Beifall der Zeitgenossen nach wenigen Jahren die 7. Auflage erlebt habe und ausländische Gelehrte sich bemüht hätten, das umfängliche Werk ihren Landsleuten zugänglich zu machen.

Obwohl FLEMMING recht kritisch einige Ideen HARTMANNS beleuchtet, enden seine Ausführungen mit folgenden Worten: "Dies ist es, was ich hier betonen wollte, - unbeschadet der lebhaften

Anerkennung, die ich dem Fleisse, der redlichen Bemühung und der Gewandtheit zolle, welche bei der Abfassung der 'Philosophie des Unbewussten' den Vorsitz geführt haben" (1137).

Im Abschnitt II klärt FLEMMING zunächst, was allgemein unter den Bezeichnungen "bewusst, dunkel oder undeutlich bewusst und unbewusst" verstanden wird, so z.B.: Gewohnheits- oder instinktmäßiges Handeln, Zerstreung, Vertiefung, Träume und z.B. im kindlichen Seelenleben, Beobachtungen, die praktisch für immer verborgen bleiben. Alle diese Vorgänge, Zustände und Tätigkeiten der Seele kämen den subjektiven und objektiven Empfindungen zu, ebenso dem Begehren, Wollen und Handeln.

Ganz verschieden von diesen unbewußten Zuständen seien die bewußtlosen der tiefen Ohnmacht und des Scheintodes. FLEMMING wendet sich dann der Frage zu, "was denn das Bewusstsein selbst sei" und "wie dasselbe entstehe" (1138). Alle, bewußte wie unbewußte Seelenzustände, beruhten auf physiologischen Vorgängen innerhalb verschiedener Teile des Nervensystems. Durch die Fortschritte der Nervenphysiologie habe sich - so FLEMMING - die Überzeugung von den innigen Beziehungen der Seele und des Körpers zueinander immer mehr gefestigt (1139).

FLEMMING bezieht sich hier auch auf Peter Willers JESSENS "Versuch einer wissenschaftlichen Begründung der Psychologie" (1855) und "Physiologie des menschlichen Denkens" (1872). Das zweite Werk ist FLEMMING zu seinem 50jährigen Doktorjubiläum gewidmet. JESSEN betont darin, daß Bewußtsein und Selbstbewußtsein wie auch Verstand und Vernunft unterschieden und streng auseinander gehalten werden müßten. Durch die Sinnestätigkeit würden Empfindungen zugeführt, die JESSEN subjektive und objektive Empfindungen, verbunden mit einem unmittelbaren Wissen bezeichnet. Um jene Empfindungen zu bewußten zu erheben, bedürfe es der Vermittlung der Aufmerksamkeit als zentrifugaler Nervenverrichtung (Nervenzentrum → empfindendes Sinnesorgan), während dagegen das unmittelbare Wissen der unbewußten Empfindung lediglich auf einer zentripetalen Nervenverrichtung beruhe (Sinnesorgan → Nervenzentrum).

Nach FLEMMING sei nun offenbar das eigentliche Wesen in beiden Fällen gleich, und nur die Bedingungen seiner Gestaltung und seiner Energie seien verschieden. "Unbewußt" hieße quasi eine Verneinung des Wissens. Kann es ein Wissen geben, von dem man nichts weiß? Ein weiterer Punkt: Durch Anregung verwandter bewußter Eindrücke könnten unbewußte zu bewußten Empfindungen werden; die Aufmerksamkeit sei somit nicht einzige und ausschließliche Bedingung. Dies sei praktisch der Ideen-Assoziation gleichzusetzen (1140).

In Abschnitt III werden diese Gedanken verdeutlicht und weiter ausgeführt (1141).

Ein Kernsatz, schon wie viele seiner Gedanken, in seinem Erstlingswerk "Philosophie der Seele" vorhanden, lautet: Bewusstsein ist nur, wo Empfindung ist, und wo Empfindung ist, da ist Bewusstsein (1142). Weiter heißt es:

"Die Empfindung ist eine mehr oder weniger bestimmte, klare, deutliche, oder - was dasselbe ist: das Bewusstsein ist mehr oder minder klar und deutlich. Der Grad dieser Klarheit bedingt zugleich den Grad der den Empfindungen anhaftenden Fähigkeit, später, wenn sie bereits zu bestehn aufgehört haben, sich wieder zu erneuern" (1143).

Diese Reproduktionsfähigkeit sei die Grundlage der Erinnerung und des Gedächtnisses.

Als Fortentwicklung, ja fast als Einschränkung seiner früheren Aussagen (1144) meint FLEMMING, daß wahrscheinlich nur in einem vollkommen entwickelten menschlichen Gehirn Selbstbewußtsein entstehen könne.

Den Abschluß dieses Abschnittes krönt die Aussage: "Endlich folgt daraus: dass eine völlig unbewusste Empfindung, also nicht minder eine solche Wahrnehmung, Vorstellung u.s.w., wie überhaupt ein völlig unbewusster Seelen-Zustand, ein Nonsens ist" (1145).

Im IV und V Abschnitt setzt sich FLEMMING nun auf seine Art mit HARTMANN auseinander. HARTMANNs Begriff des Bewußtseins wie des Unbewußten ist weitergefaßt, als es landläufig die Psychologie

seiner Zeit und auch FLEMMING sah. In seinem Kapitel

"Das Unbewusste und das Bewusstsein im Pflanzenreiche" erkennt HARTMANN auch den Pflanzen ein bewußtes und auch unbewußtes Seelenleben zu. So heißt es: "So weit wir also Zeichen der durch materielle Reize erregten Empfindung verfolgen können, so weit werden wir auch die Empfindung für bewusst halten müssen, gleichviel, wie dürftig sein Inhalt sein mag" (1146).

Er erklärt das Hirnbewußtsein als das einzige und höchste, was bei höheren Tieren und im Menschen zum Selbstbewußtsein, zum Ich kommt (1147). Daß "die Nerven die *conditio sine qua non* der Empfindung wären" (1148) erklärt HARTMANN für ein bloßes Vorurteil; nur das Objekt oder der Bewußtseinsinhalt kann ein Mehr oder Weniger zeigen, "das Bewusstsein selbst kann nur sein oder nicht sein, niemals mehr oder weniger" (1149).

HARTMANN betont, daß jedes Wollen den Übergang eines gegenwärtigen Zustandes in einen anderen anstrebe. Durch die Vorstellung des Aufhürens sei das Beharren wollen im gegenwärtigen Zustand möglich, also eine doppelte Negation. Nur ein nicht seiender Zustand könne gewollt werden. Vom Nichtsein zum Sein könne der Zustand nur durch das Werden gelangen. Nur durch den bestimmten Inhalt erhalte der Wille die Möglichkeit der Existenz und dieser Inhalt sei Vorstellung. Daher gäbe es (nach ARISTOTELES) "kein Wollen ohne Vorstellung" (1150). HARTMANN erwähnt, daß alle bewußte Vorstellung die Form von Sinnlichkeit habe, auch die Abstracta seien für uns Reste von Sinneseindrücken; das unbewußte Denken dagegen könne nur von unsinnlicher Art sein (1151).

Eine bewußtlose Vorstellung von Bedürfnis, Zweck und Mittel, diesen Zweck zu erreichen, liege im Instinkt (1152). Vor allem aus dem Pflanzenreich bringt HARTMANN hier Beispiele (1153) und sieht hierin die Existenz der bewußtlosen Vorstellung für erwiesen.

FLEMMING sieht hier überall die Gefahr des Abgleitens in das 'wüste Meer der Mystik'. Der 'unbewußte Wille' SCHOPENHAUERS und die 'unbewußte Vorstellung' HARTMANNs seien gleichsam Kinder

der angeborenen Ideen PLATOs (1154). HELMHOLTZ und SCHOPENHAUER stimmten unabhängig darin überein, daß die bewußten Schlüsse des Kindes in einem Kausalitätsgesetz beruhen, der Verstand nicht erworben, sondern angeboren sein müsse. Nach FLEMMING ist der Verstand selbst Resultat der Erfahrung, und es verwechselten die Autoren scheinbar die angeborene Fähigkeit des Kindes, mit Hilfe der Erfahrung das Kausalitätsgesetz zu finden mit dem schon gefundenen Kausalitätsgesetz (1155). Die nicht von klarem Bewußtsein begleitete Seelentätigkeit bei Mensch und Tier wird nun bei HARTMANN

"auf jene angeborene, bis zur höchsten Vollkommenheit entwickelte, aber ihnen selbst unbewusste Kraft zurückgeführt, die demnach, wie sie der höchsten Weisheit gleich wirkt, ihrem Wesen nach der bis zur höchsten Vollkommenheit entwickelten Seele gleich sein muss ... Und vor die Wahl gestellt zwischen einer in Milliarden von Einzelwesen sich zerspaltenen oder zerfließenden, mit der Vorstellung von Zwecken und dem Willen ihrer Erreichung begabten Welt-Seele, die gleichwohl von sich und ihren Thaten nichts weiss, - und einer unsichtbaren, nur in ihren Wirkungen erkennbaren, die Welt beherrschenden Gottheit, sei diese auch noch so anthropomorphisch gedacht, - werden sich die Meisten gewiss unbedenklich für die letztere entscheiden, wenn sie es nicht wagen, sich zu einem Dritten: zu der an die Naturgesetze gebundenen Nothwendigkeit zu wenden" (1156).

Alles in allem kann man sagen, daß auch hier FLEMMING in seinen vom somatisch-physiologischen Denken bestimmten Bahnen, wie in seinem Erstling, 1830 bleibt. So ist auch sein naturphilosophischer Ansatz ebensowenig zeitgemäß wie seine Psychologie.

4. Zusammenfassung

Carl Friedrich FLEMMING stammte von beiden Elternteilen her aus gutbürgerlichen Kreisen. Obwohl sein Vater, der promovierter Arzt und Apotheker sowie Stadt- und Landphysikus war, früh starb, ermöglichte ihm seine Mutter eine gute Schulbildung, den Beruf des Pharmazeuten und schließlich das Medizinstudium in Berlin, an einer Universität, der bald nach ihrer Gründung 1810 in der Medizin ein hoher Rang zuerkannt wurde.

Männer wie HUFELAND waren seine Lehrer; so erhielt er seine akademische Ausbildung im Spannungsfeld zwischen naturphilosophisch geprägten Vitalismus und rationalem Empirismus. Nach Vollendung seiner Dissertation 1821 begann er bald bei PIENITZ in der Irrenheil- und Verpfleganstalt Sonnenstein bei Pirna seine grundlegenden Ansichten über das Anstaltswesen und die Psychiatrie zu sammeln. Die Situation der Geisteskranken in Deutschland war zu dieser Zeit beklagenswert und im Vergleich mit England und Frankreich als rückständig zu bezeichnen. Als verbundene Heil- und Pflegeanstalt entsprach Sonnenstein vom äußeren Bau her zwar den damals üblichen adaptierten Anstalten, vom therapeutischen Regime von PIENITZ her war es im Vergleich mit anderen jedoch vorbildlich. Hier sammelten viele der später bekannten deutschen Anstaltspsychiater dieser Zeit ihre ersten Erfahrungen. So auf seine psychiatrische Tätigkeit vorbereitet, folgte FLEMMING 1823/24 dem Ruf nach Mecklenburg, wobei ihn sicher die schwierige, aber auch ehrenvolle Aufgabe reizte, an Planung und Aufbau der ersten nicht nur adaptierten, sondern neubauten deutschen Irrenanstalt mitzuwirken, in Mecklenburg die Fürsorge des Staates für die Geisteskranken zu organisieren und am Aufbau einer noch jungen Wissenschaft Anteil zu haben. Nicht zuletzt aufgrund seiner Vorstellungen entstand Sachsenberg, die erste neuerbaute psychiatrische Anstalt Deutschlands. Als dirigierender Arzt stand FLEMMING dieser Anstalt von ihrer Eröffnung 1830 bis zu seiner auf seinen Wunsch erfolgte Entlassung 1854 vor.

FLEMMING selbst hatte sich für den Bau einer eigenen Pflegeanstalt am Sachsenberg eingesetzt, um auch hier DAMEROWS Konzept der relativ verbundenen Heil- und Pflegeanstalt verwirklichen zu können, hatte jedoch von der Landesregierung lediglich die Mittel für den Anbau zweier Häuser für lärmende und unreinliche Kranke bewilligt bekommen, die 1843 bzw. 1845 fertiggestellt wurden. Ab August 1850 wurde wenigstens die entferntere Pflegeanstalt Dömitz eröffnet, ein durch die Ausglie-

derung der Sträflinge freigewordenes Festungsgebäude, als Zweiganstalt mit der Sachsenberger Anstalt verbunden und unter derselben Administration. Die enorme Überfüllung und die ständig wachsende Anzahl der Pflegefälle in dem als Heilanstalt konzipierten Sachsenberg hatten zumindest solche Übergangslösungen als unabdingbar erscheinen lassen.

FLEMMINGS Einfluß in Sachsenberg erstreckte sich nicht nur auf die Kranken, sondern in hohem Maße auf das gesamte Sachsenberger Personal. Seine patriarchalische Stellung in der Klinik war die zu dieser Zeit übliche, doch hat sie FLEMMING sicher überwiegend engagiert zum Wohle der Kranken zu nutzen versucht. In den ersten Jahren in Sachsenberg waren FLEMMINGS Beziehungen zur Direktion der Anstalt und zur Regierung sehr gut. Er fand in jeder Hinsicht die Unterstützung der Direktion, der Regierung und des Großherzogs, und seine Vorschläge wurden häufig akzeptiert - so z.B. bei der Schaffung einer neuen Medizinalgesetzgebung für Mecklenburg 1830. Neben einiger öffentlichen Auszeichnungen, die er erhielt, wurde das Wohlwollen der Regierung und des Großherzogs auch in den Begleitschreiben deutlich, die bei Einreichung der jährlich erstatteten Anstaltsberichte FLEMMINGS an den Großherzog gerichtet wurden. All das gehört zum Bild der Anstaltspsychiatrie in Deutschland dieser Zeit. Ihrer engen Verbindung zu Staat und Obrigkeit korreliert ein strenges Regiment innerhalb der Anstalt als - wie man meinte - Teil der Therapie. Doch vor allem ab 1850 machte sich ein immer stärker abgekühltes Verhältnis zwischen FLEMMING und der Regierung bemerkbar. Größere Mißstände, auf die FLEMMING hinwies, wurden nicht beseitigt; wichtige administrative Entscheidungen wurden nun gelegentlich gefällt, ohne seinen Rat eingeholt zu haben.

Als gemäßigter Nationalliberaler geriet FLEMMING mit seinen Forderungen automatisch in Gegensatz zur reaktionären Strömung der Zeit. Er verließ Sachsenberg zum Januar 1854 und zog mit seiner Familie nach Schwerin. Er ist nicht leichten Herzens

gegangen, denn Sachsenberg war sein Lieblingskind. FLEMMING hatte der Anstalt nicht nur im gesamten deutschsprachigen Raum zu Ansehen verholfen; auch aus den skandinavischen Ländern waren junge Ärzte auf den Sachsenberg gekommen, um in seiner Klinik Erfahrungen zu sammeln. Trotz seiner im Grunde konservativen und schon früh wenig flexiblen Haltung, die ihn als Somatiker aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausweist und die es später verhindert hat, daß er an den Fortschritten im psychiatrischen Denken in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wirklich Anteil hatte, war seine Tätigkeit am Sachsenberg ein Beitrag zur Verbesserung des Anstaltswesens in Deutschland zu einer Zeit, als auch im zurückgebliebenen Mecklenburg der Irre als Kranker sichtbar zu werden begann. Diese seine Erfahrungen am Sachsenberg als Anstaltspsychiater haben es FLEMMING darüber hinaus ermöglicht, einen Beitrag zur systematischen Beschreibung der Seelenstörungen und zur Erforschung ihrer Ursachen, wenn auch auf somatischer Grundlage, zu leisten. Im Anschluß an seine Zeit am Sachsenberg war FLEMMING zunächst als niedergelassener Arzt in Schwerin tätig. Von seinen Kollegen geachtet, widmete er sich jetzt verstärkt wissenschaftlichen Arbeiten und fand auch Zeit zu schriftstellerischer Tätigkeit. Seine freundschaftlichen Verbindungen zu anderen Anstaltspsychiatern konnte er ausbauen, zumal durch die Naturforscherversammlungen und die Arbeit im "Verein Deutscher Irrenärzte" in dieser Zeit der Gedankenaustausch intensiviert wurde. Persönlich und beruflich war er verbunden mit den anderen führenden Anstaltspsychiatern seiner Zeit, die zumeist ebenso wie er mehr die Tendenzen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts repräsentieren, wie DAMEROW, ROLLER, LAEHR und JESSEN. Bei der Feier seines 50jährigen Doktorjubiläums 1871 wurde deutlich, wie fest er im Verband der deutschen psychiatrischen Kollegen verwurzelt war.

FLEMMING hatte sich in seinen Jugendjahren zunächst eine wissenschaftliche Laufbahn gewünscht. Sein Sohn Walter beschrift diesen Weg. Als Humanmediziner war er als Prosektor am Anatomischen Institut in Rostock tätig, habilitierte sich dort und

folgte schließlich 1876 einem Ruf als ordentlicher Professor und Direktor des Anatomischen Instituts nach Kiel, wo er bis 1901 tätig war. Zur Erforschung der Zellen hat er bleibende Beiträge geleistet.

In den Jahren nach Sachsenberg lag FLEMMINGs Arbeitsschwerpunkt in seiner redaktionellen und verbandspolitischen Tätigkeit. Schon früh hatte er begonnen, sich als Redakteur zu betätigen, und zwar zunächst bei der "Zeitschrift für die Beurtheilung und Heilung der krankhaften Seelenzustände" und in der lokalen Fachzeitschrift des "Wissenschaftlichen Vereins der Ärzte und Apotheker Mecklenburgs", dem "Mecklenburgischen Medizinischen Conversations-Blatt". Ab 1844 galt sein Engagement als Redakteur der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie", einem "Sammelbecken einer wissenschaftlichen und administrativen Einheitsbewegung in der Psychiatrie", wie es BODAMER formuliert, deren größte Bedeutung vor 1870 liegt. Denn spätestens mit dem Erscheinen des GRIESINGERschen "Archivs für Psychiatrie und Nervenkrankheiten" war die wichtigste und produktivste Phase der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" beendet; auch sie steht somit für die Ära der Psychiatrie bis 1868. In dieser Zeit ging von ihr insgesamt eine beachtliche wissenschafts-soziologische Wirkung aus; denn sie erfüllte die wichtigen Funktionen des Erfahrungsaustausches zwischen den Psychiatern - und zwar vor allem den somatisch-orientierten Anstaltspsychiatern - auf breiter Grundlage und die Pflege internationaler Beziehungen. Die "Allgemeine Zeitschrift" überdauerte zwar ein Jahrhundert, wenn auch sie ihre eigentliche strategische Bedeutung verloren hatte. Dennoch war sie die erste Basis für die Vereinigung der deutschen Irrenärzte gewesen; unverkennbar ist jedoch, daß sie in immer größerem Maße vor allem Sprachrohr der konservativen deutschen Anstaltspsychiater wurde. Denn es waren ab 1868 jüngere Ärzte außerhalb des Kreises um die "Allgemeine Zeitschrift", die sich in vielen wesentlichen Stellungnahmen für eine reale Verbesserung der Situation der Irren einsetzten. FLEMMING ist dagegen ein Protagonist der konservativen deutschen Irrenärzte. Nicht anders

ist FLEMMINGS überragende Stellung bei den Naturforschern und im "Verein Deutscher Irrenärzte" einzuschätzen. FLEMMING hielt in beiden Vereinen viele Vorträge, beteiligte sich an Diskussionen und war häufig Wortführer - Wortführer jedoch eines besonders konservativen Kerns der Psychiater, die darauf bedacht waren, ihre eigene Machtposition zu festigen, in jeder Hinsicht - zumindest für die Öffentlichkeit - überzeugt und unbeirrt gemeinsam aufzutreten, stets in enger Wechselbeziehung und Vertrauensverhältnis zum Staat, nicht nur in der forensischen Psychiatrie, der ihre Positionen festigen sollte. Es ging dabei um nichts anderes als um die Bewahrung der patriarchalischen Strukturen der Anstalten, wie sie auch für FLEMMING in Sachsenberg selbstverständlich gewesen waren, in der sich immer stärker naturwissenschaftlich orientierenden Medizin. Gerade diese Haltung deutscher Anstaltspsychiater hat häufig neue Ideen und Verbesserungen verzögert oder gar vereitelt, so z.B. 1868 auf der Dresdner Versammlung der Naturforscher in bezug auf die freieren Formen der Verpflegung Geisteskranker; auch hier war FLEMMING Wortführer der gegen GRIESINGER gerichteten scharfen Angriffe dieser Anstaltspsychiater. Bis heute hat gerade diese Diskussion nichts an ihrer Aktualität verloren.

In seinen philosophischen und medizinischen Gedankengängen gab sich FLEMMING stets als Somatiker zu erkennen. Diese mündeten in sein Hauptwerk, die "Pathologie und Therapie der Psychosen". Aufgrund seiner Erfahrungen am Sachsenberg ging es ihm in diesem Werk darum, die Erklärung psychischer Krankheiten "innerhalb der Pathologie der leiblichen Krankheiten" zu finden. Denn Psychologie, bloßer Empirismus, Theologie und Philosophie hemmten - wie er meinte - den Entwicklungsgang der Psychiatrie.

In seiner Ätiologie der Geistesstörungen, vor allem aber in seiner Pathogenese der Psychosen spielen Gedankengänge eine Rolle, die erkennen lassen, daß er VIRCHOW zwar gelesen, jedoch nicht eigentlich rezipiert hat. Unterstreichen kann ich die Beurteilung von Felix MATUSCH, der zu FLEMMINGS Ätiologie der Geistes-

krankheiten meint: Hier "zieht FLEMMING immer engere Kreise um sein eigentliches Ziel: die körperlichen Ursachen und direkte Schädigung des Gehirns durch Anomalien seiner Ernährung, indirekte durch Dyskrasien der Ernährungsflüssigkeiten, wobei abdominelle Störungen an den ersten Platz gestellt werden. Er läßt aber auch eine angeborene oder erworbene Disposition bestehen. Die psychischen Ursachen wirken (lediglich, die Verf.) durch ihre begleitenden somatischen Störungen" (1157). So sicher er seine Theorien verteidigt, so selbstverständlich ist ihm auch der einzuschlagende Weg: Die Erkennung und Behandlung der einzelnen Störungen im Bereich des vitalen und reproduktiven Lebens, die Regelung der Blutversorgung und Blutbereitung und die Bekämpfung der übermäßigen Blutfülle im Thorakal- und Abdominalbereich, ohne von der Humoralpathologie endgültig Abschied zu nehmen.

Auch wenn berücksichtigt werden muß, daß FLEMMING der noch viel vertretenen naturphilosophisch-psychologischen Richtung der Psychiatrie mit diesem Deutungsversuch entgegentreten wollte, so ist doch sein Ansatz wesentlich zu einseitig und radikal somatisch orientiert - schon 1860 und besonders nach 1868, als durch GRIESINGER ein neuer wirklich naturwissenschaftlicher Ansatz - Geisteskrankheiten sind Hirnkrankheiten - verbunden mit einer sozialpsychiatrischen Komponente in die Psychiatrie eingebracht wurden. FLEMMING bleibt hingegen somatisch im strengen Sinne - d.h. nach der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hin - orientiert. Das zeigen selbst seine Spätwerke, wie 1874 seine "Genesis der Wahnsinn-Delirien" und seine Streitschrift von 1877 "Der Begriff der unbewussten Seelen-Thätigkeit".

Diese Auseinandersetzung mit dem vielbeachteten Werk des jungen Philosophen Eduard v. HARTMANN "Philosophie des Unbewussten" läßt im Vergleich zu seinem Hauptwerk keine Weiterentwicklung erkennen. Die Gedanken, die sich hier finden, stammen zu einem Großteil aus seinem Erstling von 1830, "Beiträge zur Philosophie der Seele". Somit bleiben beim späten FLEMMING neue Gedan-

kengänge in Theorie und Praxis der Psychiatrie weitgehend ausgeklammert. Das heißt nichts anderes, als daß er Zeit seines Lebens vor allem der somatischen Psychiatrie der ersten Hälfte der Mitte des 19. Jahrhunderts verhaftet blieb. Deshalb wurde seine Wirkung in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts bei der Schaffung des neuen wissenschaftlichen Paradigmas der Psychiatrie auch immer mehr von geringerer Bedeutung. Andererseits gehörte er zu den Wortführern der konservativen Anstaltspsychiater dieser Zeit, durch die die standespolitische Debatte und der Alltag der Anstalten noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geprägt wurde. Trotzdem ist es das Verdienst von Männern wie FLEMMING gewesen, die durch ihre Abkehr von naturphilosophischer Spekulation und durch eine neue Anstaltspraxis - bei allen zeitbedingten Einschränkungen - den Boden für das neue Paradigma in der Psychiatrie, das sich seit 1868 abzuzeichnen begann, bereitet haben.

5. Anmerkungen

1. Der Name FLEMMING scheint auf die alten niederländischen Einwanderer, die Mitte des 12. Jahrhunderts aus einem überbevölkerten, aber hochentwickelten Kulturland kamen, zurückzuführen zu sein. Auch "die heutige Bauernsprache auf dem Fläming verleugnet nicht ihr altholländisches Gepräge" (vgl. STURTEVANT Chronik S. 16).
2. Ich danke für diesen Hinweis dem Evangelischen Pfarramt St. Nikolai in Jüterbog, Schillerstr. 20 (Schreiben vom 12.1.1980); siehe dazu auch STURTEVANT Chronik.
3. Carl Friedrich FLEMMING selbst hat in dem seiner Dissertation beigefügten Lebenslauf den Namen seines Vaters mit Carl Friedrich Wilhelm angegeben (vgl. (1) FLEMMING De efficacia S. 47), wie es wohl auch von CALLISEN übernommen wurde (vgl. CALLISEN Lexikon Bd. 6 S. 329). In der "Neuen Deutschen Biographie" dagegen lautet sein Name Johann Carl Gottlieb FLEMMING (SCHIPPERGES Flemming S. 241), was auch dem Auszug aus dem Taufregister und dem Trauregister der evangelischen Kirchengemeinde St. Nicolai in Jüterbog entspricht.
4. Dem Auszug aus dem Trauregister der evangelischen Kirchengemeinde ist zu entnehmen, daß er Doktor der Medizin, Eigentümer der Löwenapotheke, Stadtphysikus und E.E. Raths-Mitglied war. Diese Apotheke wurde 1722 privilegiert. In diesem Jahr erteilte der Herzog Christian "dem Apotheker Johann Peter Werckner für gutes Geld das Privileg für eine zweite Apotheke ... unter dem Namen Zum goldenen Löwen" (vgl. STURTEVANT Chronik S. 269). Beide Apotheken gingen nicht sonderlich gut, doch erhielt die Witwe FLEMMING beim Verkauf der Apotheke 1823 an den Apotheker DANNEBERG, Besitzer der Mohrenapotheke, 8 600 Reichsthaler. Die erhaltene Tür der Löwenapotheke aus der Zeit um 1800 zeigt neben den vergoldeten Löwen und Palmen den Namen des letzten Besitzers, FLEMMING. STURTEVANTS "Chronik" berichtet noch über einen begüterten Bürgermeister und Akzise-Inspektor Johann FLEMMING, der 1716 starb und eine Stiftung von 1 500 Reichsthalern, vornehmlich für arme Leute, hinterließ. Vgl. STURTEVANT Chronik S. 99, 199 und 302.
5. Vgl. den Auszug aus dem Taufregister der evangelischen Kirchengemeinde St. Nicolai in Jüterbog.
6. Johann Christoph BALTZER, Sohn des Johann Tobias BALTZER, und Johanna Elisabeth geb. APEL haben am 30. Juni 1738 geheiratet. Vgl. den Auszug aus dem Trauregister der evangelischen Kirchengemeinde St. Nicolai in Jüterbog. Aus der

Familie stammte auch der erste "Polizeibürgermeister" Jüterbogs. Denn bis zum Jahre 1815 (Beginn der Preußenherrschaft) lag die Leitung der Stadt in der Hand zweier sich jährlich abwechselnder Bürgermeister, wobei nur einer studiert haben durfte, und von je fünf Ratsherren (vgl. STURTEVANT Chronik S. 76). 1823 erfolgte nach der Wahl der ersten Stadtverordneten die Wahl des ersten preußischen "Polizeibürgermeisters" (er hatte nicht mehr das Gerichts-, sondern nur noch das Polizeiwesen unter sich). Dieser auf Lebenszeit gewählte und von der Regierung bestätigte Bürgermeister war der Kammergerichtsreferendar BALTZER, "ein wohlbemitteltes Stadtkind" (vgl. STURTEVANT Chronik S. 77 und 446).

7. Eduard Wilhelm BALTZER gehörte zu den freiheitlich gesinnten Theologen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und war deshalb in der Zeit der Restauration vielfachen Schwierigkeiten ausgesetzt. Er war in Nordhausen rednerisch und schriftstellerisch tätig und machte diesen zum Vorort der freiprotestantischen Gemeinden Deutschlands. Als Stadtverordneter, auch als Vorsteher tätig, wurde er 1848 als Nichtpolitiker zum Mitglied des Frankfurter Vorparlaments und in die Preußische Nationalversammlung in Berlin abgeordnet. Er richtete auch den ersten, 1851 als staatsgefährdend wieder verbotenen Kindergarten in Preußen ein und gründete 1867 den ersten deutschen Vegetarierversen. Vgl. SAUER Baltzer S. 570.
8. Vgl. das Schreiben des evangelischen Pfarramtes St. Nikolai vom 12. November 1980, wonach in der Abschrift des Kirchenbuches dieses Datum angegeben ist.
9. Vgl. den Auszug aus dem Taufregister der evangelischen Kirchengemeinde St. Nicolai in Jüterbog, ebenso (1) FLEMMING De efficacia S. 47 und SCHIPPERGES Flemming S. 241.
10. Vgl. den Eintrag im Kirchenbuch von St. Nikolai in Jüterbog anlässlich seiner Eheschließung am 26.5.1825 "allhier hinterlassener ehelicher einziger Sohn" (schriftliche Auskunft vom 1.12.1980).
11. Vgl. (1) FLEMMING De efficacia S. 47.
12. (150) FLEMMING Luftblasen. Neue Folge S. 3
13. (150) FLEMMING Luftblasen. Neue Folge S. 51
14. Vgl. ASEN Gesamtverzeichnis S. 124; siehe auch WAGENMANN Marheineke S. 338 - 340. Zur Anhängerschaft HEGELs in Berlin vgl. LENZ Geschichte Bd. 2, 1. Hälfte S. 326 und 393. Zum Tode HEGEL hielt MARHEINEKE als Rektor der Universität die Trauerrede in der Aula und sprach einige Worte an dessen Grabe. Vgl. LENZ Geschichte Bd. 2, 1. Hälfte S. 401 - 403.
15. Vgl. ASEN Gesamtverzeichnis S. 164; siehe auch GURLT Rudolphi S. 911 - 913 und PAGEL Medizin S. 58 f.

16. Vgl. ARENS Humboldt S. 47; ebenso KILIAN Universitäten S. 27 f.
17. 1810 wurde ein poliklinisches Institut unter Christoph Wilhelm HUFELAND und eine chirurgische Universitätsklinik unter Carl Ferdinand von GRAEFE eröffnet, 1812 die innere Klinik unter Johann Christian REIL, 1817 die chirurgisch-ophthalmiatriische Klinik der Charité unter Johann Nepomuk RUST und eine besondere Entbindungsanstalt der Universität. Erst 1825 wurde eine Abteilung für Syphilis, 1830 eine Abteilung für Kinderkrankheiten eingerichtet und 1832 mit dem Unterricht für gerichtliche Medizin begonnen. 1856 wurde schließlich das pathologische Institut unter Rudolph VIRCHOW eröffnet. Vgl. PAGEL Medizin S. 46; ebenso LENZ Geschichte Bd. 3 S. 34 - 43, 62 - 65, 86 - 90, 93 - 98, 101 - 108, 113 - 124, 188 - 195.
18. Vgl. ASEN Gesamtverzeichnis S. 99; ebenso GURLT Knappe S. 554 f. KNAPE war mit das älteste, GRAEFE das jüngste Fakultätsmitglied. Vgl. LENZ Geschichte Bd. 1 S. 276.
19. Vgl. ASEN Gesamtverzeichnis S. 61; siehe auch HIRSCH Graefe S. 817 f. und LENZ Geschichte Bd. 2, 1. Hälfte S. 459 f.
20. Vgl. ASEN Gesamtverzeichnis S. 87; siehe auch MICHLER Hufeland S. 1 - 7, PAGEL Medizin S. 71 f. und LENZ Geschichte Bd. 1 S. 61 f.
21. Karl Daniel TURTE (bis 1813 TOURTE, da französischer Abstammung) war Dr. phil. und med., Lehrer an der Handelsschule in Berlin, ab 1806 Professor extraordinarius der Chemie und Physik an der Pepinière, ab 1811 außerordentlicher, ab 1823 ordentlicher Professor der Physik und Chemie an der aus ihr hervorgegangenen Medizinisch-chirurgischen Militärakademie, ab 1812 außerordentlicher, ab 1829 ordentlicher Professor an der philosophischen Fakultät der Universität. Vgl. ASEN Gesamtverzeichnis S. 203, POGGENDORFF Handwörterbuch Bd. 2 Sp. 1148 und LENZ Geschichte Bd. 1 S. 242 f.
22. Vgl. ASEN Gesamtverzeichnis S. 77; siehe auch LEISEWITZ Hermbstädt S. 190 - 192, POGGENDORFF Handwörterbuch Bd. 1 Sp. 1082 f., VIERORDT Hermbstädt S. 185 f. und LENZ Geschichte Bd. 1 S. 41, 207, 241 f. und 392.
23. Vgl. PAGEL Medizin S. 58 f.; siehe auch LENZ Geschichte Bd. 1 S. 203 und auch Anm. 15 und 16 auf S. 239 f.
24. Vgl. ASEN Gesamtverzeichnis S. 166; siehe auch GURLT Rust S. 930 - 932 und LENZ Geschichte Bd. 2, 1. Hälfte S. 236 - 239.

25. Vgl. ASEN Gesamtverzeichnis S. 156; siehe auch BANDORF Reil S. 700 f., GREGOR Reil S. 28 - 42, PAGEL Reil S. 755 f. und LENZ Geschichte Bd. 1 S. 53 - 60 und 401.
26. Vgl. ASEN Gesamtverzeichnis S. 149; siehe auch HIRSCH Osann S. 448 f. und LENZ Geschichte Bd. 2, 1. Hälfte S. 239.
27. HORN ist aus der Schule Johann Christian REILs hervorgegangen und trat als Vertreter der Psychiatrie in der Charité in dessen Fußstapfen. Sein Regime in der Charité war noch bedeutend rigider als später das FLEMMINGS in Sachsenberg; er wandte noch Ekel-, Brechmittel-, Speichelfluß- und Hungerkuren an. Vgl. ASEN Gesamtverzeichnis S. 85; siehe auch FALK-PAGEL Horn S. 297 f. und BIRNBAUM Horn S. 77 - 81. Er wird eingehend in einer Berliner medizinischen Dissertation von Hans SCHNEIDER behandelt werden.
28. Vgl. ASEN Gesamtverzeichnis S. 28; siehe auch EGDELING Calker S. 706 f., EISLER Philosophen-Lexikon S. 85 und ZIEGENFUSS - JUNG Philosophen-Lexikon Bd. 1 S. 162. Calker war wenig produktiv; sein Standpunkt war im wesentlichen der seines Lehrers Jakob FRIES, den er während seiner Studienzeit in Jena gehört hatte. Vgl. EGDELING Calker S. 706 f.
29. Vgl. ASEN Gesamtverzeichnis S. 73; siehe auch FETSCHER Hegel S. 207 - 222 und LENZ Geschichte Bd. 2, 1. Hälfte S. 393 - 402.
30. Vgl. ASEN Gesamtverzeichnis S. 119; siehe auch WUNSCHMANN Link S. 714 - 720 und LENZ Geschichte Bd. 1 S. 547 - 549.
31. Vgl. ASEN Gesamtverzeichnis S. 72; siehe auch LENZ Geschichte Bd. 1 S. 603 f.
32. Vgl. LENZ Geschichte Bd. 1 S. 548.
33. Vgl. LENZ Geschichte Bd. 1 S. 604.
34. Vgl. ASEN Gesamtverzeichnis S. 13; siehe auch HIRSCH-GURLT-WERNICH Berends S. 470 und LENZ Geschichte Bd. 1 S. 545 f.
35. Vgl. (1) FLEMMING De efficacia S. 11.
36. Vgl. FISCHER Irrenwesen S. 8.
37. Vgl. hierzu auch KÖHLER Arme S. 152, der hier das 19. Jahrhundert als die Epoche der Kasernierung der Masse der armen Irren hervorhebt.
38. Vgl. DÖRNER Bürger S. 31 - 131.

39. Vgl. JETTER Typologie S. 38 - 44 und JETTER Grundzüge S. 133 - 136.
40. Zur Entwicklung in Frankreich insgesamt vgl. DÖRNER Bürger S. 133 - 213 und CASTEL Ordnung passim.
41. FRANK System Bd. 4 S. 146 f.; vgl. DÖRNER Bürger S. 225 und BAADER Stadtentwicklung S. 244.
42. REIL Rhapsodien S. 14; vgl. DÖRNER Bürger S. 260 f. und BAADER Stadtentwicklung S. 244.
43. Vgl. DÖRNER Bürger S. 251 - 268.
44. Vgl. EULNER Entwicklung S. 257 - 280.
45. FRANK System Bd. 4 S. 140; vgl. BAADER Stadtentwicklung S. 245.
46. Vgl. PANSE Krankenhauswesen S. 26 - 28, DÖRNER Bürger S. 274 f. und BAADER Stadtentwicklung S. 245 f.
47. Vgl. KIRCHHOFF Jessen S. 138, FISCHER Irrenwesen S. 8, PANSE Krankenhauswesen S. 28, JETTER Geschichte S. 205 und 208 und JETTER Grundzüge S. 113 - 115.
48. Vgl. JETTER Typologie S. 142 f. und JETTER Grundzüge S. 37.
49. Vgl. JETTER Typologie S. 143 f. und JETTER Grundzüge S. 37.
50. Vgl. JETTER Typologie S. 127 - 131 und JETTER Grundzüge S. 36.
51. Vgl. JETTER Typologie S. 132 - 138 und JETTER Grundzüge S. 36.
52. Johann Gottfried LANGERMANN (1768 - 1832) wurde 1805 zum Direktor des Bayreuther Irrenhauses St. Georgen ernannt; ab 1810 war er als Staatsrat an der obersten Leitung der Medizinalangelegenheiten des Preußischen Staates beteiligt. Seine Dissertation psychiatrischen Inhalts wie auch seine Schrift über das gelbe Fieber sind im wesentlichen theoretisch und beruhen auf Literaturkenntnis. LANGERMANN plädierte noch für ein rechtes Restraint und einige "Behandlungsmethoden", die nicht mehr auf dem Sonnenstein und schon gar nicht in Sachsenberg angewandt wurden. Vgl. LAEHR Langermann S. 42 - 51, JETTER Typologie S. 119 - 122 und DÖRNER Bürger S. 275 - 278.
53. Heinrich Balthasar WAGNITZ (*1755) war Diakon an der Hauptkirche und Pastor am Zucht- und Arbeitshaus in Halle. Von ihm stammen viele kleinere und umfangreichere religiöse

Schriften, zum Teil auf Zuchthausgefangene bezogen. Von größerer Bedeutung ist in unserem Zusammenhang seine "Historische Nachrichten und Bemerkungen über die merkwürdigsten Zuchthäuser in Deutschland" (Halle 1791 - 1794). Vgl. HAMBERGER-MEUSEL Lexikon S. 305 - 307.

54. Gottlob Adolf Ernst von NOSTITZ und JÄNCKENDORF (1765 - 1836) begann, noch nicht 16 Jahre alt, mit dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften, trat mit 20 Jahren als wirklicher Finanzrat in den Staatsdienst, übernahm ab 1789 die Verwaltung der väterlichen Güter, stiftete auf dem Familiengut Oppach ein Armenhaus, wurde 1806 als Oberconsistorialpräsident nach Dresden berufen und trat 1809 als wirklicher Conferenzminister in das geheime Consilium, den späteren geheimen Rat des Königs. Er arbeitete beim Ausgleich der Kriegsentschädigungen mit, war oberster Leiter der Landesarmenkommission, reorganisierte die Heilanstalt Sonnenstein, gründete 1824 die Landeswaisenanstalt in Bräunsdorf bei Freiberg. v. NOSTITZ und JÄNCKENDORF hatte auch bedeutenden Anteil an der Schaffung der constitutionellen Verfassung für Sachsen, zeichnete auch die Verfassungsurkunde gegen und erhielt den Vorsitz im neu geschaffenen Staatsrat. Vgl. dazu BRÜMMER Nostitz S. 32 f.
55. Vgl. WAGNITZ Zuchthäuser Bd. 2, Teil 2 S. 230.
56. WAGNITZ Zuchthäuser Bd. 2, Teil 2 S. 241 - 243
57. Vgl. WAGNITZ Zuchthäuser Bd. 2, Teil 2 S. 244 f.
58. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 2 Anm. 2
59. WAGNITZ Zuchthäuser Bd. 2, Teil 2 S. 249
60. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 1 f. und S. 79.
61. Vgl. JETTER Typologie S. 96 - 99 und JETTER Grundzüge S. 19 und 23 f.
62. Vgl. WAGNITZ Zuchthäuser Bd. 1, Teil 2 S. 225.
63. Christian August Fürchtegott HAYNER (1775 - 1837) war zunächst Theologe (Leipzig), studierte dann Medizin in Jena, Leipzig und Erfurt und kaufte eine Apotheke in Eisleben. Bevor er 1807 die Anstalt in Waldheim übernahm, besuchte er wie Ernst Gottlob PIENITZ auch EINEL und ESQUIROL. Von 1824 - 1829 war er zusätzlich Arzt der Waisen-Erziehungsanstalt zu Bräunsdorf und übernahm 1829 die neu errichtete Landesversorgungsanstalt für unheilbare Irre als oberster Beamter und Arzt, ab 1834 als ärztlicher Direktor. In mehreren Schriften hat er sich für die Verbesserung des Irrenwesens eingesetzt. Vgl. GURLT Hayner S. 98.

64. HAYNER Waldheim II S. 90
65. Vgl. hierzu auch HAYNER Waldheim I S. 126 f.
66. Vgl. HAYNER Waldheim II S. 93.
67. HAYNER Waldheim II S. 94 - 97
68. HAYNER Waldheim II S. 98
69. Vgl. HAYNER Waldheim II S. 124.
70. Vgl. HAYNER Waldheim I S. 126 und 128.
71. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 2.
72. Vgl. WAGNITZ Zuchthäuser Bd. 2, Teil 2 S. 251 - 255.
73. Vgl. WAGNITZ Zuchthäuser Bd. 1 S. 247.
74. Vgl. WAGNITZ Zuchthäuser Bd. 2, Teil 2 S. 256 f.
75. WAGNITZ Zuchthäuser Bd. 2, Teil 2 S. 261
76. Ernst Gottlob PIENITZ wurde am 20.8.1777 in Radeberg bei Dresden als Sohn eines Amtschirurgen geboren. In seinem 11. Lebensjahr verlor er seinen Vater, so daß die große Familie in sehr beschränkten Verhältnissen aufwuchs und die Studien von PIENITZ unter größeren Entbehrungen erfolgen mußten. Zunächst von 1795 - 1800 auf der Medizinisch-chirurgischen Akademie in Dresden und als Compagnie-Chirurg tätig, studierte er anschließend drei Jahre in Leipzig (vgl. DIETRICH Pienitz S. 468, ebenso ILBERG Pienitz S. 100). 1804 besuchte er Wien, wohnte den klinischen Visiten Johann Peter FRANKs bei und behandelte auch selbst Kranke unter der Aufsicht von Joseph FRANK (den Sohn von Peter FRANK); mit Dr. NORD besuchte er auch die Wahnsinnigen im sog. Narrenturm. 1805 lernte er an der Salpetrière in Paris bei Philippe PINEL (1755 - 1826) und Jean Etienne Dominique ESQUIROL (1772 - 1840). Durch PINEL wurde wohl seine Vorliebe für die Behandlung der Geisteskranken entschieden. Im September 1806 heiratete er in Paris Julie BAUDON, wobei seine Freunde ESQUIROL und Christian Fürchtegott HAYNER die Trauzeugen waren (vgl. DIETRICH Pienitz S. 469). Schon einige Monate früher zur Unterstützung des Hausarztes Dr. MICHAELIS tätig, übernahm er 1807 dessen Stelle am Armen- und Zuchthaus zu Torgau und wurde in Leipzig mit der Arbeit "De animi motibus et causis, symptomatibus et remediis morborum mentis humanae" zum Dr.med. promoviert. Auf Empfehlung von v. NOSTITZ und JÄNCKENDORF wurde er 1811 leitender Arzt an der neu errichteten Irrenheilanstalt Sonnenstein (vgl. DIETRICH Pienitz S. 475).

Über einige Jahre war PIENITZ allein für die ärztliche Betreuung einiger hundert Kranker zuständig; er hatte zusätzlich seine Pensionäre und eine größere Zahl Kranker aus der Stadt Pirna und Umgebung zu versorgen. "Als sich die amtlichen Geschäfte mehrten und die Anstalt sich durch sein Verdienst einen Ruf erworben hatte, welcher viele Fremde herbeizog, die unter seiner Leitung sich zu unterrichten suchten, nahm er auf seine Kosten einige jüngere Aerzte an, welche ihn in der öffentlichen und in der Privatanstalt unterstützten. Mehrere von diesen sind später selbst Vorstände bedeutender Irrenanstalten geworden " (DIETRICH Pienitz S. 472). 1850 starb seine Gattin, die ihn bei seiner Arbeit tatkräftig unterstützt hatte, und 1851 wurde er auf seinen Wunsch hin, also mit 73 Jahren, in den Ruhestand versetzt und zum Geheimen Medizinalrat ernannt. Er genoß bis zuletzt das Wohlwollen der Regierung und verstarb am 13. Mai 1853. Vgl. DIETRICH Pienitz S. 475 f.

77. Vgl. WAGNITZ Zuchthäuser Bd. 1 S. 250.
78. WAGNITZ Zuchthäuser Bd. 2, Teil 2 S. 246
79. Vgl. dazu WAGNITZ Zuchthäuser Bd. 1 S. 226 und NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 1 f.
80. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 38 - 40.
81. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 57 f. und BRESLER Sonnenstein S. 426.
82. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 46 f. und BRESLER Sonnenstein S. 426.
83. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 47.
84. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 2 S. 15 f.
85. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 2 S. 60.
86. Vgl. BRESLER Sonnenstein S. 427.
87. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 2 S. 58 f.
88. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 2 S. 13.
89. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 2 f.
90. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 79.
91. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 96 - 99.
92. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 80.

93. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 2 S. 13
94. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 2 S. 16.
95. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 2 S. 13 f. und 20 f.
96. ESQUIROL Pathologie S. 184; vgl. dazu NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 133 f.
97. GOERGEN Privatheilanstalt S. 8 - 10; vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 132 f. Zu GOERGEN vgl. OBERSTEINER GÖrgen S. 103 - 105.
98. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 132
99. Vgl. DIETRICH Pienitz S. 475.
100. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 91 - 95.
101. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 94 f.
102. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 476.
103. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 479
104. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 480, ebenso § 210 der Verfassungsurkunde von 1828 in: NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 2 S. 97 f.
105. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 481.
106. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 2 S. 98.
107. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 2 S. 98 f.
108. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 2 S. 102.
109. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 528 f.
110. Vgl. WINTER - HIRSCH - GURLT - WERNICH Heinroth S. 139, WISSFELD Geschichte S. 71 und WUNDERLICH Psychiatrie S. 38 - 68
111. Vgl. WINTER - HIRSCH - GURLT - WERNICH Heinroth S. 139, NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 101 f. und WUNDERLICH Psychiatrie S. 34.
112. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 525 f.
113. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 529.
114. Vgl. PAGEL Kreysig S. 612.
115. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 530 f.

116. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 531.
117. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 453.
118. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 532.
119. Wahrscheinlich ist es der Neffe von Ernst Gottlob PIENITZ (vgl. CALLISEN Lexicon Bd. 15 S. 44 f.).
120. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 532 f.
121. "Kurze Andeutung der in der Heilanstalt Sonnenstein befolgten psychischen (moralischen) und somatischen (physischen) Behandlungsweise der Seelenkranken", in: NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 2 S. 109 - 120
122. "Kranke, deren Uebel noch neu, oder doch nicht sehr veraltet und deren Gemüth sehr aufgereggt ist, werden täglich oder jeden zweiten Tag gebadet, wenn nicht Gegenanzeige vorhanden ist, und bekommen, während sie im lauen Bade sitzen, fünf bis höchstens fünfzehn Minuten lang einen daumenstarken Strahl kalten Wassers auf den Kopf. Bei den kräftigen zu Lungenkrankheiten nicht geneigten Männern wendet der Arzt zuweilen das Sturzbad an, wenn auf keinem andern Wege ihrem ungebührlichen Verhalten zu begegnen ist und sie doch noch so viel Besonnenheit haben, daß man sich von der Erinnerung an ein unangenehmes Mittel etwas versprechen kann. Der Kranke wird dann in einer leeren Wanne befestigt und zehn bis zwanzig Mal mittels der vorbeschriebenen Einrichtung aus einer Höhe von zehn Fuß mit einem Eimer von kalten Wassers übergossen. Oft vergehen mehrere Monate in denen in der Anstalt kein Fall vorkommt, der nach des Arztes Ansicht das Sturzbad verlangt" (NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 277).
123. "Tobsüchtige Kranke, zerstreute Irren oder solche, die, wie dieß zuweilen der Fall ist, den ganzen Tag über trotzig schweigen und auf keine Frage Antwort geben, bringt dieß Mittel bald zur Besinnung und zum Reden; überhaupt scheint es, als sei es sehr geeignet, den Blick des in solcher Weise beschränkten und in fremde Gewalt gegebenen Seelengestörten in sich selbst zu lenken und dadurch den ersten Impuls zum Nachsinnen über einen so leidlichen Zustand zu geben" (NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 289 f.).
124. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 65.
125. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 292 - 296; siehe auch HAYNER Waldheim II S. 106 - 108. Diese Zimmer wurden erstmals in Tübingen unter Ferdinand AUTENRIETH benutzt (vgl. GAUPP Autenrieth S. 55 - 58). Dieter JETTER vermutet, daß solche Zimmer, neben anderen, die Bewegung fördernden

oder zumindest nicht hemmenden Einrichtungen, als Reaktion auf die Phase der extremen Ruhigstellung angelegt wurden. Mit dem "No-restraint-" und "Open-door-system" verschwanden auch diese AUTENRIETH'schen Zimmer, und wahrscheinlich ist heute, zumindest im westdeutschen Raum, keiner dieser Pallsadenzimmer mehr erhalten (vgl. JETTER Geschichte S. 225 f.).

126. Vgl. HAYNER Waldheim II S. 111.
127. Vgl. den Bericht des Direktoriums der Heilanstalt Sachsenberg an den Großherzog vom 29. Februar 1832 "betr. die Behandlung der Geisteskranken ausserhalb der Anstalt und Ablieferung derselben" (Staatsarchiv Schwerin, Ministerium für Unterricht, Kunst, geistliche und Medizinalangelegenheiten, Nr. 10220, S. 8 - 9a und 11a: Behandlungen der Gemütskranken außerhalb der Irrenheilanstalt Sachsenberg) ; vgl. auch S. 60.
128. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 293 - 297.
129. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 313 f.
130. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 318
131. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 319
132. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 369 - 373; über Strafmittel vgl. S. 379 - 383.
133. Vgl. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 1 S. 390 - 393.
134. NOSTITZ Sonnenstein Bd. 1, Teil 2 S. 254
135. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1853) S. 709a = Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65, S. 35 und 35a (Flemming).
136. Dies wird 1845 von Michael VISZÁNIK berichtet (vgl. VISZÁNIK Irrenheil- und Pflegeanstalten S. 99); siehe auch SCHUCHARDT Einweihungsfeier S. 414 (1896) und FISCHER Irrenwesen S. 6 (1931) .
137. Zu den Verhältnissen im Zuchthaus Dömitz insgesamt, das außerdem als Asyl für Obdach- und Heimatlose und als Korrekptionsanstalt diente, in der ohne gerichtliches Verfahren aufsässige und trunksüchtige Untertanen, schlechte Hauswirte und auf elterlichen Wunsch ungeratene Söhne verschwanden und das darüber hinaus eine Schule des Verbrechens war, vgl. WITTE Kulturbilder Bd. 2 S. 163 f. und GRAF Geschichte S. 7.
- 137a. SCHUCHARDT Einweihungsfeier S. 414

138. Vgl. FISCHER 100 Jahre Sachsenberg S. 11 f. (1930); ebenso FISCHER Irrenwesen S. 6. Zu den Zuständen in Dömitz vgl. auch GRAF Geschichte S. 7.
139. Vgl. FISCHER Sachsenberg S. 12; ebenso FISCHER Irrenwesen S. 6 und 8.
140. Vgl. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 7 f.; siehe dazu auch SCHUCHARDT Einweihungsfeier S. 415, FISCHER Irrenwesen S. 7 f. und GRAF Geschichte S. 8.
141. Vgl. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 8; siehe dazu auch DORNBLÜTH Medicinal-Polizei-Gesetzgebung S. 130 f., SCHUCHARDT Einweihungsfeier S. 415, FISCHER Sachsenberg S. 12 und GRAF Geschichte S. 8.
Zur Kommission gehörten: der Regierungsrat von LAFFERT, der Geheime Kammerrat Baron von MEERHEIMB und der General-Chirurgus Dr. KLOOSS. Sie bildeten später das Direktorium der Anstalt. Vgl. hierzu das Reglement der Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg im Großherzogt. Meckl.-Schwer. off. Wochenbl. 1829 S. 192 = RAABE Gesetzsammlung Bd. 3 S. 720 (= 8.2 dieser Arbeit).
142. Im Staatsarchiv Schwerin findet sich ein Schreiben der Regierung an den Großherzog vom 2. Juni 1824, aus dem noch Moritz Gustav MARTINI als zukünftiger Arzt von Sachsenberg erwähnt ist (vgl. Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65, S. 2 und 2a:(Flemming) .
In einem Schreiben vom 12. Juni 1824 bittet der Großherzog um Vorstellung des Dr. MARTINI bei der Regierung unter Hinzuziehung des General-Chirurgus KLOOSS etwa in den Sommermonaten. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65, S. 3 (Flemming); siehe hierzu auch SCHUCHARDT Einweihungsfeier S. 415 und FISCHER Irrenwesen S. 8.
143. Moritz Gustav MARTINI (1794 - 1875), in Pirna geboren, wurde 1822 in Leipzig zum Dr. med. und 1823 zum Dr. phil. promoviert, wurde unter Ernst Gottlob PIENITZ Assistenzarzt in der Sonnensteiner Heilanstalt und lernte Johann Gottfried LANGERMANN bei einem längeren Aufenthalt in Berlin näher kennen. MARTINI übernahm die Leitung der neu zu errichtenden schlesischen Provinzial-Irrenanstalt in Leubus, die 1830 eröffnet wurde. Vgl. PAGEL Martini S. 100.
144. In einem Schreiben vom 8. Oktober 1824 wird um Bestallung FLEMMINGS zum dirigierender Arzt und um Anordnung eines Direktoriums für die besondere Oberaufsicht über die Anstalt gebeten. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65 S. 4; siehe auch SCHUCHARDT Einweihungsfeier S. 415.
145. Vgl. Freimüthiges Abendbl. 6 (Schwerin 1824) Sp. 651 f.

146. Vgl. Anm. 144. Die Genehmigung des Großherzogs vom 5. Dezember 1825 zur "wirklichen Anstellung" FLEMMINGS als dirigierender Arzt an der Irrenheilanstalt Sachsenberg findet sich im Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65, S. 8 (Flemming); siehe auch FISCHER Sachsenberg S. 12.
147. Vgl. WILLGEROTH Aerzte S. 240, wo FLEMMINGS Tätigkeit als praktischer Arzt angegeben wird, und GURLT Flemming S. 541, wonach er bis zur Eröffnung Sachsenbergs als Arzt "der dortigen Irrenanstalt" tätig gewesen sein soll.
148. FLEMMING erwähnt 1853 beiläufig, daß er in seinen jungen Jahren in Paris war. Vgl. (150) FLEMMING Luftblasen. Neue Folge S. 44.
149. Es ist überhaupt nicht selbstverständlich, daß der zukünftige dirigierende Arzt in so weitem Umfange, wie ich es auch später noch ausführen werde, bei der Planung hinzugezogen wurde. So liegt mir eine Stellenanzeige vom 14. Juni 1864 vor, wo nach Abschluß des Baues für die im Herbst neu zu eröffnende Heil- und Pflegeanstalt in Lengerich/Westfalen ein dirigierender Arzt gesucht wird (Preuss. Med. Ztg. N.F. 7, 1864, S. 202). Auch Ernst Gottlob PIENITZ hatte bei der Errichtung der Sonnensteiner Anstalt keine wesentlichen Entscheidungs- und Bestimmungsrechte. Vgl. hierzu die Ausführungen S. 20.
150. KYCHENTHAL, Besitzer der Goldberger Brunnen- und Badeanstalten, erbot sich, seine Anstalt zu einer Heilanstalt auszubauen. Vgl. FISCHER Sachsenberg S. 12.
151. Vgl. FISCHER Sachsenberg S. 12.
152. Vgl. SCHUCHARDT Einweihungsfeier S. 415. Der Großherzog fand die Insel Kaninchen-Werder geeignet, zumal durch die dortige Ziegelei die Ziegelsteinbeschaffung und auch die Beschaffung der anderen Materialien auf dem Wasserwege billiger erschien. Es ist anzunehmen, daß dieser, vom Großherzog schon verfügte Plan, durch Anraten FLEMMINGS wieder fallengelassen wurde. Vgl. FISCHER Sachsenberg S. 12.
153. Freimüthiges Abendbl. 6 (Schwerin 1824) Sp. 651
154. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 8; vgl. auch SCHUCHARDT Einweihungsfeier S. 415; im Staatsarchiv Schwerin habe ich Unterlagen über diesen letzten Standort gefunden (Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65, S. 6: Fleming). Über die Schwierigkeit bei der Wahl des Baugeländes vgl. auch GRAF Geschichte S. 8.

Klaus DÖRNER spricht von der "damals unerhörten Idee" FLEMMINGS, die Klinik nicht "nach der romantischen Tradition in ländlich-natürlicher Abgeschiedenheit, sondern in möglichster Nähe zur Stadt" zu errichten (DÖRNER Bürger S. 335).

155. Laut Eintrag in das Kirchenbuch von St. Nikolai in Jüterbog (schriftliche Auskunft vom 1. Dezember 1980)
156. Vgl. WILLGEROTH Aerzte S. 341, MATUSCH Flemming S. 130 f.
157. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 8 f.; vgl. auch VISZÁNIK Irrenheil- und Pflegeanstalten S. 99 und FISCHER Sachsenberg S. 12.
158. Vgl. DAMEROW Verbindung (1840); DAMEROW erwähnt 1862, daß in der Entwicklung der Irrenanstalten die relativ verbundenen Irrenheil- und Pflegeanstalten das neuere Moment darstellten. Vgl. dazu DAMEROW Irrenanstalts-Fragen S. 150.
159. Vgl. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 8 f. FLEMMING erwähnt zur Planänderung hier lediglich, daß die Errichtung eines besonderen Pflegehauses bis zur Zeit eines etwa gesteigerten Bedürfnisses verschoben wurde. Ähnlich äußert sich auch 1845 Michael VISZÁNIK (vgl. VISZÁNIK Irrenheil- und Pflegeanstalten S. 99); siehe auch SCHUCHARDT Einweihungsfeier S. 415.
160. Vgl. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 9; siehe auch FISCHER Sachsenberg S. 12.
161. DEMMLER Notizen S. 13; vgl. auch GRAF Geschichte S. 8.
162. Vgl. Freimüthiges Abendbl. 7 (Schwerin 1825) Sp. 213 f.
163. Vgl. Freimüthiges Abendbl. 10 (Schwerin 1828) Sp. 836; siehe auch GRAF Geschichte S. 8.
164. Vgl. FISCHER Sachsenberg S. 13.
165. Auguste WINTHER ist am 3. August 1806 in Brandenburg a.H. geboren und wurde im gleichen Jahr in der französisch-reformierten Johannis-Kirchengemeinde getauft. Ihr Vater ist der Oberakziserat und Justizkommissar Carl Ernst Wilhelm WINTHER, der als Justizsekretär der Provinzial-Akzisenverwaltung am 19. Oktober 1800 Augustes Mutter, Sophie Magdalene Charlotte LAND aus Kanow in Mecklenburg-Strelitz heiratete. Wilhelm WINTHER ist am 17. April 1809 gestorben und am 24. April 1809 auf dem Stadtfriedhof beerdigt. Vgl. die Abschrift aus dem Taufregister 1806, Trauregister 1800, Sterberegister 1809 der Französisch-reformierten Kirchengemeinde St. Johannis, Brandenburg/Havel; siehe auch das Schreiben des Evangelischen Konsistoriums Berlin-Brandenburg, Jebenstr. 3, 1000 Berlin 21, vom

4. August 1860 an die Neue Deutsche Biographie, SCHIPPERGES Flemming S. 241 und WILLGEROTH Aerzte S. 341.

166. Vgl. das Traubuch von St. Petri, A 1527 S. 00181 Nr. 100, Evangelisches Konsistorium Berlin-Brandenburg, Jebenstr. 3, 1000 Berlin 21. Hieraus ist zu ersehen, daß beide Eltern zu diesem Zeitpunkt schon verstorben waren; nähere Angaben finden sich keine. Die Spalte, ob er schon einmal verhehlicht war, ist frei, bei Auguste dagegen steht "nie-mals"; siehe auch SCHIPPERGES Flemming S. 241.
167. Vgl. MATUSCH Flemming S. 180 f.
168. Vgl. die Kirchenbuch-Abschrift der Kirchengemeinde Schwerin-Sachsenberg vom 10. März 1830 bis zum 1. Januar 1831 der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs, Oberkirchenrat, Münzstr. 8, Schwerin. Julie Luise Amalia wurde am 12. August 1830 vom Hausgeistlichen BARTSCH getauft. Taufpaten: die verwitwete Oberakziserätin Winther aus Berlin, der Kammergerichtssekretär Winther aus Berlin, Fräulein Julie Winther, die Pensionärin Luise Gättener aus Groß-Medewege, Herr Bürgermeister Baltzer aus Jüterbog, Frau Frieda Floenemann, geb. Baltzer, aus Jüterbog.
169. Vgl. die Kirchenbuch-Abschrift der Kirchengemeinde Schwerin-Sachsenberg vom 1. Januar 1832 bis zum 1. Januar 1833 der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs, Oberkirchenrat, Münzstr. 8, Schwerin. Anna Mathilde Charlotte wurde am 7. November 1832 vom Hausgeistlichen BARTSCH getauft. Taufpaten: der Pensionär Gättener aus Groß-Medewege, Fräulein Mathilde Schneider aus Schwerin, Fräulein Julie Winther aus Berlin.
170. Vgl. die Kirchenbuch-Abschrift der Kirchengemeinde Schwerin-Sachsenberg vom 1. Januar 1834 bis zum 1. Januar 1835 der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs, Oberkirchenrat, Münzstr. 8, Schwerin. Clara Maria wurde am 2. Juni 1834 vom Hausgeistlichen BARTSCH getauft. Taufpaten: die verwitwete Oberakziserätin Winther, geb. Land aus Berlin, die verwitwete Auguste Heinz, geb. Land aus Berlin, Carl Friedrich Flemming.
171. Vgl. die Ausführungen auf S. 110 - 113. Die Kirchenbuchabschriften von 1843 - 1846 und von 1848 - 1854 sind nicht mehr vorhanden, dagegen sind folgende Angaben nach einer Abschrift des Domarchivs Ratzeburg, Domhof 12: Walther wurde am 20. Mai 1843 getauft. Taufpaten: Landrentmeisterin Brigitte Ahrens zu Schwerin, Fräulein Julie Winther aus Berlin, Justizrat Julius Winther, Johannes Carl Flemming. Bei MATUSCH ist noch ein zweiter Sohn erwähnt, der höherer

Gerichtsbeamter gewesen sein soll (vgl. MATUSCH Flemming S. 181); SCHIPPERGES dagegen erwähnt seinen Sohn und vier Töchter, was auch den Angaben nach den Kirchenbuchabschriften entspricht (vgl. SCHIPPERGES Flemming S. 241).

172. Vgl. die Abschrift des Domarchivs Ratzeburg; siehe auch das Schreiben des Evangelischen Konstitatoriums Berlin-Brandenburg, Jebenstr. 3, 1000 Berlin 12 vom 24. Februar 1960 an die Neue Deutsche Biographie. Den Tod des Mädchens und die 36 Stunden später von FLEMMING erfolgte Sektion der Leiche hat er 1841 im Med. Convers.bl. Meklenbg. geschildert. Vgl. (32) FLEMMING Apoplexia S. 91 - 93.
173. Vgl. WILLGEROTH Aerzte S. 341.
174. Über Axel und Frederik HOLST vgl. GURLT Holst I S. 283 und GURLT Holst II S. 282 f.
175. Vgl. USCHMANN Flemming S. 241 f. und DRESCHKE Biographie S. 32 - 52 und S. 30 dieser Arbeit.
176. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/465, S. 2 - 3 (Anlage von Gärten).
177. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/465, S. 27 (Anlage von Gärten).
178. Vgl. Großherzogtl. Meckl.-Schwer. off. Wochenbl. 1829 S. 127 f.
179. Großherzogtl. Meckl.-Schwer. off. Wochenbl. 1829 S. 191
180. Großherzogtl. Meckl.-Schwer. off. Wochenbl. 1829 S. 192 - 200 = RAABE Gesetzsammlung Bd. 3 S. 720 - 727; vgl. auch DORNBLÜTH Medicinal-Polizei-Gesetzgebung S. 130 - 199, wo auch die speziellen späteren Dienstinstruktionen für das gesamte Personal und auch die Instruktionen zur Behandlung der Geisteskranken durch die Behörden zu finden sind, auf die ich in anderem Rahmen noch genauer eingehen werde. Das Reglement der Anstalt wie auch die Anlage A sind im Anhang S. 427 - 442 im Wortlaut veröffentlicht.
181. Großherzogtl. Meckl.-Schwer. off. Wochenbl. 1829 S. 200 - 202 = DORNBLÜTH Medicinal-Polizei-Gesetzgebung S. 179 - 183 = RAABE Gesetzsammlung Bd. 3 S. 726 f.
182. Vgl. FISCHER Irrenwesen S. 8 und GRAF Geschichte S. 8.
183. Vgl. Anm. 135 S. 248.
184. Staatsarchiv Schwerin, Regierung, Nr. 4571, S. 90 - 92 (Bruchstücke Regierungsacten, Bau Irrenheilanstalt Sachsenberg); in dieser Akte befinden sich auch weitere Angaben

über die Baukosten sowie Abrechnungsunterlagen. Der für den Bau verantwortliche Oberbaurat Wünsch hat in einem Schreiben an das Direktorium von Sachsenberg vom 4. September 1830 die entstandenen hohen Mehrkosten im einzelnen erläutert (ebenda S. 13 - 21a).

185. Vgl. Freimüthiges Abendbl. 9 (Schwerin 1827) Sp. 684.
186. Vgl. Freimüthiges Abendbl. 10 (Schwerin 1828) Sp. 886.
187. Vgl. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt 1833 S. IV.
188. Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65, S. 16 (Flemming)
189. Vgl. z.B. SACHSE Irren-Anstalt Sp. 201 - 203 (1832),
DORNBLÜTH Medicinal-Polizei-Gesetzgebung S. 130 - 141 (1834),
VISZÁNIK Irrenheil- und Pflegeanstalten S. 98 - 115 (1845),
SCHUCHARDT Einweihungsfeier S. 415 f. (1896),
FISCHER Sachsenberg S. 14 - 16 (1830),
FISCHER Irrenwesen S. 8 (1931),
GRAF Geschichte S. 8 f.
und die folgenden Rezensionen von FLEMMINGs Buch:
1833 im Freimüthigen Abendbl. 16 (Schwerin 1834) Sp. 369 -
371 (o.V.), 1851 in der Allg. Zschr. Psychiatr. 8 S. 652 -
654 (SPENGLER Rez. Flemming Irren-Heilanstalt Sachsenberg
1851), 1852 im Schmidts Jb. ges. Med. 74 (Leipzig 1852)
S. 129 f. (KOHLSCHÜTTER Rez. Flemming Irren-Heilanstalt
Sachsenberg 1851).
190. Vgl. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 9.
191. Vgl. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 10 f.
192. Vgl. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 12.
193. Vgl. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 14.
194. Vgl. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 13.
195. Vgl. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 15.
196. Vgl. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 17 f.
197. Vgl. HECKER Beschäftigungstherapie S. 48. FLEMMING selbst
erwähnt die Möglichkeit des Schwimmens für die Kranken nicht.
198. Vgl. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 15 f.
199. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 38 - 47
200. Vgl. den Bericht des Oberbaurats WÜNSCH über die Kostener-
höhung an das Direktorium von Sachsenberg vom 4. September
1830 (Staatsarchiv Schwerin, Regierung, Nr. 4571, S. 15:

Bruchstücke Regierungsacten, Bau Irrenheilanstalt Sachsenberg).

201. Vgl. (9) FLEMMING Irren-Heilanstalt Sachsenberg 1851 S. 46 f.
202. Dieser Bericht ist die Anlage B zum Jahresbericht 1837; er ist selbst nicht in den Akten zu finden, wird jedoch im Schreiben des Direktoriums von Sachsenberg an die Regierung vom 9. Mai 1838 erwähnt (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1837) S. 100 und 100a).
203. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Regierung, Nr. 4574, S. 1 - 8 (Anbau zweier Häuser für tobende und unreinliche Kranke).
204. Vgl. das Begleitschreiben FLEMMINGS zum Jahresbericht 1838 vom 1. Januar 1839 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1838), S. 129).
205. Vgl. das Begleitschreiben vom 1. Januar 1840 zum Jahresbericht 1839 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1839), S. 159a und 160).
206. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Regierung, Nr. 4574, S. 11 - 15 (Anbau zweier Häuser für tobende und unreinliche Kranke).
207. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Regierung, Nr. 4754, S. 17 - 18a; siehe dazu auch ebenda S. 19 - 54b.
208. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Regierung, Nr. 4754, S. 120.
209. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Regierung, Nr. 4754, S. 55 - 79a.
210. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Regierung, Nr. 4754, S. 173 und 184.
211. Vgl. das Schreiben FLEMMINGS an das Direktorium der Heilanstalt vom 8. Februar 1849 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1848), S. 480 - 481).
212. Das gleiche Schreiben vom 8. Februar 1849 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1848), S. 480 und 480a).
213. Begleitschreiben FLEMMINGS zum Jahresbericht 1849 vom 1. Februar 1850 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1849), S. 528a); dies ist auch bei FISCHER Sachsenberg S. 20 erwähnt.

214. Vgl. (85) FLEMMING Irren-Heilanstalt Sachsenberg 1851 S. 51 f.; vgl. auch SCHUCHARDT Einweihungsfeier S. 416 und FISCHER Irrenwesen S. 9.
215. Im Juni 1842, mit der Eröffnung der Landesstrafanstalt Dreibergen, wurde das Zucht- und Werkhaus in Dömitz aufgehoben, und die Räume dort waren somit verfügbar. Vgl. RAABE Gesetzssammlung Bd. 2 S. 577 f., FISCHER Irrenwesen S. 9 und GRAF Geschichte S. 10.
216. Vgl. SCHUCHARDT Einweihungsfeier S. 416.
217. Vgl. (88) FLEMMING Sachsenberg und Dömitz 1850 und 1851 S. 574; siehe auch GRAF Geschichte S. 10. Eine Übersicht von Johannes FISCHER über die Krankenbewegung in Sachsenberg, hier bis 1853 wiedergegeben, verdeutlicht den kontinuierlichen Zuwachs an Kranken. Diese Übersicht befindet sich in der Anlage S. 443.
218. Regierungsbl. Großherzogl. Meckl.-Schwer. 1850 S. 263
219. Vgl. (84) FLEMMING Sachsenberg S. 151.
220. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Fiedler; vgl. auch S. 52.
221. Vgl. Großherzogl. Meckl.-Schwer. off. Wochenbl. 1844 S. 94.
222. Vgl. FISCHER Sachsenberg S. 20; die Heilanstalt Sachsenberg selbst besuchte der Großherzog am 29. Januar 1853. Vgl. hierzu das Begleitschreiben zum Jahresbericht 1853 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1853), S. 708a). Ludwig SPENGLER erwähnt diesen Besuch des Großherzogs ebenfalls: "Eine der letzten und wichtigsten Handlungen hatte FLEMMING noch am 23. Januar 1853 zu besorgen gehabt. Der Grossherzog stattete nämlich der Anstalt einen Besuch ab; die Beamten wurden vorgestellt und FLEMMING musste den Landesherrn in beide Flügel und ins Zellengebäude führen; es wurden die Küche und die Wirthschaftslocale besichtigt, und von dem Berechnungs- und Verwaltungs-Wesen des Instituts hatte der Grossherzog bis in die speciellen Details Einsicht genommen" (SPENGLER Mecklenburg S. 52).
223. Vgl. das Begleitschreiben zum Jahresbericht 1852 vom 26. Januar 1853 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1852), S. 639 - 642a und 699 - 701a).
224. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1852), S. 700.
Den engen Bewegungsraum in Dömitz beklagt FLEMMING schon 1852; auch äußert er den Wunsch, daß sich bald der ehemals

projektierte Bau einer Pflegeanstalt auf dem Gebiet der Heilanstalt Sachsenberg verwirklichen lassen möge (vgl. (88) FLEMMING Sachsenberg und Dömitz 1850 und 1851 S. 574).

225. 1850 starben in Mecklenburg bis zum 1. Dezember 2738 Patienten an Cholera, 1852 874 an Ruhr. Gesamtzahl der Einwohner Mecklenburgs 1852: 542 763. Vgl. SPENGLER Mecklenburg S. 23 - 25.
226. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1852) S. 700a und 701
227. Auch Werner NASSE als Nachfolger FLEMMINGs auf dem Sachsenberg konnte seinen Plan von zwei Pflegehäusern und zwei Isolierabteilungen nicht verwirklichen. Vgl. SCHUCHARDT Einweihungsfeier S. 417.
228. Vgl. ERLÉNMEYER Irren-Anstalten S. 30.
229. LÖWENHARDT hatte dieses Amt von 1863 - 1870 inne. Vgl. WILLGEROTH Aerzte S. 341, FISCHER Sachsenberg S. 38 und GIERCKE - DANKERT - BRITZ Entwicklung S. 4.
230. Vgl. FISCHER 100 Jahre Sachsenberg S. 24 f.
231. TIGGES hatte dieses Amt von 1873 - 1884 inne. Vgl. WILLGEROTH Aerzte S. 341 f., FISCHER Sachsenberg S. 38 und GIERCKE - DANKERT - BRITZ Entwicklung S. 4.
232. Vgl. FISCHER Sachsenberg S. 25.
233. Einen ausführlichen Bericht über diese Kolonie und auch die Pflegehäuser 1885 vgl. LAEHR Fortschritte S. 610 - 612; siehe auch FISCHER Sachsenberg S. 25 und GRAF Geschichte S. 10. Vgl. auch LAEHR Gedenktage S. 17 und 292.
234. Vgl. FISCHER Sachsenberg S. 25 f. und GRAF Geschichte S. 10.
235. Vgl. FISCHER Sachsenberg S. 26 und GRAF Geschichte S. 10.
236. Vgl. Allg. Zschr. Psychiatr. 24 (Berlin 1867) S. 395 f. und Arch. Landesg. Großherzogl. Meckl. u. Rev. Landw. 17 (1867) S. 416 - 418.
237. Vgl. Corresp.bl. dtsh. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 14 (1867) S. 182.
Über die Eröffnung der Anstalt, die Statuten und Fragen, welche im ärztlichen Gutachten zu berücksichtigen sind und über die Erweiterung der Anstalt auch zur Aufnahme von bildungsfähigen Mädchen vgl. RASPE Gesetzssammlung Bd. 4 S. 335 - 339.
238. Vgl. S. 60 - 65.

239. Vgl. FISCHER Sachsenberg S. 16 und FISCHER Irrenwesen S. 9.
240. Vgl. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 32; siehe auch (37) FLEMMING Sachsenberg 1830 bis 1839 S. 209, SCHUCHARDT Einweihungsfeier S. 416 und GRAF Geschichte S. 8.
241. Vgl. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 31.
242. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Ärztlicher Assistent Bartsch, S. 7.
243. Vgl. S. 46 - 49 und 53 f.
244. Vgl. z.B. die Ausführungen über die Wärter S. 40 - 45, über den Torwärter und Schuhmachermeister Rathsack S. 46 und die Bemerkungen in FLEMMINGs Begründung seiner Kündigung als dirigierender Arzt der Anstalt (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1852), S. 711 = Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65, S. 38: Flemming).
245. Vgl. z.B. das Begleitschreiben der Regierung vom 28. März 1846 an den Großherzog zum Jahresbericht 1845 (Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65, S. 22a: Flemming) .
246. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1853) S. 710 = Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65, S. 36 und 36a (Flemming)
247. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1853) S. 710 und 710a = Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65, S. 37 (Flemming)
248. PANSE Krankenhauswesen S. 158 f.
249. Vgl. PANSE Krankenhauswesen S. 159.
250. Vgl. DÖRNER Bürger S. 286.
251. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Cabinet I, Vol. 877, Medizinalia, Heilanstalten: Irrenanstalt Sachsenberg, S. 153 und S. 158 (Wärter und Wärterinnen: Dörbandt).
252. Vgl. FISCHER Irrenwesen S. 9.
253. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Cabinet I, Vol. 877, Medizinalia, Heilanstalten: Irrenanstalt Sachsenberg, S. 159 und 159a (Wärter und Wärterinnen: Dörbandt).
254. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1830 - 1839), S. 20.

255. GEDIKE Krankenwärterschule S. 225

C. E. GEDIKE hat später auch ein eigenes Lehrbuch, "Anleitung zur Krankenwartung", herausgegeben zum Gebrauch für die Krankenwart-Schule der Berliner Charité-Heilanstalt so wie zum Selbstunterricht (2. Aufl. 1846). Der Unterricht in der Charité dauerte ein Jahr, davon wöchentlich zwei Stunden theoretischer Unterricht durch C. E. GEDIKE. Neben einer sorgfältigen Auswahl vor der Prüfung erfolgte nach Absolvierung des Kurses eine öffentliche Prüfung durch den Vorstand der Krankenwartschule. Neben der Möglichkeit, eine höhere Bezahlung im Krankenhaus zu erhalten, konnten die ehemaligen Schüler auch in Privatpraxen arbeiten. Vgl. HENSCHKE Rez. Gedike Anleitung S. 85.

256. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1830 - 1839), S. 19 f.

257. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1830 - 1839), S. 19a und 20.

258. Vgl. das Begleitschreiben FLEMMINGS zum Jahresbericht 1848 vom 8. Februar 1849 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1848), S. 479); 1850 gab es 35 Wärter und Wärterinnen.

259. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1830 - 1839), S. 20

260. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 31

261. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 25

262. Michael VISZÁNIK hatte 22 - 60 Taler angegeben (vgl. VISZÁNIK Irrenheil- und Pflegeanstalten S. 108), was von FLEMMING korrigiert wurde (vgl. (175) FLEMMING Rez. Viszánik Irrenheil- und Pflegeanstalten S. 136). Auch im Ausland werden Wärter und Wärterinnen überwiegend niedrig bezahlt, so z.B. in der Jütländischen Irrenheilanstalt bei Aarhus. Hier erhielten die Wärterinnen weniger bis weit weniger als ihre männlichen Kollegen, der Portier, Wäscherin, Köchin usw., und zwar 44 Reichsthaler; dagegen erhielt der dirigierende Arzt 1600 Reichsthaler jährlich (vgl. das Besoldungsreglement, Anlage D zu (217) FLEMMING Ref. Selmer Jütländische Irrenheilanstalt S. 258 f.). Lediglich in England und Schweden scheint die Situation ein wenig besser gewesen zu sein. Ernst SALOMON berichtet z.B., daß ein Wärter nicht weniger als 400 schwedische Reichsthaler bekam, Wärterinnen 300 schwedische Reichsthaler jährlich; dies konnte sich bis auf 800 bzw. 400 schwedische Reichsthaler steigern. Vgl. BUSCH Rez. Salomon Anteknugarrörande sinnesjukverden S. 149.

263. Vgl. VISZÁNIK Irrenheil- und Pflegeanstalten S. 115 - 122.
264. Vgl. WEISS Rez. Vizsánik Irrenheil- und Pflegeanstalten S. 143.
265. Vgl. (175) FLEMMING Rez. Vizsánik Irrenheil- und Pflegeanstalten S. 157.
266. Vgl. DORNBLÜTH Medicinal-Polizei-Gesetzgebung S. 157 - 161.
267. DORNBLÜTH Medicinal-Polizei-Gesetzgebung S. 144 f.; eine kurze Zusammenfassung der ersten sechs Paragraphen dieser Vorschrift findet sich, wohl aus der Originalakte, im Staatsarchiv Schwerin, Ministerium für Unterricht, Kunst, geistliche und Medizinalangelegenheiten, Nr. 10072, S. 40 - 41 (Direktoren und Ärzte).
268. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1830 - 1839), S. 15a
269. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Fiedler, S. 30 und 32.
270. Julius Wilhelm RUER (1784 - 1864) war seit 1813 Direktor des Irren- und Krankenhauses in Marsberg, seit 1835 Leiter der neu errichteten Provinzialheilanstalt. 1860 eröffnete er eine Privatanstalt für Gemütskranke in Hamm/Westfalen. RUER veröffentlichte vor allem Artikel in Fachzeitschriften und Zeitungen. Vgl. PAGEL Ruer S. 917 f.
271. Vgl. PANSE Krankenhauswesen S. 160, ebenso DÖRNER Bürger S. 289.
272. Vgl. BASTING Wärter; siehe auch PANSE Krankenhauswesen S. 160.
273. Vgl. BASTING Wärter S. 436 - 439.
274. Michael VISZÁNIK (1792 - 1873), in Ungarn geboren, war in fast allen damals bestehenden öffentlichen Heilanstalten Ungarns und Österreichs, vor allem auch in den Irrenanstalten tätig. Als Primararzt der Irrenanstalt am Allgemeinen Krankenhaus in Wien ab 1838 sorgte er dafür, daß die Fesseln und die Zellenhaft für die Kranken abgeschafft wurden. Bei einer ausgedehnten Reise in das Ausland besuchte er die dortigen Irrenanstalten und legte seine Beobachtungen und Erfahrungen 1845 in seinem Werk "Die Irrenheil- und Pflegeanstalten Deutschlands, Frankreichs, sammt der Cretinenanstalt auf dem Abendberge in der Schweiz, mit eigenen Bemerkungen" nieder. VISZÁNIK entwarf den Plan

für das 1851 neu erbaute Irrenhaus am Brünlnfelde, war ab 1844 Öffentlicher akademischer Lehrer der theoretischen und praktischen Psychiatrie und wiederholt Dekan der medizinischen Fakultät in Wien. Er hat wesentlich zur Organisation des österreichischen Irrenwesens beigetragen. Vgl. GURLT Viszánik S. 775 und OBERSTEINER Viszánik S. 133 ff.

275. VISZÁNIK Irrenheil- und Pflegeanstalten S. 350; vgl. auch PANSE Krankenhauswesen S. 160.
276. ROLLER Irrenanstalten (zitiert nach PANSE Krankenhauswesen S. 161)
277. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Rathsack, S. 39
278. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Rathsack, S. 39a
279. Vgl. die Schreiben FLEMMINGS an das Direktorium vom 26. März 1831, vom 25. Mai 1831 und vom 3. Januar 1838 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Rathsack, S. 1 und 1a, S. 3 - 4a und S. 38 - 40a).
280. Vgl. die Schreiben FLEMMINGS an das Direktorium vom 13. Dezember 1832 und vom 14. Februar 1838 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Rathsack, S. 5 - 6 und 42 - 43a).
281. Vgl. das Schreiben FLEMMINGS an das Direktorium vom 1. September 1834 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Rathsack, S. 7 - 8a).
282. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Rathsack, S. 10 - 11.
283. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Rathsack, S. 28.
284. Vgl. das Reskript vom 12. November 1836 und das Schreiben vom 8. Dezember 1836 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Rathsack, S. 29 und 32).
285. Vgl. das Schreiben RATHSACKS vom 15. März 1837 und die negativ beantwortende Aktennotiz vom 30. März 1837 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Rathsack, S. 34 - 35a bzw. 37a). Auch ein weiterer Vorstoß 1838 bleibt erfolglos; vgl. das Schreiben der Landesregierung vom 1. Dezember 1838 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia,

Rathsack, S. 50). RATHSACK verstirbt schließlich am 28. März 1841 an Lungenentzündung. Vgl. das Schreiben FLEMMINGS an das Direktorium vom 29. März 1841 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Rathsack, S. 52).

Aus einem Schreiben FLEMMINGS an das Direktorium vom 1. Januar 1842 geht hervor, daß RATHSACK später durch einen Radmacher ersetzt wurde (vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte, S. 225).

286. Vgl. das Schreiben der Regierung vom 4. September 1828 (Staatsarchiv Schwerin, Cabinet I, Vol. 877, Medizinalia, Heilanstalten: Irrenanstalt Sachsenberg, S. 106 und 106a; Prediger Bartsch) und die Antwort des Großherzogs vom 26. September 1828, daß ein Geistlicher aus der Stadt die nötigen Geschäfte in der Anstalt mit Übernehmen könne (vgl. ebenda S. 111a).
287. Staatsarchiv Schwerin, Cabinet I, Vol. 877, Medizinalia, Heilanstalten: Irrenanstalt Sachsenberg, S. 111a (Prediger Bartsch); vgl. ebenda S. 116a.
288. Vgl. WAGNITZ Zuchthäuser Bd. 2, Teil 2 S. 259 f.
289. Vgl. PINEL *Traité médico-philosophique* S. 46 f.
290. In einem Schreiben des Großherzogs vom 16. Oktober 1829 erhält die Direktion der Heilanstalt die Genehmigung, mit dem Prediger BARTSCH wegen seiner Einstellung zu verhandeln, der schließlich auch das Amt des Hausgeistlichen übernimmt (vgl. Staatsarchiv Schwerin, Cabinet I, Vol. 877, Medizinalia, Heilanstalten: Irrenanstalt Sachsenberg, S. 118: Prediger Bartsch). Der genaue Termin ist aus den Unterlagen nicht ersichtlich. Nach dem Schreiben des Großherzogs an die Regierung vom 1. Dezember 1829 (vgl. Staatsarchiv Schwerin, Cabinet I, Vol. 877, Medizinalia, Heilanstalten: Irrenanstalt Sachsenberg, S. 121 und 121a: Prediger Bartsch) und die Bemerkung vom 24. Mai 1831 über eine stattgefundene Gehaltsverbesserung (vgl. Staatsarchiv Schwerin, dieselbe Akte S. 125) ist jedoch anzunehmen, daß BARTSCH sein Amt bald nach der Eröffnung der Anstalt angetreten hat. Vgl. auch WILLGEROTH Pfarren S. 1058.
291. Vgl. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 22.
292. Vgl. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 30.

293. Vgl. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 31.
294. (37) FLEMMING Sachsenberg 1830 - 1839 S. 225
295. (98) FLEMMING Pathologie S. 309
296. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 27
297. Vgl. DORNBLÜTH Medicinal-Polizei-Gesetzgebung S. 149 f.
298. DORNBLÜTH Medicinal-Polizei-Gesetzgebung S. 149
299. Vgl. das Schreiben von Albrecht BARTSCH an den Großherzog am 1. März 1835 und vom 10. November 1835 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Prediger Bartsch, S. 129 - 130a und 132 - 133a).
300. Vgl. das Schreiben FLEMMINGS an die Direktion vom 12. Oktober 1839 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Prediger Bartsch, S. 25 und 25a). BARTSCH trat Ostern 1851 in den Ruhestand (vgl. das Schreiben der Direktion an FLEMMING vom 12. April 1851 im Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Prediger Bartsch, S. 38).
301. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Prediger Bartsch, S. 7 und 7a.
302. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1830 - 1839), S. 13a
303. Vgl. RICHARZ Irrenpflege S. 28 und 33. Auf S. 33 erwähnt er die Prager Anstalt, wo man ebenfalls überlege, für das geistliche das ärztliche Amt zu erhöhen.
304. Vgl. WISSFELD Geschichte S. 71 und WUNDERLICH Psychiatrie S. 57 - 81.
305. Schreiben FLEMMINGS an das Direktorium der Heilanstalt vom 12. Oktober 1839 (Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Prediger Bartsch, S. 25 und 25a); die "Anweisung zur Besorgung der geistlichen und kirchlichen Geschäfte an der Heilanstalt Sachsenberg" findet sich ebenfalls in dieser Akte (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Prediger Bartsch, S. 34 - 35a).
306. Vgl. die "Dienst-Ordnung für den Haus-Geistlichen und Prediger der Heilanstalt Sachsenberg" (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Prediger Bartsch, S. 11 - 19).

- 307. Vgl. das Schreiben von BARTSCH an FLEMMING vom 8. November 1839 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Prediger Bartsch, S. 33).
- 308. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Prahl, S. 1 - 4.
- 309. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Prahl, S. 6 - 6a.
- 310. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Prahl, S. 5.
- 311. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Prahl, S. 11.
- 312. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Prahl, S. 12.
- 313. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Ahrens, S. 2.
- 314. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Ahrens, S. 4 - 6.
- 315. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Prahl, S. 31.
- 316. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Ahrens, S. 10 und 14.
- 317. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Ahrens, S. 33 - 34 und öfter.
- 318. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Ahrens, S. 21.
- 319. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Ahrens, S. 72.
- 320. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Ahrens, S. 70 - 71a.
- 321. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Ärztlicher Assistent Bartsch, S. 1 - 3a.
- 322. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Ärztlicher Assistent Bartsch, S. 4a.
- 323. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Ärztlicher Assistent Bartsch, S. 5.

324. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Ärztlicher Assistent Bartsch, S. 5 und 5a.

325. Hier steht Johannes

326. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Ärztlicher Assistent Bartsch, S. 7. Die zwischen beiden getroffene Vereinbarung vom 7. November 1833 ist auf S. 8 und 8a niedergelegt; vgl. auch S. 10 - 10a vom 7. Dezember 1833. Daß auch noch spätere Assistenten in einem mehr privaten Arbeitsverhältnis zu FLEMMING standen, geht z.B. aus der Dienstinstruktion des ärztlichen Assistenten LECHLER hervor (vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia Ärztlicher Assistent Lechler, S. 2).

Unter FLEMMING haben sechs ärztliche Assistenten gearbeitet. Die folgenden Informationen sind den entsprechenden Personalakten im Staatsarchiv Schwerin entnommen; vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, so daß ich jetzt nur die Seitenzahl erwähne; die Namen aller ärztlichen Assistenten, die in den ersten 100 Jahren in Sachsenberg gearbeitet haben, sind in FISCHER Sachsenberg S. 38 f. aufgeführt.

1. Friedrich E.C. BARTSCH (1808 - 1864), später Kreisphysikus zu Warin (S. 11), vom 1. November 1833 bis zum 30. September 1835 (vgl. S. 8a und S. 11); er erhielt bis zum 27. Dezember 1834 nur Natural-Emolumente, danach zusätzlich 200 Reichsthaler (vgl. S. 7); vgl. auch WILLGEROTH Aerzte S. 452 f.
2. Carl Friedrich Bernhard FIEDLER (1807 - 1869), später praktischer Arzt, Domanialamtsarzt und Hausarzt in der Pflegeanstalt Dömitz, vom 23. November 1839 bis Ostern 1847 (vgl. S. 5 bzw. 22 und aus der Personalakte Peter Willers JESSEN S. 4); er erhielt 200 Reichsthaler und wurde wegen Peter Willers JESSEN gekündigt. Vgl. auch WILLGEROTH Aerzte S. 44. Er war daraufhin praktischer Arzt, sowie Domanialamtsarzt in Dömitz und ab 9. Juli 1850 Hausarzt in der Pflegeanstalt Dömitz (vgl. Personalakte Fiedler, Dömitz, S. 3 - 6a); seine Vergütung dafür betrug 150 Reichsthaler (S. 7). Anträge auf Erhöhung wurden abgelehnt (S. 9 - 13a). Vgl. auch WILLGEROTH Aerzte S. 44.
3. Peter Willers JESSEN aus Hornheim vom 2. April 1847 bis zum 30. Juni 1848 (vgl. S. 6 und aus der Personalakte Carl JESSEN S. 5); Peter Willers JESSEN war der Sohn des bekannten Professors Peter Willers JESSEN (1793 - 1875), der ab 1845 die damals angesehene Privatirrenanstalt Hornheim leitete. Dieser Professor Peter Willers JESSEN bezeichnete FLEMMING als "werthen Freund und Kollegen" (in seinem Schreiben vom 22. Dezember 1846, S. 2) und war mit ihm über viele Jahre durch

die gemeinsame Arbeit im "Verein deutscher Irrenärzte" verbunden. Er widmete FLEMMING 1872 seine "Physiologie des menschlichen Denkens". Vgl. KIRCHHOFF Jessen S. 146 und S. 107 dieser Arbeit.

4. Carl JESSEN, der Bruder von Peter Willers JESSEN, ist sein Nachfolger vom 26. Juni 1848 bis zum 5. Oktober 1849. Vgl. S. 1 und 3 = S. 8 f. der Personalakte Peter Willers JESSEN und S. 6.
 5. Theodor LECHLER (1822 - 1900) aus Neu-Buckow vom 2. Dezember 1849 bis zum 30. September 1852 (vgl. S. 1 und 6); er hat sich als praktischer Arzt in Plau niedergelassen (vgl. S. 6); vgl. auch WILLGEROTH Aerzte S. 204. Über seine Dissertation siehe S. 53 dieser Arbeit.
 6. G. MARCKWARDT aus Grabow vom 29. Dezember 1852 bis zum 27. Dezember 1854 (vgl. S. 1 - 18); er schied aus der Anstalt schon vor Ablauf seines Vertrages am 30. September 1854 wegen Krankheit aus (vgl. S. 19 - 21). Marckwardt hatte bis zum Eintritt Werner NASSES zu Ostern 1854 einen großen Teil der ärztlichen Geschäfte wahrgenommen. Vgl. hierzu S. 16 - 18.
327. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Ärztlicher Assistent Bartsch, S. 4 und 4a.
328. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Ärztlicher Assistent Bartsch, S. 4a
329. Schreiben FLEMMINGS an die Direktion zum Jahresbericht 1839 vom 1. Januar 1840 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1839) S. 136a und 159)
330. Vgl. Anm. 326.
331. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Ärztlicher Assistent Fiedler, S. 22 f. und Ärztlicher Assistent Peter Willers Jessen, S. 4.
332. Vgl. hierzu S. 36 f. über die Errichtung der Pflegeanstalt Dömitz. Außerdem ist in Fiedlers Personalakte erwähnt, daß ihm seine gewährte zusätzliche Unterstützung von 200 Reichsthalern bis 1849 schon 1848 insgesamt ausgezahlt werden soll, um für seine spätere Tätigkeit in Dömitz die Umzugskosten und Kosten für die Wohnungseinrichtung bestreiten zu können. Vgl. hierzu das Schreiben der Direktion an FLEMMING vom 16. Juni 1848 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Ärztlicher Assistent Fiedler, S. 36).
333. Vgl. das Schreiben MARCKWARDTs an FLEMMING vom 25. Oktober 1853 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Ärztlicher Assistent Marckwardt, S. 7).

334. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Ärztlicher Assistent Lechler, S. 2 - 4.
335. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Ärztlicher Assistent Bartsch, S. 1 - 3a; siehe auch S. 50.
336. Med. Diss. Rostock 1852
337. Vgl. ERLÉNMEYER Erlenmeyer S. 43 - 47.
338. Vgl. ERLÉNMEYER Rez. Lechler Lähmungen Sp. 709 f.
339. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1852), S. 708 und 708a.
340. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Cabinet I, Vol. 877, Medizinalia, Heilanstalten: Irrenanstalt Sachsenberg, S. 145, 145a und 149 (Bureauschreiber Martens und Apotheker Framm); vgl. auch die Akte des Hausverwalters FRAMM, wo es z.B. am 25. April 1840 in einem Schreiben der Direktion an FLEMMING lautet: "Die beantragte Gehaltsvermehrung ... hat die Genehmigung der Großherzoglichen Landesregierung unter der Bedingung gefunden, daß der Hausverwalter die Oberaufsicht über die Wäsche übernimmt und solches Officium zur Zufriedenheit des Ober-Medicinalrath FLEMMING und des unterzeichneten Directorio vollführt. Diese hohe Resolution wird dem Ober-Medicinalrath Dr. FLEMMING hiermittels notificirt, um jetzt in Gemäßheit des Berichtes vom 15. März d.J. weiter zu verfügen, und die Aufnahme der Zulage von 100 Reichsthalern in den Geld-Etat pro 1840/41 zu veranstalten" (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Framm, S. 6). 1845, 1848 und 1849 wurden FRAMM Urlaubsreisen von jeweils einigen Tagen auf Antrag FLEMMINGs bewilligt (dieselbe Akte S. 24, 36 und 38).
341. Vgl. S. 62 - 65.
342. Vgl. a) die Bitte der Regierung auf Ersuchen der Direktion der Anstalt, FLEMMING den Titel eines Obermedizinalrats beizulegen, vom 10.3.1831 (Staatsarchiv Schwerin, Cabinet I, Vol. 877, Medizinalia, Heilanstalten: Irrenanstalt Sachsenberg, S. 38: Jahresberichte des Directorii) und die positive Antwort des Großherzogs darauf am 10. März 1831 (Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65, S. 15: Flemming);
b) ebenso die Bitte der Regierung um Gehaltserhöhung auf 1 500 Reichsthalern vom 4. Mai 1836 (Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65, S. 20: Flemming);
c) das Begleitschreiben der Regierung bei Einsendung des Jahresberichts 1845 an den Großherzog vom 14. März 1846, worin um ein weiteres Zeichen persönlichen Wohlwollens

FLEMMINGs gegenüber gebeten wird. FLEMMING wird daraufhin zum Geheimen Medizinalrat ernannt. Vgl. hierzu die Schreiben des Großherzogs an FLEMMING, an das Hofmarschallamt und die Regierung (Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65, S. 24 - 26: Flemming) und die Veröffentlichung im Großherzogl. Meckl.-Schwer. off. Wochenbl. am 2. April 1846 S. 68.

FLEMMING ist auch später noch ausgezeichnet worden, so z.B. erhielt er am 20. Februar 1853 die goldene Verdienstmedaille für Künste und Wissenschaften am Bande. Vgl. dazu die Anm. 349 auf S. 269.

Beim 25jährigen Stiftungsfest der Medicinischen Gesellschaft zu Leipzig am 13. Januar 1854 wurde FLEMMING, zur gleichen Zeit auch Maximilian JACOBI, zu Ehrenmitgliedern ernannt (vgl. Meckl. Ztg. 1854 Nr. 19 vom 23. Januar; daraus Rostocker Ztg. 144, 1854, Nr. 20 vom 24. Januar; siehe auch Allg. Zschr. Psychiatr. 11, Berlin 1854, S. 170).

Am 15. Dezember 1871 wurde er zum Comthur des Hausordens der Wendischen Krone ernannt (vgl. Regierungsbl. Großherzogl. Meckl.-Schwer. 1871 S. 519); dies war die höchste Auszeichnung des Großherzogs.

Viele Ehrungen erhielt FLEMMING zu seinem 50jährigen Doktorjubiläum. 1872 wird in der "Deutschen Klinischen Zeitung" ausführlich darüber berichtet und FLEMMINGs Anteil an der Entwicklung der Psychiatrie gewürdigt. So verlieh ihm z.B. der Kaiser den Rothen Adlerorden 3. Klasse für seine Verdienste um Deutschland. Vgl. L(AEHR?) Flemming Doctor-Jubiläum S. 11.

343. Flemming hat jährlich über Sachsenberg berichtet. Mehr oder weniger ausführliche Auszüge aus diesen dem Großherzog vorgelegten Berichten wurden in der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie", in anderen Fachzeitschriften und sogar in Presseorganen veröffentlicht.
344. Vgl. das Schreiben der Regierung an den Großherzog vom 4. Mai 1836 (Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65, S. 20 und 20a: Flemming) .
345. Schreiben des Großherzogs an das Direktorium der Heilanstalt vom 5. Mai 1845 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1844) S. 337)
346. Schreiben der Regierung an den Großherzog vom 14. März 1846 (Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65, S. 29: Flemming)
347. Vgl. VISZÁNIK Irrenheil- und Pflegeanstalten S. 98.
348. Vgl. FISCHER Irrenwesen S. 11.

349. Vgl. das Schreiben des Großherzogs an FLEMMING vom 20. Februar 1853 (Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65, S. 29: Flemming) und das Schreiben am gleichen Tage an das Ministerium für Medizinalangelegenheiten (dieselbe Akte S. 31).
350. Vgl. S. 91 - 97 dieser Arbeit.
351. Das Anstaltsreglement ist im Großherzogtl. Meckl.-Schwer. Wochenbl. (1829) S. 191 - 202 veröffentlicht, ebenso bei RAABE Gesetzsammlung S. 720 - 727; siehe auch die Ausführungen bei DORNBLÜTH Medicinal-Polizei-Gesetzgebung S. 130 - 199, wo auch die gesamten speziellen Dienst-instruktionen zu finden sind und Instruktionen für die Behörden zur Behandlung Geisteskranker außerhalb der Anstalt, auf die ich in anderem Rahmen noch genauer eingehen werde.
352. DORNBLÜTH Medicinal-Ordnung S. 1
353. Vgl. DORNBLÜTH Medicinal-Ordnung S. 1 - 15; ebenso die Veröffentlichung des Reglements von Sachsenberg in Großherzogtl. Meckl.-Schwer. Wochenbl. (1829) S. 191 - 202, RAABE Gesetzsammlung S. 670, DORNBLÜTH Medicinal-Polizei-Gesetzgebung S. 5.
354. Vgl. DORNBLÜTH Medicinal-Ordnung S. 3 f.
355. Vgl. DORNBLÜTH Medicinal-Ordnung S. 5 und 8.
356. Vgl. DORNBLÜTH Medicinal-Ordnung S. 9.
357. Vgl. DORNBLÜTH Medicinal-Ordnung S. 10.
358. DORNBLÜTH Medicinal-Ordnung S. 12
359. DORNBLÜTH Medicinal-Ordnung S. 13
360. Vgl. DORNBLÜTH Medicinal-Ordnung S. 15.
361. Vgl. SPENGLER Mecklenburg S. 32.
362. Vgl. DORNBLÜTH Medicinal-Polizei-Gesetzgebung S. 6 - 15.
363. Vgl. Vorschläge und Motive S. 7 und 9.
364. "Als Geschäftsgegenstände, welche dem Medicinal-Referenten zum Referat, beziehungsweise zur Ausführung, Seitens des Ministers zu übergeben sein dürften, sind annähernd diese zu bezeichnen:
- a) die Abgabe von Gutachten über alle Gegenstände der Medicinalverwaltung, bei denen zwar positive Gesetze

zur Richtschnur bereits vorliegen, die specielle Entscheidung und Ausführung indeß besonderes Fachwissen voraussetzt;

- b) die Beantragung der erforderlichen Instructionen, Veränderungen und Verbesserungen für den Medicinaldienst und Ausführung der behufigen Vorarbeiten, insoweit diese nicht dem Medicinal-Collegio zufallen;
 - c) die Oberaufsicht über richtige Anwendung und Auslegung der Medicinalgesetze;
 - d) die obere Leitung der sanitätspolizeilichen Vorkehr bei epidemischen und ansteckenden Krankheiten;
 - e) die Oberaufsicht auf sämtliche ausübende Medicinalpersonen innerhalb der Gränzen ihres Berufs, desgleichen die Ausgleichung von Differenzen unter ihnen in Beziehung auf die Gränzen oder die Art der Ausübung ihres Berufs;
 - f) die Approbation der Medicinalpersonen, beziehungsweise die Domicilirung und Pensionirung derselben;
 - g) die Anstellungs- und Besoldungssachen der Medicinalbeamten und ihre Dienstführung;
 - h) die Revision der Rechnungen der Medicinalbeamten;
 - i) die Anfertigung jährlicher Hauptsanitätsberichte;
 - k) die Oberaufsicht auf sämtliche Medicinal- und Sanitätsanstalten, z.B. medicinische Unterrichtsanstalten, Hospitäler, Irrenheilanstalten, Gesundbrunnen, Hebammenschulen etc.;
 - l) die Errichtung neuer Medicinalanstalten und Aemter.
- Außerdem wird der Medicinal-Referent
- m) zu etwa sich vernothwendigenden Inspectionen der Sanitätsämter und Medicinalanstalten, der Schulen, Strafanstalten etc., desgleichen zu persönlichem Eintreten bei Epidemien etc, vom Ministerio an Ort und Stelle deputirt werden können; endlich noch wird derselbe
 - n) in allen Geschäftsgegenständen des Medicinal-Collegii, mit Ausnahme der forensischen Sachen, Correferent und medicinischer Dolmetscher für sein Ministerium sein.

Zu Nr. 18. Umfang und Bedeutung der eben generell bezeichneten Obliegenheiten des Referenten lassen soviel mit Sicherheit erkennen, daß dieser Beruf einen ganzen Mann und die ganze Zeit dieses Mannes in Anspruch nehmen wird. Schon deshalb würde die Freigebung der ärztlichen Praxis an ihn nicht angemessen erscheinen, wäre sie nicht

durch Rücksichten auf die unerläßliche Unparteilichkeit dieses verwaltenden Beamten, die doch durch Privatpraxis leicht tangirt wird, ohnedies schon verboten" (Vorschläge und Motive S. 25 f.).

365. (106) FLEMMING Gesetze S. 34
366. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Ministerium für Unterricht, Kunst, geistliche und Medizinalangelegenheiten Nr. 10 220 (Behandlungen der Gemütskranken außerhalb der Irrenheilanstalt Sachsenberg), S. 9.
367. Vgl. HAYNER Waldheim 2 S. 111 und (106) FLEMMING Gesetze S. 200.
- 367a. Vgl. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt 1833 S. 42.
368. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Ministerium für Unterricht, Kunst, geistliche und Medizinalangelegenheiten Nr. 10 220 (Behandlungen der Gemütskranken außerhalb der Irrenheilanstalt Sachsenberg), S. 10 und das Schreiben des Direktoriums an den Großherzog, dieselbe Akte S. 16.
369. FLEMMINGs abgeänderter Entwurf findet sich im Staatsarchiv Schwerin, Ministerium für Unterricht, Kunst, geistliche und Medizinalangelegenheiten Nr. 10 220 (Behandlungen der Gemütskranken außerhalb der Irrenheilanstalt Sachsenberg), S. 18 - 21a und bei DORNBLÜTH Medicinal-Polizei-Gesetzgebung S. 171 - 173; zur Diskussion um die (Nicht)veröffentlichung siehe Staatsarchiv Schwerin, dieselbe Akte S. 16a und 17. Im Großherzogl. Meckl.-Schwer. Wochenbl. wurde schließlich am 5. Oktober 1832 folgender Text veröffentlicht, der auch im Staatsarchiv Schwerin, Ministerium für Unterricht, Kunst, geistliche und Medizinalangelegenheiten Nr. 10 220 (Behandlungen der Gemütskranken außerhalb der Irrenheilanstalt Sachsenberg), S. 10 zu finden ist; siehe auch das Schreiben des Direktoriums an den Großherzog vom 1. Oktober 1832, dieselbe Akte S. 16 f.; weiterhin findet sich dieser Text in RAABE Gesetzssammlung S. 729: "2705. Gehörige Sorge der Ortsobrigkeiten für die Geisteskranken. 5. Oct. 1832. Friedrich Franz u. Zusage des Erachtens des dirigirenden Arztes der Irrenheil-Anstalt Sachsenberg ist nothwendig auf die von Geisteskrankheit Befallenen bei Zeiten sorgfältige Aufmerksamkeit zu richten und mit der möglichsten Zeit-Ersparniß die zur Behandlung und Heilung solcher Kranken geeigneten Schritte zu thun, deren Verzögerung die Heilung derselben nur erschweren, so wie die Kosten ihrer Unterhaltung vermehren kann. Um also hinsichtlich der einstweiligen Behandlung solcher Unglücklichen alles zu vermeiden, was gegen die Menschlichkeit verstoßen und zugleich geeignet sein kann, die nachmalige Unheilbarkeit und selbst einen tödtlichen

Ausgang der Krankheit zu verhüten, kommt es hauptsächlich darauf an, daß jeder solcher Krankheitsfall möglichst bald der Beaufsichtigung und Behandlung der Obrigkeit und des Arztes unterworfen wird.

Unsern Domanial-Beamten wird demnach hiedurch anbefohlen, die ihnen dieserhalb noch besonders zugehende Instruction aufs genaueste zu befolgen, allen übrigen Orts-Obrigkeiten aber wird die gleichmäßige Beachtung derselben, die in Unserer Regierungs-Registratur zu erhalten ist, dringend empfohlen. Wonach etc. Begeben etc.
Schwerin, am 5. October 1832.

Friedrich Franz".

DORNBLÜTH hat schließlich 1834 die Instruktion über die Anwendung des Zwangscamisols und der Fußriemen wörtlich veröffentlicht:

"Um tobende Kranke bändigen zu können, sollen in jedem Amte 2 - 3 Zwangsjacken und 1 Paar Fußriemen angeschafft und vorräthig gehalten werden.

Die Zwangsjacke wird von starkem Drell gefertigt. Sie ist vorne geschlossen und hinten offen; nachdem sie von vorne angezogen ist, wird sie hinten mittelst angebrachter Oesen von Drell und durch diese gezogene starke Schnüre zugemacht. Sie muß oben bis an den Hals, unten bis auf den Unterleib reichen; oben läuft eine Schnur herum, die hier zur Verengerung dient. Die Aermel müssen 2 bis 3 Mal so lang als die Arme sein, sich nach unten nach und nach als schmale Bänder enden. Alle Näthe müssen sehr fest genähet sein. Soll die Jacke einem tobenden Kranken angelegt werden, so genügt es meistens, ihm von hinten ein Tuch über den Kopf zu werfen und es am Halse fest zu halten, worauf eine zweite Person ohne Mühe die Jacke auf die Arme ziehen und befestigen kann. Bei größerer Widersetzlichkeit des Kranken muß ein Wärter die Aermel der Jacke auf die Länge seiner Arme umkehren, so verkehrt auf seine eigenen Arme ziehen, dem Kranken das Tuch über den Kopf werfen lassen, ihm von vorne entgentreten und mit jeder seiner Hände die des Kranken fassen; hierauf zieht ein anderer Wärter die Jacke über des Kranken Arme und Schultern und befestigt sie hinten, es werden dann seine Arme über einander gekreuzt und die Enden der Aermel hinten zugebunden. Sehr unruhigen Kranken werden beide Hände oberhalb der Handgelenke noch mit Bändern fixirt.

Die Fußriemen werden von starkem gefutterten Leder mit Schnallen von einer Länge gefertigt, daß sie die Füße oberhalb der Knöchel reichlich umspannen, in der Mitte werden beide mit ihren äußern Flächen fest an einander genäht. Sehr unruhige Kranke, die mit den Füßen sehr um sich stoßen, fesselt man durch Umlegung der Riemen in der Knöchelgegend" (DORNBLÜTH Medicinal-Polizei-Gesetzgebung S. 173). Diese Bestimmungen hat FLEMING selbst 1845 in der Allg. Zschr. Psychiatr. in abgemildeter Form dargestellt ((59) Zwangs-Kamisol S. 743 f.).

370. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Ministerium für Unterricht, Kunst, geistliche und Medizinalangelegenheiten Nr. 10 220 (Behandlungen der Gemütskranken außerhalb der Irrenheilanstalt Sachsenberg), S. 28 und 28a; die positive Beantwortung des Ministeriums findet sich übrigens auf S. 30 derselben Akte.
371. Vgl. hierzu das Reglement von Sachsenberg im Großherzogtl. Meckl.-Schwer. Wochenbl. (1829) S. 192 f., ebenso RAABE Gesetzsammlung S. 721 f., DORNBLÜTH Medicinal-Polizei-Gesetzgebung S. 169 f. und S. 174 und S. 178.
372. Dieser Punkt wird vor allem unter den Anstaltspsychiatern in den nächsten Jahren noch ausführlich diskutiert; ich gehe darauf noch zu einem späteren Zeitpunkt ein. Die Aufnahme-modalitäten wurden einige Male abgewandelt. Durch FLEMMINGS Nachfolger Wilhelm NASSE wurde z.B. das Mitsenden recht ausführlicher Krankengeschichten eingeführt und diese Neuerung von ihm seinen Kollegen gegenüber zu begründen versucht. Vgl. Regierungsbl. Großherzogtl. Meckl.-Schwer. 1, 1855, S. 149 - 156; siehe auch sein Schreiben im Corresp.bl. Dtsch. Ges. Psychiatr. u. gerichtl. Psychol. 2 (1855) S. 174 f.
373. Die mitzubringende Kleidung wird genau in einer Verordnung vom 15. September 1830 aufgeführt. Vgl. RAABE Gesetzsammlung S. 728.
374. Die Überführung der Kranken in die Anstalt scheint auch in anderen deutschen Staaten Schwierigkeiten gemacht zu haben und mußte gesondert geregelt werden, so z.B. durch eine Verfügung des Ministeriums des Innern in Sachsen vom 18. Juni 1830 im Regierungsbl. S. 263 ff. (zitiert nach (106) FLEMMING Gesetze S. 196).
Doch selbst Verfügungen und Verordnungen brachten nicht immer den erwünschten Erfolg, so z.B. in Baden: "Es ist neuerdings einigemale wieder vorgekommen, dass gefährliche seelengestörte Individuen mit Ketten geschlossen in die Anstalt Illenau eingebracht worden sind. Dieses inhumane Verfahren wurde durch die hohen Ministerialverfügungen vom 7. December 1830, No. 12390 und vom 2. September 1834, No. 8860 auf's Strengste untersagt. Die Aemter haben nach diesen Bestimmungen die gemessene Weisung, solchen seelengestörten Personen, wenn sie in die Anstalt verbracht werden, nur die Zwangsjacke, welche unter den Requisiten jedes Amtes sich befinden muss, anlegen zu lassen ..." Verordnungsbl. des Mittelrheinkreises vom Jahre 1844 No. 4 Seite 21; zitiert nach (106) FLEMMING Gesetze S. 8).

Wie schwierig die reibungslose Überführung in die Anstalt auch noch in späteren Jahren gewesen zu sein scheint, geht auch noch aus dem § 5 der Aufnahmebedingungen der Heilanstalt Sachsenberg vom 20. Juni 1893 hervor:

"Die Zuführung des Kranken hat mit Schonung und Sorge für

seine Sicherheit und durch einen Begleiter zu geschehen, der zuverlässig ist, die Verhältnisse kennt und den Anstaltsärzten die nöthige Auskunft geben kann. Die Begleitung soll keine Uniform, sondern Zivilkleidung tragen. Auch wird davor gewarnt, den Kranken mit List oder unter Täuschungen in die Anstalt zu bringen, da die Anwendung derartiger Mittel nachtheilig für das Heilverfahren sein kann. Von außerordentlichen Umständen abgesehen, soll in der Zeit von 9 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens und überhaupt an Sonn- und Festtagen kein Kranker der Anstalt zugeführt werden " (RASPE Gesetzssammlung, Bd. 4, S. 334). Auch in der Zeitschrift "Irrenfreund" wird dieses Thema mehrfach angesprochen, so z.B. BROSIUS Einlieferung (1860), BROSIUS Uebersiedelung (1863), o.V. Uebersiedelung (1863).

375. SPENGLER Mecklenburg S. 53

376. (22) FLEMMING Nothwendigkeit Irrenheilanstalten S. 708 und S. 712 (1838). Vgl. weiterhin: (62) FLEMMING Sachsenberg 1841 - 1845 I Sp. 141 - 143 (1846), (63) FLEMMING Sachsenberg 1841 - 1845 II S. 542 - 546 (1846). Hier heißt es auf S. 544:

"Noch deutlicher wird der günstige Einfluss einer beschleunigten Aufnahme in die Irrenanstalt auf den Erfolg der Behandlung aus folgender Tabelle sich erkennen lassen, in welcher die oben in Betracht gezogenen 210 Kranken noch genauer nach der Krankheitsdauer vor dem Zeitpunkte der Aufnahme geordnet sind.

		Auf- genommen	Davon ge- nesen	Verhältniss zu 100	Ungeheilt geblieben	Verhältniss zu 100
Vor und mit Ablauf						
3monatlicher Krankheitsdauer						
		66	44	66,7	22	33,3
6	"			50	20	40,0
9	"			16	7	43,7
12	"			12	4	35,0
18	"			9	1	11,1
Nach längerer als						
18monatlicher Krankheitsdauer						
		57	3	5,3	54	94,7

Diese Thatfachen stimmen mit den in anderen Anstalten erhobenen vollkommen überein, und man kann daher was aus ihnen hervorgeht als allgemein gültiges Resultat ansehen. Es ist dies: dass sich bei der Aufnahme von Geisteskranken in Irrenanstalten die Wahrscheinlichkeit ihrer Heilung bei

einer vorgängigen Krankheitsdauer von 2 bis 3 Monaten verhält wie 2:1; bei 6- und 9monatlicher wie 2:3; nach 12monatlicher wie 1:2, nach 18monatlicher wie 1:9, bei noch längerer wie 1:19".

Vgl. auch (82) FLEMMING Vorfragen Irrengesetzgebung (1850) S. 555 f. und (146) FLEMMING Einführung Geisteskranken (1877) S. 18.

377. "Aufnahme Kranker in die Irren-Heilanstalt Sachsenberg. Mit Bezugnahme auf das am 13. October 1829 publicirte Reglement der Irren-Heilanstalt Sachsenberg (a) wird hiedurch wiederholt zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

daß die Einführung der Kranken in die Anstalt nur nach Beobachtung der gesetzlichen Formen, und in dringenden Fällen selbst eine vorläufige Aufnahme nur nach zuvoriger Anfrage bei der Administration und von derselben unter Genehmigung des Directoriums ertheilten Zusicherung stattfinden kann.

Diejenigen Kranken, welche ferner unter Nichtbeachtung dieser Bestimmung unangemeldet der Anstalt zugeführt werden sollten, müssen bedauerlich zurückgewiesen werden, da die Ordnung und das Gesetz solches erfordern.

Das Directorium der Irren-Heilanstalt Sachsenberg.
Schwerin, den 7. Januar 1842. Off. Wochenblatt,
Nro. 2, 1842.

-
- a) S. Dornblüth's Darstellung der Medicinal- und Sanitätsanstalt in Mecklenburg-Schwerin S.". Aus: DORNBLÜTH Medicinal-Taxe S. 72

378. SPENGLER Mecklenburg S. 39

379. SPENGLER Mecklenburg S. 59

380. Vgl. hierzu S. 155 - 161.

381. Vgl. das Anstaltsreglement im Großherzogtl. Mecklenb.-Schwerinschen Wochenbl. (1829) S. 192 = DORNBLÜTH Medicinal-Polizei-Gesetzgebung S. 178 f. = RAABE Gesetzsammlung S. 722; siehe auch die Aufforderung zur Mittheilung über den Gesundheitszustand der aus der Anstalt beurlaubten Kranken im Großherzogtl. Mecklenb.-Schwerinschen Wochenbl. (1831) S. 351 = RAABE Gesetzsammlung S. 728.

382. Vgl. Anm. 376 auf S. 274 f.

383. Vgl. VOLKMANN Voppel S. 247 - 253.

384. VOPPEL Irren-Pfleg-Anstalten S. 781

385. Vgl. unter anderem PIENITZ Andeutung Sonnenstein S. 120 und PANSE Krankenhauswesen S. 159.
386. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Ministerium für Unterricht, Kunst, geistliche und Medizinalangelegenheiten Nr. 10 220 (Behandlungen der Gemütskranken außerhalb der Irrenheilanstalt Sachsenberg), S. 4 - 5a.
387. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Ministerium für Unterricht, Kunst, geistliche und Medizinalangelegenheiten Nr. 10 220 (Behandlungen der Gemütskranken außerhalb der Irrenheilanstalt Sachsenberg), S. 5.
388. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Ministerium für Unterricht, Kunst, geistliche und Medizinalangelegenheiten Nr. 10 220 (Behandlungen der Gemütskranken außerhalb der Irrenheilanstalt Sachsenberg), S. 2 und 2a.
389. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Ministerium für Unterricht, Kunst, geistliche und Medizinalangelegenheiten Nr. 10 220 (Behandlungen der Gemütskranken außerhalb der Irrenheilanstalt Sachsenberg), S. 1.
390. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1830 - 1839), S. 14a - 15a.
391. Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65 (Flemming), S. 22a
392. Vgl. ROLLER Berührungen Psychiatrie (1872) S. 691 f.
393. Veröffentlichungen FLEMMINGS, die sich mit Rechtsfragen befassen:
- | | |
|---|------|
| - (2) Gelüste der Schwangeren | 1830 |
| - (3) Brandstiftungstrieb | 1830 |
| - (4) Erörterungen Zurechnungsfähigkeit | 1830 |
| - (13) Bedürfnisse Mecklenburgs | 1837 |
| - (14) Bemerkungen | 1837 |
| - (27) Verhältniss | 1840 |
| - (82) Vorfragen Irrengesetzgebung | 1850 |
| - (98) FLEMMING Pathologie (Anhang) | 1859 |
| - (106) Gesetze Deutschland und | |
| (107) Vorwort Gesetze | 1862 |
| - (111) Zurechnungsfähigkeit | 1865 |
| - (138) Gefangene | 1875 |
| - (148) Gesetzgebung | 1879 |
- Rezensionen FLEMMINGS:
- | | |
|-------------------------------------|------|
| - (211) W. Nasse Irrengesetzgebung | 1850 |
| - (210) Appert Hambourg | 1850 |
| - (296) Boismont Les fous criminels | 1871 |

394. (82) FLEMMING Vorfragen Irrengesetzgebung S. 557
395. (146) FLEMMING Einführung Geisteskranken S. 19
396. (82) FLEMMING Vorfragen Irrengesetzgebung S. 555
397. Vgl. RAABE Gesetzssammlung S. 727. Bestimmungen über das erforderliche ärztliche Attest bei Aufnahme eines Kranken in die Anstalt gab es auch schon 1810 in Sachsen und später in Sachsen-Weimar. Vgl. (106) FLEMMING Gesetze S. 136 f. und 185 f.
398. Vgl. (13) FLEMMING Bedürfnisse Mecklenburgs S. 9.
399. FLEMMING bezieht sich hier in seinen Ausführungen im wesentlichen auf schon bestehende preußische Bestimmungen.
400. (27) FLEMMING Verhältniss gerichtlichen Psychologie S. 137
401. Vgl. (27) FLEMMING Verhältniss gerichtlichen Psychologie S. 136 f.
402. Vgl. (37) FLEMMING Sachsenberg 1830 - 1839 S. 209.
403. Vgl. das Gesetz über die Verbindlichkeit der Gemeinden, zur Verpflegung ihrer in die Landes-Heil- und Versorg-Anstalten aufgenommenen Armen beizutragen, vom 26. Mai 1834, Ges. Samml. Nr. 35 S. 125 (zitiert nach: (106) FLEMMING Gesetze S. 140 - 143).
404. Vgl. (37) FLEMMING Sachsenberg 1830 - 1839 S. 209 f.
405. Vgl. (37) FLEMMING Sachsenberg 1830 - 1839 S. 210.
406. Der Anteil der höheren Stände wurde vor allem auch durch die Aufnahmen aus dem "Ausland" beeinflusst. Berücksichtigt man nur die aus Mecklenburg aufgenommenen Kranken, so gehören statt 119 nur 54 Kranke den höheren Ständen an (vgl. hierzu (37) FLEMMING Sachsenberg 1830 - 1839 S. 210).
407. Vgl. hierzu z.B. (71) FLEMMING Sachsenberg 1846 Sp. 169 und (83) FLEMMING Sachsenberg 1830 - 1849 S. 90.
408. Vgl. (83) FLEMMING Sachsenberg 1830 - 1849 S. 89 f.
409. Vgl. (63) FLEMMING Sachsenberg 1841 - 1845 II S. 539 f., ebenso das Ref. in der Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 15 (1846) Sp. 239.
410. (63) FLEMMING Sachsenberg 1841 - 1845 II S. 540 f.

411. Vgl. (63) FLEMMING Sachsenberg 1841 - 1845 II S. 541 - 547; vgl. auch S. 60 und 62 f.
412. Vgl. Allg. med. Zentr.ztg. 23, Berlin (1854) Sp. 455 f.
413. Allg. med. Zentr.ztg. 20, Berlin (1851) Sp. 783 aus dem Bericht über die Prager Anstalt von Jakob FISCHEL (1813 - 1892), Privatdozent an der Prager Universität seit 1848 und Direktor der Prager Irrenanstalt seit 1869. Vgl. HIRSCH - GURLT - WERNICH Fischel S. 524.
414. RAABE Gesetzsammlung Bd. 3 S. 723
415. Vgl. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 29 f.; ebenso Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1830 - 1839), S. 12 - 13.
416. Vgl. SACHSE Irren-Anstalt Sp. 203; vgl. auch DORNBLÜTH Medicinal-Polizei-Gesetzgebung S. 188 f.
417. Vgl. SACHSE Irren-Anstalt Sp. 203.
418. Vgl. die Anmerkung über die Tätigkeit der ärztlichen Assistenten S. 265 f.; es ist auch nicht schwer abzuschätzen, daß bei einer so großen Patientenzahl auf einen Arzt und der geringen Zahl der Wärter nicht alle Kranken zu ihrem Recht kommen konnten.
419. Vgl. hierzu (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 28 f. und DORNBLÜTH Medicinal-Polizei-Gesetzgebung S. 189 f.
420. Vgl. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 21 f.; ebenso DORNBLÜTH Medicinal-Polizei-Gesetzgebung S. 185 f.
421. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Prediger Bartsch, S. 15a - 17a.
422. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Ministerium für Unterricht Nr. 10 221.
423. Staatsarchiv Schwerin, Ministerium für Unterricht Nr. 10 222, S. 2 - 4a
424. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, dieselbe Akte, S. 1.
425. Staatsarchiv Schwerin, dieselbe Akte, S. 7 - 8a.
426. Staatsarchiv Schwerin, dieselbe Akte, S. 11 - 14.
427. Staatsarchiv Schwerin, dieselbe Akte, S. 24 - 24a.

- 428. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, dieselbe Akte, S. 31 - 32.
- 429. Staatsarchiv Schwerin, dieselbe Akte, S. 58 - 61.
- 430. Staatsarchiv Schwerin, dieselbe Akte, S. 86 - 88.
- 431. Staatsarchiv Schwerin, dieselbe Akte, S. 122 - 123.
- 432. Staatsarchiv Schwerin, dieselbe Akte, S. 140 - 141.
- 433. Staatsarchiv Schwerin, dieselbe Akte, S. 146 - 147.
- 434. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Schott, S. 1 - 2a.
- 435. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Schott, S. 7 - 7a.
- 436. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Schott, S. 25 - 27.
- 437. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Schott, S. 20 - 21a.
- 438. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Schott, S. 25 - 27a.
- 439. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Schott, S. 31 - 32a.
- 440. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Schott, S. 38.
- 441. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Schott, S. 38 - 39a.
- 442. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Schott, S. 43 - 43a.
- 443. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Schott, S. 47 - 57 und 59a.
- 444. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Schott, S. 58 - 59.
- 445. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Schott, S. 62.
- 446. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Schott, S. 64 - 65a; 66 - 72a.

447. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Ministerium für Unterricht, Kunst, geistliche und Medizinalangelegenheiten Nr. 10 221 (Untersuchungsgefangene), S. 2 und 3a.
448. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Ministerium für Unterricht, Kunst, geistliche und Medizinalangelegenheiten Nr. 10 221 (Untersuchungsgefangene), S. 5.
449. Staatsarchiv Schwerin, Ministerium für Unterricht, Kunst, geistliche und Medizinalangelegenheiten Nr. 10 221 (Untersuchungsgefangene), S. 10a
450. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Ministerium für Unterricht, Kunst, geistliche und Medizinalangelegenheiten Nr. 10 221 (Untersuchungsgefangene), S. 12.
451. Vgl. SPENGLER Mecklenburg S. 70 - 72.
- 451a) Vgl. (14) FLEMMING Bemerkungen (1837) Sp. 177.
- 451b) (14) FLEMMING Bemerkungen (1837) Sp. 177 f.
- 451c) Vgl. (138) FLEMMING Gefangene (1875) S. 647 - 649; 1870 äußert sich FLEMMING in der Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie folgendermaßen:
"Gegenüber den Vorurtheilen nun, welche das vom Verfasser (A. Brierre de Boismont, die Verf.) geforderte Special-Asyl für verbrecherische Geisteskranke gewährt: der Sicherstellung von Ruhe und Ordnung in den gewöhnlichen Asylen, der Sicherung der Kranken, der Beruhigung des Gewissens von Richtern und Geschworenen und der Beseitigung der Klagen von Seiten der Kranken und ihrer Familien über die Verurtheilung der ersteren zum Zusammenleben mit Verbrechern, - müssen die Einwendungen schweigen, welche gegen solche Special-Institute gemacht worden sind ... Den stärksten Einwand bildet noch der Geld-Punkt: es ist ersichtlich, daß eine solche Einrichtung vom Staate neue Opfer fordert" ((296) FLEMMING Rez. Boismont Les fous criminels S. 118).
452. NASSE Aufgabe S. 27
453. Staatsarchiv Schwerin, Regierung, Nr. 4569, S. 23a
454. Vgl. S. 210 - 226.
455. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 292 - 393.
456. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 292 - 343; siehe auch GRÜNDLER Behandlung S. 34 - 40.
457. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 343 - 373; siehe auch GRÜNDLER Behandlung S. 41.

458. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 373 - 378; siehe auch GRÜNDLER Behandlung S. 41 f.
459. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 378 - 393; siehe auch GRÜNDLER Behandlung S. 42 - 44.
460. Vgl. MEDOW Krankengeschichten Sachsenberg S. 14 - 26.
461. (98) FLEMMING Pathologie S. 292
462. (98) FLEMMING Pathologie S. 343
463. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 296 - 298; vgl. GRÜNDLER Behandlung S. 34 f. und 37.
464. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 305 - 307; siehe dazu GRÜNDLER Behandlung S. 35.
465. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 298 - 300.
466. (98) FLEMMING Pathologie S. 302
467. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 302.
468. (98) FLEMMING Pathologie S. 304; vgl. GRÜNDLER Behandlung S. 35.
469. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 316 - 319; siehe dazu auch GRÜNDLER Behandlung S. 36.
470. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 319 f.; siehe dazu auch GRÜNDLER Behandlung S. 36.
471. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 308.
472. Vgl. (18) FLEMMING Prophylaxis S. 308.
473. (18) FLEMMING Prophylaxis S. 309
474. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 322; zur Kaltwasserbehandlung äußert sich FLEMMING auch ausführlich 1852 (vgl. (87) FLEMMING Sachsenberg 1840 - 1849 S. 405 - 408). FLEMMING hat eine Methode nicht einfach angewendet, weil sie modern schien, sondern stets selbst das Für und Wider abgewogen - so auch bei der Wasserbehandlung. 1851 äußert er sich in seinen "Luftblasen" (vgl. (149) FLEMMING Luftblasen) kritisch humorvoll zur damals allgemein geschätzten Wasserkur:
"Im Sinne eines Wasserdoctors ist daher eine Krise so ziemlich gleichbedeutend mit einer Eiterbeule, jede solche ist eine Krise, daher auch stets nicht von einer Krisis, sondern von Krisen die Rede ist.

Nun haben wir das ganze System der Wasserheilkunde deutlich und übersichtlich vor Augen. Nämlich: in dem kranken Körper ist theils Krankheitsmaterie, theils Medicin oder Giftmaterie enthalten, Beide müssen durch kaltes Wasser herausgeschwemmt werden. Und dies geschieht in, durch und mittelst der Krisen.

'Wird denn aber der Mensch auch dadurch gesund?' - Einfältige Frage! Natürlich ist er schon gesund, sobald die Krisen da sind, dann denkt er nur noch an sie und vergisst alles andere; und je länger sie vorhalten, desto gesunder wird er. Zu gesund kann man aber gar nicht werden, und deshalb hat man Gott nicht genug zu danken, wenn die Krisen bis zum Tode dauern. Allein dies ist nur noch einer von den vielen Beweisen für den grossartigen Erfolg der Wasserkur, und ich führe gern noch einige derselben an, - theoretische und praktische" ((149) FLEMMING Luftblasen S. 31).

- 475. Vgl. (28) FLEMMING Anwendung Wasser-Cur.
- 476. (28) FLEMMING Anwendung Wasser-Cur S. 168
- 477. Vgl. BARTSCH Bericht Jahres-Versammlung 1842 S. 148 - 152.
- 478. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 323 - 325.
- 479. (20) FLEMMING Cautelen S. 448
- 480. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 310.
- 481. (98) FLEMMING Pathologie S. 334
- 482. (24) FLEMMING Uebersicht Statistik Sachsenberg S. 13 (1838)
- 483. (18) FLEMMING Prophylaxis S. 295
- 484. Vgl. auch (16) FLEMMING Bedingungen S. 161 f. (1838), (70) FLEMMING Brechweinstein S. 368 (1848), (56) FLEMMING Verdauungs-Anomalien S. 205 - 234 (1845), (63) FLEMMING Sachsenberg 1841 - 1845 II S. 546 (1846) und (98) FLEMMING Pathologie S. 355 - 360 (1859).
- 485. SCHIPPERGES Flemming S. 241
- 485a. Vgl. S. 213 - 222.
- 486. (98) FLEMMING Pathologie S. 346; siehe auch GRÜNDLER Behandlung S. 40 f.
- 487. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 347.
- 488. (98) FLEMMING Pathologie S. 355 f.

489. (98) FLEMMING Pathologie S. 362
FLEMMINGS Zeitgenossen benutzten vor allem die AUTENRIETH-
sche Salbe und das Haarseil. Während FLEMMING die
Salbe wohl zu stark in ihren Nebenwirkungen schien (z.B.
Übergreifen der Eiterung der Kopfhaut auf das Gehirn
oder zumindest auf die Hirnhäute), versprach ihm die
reizende Ableitung durch Haarseile nicht ausreichende
Wirkung. Häufig konnte man es unter anderem wegen des
Widerwillens des Kranken, der diese zu entfernen suchte,
nicht bis zur reichlichen Eiterabsonderung belassen (vgl.
(98) FLEMMING Pathologie S. 362). Die Brechweinsteinsalbe
in Verbindung mit Unguent. cinereum und einem Zusatz von
Krotonöl, wie sie FLEMMING verwandte, wurde damals auch
häufig bei der Meningitis der Kinder eingesetzt (vgl.
(98) FLEMMING S. 361 f. und GRÜNDLER Behandlung S. 41).
490. (98) FLEMMING Pathologie S. 368
491. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 368 - 370 und 372 f.
492. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 374 - 376; siehe auch
GRÜNDLER Behandlung S. 41.
493. Vgl. HECKER Beschäftigungstherapie S. 48 - 50.
494. (37) FLEMMING Sachsenberg 1830 - 1839 S. 225; vgl. auch
HECKER Beschäftigungstherapie S. 49 f.
495. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg,
Jahresberichte (1830 - 1839), S. 12 - 13; vgl. auch
HECKER Beschäftigungstherapie S. 49 f.
496. (92) FLEMMING Genesung S. 13; zur Debatte um Gheel vgl.
Paul-Otto SCHMIDT Asylierung S. 77 - 114.
497. Vgl. hierzu auch (9) FLEMMING Irrenheil-Anstalt Sachsen-
berg 1833 S. 30; vgl. HECKER Beschäftigungstherapie S. 49.
498. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg,
Personalia, Prediger Bartsch, S. 17 - 19.
499. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg,
Personalia, Prediger Bartsch, S. 15 f.
500. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg,
Personalia, Prediger Bartsch, S. 17.
501. RAABE Gesetzsammlung Bd. 3 S. 723 f.
502. § 8: "Ueber alles, was in dieser seiner Amtsführung die in
der Anstalt verpflegten Kranken mittelbar oder unmittelbar
angehet, hat sich derselbe mit dem Arzte zu besprechen,

- seine eigenen Ansichten über den Gemüthszustand der Kranken dem Arzt mitzutheilen und mit denen des Arztes sich möglichst zu vereinigen, damit nicht beide mit verschiedenen Ansichten einander entgegen handeln mögen" (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Prediger Bartsch, S. 13).
503. Vgl. die §§ 11 und 12 der Dienstinstruktion für den Hausgeistlichen BARTSCH (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Prediger Bartsch, S. 13a).
504. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Mau, S. 12.
505. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Prediger Bartsch, S. 18
506. Stellungnahme FLEMMINGS zur Einstellung eines neuen Hausgeistlichen an das Direktoratium vom 8. Mai 1851 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Mau, S. 2a)
507. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Mau, S. 3.
508. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Prediger Bartsch, S. 18a
509. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Prediger Bartsch, S. 19.
510. Vgl. (9) FLEMMING Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg 1833 S. 31.
511. Bericht über die Heil-Anstalt Sachsenberg von den Jahren 1830 - 1839, erstattet im August 1841 (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1830 - 1839), S. 13 und 13a
In der Dienstinstruktion für den Hausgeistlichen BARTSCH heißt es in § 13:
"Er soll auf diese Morgen- und Abend-Andachten seine Aufmerksamkeit wenden und Sorge tragen, daß sie von dazu geeigneten Individuen und in der gehörigen Art angestellt werden, auch die damit beauftragten unterweisen und von Zeit zu Zeit dabei gegenwärtig sein, auch passende Gebetbücher vorschlagen und für ihre Anschaffung Sorge tragen" (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalialia, Prediger Bartsch, S. 14).
512. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1833), S. 711 = Cabinet III, Nr. 17/65, S. 36 und 36a (Flemming).

513. (37) FLEMMING Sachsenberg 1830 - 1839, S. 225
514. VISZÁNIK Irrenheil- und Pflegeanstalten S. 97
515. SACHSE Irren-Anstalt Sp. 203 f.
516. Vgl. VIRCHOW Störungen (1854).
517. BUSCH Ref. Forhandlinger 1862 S. 112
518. Vgl. VISZÁNIK Irrenheil- und Pflegeanstalten S. 97 - 122.
519. DAMEROW Flemmings Ausscheiden S. 171; vgl. auch FISCHER Irrenwesen S. 8 und MATUSCH Flemming S. 178. Siehe auch S. 90 mit Anm. 517.
520. Vgl. die Aktennotiz, Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65, S. 33 (Flemming).
521. Vgl. Regierungsbl. Großherzogl. Meckl.-Schwer. 1853 S. 329 und das Schreiben FLEMMINGS an den Großherzog vom 2. Januar 1854, Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65, S. 34 (Flemming).
522. Vgl. Meckl. Ztg. 1854 Nr. 13 vom 16. Januar.
523. Vgl. z.B. Meckl. Ztg. 1853 Nr. 155 vom 7. Juli; mehr weiß auch I. GRAF (1979) nicht zu sagen (GRAF Geschichte S. 10).
524. Vgl. DAMEROW Flemmings Ausscheiden S. 171 f.
525. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte, S. 709 - 711a = Cabinet III, Nr. 17/65, S. 35 -39 (Flemming).
526. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65, S. 34, 34a und 41 (Flemming).
527. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65, S. 41a und bes. 42.
528. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte, S. 711 und 711a = Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65, S. 37a - 38a
529. Vgl. S. 47 - 49.
530. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalien, Mau, S. 2 - 4a
531. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte S. 711 (1853) = Staatsarchiv Schwerin,

- Cabinett III, Nr. 17/65, S. 38 (Flemming). Von einer Amtswohnung in der Anstalt als Grund für FLEMMINGS Verstimmung ist allerdings hier keine Rede, wie sie Felix MATUSCH vermutet (vgl. MATUSCH Fleming S. 180); daß es beim Rücktritt FLEMMINGS nicht nur um kirchliche Dinge gegangen sein kann, vermerkt auch richtig Kurt KOLLE (vgl. KOLLE Fleming S. 62 und Anm. 2 auf S. 68).
532. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Ministerium, Nr. 10 282, S. 77 - 80a.
533. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Mau, S. 9.
534. Vgl. z.B. das Schreiben FLEMMINGS an MAU vom 21. Oktober 1851 betreffs Eigenmächtigkeiten bei der Austeilung der Kommunion (vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Mau, S. 12).
535. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Schelfprediger, S. 15; siehe auch Staatsarchiv Schwerin, Ministerium für Unterricht, Kunst, geistliche und Medizinalangelegenheiten Nr. 10 282, S. 81.
536. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Ministerium für Unterricht, Kunst, geistliche und Medizinalangelegenheiten Nr. 10 282 S. 19 und 19a.
537. Vgl. MATUSCH Fleming S. 180.
538. (155) FLEMMING Dichtungen S. 80
539. Vgl. z.B. den Jahresbericht 1848 (vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte, S. 479a); ähnlich (80) FLEMMING Politische Aufregung S. 35 - 44 (1850).
540. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1848), S. 480a f.
541. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1852), S. 639a.
542. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1852), S. 700
543. "Wurde gleich diese Abhilfe (gemeint sind 13 Notstubenöfen) bisher durch die mäßige und nicht anhaltende Kälte des begonnenen Winters begünstigt, so ist sie doch noch immer nicht so ausreichend, als daß sich nicht die Administration bei beträchtlichem Sinken der äußeren Temperatur glücklich schätzen mußte, wenn unter den Verpflegten

der Anstalt sich eine hinreichende Anzahl solcher befinden, die einigen Frost ertragen können, und wenn die Uebrigen sich ohne große Beschwerde in die gehörig zu erwärmenden Zimmer vertheilen und zusammendrängen lassen" (Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1838), S. 129).

544. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1838), S. 129.
545. Vgl. S. 35 - 38.
546. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1848), S. 479a
547. Vgl. S. 36
548. Vgl. z.B. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1848), S. 479a f., (1849), S. 485 und 528a f.
549. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1852), S. 700.
550. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte (1853), S. 710 = Staatsarchiv Schwerin, Cabinet III, Nr. 17/65, S. 36a; vgl. auch KOLLE Flemming Anm. 2 auf S. 68.
551. SOLTAU Zustände S. 3. Erich SCHLESINGER berichtet 1907 (Die Gegenwart 71, 1907, S. 339 - 356), daß in Mecklenburg die Wogen der Revolution gegen die alte Hochburg der ständischen Verfassung schlugen. Obwohl zunächst am 10. Oktober 1849 ein Staatsgrundgesetz verkündet und gleichzeitig die landständische Verfassung aufgehoben wurde, mußte es auf Drängen der Stände, die selbst nach der neuen Verfassung doppeltes Wahlrecht hatten, jedoch das Schiedsgericht anriefen, wieder rückgängig gemacht werden - die Stände hatten somit alte Rechte zurückgewonnen. "Das Urtheil zerstörte mit einem Schlage alle Hoffnungen der Mecklenburger: Die alten Zeiten kehrten wieder" (Die Gegenwart 71, 1907, S. 355).
552. SPENGLER Mecklenburg S. 51
553. (98) FLEMMING Pathologie S. XIII
554. SPENGLER Mecklenburg S. 54
555. Vgl. hierzu auch RICHARZ Irrenpflege S. 13.
556. Vgl. DORNBLÜTH Medicinal-Polizei-Gesetzgebung S. 34 f.; ebenso RAABE Gesetzsammlung S. 673.

557. Vgl. KOLLE Flemming S. 62.
558. Vgl. Staatsarchiv Schwerin, Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia, Ärztlicher Assistent Bartsch, S. 2.
559. Vgl. L(AEHR?) Doctor-Jubiläum S. 11, ebenso den Protokollauszug der Sitzung des Westmecklenburgischen Aerztevereins vom 24. April 1880 im Corresp.bl. Allg. Mecklenbg. Ärztevereins Nr. 28 (1880) S. 159; siehe auch KOLLE Flemming S. 62.
560. Vgl. z.B. die Allg. Zschr. Psychiatr. 36 (Berlin 1880) S. 770 und das Corresp.bl. Allg. Mecklenbg. Ärztevereins Nr. 28 (1880) S. 159.
561. Irrenfreund 22 (1880) S. 1
562. Allg. Zschr. Psychiatr. 36 (Berlin 1880) S. 770
- 562a. Vgl. LAEHR Übergabe Flemming-Denkmal S. 329 f.
563. Vgl. SONTAG Bühnen-Erlebnisse S. 174.
564. So hat er z.B. 1843 für J. David Wilhelm SACHSE ein "Jubel-Gedicht" verfaßt. Vgl. (48) FLEMMING Sachse = (155) FLEMMING Dichtungen S. 73 - 75.
565. Vgl. auch L(AEHR?) Doctor-Jubiläum S. 11.
566. Vgl. (149) FLEMMING Luftblasen.
Inhalt:
I. Unumstößlicher Beweis, dass die Goldbergerschen Rheumatismus-Ketten doch von Nutzen sind S. 1 - 16
II. Gründliche Vertheidigung der Wasserheilkunde gegen die böswilligen Angriffe der Medicin-Doctoren S. 17 - 38
III. Giebt es Ahnungen? S. 39 - 52.
Vgl. (150) FLEMMING Luftblasen. Neue Folge.
Inhalt:
I. Die Naturwissenschaften vor dem Richterstuhle der Ethik S. 1 - 24
II. Ideen zur Diagnostik der Charlatanerie und der Kryptiatrik. Nebst einem Beitrage zur medizinischen Deinographie S. 25 - 48
III. Homöopathische Studien S. 49 - 85.
Ebenso HOBEIN Jahrbuch 1866 und 1868:
Der Bach HOBEIN Jahrbuch 1866 S. 111 - 113 = (155) FLEMMING Dichtungen S. 76 - 78
Umsonst HOBEIN Jahrbuch 1866 S. 114 = (155) FLEMMING Dichtungen S. 101
Quartett HOBEIN Jahrbuch 1866 S. 159 - 161 = (155) FLEMMING Dichtungen S. 87 - 89

Bei gutem Wein zu singen HOBEIN Jahrbuch 1866 S. 162 f.
= (155) FLEMMING Dichtungen S. 107 f.
Zum neuen Jahre HOBEIN Jahrbuch 1868 S. 143 f. = (155)
FLEMMING Dichtungen S. 79 f.
Der Räuber HOBEIN Jahrbuch 1866 S. 145 f. = (155) FLEMMING
Dichtungen S. 46 f.; vgl. auch Arch. Landesk. und Revue
Landwirthschaft (Schwerin 1866) S. 171.

567. (155) FLEMMING Dichtungen S. 6
568. (155) FLEMMING Dichtungen S. 32 - 37
569. (155) FLEMMING Dichtungen S. 39
570. (149) FLEMMING Luftblasen S. III
571. (149) FLEMMING Luftblasen S. 8
572. (149) FLEMMING Luftblasen S. 13 f.
573. (149) FLEMMING Luftblasen S. 16
574. (150) FLEMMING Luftblasen. Neue Folge S. 31
575. (149) FLEMMING Luftblasen S. 32 f.
576. (149) FLEMMING Luftblasen S. 31
577. (150) FLEMMING Luftblasen. Neue Folge S. 13 f.
578. (150) FLEMMING Luftblasen. Neue Folge S. 14 f.
579. (150) FLEMMING Luftblasen. Neue Folge S. 44 f.
580. (151) FLEMMING Otto der Erste S. 101 f.
581. (153) FLEMMING Pym und Strafford S. 31
582. Irrenfreund, Heilbronn 1 (1859) S. 62; vgl. auch ARNDT
Jacobi S. 392; eine Bioergographie dieses Mannes bereitet
derzeit Maralde ANSORGE als Berliner medizinische Disser-
tation vor.
583. (66) FLEMMING Doctorjubiläum S. 346 - 348
584. (98) FLEMMING Pathologie S. 16 f.; vgl. auch Irrenfreund,
Heilbronn 1 (1859) S. 59 f.
585. Vgl. HERTING Jacobi S. 181.
586. Vgl. ARNDT Jessen S. 431 f., KIRCHHOFF Jessen S. 137 -
146.

587. Vgl. ARNDT Jessen S. 432.
588. Vgl. FALK Heim S. 127 - 129 und GENSCHOREK Heim passim.
589. Vgl. (60) FLEMMING Hornheim S. 748.
590. Vgl. S. 265f dieser Arbeit.
591. (98) FLEMMING Pathologie S. VI
592. Vgl. KIRCHHOFF Jessen S. 146.
593. Vgl. LEIBRAND Damerow S. 498 f. und LAEHR Damerow S. 18 - 29; eine Bioergographie dieses Mannes ist als Berliner medizinische Dissertation durch Norbert EMMERICH in Bearbeitung.
594. BODAMER Entstehung S. 519; vgl. FISCHER Roller S. 189 - 201.
595. Vgl. (142) FLEMMING und LAEHR Vorwort S. XI - XIV.
596. Vgl. (147) FLEMMING Nekrologe S. 119 - 124.
597. BODAMER Entstehung S. 519 f.
598. Vgl. LAEHR Laehr S. 22; vgl. auch LANGER Schweizerhof passim. Eine Bioergographie dieses Mannes wird von Anna Katharina zur NIEDEN als Berliner medizinische Dissertation vorbereitet.
599. Vgl. LAEHR Laehr S. 23.
600. Verzeichnis der Geborenen und Getauften bei der St. Andreas-Kirche zu Teltow in Ansehung des eingepfarrten Dorfes Schönnow: 1855 Nr. 5, 1857 Nr. 1, 1858 Nr. 3; Kirchenbuch für Asyl Schweizerhof: 1861 Nr. 1, 1865 Nr. 1
601. REIMER Jubiläum S. 142. Zum 50jährigen Doktorjubiläum siehe auch FRÄNKEL Schwerin, L(AEHR?) Doctor-Jubiläum und KOLLE Flemming S. 61.
602. REIMER Jubiläum S. 144; vgl. auch L(AEHR?) Doctor-Jubiläum S. 11. Hermann REIMER war 1870 - 1873 Ärztlicher Direktor in Sachsenberg. FLEMMING wurde das 4., 5. und 6. Heft des Jahrgangs 1871 der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" zum 50jährigen Doktorjubiläum gewidmet (vgl. Allg. Zschr. Psychiatr. 28, Berlin 1872). Friedrich KOSTER berichtet darüber im "Irrenfreund" 1872: "Dieser Halbband der Zeitschrift ist dem um die Psychiatrie hochverdienten Ge.Med.-Rath Dr. Flemming in Schwerin zu

seinem 50jährigen Doctor-Jubiläum gewidmet und enthält 17 grössere Aufsätze von älteren und jüngern Aerzten, die zum Theile längere Zeit ihre Feder ruhen liessen und nun in anerkennungswerther Weise mit ihren Beiträgen zur würdigen Gestaltung dieser Ehrengabe nicht zurückbleiben wollten" (KOSTER Rez. Allg. Zschr. Psychiatr. 28 H. 4 - 6 S. 124).

Schon 1865 wurde FLEMMING mit DAMEROW, ROLLER und auch GRIESINGER Mitglied der Pariser Société méd. psychol. (vgl. BODAMER Entstehung S. 522). Ab 1869 war FLEMMING Ehrenmitglied des Vereins für Psychiatrie und forensische Psychologie in Wien (vgl. Allg. Zschr. Psychiatr. 26, Berlin 1869, S. 399).

603. FRÄNKEL Schwerin S. 131

604. Vgl. DRESCHKE Biographie S. 340.

605. Vgl. v. SPEE Flemming II S. 41; siehe auch DRESCHKE Biographie S. 32.

606. Seine Dissertation a) und seine Habilitation b) zeigen schon den Schwerpunkt seiner späteren Tätigkeit, nämlich die Forschung auf dem Gebiet der Histologie.

a) Ueber den Ciliarmuskel der Haussäugetiere. Med. Diss. Rostock 1868

b) Ueber Bindesubstanz und Gefäßwandung bei Mollusken. Habilitationsschrift Rostock 1871.

607. Vgl. Lexikon Bd. 5 S. 554.

608. Vgl. v. SPEE Flemming II S. 42.

609. Vgl. GURLT Henke Bd. 3 S. 161.

610. Vgl. v. SPEE Flemming II S. 44 f.

611. Vgl. v. SPEE Flemming II S. 53.

612. Vgl. v. SPEE Flemming S. 54; zur Biographie FLEMMINGS überhaupt siehe auch v. SPEE FLEMMING II S. 41 - 47, v. SPEE Flemming I S. 1727, MEVES Flemming S. 2232 f., USCHMANN Flemming S. 241, DRESCHKE Biographie S. 32, ASIMOW Enzyklopädie S. 349.

613. v. SPEE Flemming II S. 54; vgl. auch DRESCHKE Biographie S. 39.

614. Vgl. v. SPEE Flemming II S. 54 f., ebenso v. SPEE Flemming I S. 1727 f., MEVES Flemming S. 2234, DRESCHKE Biographie S. 39.

615. Vgl. v. SPEE Flemming II S. 41 - 43.
616. Vgl. v. SPEE Flemming II S. 47.
617. FLEMMING Aufgaben S. 28
618. FLEMMING Aufgaben S. 29
619. Vgl. v. SPEE Flemming II S. 47; siehe auch DRESCHKE Biographie S. 39.
620. v. SPEE Flemming II S. 41
621. Vgl. USCHMANN Flemming S. 241, ebenso DRESCHKE Biographie S. 37, ASIMOW Enzyklopädie S. 350.
"Von FLEMMING stammte die erste eingehende Beschreibung der mitotischen Zellteilung. Er entdeckte die Längsspaltung der Chromosomen, die achromatische Spindel in den Zellen des Salamanders und der Säugetiere, das Vorkommen von Zentriolen in den Zellen der Säugetiere, die homoio- und heterotypischen Mitoseformen in Hodenzellen und die Bildung kollagener Bindegewebsfibrillen in den Bindegewebszellen. Von ihm wurden die Begriffe 'Chromatin', 'Achromatin', 'Mitose', 'Amitose', 'Diplosom', 'Chromatolyse' geprägt" (DRESCHKE Biographie S. 39). Vgl. auch v. SPEE Flemming II S. 41 - 59 und WEGNER Geschichte passim.
Im Verlaufe seiner Studien hat Walter FLEMMING auch die Färbe- und Konservierungstechnik verbessert, z.B. stammt von ihm die Chrom-Osmium-Essigsäure = "Flemmingsche Flüssigkeit" als eines der besten Fixiermittel und das Safarin-Gentianaviolett-Orange zur speziellen Färbung von Zentrosomen und Spindelfasern. Vgl. USCHMANN Flemming S. 242; ebenso DRESCHKE Biographie S. 38 - 40.
622. Vgl. VAN DEN CORPUT Beneden S. 453 f.
623. Vgl. ASIMOW Enzyklopädie S. 350.
624. Vgl. USCHMANN Flemming S. 242. Die wissenschaftlichen Arbeiten Walter FLEMMINGs sind in der Dissertation von Uta DRESCHKE S. 42 - 51 wiedergegeben; ebenso findet sich ein solches ausführliches Verzeichnis bei v. SPEE Flemming II S. 55 - 59.
625. SCHRENK Umgang S. 12 f.
626. JASPERS Psychopathologie S. 705; vgl. SCHRENK Umgang S. 13.
627. Vgl. SIOLI Nasse S. 105 - 107.
628. BODAMER Entstehung S. 516

- 628a) Vgl. GURLT Zeller S. 1033 und ZELLER Zeller S. 208 - 218.
629. DAMEROW Pro memoria S. 35 f.
630. Vgl. ARNDT Jacobi S. 393.
- 630a) Vgl. SIOLI Nasse S. 113.
631. SIOLI Nasse S. 111
632. Vgl. SIOLI Nasse S. 110 - 112.
633. NASSE Aufgabe S. 1
634. (147) FLEMMING Nekrologe S. 118
635. BODAMER Entstehung S. 524
636. Vgl. BODAMER Entstehung S. 523 f.
637. (13) FLEMMING Bedürfnisse Mecklenburgs S. 21
638. Vgl. (16) FLEMMING Bedingungen S. 142; vgl. auch ebenda S. 131:
"Dürfen wir uns auf diese einfachen Prämissen stützen, so sehen wir uns zugleich ermächtigt, die Frage über den Sitz der uns bekannten Seele dahin zu beantworten: daß dieser Sitz der uns bekannten Seele oder deren organische Bedingung das Nervensystem, - oder: daß der letzte nachweisliche, räumliche und materielle Grund und Ursprung der sämtlichen psychischen Erscheinungen die (durch eine besondere Modification der Lebenskraft) belebte Nervenorganisation ist; - ein Satz, welcher, in unserem Sinne genommen, eben so wenig Widerspruch finden wird, als er etwas besonders Neues enthält". Auch in seiner 'Philosophie der Seele' von 1830 ist der Sitz der Empfindung das Gehirn. Was die Fähigkeit der Empfindung betrifft, "so ist es unbestreitbar, dass sie mehr in dem Gehirne, als in den Nerven beruhet, dass diese der Sitz der Empfindung ist, die Nerven aber nur dem Gehirne dienende, Empfindung vermittelnde Organe sind" ((5) FLEMMING Beiträge Philosophie S. 7).
639. Vgl. (16) FLEMMING Bedingungen S. 145 - 148.
640. (16) FLEMMING Bedingungen S. 165
641. (16) FLEMMING Bedingungen S. 165 - 167
642. (16) FLEMMING Bedingungen S. 167
643. (16) FLEMMING Bedingungen S. 161 f.

644. (16) FLEMMING Bedingungen S. 144
645. (16) FLEMMING Bedingungen S. 170
646. (21) FLEMMING Recidive S. 574
647. (21) FLEMMING Recidive S. 577
648. (21) FLEMMING Recidive S. 579 f.
649. (21) FLEMMING Recidive S. 580
650. (21) FLEMMING Recidive S. 581
651. Vgl. SCHMIDT Asylierung S. 39 mit weiterer Literatur
Anm. 139.
652. (17) FLEMMING Selbstbefleckung S. 215
654. (17) FLEMMING Selbstbefleckung S. 214
655. (19) FLEMMING Prognostik S. 400
656. Vgl. WILLGEROTH Aerzte S. 202 f.
657. Freemüthiges Abendbl. 11 (1829) Sp. 285 f.
658. Fiedrich Ludwig Franz WITTSTOCK war praktischer Arzt in
Rostock, Domanialamtsarzt und Kreisphysikus, ab 1824
Leibarzt des Großherzog Friedrich Franz. FLEMMING würdigt
ihn in seinem Nekrolog auch als den Stifter und Förderer
des Wissenschaftlichen Vereins für Ärzte und Apotheker
Mecklenburgs. Vgl. (46) FLEMMING Nekrolog Wittstock S. 145 -
147 und WILLGEROTH Aerzte S. 248 f.
659. Die Zahl der Versammlungsteilnehmer war in den einzelnen
Jahren wie folgt:

<u>Jahr</u>	<u>Ärzte</u>	<u>Apotheker</u>
1837	28	10
1838	41	18
1839	31	15
1840	48	13
1841	30	9
1842	34	9
1843	26	14.

Vgl. BARTSCH Bericht erste Versammlung S. 5, BARTSCH Bericht
zweite Versammlung S. 3, BARTSCH Bericht Jahres-Versammlung
1839 S. 10, 1840 S. 145, 1841 S. 113, 1842 S. 145, (45)
FLEMMING Bericht siebente Versammlung S. 129.

Es waren häufig auch Gäste anwesend. So heißt es z.B. 1838: "Mehrere eingeladene Nichtärzte erfreuten als Gäste die Versammlung durch ihren Besuch und ihre Theilnahme an den Verhandlungen des Vereins" (BARTSCH Bericht zweite Versammlung S. 3).

660. BARTSCH Bericht erste Versammlung S. III
661. Vgl. BARTSCH Bericht erste Versammlung S. III. Auf der 4. Jahresversammlung wird von 114 Ärzten und 36 Apothekern berichtet. Vgl. Med. Convers.bl. Meklenbg. 1 (1840) S. 146.
662. Vgl. BARTSCH Verein S. 104 - 106.
- 662a) BARTSCH Bericht erste Versammlung S. 7
663. BARTELS Discussion S. 175
664. Vgl. WILLGEROTH Aerzte S. 252 f.
665. MOST Versuch S. 12
666. Vgl. MOST Medizin S. 28.
667. Vgl. MOST Blinde S. 24.
668. Vgl. BARTSCH Bericht zweite Versammlung S. 6.
669. Vgl. Med. Convers.b. Meklenbg. 1 (1840) S. 11.
670. Zum Teil wurden Kranke direkt vorgestellt, wie z.B. 1838, häufiger jedoch wurden (ca. 9 x) ausführlichere Fallbeispiele innerhalb der Vorträge gebracht. 1838 heißt es: "Vor dem Beginn der Sitzung des zweiten Tages beschäftigte man sich mit der Besichtigung und Exploration einiger anatomisch und pathologisch merkwürdiger Personen, welche der Versammlung von einigen Mitgliedern vorgestellt wurden" (BARTSCH Bericht zweite Versammlung S. 6).
Medizinische Geräte, pathologische Präparate oder Sektions-
ergebnisse wurden ebenfalls häufig am Rande oder während
der Veranstaltung vorgestellt.
FLEMMING hat übrigens in den nächsten Jahren (1844/45) noch
folgende Vorträge gehalten:
1844 "Über die Bedeutung der medicinischen Vereine, in
specie über die eigenthümlichen Vorzüge und Mängel unsers
Vereins",
1845 "Einige Bemerkungen in Bezug auf die Pathogenie der
Kopfschmerzen" und "Einige Bemerkungen über Trunksucht".
"Ob diese Krankheit, Passion oder Charakterschwäche sei"
- so hieß es im Referat - "blieb unter den Anwesenden noch
zur Frage, und wurde die Beantwortung derselben einem ge-
wählten Comite übertragen. Die schriftlichen Anfragen eines
Laiens, des Hrn. Grafen von der Osten Sacken, welcher über

jenes Thema in practischer Beziehung für das vaterländische Landarbeitshaus genauere Auskunft wünschte, die man, obgleich sonst ausser dem Zwecke des Vereins liegend, nicht füglich ablehnen zu können glaubte, hatten diese Discussion veranlasst" ((52) FLEMMING Trunksucht Sp. 616).

671. In den folgenden Jahren waren im Vereins-Vorstand:

1837

1. Vorsitzender Friedrich Ludwig Franz WITTSTOCK
(1781 - 1843) (658)

2. Vorsitzender Carl Otto Wilhelm LOESER (1801 - 1880)

1838

1. Vorsitzender Wilhelm HENNEMANN (1786 - 1843)

2. Vorsitzender Carl Friedrich FLEMMING

1839

1. Vorsitzender Wilhelm HENNEMANN

2. Vorsitzender Carl Friedrich FLEMMING

1840

1. Vorsitzender Carl Friedrich FLEMMING

2. Vorsitzender Joh. David Wilhelm SACHSE (1772 - 1860)

1841

1. Vorsitzender Joh. David Wilhelm SACHSE

2. Vorsitzender Franz Georg Friedrich CRULL (1787 - 1848)

1842

1. Vorsitzender Franz Georg Friedrich CRULL

2. Vorsitzender Jakoby Selig ROSENTHAL (1794 - 1877)

1843

1. Vorsitzender Jakoby Selig ROSENTHAL

2. Vorsitzender Carl Friedrich FLEMMING

1844

1. Vorsitzender Carl Friedrich FLEMMING

2. Vorsitzender Carl Friedrich Ludwig Alexander
BARTELS (1802 - 1854)

1845

1. Vorsitzender Carl Friedrich Ludwig Alexander BARTELS

Friedrich Ludwig Franz WITTSTOCK war praktischer Arzt in Rostock, Domanialamtsarzt und Kreisphysikus, ab 1824 Leibarzt des Großherzogs Friedrich Franz. Vgl. WILLGEROTH Aerzte S. 248 f.; siehe auch Anm. 658.

Wilhelm HENNEMANN, ab 1837 Leibarzt des Großherzogs Paul Friedrich, war unter anderem Mitbegründer des als eher progressiv geltenden Freimüthigen Abendblattes und Herausgeber

der "Beiträge mecklenburgischer Aerzte zur Medizin und Chirurgie". In beiden Organen hat FLEMMING einige Beiträge veröffentlicht. Mit der Stiftung seiner Bücher- und Instrumentensammlung und einer Summe von 2 000 Reichsthalern "zur Verwaltung und Benutzung durch die Ärzte Schwerins" legte er den Grundstock der "Hennemannschen Stiftung", die noch heute existiert. Vgl. (44) FLEMMING und BARTELS Nekrolog Hennemann und WILLGEROTH Aerzte S. 363.

Joh. David Wilhelm SACHSE war ab 1820 Großherzoglicher Leibarzt zu Ludwigslust, ab 1837 wieder in Schwerin. Er hat sich sehr für das Ostseebad Doberan eingesetzt. Viele Artikel sind von ihm unter anderem im HUFELANDS Journal, in der Medicinischen Zeitung und im Freimüthigen Abendblatt veröffentlicht. FLEMMING widmete ihm zum 50jährigen Doktorjubiläum ein "Jubel-Gedicht". Vgl. WILLGEROTH Aerzte S. 362 f., GURLT Sachse S. 946 und (155) FLEMMING Dichtungen S. 73 - 75, erschienen zuerst Schwerin 1843 ((48) FLEMMING Sachse).

Franz Georg Friedrich CRULL war praktischer Arzt und Privatdozent in Rostock, ab 1819 Stadt-Subphysikus, ab 1840 Stadtphysikus. Vgl. WILLGEROTH Aerzte S. 471 f. Jakoby Selig ROSENTHAL war von 1822 - 1848 praktischer Arzt in Güstrow, danach in Waren. Vgl. WILLGEROTH Aerzte S. 446.

Carl Otto Wilhelm LOESER war praktischer Arzt, Kreis- und Stadtphysikus und Arzt am Landesarbeitshaus. Vgl. WILLGEROTH Aerzte S. 93.

Ernst Carl Friedrich BARTSCH (1808 - 1864) war 1834/35 Assistenzarzt am Sachsenberg, später Kreisphysikus und Domanialamtsarzt. Vgl. WILLGEROTH Aerzte S. 452.

Carl Friedrich Ludwig Alexander BARTELS wurde 1823 promoviert und war praktischer Arzt in Schwerin. Vgl. WILLGEROTH Aerzte S. 365 f.

672. Vgl. Med. Convers.bl. Meklenbg. 1 (1840) S. 28 f.

672a) Vgl. WILLGEROTH Aerzte S. 471 f.

673. Vgl. Med. Convers.bl. Meklenbg. 1 (1840) S. 29.

674. Vgl. Med. Convers.bl. Meklenbg. 2 (1841) S. 147 f.

675. Vgl. BARTSCH Bericht Jahres-Versammlung 1841 S. 114.

676. Vgl. SPENGLER Mecklenburg S. 34 f.

677. Vgl. Corresp.bl. Allg. Mecklenbg. Ärztever. Nr. 14 (1878) S. 70.

678. Vgl. Corresp.bl. Allg. Mecklenbg. Ärztever. Nr. 30 (1880) S. 187.

Zusammenfassende Bemerkungen und Berichte über den eben geschilderten "Hilfsverein" finden sich im Med. Convers. bl. Meklenbg. 1 (1840) S. 29 und 147 f., 4 (1843) S. 131 f.; außerdem im Corresp.bl. Allg. Mecklenbg. Ärztevereins Nr. 14 (1878) S. 70, Nr. 20 (1879) S. 115 f., Nr. 27 (1880) S. 148 und Nr. 30 (1880) S. 185 - 188.

679. Vgl. Corres.bl. Allg. Mecklenbg. Ärztever. Nr. 1 (1877) S. 1 - 3.
680. Med. Convers.bl. Meklenbg. 1 (1840) S. 16
681. Vgl. BARTSCH Bericht Jahres-Versammlung 1840 S. 147.
682. Vgl. BARTSCH Bericht Jahres-Versammlung 1841 S. 114 f.
683. BARTSCH Bericht Jahres-Versammlung 1842 S. 147
684. (47) FLEMMING Compte rendu S. 148
685. Vgl. die Beiträge ROSENTHALS im Med. Convers.bl. Meklenbg. 3 (1842) S. 161 - 167 und 4 (1843) S. 22 - 26.
686. Vgl. (38) FLEMMING Erklärung Rosenthal S. 10.
687. Vgl. z.B. die Beiträge im Med. Convers.bl. Meklenbg. 1 (1840) S. 60 - 63 und 75 - 77.
688. Vgl. (26) FLEMMING Statistik Meklenburg-Schwerin (1840),
(30) FLEMMING Sachsenberg (1840),
(35) FLEMMING Sachsenberg (1841),
(41) FLEMMING Sachsenberg (1842).
689. Vgl. (34) FLEMMING Beobachtungen (1841),
(25) FLEMMING Mittheilung Lähmung (1840),
(29) FLEMMING Nerven-Physiologie (1841).
690. Vgl. (43) FLEMMING Ekel (1843),
(39) FLEMMING Andeutungen Lachen (1843),
(31) FLEMMING Appetit (1841).
691. Vgl. (28) FLEMMING Anwendung Wasser-Cur (1840),
(36) FLEMMING Nothwendigkeit Hautkultur (1842).
692. Vgl. (27) FLEMMING Verhältniss (1840).
693. Vgl. BARTSCH Bericht Jahres-Versammlung 1841 S. 115.
694. Vgl. WITTSTOCK Physicats-Bericht S. 1 - 8.
695. Vgl. (26) FLEMMING Statistik Meklenburg-Schwerin (1840) und (42) FLEMMING Uebersicht (1843).

696. Vgl. GRAPENGIESSER Einladung S. 27 f.
697. Vgl. (40) FLEMMING Nachschrift (1843).
698. Vgl. (33) FLEMMING Mitteilung Schwierigkeiten (1841),
(47) FLEMMING Compte rendu (1843),
(45) FLEMMING Bericht siebente Versammlung (1843).
699. DAMEROW Pro memoria S. 36. Auch Heinrich LAEHR erwähnt die Aufforderung DAMEROWs zur Gründung der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie". Vgl. LAEHR Gedenktage S. 3.
700. Vgl. DAMEROW Pro memoria S. 37 - 39.
701. DAMEROW Pro memoria S. 39
702. Vgl. DAMEROW Pro memoria S. 42.
703. Vgl. DAMEROW Pro memoria S. 81.
704. Vgl. DAMEROW Einleitung S. I. 1842 wurde in der Allgemeinen medizinischen Zentralzeitung das Erscheinen der Zeitschrift angekündigt (vgl. Allg.med. Zentr.ztg., Berlin 11, 1842, Sp. 808), aber erst 1844 das erste erschienene Heft lobend erwähnt (vgl. Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 13, 1844, Sp. 408). Zur Geschichte der Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie vgl. BODAMER Entstehung passim; siehe auch DÖRNER Bürger S. 343 - 359.
705. Vgl. BODAMER Entstehung S. 517.
706. BODAMER Entstehung S. 517 f.
707. DAMEROW Einleitung S. II - IV
708. BODAMER Entstehung S. 518
709. DAMEROW Einleitung S. V f.
710. Vgl. DÖRNER Bürger S. 350.
711. Vgl. DAMEROW Einleitung S. II; ebenso DAMEROW Zeitschrift S. 2.
712. Vgl. DAMEROW Zeitschrift S. 3.
713. DAMEROW Zeitschrift S. 4
714. DAMEROW Zeitschrift S. 5
715. DAMEROW Zeitschrift S. 1

716. DAMEROW Zeitschrift S. 11
717. Vgl. DAMEROW Zeitschrift S. 1.
718. DAMEROW Zeitschrift S. 5
719. DAMEROW Einleitung S. XLVI f.
720. Vgl. BODAMER Entstehung S. 516.
721. Vgl. PAGEL Verga S. 731.
722. Vgl. GURLT Castiglioni S. 853 und 163.
723. Vgl. CANTANI Biffi S. 534.
724. Vgl. BODAMER Entstehung S. 516 f.
725. BODAMER Entstehung S. 518
726. DAMEROW Zeitschrift S. 11
727. DAMEROW Zeitschrift S. 17
728. Vgl. DAMEROW Zeitschrift S. 20 - 25.
729. DAMEROW Zeitschrift S. 22
730. DAMEROW Zeitschrift S. 24 f.
731. DAMEROW Zeitschrift S. 25 f.
732. Vgl. (69) FLEMMING Wünsche Zeitschrift S. 112 - 114;
ebenso Tagebl. 25. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1847
S. 35 f.
FLEMMING erwähnte, daß diese Wünsche im Tageblatt mit
großen Entstellungen, vielen Druckfehlern, Auslassungen
und Zusätzen wiedergegeben wurden, doch konnte ich im
Vergleich zu seinen Ausführungen in der Allgemeinen
Zeitschrift nur wenige Veränderungen erkennen, wie z.B.
bei 2) die Aufführung der Anstalten, die noch keine Be-
richte eingesandt haben oder bei 3), daß die Redaktion
wohl durch Erwählung von Korrespondenten speziellere
Anregung geben müsse. Vielleicht hatte ihn auch die
offiziell im Tageblatt erschienene Bemerkung beunruhigt,
daß viele gerade der Ausländer als Mitglieder der All-
gemeinen Zeitschrift für Psychiatrie aufgeführt seien,
ohne selbst gefragt worden zu sein.
733. Vgl. SCHMIDT Asylisierung S. 23 f.

734. Vgl. ERLLENMEYER 32. Versammlung S. 147.

735. Vgl. SCHMIDT Asylierung S. 25 f.

736. Im 1. Heft des Korrespondenzblattes wurden die Leser über die Zielsetzung der Gesellschaft und die des Korrespondenzblatts informiert und die Statuten der Gesellschaft veröffentlicht:

I. Zweck der Gesellschaft.

§ 1. Die Gesellschaft stellt sich zur Aufgabe: die Förderung der theoretischen und practischen Psychiatrie und gerichtlichen Psychologie und aller im innigen Zusammenhang damit stehenden Doctrinen - die Vermittelung gegenseitiger Mittheilung und Unterstützung bei wissenschaftlichen Bestrebungen der Mitglieder - die Verbreitung wichtiger Beobachtungen und Erfahrungen durch Wort oder Schrift in weiteren Kreisen - Erweckung und Förderung eines freundschaftlichen Verhältnisses unter den Mitgliedern im Interesse der Kunst und Wissenschaft. IV. Mittel der Gesellschaft, ihre Zwecke zu erreichen.

§ 29. Die Gesellschaft sucht die im § 1. angegebenen Zwecke zu erreichen

- a) durch größere Versammlungen (General-Versammlungen) und kleinere Zusammenkünfte der Mitglieder einzelner deutscher Staaten und Provinzen (Sectionen) zu wissenschaftlichen Besprechungen;
- b) durch gegenseitige Belebung des Eifers zu wissenschaftlichen Arbeiten und wechselseitige Unterstützung bei denselben;
- c) durch ein von der Gesellschaft herauszugebendes Correspondenz-Blatt;
- d) durch Aufstellung von größeren Aufgaben und Preisfragen aus dem Gebiete der Psychiatrie und gerichtlichen Psychologie.

Es bleibt dem Ermessen der Mitglieder überlassen, auch für einzelne Zweige der Psychiatrie besondere Sectionen unter sich zu bilden.

1) Die Versammlungen.

§ 30. Jährlich einmal findet eine General-Versammlung sämmtlicher Mitglieder unter dem Vorsitze des Vorstandes Statt und zwar am Ort und zur Zeit der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte. Dieselbe hält mehrere Sitzungen, von denen sich eine bloß mit administrativen Angelegenheiten der Gesellschaft zu befassen hat, während in den übrigen wissenschaftliche Verhandlungen gepflogen werden.

§ 31. Die Mitglieder einzelner Länder oder Provinzen vereinigen sich zu besonderen Sectionen und halten jährlich wenigstens eine Sitzung unter dem Vorsitze eines aus ihrer Mitte für diese Versammlung zu wählenden Präsidenten.

3) Das Correspondenz-Blatt.

§ 39. Das von dem Vorstände unter Redaction des ersten Secretärs herauszugebende Correspondenz-Blatt veröffentlicht

- a) alle Angelegenheiten der Gesellschaft;
- b) Original-Abhandlungen;
- c) Referate, Kritiken, Besprechungen, Correspondenzen und sonstige wichtige Notizen aus dem Gesamt-Gebiete der Psychiatrie und gerichtlichen Psychologie.

§ 40. Dasselbe erscheint alle 14 Tage.

Korresp.bl. dtsh. Ges. Psychiatr. und gerichtl.

Psychol. 1 (1854) S. 1 - 3 = ERLÉNMEYER Verhandlungen
Göttingen S. 49 f.

737. Vgl. ERLÉNMEYER Erlenmeyer S. 43 - 47 und LEIBRAND
Erlenmeyer S. 594.

738. Vgl. EDEL Bergmann S. 1 - 13, ebenso HOFFMANN Bergmann
S. 128 - 140 und PAGEL Bergmann S. 479 f.

739. Vgl. Lexikon Bd. 2 S. 445 f.

740. Vgl. GURLT Mansfeld S. 60 f.

741. Vgl. (90) FLEMMING - DAMEROW - ROLLER Erklärung S. 358 f.

742. Seine Idee der "offenen Anstalt", schon 1853 in seiner Schrift "Die Gehirnatrophie der Erwachsenen" erwähnt, wurde erstmals 1865 durch einen seiner langjährigen Assistenten, Otto MÜLLER, in Blankenburg im Harz verwirklicht. ERLÉNMEYER selbst schuf 1866 seine "Villa für Nervenkranken" für die sogenannte Nervenkranken und leichtere Gemütsverstimmte und 1867 die "Kolonie Albrechtshof", einen landwirtschaftlichen Gutshof für die, hier recht frei lebenden, chronischen ruhigen Geisteskranken. Über seine mit dem Asyl verbundene Abteilung für 10 Privatpatienten berichtete er 1867 im "Korrespondenzblatt" und forderte zur Nachahmung auf (vgl. ERLÉNMEYER Bericht Bendorf S. 327 - 334). Sein Konzept Irrenheilanstalt, Villa für Nervenkranken und Kolonie hat zahlreiche Nachahmer gefunden. "Immer und immer wieder bekämpfte er die alten reaktionären Anschauungen und hartnäckigen Widerstände gegen psychiatrische Kliniken, Irrenkolonien und freie Behandlung der Kranken, und wurde nicht müde, bei dem Bau neuer Irrenanstalten zu fordern, daß sie in nächster Nähe bestehender Universitäten errichtet würden, um für den klinischen Unterricht nutzbar gemacht werden zu können. Vielfach wurde ERLÉNMEYER in diesen Dingen, auch in Personalfragen, um Rat angegangen, und für viele Irren- und Idiotenanstalten, die in den fünfziger und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts

im In- und Auslande erbaut worden sind, hat er die Pläne angefertigt oder kritisch geprüft und begutachtet" (ERLENMEYER Erlenmeyer S. 47).

743. Vgl. ERLNMEYER Erlenmeyer S. 44 f.
744. (90) FLEMMING - DAMEROW - ROLLER Erklärung S. 359
745. Vgl. JESSEN Stellungnahme S. 359 f. und JACOBI Stellungnahme S. 360.
746. Vgl. Schreiben Vereinsmitglieder S. 64 bzw. Sp. 648. In Göttingen wurde auch auf der 3. Sitzung der ersten Versammlung der deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und gerichtliche Psychologie "zuvörderst ein Schreiben an den Professor JESSEN redigirt als Antwort auf seine Erklärung im letzten Heft der Zeitschrift für Psychiatrie" (ERLENMEYER Verhandlungen Göttingen S. 51).
747. Vgl. (216) FLEMMING Ref. Schreiben Vereinsmitglieder S. 359 f. und ERLNMEYER Ref. Rez Flemming Schreiben Vereinsmitglieder Sp. 760.
748. Korresp.bl. dtsh. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 1 (1854) S. 24
749. Vgl. z.B. das Inserat in der Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 23 (1854) Sp. 736.
750. ERLNMEYER Erlenmeyer S. 44 f.
So werden die Leser des Korrespondenzblattes über die Leistungen der Gesellschaft informiert, wie z.B. 1857 in einem Wort "An die Leser" (vgl. Korresp.bl. dtsh. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 4, 1857, S. 1 f.) und im Rechenschaftsbericht Adolf Albrecht ERLNMEYERS 1858 (vgl. ERLNMEYER Rechenschaftsbericht S. 145 - 148). Diesen Rechenschaftsbericht hatte ERLNMEYER auch auf der Naturforscherversammlung in Karlsruhe vorgetragen.
751. (94) FLEMMING Fortschritt Psychiatrie S. 177
752. LAEHR Damerow S. 174
753. (91) FLEMMING - DAMEROW - ROLLER Zeitschrift S. 662 Anm.
754. Vgl. (91) FLEMMING - DAMEROW - ROLLER Zeitschrift S. 663.
755. Vgl. LAEHR Laehr S. 23.
756. LAEHR Laehr S. 25
757. BODAMER Entstehung S. 512

758. Vgl. BODAMER Entstehung S. 521.
759. BODAMER Entstehung S. 521
760. DÖRNER Bürger S. 343 f.
761. DÖRNER Bürger S. 347
762. Vgl. DÖRNER Bürger S. 351.
763. Vgl. Allg. Zschr. Psychiatr. 36 (Berlin 1880) S. 771 - 773.
Neben dem Fachreferat Psychologie waren vorgesehen:
2. Psychophysik Carl DITTMAR (1844 - 1920)
 3. Allg. Pathologie
und Therapie der
Psychosen mit pa-
thologischer Anatomie Heinrich SCHÜLE (1840 - 1916)
 4. spezielle Pathologie Karl STARK (1836 - 1897)
und Therapie Karl Friedrich KIND (1825 - 1884)
Karl Wilhelm PELMAN (1838 - 1916)
Ludwig Hugo RIPPING (1837 - 1898)
FREUSBERG
Ludwig KIRN (1839 - 1899)
 5. Anstaltswesen Heinrich LAEHR (1820 - 1905)
 6. Statistik ULLRICH
 7. gerichtliche
Psychopathologie Richard v. KRAFFT-EBING (1840 - 1903)
- NASSE sollte die Koordination übernehmen.
764. Vgl. (63) FLEMMING Sachsenberg 1841 - 1845 II (1846),
(78) FLEMMING Sachsenberg 1847 II (1848),
(79) FLEMMING Sachsenberg 1848 (1849),
(81) FLEMMING Sachsenberg 1849 (1850),
(84) FLEMMING Sachsenberg (1851),
(87) FLEMMING Sachsenberg 1840 - 1849 (1852),
(88) FLEMMING Sachsenberg und Dömitz 1850 und 1851
(1852).
765. Vgl. (56) FLEMMING Verdauungs-Anomalien (1845),
(57) FLEMMING Anomalien (1845),
(67) FLEMMING Präcordialangst (1848),
(70) FLEMMING Brechweinstein (1848),
(92) FLEMMING Genesung (1858),
(136) FLEMMING Wahnsinn-Delirien (1874).
766. Vgl. (51) FLEMMING Einladung (1844),
(64) FLEMMING Normal-Schema (1846),
(61) FLEMMING Irrenanstalt Bidstrupgard (1840),
(86) FLEMMING und HOLST jun. Statistik Norwegen (1852),
(93) FLEMMING Erinnerungen Norwegen (1858),
(97) FLEMMING Irrenanstalten Schweden (1859),
(101) FLEMMING Irrenanstalt Moskau (1860),
(103) FLEMMING Irren-Anstalten (1861).

767. Vgl. (106) FLEMMING Gesetze Deutschland (1862) und
(107) FLEMMING Vorwort Gesetze (1862)
(109) FLEMMING Stand Irren-Gesetzgebung (1864),
weiteres:
(50) FLEMMING Classification (1844),
(82) FLEMMING Vorfragen Irrengesetzgebung (1850),
(148) FLEMMING Gesetzgebung (1879).
768. Vgl. (110) FLEMMING Aufgaben (1864),
(125) FLEMMING Erörterung (1871),
(137) FLEMMING Aufgaben Psychiatrie (1875),
(144) FLEMMING Psychosen (1877).
769. Vgl. (58) FLEMMING Esquirol (1845),
(66) FLEMMING Doctorjubiläum (1847: Jacobi),
(113) FLEMMING Nekrolog Müller (1866),
(147) FLEMMING Nekrologe Zeller und Roller (1879).
770. Vgl. (76) FLEMMING Versammlung Ges. Dtsch. Naturf. Ärzte
Aachen 1847 (1848).
771. Vgl. (112) FLEMMING Zusammenkunft (1866).
772. Vgl. (114) FLEMMING Motorische und sensorische Neurose
(1867) und (123) FLEMMING Ileó-Typhus (1869).
773. 1844 - 1853 44 Rezensionen
1854 - 1863 38 Rezensionen
1864 - 1873 39 Rezensionen
1874 - 1879 23 Rezensionen
774. Vgl. SCHMIDT Asylierung S. 9 f.; insgesamt siehe auch
EULNER Entwicklung S. 257 - 282.
775. Vgl. SCHMIDT Asylierung S. 23 - 30.
776. SCHMIDT Asylierung S. 11
777. Vgl. BÖHNE-SCHWELM Regungen S. 114 und SCHMIDT Asylie-
rung S. 11.
778. Vgl. SCHMIDT Asylierung S. 11 f.
779. Vgl. LAMPE Entwicklung passim; siehe auch SCHMIDT Asylie-
rung bes. S. 15 f.
780. SCHMIDT Asylierung S. 12; vgl. dazu auch SUDHOFF Natur-
forscherversammlung S. 36 und SCHIPPERGES Weltbild
S. 36 - 50.
781. VIRCHOW Aufgaben S. 80; vgl. SCHMIDT Asylierung S. 20.

782. Vgl. SCHMIDT Asylierung S. 13; siehe auch SCHIPPERGES Utopien S. 84.
783. SCHMIDT Asylierung S. 13
784. Dazu vgl. insgesamt BERNAL Sozialgeschichte S. 517; siehe auch SCHMIDT Asylierung S. 13.
785. So auch FLEMMING 1850 bei den Naturforschern ((80) FLEMMING Politische Aufregung S. 35 - 44); siehe dazu auch SCHMIDT Asylierung S. 11 f.
786. Vgl. SCHMIDT Asylierung S. 30.
787. Vgl. SCHMIDT Asylierung S. 16, 31 - 35.
Die Anregung der Bildung einer eigenen psychiatrischen Sektion ging von David MANSFELD aus. Das erste Treffen interessierter Irrenärzte fand am 19. September 1846 statt (vgl. Amtl. Ber. 24. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1846 S. 169; siehe auch SCHMIDT Asylierung S. 23 f.).
788. Vgl. SCHMIDT Asylierung S. 16; siehe auch ERLÉNMEYER 32. Versammlung S. 145.
789. Vgl. (76) FLEMMING Versammlung Ges. Dtsch. Naturf. Ärzte Aachen 1847 S. 105; vgl. auch SCHMIDT Asylierung S. 24.
790. Vgl. HAHN Zielbestimmung S. 52 - 55 bzw. S. 313 - 318.
791. (76) FLEMMING Versammlung Ges. Dtsch. Naturf. Ärzte Aachen 1847 S. 106
792. Korresp.bl. dtsch. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 1 (1854) Beil. Nr. 7 S. 55
793. ERLÉNMEYER 32. Versammlung S. 145
794. Zur Rivalität ERLÉNMEYERS zum Kreis um die "Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie", zu dem auch FLEMMING gehörte, siehe S. 302 f.
795. (67) FLEMMING Präcordialangst, (70) FLEMMING Brechweinstein und (68) FLEMMING Hydriatische Versuche
796. (69) FLEMMING Wünsche Zeitschrift; vgl. dazu auch S. 135.
797. Jakob Ludwig Conrad SCHRÖDER VAN DER KOLK (1797 - 1862), Bernardus Henricus EVERTS (1810 - 1883) und Gustaaf Eduard Voorhelm SCHNEEVOOGT (1814 - 1871).

798. Vgl. (76) FLEMMING Versammlung Aachen 1847 S. 109 - 111; ebenso Amtl. Ber. 25. Versamml. Dtsch. Naturf. Ärzte 1847 S. 87 - 89.
799. Vgl. (205a) FLEMMING Disk. bem. Heinrich Lungenkrankheiten, (205c) Schröders van der Kolk Statistik, (205d) Focke Irrenseyn, (205f) Focke Chinin, (205e) Engelken Opium, (205b) Richarz Irrenheil-Anstalten. FLEMMING hat in den weiteren Jahren sich auch rege am Verlauf der Tagungen beteiligt, so auch durch Diskussionsbeiträge.
- 1868 FLEMMING (290b) Disk. bem. Voppel Wartpersonal,
FLEMMING (290d) Disk. bem. Beck Siechenhäuser,
FLEMMING (290a) Disk. bem. Jensen Doppelwahrnehmung,
FLEMMING (290c) Disk. bem. Laehr Reform,
- 1869 FLEMMING (295a) Disk. bem. Solbrig Basedow,
- 1871 FLEMMING (296a) Disk. bem. Snell Behandlung,
FLEMMING (296b) Disk. bem. Müller Verstimmung,
- 1872 FLEMMING (300a) Disk. bem. Meyer Crista,
FLEMMING (300b) Disk. bem. Arndt Angstanfall,
FLEMMING (300c) Disk. bem. Meschede Kindesalter.
- Siehe dazu insgesamt SCHMIDT Asylierung S. 160 f., wo diese Diskussionsbeiträge aufgelistet sind.
800. Vgl. (94) FLEMMING Fortschritt Psychiatrie (1858),
(103) FLEMMING Aufgabe (1868),
(126) FLEMMING Schwindel-Angst (1871),
(129) FLEMMING Wochenbett (1872).
801. Vgl. (95) FLEMMING 20 Thesen (1858) und (96) FLEMMING 19 Thesen. Siehe auch S. 172 - 179.
802. Vgl. LAEHR Bericht Versammlung Landau und Speyer S. 804. Zur Gründungsgeschichte des "Vereins Deutscher Irrenärzte" vgl. auch SCHMIDT Asylierung S. 26 - 28. Die Geschichte dieses Vereins insgesamt wird in zwei Berliner medizinischen Dissertationen von Monika HAUSWIRTH und Manfred UTTING bearbeitet.
803. LAEHR Bericht Versammlung Landau und Speyer S. 791
LAEHR berichtete über dieses Versammlung am 11. April 1861 in der Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie. Folgende Themen wurden besprochen:
1. Psychiatrische Lehrstühle und Kliniken an allen deutschen Universitäten. Referent: JESSEN,
 2. Irrenanstalten und Irrenkolonien. Referent: FLEMMING,
 3. Wie kann man den ärztlichen Direktor einer Irrenanstalt von nicht fachlichen aber belastenden Geschäften befreien, ihm aber die erforderliche Machtstellung lassen? Referent: Friedrich Hermann LESSING (1811 - 1887),

4. Monomaniefrage im Zusammenhang mit der bedingten Zurechnungsfähigkeit. Referent: DAMEROW,
5. Waren Charakter und Form der Seelenstörungen im Laufe der Zeit Veränderungen unterworfen? Referent: LESSING,
6. Sind besondere Anstalten für die in der Untersuchung oder während der Strafhaft irre gewordene Kranke erforderlich? Referent: Ludwig SNELL (1817 - 1892),
7. Statistik der deutschen Irrenanstalten. Referent: Heinrich LAEHR. Die Zusammenstellung der Irrenanstalten Deutschlands durch LAEHR wurde in der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie" veröffentlicht. Vgl. LAEHR Irrenanstalten I (1862) und LAEHR Irrenanstalten II (1865).

Zu dem Bericht über diese vorbereitende Versammlung vgl. LAEHR Bericht vorbereitende Versammlung 1861 S. 283 - 285.

804. LAEHR Bericht Versammlung Landau und Speyer S. 802

805. Vgl. STRICKER Hoffmann S. 263 f.

806. LAEHR Bericht Versammlung Landau und Speyer S. 804

807. Vgl. VOCKE Solbrig S. 232 - 235, SEITZ Solbrig S. 333 f.

808. Vgl. LAEHR Bericht Versammlung Dresden 1862 S. 589.

809. Vgl. LAEHR Bericht Versammlung Dresden 1862 S. 590 - 592.

810. Vgl. LAEHR Antrag S. 356 und LAEHR Bericht Deputation S. 356 f.

"1. Die aus den committirten Mitgliedern Flemming, Jessen Lessing, Roller und dem Unterzeichneten bestehende Deputation hat sich am 7. October 1863 in Schwerin constituirt und zu ihrem Vorsitzenden den oben genannten etc. Flemming, zu ihrem Secretair den Unterzeichneten ernannt ...

Ferner ist

7. die Zweckmäßigkeit der Reorganisation des bisherigen freien Vereins der deutschen Irrenärzte zu einem geschlossenen discutirt und anerkannt, und der Entwurf eines Statuts für denselben auf Grundlage des in der psychiatrischen Versammlung zu Dresden im J. 1862 vorgelegten, sowie dessen Vorlesung in der nächsten psychiatrischen Versammlung beschlossen; desgleichen
8. die bisher übliche Verbindung der psychiatrischen Zusammenkünfte mit den Versammlungen der deutschen Naturforscher und Aerzte nach Zeit und Ort der letzteren beibehalten und demgemäss für die nächste Zusammenkunft Frankfurt a.M. gewählt" (LAEHR Bericht Deputation S. 356 f.).

811. Vgl. (108) FLEMMING Bericht Statutenfrage.

812. Vgl. LAEHR Bericht Versammlungen Frankfurt und Giessen S. 12.
813. LAEHR Bericht Versammlung Verein 1865 S. 331
814. Vgl. LAEHR Bericht Versammlung Dresden 1868 S. 7.
815. Vgl. S. 155 - 161.
816. Vgl. (82) FLEMMING Vorfragen Irrengesetzgebung S. 551.
817. SCHLAGER und ZILLNER Antrag S. 14
818. Vgl. SCHLAGER und ZILLNER Antrag S. 14 f.; dort heißt es anschließend:
"Die Sammlung dieser Gesetze und Verordnungen für die einzelnen deutschen Staaten haben folgende Herren übernommen: Für Preussen DAMEROW und MARTINI, für Oesterreich SCHLAGER und ZILLNER, für Bayern GUDDEN und HAGEN, für Sachsen und die Sächsischen Herzogthümer LESSING, für Württemberg v. ZELLER, für Meklenburg FLEMMING, für Hannover SNELL, für Baden ROLLER, für Holstein, Schleswig und Lauenburg JESSEN, für Grossherzogthum Hessen LUDWIG, für Kurfürstenthum Hessen AMELUNG, für Nassau GRAESER, für Oldenburg KERP, für Braunschweig MANSFELD, für Hamburg, Lübeck und Bremen ENGELKEN und LORENT, für die Anhaltinischen Herzogthümer Medicinalrath Dr. FRÄNKEL, für Schwarzburg Prof.Dr. DOMRICH, für die Lippe'schen Lande Ed. MEYER, für Frankfurt a.M. F. HOFFMANN, für Waldeck Ed. MEYER" (SCHLAGER und ZILLNER Antrag S. 15 f.).
819. LAEHR Bericht vorbereitende Versammlung 1861 S. 283
820. LAEHR Bericht vorbereitende Versammlung 1861 S. 285
821. Vgl. SCHLAGER Punkte S. 860 - 863.
822. Die Gesetze und Verordnungen folgender Länder sind hier zusammengestellt:
1. Baden von Christian Friedrich Wilhelm ROLLER S. 1
 2. Bayern von Friedrich Wilhelm HAGEN S. 12
 3. Braunschweig von David MANSFELD S. 15
 4. Bremen von Eduard LORENT S. 20
 5. Hamburg von Ludwig MEYER S. 22
 6. Hannover von Ludwig Daniel Christian SNELL S. 24
 7. Hessen Großherzogtum von Georg LUDWIG S. 27
 8. Hessen Kurfürstenthum von Franz AMELUNG S. 30
 9. Lippe-Detmold von Ed. MEYER S. 32
 10. Lübeck von Bernhard Georg ESCHENBURG S. 32
 11. Mecklenburg-Schwerin von Carl Friedrich FLEMMING S. 34
 12. Nassau von Karl GRAESER S. 35
 13. Oesterreich von Ludwig SCHLAGER S. 37

14. Oldenburg von Franz Ludwig Anton KELP S. 107
15. Preussen von Heinrich Philipp August DAMEROW S. 107
16. Sachsen Königreich S. 121
17. Sachsen-Altenburg von Friedrich Eduard MAEDER S. 172
18. Sachsen-Meiningen und
19. Sachsen-Weimar von Friedrich Hermann LESSING
(er hatte sich 1860 zum Zusammentragen der bestehenden Gesetze und Verordnungen bereit erklärt) S. 173
20. Württemberg von Ernst Albert v. ZELLER S. 191
Vgl. (106) FLEMMING Gesetze Deutschland S. IX.
823. Vgl. LAEHR Bericht Versammlung Dresden 1862 S. 592 f.
824. Vgl. (107) FLEMMING Vorwort Gesetze S. VI f.
825. (106) FLEMMING Gesetze S. 34; vgl. dazu auch RITTERHAUS
Irrengesetzgebung S. 46 f.:

"Sehr liberal, geradezu ideal liegen die Verhältnisse auch in Mecklenburg-Schwerin. Das früher bestehende Kuratorium der Landeskrankenanstalten ist durch Verfügung vom 27.I.23 aufgehoben, und die Funktionen des Kuratoriums sind auf die Anstaltsdirektoren übergegangen.

Die Aufnahme erfolgt auf Grund eines einfachen ärztlichen Zeugnisses, nachträglich wird dann das formale Aufnahmeverfahren durchgeführt, das im wesentlichen der Sicherstellung der Kosten dient. Für das ärztliche Attest werden im allgemeinen nicht mehr die großen Formulare verlangt, dringliche Aufnahmen werden auch ohne Attest aufgenommen. Jede Entlassung gilt formal ein Jahr lang als Beurlaubung, so daß der Kranke während dieser Zeit ohne weitere Formalitäten wieder aufgenommen werden kann. Bei Entlassungen gegen Revers ist, falls der Kranke auf Antrag und Kosten einer Behörde in der Anstalt war, deren Einverständnis erforderlich.

Jeden Monat wird eine Übersicht über die Zu- und Abgänge an das Medizinalministerium eingereicht, bei zweifelhaften Fällen erfolgt sofortiger Bericht. Von Zeit zu Zeit kommt der Referent für die Anstalten, ein juristischer Ministerialrat, und sieht die Personalakten der Zu- und Abgänge ein. Das Beschwerderecht ist durch Verfügung von gleichem Datum folgendermaßen geregelt: 'Ferner wolle die Direktion eine Liste anlegen, in welche alle Fälle eingetragen werden, in denen Kranke in irgendeiner Form den Wunsch aussprechen, einen Vertreter der der Anstalt vorgesetzten Behörde zu sprechen. Diese Liste ist dem Referenten des unterzeichneten Ministeriums bei seiner Anwesenheit in der Anstalt jedesmal vorzulegen.' Der Referent besucht dann die eingeschriebenen Kranken in Begleitung des Direktors und läßt sich von dem Direktor über die Kranken informieren.

Es ist dies, wie gesagt, ebenfalls eine der besten und praktischsten Lösungen des Aufnahmeverfahrens in ganz Deutschland, und es wäre tief bedauerlich, wenn auch hier eine Änderung eintreten müßte.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in Mecklenburg-Strelitz".

826. Inhalts-Uebersicht.	Seite
I. Französisches Irrengesetz	
1. Loi du 30 Juin 1838 sur les aliénés	1
2. Ordonnance du 18 Décembre 1839, relative aux établissements publics et privés consacrés aux aliénés	11
II. Irrengesetz von Genf.	
1. Loi sur le placement et la surveillance des aliénés du 5 Février 1838	18
2. Règlement du conseil d'état pour l'exécution de la loi du 5 Février 1838 sur le placement et la surveillance des aliénés du 7 Avril 1838	23
3. Arrête du conseil d'état sur l'inspection supérieure de l'établissement public des aliénés, du 27 Avril 1838	26
4. Arrête du conseil d'état sur l'administration de la maison cantonale des aliénés du 14 Juin 1841	27
III. Niederländisches Irrengesetz.	
1. Wet van 29 Mei 1841	28
2. Koninklijk besluit van 5 October 1841	46
IIIa. Niederländisches Irrengesetz. Deutsche Uebersetzung	29
IV. Irrengesetz für England und Wales. Anno octavo et nono Victoriae Reginae. Cap. 100. An act for the regulation of the care and treatment of lunatics. 4 th August 1845	54
IVa. Irrengesetz für England und Wales. Deutsche Uebersetzung	55
V. Norwegisches Irrengesetz vom 17. August 1848. Deutsche Uebersetzung	172
VI. Belgisches Irrengesetz.	
1. Loi du 18 Juin 1850, sur le régime des aliénés	179
2. Règlement général et organique sur le régime des aliénés en application de la loi du 18 Juin 1850	190
3. Règlement spécial pour l'organisation de l'établissement d'aliénés de Gheel	204
VII. Schwedisches Irrengesetz. Kngl. Mj:ts nådiga Stadga angående sinnessjukes behandling och vård. Gifwen 5 Mars 1858	214
VIIa. Schwedisches Irrengesetz. Deutsche Uebersetzung, Register	215 240
SANDER Irrengesetze S. XI f.	

827. JESSEN und JESSEN Vorlagen S. 3
828. JESSEN und JESSEN Vorlagen S. 4 f.
829. JESSEN und JESSEN Vorlagen S. 6
830. Vgl. JESSEN und JESSEN Vorlagen S. 6 f.
831. PELMAN Irrengesetzgebung S. 11 f.
832. Vgl. POCHHAMMER Gesetzliche Bestimmungen S. 640 - 642 und 644 - 646.
Zur Frage der widerrechtlichen Internierung und zur Spannung der Wissenschaftler und Laien untereinander vgl. auch SCHMIDT Asylierung S. 45 - 51.
833. Bekanntmachung der Königlichen Regierung betr. der Aufnahme von Kranken in die Irren-Heilanstalt zu Leubus. Preussische Med.ztg. N.F. 7 (1864) S. 202
834. Bekanntmachung der Königl. Regierung zu Düsseldorf über die bestehenden Bestimmungen betr. der "Aufnahme von Geistes-Kranken in die öffentlichen u. Privat Irren-Anstalten unseres Verwaltungs-Bezirktes". Preussische Med.ztg. N.F. 7 (1864) S. 234
835. Bekanntmachung der Königl. Regierung zu Aachen über die "Vorschriften über die Aufnahme von Irren in Heil-Pflege- und Bewahr-Anstalten". Preussische Med.ztg. N.F. 7 (1864) S. 338 f. Vgl. auch Allg. Zschr. Psychiatr. 21 (Berlin 1864) S. 701 - 704, ebenso Irrenfreund, Heilbronn 5 (1863) S. 157 und allgemein über die gesetzlichen Verfügungen Irrenfreund, Heilbronn 9 (1867). 1854 hatte FLEMMING auch die Bestimmung über die Aufnahme, Behandlung und Entlassung der Kranken der Heilanstalt in Nordjütland veröffentlicht. Vgl. (89) FLEMMING Ref. Selmer Jütländische Irrenheilanstalt S. 254 - 261.
836. v. POCHHAMMER erwähnt 1859 preußische Bestimmungen, nach denen noch am 25. November 1825 durch ein Rescript auf Einhaltung der Blödsinnigkeitserklärung ohne Rücksicht auf die Person hingewiesen wurde. 1839 wird bestimmt, daß die sofortige Einleitung des Blödsinnigkeitsverfahrens gegen die zur Heilung in eine öffentliche Irrenanstalt aufgenommenen Personen nicht notwendig sei. Eine sofortige Benachrichtigung der Gerichte und der Polizeibehörde sei aber in jedem Falle erforderlich. Vgl. POCHHAMMER Gesetzliche Bestimmungen S. 638 - 640.
837. Vgl. (82) FLEMMING Vorfragen Irrengesetzgebung S. 551 - 553.
838. (82) FLEMMING Vorfragen Irrengesetzgebung S. 555

839. Vgl. ROLLER Berührungen Psychiatrie S. 693.
840. LAEHR Aufnahmebedingungen S. 346
841. Vgl. ROLLER Aufnahme-Bestimmungen S. 658.
842. Vgl. PAGEL Sinogowitz S. 293.
843. SINOGOWITZ Umgang S. 159. Unter anderem betont auch POCHHAMMER schon 1859, daß die Aufnahme von Geisteskranken in Anstalten nur auf Ansuchen des Gerichts oder der Ortspolizeibehörde erfolgen darf. Vgl. POCHHAMMER Gesetzliche Bestimmungen S. 646.
844. Vgl. (146) FLEMMING Einführung Geisteskranken S. 18 f.
845. ROLLER Aufnahme-Bestimmungen S. 655
846. Vgl. ROLLER Berührungen Psychiatrie S. 711 f.
- 846a) Vgl. JESSEN Vorschläge Aufnahme S. 659 f.; vgl. auch LAEHR Bericht Versammlung Dresden 1868 S. 35 - 38.
847. LAEHR Bericht Versammlung Dresden 1868 S. 23
848. LAEHR Bericht Versammlung Dresden 1868 S. 30
849. LAEHR Bericht Versammlung Dresden 1868 S. 33
850. Vgl. ROLLER Berührungen Psychiatrie S. 692 f.
851. Vgl. (13) FLEMMING Bedürfnisse Mecklenburgs S. 9.
852. Vgl. ROLLER Berührungen Psychiatrie S. 696 - 698.
Zur Entmündigung in Baden vgl. auch (106) FLEMMING Gesetze S. 10 - 12, in Preußen (106) FLEMMING Gesetze S. 107 und 113.
853. Allg. Zschr. Psychiatr. 32 (Berlin 1875) S. 197 (Protokoll des Vereins der Deutschen Irrenärzte vom 27.5.1874)
854. Vgl. Allg. Zschr. Psychiatr. 32 (Berlin 1875) S. 197 f. (Protokoll des Vereins der Deutschen Irrenärzte vom 27.5.1874)
855. Vgl. Allg. Zschr. Psychiatr. 32 (Berlin 1875) S. 199 (Protokoll des Vereins der Deutschen Irrenärzte vom 27.5.1874)
856. Vgl. Allg. Zschr. Psychiatr. 32 (Berlin 1875) S. 200 (Protokoll des Vereins der Deutschen Irrenärzte vom 27.5.1874). Das Schreiben des Vereins der Deutschen

Irrenärzte an den Vereinsvorstand an das Hohe Reichskanzleramt findet sich S. 200- 205).

857. Allg. Zschr. Psychiatr. 33 (Berlin 1877) S. 33 (Protokoll des Vereins der Deutschen Irrenärzte vom 16.9.1875)
858. Vgl. Allg. Zschr. Psychiatr. 33 (Berlin 1877) S. 33 (Protokoll des Vereins der Deutschen Irrenärzte vom 16.9.1875).
859. Vgl. (13) FLEMMING Bedürfnisse Mecklenburgs S. 21 - 23.
860. (13) FLEMMING Bedürfnisse Mecklenburgs S. 24 f.
861. (27) FLEMMING Verhältniss S. 132
862. Adolf Christian Heinrich HENKE war vor allem durch seine Arbeiten auf dem Gebiet der gerichtlichen Medizin und Staatsarzneikunde bekannt geworden. 1799 promoviert, wurde er schon 1804 an die Erlanger Universität als Prof. e.o. berufen. Berühmt wurde sein "Lehrbuch der gerichtlichen Medicin", Berlin 1812 (13. Auflage 1859). 1818 wurde er zum ordentlichen Professor ernannt, und zwar für die Fächer Therapie, Klinik und Staatsarzneikunde, und war gleichzeitig erster Direktor der klinischen Anstalten. Er hatte auch viermal das Rektorat der medizinischen Fakultät inne. Seine "Zeitschrift für die Staatsarzneikunde", seit 1821 in 22 Jahrgängen herausgegeben, wurde von den Gerichtsärzten und vielen Juristen benutzt. So verlieh ihm auch die juristische Fakultät der Universität Erlangen die Ehrendoktorwürde (vgl. GURLT Henke S. 159 - 161).
863. Vgl. WINTER - HIRSCH - GURLT - WERNICH Heinroth S. 139 und besonders WUNDERLICH Psychiatrie S. 34 - 56.
864. Vgl. (13) FLEMMING Bedürfnisse Mecklenburgs S. 19.
865. Vgl. (13) FLEMMING Bedürfnisse Mecklenburgs S. 11.
866. (27) FLEMMING Verhältniss S. 135
867. Vgl. (27) FLEMMING Verhältniss S. 135.
868. Vgl. (27) FLEMMING Verhältniss S. 138.
869. (27) FLEMMING Verhältniss S. 139
870. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 445.
871. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 447.
872. (98) FLEMMING Pathologie S. 465

873. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 446.
874. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 452 f.
875. (98) FLEMMING Pathologie S. 459
876. (98) FLEMMING Pathologie S. 463
877. Vgl. (2) FLEMMING Gelüste der Schwangeren, (3) FLEMMING Brandstiftungstrieb und (4) FLEMMING Erörterungen Zurechnungsfähigkeit.
878. Vgl. (2) FLEMMING Gelüste der Schwangeren S. 178 und 183.
879. Vgl. (3) FLEMMING Brandstiftungstrieb S. 256 - 283.
880. Allg. Zschr. Psychiatr. 8 (Berlin 1851) S. 697
881. Allg. Zschr. Psychiatr. 7 (Berlin 1851) S. 698
882. Vgl. BRESSLAU Pufendorf S. 701 - 708.
883. Vgl. GÖPPINGER-WITTER Handbuch I S. 82 f.
884. Vgl. GÖPPINGER-WITTER Handbuch I S. 30 f.
885. Art. 3 § 5. Hierzu zählten z.B. nach Art. 11 §§ 2 ff "die völlige Gemütsverrückung, als bei Toll und Unsinnigen", die Taubstummheit, der Rausch u.a.; zitiert nach GÖPPINGER-WITTER Handbuch I S. 85.
886. Zitiert nach GÖPPINGER-WITTER Handbuch I S. 85.
887. Vgl. GÖPPINGER-WITTER Handbuch I S. 86 f.
888. Vgl. z.B. (2) FLEMMING Gelüste der Schwangeren, (3) FLEMMING Brandstiftungstrieb, (4) FLEMMING Erörterungen Zurechnungsfähigkeit.
889. Zitiert nach GÖPPINGER-WITTER Handbuch I S. 87.
890. Vgl. GÖPPINGER-WITTER Handbuch I S. 32.
891. Strafgesetzbuch Deutsche Reich S. 25 = GÖPPINGER-WITTER Handbuch I S. 88
892. Vgl. Strafgesetzbuch Deutsche Reich S. 28; ebenso GÖPPINGER-WITTER Handbuch I S. 88.
893. Vgl. Strafgesetzbuch Deutsche Reich S. 27 f. = (131) FLEMMING Bericht Entwurf Strafgesetzbuch Norddeutsche Bundesstaaten S. 462 f.

894. Vgl. LANG-HINRICHSSEN Berner S. 107 f.; BERNER schrieb unter anderem 1869 seine "Kritik des Entwurfs eines Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund".
895. Vgl. GÖPPINGER-WITTER Handbuch I S. 88 f.
896. Vgl. LANG-HINRICHSSEN Berner S. 108.
897. KOSTER Rez. Oppenhoff Strafgesetzbuch S. 64
898. SCHMIDT Asylierung S. 47
899. Vgl. ROLLER Strafrechtspflege S. 23.
900. ROLLER Strafrechtspflege S. 25
901. Vgl. ROLLER Strafrechtspflege S. 26.
- 901a) ROLLER Strafrechtspflege S. 26
902. ROLLER Strafrechtspflege S. 27
903. Vgl. ROLLER Strafrechtspflege S. 26 f.
904. Vgl. ROLLER Strafrechtspflege S. 28.
905. Vgl. ROLLER Strafrechtspflege S. 27.
906. Allg. Zschr. Psychiatr. 16 (Berlin 1859) S. 178; ebenso ERLÉNMEYER Versammlung Carlsruhe S. 164.
907. Vgl. (95) FLEMMING 20 Thesen; ebenso ERLÉNMEYER Versammlung Carlsruhe S. 164 f.
908. (95) FLEMMING 20 Thesen S. 259 f.
909. Vgl. (96) FLEMMING 19 Thesen; vgl. auch ERLÉNMEYER Versammlung Carlsruhe S. 164 f., Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 27 (1858) Sp. 784 und Tagebl. 34. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1858 S. 63 f.
910. Vgl. (13) FLEMMING Bedürfnisse Mecklenburgs (1837), (27) FLEMMING Verhältniss (1840) und (98) FLEMMING Pathologie (1859).
911. Zur Diskussion um ROLLERs und FLEMMINGs Beitrag in Karlsruhe 1858 vgl. auch SCHMIDT Asylierung S. 47 - 51.
912. Vgl. SPONHOLZ Monomanie-Frage S. 828 - 833.
913. SPONHOLZ Monomanie-Frage S. 836

914. SPONHOLZ Monomanie-Frage S. 838
915. Vgl. SMOLER Section S. 307.
916. JESSEN und JESSEN Vorlagen S. 17
917. JESSEN und JESSEN Vorlagen S. 20
918. JESSEN und JESSEN Vorlagen S. 17 f.
919. JESSEN und JESSEN Vorlagen S. 26 f.
920. JESSEN und JESSEN Vorlagen S. 18
921. JESSEN und JESSEN Vorlagen S. 29
922. JESSEN und JESSEN Vorlagen S. 18
923. JESSEN Thesen I S. 15
924. Vgl. GURLT Löwenhardt S. 827 f.
925. (259) FLEMMING Rez. Loewenhardt Betrachtung und Seiferheld Zurechnungsfähigkeit S. 390
926. (259) FLEMMING Rez. Loewenhardt Betrachtung und Seiferheld Zurechnungsfähigkeit S. 391
927. Vgl. (111) FLEMMING Zurechnungsfähigkeit S. 106.
928. Vgl. FISCHER Lexikon S. 1499.
929. Vgl. hierzu auch SCHMIDT Asylierung S. 55 f.
930. Vgl. Allg. Zschr. Psychiatr. 22 (Berlin 1865) S. 351.
931. JESSEN Thesen I S. 12 f.
932. Vgl. S. 173.
933. JESSEN Thesen II S. 242
934. So stellte z.B. Ernst Albert ZELLER auf der Versammlung der südwestdeutschen Psychiater in Stuttgart am 18. und 19. Oktober 1869 Thesen über die verminderte Zurechnungsfähigkeit auf. Seine erste These lautete: "Nur die anthropologische d.h. den Menschen in seiner ganzen geistigen und leiblichen Natur einheitlich erfassende Anschauung gibt dem Arzt auch den rechten forensischen Standpunkt" (ZELLER Thesen S. 157).

JESSEN veröffentlichte 1870 eine Denkschrift zum Entwurf eines Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund (vgl. JESSEN Zurechnungsfähigkeit; siehe hierzu auch LAEHR Rez. Jessen Zurechnungsfähigkeit und Ruf Criminaljustiz). JESSEN wie auch S. RUF, Kaplan der Irrenanstalt zu Hall, lehnen die gesetzlich verankerte verminderte Zurechnungsfähigkeit ab.
Siehe auch ROLLER Berührungen Psychiatrie.

935. (131) FLEMMING Bericht Entwurf Strafgesetzbuch Norddeutsche Bundesstaaten S. 462

936. (148) FLEMMING Gesetzgebung S. 130

937. Vgl. JESSEN und JESSEN Vorlagen S. 7 - 17; hier finden sich sowohl FLEMMINGs als auch JESSENs Thesen (S. 8 - 12):

Die Carlsruher Thesen lauten bekanntlich folgendermaßen:

1. Die Psychologie, oder die Lehre von der Seele, wie sie jetzt besteht, ist nicht Physiologie, sondern nur Phänomenologie der Seele.
2. Als solche gehört sie, wenn auch immerhin zur Naturwissenschaft, doch nicht ausschliesslich oder nur vorzugsweise zur Domäne der Medicin, sondern bildet eine Hilfswissenschaft sowohl dieser, als der Jurisprudenz, der Theologie, der Pädagogik.
3. Wenn die Medicin vorzugsweise ein Anrecht auf die Psychologie in Anspruch nehmen wollte, so könnte sie dies nur, insofern sie die Bedingungen des gesunden und des kranken, des normalen oder anomalen Seelenlebens im Organismus nachweist oder nachzuweisen versucht.
4. Wenn die Jurisprudenz in den Fall kommt, für die Beurtheilung einer Thatsache bezüglich der Anwendbarkeit des Gesetzes ein sachverständiges Erachten von Seiten der Psychologie einzuholen, so kann sie sich an Jeden wenden, welcher in Sachen der gesunden Seelen-Erscheinungen Kenntniss und Erfahrung hat.
5. Wenn sie sich mit ihrer Frage vorzugsweise an den Arzt wendet, so geschieht es nur, um von ihm seine Meinung über Gesundheit und Krankheit zu hören, insofern die eine oder die andere von Einfluss ist auf fragliche Seelenzustände.
6. Der Gerichtsarzt ist folglich niemals Beisitzer des Gerichts zur Aburtheilung eines Rechtsfalles, sondern nur zugezogener Sachverständiger, der über einen fraglichen Umstand zu Rathe gezogen wird.
7. Der fragliche Umstand ist allemal Gesundheit oder Krankheit, und zwar des Körpers, in Beziehung auf deren Wirkungen auf das normale Vonstattengehen der Seelenthätigkeit.

8. Der Gerichtsarzt hat sich nur um diese Frage zu kümmern und, wie auch die Frage des Richters gestellt sein möge, nichts weiter aus dieser herauszulesen, als:
ob der Explorande in der Art und in dem Maasse krank sei oder nicht, dass darunter das normale Vonstattengehen der Seelen-Verrichtungen Schaden erleiden könne oder müsse?
9. Eine hiermit übereinstimmende Fragestellung von Seiten des Richters ist wünschenswerth, aber nicht nothwendig, wenn der Arzt den richtigen Gesichtspunct einhält; wie es auch demselben frei steht, etwa vorgefundene Krankheitszustände nach Maassgabe ihrer psychischen Erscheinungen in Uebereinstimmung mit seiner eigenen oder irgend einer Nosologie zu bezeichnen.
10. Dispositionsfähigkeit (Validität) und Zurechnungsfähigkeit (Imputabilität) sind nicht medicinische, sondern juristische Begriffe, deren Anwendbarkeit oder Nichtanwendbarkeit nur eine Consequenz des ärztlichen Parere ist. Wenn die Fragestellung des Richters ihrer erwähnt, so darf dies den Arzt über den Sinn der Frage nicht irre machen.
11. Krankheit und Gesundheit in dem sub 8. bezeichneten Sinne ist für den Arzt nur erkennbar an ihren Erscheinungen, theils leiblichen, theils psychischen.
12. Eine dieser beiden Reihen von Erscheinungen allein reicht niemals hin, um Gesundheit oder Krankheit zu bezeugen und zu beweisen. Es soll nachgewiesen werden, ob erhebliche Krankheitserscheinungen vorliegen, welche mit (fraglichen) psychischen in causaler Beziehung zweifellos oder wahrscheinlich stehen oder stehen können.
13. Am wenigsten sollen die psychischen Erscheinungen allein und für sich als Beweis für Gesundheit oder Krankheit in Erwägung gezogen werden, welche den Gegenstand der richterlichen Untersuchung bilden.
14. Wenn der Gerichtsarzt sich in Ermangelung pathologischer Thatsachen ausschliesslich auf die Erwägung dieser fraglichen psychischen beschränken muss, so muss er ausdrücklich erklären, dass er in vorliegendem Falle nicht als Arzt, sondern lediglich als Psychologe urtheilt.
15. Da die Krankheit niemals ein abgeschlossener Zustand, sondern ein fortlaufender Process ist, so ist für die Beurtheilung der Thatsachen deren genauester und vollständigster Ueberblick erforderlich, um die Geschichte der Krankheit zu erforschen.
16. Die Meinung des Sachverständigen muss möglichst in einer dem Nichtarzte verständlichen Form ausgedrückt sein.

17. Der Gerichtsarzt darf niemals scheuen, das "non liquet" auszusprechen, und er darf sich nicht um die Wirkungen desselben kümmern.
18. Sowohl in Fällen, wo der Richter die Argumentation des Sachverständigen nicht hinreichend versteht, oder mit seinen Folgerungen aus den Thatsachen nicht einverstanden ist, als auch in solchen, wo das non liquet ausgesprochen ist, muss derselbe, sofern die Argumentation eine nicht bloß psychologische, sondern ärztliche ist, eine Superrevision fordern.
19. Die gerichtsärztliche Begutachtung psychopathologischer Fälle, sowie die Superrevision muss durch eine ärztliche, in Beobachtung von Krankheitszuständen, welche das Vortrattengehen der Seelenthätigkeiten behindern, geübte Behörde geschehen.
Unser Entwurf lautet folgendermaassen:

Thesen zur gerichtlichen Psychiatrie.

I. Die Sachverständigen.

1. Die Psychologie, wie sie jetzt besteht, ist nicht Physiologie, sondern Phänomenologie der Seele und zwar vornehmlich der gesunden Seele.
2. Als solche gehört sie nicht ausschliesslich oder nur vorzugsweise zur Domäne der Medicin, sondern bildet eine Hülfswissenschaft sowohl dieser, als der Jurisprudenz, der Theologie u.s.w.
3. Allgemeine psychologische Erfahrungen reichen zur Beurtheilung krankhafter Seelenzustände nicht aus. Nur der Arzt, welcher die Letzteren durch Studium und Beobachtung genau kennen gelernt hat, kann als psychiatrischer Sachverständiger gelten.

II. Die Competenz der Gerichtsärzte und der Richter.

4. Der Gerichtsarzt ist niemals Beisitzer eines Gerichts zur Aburtheilung eines Rechtsfalles, sondern nur zugezogener Sachverständiger, der über einen fraglichen Umstand zu Rathe gezogen wird.
5. Der fragliche Umstand ist allemal der psychische Zustand des Exploranden. Diesen hat der Gerichtsarzt darzulegen, wie auch die Frage des Richters gestellt sein möge. Eine adäquate Fragestellung von Seiten des Richters ist sehr wünschenswerth.
6. Zurechnungsfähigkeit, Dispositionsfähigkeit und ähnliche Ausdrücke bezeichnen nicht medicinische, sondern juristische Begriffe. Ueber die Anwendbarkeit derselben hat nur der Richter zu urtheilen. Wenn der Arzt sich darüber auslässt, so spricht er nicht ein sachverständiges Urtheil, sondern nur eine subjective Meinung aus.
7. Der Richter hat den Werth des ärztlichen Gutachtens zu prüfen; wo mehrere vorliegen, ihre Werthe gegen einander abzuwägen.

8. Der Werth der ärztlichen Gutachten (auch der Superarbitrien) beruht lediglich auf ihrer überzeugenden Kraft. Das Urtheil des Richters kann weder durch ihren blos formellen Inhalt, noch durch die blosse (wissenschaftliche oder amtliche) Autorität ihrer Verfasser gebunden werden.
9. Der Richter ist nicht befähigt, die Exploration eines zweifelhaften Seelenzustandes vorzunehmen, oder selbst ein Gutachten oder Superarbitrium über denselben abzugeben.

III. Das Gutachten.

10. Der Sachverständige kann sich in seinem Gutachten jedes beliebigen nosologischen Systems bedienen, vorausgesetzt, dass er die einzelnen, darin aufgestellten Krankheitsformen hinlänglich zu charakterisiren vermag.
11. In dem Gutachten sind nicht allein die psychischen, sondern auch die somatischen Symptome der psychischen Krankheiten zu berücksichtigen; der Zusammenhang beider Symptomenreihen ist, wo möglich, nachzuweisen.
12. Die sichere Diagnose einer psychischen Krankheit beruht allemal auf dem Nachweise, dass die beobachteten Erscheinungen einer bekannten, besondern Form dieser Krankheiten angehören.
13. Wo die Diagnose unsicher ist, hat der Sachverständige dies, unbekümmert um die Folgen, offen auszusprechen.
14. Jedes Gutachten muss entweder eine möglichst vollständige Krankheitsgeschichte enthalten, oder auf einer solchen fussen. Der Arzt bedarf daher einer vollständigen Kenntniss der Thatsachen, welche die gerichtliche Untersuchung ergiebt.
15. Handlungen, welche den Gegenstand der richterlichen Untersuchung bilden, werden in dem Gutachten zwar besonders berücksichtigt werden müssen, dürfen aber nicht ausser Zusammenhang mit den übrigen Erscheinungen beurtheilt oder gar ausschliesslich zum Gegenstand psychologischer Betrachtungen gemacht werden.
16. Die Form des Gutachtens muss so gewählt werden, dass dasselbe auch dem Nichtarzte verständlich wird.

938. Vgl. JESSEN und JESSEN Vorlage S. 8.

939. JESSEN und JESSEN Vorlagen S. 12 - 14

940. JESSEN und JESSEN Vorlagen S. 15

941. JESSEN und JESSEN Vorlagen S. 17

942. JESSEN und JESSEN Vorlagen S. 17
943. Amtl. Ber. 25 Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1847 S. 104
= SCHMIDT Asylierung S. 80; Paul-Otto SCHMIDT hat in
seiner Arbeit, die zunächst als Berliner medizinische
Dissertation vorlag, diese Problematik der Versorgung
der Geisteskranken bis 1885, wie sie sich bei den Na-
turforschern und anderswo niederschlug, eingehend be-
handelt (S. 77 - 114). Ich stütze mich weitgehend auf
seine Ausführungen, beschränke mich hier jedoch über-
wiegend auf den Beitrag FLEMMINGs zu dieser Diskussion.
944. Vgl. SCHMIDT Asylierung S. 77 - 81.
945. Vgl. DROSTE Rez. Parigot Therapeutique naturelle S. 207 -
213.
946. Vgl. SCHMIDT Asylierung S. 80, 87 - 89.
947. Vgl. SCHMIDT Asylierung S. 87.
948. (102) FLEMMING Unterbringung S. 12
949. Korresp.bl. dtsch. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol.
3 (1856) S. 191
950. (102) FLEMMING Unterbringung S. 13
951. Vgl. LAEHR Bericht vorbereitende Versammlung 1861 S. 284.
952. Vgl. SCHMIDT Asylierung S. 89 f.
953. Vgl. (103) FLEMMING Irren-Anstalten S. 666.
954. Vgl. VAN DEN CORPUT Bulckens S. 765.
955. Vgl. (103) FLEMMING Irren-Anstalten S. 667.
956. (103) FLEMMING Irren-Anstalten S. 679
957. (103) FLEMMING Irren-Anstalten S. 680
958. (103) FLEMMING Irren-Anstalten S. 681
959. (103) FLEMMING Irren-Anstalten S. 696 - 698; vgl. auch
LAEHR Bericht Versammlung Landau und Speyer 1861 S. 817 f.
960. ERLÉNMEYER Bericht Section Psychiatrie S. 300 = Sp. 766
961. SCHMIDT Asylierung S. 90
962. Vgl. DÖRNER Bürger S. 357.

963. Vgl. SCHMIDT Asylierung S. 101 f.
964. Cottages sind vereinzelte ländliche Wohnungen, Blocks oder voneinander getrennte Gebäude für 40 bis 100 Kranke. Zu GRIESINGERS Konzeption und den öffentlichen Diskussionen der deutschen Psychiater vgl. auch SCHMIDT Asylierung S. 101 - 106.
965. GRIESINGER Familiäre Irrenverpflegung S. 393; vgl. auch Korresp.bl. dtsh. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychologie 12 (1865) S. 319.
966. Tagebl. 40. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1865 S. 87 = Amtl. Ber. 33. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte S. 346
967. Zu Ludwig MEYER vgl. MÖNKEMÖLLER Meyer S. 75 - 82; eine Gesamtwürdigung dieses Mannes bereitet Ulrike DIECK in ihrer Berliner medizinischen Dissertation vor.
968. Vgl. PERETTI Brosius S. 62 - 65.
969. Vgl. BROSIUS Familiäre System S. 442.
970. Vgl. BROSIUS Familiäre System S. 443.
971. Vgl. BROSIUS Familiäre System S. 444.
972. Vgl. (287) FLEMMING Ref. Griesinger Irrencolonien und Flugblatt "Entgegnung" S. 294.
973. Vgl. die Ausführungen auf S. 183 - 186.
974. Vgl. (287) FLEMMING Ref. Griesinger Irrencolonien und Flugblatt "Entgegnung" S. 294.
975. (283) FLEMMING Ref. Griesinger Stellungnahme zu Gutachten Irren-Pflege-Anstalt und Griesinger Irrenanstalten S. 829; vgl. dazu auch die Veröffentlichung im Korrespondenzblatt: Aus Berlin.
In der Angelegenheit betreffend die Errichtung einer städtischen Irren-Anstalt hatte die Communalbehörde beschlossen, dass vor dem Uebergange zu speciellen Ausarbeitungen, insbesondere der Aufstellung des Bauprogramms, Wahl des Grundstücks etc., noch mehrere Sachverständige, welche von der betreffenden gemischten Depulation beider Communalbehörden auszuwählen waren, über das der Anstalt zum Grunde zu legende System gutachtlich gehört werden. Auf die desfallsige Einladung hatten der Geh. Med.-Rath Prof. Dr. GRIESINGER hier selbst, der Prof. und Director Dr. L. MEYER in Göttingen und der Geh. Med.-Rath Dr. DAMEROW in Halle ihr Nichterscheinen schriftlich angezeigt, hingegen waren die Geh. Med.-Rath Dr. FLEMMING aus Schwerin, der Geh. Regierungsrath

Dr. ESSE von hier, der Sanitätsrath Dr. LÄHR aus Schweizershof bei Zehlendorf, der Prof. Dr. NEUMANN aus Breslau, der Med.-Rath Dr. SNELL aus Hildesheim und der Director Dr. IDELER in der dazu angesetzten Conferenz persönlich erschienen. Zur weiteren Förderung der Sache erschien es dem Magistrat nicht zweifelhaft, dass vor Allem ein geeignetes Grundstück für die zu errichtende Anstalt ermittelt werden müsse, da ohne ein solches das Bauprogramm nicht entworfen werden kann. Der Magistrat hält es demgemäss für erforderlich, hierbei einen irrenärztlichen Techniker als Sachverständigen zuzuziehen, und hatte sich der Geheime Med.-Rath und Professor Dr. GRIESINGER zur Uebernahme dieser Function bereit erklärt. Von einer Subcommission wurden sodann die einer Beachtung werthen Terrains besichtigt und bei zweien derselben, dem Gute Schönholz bei Pankow und dem Gute Dallwitz, ist auch eine Werthermittlung bewirkt worden. Der Magistrat hat sich für das erstere als vorzüglich zum Bau der Irrenanstalt geeignet, entschieden, doch ist er der Ansicht, dass das reichhaltige Material über diese Angelegenheit noch einer eingehenden speciellen Prüfung durch eine gemischte Deputation bedürfen werde, und er beantragt deshalb bei der Stadtverordneten-Versammlung, die Niedersetzung einer solchen zu genehmigen und die resp. Mitglieder dazu zu ernennen. Korresp.bl. dtsh. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 14 (1864) S. 343.

- 976. Vgl. (283) FLEMMING Ref. Griesinger Stellungnahme zu Gutachten Irren-Pflege-Anstalt und Griesinger Irrenanstalten S. 830.
- 977. (272) FLEMMING Ref. Griesinger Eröffnung Charité S. 403 tiro = Rekrut, Anfänger.
- 978. Vgl. GRIESINGER Irrenanstalten S. 11.
- 979. Vgl. GRIESINGER Irrenanstalten S. 13.
- 980. GRIESINGER Irrenanstalten S. 17
- 981. Vgl. GRIESINGER Irrenanstalten S. 13 f.
- 982. Vgl. GRIESINGER Irrenanstalten S. 14 f.
- 983. Vgl. GRIESINGER Irrenanstalten S. 16 f.
- 984. GRIESINGER Irrenanstalten S. 17
- 985. Vgl. GRIESINGER Irrenanstalten S. 18 - 23.
- 986. GRIESINGER Irrenanstalten S. 24
- 987. GRIESINGER Irrenanstalten S. 27

988. GRIESINGER Irrenanstalten S. 30 f.
989. Vgl. GRIESINGER Irrenanstalten S. 35.
990. Vgl. GRIESINGER Irrenanstalten S. 33.
991. Vgl. GRIESINGER Irrenanstalten S. 33 f.
992. GRIESINGER Irrenanstalten S. 33
993. Vgl. GRIESINGER Irrenanstalten S. 36 f.
994. GRIESINGER Irrenanstalten S. 38
995. Vgl. GRIESINGER Irrenanstalten S. 38 f.
996. GRIESINGER Irrenanstalten S. 41
997. GRIESINGER Irrenanstalten S. 43
998. Vgl. (283) FLEMMING Ref. Griesinger Stellungnahme zu Gutachten Irren-Pflege-Anstalt und Griesinger Irrenanstalten S. 831 f.
999. (283) FLEMMING Ref. Griesinger Stellungnahme zu Gutachten Irren-Pflege-Anstalt und Griesinger Irrenanstalten S. 832
1000. Vgl. (267) FLEMMING Ref. Toller Cottage Asylum (1865). In seiner Rezension beschränkte sich FLEMMING auf die kurze Wiedergabe der Arbeit TOLLERS und stellte "die Kritik ... in Bezug auf Ausführbarkeit und Zweckmässigkeit dem Leser" anheim ((267) FLEMMING Ref. Toller Cottage Asylum S. 44). TOLLER hatte 29 "Cottages" für jeweils 15 "chronisch und unschädliche Irre" und einen Wärter geplant, wobei ein wesentliches Kriterium bei der Belegung der einzelnen Cottages die Berufsgruppe und nicht vorzugsweise die Art der Erkrankung des Verpflegten sein sollte (vgl. (267) FLEMMING Ref. Toller Cottage Asylum S. 43 - 49).
1001. Vgl. (283) FLEMMING Ref. Griesinger Stellungnahme zu Gutachten Irren-Pflege-Anstalt und Griesinger Irrenanstalten S. 833.
1002. (283) FLEMMING Ref. Griesinger Stellungnahme zu Gutachten Irren-Pflege-Anstalt und Griesinger Irrenanstalten S. 834
1003. (283) FLEMMING Ref. Griesinger Stellungnahme zu Gutachten Irren-Pflege-Anstalt und Griesinger Irrenanstalten S. 835
1004. BROSIUS Umschwung S. 21

1005. Vgl. BROSIUS Umschwung S. 23.
1006. BROSIUS Umschwung S. 23
1007. (284) FLEMMING - LOEWENHARDT Rez. Arch. Psychiatr. 1
(Berlin 1868) H. 1 S. 249
1008. Flugblatt "Entgegnung" S. 1, zitiert nach (287)
FLEMMING Ref. Griesinger Irrenanstalten und Flugblatt
"Entgegnung" S. 292
1009. (287) FLEMMING Ref. Griesinger Irrenanstalten und Flug-
blatt "Entgegnung" S. 294
1010. Vgl. (287) FLEMMING Ref. Griesinger Irrenanstalten und
Flugblatt "Entgegnung" S. 293.
1011. (287) FLEMMING Ref. Griesinger Irrenanstalten und
Flugblatt "Entgegnung" S. 298
1012. Vgl. LAEHR Bericht Versammlung Dresden 1868 S. 39 - 41;
siehe auch SCHMIDT Asylierung S. 108.
1013. 1. Ist wie bisher darauf hinzuwirken, dass der Neubau
einer Irrenanstalt sowohl die akuten als chronischen
Formen der psychischen Krankheit umfasst und den
Charakter einer sogenannten gemischten Anstalt behält?
2. Ist wie bisher darauf hinzuwirken, dass neu zu er-
bauende Irrenkrankenanstalten ausserhalb der Städte
angelegt werden?
3. Ist wie bisher darauf hinzuwirken, dass die dirigiren-
den Aerzte der Irrenkrankenanstalten wie bisher auch
die Verantwortlichkeit übernehmen und zu diesem Zweck-
ke auf dem Anstaltsterrain selbst wohnen?
- Nachdem diese Fragen von verschiedenen Rednern, nament-
lich Solbrig, Dick, Flemming, Jessen, Reimer erläutert
worden, ergab sich eine vollständige Uebereinstimmung
der Section betreffs der Bejahung.
Tagebl. 42. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1868 S. 196; vgl.
auch LAEHR Reform-Vorschläge S. 84 - 89.
1014. LAEHR Reform-Vorschläge S. 84
1015. Vgl. LAEHR Reform-Vorschläge S. 84 f.
1016. Vgl. LAEHR Reform-Vorschläge S. 85 f.
1017. LAEHR Reform-Vorschläge S. 87
1018. LAEHR Reform-Vorschläge S. 98; vgl. zu dem Vortrag
LAEHRs und der anschließenden Diskussion auch das Tage-
bl. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte vom 25.9.1868 S. 196.

1019. LAEHR Bericht Versammlung Dresden 1868 S. 92

1020. RICHARZ Thesen S. 79

1021. Theobald GÜNTZ aus Leipzig hatte die Fragen auf Anregung eines Sächsischen Ministerialrates während eines abendlichen Beisammenseins der "Mitglieder der Naturforscherversammlung" in die Sektion eingebracht (vgl. Arch. Psychiatr. 2, Berlin 1870, S. 742 f.; siehe auch Korresp.bl. dtsh. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 15, 1868, S. 338). Einige Psychiater veröffentlichten im Tageblatt der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte eine Gegendarstellung, doch kam es "wegen äußerer Umstände" erst in der Nr. 17 des Tagblattes zur Veröffentlichung:

Berichtigung.

Die unterzeichneten Mitglieder der Naturforscherversammlung stellen in Abrede, dass, wie es im Tageblatte Nr. 5 p. 83 heisst, am 19. d.M. der psychiatrischen Section ein Antrag der Königl. Sächsischen Staatsregierung vorgelegen habe, des Inhalts: "die psychiatrische Section wolle einige Fragen in Erwägung ziehen, die sich auf die zweckmässige Einrichtung und Förderung des psychiatrischen Unterrichts an der Universität Leipzig beziehen". Es kann um so weniger von einem solchen Antrage die Rede sein, als in der betreffenden vom Vorsitzenden anberaumten Extrasitzung selbst erst von einem Mitgliede gewisse Fragen niedergeschrieben wurden und die Formulierung derselben noch einer Discussion und Veränderung unterzogen ward.

Professor Dr. Rinecker.
Dr. C. Westphal.

Leidesdorf, k. k. Professor.
Dr. Mendel (Pankow).

(Tagebl. 42. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1868 S. 147). Diese Berichtigung wurde auch im Korrespondenzblatt (Korresp.bl. dtsh. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 15, 1868, S. 307) veröffentlicht. Obwohl FLEMMING zunächst nicht zu einer Klarstellung bereit war, kam es doch zur sofortigen Berichtigung im Tageblatt: "Im Tageblatte Nr. 5 p 83 ist zu lesen anstatt 'einen Antrag der Königl. Sächsischen Staatsregierung' - einen Antrag des Dr. Güntz, veranlasst durch die Anregung eines Königl. Sächsischen Ministerialrathes" (Tagebl. 42. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1868 S. 117). Zum Ganzen vgl. auch SCHMIDT Asylirung S. 108 f.

1022. LAEHR Bericht Versammlung Dresden 1868 S. 65; vgl. auch SCHMIDT Asylirung S. 109.

1023. LAEHR Bericht Versammlung Dresden 1868 S. 67 f.; vgl. auch SCHMIDT Asylirung S. 109 f.

1024. LAEHR Bericht Versammlung Dresden 1868 S. 116; vgl. auch das Tagebl. 42. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1868 S. 116. Siehe auch SCHMIDT Asylierung S. 109.
1026. Vgl. SCHMIDT Asylierung S. 110.
1027. Vgl. Korresp.bl. dtsch. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 16, 1868, S. 340 f.
1028. Vgl. SCHMIDT Asylierung S. 110 - 112.
1029. Aus Sachsen. (Irren-Colonien in Sachsen als Landes-Irrenanstalten eingeführt!) Die Sache der Weiterentwicklung des Irrenwesens und der Irrenanstalten in Deutschland hat einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan. Die Regierung und die beiden Kammern des Königsreichs Sachsen haben die Principien für die Irrenanstalten des Landes angenommen, welche in der bekannten Arbeit von Hrn. Geh.-Rath Dr. GRIESINGER in Berlin aufgestellt worden sind. Es hatte zuerst eine Berathung der Angelegenheit von Seite des k. sächsischen Medicinal-Collegiums unter Zuziehung des Vertreters der Universität Leipzig und sämtlicher Anstaltsdirectoren des Königsreichs stattgefunden; nach Annahme der Principien von dieser Seite wurden die entsprechenden Geldforderungen an die Stände gestellt, von diesen einstimmig bewilligt und bald werden wir, wie es die angeführte Arbeit verlangt, an an beiden k. Stattsanstalten Colditz und Hubertusburg Annexe zur colonialen Verpflegung geeigneter Kranker erstehen sehen. Die Spitäler sind angekauft und Alles im besten Fortgange.
(Korresp.bl. dtsch. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 15, 1868, S. 179)
Friedrich August Hermann VOPPEL, der Leiter der Landes-Irren-Pflegeanstalt zu Colditz, übernahm die Suche geeigneter Bauernhöfe in dem an die Anstalt angrenzenden Dorf Zschadras, zunächst für die Unterbringung von 58 Verpflegte geeignet (vgl. Korresp.bl. dtsch. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 15, 1868, S. 210 f.) und stellte auch seine neue Kolonie im "Irrenfreund" vor (vgl. VOPPEL Colonie Colditz S. 161 - 178).
Das "Korrespondenzblatt" berichtete über den Sinn der Kolonie und die Stellungnahme der Regierung folgendermaßen:
"Bei der ganzen Einrichtung dieser Colonie als Zweig-Anstalt wird selbstverständlich das oberste Princip "die Beschäftigung der Kranken im Freien" und die Verwirklichung der vielfach verlangten "freien Verpflegungsform" festgehalten, dahingegen die Rentabilität erst

in zweite Reihe gestellt. Dessenungeachtet wird bei mässiger Schätzung des Ertrages ... der Kopf bei Gewinnung und allmäliger Ausbreitung einer solchen Colonie (vorläufig bis auf 70 Pflöge) dem Staate kaum 180 bis 200 Thlr. bezüglich der Unterbringung kosten, wogegen die neuesten Anstalten (allerdings im Palais-Geschmack errichtet) dafür 1200 bis 1400 Thlr. aufgewendet haben. Freilich muss sich auch unsere Landbevölkerung erst daran gewöhnen und bei kleinen Vorfällen nicht sogleich durch Schmerzensschrei die Behörden allarmiren.

Inzwischen hat nun auch am 8. März dieses Jahres die II. Kammer zur Verwendung der Summe von 40.000 Thlrn. für den angegebenen Zweck ihre ständische Genehmigung gegeben. In ihren Motiven sagt sie, dass die Frage über die Zweckmässigkeit eines solchen Instituts durch die gutachtlichen Aussprüche des Landes-Medicinal-Collegiums jedem Zweifel entrückt sei, indem diese Medicinalbehörde sich im Princip mit den Ideen Griesinger's völlig einverstanden erklärt habe, wonach die öffentlichen Anstalten für Geisteskranke bezüglich ihrer Lage, Einrichtung und Organisation sich nicht wie bisher nach der Heilbarkeit und Unheilbarkeit der Kranken, als vielmehr nach der präsumtiven Dauer ihres Aufenthalts in einer Anstalt richten sollten. In den wesentlichen Punkten theilte dann auch die II. Kammer die Ansichten Griesinger's über die Beschaffung der nur für einen transitorischen Aufenthalt der Kranken bestimmten Asyle. Das Princip der agricolen Colonien in Verbindung und in nicht zu grosser Entfernung von den bereits vorhandenen geschlossenen Anstalten sei um so mehr zu empfehlen, als die Beschäftigung mit Feld- und Gartenbau schon jetzt in den geschlossenen Landesirrenanstalten von den dazu geeigneten Irren in ausgiebiger Weise geübt werde" (Korresp.bl. dtsh. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 15, 1868, S. 211 f.).

1864 war schon "Einum" in der Nähe der Hildesheimer Anstalt entstanden, 1868 "Albrechtshöhe" unter der Leitung von Adolf Albrecht ERLÉNMEYER, 1869 "Friedhof" in Göppingen in der Nähe der Privatanstalt LANDERERs. Später entstand noch eine ähnliche Colonie in der Nähe der städtischen Lübecker Anstalt (vgl. KUHN Irren-Anstalten S. 115). Gerühmt wurden auch die Vorteile von "Slup" in Prag und "Rheinau" in Zürich (vgl. WELTER Colonisationsfrage S. 139).

1030. Vgl. Korresp.bl. dtsh. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 15 (1868) S. 340, ebenso Arch. Psychiatr. 2 (Berlin 1870) S. 741. Auch FLEMMING hat GRIESINGER in einem Nekrolog 1869 noch sehr hart angegangen (122) FLEMMING Drei Nekrologe S. 265 - 270); erst 1873 heisst es:

"So vergessen wir in der Anerkennung der Verdienste hervorragender Mitlebender, wenn der Tod sie uns entrissen hat, schnell ihre Schwächen und Fehlgriffe, selbst wenn sie uns einst genöthigt haben, gegen die nachtheiligen Wirkungen derselben uns aufzulehnen. Und in der That: es ist genug des Verdienstlichen aus dem Leben und der wissenschaftlichen Thätigkeit Gr.'s zu verzeichnen, was uns jene Schwächen vergessen machen kann. Dies alles ist unter uns zu bekannt, als dass es hier einer Aufzählung bedürfte" ((301) FLEMMING Rez. Boismont Griesinger S. 506).

- 1031. Korresp.bl. dtsh. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 15 (1868) S.341; siehe auch SCHMIDT Asylierung S. 108.
- 1032. Vgl. Korresp.bl. dtsh. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 15 (1868) S. 336.
- 1033. Vgl. S.186 f.; vgl. auch SCHMIDT Asylierung S. 112 f.
- 1034. Vgl. die Fragen FLEMMINGs auf der Versammlung der deutschen Psychiater in Eisenach 1860 und seinen Vortrag über Irrenanstalten und Irrenkolonien 1861; siehe auch SCHMIDT Asylierung S. 115 - 119.
- 1035. Vgl. WERNICH Wille S. 940 f.
- 1036. WILLE hatte in diesem Vortrag die Kostenersparnis bei der agricolen und familialen Versorgung herausgearbeitet und festgestellt, "dass sich in freien Verhältnissen Kranke wohler fühlen und geistig sich länger erhalten, als es in geschlossenen Anstalten möglich ist" (WILLE Irrenpflege S. 240; vgl. auch SCHMIDT Asylierung S. 98).
- 1037. Allg. Zschr. Psychiatr. 26 (Berlin 1869) S. 243 (off. Protokoll)
- 1037a) Vgl. WESTPHAL Psychiatrische Klinik S. 232 - 234.
- 1038. WESTPHAL Psychiatrische Klinik S. 233 f.
- 1039. Vgl. SCHMIDT Asylierung S. 109, 111.
- 1040. (137) FLEMMING Aufgaben Psychiatrie S. 51; vgl. auch BROSIUS Ref. Griesinger Irrenanstalten S. 108 f.
- 1041. (137) FLEMMING Aufgaben Psychiatrie S. 57 f.; vgl. auch BROSIUS Ref. Griesinger Irrenanstalten S. 109.
- 1042. BROSIUS Ref. Griesinger Irrenanstalten S. 109

1043. Vgl. BROSIUS Ref. Griesinger Irrenanstalten S. 102 - 104.
1044. BROSIUS Ref. Griesinger Irrenanstalten S. 105 f.
1045. Vgl. BROSIUS Ref. Griesinger Irrenanstalten S. 106.
1046. JESSEN Antrag Lehrstühle S. 16
1047. JESSEN Antrag Lehrstühle S. 19. Er fährt dort fort:
"Allen diesen mehr oder weniger gebilligten Einwürfen gegenüber, kann die Versammlung doch immer wieder darauf hin, dass, wenn auch der richtige Weg noch nicht ermittelt, die Sache selbst doch durch den geeigneten Mann in geeigneter Weise ausführbar sei. Wenn auch die psychiatrische Klinik anders gestaltet und geleitet werden müsse als andere Kliniken und noch manche Vorarbeiten zu machen seien, um sie in der erforderlichen verschiedenen Weise je nach Personen und Oertlichkeit durchzuführen, so wird doch anerkannt, dass die Disciplin auf der Universität vertreten werden müsse, weil jeder andere Weg noch schwerer sei, sie zum Gemeingut der Aerzte zu machen, ja der Begriff der Universität nothwendig auch diese Disciplin in sich fasse"
(JESSEN Antrag Lehrstühle S. 18).
1048. JESSEN Antrag Lehrstühle S. 19
1049. BROSIUS Ref. Griesinger Irrenanstalten S. 106
1050. LAEHR Bericht Versammlung Landau und Speyer S. 814
1051. BROSIUS Ref. Griesinger Irrenanstalten S. 106 f.
1052. Vgl. SCHMIDT Asylierung S. 110 f.
1053. (143) FLEMMING Psychiatrische Klinik S. 489
1054. (143) FLEMMING Psychiatrische Klinik S. 491
1055. Vgl. WESTPHAL Rez. Flemming Psychiatrische Klinik S. 384 f.
1056. Vgl. (328) FLEMMING Ref. Rez. Westphal Flemming Psychiatrische Klinik S. 164 f.
1057. LEUPOLDT vertrat bis zu seinem Tode eher eine naturphilosophische-mystische Richtung in der Medizin. Vgl. SEITZ Leupoldt S. 759.
1058. Vgl. DÖRNER Bürger S. 349 f.
1059. DÖRNER Bürger S. 349 f.

1060. FLEMMINGS "Pathologie" wurde ausführlich von Adolph WACHSMUTH (WACHSMUTH Rez. Flemming Pathologie; vgl. PAGEL Wachsmuth S. 808) in der Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie 1859 und in den Schmidtschen Jahrbüchern von Wilhelm Gustav SEIFERT (SEIFERT Rez. Flemming Pathologie; vgl. WINTER Seifert S. 212) besprochen. FLEMMING selbst hat 1859 sein Werk im Rahmen einer Rezension einer 1856 herausgegebenen Schrift von Giuseppe GIROLAMI mit besprochen.
1061. (98) FLEMMING Pathologie S. X; vgl. auch WACHSMUTH Rez. Flemming Pathologie S. 492.
1062. (98) FLEMMING Pathologie S. 25; vgl. auch WACHSMUTH Rez. Flemming Pathologie S. 492.
1063. (98) FLEMMING Pathologie S. 25; vgl. auch WACHSMUTH Rez. Flemming Pathologie S. 492 f. und MATUSCH Flemming S. 182 f.
1064. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 1 - 21.
1065. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 2; siehe auch WACHSMUTH Rez. Flemming Pathologie S. 493.
1066. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 16.
1067. (98) FLEMMING Pathologie S. 25; vgl. auch MATUSCH Flemming S. 182 f.
1068. (98) FLEMMING Pathologie S. 19
1069. (98) FLEMMING Pathologie S. 27
1070. Vgl. HOLZ Kieser S. 595 - 597.
1071. Vgl. v. KIESER System Bd. 1 S. 508 f.
1072. (98) FLEMMING Pathologie S. 32
1073. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 98.
1074. (98) FLEMMING Pathologie S. 96
1075. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 96.
1076. (98) FLEMMING Pathologie S. 96
1077. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 96.
1078. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 97.

1079. (98) FLEMMING Pathologie S. 98
1080. (230) FLEMMING Rez. Flemming Pathologie S. 287
1081. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 102.
1082. So wie man es natürlich findet, daß der Sohn eines Musikers musikalisch ist, kann solche Eilfertigkeit bei der Feststellung der vererbten Anlage zum Wahnsinn als "unentrinnbarer Fluch" im Raum stehen. "Der niederschlagende Einfluss eines solchen zeigt sich in der Prognose, die bei ermittelter Grundlage dieser Art selbst unter sonst günstigen Umständen keine Heilung zu versprechen wagt. Der lähmende Einfluss eines solchen zeigt sich in der unthätigen Gleichgültigkeit, mit welcher man über dem Haupte des glücklich Genesenden das Damoklesschwert des Recidivs schweben sieht" ((98) FLEMMING Pathologie S. 103).
1083. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 104.
1084. (98) FLEMMING Pathologie S. 104; vgl. KOLLE Flemming S. 65.
1085. Vgl. KOLLE Flemming S. 65.
1086. (98) FLEMMING Pathologie S. 106
1087. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 107.
1088. (98) FLEMMING Pathologie S. 106
1089. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 108 - 122.
1090. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 122.
1091. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 125 f.
1092. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 141 f.
1093. (98) FLEMMING Pathologie S. 144; zum Onaniekomplex vgl. SCHMIDT Asylisierung S. 39 mit weiterführender Literatur.
1094. "Wir sind sogar der Meinung, dass im jugendlichen Alter allein das Uebermaas unnatürlicher Geschlechtsbefriedigung jenen pathischen Zustand hervorrufen könne. Hier stehen uns die Schilderungen zur Seite, welche genaue Beobachter von den Krankheitserscheinungen entworfen haben, die sich in Folge der Selbstbefleckung zeigen. +) Unter ihnen nehmen nach der Reihfolge ihres Auftretens die Störungen in der reproductiven Sphäre stets eine der ersten Stellen ein. Die erste Wirkung der geheimen Ausschweifung pflegt eine merkliche Abmagerung zu sein, die gewöhnlich um so zuversichtlicher einem raschen

Wachsthum zugeschrieben wird, je weniger die gleichzeitig gesteigerte Esslust ihr Einhalt thut. Sie kann nur unterbrochen werden durch das Abstehn von der heimlichen Geschlechtsreizung; der Körper nimmt alsdann mit gleicher Schnelligkeit an Masse wieder zu, mit welcher er vordem abnahm. Ein Gefühl von Mattigkeit und Erschlaffung und wirkliche Schwäche halten mit der Abmagerung gleichen Schritt. Der nächste Verräther der geheimen Sünde ist die Gesichtsfarbe; zuerst der häufige Wechsel von Röthe und Blässe des Gesichts; - dann das Verschwinden jener jugendlichen Frische, welche eine thätige Circulation des Blutes bezeugt: die gelbliche oder graue Färbung der Wangen, blaue Ringe unter den Augen, oder eine odematöse Auflockerung des Zellgewebes an diesen Gesichtstheilen. In diesem Zeitpunkte wird man auch stets Störungen der Verdauung bemerken: der Appetit verschwindet; die Darmausleerungen werden träge und abwechselnd treten Durchfälle ein; in den Gedärmen häuft sich Gas an, welches die gehemmte peristaltische Bewegung nicht zu entfernen vermag. Ein Gefühl von Druck und von Hitze im Unterleibe wird so lästig, dass sich der Kranke darüber beklagt. Selbst chronische entzündliche Zustände des Darms will man beobachtet haben (Deslandes). Und in eben diesem Zeitpunkte machen sich auch die ersten Wirkungen auf das sensorische Nervensystem kenntlich. Es zeigt sich Unlust an den gewohnten Beschäftigungen und Pflichten, die aus der Unfähigkeit zu denselben herrührt. Das Gewissen regt sich, lehnt sich auf gegen den unsittlichen Trieb und erzeugt Mismuth. Eine hypochondrische Verstimmlung bemächtigt sich des Kranken, der die beginnende Zerrüttung seiner Gesundheit bemerkt und anfängt das Schlimmste zu fürchten. Die Aufregung des Gemüths führt zu falschen Beobachtungen. Aus diesen und den widrigen Empfindungen entwickeln sich Wahnideen, an welche sich perverse geistige Gefühle knüpfen: Angst vor Strafe oder vor unverdienter Verfolgung; Hass gegen schuldlose Personen; Furcht vor Siechthum, Schande und Todesmartern, welche zuweilen zum Selbstmord führt. Auf die Uebersicht dieses Entwicklungsganges stützen wir die Meinung: dass, wo immer in Folge des Uebermaasses natürlicher oder naturwidriger Geschlechtsbefriedigung Geistesstörung entsteht, dies allemal durch Vermittelung eines krankhaften Zustandes in der Abdominal-Circulation geschieht: sei es nun dass derselbe in jenen Ausschweifungen seinen Grund habe, oder dass er zufällig mit ihnen zusammentreffe. Ohne diese Vermittelung wird zwar die nachtheilige Wirkung jener Schädlichkeit auf die Oeconomie des Körpers nicht ausbleiben: aber sie wird sich in Störungen kund geben, welche die Verrichtungen des Rückenmarks, des vegetativen Nervensystems und der Sinnesnerven betreffen.

Man wird in diesem Falle Tabes dorsualis, hektisches Fieber oder Hyperästhesien und Anästhesien der Sinnesnerven entstehen sehen, begleitet vielleicht von einer gewissen Schwäche der Seelenkräfte, - aber nicht wirkliche Seelenstörung" ((98) FLEMMING Pathologie S. 145 f.).

+) Man sehe die Werke von Sanctorius und Tissot, welche von späteren Schriftstellern fleissig benutzt sind: unter andern von Deslandes, dessen gute Schrift "Von der Onanie" in einer ziemlich schlecht gedruckten Uebersetzung vom Jahre 1836 existirt.

- 1095. (98) FLEMMING Pathologie S. 152 f.
- 1096. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 153.
- 1097. (98) FLEMMING Pathologie S. 154
- 1098. (98) FLEMMING Pathologie S. 155 f.
- 1099. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 159 f.
- 1100. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 160 f.
- 1101. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 162.
- 1102. (98) FLEMMING Pathologie S. 163 f.
- 1103. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 167 f.
- 1104. MATUSCH Flemming S. 183 f.
- 1105. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 169 - 205.
- 1106. (98) FLEMMING Pathologie S. 179; vgl. auch VIRCHOW Störungen S. 124 f.
- 1107. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 180; siehe auch VIRCHOW Störungen S. 128 - 140.
- 1108. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 180; siehe auch VIRCHOW Störungen S. 144 f.
- 1109. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 187.
- 1110. (98) FLEMMING Pathologie S. 194
- 1111. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 196.

- 1112. (98) FLEMMING Pathologie S. 190
- 1113. (98) FLEMMING Pathologie S. 192, siehe auch VIRCHOW Störungen S. 151.
- 1114. (98) FLEMMING Pathologie S. 175 f.
- 1115. (98) FLEMMING Pathologie S. 204 f.
- 1116. (98) FLEMMING Pathologie S. 210; vgl. MATUSCH Flemming S. 185.
- 1117. MATUSCH Flemming S. 186
- 1118. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 212 - 215.
- 1119. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 218 f.
- 1120. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 233.
- 1121. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 234 - 237.
- 1122. (98) FLEMMING Pathologie S. 243
- 1123. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 244 - 246.
- 1124. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 258.
- 1125. (98) FLEMMING Pathologie S. 271 f.
- 1126. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 272.
- 1127. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 273.
- 1128. Vgl. (98) FLEMMING Pathologie S. 274.
- 1129. (98) FLEMMING Pathologie S. 277 f.
- 1130. (98) FLEMMING Pathologie S. 278
- 1131. (98) FLEMMING Pathologie S. 280
- 1132. MATUSCH Flemming S. 182
- 1133. MATUSCH Flemming S. 186
- 1134. Vgl. MATUSCH Flemming S. 186.
- 1135. Dieses Werk HARTMANNs hat zunächst ein weites Echo in Deutschland gefunden und wurde auch bald in andere Sprachen übersetzt.

Eduard von HARTMANN schildert die Geschichte der "Philosophie des Unbewussten" recht plastisch und umfangreich in seinem Vorwort zur 12. Auflage dieses Werkes (vgl. HARTMANN Philosophie¹² S. L - LIX). Ebenso finden sich interessante Zusammenhänge in einem Artikel in "Unsere Zeit" 15 (1879), 1. H., S. 321 - 346. Hierin ist auch die Meinung vertreten, daß dieses Werk wie ein Blitz in die elektrische Zeit hineinfuhr, daher auch die Flut von Rezensionen und Kritiken nicht ausbleiben konnte. HARTMANN äußerte sich dazu:

"Wenn in dem Jahrzehnt von 1870 bis 1879 die 'Phil. d. Unb.' Mode war, so verdankt sie dies weder den Philosophen, noch den Theologen, noch den Naturforschern, sondern lediglich dem literarisch interessierten Publikum, das durch den Streit zwischen übertriebenem Lob und übertriebenem Tadel angeregt wurde, so ein umstrittenes Buch selber zur Hand zu nehmen" (HARTMANN Philosophie¹² S. LIV). HARTMANNs Werk ist der bedeutende Versuch, eine Synthese zwischen dem spekulativen Idealismus und der neuen Naturwissenschaft herzustellen, hatte jedoch zu seinen Lebzeiten nur vorübergehend Sensationserfolg. HARTMANN lehnt die mechanische Naturauffassung ab, huldigt erkenntnistheoretisch dem 'transzendentalen Realismus' und bekennt sich zu Vitalismus und Neovitalismus. Seinen Standpunkt beschreibt er klar in fast allen seinen Werken. Ich möchte HARTMANN hier noch einmal selbst zu Wort kommen lassen:

"Der Versuch einer Versöhnung der philosophischen und naturwissenschaftlichen Weltanschauung ist vor mir von FECHNER a) und LOTZE b), etwa gleichzeitig mit mir von LANGE c), kurz nach mir von WUNDT d) unternommen worden. FECHNER und LOTZE sind an diese Aufgabe vom Standpunkt des spekulativen Theismus, LANGE von demjenigen eines neukantischen subjectiven Idealismus, WUNDT von demjenigen eines heraklitischen Hylozoismus herangetreten ... WUNDT allein von diesen Vieren thut der Naturwissenschaft keine Gewalt an, ist aber bis jetzt auch noch nicht über einen hylozoistischen Naturalismus hinaus gelangt, und seine eigentliche Bedeutung beschränkt sich wesentlich auf das Gebiet der anorganischen und organischen Naturphilosophie" (HARTMANN Philosophie¹² S. XV f.).

Literatur "pro und contra" HARTMANNs Standpunkt findet sich in UEBERWEGs "Grundriß der Geschichte der Philosophie" aufgeführt (vgl. OESTERREICH 19. Jahrhundert S. 707), seine Biographie auf S. 332 f. Auch meine Angaben aus HARTMANNs Leben und Werk sind diesem Werk entnommen (vgl. OESTERREICH 19. Jahrhundert S. 331 - 341, 588 und 618).

FLEMMING bezieht sich auf die 2. Auflage von HARTMANNs "Philosophie". Die erste Auflage erschien im November 1868 mit der Jahreszahl 1869, die 2. Auflage 1870, die 3. Auflage 1871 (stereotypiert), die 11. 1904, die 12. Auflage 1923.

Das Werk entstand in den Jahren 1864 - 1867; also vor Beendigung des 25. Lebensjahres. HARTMANN selbst betont, daß man an ein solches Jugendwerk keine allzu hohen Ansprüche stellen dürfe und daß er inzwischen reiferes geleistet habe (vgl. HARTMANN Philosophie¹² S. L f.).

- 1136. (141) FLEMMING Klärung S. 7
- 1137. (141) FLEMMING Klärung S. 26
- 1138. (141) FLEMMING Klärung S. 10
- 1139. Vgl. (141) FLEMMING Klärung S. 11.
- 1140. Im Wesentlichen sind es Ideen aus FLEMMINGs Erstlingswerk von 1830 "Beiträge zur Philosophie der Seele".
- 1141. Siehe auch sein Kapitel "Bewusstseyn" in (5) FLEMMING Beiträge Philosophie S. 180 -203.
- 1142. (141) FLEMMING Klärung S. 14 = (5) FLEMMING Beiträge Philosophie S. 181
- 1143. (141) FLEMMING Klärung S. 15
- 1144. Vgl. (5) FLEMMING Beiträge Philosophie S. 181.
- 1145. (141) FLEMMING Klärung S. 17
- 1146. HARTMANN Philosophie² S. 416 = (141) FLEMMING Klärung S. 18
- 1147. Vgl. HARTMANN Philosophie² S. 51; siehe auch (141) FLEMMING Klärung S. 17 f.
- 1148. HARTMANN Philosophie² S. 416 = (141) FLEMMING Klärung S. 18
- 1149. HARTMANN Philosophie² S. 380 = (141) FLEMMING Klärung S. 19
- 1150. HARTMANN Philosophie² S. 90 f. in seinem Kapitel "Die Verbindung von Wille und Vorstellung"; siehe auch (141) FLEMMING Klärung S. 19 f.

1151. Vgl. HARTMANN Philosophie² S. 336 f. in seinem Kapitel "Die Unterschiede von bewusster und unbewusster Geistesthätigkeit und die Einheit von Wille und Vorstellung im Unbewussten"; siehe auch (141) FLEMMING Klärung S. 20.
1152. Vgl. (141) FLEMMING Klärung S. 22.
1153. Vgl. HARTMANN Philosophie² S. 393 - 422 in "Das Unbewusste und das Bewusstsein im Pflanzenreiche"; siehe auch (141) FLEMMING Klärung S. 23.
1154. (141) FLEMMING Klärung S. 24
1155. Vgl. (141) FLEMMING Klärung S. 24 f.
1156. (141) FLEMMING Klärung S. 25 f.
1157. MATUSCH Flemming S. 183 f.

6. Bibliographie der Werke Carl Friedrich FLEMMINGS

6.1. Monographien, Zeitschriftenaufsätze und Vorträge

6.1.1. Medizinische Werke

1. De noctis morbos efficacia. Med. Diss. Berlin 1821
2. Ueber die Gelüste der Schwangeren in Bezug auf die Frage der Zurechnungs-Fähigkeit. Arch.med. Erfahrung (1830) S. 169 - 185
3. Ueber die Existenz eines Brandstiftungstriebes, als krankhaft psychischen Zustandes. Arch.med. Erfahrung (1830) S. 256 - 283
4. Erörterungen über die Frage der Zurechnungsfähigkeit bei zweifelhaften Gemüthszuständen. Arch.med. Erfahrung (1830) S. 604 - 653
5. Beiträge zur Philosophie der Seele, Berlin 1830; Rez.: Freimüthiges Abendbl. 12 (1830) Sp. 640 - 642 (Bartels), Leipziger Literaturzeitung (1831) Sp. 2393 - 2408 und Schmidts Jb.ges.Med. 23 (Leipzig 1839) S. 371 - 374 (Dietrich)
6. Über einige, in Bezug auf Seelenstörungen herrschende, Vorurtheile. Beitr. Mecklenburg. Ärzte 2 (1831) S. 15 - 31
7. Ueber die Mittel zur Aufhellung der Lehre von den Seelenstörungen. Beil. zur Med.Ztg. 2 (Berlin 1833) S. 191 f.
8. Von der Analgesie als Symptom der Krankheiten mit Irresein. Med.Ztg. 2 (Berlin 1833) S. 199 f.
9. Die Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg bei Schwerin im Großherzogthume Mecklenburg. Nachrichten über ihre Entstehung, Einrichtung, Verwaltung und bisherige Wirksamkeit, Schwerin 1833
10. Einige Bemerkungen über den muthmasslichen Antheil des Ganglien-Systems an der Erzeugung des Irreseins. Med.Ztg. 3 (1834) S. 187 - 189; Rez.: Berliner med. Zentr.Ztg. 3 (1834) Sp. 716

11. Ergebnisse klinischer Beobachtungen über Hydrocephalus chronicus adultorum. Schmidts Jb.ges.Med. 4 (Leipzig 1834) S. 229 - 237
12. Statistische Nachrichten über die Irrenheilanstalt Sachsenberg im Jahre 1835. Freimüthiges Abendbl. 18 (1836) Sp. 369 f.
13. Ueber einige Bedürfnisse Mecklenburgs in Hinsicht auf den Rechtszustand der Geisteskranken. Verfaßt und in der diesjährigen Sitzung des Vereins für Aerzte und Apotheker Mecklenburgs verlesen, Wismar 1837
14. Einige Bemerkungen über die americanischen Besserungssysteme, in Veranlassung der neuesten Schrift des Dr. Julius. Freimüthiges Abendbl. 19 (1837) Sp. 177 - 183
15. Statistische Nachrichten über die Irrenheilanstalt Sachsenberg im Jahre 1836. Freimüthiges Abendbl. 19 (1837) Sp. 369 - 372
16. Ueber die organischen Bedingungen der psychischen Erscheinungen. Zschr. für die Beurth. und Heilung krh. Seelenzust., Berlin 1 (1838) S. 119 - 178
17. Ueber das Causal-Verhältniß der Selbstbefleckung zur Geistesverwirrung. Zschr. für die Beurth. und Heilung krh. Seelenzust., Berlin 1 (1838) S. 205 - 215
18. Ueber Prophylaxis der Geisteskrankheiten. Zschr. für die Beurth. und Heilung krh. Seelenzust., Berlin 1 (1838) S. 293 - 310
19. Aphorismen zur Prognostik der Geistes-Verwirrung. Zschr. für die Beurth. und Heilung krh. Seelenzust., Berlin 1 (1838) S. 395 - 407
20. Cautelen für die Behandlung beim Ausbruche der Geistesverwirrung. Zschr. für die Beurth. und Heilung krh. Seelenzust., Berlin 1 (1838) S. 439 - 493
21. Worin beruht die Häufigkeit der Recidive von Geisteskrankheiten? Zschr. für die Beurth. und Heilung krh. Seelenzust., Berlin 1 (1838) S. 570 - 581

22. Ueber Nothwendigkeit, Nutzen und Benutzung der Irren-Heilanstalten. Zschr. für die Beurth. und Heilung krh. Seelenzust., Berlin 1 (1838) S. 702 - 716
23. Einige Betrachtungen über des A. Corn. Celsus Kapitel von der Geistesverwirrung. Zschr. für die Beurth. und Heilung krh. Seelenzust., Berlin 1 (1838) S. 743 - 753
24. Kurze Uebersicht der Statistik der Irren-Heilanstalt Sachsenberg und der seit dem Bestehen dieses Instituts in ihm gewonnenen wissenschaftliche Resultate. Vortrag gehalten auf der 2. Versammlung des wissenschaftl. Vereins für Ärzte und Apotheker Mecklenburgs am 4. Juli 1838. Anlage in: BARTSCH Bericht Zweite Versammlung S. 10 - 14
25. Mittheilung dreier Fälle von unvollkommener partieller Lähmung der Extremitäten. Vorgetragen auf der dritten Jahres-Versammlung des Wissenschaftlichen Vereins für Aerzte und Apotheker Mecklenburgs am 2. und 3. Juli 1839 in Doberan, im Anschluß an seine Vorzeigung eines neuen Magnet-Electromotors. Med. Convers.bl. Meklenbg. 1 (1840) S. 11 f. (Protokoll)
26. Zur medizinischen Statistik des Grossherzogthums Meklenburg - Schwerin. Med. Convers.bl. Meklenbg. 1 (1840) S. 65 - 70
- 26a. (zusammen mit J. David Wilhelm SACHSE und Friedrich BARTSCH): Vorschlag zur Errichtung eines medizinischen Lesezirkels für Meklenburg. Mitteilung eines Planes von Jacoby Selig ROSENTHAL und Stellungnahme der Redaktion. Med. Convers.bl. Meklenbg. 1 (1840) S. 77 f.
27. Ueber das Verhältniss der gerichtlichen Psychologie zur gerichtlichen Medizin. Med. Convers.bl. Meklenbg. 1 (1840) S. 129 - 139; Rez.: Schmidts Jb.ges.Med. 37 (Leipzig 1843) S. 87 f. (Zeis)

28. Ueber die Anwendung der Wasser-Cur bei Geisteskrankheiten. Vorgetragen am 9. Juli 1840 auf der vierten Jahres-Versammlung des Wissenschaftlichen Vereins für Aerzte und Apotheker Mecklenburgs. Med. Convers.bl. Meklenbg. 1 (1840) S. 167 f. (Protokoll)
29. Zur Nerven-Physiologie. Med. Convers.bl. Meklenbg. 2 (1841) S. 17 - 23; Rez.: Schmidts Jb.ges.Med. 36 (Leipzig 1842) S. 280 f. (Voigt)
30. Statistik der Heilanstalt Sachsenberg vom Jahre 1840. Med. Convers.bl. Meklenbg. 2 (1841) S. 49 - 59
31. Ueber Appetit, Hunger und Durst und ihr Verhältniss zu einander. Med. Convers.bl. Meklenbg. 2 (1841) S. 81 - 91
32. Apoplexia intestinalis? Med. Convers.bl. Meklenbg. 2 (1841) S. 91 - 96; Rez.: Schmidts Jb.ges.Med. 37 (Leipzig 1842) S. 22 f. (Voigt)
33. Mitteilung über vorhandene Schwierigkeiten bei der Redaktion der Zeitschrift. Vorgetragen auf der fünften Jahres-Versammlung des Wissenschaftlichen Vereins für Aerzte und Apotheker Mecklenburgs am 8. und 9. Juli 1841 in Güstrow. Med. Convers.bl. Meklenbg. 2 (1841) S. 114 f. (Protokoll)
34. Medizinische Beobachtungen, aus der Erfahrung gesammelt vom Unterzeichneten. Med. Convers.bl. Meklenbg. 2 (1841) S. 126 - 128, 162 - 164; Rez.: Schmidts Jb.ges.Med. 36 (Leipzig 1842) S. 25 f.
35. Statistik der Heilanstalt Sachsenberg vom Jahre 1841. Med. Convers.bl. Meklenbg. 3 (1842) S. 59 - 63, 73 - 76; Rez.: Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 11 (1842) Sp. 560
36. Ueber die Nothwendigkeit der Hautkultur bei unsern klimatischen Verhältnissen. Vorgetragen auf der sechsten Jahres-Versammlung des Wissenschaftlichen Vereins für Aerzte und Apotheker Mecklenburgs am

20. Juli 1842. Med. Convers.bl. Meklenbg. 3 (1842)
S. 148 (Protokoll)
37. Bericht über die Irrenheilanstalt Sachsenberg, im
Grossherzogthume Mecklenburg-Schwerin, von den Jah-
ren 1830 bis 1839. Schmidts Jb.ges.Med. 34 (Leipzig
1842) S. 208 - 229; Rez.: Allg. med. Zentr.ztg. 11
(1842) Sp. 412 f.
38. Nachträgliche Erklärung in Bezug auf die Beobachtung
des Herrn Dr. Rosenthal zu Güstrow, über Heilung
einer Cataracta capsularis durch Magnet-Galvanismus
(Stellungnahme zu: Jakoby Selig ROSENTHAL, Heilung
einer Cataracta capsularis durch Magnet-Galvanismus
ohne Operation. Med. Convers.bl. Meklenbg. 3 (1842)
S. 161 - 167). Med. Convers.bl. Meklenbg. 4 (1843) S. 10 f.
39. Physiologische Andeutungen über das Lachen. Med.
Convers.bl. Meklenbg. 4 (1843) S. 17 - 22, 33 - 42;
Rez.: Schmidts Jb.ges.Med. 41 (Leipzig 1844) S. 148 f.
(Göschel); Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 12 (1843)
Sp. 699 f.
40. Nachschrift der Redaction. Med. Convers.bl. Meklenbg. 4
(1843) S. 28 f.
41. Statistik der Heil-Anstalt Sachsenberg vom Jahre 1842.
Med. Convers.bl. Meklenbg. 4 (1843) S. 42 - 48; Rez.:
Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 12 (1843) Sp. 303
42. Uebersicht der Witterungs- und Krankheits-Verhältnisse
im Grossherzogthum Mecklenburg-Schwerin im Jahre 1841/
42. Med. Convers.bl. Meklenbg. 4 (1843) S. 65 - 71,
81 - 90
43. Ueber den Ekel. Med. Convers.bl. Meklenbg. 4 (1843)
S. 97 - 106, 113 - 120
44. (zusammen mit Carl Friedrich Ludwig Alexander BARTELS):
Nekrolog auf Wilhelm Hennemann. Med. Convers.bl.
Meklenbg. 4 (1843) S. 121 - 128

45. Bericht über die siebente Versammlung des Wissenschaftlichen Vereins für Aerzte und Apotheker Mecklenburgs. Nach dem Auszuge der Sitzungs-Protocolle mitgetheilt. Med. Convers.bl. Meklenbg. 4 (1843) S. 129 - 134; Rez.: Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 13, (1844) Sp. 526 f.
46. Nekrolog auf Christian Christoph Wittstock. Med. Convers.bl. Meklenbg. 4 (1843) S. 145 - 147
47. "Compte rendu" der Redaction. Med. Convers.bl. Meklenbg. 4 (1843) S. 147 f.
48. Dem würdigen Jubilar Dr. J.D.W. Sachse etc. etc. am Jubelfeste des 3. Octobers 1843 gewidmet von vieler Glückwünschender einem, Schwerin 1843
49. Über die Bedeutung der medicin Vereine, in specie über die eigenthümlichen Vorzüge und Mängel unsers Vereins. Vorgetragen auf der achten Jahresversammlung des Wissenschaftlichen Vereins für Aerzte und Apotheker Mecklenburgs am 3. Juli 1844 in Güstrow. Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 13 (1844) Sp. 526 (Ref.)
50. Ueber Classification der Seelenstörungen nebst einem neuen Versuche derselben, mit besonderer Rücksicht auf gerichtliche Psychologie. Allg. Zschr. Psychiatr. 1 (Berlin 1844) S. 97 - 130; Rez.: Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 13 (1844) Sp. 435 f. (Hoffbauer); Neue Jenaische Allg. Lit.-Ztg. 3 (1844) S. 947 (Kieser)
51. Einladung an die Irrenanstalts-Directoren zur Benutzung gemeinschaftlicher Schemata zu den tabellarischen Uebersichten. Allg. Zschr. Psychiatr. 1 (Berlin 1844) S. 430 - 440
52. Bemerkungen über Trunksucht, vorgetragen auf der neunten Jahres-Versammlung des Wissenschaftlichen Vereins für Aerzte und Apotheker Meklenburgs am 2. Juli 1845 in Schwerin. Allg. med. Zentr.ztg. 14, Berlin (1845) Sp. 616 (Ref.)

53. Bericht über die 9. Versammlung des wissenschaftlichen Vereins für Aerzte und Apotheker Mecklenburgs. Auszug in: Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 14 (1845) Sp. 673 - 675
54. Einige Bemerkungen in Bezug auf die Pathologie der Kopfschmerzen. Vortrag gehalten auf der 9. Versammlung des Wissenschaftlichen Vereins für Aerzte und Apotheker Mecklenburgs. Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 14 (1845) Sp. 674 f. (Autorref.)
55. Conspectus medicaminum tam simplicium, quam praeparatorum et compositorum, quae e catalogo Pharmacopoeae Hannoveranae novae (vide pag. IX - XIV) remove licet (1845). Vgl. dazu Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 14 (1845) Sp. 675
56. Ueber die pathologische Beziehung der Verdauungsanomalien zu der Geistesverwirrung. Allg. Zschr. Psychiatr. 2 (Berlin 1845) S. 1 - 21, 205 - 234; Rez.: Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 15 (1846) Sp. 171 - 174
57. Bemerkungen über die verschiedenen Anomalien der Nerven thätigkeit und ihr Verhältniss zu einander. Allg. Zschr. Psychiatr. 2 (Berlin 1845) S. 377 - 420
58. J. E. D. Esquirol. Allg. Zschr. Psychiatr. 2 (Berlin 1845) S. 519 - 522
59. Eine Verbesserung des bisher üblichen Zwangs-Kamisols. Allg. Zschr. Psychiatr. 2 (Berlin 1845) S. 743 f.
60. Mittheilung über die Eröffnung Hornheims und die Aufgabe des Arztes als dirigierender Arzt der Irrenheil-Anstalt in Schleswig durch Peter Willers Jessen. Allg. Zschr. Psychiatr. 2 (Berlin 1845) S. 748
61. Briefliche Mittheilung über die Irrenanstalt Bidstrupgard bei Copenhagen. Allg. Zschr. Psychiatr. 3 (Berlin 1846) S. 181 - 183
62. Statistische Nachrichten über die Heil-Anstalt Sachsenberg von den Jahren 1841 bis 1845. Freimüthiges Abendbl. 28 (1846) Sp. 137 - 144

63. Statistische Nachrichten über die Heilanstalt Sachsenberg von den Jahren 1841 bis 1845. Allg. Zschr. Psychiatr. 3 (Berlin 1846) S. 538 - 547; Ref.: Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 15 (1846) Sp. 239 und 781 f.
64. Betreffend die Aufstellung eines Normal-Schemas für irrenstatistische Uebersichten. Allg. Zschr. Psychiatr. 3 (Berlin 1846) S. 665 - 676
65. Einleitende Worte zur Rechtfertigung der Bildung einer eigenen psychiatrischen Sektion auf den Versammlungen der deutschen Naturforscher und Ärzte. Allg. Zschr. Psychiatr. 5 (Berlin 1848) S. 106 (Ref.); vgl. Amtl. Ber. 25. Vers. Ges. Dtsch. Naturf. Ärzte 1847 S. 55
66. Doctorjubiläum. Allg. Zschr. Psychiatr. 4 (Berlin 1847) S. 346 - 348
67. Ueber Präcordialangst. Vortrag gehalten am 21.9.1847 in der Sektion für Anthropologie und Psychiatrie auf der 25. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Aachen. Allg. Zschr. Psychiatr. 5 (Berlin 1848) S. 341 - 361 = Amtl. Ber. 25. Vers. Ges. Dtsch. Naturf. Ärzte 1847 S. 68 - 78; Ref.: Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 16 (1847) Sp. 632 und Allg. Zschr. Psychiatr. 5 (Berlin 1848) S. 108
68. Über hydriatische Versuche in der psychiatrischen Praxis. Vortrag gehalten am 22. September 1847 auf der 25. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte 1847 in Aachen; Ref.: Amtl. Ber. 25. Vers. Ges. Dtsch. Naturf. Ärzte 1847 S. 92 f. (off. Protokoll); Allg. Zschr. Psychiatr. 5 (Berlin 1848) S. 109 (Flemming)
69. Wünsche der Redaktion der Allg. Zschr. Psychiatr. (Berlin) in Bezug auf die Teilnahme für die Zeitschrift. Vorgetragen am 22. Sept. 1847 auf der 25. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Aachen. Allg. Zschr. Psychiatr. 5 (Berlin 1848) S. 112 - 114. Ref.: Amtl. Ber. 25. Vers. Ges. Dtsch. Naturf. Ärzte 1847 S. 80 f. (off. Protokoll)

70. Ueber die Wirkung des Brechweinsteins in seiner Anwendung gegen die Psychopathien. Vortrag gehalten in der Sektion für Anthropologie und Psychiatrie auf der 25. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Aachen 1847. Allg. Zschr. Psychiatr. 5 (Berlin 1848) S. 361 - 369 = Amtl. Ber. 25. Vers. Ges. Dtsch. Naturf. Ärzte 1847 S. 82 - 86
71. Statistische Nachrichten über die Heilanstalt Sachsenberg in dem Jahre 1846. Freimüthiges Abendbl. 29 (1847) Sp. 169 - 174
72. Die Heilkunst in ihrer Einheit und in ihrer Zersplitterung, Art. 1 - 4. Mecklenburgische Blätter 1 (1847) S. 17 - 22, 41 - 43, 65 - 68, 97 - 100
73. Sechster Bericht über den Zustand des Hülfsvereins für mecklenburgische Medicinal-Personen vom Jahre 1846/47. Freimüthiges Abendbl. 30 (Schwerin 1848) Sp. 161 - 164
74. Bericht über den Zustand des Hülfsvereins für mecklenburgische Medicinal-Personen im Verwaltungsjahr 1847/48. Freimüthiges Abendbl. 30 (Schwerin 1848), Beil. zu Nr. 1558 Sp. 697 - 699
75. Statistische Nachrichten über die Heilanstalt Sachsenberg im Jahre 1847. Freimüthiges Abendbl. 30 (Schwerin 1848) Sp. 241 - 243
76. Ueber die Section für Anthropologie und Psychiatrie auf der Versammlung zu Aachen. Allg. Zschr. Psychiatr. 5 (Berlin 1848) S. 105 - 115
77. Krankheiten oder Krankheitssymptome? Allg. Zschr. Psychiatr. 5 (Berlin 1848) S. 141 - 150; Ref.: Schmidts Jb.ges.Med. 61 (Leipzig 1849) S. 86 f. (Kirmsse)
78. Statistische Nachrichten über die Heilanstalt Sachsenberg im Jahre 1847. Allg. Zschr. Psychiatr. 5 (Berlin 1848) S. 602 - 604

79. Statistische Nachrichten über die Heilanstalt Sachsenberg im Jahre 1848. Allg. Zschr. Psychiatr. 6 (Berlin 1849) S. 186 f.
80. Die politische Aufregung in ihrer ätiologischen Beziehung zuden Geistesstörungen. Allg. Zschr. Psychiatr. 7 (Berlin 1850) S. 35 - 44
81. Statistik der Heilanstalt Sachsenberg vom Jahre 1849. Allg. Zschr. Psychiatr. 7 (Berlin 1850) S. 277 - 279
82. Vorfragen in Betreff der Irrengesetzgebung. Allg. Zschr. Psychiatr. 7 (Berlin 1850) S. 549 - 568; Ref.: Schmidts Jb.ges.Med. 70 (Leipzig 1851) S. 361 f. (Sonnenkalb)
83. Statistik der Heilanstalt Sachsenberg aus dem Zeitraum von 1830 bis 1849. Mecklenburgisches Gemeinnütziges Archiv H. 1 - 3 (1850) S. 89 f.
84. Irrenheilanstalt Sachsenberg. Allg. Zschr. Psychiatr. 8 (Berlin 1851) S. 151
85. Die Irren-Heilanstalt Sachsenberg bei Schwerin im Großherzogthum Mecklenburg. Nachrichten über ihre Entstehung, Einrichtung, Verwaltung und bisherige Wirksamkeit. Neue, durch einen Nachtrag vervollständigte Ausgabe, Schwerin 1851; Rez.: Allg. Zschr. Psychiatr. 8 (Berlin 1851) S. 652 - 654 (Spengler); Schmidts Jb.ges. Med. 74 (Leipzig 1852) S. 129 f. (Kohlschütter); Mecklenburg. Gemeinnütziges Archiv 4 (1851) S. 299
86. (zusammen mit Axel HOLST): Zur Statistik der Irren, Taubstummen, Blinden und Elephaniasis in Norwegen. Allg. Zschr. Psychiatr. 9 (Berlin 1852) S. 54 - 61
87. Aerztlicher Bericht über die Heilanstalt Sachsenberg aus dem 10jährigen Zeitraume von 1840 - 1849. Allg. Zschr. Psychiatr. 9 (Berlin 1852) S. 377 - 414; Rez.: Schmidts Jb.ges.Med. 78 (Leipzig 1853) S. 82 - 84 (Seifert)
88. Statistik der beiden Irrenanstalten des Großherz. Mecklenburg Schwerin aus den Jahren 1850 - 1851. Allg. Zschr. Psychiatr. 9 (Berlin 1852) S. 572 - 576; Rez.: Schmidts Jb.ges.Med. 78 (Leipzig 1853) S. 225 (Seifert)

89. Die Jütländische Irrenheilanstalt bei Aarhus. Allg. Zschr. Psychiatr. 11 (Berlin 1854) S. 242 - 262; Rez.: Schmidts Jb.ges.Med. 84 (Leipzig 1854) S. 224 f. (Seifert)
90. (zusammen mit Heinrich Philipp August DAMEROW und Christian Friedrich Wilhelm ROLLER): Erklärung zur beabsichtigten Herausgabe des Korresp.bl. dtsh. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. durch das Präsidium der dtsh. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. Allg. Zschr. Psychiatr. 11 (Berlin 1854) S. 358 f.
91. (zusammen mit Heinrich Philipp August DAMEROW und Christian Friedrich Wilhelm ROLLER): Die Zeitschrift betreffend. Allg. Zschr. Psychiatr. 14 (Berlin 1857) S. 663 f.
92. Ueber das sachliche Verhältniss der Genesung zu den Krankheiten mit Irresein. Allg. Zschr. Psychiatr. 15 (Berlin 1858) S. 4 - 14; Rez.: Schmidts Jb.ges.Med. 98 (Leipzig 1858) S. 249 (v. Harbow)
93. Psychiatrische Erinnerungen aus Norwegen. Allg. Zschr. Psychiatr. 15 (Berlin 1858) S. 585 - 600
94. Was heisst Fortschritt in der Psychiatrie und welches ist sein Weg? Vortrag gehalten vor der Psychiatr. Section der Naturforscherversamml. in Carlsruhe am 17.9.1858. Ref.: Allg. Zschr. Psychiatr. 16 (Berlin 1859) S. 176 - 178; Amtl. Ber. 34. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1858 S. 289 f. (off. Protokoll)
95. 20 Thesen, betreffend die bei dem gerichtlich psychopathologischen Verfahren zur Leitung zu nehmenden Grundsätzen (Vortrag am 18.9.1858). Ref.: Amtl. Ber. 34 Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1858 S. 290 f. (off. Protokoll); Allg. Zschr. Psychiatr. 16 (Berlin 1859) S. 178 - 181
96. 19 Thesen zur gerichtlichen Psycho-Pathologie, vorgetragten und beschlossen auf der Psychiatr. Sektion der

34. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte in Karlsruhe am 22.9.1858. Tagebl. 34 Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1858 S. 63 f. (off. Protokoll); Ref.: Allg. Zschr. Psychiatr. 16 (Berlin 1859) S. 178 - 181; Allg. Zschr. Psychiatr. 16 (Berlin 1859) S. 178 - 181; Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 27 (1858) Sp. 784
97. Bericht über die Irrenanstalten Schwedens nach der brieflichen Mitteilung von Liedholm. Allg. Zschr. Psychiatr. 16 (Berlin 1859) S. 406 f.
98. Pathologie und Therapie der Psychosen. Nebst Anhang: Ueber das gerichtsärztliche Verfahren bei Erforschung krankhafter Seelenzustände, Berlin 1859; Rez.: Allg. Zschr. Psychiatr. 16 (Berlin 1859) Wachsmuth; Schmidts Jb.ges.Med. 105 (Leipzig 1860) S. 135 - 140 (Seifert)
99. Zweiter Separat-Bericht für die Mitglieder des Hilfsvereins mecklenburgischer Medicinal-Personen, den Zeitraum 1852 bis 1857 umfassend, (Schwerin 1859)
100. Ueber das gerichtsärztliche Verfahren bei Erforschung krankhafter Seelenzustände, in: C.F. FLEMMING: Pathologie und Therapie der Psychosen, Berlin 1859, S. 435 - 484
101. Die Irrenanstalt zu Moskau. Allg. Zschr. Psychiatr. 17 (Berlin 1860) S. 362 - 371
102. Fragen der zweckmässigen, aber wohlfeileren Unterbringung unteilbarer, der Detention bedürftigen Geisteskranken. Gestellt auf der Versamml. dtsch. Irrenärzte zu Eisenach am 12. September 1860. Ref.: Allg. Zschr. Psychiatr. 17 (Berlin 1860), Anhang, S. 12 f. (off. Protokoll)
103. Irren-Anstalten und Irren-Colonien. Vortrag gehalten auf der Versamml. dtsch. Naturf. Ärzte in Speyer am 19.9.1861. Allg. Zschr. Psychiatr. 18 (Berlin 1861) S. 665 - 698 Ref.: Allg. Zschr. Psychiatr. 18 (Berlin 1861) S. 814 - 818 (Laehr); Beil. zum Tagebl. 36

- Versamml. dtsh. Naturf. Ärzte (1861) S. 42 (off. Protokoll); Schmidts Jb.ges.Med. 115 (Leipzig 1862) S. 210 (Flinzer); Allg. med. Zentr.ztg. Berlin 30 (1861) Sp. 765 f.
104. Bericht über den Erfolg der zu Eisenach gestellten Preisfrage. Vorgetragen auf der Versammlung der Deutschen Irrenärzte in Dresden 1862. Allg. Zschr. Psychiatr. 19 (Berlin 1862) S. 588
105. Bericht über die Angelegenheit einer allgemeinen einheitlichen Irrengesetzgebung. Allg. Zschr. Psychiatr. 19 (Berlin 1862) S. 592 f.
106. (Hrsg.): Gesetze und Verordnungen in Deutschland betreffs der Geisteskranken. Mit einem Vorwort von Carl Friedrich Flemming. Allg. Zschr. Psychiatr. 19 (Berlin 1862) Suppl.h. S. 1 - 200; Ref.: Preussische Med. Ztg. N.F. 5 (1862) S. 415 f.; Preussische Med. Ztg. N.F. 6 (1863) S. 23 (Damerow)
107. Vorwort zu den von ihm hrsg. Gesetzen und Verordnungen in Deutschland betreffs der Geisteskranken. Allg. Zschr. Psychiatr. 19 (Berlin 1862) Suppl.h. S. I - VIII
108. Bericht über den Stand der Statutenfrage bezüglich des zu gründenden psychiatrischen Vereins. Statuten vorgetragen und genehmigt auf der Versamml. dtsh. Irrenärzte in Frankfurt am 14. u. 15.9.1864. Allg. Zschr. Psychiatr. 21 (Berlin 1864) Suppl.h. S. 8 und 12
109. Bericht über den Stand einer allgemeinen deutschen Irren-Gesetzgebung. Vorgetragen auf der Versamml. dtsh. Irrenärzte in Frankfurt am 14.9.1864. Allg. Zschr. Psychiatr. 21 (Berlin 1864) Suppl.h. S. 10
110. Ueber einige der nächsten Aufgaben der Psychiatrie. Ein für die psychiatrische Sektion der Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte bestimmter Vortrag, der jedoch wegen vorzeitigem Schluß der Sitzung zurückgezogen wurde. Allg. Zschr. Psychiatr. 21 (Berlin 1864) Suppl.h. S. 49 - 58

111. Ein Votum in Sachen der verminderten Zurechnungsfähigkeit. Allg. Zschr. Psychiatr. 22 (Berlin 1865) S. 97 - 109
- 111a. Ueber verminderte Zurechnungsfähigkeit. Vortrag gehalten auf der Vers. Dtsch. Irrenärzte in Hildesheim 1865. Ref.: Allg. Zschr. Psychiatr. 22 (Berlin 1865) S. 348 - 351 (offizielles Protokoll)
112. Bericht über ein Treffen von 20 Psychiatern nach einer Besichtigung der Irren-Abtheilung des Königl. Charité-Krankenhauses. Allg. Zschr. Psychiatr. 23 (Berlin 1866) S. 598 f.
113. Nekrolog Johann George Müller. Allg. Zschr. Psychiatr. 23 (Berlin 1866) S. 602 f.
114. Unregelmässig intermittirende, motorische und sensorische Neurose, ausgehend von Spinal-Irritation. Allg. Zschr. Psychiatr. 24 (Berlin 1867) S. 743 - 748
115. Aus der Provinz. Allg. Zschr. Psychiatr. 24 (Berlin 1867) S. 829 - 835
116. Corollarium, betreffend das Verhältniß der Lebens-Versicherungs-Anstalten zu den geisteskranken Selbstmördern. Vorlage auf der Versammlung Deutscher Irrenärzte in Heppenheim am 16. Sept. 1867. Ref.: Allg. Zschr. Psychiatr. 24 (Berlin 1867) S. 711 - 715 (off. Protokoll); Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 37 (1868) Sp. 395 - 397 (zitiert nach: Zschr. gericht. Med., Wien 21, 1868)
117. (zusammen mit Peter Willers JESSEN und Heinrich LAEHR): Erklärung des Austritts aus dem Verein deutscher Irrenärzte 1868. Allg. Zschr. Psychiatr. 25 (Berlin 1868) S. 446
118. Darlegung in Betreff der Beziehungen geisteskranker Selbstmörder zu den Lebens-Versicherungs-Anstalten. Entwurf, zur Diskussion vorgelegt auf der Versammlung

- des Vereins Deutscher Irrenärzte in Dresden im Sept. 1868. Arch. Psychiatr. 2 (Berlin 1870) S. 737 - 740
119. Erinnerung ... in Betreff der angebahnten Aufstellung von zu allgemeiner Geltung zu bringenden Bedingungen für die Aufnahme von Geisteskranken in die öffentlichen Landes- und Privat-Asyle. Vorgetragen auf der Versammlung des Deutschen Vereins der Irrenärzte in Dresden am 17.9.1868. Ref.: Allg. Zschr. Psychiatr. 25 (Berlin 1868), Suppl.h., S. 9 - 11 (off. Protokoll)
120. Darlegung in Betreff der Beziehungen geisteskranker Selbstmörder zu den Lebens-Versicherungsanstalten. Vorlage auf der Psychiatr. Section der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Dresden am 18. Sept. 1868 und mit Begleitschreiben an die verschiedenen dtsh. Lebensversicherungs-Anstalten versandt. Allg. Zschr. Psychiatr. 25 (Berlin 1868) Suppl.h. S. 16 - 22 (Anlage zum off. Protokoll)
121. Über eine dringende Aufgabe des klinisch-psychiatrischen Unterrichts. Vortrag gehalten auf der 42. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Dresden am 22.9.1868. Ref.: Tagebl. 42. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1868 S. 145 (off. Protokoll); Allg. Zschr. Psychiatr. 25 (Berlin 1868) Suppl.h. S. 77; Korresp.bl. dtsh. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 15 (1868) S. 306
122. Drei Nekrologe und einige Anschuldigungen. Allg. Zschr. Psychiatr. 26 (Berlin 1869) S. 265 - 270
123. Fälle von Psychosen nach Ileo-Typhus. Allg. Zschr. Psychiatr. 26 (Berlin 1869) S. 557 - 559; Rez.: Irrenfreund, Heilbronn 11 (1869) S. 175 f.
124. Bericht über den gegenwärtigen Stand der Verhandl. des dtsh. Vereins der Irrenärzte mit den Lebensversicherungs-Anstalten wegen der Leistungen bei Selbstmord.

- Vorgetragen auf der Sitzung des Deutschen Vereins der Irrenärzte zu Innsbruck am 20. Sept. 1869. Ref.: Allg. Zschr. Psychiatr. 26 (Berlin 1869) S. 662 - 667 (off. Protokoll)
125. Neue Erörterung einer alten Frage der Psychiatrie. Allg. Zschr. Psychiatr. 27 (Berlin 1871) S. 257 - 266; Rez.: Irrenfreund, Heilbronn 13 (1871) S. 79
126. Ueber Schwindel-Angst. Vortrag gehalten am 18. September 1871 auf der Sitzung der Section für Psychiatrie und gerichtliche Psychologie vom 18. - 21. September 1871. Ref.: Tagebl. 44. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1871 S. 69 (off. Protokoll); Allg. Zschr. Psychiatrie 29 (Berlin 1873) S. 112 - 114
127. Zur subcutanen Morphinum-Behandlung. Allg. Zschr. Psychiatr. 28 (Berlin 1872) S. 142
128. Ueber Geistesstörungen und Geistesranke (= Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, hrsg. von Rudolf VIRCHOW und Franz v. HOLTZENDORFF, H. 155 = Serie VII S. 341 - 371), Berlin 1872
129. Starrkrampf im Wochenbett (Vortrag gehalten am 16. August 1872 auf der Sitzung der Psychiatrischen Section der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte). Ref.: Tagebl. 45. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1872 S. 186 (off. Protokoll); Allg. Zschr. Psychiatr. 30 (Berlin 1874) S. 111 (Laehr)
130. Bericht über die Verhandlungen des Vorstandes, betreffend das Projet de Statistique applicable à l'étude des maladies mentales des Herrn Lunier zu Paris. Vorgetragen auf der Sitzung des Vereins der Deutschen Irrenärzte am 13. August 1872 in Leipzig. Allg. Zschr. Psychiatr. 29 (Berlin 1873) S. 459 f. (off. Protokoll)
131. Bericht über die Verhandlungen bezüglich einiger Paragraphen des Entwurfes eines Strafgesetzbuches für die Norddeutschen Bundesstaaten, vorgetragen auf der

- Sitzung des Vereins der Deutschen Irrenärzte am 13. August 1872 in Leipzig. Ref.: Allg. Zschr. Psychiatr. 29 (Berlin 1873) S. 460 - 463 (off. Protokoll)
132. Bericht ueber den weiteren Verlauf der Verhandlungen des Vereins mit den deutschen Lebens-Versicherungs-Anstalten. Vorgetragen auf der Sitzung des Vereins der Deutschen Irrenärzte am 13. August 1872 in Leipzig. Ref.: Allg. Zschr. Psychiatr. 29 (Berlin 1873) S. 463 f. (off. Protokoll)
133. Dank für die Ehrungen zu seinem Jubiläum anlässlich der 50jährigen Doctor-Promotion am 15. Dez. 1871. Allg. Zschr. Psychiatr. 29 (Berlin 1873) S. 144 f.
134. Antrag betreffend einen den deutschen Lebens-Versicherungs-Anstalten zu unterbreitenden Vermittlungsvorschlag. Zur Beschlußfassung auf der Sitzung des Vereins der Dtsch. Irrenärzte am 13. August 1872 in Leipzig vorgelegt. Ref.: Allg. Zschr. Psychiatr. 29 (Berlin 1873) S. 464 f. (off. Protokoll)
135. Richard Wagner und Dr. Puschmann. Allg. Zschr. Psychiatr. 29 (Berlin 1873) S. 712 - 715
136. Zur Genesis der Wahnsinn-Delirien. Allg. Zschr. Psychiatr. 30 (Berlin 1874) S. 437 - 460 und 487 - 518; Ref.: Arch. Psychiatr. 7 (Berlin 1877) S. 384 f. (Westphal)
137. Aufgaben und Bestrebungen der heutigen Psychiatrie. Allg. Zschr. Psychiatr. 32 (Berlin 1875) S. 249 - 259
138. Wie sollen Seelengestörte und gebrechliche, zu längerer Strafe verurtheilte Gefangene untergebracht werden? Allg. Zschr. Psychiatr. 31 (Berlin 1875) S. 647 - 649
139. Ueber Mittel zur Heilung der Trunkfälligkeit. Irrenfreund, Heilbronn 17 (1875) S. 1 - 8
140. Der Zirkel-Wahnsinn. Irrenfreund, Heilbronn 18 (1876) S. 1 - 6; Rez.: Schmidts Jb.ges.Med. 173 (Leipzig 1877) S. 262 f. (Huppert)

- 141. Zur Klärung des Begriffs der unbewussten Seelen-
Thätigkeit. Eine psychologische Studie, Schwerin
1877
- 142. (zusammen mit Heinrich LAEHR):
Vorwort. Allg. Zschr. Psychiatr. 33 (Berlin 1877)
S. XI - XIV
- 143. Einige Bemerkungen über psychiatrische Klinik.
Allg. Zschr. Psychiatr. 33 (Berlin 1877) S. 487 - 491
- 144. Psychosen und Neurosen. Allg. Zschr. Psychiatr. 33
(Berlin 1877) S. 860 - 866
- 145. Zur Prognose der Dementia paralytica. Irrenfreund,
Heilbronn 19 (1877) S. 1 - 7
- 146. Die Einführung der Geisteskranken in die Irrenan-
stalten. Vortrag gehalten am 3. Nov. 1877 in der
Sitzung des West-Mecklenburgischen ärztlichen Ver-
eins. Irrenfreund, Heilbronn 20 (1878) S. 17 - 22;
Diskussion: Korresp.bl. Allg. Mecklenburg Ärztever.
Nr. 6, 7 (1877) S. 26
- 147. Nekrologe über Albert v. Zeller und Christian Fried-
rich Wilhelm Roller. Allg. Zschr. Psychiatr. 35
(Berlin 1879) S. 117 - 124
- 148. Zur deutschen Gesetzgebung bezüglich der Irrenfür-
sorge. Allg. Zschr. Psychiatr. 35 (Berlin 1879)
S. 126 - 130
- 148a. (zusammen mit Richard v. KRAFFT-EBING, Heinrich
LAEHR, Friedrich NASSE und Heinrich SCHÜLE): Ankündi-
gung von halbjährlichen Berichten über die Leistungen
in den dazugehörigen Disziplinen. Allg. Zschr. Psy-
chiatr. 36 (Berlin 1880) S. 771 - 773

6.1.2. Literarische Werke

- 149. Luftblasen. Von Veratrinus Leuchtkäfer (d.i. Fl.)
der Arzneigelahrtheit Doctor, Halle 1851

150. Luftblasen. Neue Folge. Von Veratrinus Leuchtkäfer (d.i. Fl.), Doctor der Arzeneigelahrtheit, Halle 1853
151. Otto der Erste. Historisches Drama in fünf Aufzügen, Kowno 1865
152. Otto der Zweite. Trauerspiel in fünf Aufzügen, Kowno 1865
153. Pym und Strafford. Historisches Drama in fünf Akten, Kowno 1865
154. Der Spiritismus, seine Erscheinungen, sein Wesen und sein Nutzen, nach authentischen Quellen bearbeitet von Veratrinus Leuchtkäfer (d.i. Fl.), Dr. der Arzeneigelahrtheit, Verf. der "Medizinischen Luft-Blasen", Berlin 1875
155. Dichtungen. Aus der Schreibmappe eines alten Arztes, Schwerin 1878

6.2. Rezensionen, Referate und Diskussionsbemerkungen

156. (zusammen mit Maximilian JACOBI) (Rez.) o.V., Bemerkungen über die Errichtung einer neuen Irrenanstalt im Großherzogthum Baden, Hrsg. Med. Facultät der Universität Heidelberg, Heidelberg 1837 und Christian Friedrich Wilhelm Roller: Beleuchtung der von der medicinischen Facultät zu Heidelberg gegen die Errichtung der neuen Badischen Irrenanstalt erhobenen Einwürfe, o.O. 1837. Zschr. für die Beurth. und Heilung krh. Seelenzust., Berlin 1 (1838) S. 717 - 742
157. (Rez.) C.Ph. Möller, Anthropologischer Beitrag zur Erfahrung der psychischen Krankheit oder der Standpunkt der psychischen Medicin, mit besonderer Rücksicht auf die nähere Bestimmung der Seele in ihrer Beziehung zum geistigen und leiblichen Leben. Ein Grundriss der Seelenheilkunde als wissenschaftlicher Versuch zur

- erfahrungsmässigeren systematischen Begründung u. Vermittlung der Begriffe dieser Lehre, Mainz 1837. Schmidts Jb.ges.Med. 23 (Leipzig 1839) S. 367 - 370
158. (Rez.) C.Ph. Möller, Abhandlungen und Kritiken aus dem Gebiete der Anthropologie und psychischen Medicin insbesondere, Zweites Heft: Ueber den empirischen, theoretischen und praktischen Zweck der psychischen Medizin, mit besonderer Rücksicht auf die Leistungen von Heinroth, Groos, Blumröder, Jessen und Leupoldt, Mainz 1838. Schmidts Jb.ges.Med. 23 (Leipzig 1839) S. 370 f.
159. (Rez.) E.Fr. Dubois, Über das Wesen und die gründliche Heilung der Hypochondrie und Hysterie. Von der medizinischen Gesellschaft zu Bordeaux gekrönte Preisschrift, übersetzt von K.W. Ideler, Berlin 1840. Med. Convers.bl. Meklenbg. 2 (1841) S. 16
160. (Rez.) F. Leuret, Du traitement moral de la folie, Paris 1840. Med. Convers.bl. Meklenbg. 2 (1841) S. 16
161. (Rez.) Herrmann Stannius, Erster Bericht von dem zootomisch-physiologischen Institute der Universität zu Rostock 1840. Med. Convers.bl. Meklenbg. 3 (1842) S. 118 - 120
162. (Rez.) C.G. Carus, Einige Worte über das Verhältnis der Kunst krank zu sein zur Kunst gesund zu sein 1843. Med. Convers.bl. Meklenbg. 4 (1843) S. 144
163. (Rez.) Der Mediziner. Berliner Monatsschrift für ärztliche Unterhaltung (1843) H. 1. Med. Convers.bl. Meklenbg. 4 (1843) S. 144
164. (Rez.) Ann.méd.-psychol., Paris 2 (1843) H. 4 - 6. Allg. Zschr. Psychiatr. 1 (Berlin 1844) S. 482 - 495, 661 - 682
165. (Rez.) Sigismund Sinogowitz, Die Geistesstörungen als Gegenstand der Heilkunde betrachtet, Berlin 1843. Allg. Zschr. Psychiatr. 1 (Berlin 1844) S. 623 - 645

166. (Rez.) Ann.méd.-psychol., Paris 3 (1844) H. 1 - 3.
Allg. Zschr. Psychiatr. 1 (Berlin 1844) S. 673 -
682
167. (Rez.) Carl Gustav Hesse, Ueber das nächtliche Auf-
schrecken der Kinder im Schlafe und die psychisch-
gerichtliche Bedeutung des Aufschreckens in den
spätern Lebensaltern, Altenburg 1845. Allg. Zschr.
Psychiatr. 1 (Berlin 1844) S. 712
168. (Ref.) Bénédicté Auguste Morel, Mémoire sur la manie
des femmes en couches, o.O. u.J. Allg. Zschr.
Psychiatr. 1 (Berlin 1844), S. 714
- 168a. (Ref.) (o.V.), Bericht über das Irrenhaus in Barce-
lona. N. med.-chir. Ztg., München, Bd. 2, N.F. 3. Jg.,
1845, S. 347. Allg. Zschr. Psychiatr. 2 (Berlin 1845)
S. 566 f.
169. (Ref.) (o.V.), Heilung der Irren durch die Musik
(Leipziger Zeitung Nr. 241, Beil. 1844). Allg. Zschr.
Psychiatr. 2 (Berlin 1845) S. 375 f.
170. (Rez.) Carl Roesch, Die Stiftung für Cretinenkinder
auf dem Abendberge bei Interlachen in der Schweiz,
Stuttgart 1842. Schmidts Jb.ges.Med., 41 (Leipzig
1844) S. 247 f.
171. (Rez.) Otto Thieme, Der Cretinismus, eine Monographie,
Inaugural-Dissertation, Weimar 1842. Schmidts Jb.ges.
Med., Leipzig 41 (1844) S. 247 f.
172. (Rez.) Felix Voisin, De l'idiotie chez les enfants,
et des autres particularités d'intelligence au de
caractère qui nécessitent pour eux une instruction
et une éducation spéciales. De leur responsabilité
morale, Paris und London 1843. Schmidts Jb.ges.Med.,
Leipzig 41 (1844) S. 248 - 250
173. (Rez.) M. Falret, Considérations générales sur les
maladies mentales, Paris 1843. Schmidts Jb.ges.Med.,
Leipzig 41 (1844) S. 250 f.

174. (Rez.) George Varrentrapp, De l'emprisonnement individuel sous le rapport sanitaire et des attaques dirigées contre lui par M.M. Carles Lucas et Léon Faucher à l'occasion du projet de loi la réforme des prisons présenté par le gouvernement, Paris et Francfort s.M. 1844. Allg. Zschr. Psychiatr. 2 (Berlin 1845) S. 141 - 146
175. (Rez.) Michael Viszánik, Die Irrenheil- und Pflegeanstalten Deutschlands, Frankreichs, sammt der Cretinenanstalt auf dem Abendberg in der Schweiz, Wien 1845. Allg. Zschr. Psychiatr. 2 (Berlin 1845) S. 155 - 157
176. (Ref.) Rez. Carl Roesch: Die Stiftung für Cretinenkinder auf dem Abendberge bei Interlachen in der Schweiz, Stuttgart 1842 (Schmidts Jb.ges.Med. 41, Leipzig 1844, S. 247 f.). Allg. Zschr. Psychiatr. 2 (Berlin 1845) S. 176
177. (Ref.) Rez. Thieme, Der Cretinismus, Monographie. Inaug.-Dissert. Weimar 1842 (Schmidts Jb.ges.Med. 41, Leipzig 1844, S. 247 f.). Allg. Zschr. Psychiatr. 2 (Berlin 1845) S. 176
178. (Ref.) Rez. Carl Roesch: Troxler, Der Kretinismus in der Wissenschaft, Zürich 1844 (Schmidts Jb.ges.Med. 45, Leipzig 1845, S. 125 - 128). Allg. Zschr. Psychiatr. 2 (Berlin 1845) S. 176 f.
179. (Ref.) Rez. Gustav Blumröder: Hermann Eberhard Richter, Ueber jugendliche Brandstifter, Dresden und Leipzig 1844 (Schmidts Jb.ges.Med. 43, Leipzig 1844, S. 267 - 269). Allg. Zschr. Psychiatr. 2 (Berlin 1845) S. 177
180. (Rez.) Cheyne, On partial derangement of the mind in supposed connexion with religion, Dublin 1843. Allg. Zschr. Psychiatr. 2 (Berlin 1845) S. 181
181. (Ref.) Hermann Engelken, Über die Anwendung und den Nutzen des Opium in frischen Fällen von Geisteskrankheit. Vortrag und Diskussion auf der 22. Versammlung

- Deutscher Naturforscher und Ärzte. Bericht in: Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 13, 1844, Sp. 655. Allg. Zschr. Psychiatr. 2 (Berlin 1845) S. 188 - 190
182. (Ref.) o.V., Nachricht über die Irrenanstalt in Gheel (Allg. Zentr.ztg., Berlin 13, 1844 S. 692). Allg. Zschr. Psychiatr. 2 (Berlin 1845) S. 190
183. (Rez.) Julius Rüppell, Aerztlicher Beitrag zu dem Criminalprocesse des Mörders J.H. Ramcke aus Halstenbeck, Schleswig 1845. Allg. Zschr. Psychiatr. 2 (Berlin 1845) S. 323 - 331
184. (Rez.) Ann.méd.-psychol., Paris 4 (1844) H. 4 - 6. Allg. Zschr. Psychiatr. 2 (Berlin 1845) S. 342 - 354
185. (Rez.) Ann.méd.-psychol., Paris 5 (1845) H. 1 - 3. Allg. Zschr. Psychiatr. 2 (Berlin 1845) S. 699 - 714
186. (Rez.) Freiherr von Feuchtersleben, Ernst, Lehrbuch der ärztlichen Seelenkunde, Wien 1844. Allg. Zschr. Psychiatr. 3 (Berlin 1846) S. 115 - 132
187. (Ref.) Rez. Pissling; Mosé Rizzi, Delle pellagrose deliranti ricoverate nell'infermeria Sant Antonio dello Spedale Maggiore di Milano dal mese di settembre 1842 a tutto l'aprile 1844, in: Ann.univers.med. 61, 1844, S. 241 - 266 (Oesterr. med. Wschr., 1845, Sp. 80 - 82). Allg. Zschr. Psychiatr. 3 (Berlin 1846) S. 168 f.
188. (Ref.) Fischer, Zur Puerperalmanie (Wschr. ges. Heilk., Berlin 1845, S. 317 - 320). Allg. Zschr. Psychiatr. 3 (Berlin 1846) S. 170 - 171
189. (Ref.) Nockher, Mania intermittens quartana (Med. Vereinsztg. Nr. 31, 1845). Allg. Zschr. Psychiatr. 3 (Berlin 1846) S. 171 - 172
190. (Ref.) Landsberg, Manie und Lungensucht (Mag.ges. Heilk. 64, Berlin 1845, S. 403 - 460). Allg. Zschr. Psychiatr. 3 (Berlin 1846) S. 172
191. (Ref.) Chrastina, Ueber den Einfluss der verschiedenen Strafsysteme auf den physischen und psychischen Zustand der Gefangenen (Med. Jb.österr. Staats Quart. 3,

- 1845, Sp. 265 - 282). Allg. Zschr. Psychiatr. 3 (Berlin 1846) S. 174
192. (Ref.) Franz Ney, Die gerichtliche Frage über den Irrsinn (Med. Jb. österr. Staats Quart. 4, 1845, Sp. 25 - 46). Allg. Zschr. Psychiatr. 3 (Berlin 1846) S. 175
193. (Ref.) Lallemant, Einige Nachrichten über die Verpflegung der Geisteskranken in Rio de Janeiro (Wschr.ges.Heilk., Berlin 1845, S. 693 - 697 und S. 719 - 723). Allg. Zschr. Psychiatr. 3 (Berlin 1846) S. 184 f.
194. (Rez.) Wilhelm Griesinger, Die Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten, Stuttgart 1845. Allg. Zschr. Psychiatr. 3 (Berlin 1846) S. 296 - 311
195. (Rez.) Karl Hohnbaum, Psychische Gesundheit und Irresein in ihren Uebergängen. Ein Versuch zu nähern Ergründung zweifelhafter Seelenzustände für Criminalisten und Gerichtsärzte, Berlin 1845. Allg. Zschr. Psychiatr. 3 (Berlin 1846) S. 480 - 487
196. (Rez.) Jaques Joseph Moreau, Du Hachisch et de l'aliénation mentale études psychologiques Paris 1845. Allg. Zschr. Psychiatr. 3 (Berlin 1846) S. 508 - 512
197. (Ref.) Reports of the Trustees, Steward and Treasurer and Superintendent of the (Maine) Insane Hospital 1844, Augusta 1845. Allg. Zschr. Psychiatr. 3 (Berlin 1846) S. 723 f.
198. (Ref.) Meyer-Ahrens, Zur Aetiologie des Cretinismus (Zschr. rationelle Med. 4, 1846, S. 168 - 177). Allg. Zschr. Psychiatr. 3 (Berlin 1846) S. 732
199. (Rez.) Ann.méd.-psychol., Paris 6 (1845). Allg. Zschr. Psychiatr. 4 (Berlin 1847) S. 125 - 142
200. (Rez.) Ann.méd.-psychol., Paris 7 (1846). Allg. Zschr. Psychiatr. 4 (Berlin 1847) S. 142 - 146, 507 - 528
201. (Rez.) G. Francesco Firelli, Prospetto medico-statistico degli spedali dei pazzi in Brescia per gli anni

- 1838, 39, 40, 41. Milano 1842 (Ann.univers.med. 68, 1846, S. 283 - 318). Allg. Zschr. Psychiatr. 4 (Berlin 1847) S. 177 f.
202. (Ref.) Henry Aubanel, Brief an A.M. Baillarger, wo er u.a. neu eingeführte Bettstellen für Unreinliche an der Irrenanstalt zu Marseille beschreibt (Ann.méd.psychol., Paris 6, 1845, S. 469 - 472). Allg. Zschr. Psychiatr. 4 (Berlin 1847) S. 182 f.
203. (Rez.) A. Schnitzer (Hrsg.), Handbuch der Pathologie und Therapie der Geisteskrankheiten, Leipzig 1846. Allg. Zschr. Psychiatr. 4 (Berlin 1847) S. 304 - 308
204. (Rez.) Oscar Mahir, Ueber die Irren-Heilanstalten, Pflege und Behandlung der Geisteskranken, nach den Principien der bewährtesten Irrenärzte Belgiens, Englands, Frankreichs und Deutschlands, Stuttgart und Tübingen 1846. Allg. Zschr. Psychiatr. 4 (Berlin 1847) S. 315 - 323
205. (Rez.) Ann.méd.-psychol., Paris 8 (1846). Allg. Zschr. Psychiatr. 4 (Berlin 1847) S. 646 - 671
- 205a. Disk. bem. zu Carl Berthold Heinrich, Über differentielle Diagnostik der bei den Irren vorkommenden latenten Lungenkrankheiten (Vortrag gehalten am 20.9. 1847 auf der 25. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Aachen). Amtl. Ber. 25. Vers.Ges. Dtsch. Naturf. Ärzte 1847 S. 67 f. (off. Protokoll); Allg. Zschr. Psychiatr. 5 (Berlin 1848) S. 107
- 205b. Disk. bem. zu Franz Richarz, Ueber die Vorzüge mehrerer kleiner, über einen Landestheil vertheilter, öffentlichen Irrenheil-Anstalten vor einer einzigen grossen Central-Anstalt (Vortrag gehalten am 21. Sept. 1847 auf der 25. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Aachen). Amtl. Ber. 25. Vers.Ges. Dtsch. Naturf. Ärzte 1847 S. 102 - 104 (off. Protokoll); Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 16 (1847) S. 671 und Allg. Zschr. Psychiatr. 5 (Berlin 1848) S. 111

- 205c. Disk. bem. zu Jakob Ludwig Conrad Schröder v.d. Kolk, Besprechung einer statistischen Tabelle für Irre (Vortrag gehalten am 22.9.1847 auf der 25. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Aachen). Amtl. Ber. 25. Vers.Ges. Dtsch. Naturf. Ärzte 1847 S. 81 f. (off. Protokoll); Allg. Zschr. Psychiatr. 5 (Berlin 1848) S. 114
- 205d. Disk. bem. zu O. Focke, Über typisches Irreseyn, Psychosis typica (Vortrag gehalten am 24.9.1847 auf der 25. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Aachen). Amtl. Ber. 25. Vers.Ges. Dtsch. Naturf. Ärzte 1847 S. 99 (off. Protokoll); Allg. Zschr. Psychiatr. 5 (Berlin 1848) S. 111
- 205e. Disk. bem. zu Hermann Engelken, Über die Anwendung und den Nutzen des Opiums in frischen Fällen von Geisteskrankheit (Vortrag gehalten auf der 25. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Aachen). Amtl. Ber. 25. Vers.Ges. Dtsch. Naturf. Ärzte 1847 S. 92 (off. Protokoll)
- 205f. Disk. bem. zu D.A. Focke, Über die Anwendung des Chinins bei Irren (Vorgetragen auf der 25. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Aachen 1847). Allg.med. Zentr.ztg., Berlin 16 (1847) S. 670; Allg. Zschr. Psychiatr. 5 (Berlin 1846) S. 111
206. Nachtrag zu L. Spengler: Rez. Ludwig Clarus, Schweden einst und jetzt, Mainz 1847 (Allg. Zschr. Psychiatr. 6, Berlin 1849, S. 253 - 259). Allg. Zschr. Psychiatr. 6 (Berlin 1849) S. 259 - 261
207. (Rez.) Rudolf Leubuscher, Grundzüge der Pathologie der psychischen Krankheiten. Erläutert an Krankengeschichten, Berlin 1848. Allg. Zschr. Psychiatr. 6 (Berlin 1849) S. 457 - 468
208. (Rez.) Bovet, Maison de Santé de Préfargier, Canton de Neufchâtel, en Suisse, pour le traitement des malades-mentales, pour les deux sexes, fondée par

- M. Auguste de Meuron; construite sur les dessins et sous la direction de F. Philippon, architecte, de 1844 à 1848, Paris 1849. Allg. Zschr. Psychiatr. 7 (Berlin 1850) S. 125 - 135
209. (Rez.) Ottomar Domrich, Die psychischen Zustände, ihre organische Vermittelung und ihre Wirkung in Erzeugung körperlicher Krankheiten, Jena 1849. Allg. Zschr. Psychiatr. 7 (Berlin 1850) S. 484 - 500
210. (Rez.) B. Appelt, Hambourg; ses prisons et hospices. Dedié à Monsieur le Sénateur Jenisch. 1850. Allg. Zschr. Psychiatr. 7 (Berlin 1850) S. 500 - 504
211. (Rez.) Werner Nasse, Vorschläge zur Irren-Gesetzgebung, mit besonderer Rücksicht auf Preussen, Marburg 1850. Allg. Zschr. Psychiatr. 7 (Berlin 1850) S. 568 - 571
212. (Rez.) Ann.méd.-psychol., Paris II 1 (1849). Allg. Zschr. Psychiatr. 7 (Berlin 1850) S. 646 - 665
213. (Rez.) Ann.méd.-psychol., Paris II 2 (1850). Allg. Zschr. Psychiatr. 9 (Berlin 1852) S. 266 - 296
214. (Rez.) Heinrich Laehr, Ueber Irrsein und Irrenanstalten. Für Aerzte und Laien, Halle 1852. Allg. Zschr. Psychiatr. 9 (Berlin 1852) S. 617 - 622
215. (Ref.) Blumhardts Krankengeschichte G.D. in Möttlingen. Allg. Zschr. Psychiatr. 10 (Berlin 1853) S. 344 f.
216. (Ref.) Schreiben verschiedener Mitglieder des Vereins für gemeinschaftliche Arbeiten zur Förderung der wissenschaftlichen Heilkunde in Oldenburg an den Secretär Beneke (Schreiben Vereinsmitglieder an Beneke) als Antwort auf eine Äusserung Jessens in der Allg. Zschr. Psychiatr. 11 (Berlin 1854) S. 359 f. Allg. med. Zentr.ztg. Berlin 23 (1854) Sp. 735 f.

217. (Ref.) Selmer, Die Jütlandische Irrenheilanstalt (Den jydskse Daareanstalt). Separat-Abdruck. Bibliothek für Aerzte 9 Saerskilt Aftryk af Bibliothek for Laeger 9. Allg. Zschr. Psychiatr. 11 (Berlin 1854) S. 242 - 262
218. (Rez.) Fr. Stimmel, Die Heilanstalt für Nerven- und Gemüths Kranke Kennenburg bei Esslingen, Königr. Württemberg. Ihre zu erstrebende Aufgabe und ihre Leistungen in den verflossenen ersten acht Jahren ihres Bestehens, Esslingen 1854. Allg. Zschr. Psychiatr. 11 (Berlin 1854) S. 305 - 308
219. (Rez.) Giuseppe Girolami, Intorno ad un viaggio scientifico de manicomj delle principali nazioni di Europe, Pesaro 1854. Allg. Zschr. Psychiatr. 11 (Berlin 1854) S. 679 - 681
220. (Rez.) Rudolf Leubuscher, Ueber die Entstehung der Sinnestäuschung. Ein Beitrag zur Anthropologie, Berlin 1852. Allg. Zschr. Psychiatr. 12 (Berlin 1855) S. 119 - 122
221. (Rez.) Julius Parigot, Tableau analytique des maladies mentales, à l'usage des jurisconsultes et des médecins, Gand 1854. Allg. Zschr. Psychiatr. 12 (Berlin 1855) S. 122 - 130
222. (Rez.) Ann.méd.-psychol., Paris II 3 (1851). Allg. Zschr. Psychiatr. 12 (Berlin 1855) S. 142 - 155
223. (Rez.) Rudolf Leubuscher, Die Pathologie und Therapie der Gehirn-Krankheiten. Für Aerzte und Studirende bearbeitet, Berlin 1854. Allg. Zschr. Psychiatr. 12 (Berlin 1855) S. 285 - 296
224. (Rez.) Ann.méd.-psychol., Paris II 4 (1852). Allg. Zschr. Psychiatr. 12 (Berlin 1855) S. 312 - 326
225. (Rez.) Heinrich Spitta, Practische Beiträge zur gerichtsärztlichen Psychologie, Rostock und Schwerin 1855. Allg. Zschr. Psychiatr. 12 (Berlin 1855) S. 468 - 487

226. (Rez.) Ann.méd.-psychol., Paris II 5 (1853). Allg. Zschr. Psychiatr. 12 (Berlin 1855) S. 656 - 668
227. (Ref.) J. Parigot, De la classification des differents geures de folie et du moyen de les reconnaitre par les médecins et par les jurisconsultes, Separatabdruck aus J. publié par la Soc. des Sc. méd. et nat., Bruxelles (=Stellungnahme zur Rezension in Bd. 12 S. 122 - 130). Allg. Zschr. Psychiatr. 13 (Berlin 1856) S. 127 - 131
228. (Rez.) o.V., Die Krankenhausvakanz und was soll nun werden? Hamburg 1857. Allg. Zschr. Psychiatr. 14 (Berlin 1857) S. 642 - 644
229. (Rez.) Dieu donné, Un mot de l'appréciation faite par quelques aliénistes de la Grande-Bretagne des arantages que présente la colonie de Gheel pour le traitement des maladies mentales (J. méd. Bruxelles, 15, Vo. 25, 1857, S. 149 - 153). Allg. Zschr. Psychiatr. 15 (Berlin 1858) S. 312 - 314
230. (Rez.) Carl Friedrich Flemming, Pathologie und Therapie der Psychosen. Nebst Anhang: Ueber das gerichtsärztliche Verfahren bei der Erforschung krankhafter Seelenzustände, Berlin 1859. Allg. Zschr. Psychiatr. 16 (Berlin 1859) S. 282 - 292
231. (Rez.) Giuseppe Girolami, Sulla pazzia. Studi psicologici e patologici, Livorno 1856. Allg. Zschr. Psychiatr. 16 (Berlin 1859) S. 282 - 294
232. (Rez.) Giuseppe Girolami, Ospizio di San Benedetto in Pesaro. Secondo rendiconto statistico, Pesaro 1858. Allg. Zschr. Psychiatr. 16 (Berlin 1859) S. 294 - 298
233. (Rez.) A. Kussmaul und A. Tenner, Untersuchungen über Ursprung und Wesen der fallsuchtartigen Zukungen bei der Verblutung, so wie der Fallsucht überhaupt (Aus den von J. Moleschott herausgegebenen Untersuchungen zur Naturlehre der Menschen und

- Thiere, besonders abgedruckt), Frankfurt a.M.
1857. Allg. Zschr. Psychiatr. 16 (Berlin 1859)
S. 371 - 373
234. (Rez.) Ludwig Meyer, Bericht über die Irren-
Station im Allgemeinen Krankenhause in Hamburg
für das Jahr 1858, Hamburg 1859. Allg. Zschr.
Psychiatr. 16 (Berlin 1859) S. 407 - 409
236. (Rez.) C.W. Brandau, Einige Bemerkungen über das
Verhältnis der gerichtsärztlichen Thätigkeit
zur richterlichen, so wie über Zurechnungsfähig-
keit und deren Princip, mit Rücksicht auf den
in Kurhessen geltenden Gerichtsgebrauch. Diss.
Marburg 1858. Allg. Zschr. Psychiatr. 16 (Berlin
1859) S. 530 - 533
237. (Rez.) Otto Müller, Der Selbstmord. Eine psychia-
trische Skizze, Hamburg 1859. Allg. Zschr. Psy-
chiatr. 16 (Berlin 1859) S. 787
238. (Rez.) Johann Christoph Hoffbauer, Ueber die
Ursachen der in neuerer Zeit so sehr überhand
nehmenden Selbstmorde und (über) deren Verhütung.
Eine von der "deutschen Gesellschaft für Psychia-
tr. und gerichtl. Psychol." gekrönte Abhandlung,
Neuwied 1859. Allg. Zschr. Psychiatr. 16 (Berlin
1859) S. 787 - 789
239. (Rez.) Ed. Wilh. Posener, Vier Fragen der Zeit über
Materie und Geist, Sünde, Krankheit und Heilung,
so wie über die gegenwärtige Weltstellung. Mit
besonderer Rücksicht auf Gemüthskrankheiten, O.O.,
o.J. Allg. Zschr. Psychiatr. 16 (Berlin 1859)
S. 789
240. (Rez.) Heinrich Hoffmann, Beobachtungen über
Seelenstörung und Epilepsie, Frankfurt a.M. 1859.
Allg. Zschr. Psychiatr. 16 (Berlin 1859) S. 789 f.
241. (Rez.) H.C. Esse, Die Krankenhäuser, ihre Einrich-
tung und Verwaltung, Berlin 1857. Allg. Zschr.
Psychiatr. 17 (Berlin 1860) S. 332 - 335

242. (Rez.) Aerztliche Berichte über die kaiserlich königl. Irren-Heil- und Pflege-Anstalt zu Wien in den Jahren 1853, 1854, 1855 und 1856, Wien 1858. Allg. Zschr. Psychiatr. 17 (Berlin 1860) S. 335 f.
243. (Rez.) J. Parigot, Observations sur le régime des aliénés en Belgique, à propos d'un livre de Mr. Ducpetiaux, intitulé: Notice sur les établissements d'aliénés des Pay-Bas, Bruxelles 1859. Allg. Zschr. Psychiatr. 17 (Berlin 1860) S. 336 - 338
244. (Rez.) Cinquième rapport de la commission permanente d'inspection des établissements d'aliénés (1857 - 1858), Bruxelles 1859. Allg. Zschr. Psychiatr. 17 (Berlin 1860) S. 337 f.
245. (Rez.) Arnold v. Franquē, Das Delirium tremens. Habilitationsschrift, München 1859. Allg. Zschr. Psychiatr. 17 (Berlin 1860) S. 338 - 340
246. (Rez.) F.C. Faye, Bemaerkninger om Sindssygdommes forhold til den criminelle Responsabilitet (Bemerkungen über Geistesstörungen in ihrem Verhältnisse zur kriminalrechtlichen Responsabilität), (Norsk Magazin for Laegeridenskaben 13, o.J., Vortrag in der Med.Ges. zu Christiania gehalten), Christiania 1859. Allg. Zschr. Psychiatr. 17 (Berlin 1860) S. 340 - 342
247. (Rez.) Hygea 3, 1. (1859) No. 1 - 12 Populäre med. Ztg. Zur Belehrung und Unterhaltung für Gebildete beiderlei Geschlechts, insbesondere den Geistl., Lehrern und Erziehern gewidmet. Allg. Zschr. Psychiatr. 17 (Berlin 1860) S. 342 f.
248. (Rez.) Psyche 1 (1858) u. 2 (1859) H. 1 - 4 Populär-wissenschaftl. Zschr. für die Kenntniss des menschl. Seelen- und Geistes-Lebens. Allg. Zschr. Psychiatr. 17 (Berlin 1860) S. 343 - 345

249. (Rez.) Tüngel, Knorre und C. Meyer, Ärztlicher Bericht über das Allgemeine Krankenhaus Hamburg im Jahre 1859. Allg. Zschr. Psychiatr. 17 (Berlin 1860) S. 535 - 537
250. (Rez.) Eschenburg, Ärztlicher Bericht über die Irren-Anstalt zu Lübeck vom 1. Juli 1858 - 31. Dez. 1859. Allg. Zschr. Psychiatr. 17 (Berlin 1860) S. 537
251. (Rez.) W. Kaulbach, Narrenhaus (Kunstblatt). Allg. Zschr. Psychiatr. 17 (Berlin 1860) S. 539 f.
252. (Ref.) J. Parigot, De la réforme des asiles d'aliénés (Rev. trimestrielle 27, Bruxelles 1860, S. 105 - 132). Allg. Zschr. Psychiatr. 17 (Berlin 1860) S. 754 - 757
253. (Ref.) Rez. M. Buchez: Bénédicté Auguste Morel, Rapport sur le Traité des maladies mentales (Ann.méd.psychol., Paris III 6, 1860, S. 613 - 630). Allg. Zschr. Psychiatr. 18 (Berlin 1861) S. 100 f.
254. (Rez.) Th. Engelbrecht, Beleuchtung der Frage: Sollen Staats-Irren-Anstalten in die Nähe der Hauptstädte verlegt werden, oder nicht? Braunschweig 1861; (Unter demselben Titel) Zweite Mittheilung, Braunschweig 1861. Allg. Zschr. Psychiatr. 19 (Berlin 1862) S. 256 f.
255. (Rez.) Eduard Wilhelm Güntz, Die Irren-Heil- und Pflege-Anstalt Thonberg im ersten Vierteljahrhundert ihrer Wirksamkeit, Leipzig 1861. Allg. Zschr. Psychiatr. 19 (Berlin 1862) S. 329 - 331
256. (Rez.) Peter Willers Jessen, Asyl Hornheim, die Behörden und das Publicum, Kiel 1862. Allg. Zschr. Psychiatr. 20 (Berlin 1863) S. 76 - 90
257. (Ref.) C.A.W. Richter, Die Wasserkuren und die Geisteskrankheiten (Zschr. für naturgemäße Ges. Pflege und Krankenbehandl. mit bes. Berücksichtigung der Wasserkuren 2, H. 1, S. 4 - 30 1861).

- Allg. Zschr. Psychiatr. 20 (Berlin 1863) S. 90 - 92
258. (Rez.) Septième rapport de la commission permanente d'inspection des établissements d'aliénés (du Pays-Bas), Bruxelles 1862. Allg. Zschr. Psychiatr. 20 (Berlin 1863) S. 303 f.
259. (Rez.) Sigismund Eduard Löwenhardt, Kritische Betrachtung der medicinisch-psychischen Grundsätze nebst den darauf basirten Obergutachten der königlichen wissenschaftlichen Deputation für das Medicinal-Wesen in Preussen. Für Aerzte und Juristen. - Ein Beitrag zur Abschaffung des sogenannten Instanzenzuges bei zweifelhaften Seelenzuständen, Berlin 1861 und E. Seiferheld: Die Zurechnungsfähigkeit. Eine brennende Frage der Reform im Strafrecht und Strafprozess, Weimar 1861. Allg. Zschr. Psychiatr. 20 (Berlin 1863) S. 390 - 410
260. (Ref.) Ludwig Dahl, Fortsættelse Bidrag til Kundskab om de Sindssyge i Norge. Norsk Mag. Laegevidensk. 16 (1862) S. 521 - 550 und 601 - 624. Allg. Zschr. Psychiatr. 20 (Berlin 1863) S. 606 - 608
261. (Rez.) Theodorich Plagge, Die Quellen des Irreseins und der Selbstmorde. Eine psychiatrische Skizze, Neuwied 1861. Allg. Zschr. Psychiatr. 20 (Berlin 1863) S. 614 f.
262. (Ref.) John Sibbald, The Cottage System and Gheel (J. Ment. Sc., London 7, 1861, S. 31 - 61). Allg. Zschr. Psychiatr. 21 (Berlin 1864) S. 170 f.
263. (Rez.) Johann Friedrich Herrmann Albers, Die Spermatorrhöia, nach ihren körperlichen Verhältnissen, ihrer anatomischen Grundlage und dem Heilverfahren in derselben in Nerven-, Gemüths- und Geisteskrankheiten, Bonn 1862. Allg. Zschr. Psychiatr. 21 (Berlin 1864) S. 176 - 179

264. (Rez.) A. v. Harless, Die elementaren Functionen der creatürlichen Seele. Psychologisches Fragment aus dem Nachlass, München 1862. Allg. Zschr. Psychiatr. 21 (Berlin 1864) S. 179 - 183
265. (Rez.) Rapport et Procès-Verbaux de la commission instituée par arrêté etc. pour l'amélioration et les réformes à opérer dans le service des aliénés, Paris 1861. Allg. Zschr. Psychiatr. 21 (Berlin 1864) S. 182 f.
266. (Rez.) L. Spengler, Die Geisteskrankheit des Herzogs Philipp von Mecklenburg, 2. Aufl., Neuwied 1863. Allg. Zschr. Psychiatr. 21 (Berlin 1864) S. 464
- 266a. Disk. bem. zu Peter Willers Jessen, Thesen zur gerichtlichen Psychiatrie (Vorlage und Diskussion auf der Versammlung des Deutschen Vereins der Irrenärzte zu Frankfurt im Sept. 1864). Allg. Zschr. Psychiatr. 21 (Berlin 1864) Suppl.h. S. 15 f.
267. (Ref.) E. Toller, Suggestions for a Cottage Asylum, (Witz Plans) (J. Ment. Sc., London 10, 1864, S. 342 - 349). Allg. Zschr. Psychiatr. 22 (Berlin 1865) S. 43 - 49
- 267a. Disk. bem. zu Carl Friedrich Flemming, Ueber verminderte Zurechnungsfähigkeit (Vortrag gehalten auf der Versammlung des Vereins Deutscher Irrenärzte in Hildesheim 1865). Allg. Zschr. Psychiatr. 22 (Berlin 1865) S. 350 f.
268. (Rez.) Wille, Versuch einer physio-pathologischen Begründung und Eintheilung der Seelenstörungen, Neuwied 1863. Allg. Zschr. Psychiatr. 23 (Berlin 1866) S. 122 - 124
269. (Rez.) Huitième rapport de la Commission permanente d'inspection des établissements d'aliénés (de Belge) 1862, Brüssel 1864. Allg. Zschr. Psychiatr. 23 (Berlin 1866) S. 269 - 272

270. (Rez.) Mundy, Sur les divers modes de l'assistance publique appliquée aux aliénés, Paris 1865 und A. Pain, Les divers modes de l'assistance publique appliquée aux aliénés (Ann. d'hyg. publ. et de méd. lég. 24, 1865, S. 69 - 129). Allg. Zschr. Psychiatr. 23 (Berlin 1866) S. 272 - 276
271. (Rez.) Arthur Mitchell, The insane in private dwellings (Die Geisteskranken in Privatwohnungen), Edinburgh 1864. Allg. Zschr. Psychiatr. 23 (Berlin 1866) S. 389 - 395
272. (Ref.) Wilhelm Griesinger, Vortrag zur Eröffnung der Klinik für Nerven- und Geisteskrankheiten in der K. Charité in Berlin am 1. Mai 1866 (Arch. für Heilk. 7, 1866, S. 338 - 349). Allg. Zschr. Psychiatr. 23 (Berlin 1866) S. 401 - 403
273. (Ref.) Rez. H. Meissner, E. Lancereaux, Ueber die Veränderungen in Folge des Missbrauchs alkoholischer Getränke. Gaz. hebdomadaire de médecine, Paris 1865 (Schmidts Jb.ges.Med. 129, Leipzig 1866, S. 51 f.). Allg. Zschr. Psychiatr. 23 (Berlin 1866) S. 599 - 601
274. (Ref.) Rez. Schüppel: W. Zenker, Ein Beitrag zur Sklerose des Hirns und Rückenmarks. Zschr. rationelle Med. III 24, 1865, S. 228 - 246 (Schmidts Jb.ges.Med., Leipzig 129, 1866, S. 46 - 48). Allg. Zschr. Psychiatr. 23 (Berlin 1866) S. 601
275. (Ref.) Rez. William Howship Dickinson, Ueber die Funktion des Kleinhirns. Brit. and foreign medical-chirurgical Review. 36 (1865) S. 455 - 480 (Schmidts Jb.ges.Med., Leipzig 129, 1866, S. 30 - 32). Allg. Zschr. Psychiatr. 23 (Berlin 1866) S. 601
276. (Rez.) Neuvième Rapport de la Commission permanente d'inspection des établissements d'aliénés 1863. 1864, 1865, Bruxelles 1866. Allg. Zschr. Psychiatr. 24 (Berlin 1867) S. 207 - 211

277. (Ref.) James George Dorvey,
1. The prevalence of suicide, Bristol 1866 (Soc. Sc. Review 24, n.F.);
2. Life insurance and suicide, Bristol 1865
(Vortrag gehalten im August 1865 vor der Bath and Bristol branch of the Bristol Medical Association in Leamington);
3. Notes on a case of suicidal mania, Bristol 1865
(Vortrag gehalten in Clifton, April 1865).
Allg. Zschr. Psychiatr. 24 (Berlin 1867) S. 376 - 380
278. (Rez.) August v. Solbrig, Verbrechen und Wahnsinn. Ein Beitrag zur Diagnostik der zweifelhaften Seelenstörungen für Aerzte, Psychologen und Richter, München 1867. Allg. Zschr. Psychiatr. 24 (Berlin 1867) S. 774 - 776
279. (Rez.) Theodor Piderit, Wissenschaftliches System der Mimik und Physiognomik, Detmold 1867. Allg. Zschr. Psychiatr. 24 (Berlin 1867) S. 783 - 785
280. (Rez.) Alexandre Brierre de Boismont, Esquisses de médecine mentale. - Joseph Guislain sa vie et ses écrits (Avec le portrait de Guislain), Paris 1867. Allg. Zschr. Psychiatr. 24 (Berlin 1867) S. 787 - 792
281. (Rez.) Heinrich Goullon, Grundriss der Geisteskrankheit. Unterhaltende und belehrende Mittheilungen über das Schicksal der Irren, Sondershausen 1867. Allg. Zschr. Psychiatr. 24 (Berlin 1867) S. 798 - 800
282. (Rez.) Johann Baptist Ullersperger, Italiens Irrenwesen aus dem laufenden Jahrzehnt, Würzburg 1867. Allg. Zschr. Psychiatr. 24 (Berlin 1867) S. 804 f.
283. (Ref.) Wilhelm Griesinger, Stellungnahme zu den Gutachten über eine neue Irren-Pflege-Anstalt und Wilhelm Griesinger: Ueber Irrenanstalten und deren Weiter-Entwicklung in Deutschland (Arch. Psychiatr. 1,

- Berlin 1868 - 69, S. 8 - 43). Allg. Zschr. Psychiatr. 24 (Berlin 1867) S. 829 - 835
284. (zusammen mit Emil LOEWENHARDT):
(Rez.) Arch. Psychiatr. 1 (Berlin 1868) H. 1.
Allg. Zschr. Psychiatr. 25 (Berlin 1868) S. 239 - 249
285. (Rez.) Emil Richard Pfaff, Physiognomik des menschlichen Auges für Gebildete aller Stände, o.O. 1868.
Allg. Zschr. Psychiatr. 25 (Berlin 1868) S. 270
286. (Rez.) Lisle, Rapport à M. le Secrétaire chargé de l'administration des Bouches - du Rhaine pour le Service médical de l'Asyle public d'aliénés
Marseille (Section des Ziommes) année 1864, Marseille 1866. Allg. Zschr. Psychiatr. 25 (Berlin 1868) S. 270 f.
287. (Ref.) Wilhelm Griesinger, Ueber Irrenanstalten und deren Weiter-Entwicklung in Deutschland (Arch. Psychiatr. 1, Berlin 1868 - 69, S. 8 - 43) und Flugblatt als Reaktion auf Schüle; (Ref.) Wilhelm Griesinger, Ueber Irrenanstalten und deren Entwicklung in Deutschland im Arch. Psychiatr. 1, Berlin 1868 - 69, S. 8 - 43 (Allg. Zschr. Psychiatr. 24 (Berlin 1867, S. 829 - 835). Allg. Zschr. Psychiatr. 25 (Berlin 1868) S. 292 - 298
288. (Rez.) Ernst Traugott, Kritische Randbemerkungen zu zwei irrenärztlichen Volksschriften und den darin gelehrten Heilprincipien, Stuttgart und Leipzig 1867. Allg. Zschr. Psychiatr. 25 (Berlin 1868) S. 355 f.
289. (Rez.) Wilhelm Griesinger, Zur Kenntniss der heutigen Psychiatrie in Deutschland. Eine Streitschrift gegen die Broschüre des Sanitätsraths Dr. Laehr in Zehlendorf "Fortschritt? - Rückschritt!" Leipzig 1868. Allg. Zschr. Psychiatr. 25 (Berlin 1868) S. 364 - 366

290. (Ref.) Guibout und Morel, Fälle von hysterischen Irresein (L'Union 1865 p. 205 u. 447). Allg. Zschr. Psychiatr. 25 (Berlin 1868) S. 661 f.
- 290a. Disk. bem. zu Julius Jensen, Ueber Doppelwahrnehmungen in der gesunden, wie in der kranken Psyche (Vortrag gehalten am 19.9.1868 auf der 42. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Dresden). Tagebl. 42. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1868 S. 84 (off. Protokoll); Allg. Zschr. Psychiatr. 25 (Berlin 1868) Suppl.h. S. 48 - 63
- 290b. Disk. bem. zu Friedrich August Hermann Voppel, Mittel zur Erlangung eines guten Wartpersonals (Vortrag gehalten am 22.9.1868 auf der 42. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Dresden). Tagebl. 42. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1868 S. 145 (off. Protokoll); Allg. Zschr. Psychiatr. 25 (Berlin 1868) Suppl.h. S. 78
- 290c. Disk. bem. zu Heinrich Laehr, Über einige Reformvorschläge auf dem Gebiete der Irrenpflege (Vortrag gehalten am 23.9.1868 auf der 42. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Dresden). Tagebl. 42. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1868 S. 196 (off. Protokoll); Allg. Zschr. Psychiatr. 25 (Berlin 1868) Suppl.h. S. 78 -89
- 290d. Disk. bem. zum Antrag von Bernhard Beck auf Einrichtung von Siechenhäusern am 24.9.1869 auf der 42. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Dresden). Tagebl. 42. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1868 S. 207 (off. Protokoll); Allg. Zschr. Psychiatr. 25 (Berlin 1868) S. 92 f.
291. (Ref.) H. Cramer, Gheel und seine Bedeutung für die praktische Psychiatrie (Irrenfreund, Heilbronn 10, 1868, S. 136 - 155). Allg. Zschr. Psychiatr. 26 (Berlin 1869) S. 253 - 255

292. (Rez.) Alexandre Briere de Boismont, Charles Mit-
termaier, la peine de mort. - Les aliénés dans
les prisons et devant les tribunaux (Auszug aus
Ann.méd.-psychol., Paris III 11, 1868, S. 337 -
377). Allg. Zschr. Psychiatr. 26 (Berlin 1869)
S. 329 - 330
293. (Ref.) Rez. Max Huppert; Cesare Lombroso, Ueber die
Beziehung der Stellung des Mondes und seiner Phasen
zu Geisteskrankheit und Epilepsie (Schmidts Jb.ges.
Med. 141, Leipzig 1869, S. 82 - 85). Allg. Zschr.
Psychiatr. 26 (Berlin 1869) S. 379 f.
294. (Ref.) Friedrich August Hermann Voppel, Die neue
landwirthschaftliche Colonie bei der Landes-Anstalt
zu Colditz (Irrenfreund, Heilbronn 10, 1868, S. 161 -
178). Allg. Zschr. Psychiatr. 26 (Berlin 1869)
S. 380 f.
295. (Ref.) Reye, Ergänzung des Jahresberichtes über die
Verwaltung des Allg. Krhs. zu Hamburg vom Jahre 1868.
Allg. Zschr. Psychiatr. 26 (Berlin 1869) S. 391 f.
- 295a. Disk. bem. zu Karl August v. Solbrig, Über die Be-
ziehungen des Morb. Basedow zu psychischen Erkan-
kungen unter Mittheilung einiger Fälle (Vortrag ge-
halten am 20.9.1869 auf der 43. Versammlung Deut-
scher Naturforscher und Ärzte). Tagebl. 43. Vers.
Dtsch. Naturf. Ärzte 1869 S. 86 (off. Protokoll)
296. (Rez.) A. Brierre de Boismont, Les fous criminels
de l'Angleterre (Étude méd.-psychol. et lég., Paris
1869). Allg. Zschr. Psychiatr. 27 (Berlin 1870)
S. 116 - 118
- 296a. Disk. bem. zu Ludwig Snell, Ueber die Behandlung der
Geisteskranken ausserhalb der Irrenanstalten (Vor-
trag gehalten am 19.9.1871 auf der 44. Versammlung
der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte
in Rostock). Allg. Zschr. Psychiatr. 29, Berlin 1873,
S. 106 - 112; Tagebl. 44. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte
1871 S. 69 (off. Protokoll)

- 296b. Disk. bem. zu Otto Müller, Über die physiologischen Ursachen der melancholischen Verstimmung (Vortrag gehalten am 18.9.1871 auf der 44. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte). Tagebl. 44. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1871 S. 28 (off. Protokoll); Allg. Zschr. Psychiatr. 29 (Berlin 1873) S. 104 - 106
297. (Rez.) Irrenfreund, Heilbronn 13 (1871). Allg. Zschr. Psychiatr. 28 (Berlin 1872) S. 128 - 130
298. (Rez.) Psychiatr. Zbl., Wien 1 (1872) H. 1. Allg. Zschr. Psychiatr. 28 (Berlin 1872) S. 130 f.
299. (Ref.) Max Huppert: (Rez.) Coyne, Klinische Studien über Geistes- und Nervenkrankheiten. Nach den Vorlesungen von Aug. Voisin mitgeteilt (Schmidts Jb.ges. Med. 149 Leipzig 1871, S. 78 - 82). Allg. Zschr. Psychiatr. 28 (Berlin 1872) S. 240 f.
300. (Rez.) Johann Baptist Ullersperger, Die Geschichte der Psychologie und der Psychiatrik in Spanien von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Würzburg 1871. Allg. Zschr. Psychiatr. 28 (Berlin 1872) S. 356 - 358
- 300a. Disk. bem. zu Ludwig Meyer, Über Vorkommen der Occipitalcrista bei Geisteskranken (Vortrag gehalten am 13.8.1872 auf der 45. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte). Tagebl. 45. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1872 S. 83 (off. Protokoll); Allg. Zschr. Psychiatr. 30 (Berlin 1874) S. 111 f.
- 300b. Disk. bem. zu Rudolph Gottfried Arndt, Über den melancholischen Angstanfall (Vortrag gehalten am 13.8.1872 auf der 45. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Leipzig). Tagebl. 45. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1872, S. 84 (off. Protokoll); Allg. Zschr. Psychiatr. 30 (Berlin 1874) S. 100 - 102
- 300c. Disk. bem. zu Franz Meschede, Über Verfolgungswahnsinn im frühesten Kindesalter (Vortrag gehalten am

- 13.8.1872 auf der 45. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Leipzig). Tagebl. 45. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1872, S. 84 (off. Protokoll); Allg. Zschr. Psychiatr. 30 (Berlin 1874), S. 84 - 88
301. (Rez.) Alexandre Brierre de Boismont, Guillaume Griesinger, son esprit et ses travaux. Avec une application du traité des maladies infectueuses par M. Lasèque, Paris 1872. Allg. Zschr. Psychiatr. 29 (Berlin 1873) S. 505 - 507
302. (Ref.) J. Bruce Thomson, Psychologie of Criminals (J. Ment. Sc., London 16, 1870 S. 321 - 350). Allg. Zschr. Psychiatr. 29 (Berlin 1873) S. 521
303. (Rez.) Statuten des St. Gallischen Hülfsvereins für genesende Gemüthskranke. Gegründet am 23. Mai 1866, Ragaz 1868 nebst dem 3. und 4. Berichte des engeren Comité des Vereins von den Jahren 1870 und 1871. Allg. Zschr. Psychiatr. 29 (Berlin 1873) S. 669
304. (Rez.) Aug. Krüger, Beiträge zur Geschichte und Statistik der Irrenpflege im Herzogthum Braunschweig, 1871. Allg. Zschr. Psychiatr. 29 (Berlin 1873) S. 669 - 671
305. (Rez.) Francesco Car. de Dreici, Prospetto medico-statistico del manicomio di Trieste per il triennio 1868 - 70, 1872. Allg. Zschr. Psychiatr. 30 (Berlin 1874) S. 130 f.
306. (Rez.) L. Dahl, Die Irrenanstalt Rotrold und deren Wirksamkeit im Jahre 1872 (Beskrivelse af Rotvold Sindssygeasyt dels Anldeg og dets Virksomhed; 1872). Allg. Zschr. Psychiatr. 31 (Berlin 1875) S. 419 - 423
307. (Rez.) Christian Friedrich Wilhelm Roller, Psychiatrische Zeitfragen aus dem Gebiete der Irrenfürsorge in und ausser den Anstalten und ihrer Beziehungen zum staatlichen und gesellschaftlichen Leben, Berlin 1874. Allg. Zschr. Psychiatr. 31 (Berlin 1875) S. 504 - 506

308. (Rez.) Koeppe, Ueber Kopf-Verletzungen als periphere Ursachen reflectirter Psychosen und über ihre locale Behandlung (Dtsch. Arch. klin. Med. 13, Berlin 1874, S. 353 - 384). Allg. Zschr. Psychiatr. 31 (Berlin 1875) S. 616 f.
309. (Rez.) Ed. Beyer, Bericht über die Verwaltung und den Stand des Medicinal- und Veterinärwesens des Reg. Bez. Düsseldorf für das Jahr 1872, Abschnitt 2 Irrenwesen, Oberhausen 1874. Allg. Zschr. Psychiatr. 31 (Berlin 1875) S. 619 f.
310. (Rez.) Daniel Haek Tuke, Illustrations on the influence of the mind upon the body in health and disease designed to elucidate the action of the imagination, London 1872. Allg. Zschr. Psychiatr. 31 (Berlin 1875) S. 622 - 626
311. (Ref.) W.W. Ireland - Larbert - Stirlingshire, On Idiocy, especially in its Physical Aspects (Edinburgh Med. J. 19.2.1874, S. 593 - 610). Allg. Zschr. Psychiatr. 31 (Berlin 1875) S. 626
312. (Rez.) Legrand du Saulle, Die erblichen Geistesstörungen. Vorlesung gehalten an der Ecole pratique zu Paris, aus dem Französischen übersetzt von Stark, Stuttgart 1874. Allg. Zschr. Psychiatr. 31 (Berlin 1875) S. 731 - 733
313. (Rez.) Ant. Ritti, Theorie physiologique de l'Hallucination, Paris 1874. Allg. Zschr. Psychiatr. 31 (Berlin 1875) S. 752 - 754
314. (Rez.) (o.V.), Die Nachrichten über die Provinzial-Irren-Anstalten in Schlesien, Breslau 1874. Allg. Zschr. Psychiatr. 31 (Berlin 1875) S. 782
315. (Rez.) Sechster Bericht des engeren Comité des St. Gallischen Hilfsvereins für genesende Gemüthskranke über das Jahr 1872, erstattet in der Generalversammlung in Altstätten am 22. Juli 1873. Allg. Zschr. Psychiatr. 31 (Berlin 1875) S. 788

316. (Rez.) Karl Kahlbaum, Klinische Abhandlungen über psychische Krankheiten. 1. Hft. Die Katatonie oder das Spannungs-Irresein, eine klinische Form psychischer Krankheit, Berlin 1874. Allg. Zschr. Psychiatr. 31 (Berlin 1875) S. 117 - 119
317. (Rez.) Heinrich Schüle, Sections-Ergebnisse bei Geisteskranken nebst Krankengeschichte und Epikrisen, Leipzig 1874. Allg. Zschr. Psychiatr. 31 (Berlin 1875) S. 119 - 121
318. (Rez.) Pelman, Carl, Bericht über die Verwaltung der Bezirks-Irren-Anstalt Stephansfeld für das Jahr 1873, o.O.. Allg. Zschr. Psychiatr. 31 (Berlin 1875) S. 240 f.
319. (Rez.) Chicago J. Nerv. Ment. Dis. 1 (1874). Allg. Zschr. Psychiatr. 31 (Berlin 1875) S. 675 f.
320. (Ref.) Clodomiro Bonfiglio, Sulla classificazione delle malattie nervose con alienazione mentale. Vortrag gehalten vor dem Ärztl. Kongreß in Imola im Sept. 1874 (Arch. Ital. per le mal. nerv. 1874, Separatabdruck). Allg. Zschr. Psychiatr. 31 (Berlin 1875) S. 682 f.
321. (Rez.) Bull. Soc. med. ment. Belg., 1874, H. 4. Allg. Zschr. Psychiatr. 33 (Berlin 1877) S. 89 f.
322. (Ref.) Rez. H. Köhler, Ueber Eisenmittel; nach Louis, Carlotti (Schmidts Jb.ges.Med., Leipzig 168, 1875, S. 124 f.). Allg. Zschr. Psychiatr. 33 (Berlin 1877) S. 104
323. (Rez.) Heinrich Neumann, Der Process Kullmann. Gerichts-ärztliche Reflexionen, Berlin 1875. Allg. Zschr. Psychiatr. 33 (Berlin 1877) S. 236 f.
324. (Rez.) Wiedemeister, Der Cäsaren-Wahnsinn der Julisch-Claudi'schen Imperatoren-Familie, geschildert von den Kaisern Tiberius, Caligula, Claudius, Nero, Hannover 1875. Allg. Zschr. Psychiatr. 33 (Berlin 1877) S. 239 - 242

325. (Rez.) C. Bonfigli, Lettera al Salvatore Caropardo. Sulla cos. detta Pazzia morale, Mailand 1876. Allg. Zschr. Psychiatr. 33 (Berlin 1877) S. 387 - 390
326. (Ref.) Hoestermann, Vortrag über einen interessanten Fall von Gehirnhypertrophie, gehalten im Psychiatr. Verein Wien. Allg. Zschr. Psychiatr. 33 (Berlin 1877) S. 393 f.
327. (Rez.) F.W. Hagen, Statistische Untersuchungen über Geisteskrankheiten. Nach den Ergebnissen der ersten fünfundzwanzig Jahre der Kreis-Irrenanstalt zu Erlangen, unter Mitwirkung von dessen Hülfssärgen herausgegeben, Erlangen 1876. Allg. Zschr. Psychiatr. 34 (Berlin 1878) S. 112 - 116
328. (Ref.) C. Westphal: (Rez.) Carl Friedrich Flemming, Einige Bemerkungen über psychiatrische Klinik. Allg. Zschr. Psychiatr. 33, Berlin 1877, S. 487 - 491 (Arch. Psychiatr., Berlin 7 1877, S. 384 f.). Allg. Zschr. Psychiatr. 34 (Berlin 1878) S. 164 f.
329. (Ref.) C. Westphal, Berichtigung und Erklärung (Allg. Zschr. Psychiatr. 34, Berlin 1878, S. 405). Allg. Zschr. Psychiatr. 34 (Berlin 1878) S. 405 f.

7. Literaturverzeichnis

7.1. Archivalische Quellen

Staatsarchiv Schwerin

Cabinet I, Vol. 877, Medizinalia, Heilanstalten:
Irrenanstalt Sachsenberg (Prediger Bartsch)

Cabinet I, Vol. 877, Medizinalia, Heilanstalten:
Irrenanstalt Sachsenberg (Bureauschreiber Martens
und Apotheker Framm)

Cabinet I, Vol. 877, Medizinalia, Heilanstalten:
Irrenanstalt Sachsenberg (Wärter und Wärterinnen:
Dörbandt)

Cabinet III, Nr. 17/65 (Flemming)

Cabinet III, Nr. 17/465 (Anlage von Gärten)

Irrenheilanstalt Sachsenberg, Jahresberichte
(1830 - 1853)

Irrenheilanstalt Sachsenberg, Personalia,	
Ärztlicher Assistent	Bartsch
	Fiedler
	Jessen, P.W. und
	Jessen, C.
	Lechler
	Marckwardt

Freudenthal
Lesenberg
Prediger Bartsch
Mau, Schelfprediger Karren
Facklam
Kychenthal
Framm
Rathsack

Ministerium des Innern, Schwerin 4246/4
(Erbauung eines allgemeinen Krankenhauses,
Errichtung eines Seuchenhauses)

Ministerium für Unterricht, Kunst, geistliche und
Medizinalangelegenheiten Nr. 10 050b (statistische
Notizen)

... Nr. 10 072 (Direktoren und Ärzte)

... Nr. 10 220 (Behandlungen der Gemütskranken
außerhalb der Irrenheilanstalt Sachsenberg)

... Nr. 10 221 (Untersuchungs-Gefangene: Knüppel)

... Nr. 10 282 (Prediger Parochie Sachsenberg)

Regierung 4569 (innere Einrichtung der Irrenheil-
anstalt Sachsenberg)

Regierung 4571 (Bruchstücke Regierungsakten,
Bau Irrenheilanstalt Sachsenberg)

Regierung 4574 (Anbau zweier Häuser für tobende
und unreinliche Kranke)

7.2. Sekundärliteratur

ADB = Allgemeine Deutsche Biographie. Auf Veranlassung seiner Majestät des Königs von Bayern hrsg. durch die Historische Commission bei der Kgl. Akademie der Wissenschaften in München, (redigiert von Rochus v. LILIENCRON und Franz Xaver v. WEGELE), (München und) Leipzig 1875 - 1912

Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und psychisch-gerichtliche Medicin (ab 107: Psychiatrie und ihre Grenzgebiete) 1 - 145 (Berlin bzw. Leipzig 1844 - 1949)

Allg. med. Zentr.ztg. = Allgemeine medizinische Central-Zeitung, Berlin 11 - 100 (1842 - 1933); Fortsetzung von: Berliner medizinische Zeitung 1 (1832) bzw. Berliner medizinische Central-Zeitung 2 - 10 (1833 - 1841)

Amtlicher Bericht (1837, 1838: Bericht ...) über die Versammlung (25 und 29: der Gesellschaft) Deutscher Naturforscher und Ärzte 1828 - 1889; 1890 - 1938 fortgesetzt als: Verhandlungen der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte

Annales Médico-Psychologiques. Journal de l'Anatomie, de la Physiologie et de la Pathologie du Système Nerveux, destiné particulièrement à recueillir tous les Documents relatifs à la Science des Rapports du Physique et du Moral, à la Pathologie mentale, à la Médecine légale des Aliénés, et à la clinique des Névroses 1 ff. (1843 ff.)

Archiv der deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und gerichtliche Psychologie 1 - 20 (1858 - 1877); ab 1869 verbunden mit dem Korresp.bl. dtsh. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol., ab 1878 als Centralblatt für Nervenheilkund und Psychiatrie

Archiv für Landeskunde in den Großherzogthümern Mecklenburg und Revue der Landwirthschaft, Schwerin 3 - 20 (1853 - 1870); 1 - 2 (1850 - 1852) erschienen unter dem Titel: Mecklenburgisches gemeinnütziges Archiv, Güstrow
Arch. Psychiatr. = Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten, Berlin 1 - 177 (1868 - 1944)

Hans ARENS: Wilhelm von Humboldt, in: NDB Bd. 10 S. 43 - 51
ARNDT, (Rudolf): Karl Wigand Maximilian Jacobi, in: Lexikon Bd. 3 S. 392 f.

ARNDT, (Rudolf): Peter Willers Jessen (sen.), in: Lexikon Bd. 3 S. 431 f.

ASEN, Johannes: Gesamtverzeichnis des Lehrkörpers der Universität Berlin, Bd. 1: 1810 - 1945, Leipzig 1955

ASIMOW, Isaac: Biographische Enzyklopädie der Naturwissenschaften und der Technik, Basel und Wien 1973

BAADER, Gerhard: Stadtentwicklung und psychiatrische Anstalten, in: Würzburger medizinhistorische Forschungen, hrsg. von Gundolf KEIL, Bd. 24, Pattensen/Han. 1982 S. 239 - 253

BANDORF: Johann Christian Reil, in: ADB Bd. 27 S. 700 f.

BARTELS, Carl Friedrich Ludwig Alexander: Ueber die, bei unsern vaterländischen Versammlungen einzuführende, mündliche Discussion. Med. Convers.bl. Mecklenbg. 1 (1840) S. 171 - 175

BARTSCH, Friedrich: Bericht über die erste Versammlung des Wissenschaftlichen Vereins für Ärzte und Apotheker Mecklenburgs, Wismar 1837

BARTSCH, Friedrich: Bericht über die Jahresversammlung des Vereins von 1839 (= Dritte Jahres-Versammlung des Wissenschaftlichen Vereins für Aerzte und Apotheker Mecklenburgs). Med. Convers.bl. Mekl. 1 (1840) S. 10 - 16, 24 - 30

BARTSCH, Friedrich: Bericht über die Jahres-Versammlung des Vereins von 1840 (= Vierte Versammlung des Wissenschaftlichen Vereins für Aerzte und Apotheker Mecklenburgs). Med. Convers.bl. 1 (1840) S. 145 - 150, 167 - 171

BARTSCH, Friedrich: Bericht über die Jahres-Versammlung des Vereins von 1841 (= Fünfte Jahres-Versammlung) des Wissenschaftlichen Vereins für Aerzte und Apotheker Mecklenburgs). Med. Convers.bl. Meckl. 2 (1841) S. 113 - 117, 121 - 124

BARTSCH, Friedrich: Bericht über die Versammlung des Vereins im Jahre 1842 (= Sechste Jahres-Versammlung des Wissenschaftlichen Vereins für Aerzte und Apotheker Mecklenburgs). Med. Convers.bl. 3 (1842) S. 145 - 154

BARTSCH, Friedrich: Bericht über die zweite Versammlung des Wissenschaftlichen Vereins für Aerzte und Apotheker Mecklenburgs, Rostock 1838

BARTSCH, Friedrich: Der Verein für Aerzte und Apotheker Mecklenburgs. Freemüthiges Abendbl. 20 (1838) Sp. 104 - 106

BASTING, A.: Wie können für Irrenanstalten menschliche Wärter und Aufseher gewonnen werden? Gekrönte Preisschrift. Allg. Zschr. Psychiatr. 2 (Berlin 1845) S. 421 - 474

Berliner klinische Wochenschrift. Organ für praktische Ärzte 1 - 58 (1864 - 1921); Fortsetzung von: Med. Ztg. (1832 - 1860) und Preussische Med. Ztg. (1861 - 1864)
Berliner medicinische Zeitung 1 (1832); fortgesetzt als: Berliner medicinische Central-Zeitung 2 - 10 (1833 - 1841) bzw. als Allgemeine medicinische Central-Zeitung 11 - 100 (1842 - 1933)

Berliner Medicinische Central-Zeitung 2 - 10 (1833 - 1841); Fortsetzung in: Berliner medicinische Zeitung 1 (1832); fortgeführt als: Allgemeine medicinische Central-Zeitung 11 - 100 (1842 - 1933)

BERNAL, John Desmond: Sozialgeschichte der Wissenschaften (= rororo 6224 - 6227), Hamburg 1970

(englische Originalausgabe: Science in History, London 1954)

BIRNBAUM, Karl: Ernst Horn, in: KIRCHHOFF Irrenärzte Bd. 1 S. 77 - 83

BODAMER, Joachim: Zur Entstehung der Psychiatrie als Wissenschaft im 19. Jahrhundert. Fortschr. Neurol. Psychiatr. 21 (1953) S. 511 - 535

BÖHNE-SCHWELM, Nelly: Nationale und sozialpolitische Reaktionen auf den Versammlungen Deutscher Naturforscher und Ärzte bis zum Revolutionsjahr 1848. Arch. Gesch. Med. 27 (1934) S. 87 - 129

BRESLER, Johannes: Die Heil- und Pflegeanstalt Sonnenstein bei Pirna, in: Deutsche Heil- und Pflegeanstalten für Psychischkranke in Wort und Bild, (Bd. 1), Halle a.S. 1910, S. 427 - 433

BRESSLAU, Harry: Samuel Pufendorf, in: ADB Bd. 26 S. 701 - 708

BROSIUS, Caspar Max: Die Einlieferung eines Geisteskranken in die Anstalt. Irrenfreund, Heilbronn 2 (1860) S. 83 - 85

BROSIUS, Caspar Max: Ueber das familiale System der Irrenbehandlung (Vortrag gehalten auf der 40. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte in Hannover 1865). Ref.: Allg. Zschr. Psychiatr. 22 (Berlin 1865) S. 438 - 444

BROSIUS, Caspar Max: (Ref.) Wilhelm Griesinger, Ueber Irrenanstalten und deren Weiterentwicklung in Deutschland, Archiv 1 (Berlin 1868/69) S. 8 - 43. Irrenfreund, Heilbronn 10 (1868) S. 81 - 123

BROSIUS, Caspar Max: Uebersiedlung von Irren in die Anstalten. Irrenfreund, Heilbronn 5 (1863) S. 124 - 126

BROSIUS, Caspar Max: "Der Umschwung in der Psychiatrie", nach dem Vorworte zu Griesinger's Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten. Irrenfreund, Heilbronn 10 (1868) S. 17 - 33

BRÜMMER, Franz: Gottlob Adolf Ernst v. Nostitz und Jänckendorf, in: ADB Bd. 24 S. 32 f.

v.d. BUSCH, Gerhard: (Ref.) Forhandling; det medicinske Selskab; Christiania; 1862. Møde den 12te Februar 1862 (Norsk Magazin for Laegeridenskaben. Udviget af det medicinske Selskab; Christiania 16, 1862, S. 338 - 346). Arch.

dtsh. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 7 (1864)
S. 112

v.d. BUSCH, Gerhard: (Rez.) Ernst Salomon, Anteckningar
rörande sinnessjukvården; Stor-Britannien och Irland
samt om Gheel och Öppna sinnessjukanstalter, Malmö 1864.

Allg. Zschr. Psychiatr. 22 (Berlin 1865) S. 141 - 162

CALLISEN, Adolph Carl Peter: Medicinisches Schriftsteller-
Lexicon der jetzt lebenden Aerzte, Wundärzte, Geburtshel-
fer, Apotheker und Naturforscher aller gebildeten Völker,
Kopenhagen 1830 - 1837

CANTANI, Arnaldo: Seratino Biffi, in: Lexikon Bd. 1
S. 534

CASTEL, Robert: Die psychiatrische Ordnung. Das goldene
Zeitalter des Irrenwesens. Übersetzt von Ulrich RAULF,
Frankfurt am Main 1979

Correspondenz-Blatt des Allgem. Mecklenburgischen Aerzte-
vereins 1 - 377 (1877 - 1919)

Correspondenz-Blatt der deutschen Gesellschaft für Psychia-
trie und gerichtliche Psychologie Bd. 1 - 23 (1854 - 1877);
ab 16 (1869) erschienen als: Archiv dtsh. Ges. Psychiatr.
und gerichtl. Psychol., verbunden mit dem Korrespondenz-
Blatt der deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und ge-
richtliche Psychologie; ab 1878 als: Zentralblatt für Ner-
venheilkunde und Psychiatrie

DAMEROW, Heinrich Philipp August: Einleitung. Allg. Zschr.
Psychiatr. 1 (Berlin 1844) S. I - XLVIII

DAMEROW, Heinrich Philipp August: Stellungnahme zum Aus-
scheiden von Carl Friedrich Flemming als dirigierender Arzt
der Heilanstalt Sachsenberg und der Pflegeanstalt zu
Dömitz zu Neujahr 1854. Allg. Zschr. Psychiatr. 11 (Berlin
1854) S. 171 f.; Auszug davon in: Allg. med. Zentr.ztg. 23
(1854) Sp. 271 f.

DAMEROW, Heinrich, Philipp, August: Ein Blick über die Lage
von Irrenanstalts-Fragen der Gegenwart. Allg. Zschr. Psy-
chiatr. 19 (Berlin 1862) S. 143 - 189

DAMEROW, Heinrich Philipp August:

Irren-Gesetze und Verordnungen in Preussen. Allg. Zschr. Psychiatr. 20 (Berlin 1863) 3. Suppl.h. S. 1 - 94

DAMEROW, Heinrich Philipp August: P(ro) M(emoria) an Deutschlands Irrenärzte, über die Herausgabe einer allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie, mit besonderer Berücksichtigung der Irrenanstalten und öffentlichen Irrenangelegenheiten. Med. Ztg. 10 (1841) S. 33 - 39 und 40 - 42

DAMEROW, Heinrich Philipp August: Über die relative Verbindung der Irren-Heil- und Pflege-Anstalten in historischer, sowie in moralischer, wissenschaftlicher und administrativer Beziehung. Eine staatsarzneiwissenschaftliche Abhandlung, Leipzig 1840

DAMEROW, Heinrich Philipp August: Die Zeitschrift. Ein Blick rückwärts und vorwärts. Allg. Zschr. Psychiatr. 3 (Berlin 1846) S. 1 - 32

DEMMLER, Georg Adolf: Einige Notizen aus meinem Leben. Ms bis 1862. (Nebst:) Nachträge und Notizen von seinem Neffen. Adolf DEMMLER. Handschriftlich (Staatsarchiv Schwerin 33105)

DIEPGEN, Paul: Geschichte der Medizin. Die historische Entwicklung der Heilkunde und des ärztlichen Lebens, Berlin 1949 - 1955

DIETRICH: Dr. Ernst Gottlieb Pienitz. Königl. Sächs. Geh. Medicinalrath, Director der Heilanstalt Sonnenstein. Nekrolog. Allg. Zschr. Psychiatr. 11 (Berlin 1854) S. 468 - 476

DÖRNER, Klaus: Bürger und Irre. Zur Sozialgeschichte und Wissenschaftssoziologie der Psychiatrie, Frankfurt am Main 1969 (= Fischer-Taschenbuch 6282, Frankfurt 1975)

DORNBLÜTH, Albert Ludwig: Die Medicinal-Ordnung im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, critisch erörtert, Güstrow 1840

DORNBLÜTH, Albert Ludwig: Darstellung der Medicinal-Polizeigesetzgebung und gesammter Medicinal- und Sanitäts-Anstalten für den Civil- und Militairstand im Großherzogthume Mecklenburg-Schwerin, Schwerin 1834

DORNBLÜTH, Albert Ludwig: Die neue Medicinal-Taxe für das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, vom 21. Decem-ber 1844; sowie die übrigen, seit 1840 veröffentlichen Medicinal-Gesetze kritisch beleuchtet, Schwerin 1845
DRESCHKE, Uta: Biographie und wissenschaftliches Werk der Prosektoren des Anatomischen Institutes Rostock von 1853 bis 1945, Diss. med. Rostock 1969

DROSTE, August: Ueber Gheel. Allg. Zschr. Psychiatr. 22 (Berlin 1865) S. 394 - 397

DROSTE, August: (Rez.) J. Parigot, Therapeutique naturelle de la folie. L'air libre et la vie de famille dans la commune de Gheel, Leipzig 1852 (Vorgetragen auf der 29. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte in Wiesbaden am 22. Sept. 1852). Ref.: Allg. Zschr. Psychiatr. 10 (Berlin 1853) S. 207 - 213 (off. Protokoll)
EDEL, Carl: Ober-Medicinal-Rath Dr. Bergmann. Korresp.bl. dtsh. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 9 (1862) S. 1 - 13

EGGELING, Dietrich: Friedrich Calker, in: ADB Bd. 3 S. 706 f.

EISLER, Rudolf: Philosophen-Lexikon. Leben, Werke und Leh-ren der Denker, Berlin 1912

ERLENMEYER, Adolph Albrecht: Erster Bericht über die mit dem Asyle zu Bendorf verbundene Abtheilung (Colonie) für Neuerkrankte. Korresp.bl. dtsh. Ges. Psychiatr. und ge-richtl. Psychol. 14 (1867) S. 327 - 334

ERLENMEYER, Adolph Albrecht: Bericht über die Section für Psychiatrie zu Speyer. Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 30 (1861) Sp. 756 - 759 u. 764 - 766 = Korresp.bl. dtsh. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 8 (1861) S. 290 - 301

ERLENMEYER, Adolph Albrecht: Die Irren-Anstalten Europas. Arch. dtsh. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 6 (1863) S. 1 - 145

- ERLENMEYER, Adolf Albrecht: Rechenschaftsbericht über die ersten 5 Jahre der Gesellschaft, vorgetragen in der Versammlung zu Carlsruhe, Korresp.bl. dtsh. Gesellsch. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 5 (1858) S. 145 - 148
- ERLENMEYER, Adolf Albrecht: (Ref.) Rez. Carl Friedrich Flemming, Schreiben verschiedener Mitglieder des Vereins für gemeinschaftliche Arbeiten zur Förderung der wissenschaftlichen Heilkunde in Oldenburg an den Secretär Beneke (Schreiben Vereinsmitglieder an Beneke) als Antwort auf eine Äusserung Jessens in der Allg. Zschr. Psychiatr. 11 (Berlin 1854) S. 359 f. (JESSEN Stellungnahme). Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 23 (1854) Sp. 760
- ERLENMEYER, Adolf Albrecht: (Rez.) Theodor E. LECHLER, Ueber Lähmungen des vegetativen Nervensystems im Gefolge der Psychosen, Diss. med. Rostock 1852. Allg. med. Zentr. ztg. 21, Berlin (1852) Sp. 709 f.
- ERLENMEYER, Adolf Albrecht: Verhandlungen der deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und gerichtliche Psychologie zu Göttingen. Korresp.bl. dtsh. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 1 (1854) S. 49 - 51
- ERLENMEYER, Adolf Albrecht: Die 32. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte und die Verhandlungen über Staatsarzneikunde und Psychiatrie. Korresp.bl. dtsh. Gesellsch. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 3 (1856) S. 145 - 160
- ERLENMEYER, Adolf Albrecht: Die Versammlung in Carlsruhe. Korresp.bl. dtsh. Gesellsch. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 5 (1858) S. 161 - 167
- ERLENMEYER, Friedrich Albrecht: Adolph Albrecht Erlenmeyer 1822 - 1877, in: KIRCHHOFF Irrenärzte Bd. 2 S. 43 - 47
- ESQUIROL, Jean Etienne Dominique: Allgemeine und specielle Pathologie und Therapie der Seelenstörungen, frei bearbeitet von Karl Christian HILLE, nebst einem Anhang: Kritischer und erläuternder Zusätze von Johann Christian August HEINROTH, Leipzig 1827

EULNER, Hans-Heinz: Die Entwicklung der medizinischen Spezialfächer an den Universitäten des deutschen Sprachgebietes (= Studien zur Medizingeschichte des neunzehnten Jahrhunderts, hrsg. von Walter ARTELT und Walter RUEGG, Bd. 4), Stuttgart 1870

FALK, Friedrich: Ernst Ludwig Heim, in: Lexikon Bd. 3 S. 127 - 129

FALK, Friedrich und Julius PAGEL: Ernst Horn, in: Lexikon Bd. 3 S. 297 f.

FETSCHER, Iring: Georg Wilhelm Friedrich Hegel, in: NDB Bd. 8 S. 207 - 222

FISCHER, (Isidor): Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre, Wien und Berlin 1932 - 1933

FISCHER, Johannes: Zur Geschichte des mecklenburgischen Irrenwesens: Allg. Zschr. Psychiatr. 95 (Berlin 1931) S. 1 - 13

FISCHER, Johannes: 100 Jahre Sachsenberg, Düsseldorf 1930

FISCHER, Max: Christian Friedrich Wilhelm Roller 1802 - 1878, in: KIRCHHOFF Irrenärzte Bd. 1 S. 189 - 201

FLEMMING, Walter: Ueber die heutigen Aufgaben des Mikroskops. Ein populärer Vortrag, gehalten in der Aula der Universität zu Rostock, Rostock 1872

FLEMMING, Walter: Zellsubstanz, Kern und Zellteilung, Leipzig 1882

FRÄNKEL, (Moritz): Ein Abend in Schwerin (Aus einem Briefe an Coll. B (rosius)). Zum 50jährigen Doctor-Jubiläum Flemmings. Der Irrenfreund, Heilbronn 13 (1871) S. 129 - 131

Johann Peter FRANK: System einer vollständigen medicinischen Polizey, Mannheim 1778 - 1821

Freimüthiges Abendblatt 1 - 31 (Schwerin 1818 - 1849)

GAUPP, Robert: Ferdinand Autenrieth, in: KIRCHHOFF Irrenärzte Bd. 1 S. 55 - 58

GEDIKE, C.E.: Anleitung zur Krankenwartung, zum Gebrauch für die Krankenwart-Schule der Berliner Charité-Anstalt sowie zum Selbstunterricht, 2. Aufl., Berlin 1846; Rez.: Lit.beil. zur Allg. med. Zentr.ztg 15, Berlin (1846) S. 85 (Henschel)

GEDIKE, C.E.: Ueber die in der hiesigen Königlichen Charité-Heilanstalt errichtete Krankenwärterschule. Med. Ztg. 1 (1832) S. 225 f.

Die Gegenwart, Wochenschrift für Litteratur, Kunst und Öffentliches Leben, Berlin 1 - 60 (1872 - 1931)

GENSCHOREK, Wolfgang: Ernst Ludwig Heim. Das Leben eines Volksarztes (= Humanisten der Tat, hrsg. von Wolfgang GENSCHOREK und Albrecht GLASER), Leipzig 1981

GIERCKE, Klaus, Hildegard DANKERT und G. BRITZ (Hrsg.): Entwicklung von der Irrenheil- und Pflegeanstalt Schwerin-Sachsenberg zur Bezirksnervenklinik 1830 bis 1980, Schwerin 1979

GOERGEN, Bruno: Privat-Heilanstalt für Gemüths Kranke in Wien eröffnet, Wien 1820

GRAF, I.: Geschichte der Bezirksnervenklinik Schwerin, in: GIERCKE - DANKERT - BRITZ Entwicklung S. 7 - 12

GÖPPINGER, Hans und Hermann WITTER (Hrsg.): Handbuch der forensischen Psychiatrie, Berlin - Heidelberg - New York 1972 ff.

GRAPENGIESSER, Johann Hermann: Einladung an die ärztlichen Fachgenossen im Schweriner Physicats-Kreise. Med. Convers.bl. Mecklenbg. 4 (1843) S. 27 f.

GREGOR, Adolf Aloys: Johann Christian Reil, in: KIRCHHOFF Irrenärzte Bd. 1 S. 28 - 42

GRIESINGER Pathologie = GRIESINGER, Wilhelm: Die Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten. Für Aerzte und Studirende; 1. Aufl., Stuttgart 1845; 2. Aufl., Stuttgart 1861

GRIESINGER, Wilhelm: Ueber familiäre Irrenverpflegung (Vortrag gehalten vor der Sektion Psychiatrie und Staatsarznei-

kunde der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Hannover am 22.9.1865). Ref.: Amtl. Ber. 40. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1865 S. 346 (off. Protokoll); Allg. Zschr. Psychiatr. 22 (Berlin 1865) S. 390 - 393

GRIESINGER, Wilhelm: Die freie Behandlung. Arch. Psychiatr. 1 (Berlin 1868 - 69) S. 237 - 248

GRIESINGER, Wilhelm: Ueber Irrenanstalten und deren Weiter-Entwicklung in Deutschland. Arch. Psychiatr. 1 (Berlin 1868 - 69) S. 8 - 43

GRIESINGER, Wilhelm: Weiteres über psychiatrische Cliniken. Arch. Psychiatr. 1 (Berlin 1868 - 69) S. 500 - 504
Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsches offizielles Wochenblatt 1816 - 1849; ab 1850 - 1942: Regierungsbl. Großherzogl. Meckl.-Schwer.

Grossherzoglich Mecklenburg-Schwerinscher Staatskalender, Schwerin 1 - 143 (1776 - 1918); fortgeführt als: Mecklenburg-Schwerinsches Staatshandbuch, Schwerin 144 - 146 (1923, 1927, 1930) und Staatshandbuch für Mecklenburg, Schwerin 147 - 149 (1937 - 1939)

GRÜNDLER, Paul: Die medikamentöse Behandlung der Geisteskrankheiten zur Zeit Flemmings. Allg. Zschr. Psychiatr. 95 (Berlin 1931) S. 32 - 44

GURLT, Ernst: Cesare Castiglioni, in: Lexikon Bd. 1 S. 853 und Nachträge zu Bd. 1 - 5 S. 163

GURLT Droste = GURLT, Ernst: Georg Ernst August Droste, in: Lexikon Bd. 2 S. 310

GURLT, Ernst: Carl Friedrich Flemming, in: Lexikon Bd. 2 S. 541 f.

GURLT Hayner = GURLT, Ernst: Christian August Fürchtegott Hayner, in: Lexikon Bd. 3 S. 98 f.

GURLT, Ernst: Adolph Christian Heinrich Henke, in: Bd. 3 S. 159 - 161

GURLT Holst I = GURLT, Ernst: Axel Holst, in: Lexikon Bd. 3 S. 283

GURLT Holst II = GURLT, Ernst: Frederik Holst, in:
Lexikon Bd. 3 S. 282 f.

GURLT, Ernst: Christoph Knape, in: Lexikon Bd. 3
S. 554 f.

GURLT, Ernst: Sigismund und Eduard Loewenhardt, in:
Lexikon Bd. 3 S. 827 f.

GURLT, Ernst: David Mansfeld, in: Lexikon Bd. 4 S. 60 f.

GURLT, Ernst: Karl Asmund Rudolphi,
in: Lexikon Bd. 4 S. 911 - 913

GURLT, Ernst: Johann Nepomuk Rust, in: Lexikon Bd. 4
S. 930 - 932

GURLT, Ernst: Johann David Wilhelm Sachse,
in: Lexikon Bd. 4 S. 946

GURLT, Ernst: Michael von Viszánik, in : Lexikon Bd. 5
S. 775

GURLT, Ernst: Ernst Albert v. Zeller, in: Lexikon Bd. 5
S. 1033 f.

HABERLING, Wilhelm Gustav Moritz:
Gregor (Johann) Mendel, in: Lexikon Bd. 4 S. 162

HABERLING, Wilhelm: Karl Wilhelm
Pelman, in: Lexikon Bd. 4 S. 548

HABERLING, Wilhelm Gustav Moritz und Julius PAGEL:
Lorenz Oken, in: Lexikon Bd. 4 S. 420 f.

HAHN: Zielbestimmung der Section Psychiatrie (Vortrag
gehalten am 18.9.1847 auf der Sektion für Anthropolo-
gie und Psychiatrie der Deutschen Naturforscher und
Ärzte in Aachen). Amtl. Ber. 25. Vers. Ges. Dtsch.
Naturf. Ärzte 1847 S. 52 - 55 (off. Protokoll); Allg.
Zschr. Psychiatr. 5 (Berlin 1848) S. 313 - 318; Ref.:
Vgl. (76) FLEMMING Versammlung Ges. Dtsch. Naturf. Ärzte
Aachen 847 S. 106

HAMBERGER, Georg Christoph und Johann Georg

MEUSEL: Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt
lebenden teutschen Schriftsteller, 5. Aufl., Lemgo 1796 -
1834

- HARTMANN, Eduard v.: Philosophie des Unbewussten, 2. Aufl., Berlin 1870; 12. Aufl., Leipzig 1923
- HAYNER Waldheim I = HAYNER, Christian August Fürchtegott: Uebersichten von dem Personale der Irren in der Verpflegungsanstalt zu Waldheim in Sachsen. Zschr. psych. Ärzte 4 (1821) S. 124 - 129
- HAYNER Waldheim II = HAYNER, Christian August Fürchtegott: Von der Verpflegungsanstalt zu Waldheim in Sachsen. Zschr. psych. Ärzte 5 (1822) S. 89 - 138
- HECKER, Johannes: Beschäftigungstherapie vor 100 Jahren unter Flemming. Allg. Zschr. Psychiatr. 95 (Berlin 1931) S. 48 - 50
- HENSCHEL, August Wilhelm Eduard Theodor: (Rez.) C.E. Gedike, Anleitung zur Krankenwartung. Zum Gebrauch für die Krankenwart-Schule der Berliner Charité-Heilanstalt so wie zum Selbstunterricht. 2. Aufl., Berlin 1846. Lit. Beil. zur Allg. med. Zentr.ztg. 15, Berlin (1846) S. 85
- HERTING, Johannes: Carl Wigand Maximilian Jacobi, ein deutscher Arzt (1775 - 1858), Görlitz 1930
- HIRSCH, August: Carl Ferdinand v. Graefe, in: Lexikon Bd. 2 S. 817 f.
- HIRSCH, August: Emil Osann, in: Lexikon Bd. 4 S. 448 f.
- HIRSCH, August, Ernst GURLT und Albrecht WERNICH: Karl August Wilhelm Berends, in: Lexikon Bd. 1 S. 470
- HIRSCH, August, Ernst GURLT und Albrecht WERNICH: Caspar Max Brosius, in: Lexikon Bd. 1 S. 715 und Ergänzungsband zu Bd. 1 - 5 S. 135
- HIRSCH, August, Ernst GURLT und Albrecht WERNICH: Jakob Fischel, in: Lexikon Bd. 2 S. 524
- HOBEIN, Eduard (Hrsg): Vom Ostseestrand. Belletristisches Jahrbuch aus Mecklenburg, Schwerin 1866 und 1868
- HOFFMANN, F.: Gottlob Heinrich Bergmann. Allg. Zschr. Psychiatr. 19 (Berlin 1862) S. 128 - 140
- HOLZ, Friedbert: Dietrich Georg Kieser, in: NDB Bd. 11 S. 595 - 597

HUPPERT, Max: (Ref.) Carl Friedrich Flemming, Der Zirkel-Wahnsinn (Irrenfreund, Heilbronn 18, 1876, S. 1 - 6). Schmidts Jb.ges.Med. 173 (Leipzig 1877) S. 262 f.

ILBERG, Georg: Ernst Pienitz, in: KIRCHHOFF Irrenärzte Bd. 1 S. 99 - 103

Der Irrenfreund. Eine Volksschrift über Irre und Irrenanstalten sowie zur Pflege der geistigen Gesundheit 1 - 42 (1859 - 1902)

Isis. Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhabereien, Berlin 1 - 14 (1876 - 1889)

JACOBI, Carl Wigand Maximilian: Stellungnahme zu einem Circular vom 2. Mai 1854, unterzeichnet von Adolf Albrecht Erlenmeyer und zu seiner angeführten Redaktions-tätigkeit im Korresp.bl. dtsh. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 1 (1854). Allg. Zschr. Psychiatr. 11 (Berlin 1854) S. 360

JASPERS, Karl: Gesammelte Schriften zur Psychopathologie, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1963

JESSEN, Peter Willers: Antrag zur baldmöglichsten Errichtung von psychiatr. Lehrstühlen und Kliniken. Vorgetragen und diskutiert auf der Versammlung Deutscher Irrenärzte zu Eisenach am 13. Sept. 1860. Ref.: Allg. Zschr. Psychiatr. 17 (Berlin 1860), Anhang, S. 16 - 19 (off. Protokoll)

JESSEN, Peter Willers: Physiologie menschlichen Denkens, Hannover 1872

JESSEN, Peter Willers: Stellungnahme zu einem Circular vom 2. Mai 1854, unterzeichnet von Adolf Albrecht Erlenmeyer. Allg. Zschr. Psychiatr. 11 (Berlin 1854) S. 359 f.

JESSEN Thesen I = JESSEN, Peter Willers: Thesen zur gerichtlichen Psychiatrie (Vorlage und Diskussion auf der Versammlung des Deutschen Vereins der Irrenärzte zu Frankfurt Sept. 1864). Allg. Zschr. Psychiatr. 21 (Berlin 1864) Suppl.h. S. 12 - 16

- JESSEN Thesen II = JESSEN, Peter Willers: Thesen zur gerichtlichen Psychiatrie (Vorlage und Diskussion auf der Versammlung des Deutschen Vereins der Irrenärzte zu Hildesheim am 16. und 17. Sept. 1865). Allg. Zschr. Psychiatr. 22 (Berlin 1865) S. 334 - 342 (off. Protokoll)
- JESSEN, Peter Willers: Versuch einer wissenschaftlichen Begründung der Psychologie, Berlin 1855
- JESSEN, Peter Willers: Über Zurechnungsfähigkeit. Denkschrift zum Entwurfe eines Strafgesetzbuches für den norddeutschen Bund. Abschnitt IV. § 46 u. 47, Kiel 1870
- JESSEN, Peter Willers sen. zusammen mit Peter Willers JESSEN jun.: Vorlagen für die vierte Versammlung deutscher Psychiater. Allg. Zschr. Psychiatr. 20 (Berlin 1863) 2. Suppl.h. S. 1 - 33
- JESSEN, Peter Willers jun.: Vorschläge zu gesetzlichen Bestimmungen in Beziehung auf die Aufnahme von Geisteskranken in Irrenanstalten (Vorlage für die Versammlung des Deutschen Vereins der Irrenärzte zu Heppenheim am 16. Sept. 1867). Allg. Zschr. Psychiatr. 24 (Berlin 1867) S. 659 f.
- JETTER, Dieter: Geschichte des Hospitals, Bd. 1: Westdeutschland von den Anfängen bis 1850 (= Sudhoffs Arch. Beih. 5), Wiesbaden 1961
- JETTER, Dieter: Grundzüge der Geschichte des Irrenhauses (= Grundzüge, Bd. 43), Darmstadt 1981
- JETTER, Dieter: Zur Typologie des Irrenhauses in Frankreich und Deutschland (1780 - 1840) (= D.J., Geschichte des Hospitals, Bd. 2), Wiesbaden 1971
- KIESER, Dietrich Georg: System der Medicin zum Gebrauche bei akademischen Vorlesungen und für practische Aerzte, Halle 1817 - 1819
- KILIAN, H.: Die Universitaeten Deutschlands in medicinisch-naturwissenschaftlicher Hinsicht, Heidelberg und Leipzig 1828

KIRCHHOFF, Theodor (Hrsg.): Deutsche Irrenärzte. Einzelbilder ihres Lebens und Wirkens, Berlin 1921 - 1924

KIRCHHOFF, Theodor: Peter Willers Jessen. 1793 - 1875, in KIRCHHOFF Irrenärzte Bd. 1 S. 137 - 146

KÖHLER, Ernst: Arme und Irre. Die liberale Fürsorgepolitik des Bürgerthums (= Wagenbach. Politik 79), Berlin 1977

KÖHLER, Karl August: Psychiatrische Reiseskizzen (Der Section überreichtes Manuskript am 22.9.1869). Allg. Zschr. Psychiatr. 27 (Berlin 1870) S. 144 - 162. Ref.: Tagebl. 43. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1869 S. 153 (off. Protokoll)

KOHLSCHÜTTER, (Paul): (Rez.) Carl Friedrich Flemming, Die Irrenheilanstalt Sachsenberg bei Schwerin im Grossherzogthum Mecklenburg. Nachrichten über ihre Entstehung, Einrichtung, Verwaltung und bisherige Wirksamkeit, 2. Aufl., Schwerin 1851. Schmidts Jb.ges.Med. 74 (Leipzig 1852) S. 129 f.

KOLLE, Kurt: Carl Friedrich Flemming in: KOLLE Nervenärzte Bd. 3, S. 61 - 68

KOLLE, Kurt (Hrsg.): Grosse Nervenärzte, Stuttgart 1963 - 1970

Korrespondenzblatt siehe Correspondenzblatt

KOSTER, Friedrich: (Rez.) Allg. Zschr. Psychiatr. 28 (Berlin 1872) H. 4 - 6. Irrenfreund, Heilbronn 14 (1872) S. 124 - 127

KOSTER, Friedrich: (Rez.) F.C. Oppenhoff, Das Strafbuch für das deutsche Reich. Irrenfreund, Heilbronn 14 (1872) S. 61 - 64

KUHN: Die 5 neuen Irren-Anstalten in der Rheinprovinz und die Colonisationsfrage. Offenes Sendschreiben an Herrn Dr. WELTER. Korresp.bl. dtsch. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 19 (1873) S. 68 - 70 und 113 - 117

LAEHR, (Hans): Heinrich Philipp August Damerow 1798 - 1866, in: KIRCHHOFF Irrenärzte Bd. 1 S. 165 - 175

LAEHR, Hans: Bernhard Heinrich Laehr 1820 - 1905, in:
KIRCHHOFF Irrenärzte Bd. 2 S. 18 - 29

LAEHR, Hans: Johann Gottfried Langermann 1768 - 1832,
in: KIRCHHOFF Irrenärzte Bd. 1 S. 42 - 51

L(AEHR, Heinrich): Das 50jährige Doctor-Jubiläum des
Geheim-Raths Dr. Flemming in Schwerin. Dtsch. Klin. 24
(1872) S. 10 f.

LAEHR, Heinrich: Antrag zur Ernennung einer ständigen
Deputation zur Wahrnehmung der Interessen der deutschen
Irrenärzte. Vorgetragen und angenommen auf der vierten
Versammlung deutscher Psychiater in Berlin am 16. Septem-
ber 1863. Allg. Zschr. Psychiatr. 21 (Berlin 1864) S. 356

LAEHR, Heinrich: Über die Aufnahmebedingungen in Irrenan-
stalten (Vortrag gehalten am 17. Sept. 1865 auf der Ver-
sammlung des Deutschen Vereins der Irrenärzte in Hildes-
heim). Allg. Zschr. Psychiatr. 22 (Berlin 1865) S. 343 -
348

LAEHR, Heinrich: Bericht über die Zusammenkunft der Depu-
tation zur Wahrnehmung der Interessen der deutschen Irren-
ärzte und der dort erörterten Vorschläge am 7.10.1863.
Allg. Zschr. Psychiatr. 21 (Berlin 1864) S. 356 f.

LAEHR, Heinrich: Bericht über die vorbereitende Versamm-
lung für die v. 11. - 20. Sept. 1861 stattfindende Ver-
sammlung der Irrenärzte in Landau und Speyer. Allg. Zschr.
Psychiatr. 18 (Berlin 1861) S. 283 - 285

LAEHR, Heinrich: Bericht über die Versammlung der Irren-
ärzte in Dresden am 15. und 16. September 1862. Allg. Zschr.
Psychiatr. 19 (Berlin 1862) S. 587 - 593 (off. Protokoll)

LAEHR, Heinrich: Bericht über die psychiatrischen Versamm-
lungen zu Dresden im September 1868. Allg. Zschr. Psy-
chiatr. 25 (Berlin 1868) Suppl.h. S. 1 - 103

LAEHR, Heinrich: Bericht über die Versammlung in Landau
und Speyer vom 11. bis 20. September 1861. Allg. Zschr.
Psychiatr. 18 (Berlin 1861) S. 791 - 873

LAEHR, Heinrich: Bericht über die Versammlung des Vereins der Irrenärzte in Hildesheim (im September 1865).

Allg. Zschr. Psychiatr. 22 (Berlin 1865) S. 331 - 351

LAEHR, Heinrich (Hrsg.): Bericht über die Versammlungen deutscher Irrenärzte zu Frankfurt a.M. und Giessen im Jahre 1864. Allg. Zschr. Psychiatr. 21 (Berlin 1864) Suppl.h.

LAEHR, Heinrich: Die Fortschritte des Irrenanstaltswesens in Deutschland während der letzten Jahre (Vortrag gehalten auf der Jahresversammlung des Vereins Deutscher Irrenärzte zu Leipzig am 17. September 1884). Allg.

Zschr. Psychiatr. 41 (Berlin 1885) S. 610 - 612

LAEHR, Heinrich: Gedenktage der Psychiatrie und ihrer Hülfsdisciplinen in allen Ländern, 4. Aufl., Berlin 1893

LAEHR Irrenanstalten I = LAEHR, Heinrich: Zusammenstellung der Irrenanstalten Deutschlands im Jahre 1861. Mit einem Vorwort von Heinrich LAEHR. Allg. Zschr. Psychiatr. 19 (Berlin 1862) Suppl.h. S. 1 - 77

LAEHR Irrenanstalten II = LAEHR, Heinrich: Die Irrenanstalten Deutschland's am 1. Januar 1865. Allg. Zschr. Psychiatr. 22 (Berlin 1865) S. 453 - 570

LAEHR Irrenanstalten III = LAEHR, Heinrich: Die Heil- und Pflegeanstalten für psychisch Kranke in Deutschland, der Schweiz und den benachbarten deutschen Ländern, Berlin 1875

LAEHR, Heinrich: Ueber einige Reform-Vorschläge auf dem Gebiete der Irrenpflege (Vortrag gehalten am 23.9.1868 auf der 42. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte 1868 in Dresden). Allg. Zschr. Psychiatr. 25 (Berlin 1868) S. 78 - 84. Ref.: Tagebl. 42. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1868 S. 196 (off. Protokoll)

LAEHR, Heinrich: (Rez.) Peter Willers Jessen, Über Zu-
rechnungsfähigkeit. Denkschrift zum Entwurfe eines
Strafgesetzbuches für den norddeutschen Bund. Abschnitt
IV § 46 u. 47, Kiel 1870 und S. Ruf, die Criminaljustiz.
Ihre Widersprüche und die Zukunft der Strafrechtspflege.
Criminal-psychologische Studien, Innsbruck 1870. Allg.
Zschr. Psychiatr. 27 (Berlin 1871) S. 114 - 116

LAEHR, Heinrich: Statistische Angaben über die Heil-
und Pflegeanstalt Sachsenberg, in: Die Heil- und Pflege-
anstalten für Psychisch-Kranke in Deutschland, der Schweiz
und den benachbarten deutschen Ländern, Berlin 1875,
S. 115

LAEHR, Heinrich: Uebergabe des Flemming-Denkmales auf
dem Sachsenberge. Allg. Zschr. Psychiatr. 39 (Berlin 1883)
S. 329 f.

LAMPE, Hermann: Die Entwicklung und Differenzierung von
Fachabteilungen auf den Versammlungen von 1828 bis 1913.
Bibliographie zur Erfassung der Sektionsvorträge mit
einer Darstellung der Entstehung der Sektionen und ihrer
Problematik (= Schriftenreihe zur Geschichte der Versamm-
lungen deutscher Naturforscher und Ärzte. Dokumentation
und Analyse, hrsg. von Hans QUERNER, Bd 2), Hildesheim
1975

LANGHINRICHSSEN, Dietrich: Albert Friedrich Berner, in:
NDB Bd. 2 S. 107 f.

LANGER, Karin: Heinrich Laehr und das Asyl Schweizerhof
in Zehlendorf bei Berlin, Med. Diss. FU Berlin 1966

LECHLER, Theodor E.: Ueber Lähmungen des vegetativen
Nervensystems ein Gefolge der Psychosen, Med. Diss.
Rostock 1852

LEIBBRAND, Werner: Heinrich Philipp August Damerow, in:
NDB Bd. 3 S. 498 f.

LEIBBRAND, Werner: Johann Adolph Albrecht Erlenmeyer,
in: NDB Bd. 4 S. 594

LEIBBRAND, Werner und Annemarie Wettley: Der Wahnsinn. Geschichte der abendländischen Psychopathologie (= Orbis Academicus), München 1961

LEISEWITZ, C.: Friedrich Hermbstädt, in: ADB Bd. 12 S. 190 - 192

LENZ, Max: Geschichte der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Halle a.d. Saale 1910

LEUBUSCHER, Rudolf: Pathologie und Therapie der Gehirnerkrankheiten. Für Aerzte und Studierende, Berlin 1854

Lexikon = Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker unter der Spezialredaktion von Ernst GURLT und Albrecht WERNICH hrsg. von August HIRSCH, 2. Aufl. durchgesehen und ergänzt von Wilhelm HABERLING, Franz HÜBOTTER und Hermann VIERORDT, Berlin und Wien 1929 - 1935

MATUSCH, (Emanuel): Carl Friedrich Flemming 1799 - 1880, in: KIRCHHOFF Irrenärzte Bd 1 S. 178 - 188

Mecklenburgische Zeitung 1848 - 1942; Fortsetzung von: Neue Schwerin'sche politische Zeitung (1830 - 1848) Medizinisches Conversations-Blatt des wissenschaftlichen Vereins für Aerzte und Apotheker Meklenburgs 1 - 4 (Schwerin 1840 - 1844)

Medicinische Zeitung Hrsg. von dem Verein für Heilkunde in Preussen 1 - 25 (1832 - 1857); N.F. 1 - 7 (1858 - 1864); ab 1861 fortgeführt als: Preußische Medicinal-Zeitung

MEDOW, Walter: Krankengeschichten und Krankheitseinteilung in der Heil- und Pflegeanstalt Sachsenberg vor 100 Jahren. Allg. Zschr. Psychiatr. 95 (Berlin 1931) S. 14 - 26

MEVES, Friedrich: Walther Flemming. Münch. med. Wschr. 52 (1905) S. 2232 - 2234

MICHLER, Markwart: Christoph Wilhelm Hufeland, in: NDB Bd. 10 S. 1 - 7

MÖNKEMÖLLER, Otto: Ludwig Meyer 1827 - 1900, in: KIRCHHOFF Irrenärzte Bd 2 S. 75 - 82

MOST, Georg Friedrich: Über die Situation der Blinden in den deutschen Staaten (Vortrag gehalten auf der Versammlung des Wissenschaftlichen Vereins für Ärzte und Apotheker Mecklenburgs). Med. Convers.bl. Mekl. 1 (1840) S. 24 (Ref.)

MOST, Georg Friedrich: Über die theoretische und praktische Medizin der gegenwärtigen Zeit (Vortrag gehalten auf der Versammlung des Wissenschaftlichen Vereins für Ärzte und Apotheker Mecklenburgs). Med. Convers.bl. Mekl. 1 (1840) S. 28 (Ref.)

MOST, Georg Friedrich: Über die drei sogenannten Lebensfactoren, Irritabilität, Sensibilität und Production. (Vortrag gehalten auf der ersten Versammlung des Wissenschaftlichen Vereins für Ärzte und Apotheker Mecklenburgs), in: BARTSCH Bericht erste Versammlung S. 11 f. (Ref.)

NASSE, Christian Friedrich: Die Aufgabe der Erforschung und Heilung der somatisch-psychischen Zustände. Zschr. für die Beurtheilung und Heilung krankh. Seelenzust. 1 (1837/38) S. 1 - 33

NDB = Neue Deutsche Biographie, hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 1 ff., Berlin 1953 ff.

NOSTITZ und JÄNCKENDORF AUF OPPACH, Wurbis, Gottlob Adolf, Ernst von: Beschreibung der Königl. Sächsischen Heil- und Verpflegungsanstalt Sonnenstein, Bd. 1, Teil 1 und 2, Dresden 1829

OBERSTEINER, Heinrich: Bruno Görgen 1777 - 1842, in: KIRCHHOFF Irrenärzte Bd. 1 S. 103 - 105

OBERSTEINER, Heinrich: Michael Viszánik 1792 - 1872, in: KIRCHHOFF Irrenärzte Bd. 1 S. 133 f.

OESTERREICH, Traugott Konstantin. Die deutsche Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts und der Gegenwart (= UEBERWEGS Grundriß der Geschichte der Philosophie, 4. Teil), 12. Aufl., Berlin 1923

226. PAGEL, Julius: Gottlieb Heinrich Bergmann, in: Lexikon Bd. 1 S. 479 f.
227. PAGEL, Julius: Friedrich Ludwig Kreysig, in: Lexikon Bd. 3 S. 612 f.
228. PAGEL, Julius Leopold: Die Entwicklung der Medizin in Berlin von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart.
Eine historische Skizze, Wiesbaden 1897
229. PAGEL, Julius: Emil Oscar Loewenhardt, in: Lexikon Bd 3 S. 828
230. PAGEL, Julius: Moritz Gustav Martini, in: Lexikon Bd. 4 S. 100
231. PAGEL, Julius: Johann Christian Reil, in: Lexikon Bd. 4 S. 755 f.
232. PAGEL, Julius: Julius Wilhelm Ruer, in: Lexikon Bd. 4 S. 917 f.
234. PAGEL, Julius: Heinrich Sigismund Sinogowitz, in: Lexikon Bd. 5 S. 293
235. PAGEL, Julius: Andrea Verga, in: Lexikon Bd. 5 S. 731
236. PAGEL, Julius: Adolph Wachsmuth, in: Lexikon Bd. 5 S. 808 f.
237. PANSE, Friedrich: Das psychiatrische Krankenhauswesen. Entwicklung, Stand, Reichweite und Zukunft (= Schriftenreihe aus dem Gebiete des öffentlichen Gesundheitswesens, hrsg. von Josef STRALAU und Bernhard E. ZOLLER, H. 19), Stuttgart 1964
238. PELMAN, Karl Wilhelm: Irrengesetzgebung, in: Real-Encyclopädie der gesamten Heilkunde Medicinisch-chirurgisches Handwörterbuch für praktische Aerzte, hrsg. von Albert EULENBURG. 3. Aufl., Bd. 12, Wien und Leipzig 1897, S. 7 - 13
239. PERETTI, (Josef): Caspar Max Brosius, in: KIRCHHOFF Irrenärzte Bd. 2 S. 62 - 65
240. Ernst Gottlob PIENITZ: Kurze Andeutung der in der Heilanstalt Sonnenstein ... befolgten psychischen (moralischen) und somatischen (physischen) Behandlungsweise der Seelenkranken, in: NOSTITZ Sonnenstein, Bd. 1, Teil 1 S. 109 - 120

PIENITZ, Ernst Gottlob: Resultat der Heil- und Verpflegungsanstalt auf dem Sonnenstein, in dem Verlaufe dreier Jahre, vom 1sten Januar 1814 bis Ende des Jahres 1816.

Zschr. für psych. Aerzte (1818) S. 117 - 127

PINEL, Philippe: Traité médico-philosophique sur l'alienation mentale, ou la manie, Paris 1801; dt. (Philosophisch-medicinische Abhandlung über Geistesverirrungen oder Manie) Wien 1801

POCHHAMMER, Edmund von: Ueber die gesetzlichen Bestimmungen, betreffend das Irrenwesen in Preussen und namentlich die Aufnahme von Geisteskranken in Preussische öffentliche oder Privat-Irren-Anstalten. Allg. Zschr. Psychiatr. 16 (Berlin 1859) S. 633 - 650

POGGENDORF, Johann Christian: Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften, Leipzig 1863 ff.

Preussische Medicinal-Zeitung. Hrsg. von dem Verein für Heilkunde in Preussen. N.F. 1 - 7 (1858 - 1864); Fortsetzung der: Med. Ztg., (ab 1932); fortgeführt 1864 - 1921 als Berliner klin. Wschr.

RAABE, H.F.W. (Hrsg.): Gesetzesammlung für die Mecklenburg-Schwerin'schen Lande, Zweite Folge, Parchim bzw. Wismar und Ludwigslust 1848 - 1852

RASPE, H. (Hrsg.): Gesetzesammlung für die Mecklenburg-Schwerin'schen Lande. Dritte Folge, umfassend den Zeitraum von 1857 bis zur Gegenwart, Bd. 4, Wismar 1895 - 1897

Regierungs-Blatt für das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin 1850 - 1942; Fortsetzung von: Großherzogtl. Meckl.-Schwer. off. Wochenbl. (1861 - 1849)

REIL, Johann Christian: Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Curmethoden auf Geisteszerrüttungen, Halle 1803

REIMER, (Hermann): Bericht über Flemming's Jubiläum anlässlich der 50jährigen Doctor-Promotion am 15. Dez. 1871. Allg. Zschr. Psychiatr. 29 (Berlin 1873) S. 142 - 144

RICHARZ, Franz: Ueber öffentliche Irrenpflege und die Nothwendigkeit ihrer Verbesserung, mit besonderer Rücksicht auf die Rheinprovinz, Bonn 1844

RICHARZ, Franz: Ueber die Vorzüge mehrerer kleiner, über einen Landestheil verteilter, öffentlicher Irrenheil-Anstalten vor einer einzigen grossen Central-Anstalt (Vortrag gehalten am 21.9.1847 auf der 25. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte in Aachen). Amtl. Ber. 25. Vers. Ges. Dtsch. Naturf. Ärzte 1849 S. 99 - 102 = Allg. Zschr. Psychiatr. 5 (Berlin 1848) S. 387 - 392. Ref.: Tagebl. 25. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1847 S. 55 (off. Protokoll)

RICHARZ, Franz: Thesen zu eventueller Vorlage nach der Diskussion über die Griesinger'schen Reformvorschläge in der Sitzung des Psychiatrischen Vereins der Rheinprovinz vom 13. Juni 1868 bereit gehalten. Irrenfreund Heilbronn 10 (1868) S. 78 - 80

RITTERHAUS, Ernst: Die Irrengesetzgebung in Deutschland nebst einer vergleichenden Darstellung des Irrenwesens in Europa, Leipzig 1927

ROKITANSKY, Karl: Lehrbuch der pathologischen Anatomie, Wien 1855 - 1861

ROLLER, Christian Friedrich Wilhelm: Ueber Aufnahme-Bestimmungen in Irrenanstalten und Anstalts-Statuten überhaupt (Vorlage für die Versammlung der Deutschen Irrenärzte zu Heppenheim am 16. Sept. 1867). Allg. Zschr. Psychiatr. 24 (Berlin 1867) S. 642 - 659

ROLLER, Christian Friedrich Wilhelm: Berührungen der Psychiatrie mit anderen Gebieten (Vortrag gehalten am 22.10.1872 auf der 10. Wanderversammlung der südwest-deutschen Irrenärzte in Karlsruhe). Allg. Zschr. Psychiatr. 28 (Berlin 1872) S. 691 - 712

ROLLER, Christian Friedrich Wilhelm: Die Irrenanstalten nach allen ihren Beziehungen, Karlsruhe 1831

ROLLER, Christian Friedrich Wilhelm: Ueber die Seelenstörungen in ihrer Beziehung zur Strafrechtspflege (Vortrag gehalten am 16.9.1858 auf der ersten Allgemeinen Sitzung der 34. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Karlsruhe). Amtl. Ber. 34. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1859, S. 22 - 29; Ref.: Allg. Zschr. Psychiatr. 16 (Berlin 1859) S. 172 - 176
Rostocker Zeitung 136 - 211 (12.11.1846 - 30.9.1921);
Fortsetzung von: Curieuser Extract Derer Neuesten Zeitungen (ab 23.2.1711), Extract Derer Neuesten Zeitungen (ab 1758) und Auszug aus den Neuesten Zeitungen (ab 2.11.1812)

S.: Die Lokalversammlung der südwestdeutschen Psychiater in Stuttgart am 18. und 19. October. Ref.: Irrenfreund, Heilbronn 11 (1869) S. 156 - 158

SACHSE, J. David Wilhelm: Ueber Mecklenburgs grosse Irren-Anstalt. Med. Convers.bl. 1832 Sp. 201 - 204

SANDER, Adolf: Die Irrengesetze in Frankreich, Genf, den Niederlanden, England, Norwegen, Belgien und Schweden. Suppl.h. 1. Allg. Zschr. Psychiatr. 20 (Berlin 1863) S. 1 - 247

SAUER, Bruno: Eduard Wilhelm Baltzer, in: NDB Bd. 1 S. 570
SCHIPPERGES, Heinrich: Carl Friedrich Flemming, in: NDB Bd. 5 S. 241

SCHIPPERGES, Heinrich: Utopien der Medizin. Geschichte und Kritik der ärztlichen Ideologie des 19. Jahrhunderts, Salzburg 1968

SCHIPPERGES, (Heinrich): Weltbild und Wissenschaft. Eröffnungsreden zu den Naturforscherversammlungen 1822 - 1972 (= Schriftenreihe zur Geschichte der Versammlungen deutscher Naturforscher und Ärzte. Dokumentation und Analyse, hrsg. v. Hans QUERNER, Bd. 3), Hildesheim 1976

SCHLAGER, Ludwig: Punkte, die bei der Ausarbeitung eines Irrengesetz-Entwurfs berücksichtigt werden sollten. Ref.: Allg. Zschr. Psychiatr. 18 (Berlin 1860) S. 860 - 863

SCHLAGER, Ludwig und ZILLNER: Antrag Betreffs der Ausarbeitung einer Irrengesetzgebung. Ref.: Allg. Zschr. Psychiatr. 17 (Berlin 1860) Anhang S. 13 - 16 (off. Protokoll)

SCHMIDT, Paul-Otto: Asylisierung oder familiäre Versorgung. Die Vorträge der Sektion Psychiatrie der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte bis 1885 (= Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, hrsg. von Rolf WINAU und Heinz MÜLLER-DIETZ, H. 44), Husum 1982 (= Med. Diss. FU Berlin 1982)

Schmidt Jb.ges.Med. = Jahrbücher der in - und ausländischen gesamten Medizin, hrsg. Carl Christian Schmidt 1 (1834) - 356 (1922)

Schreiben verschiedener Mitglieder des Vereins für gemeinschaftliche Arbeiten zur Förderung der wissenschaftlichen Heilkunde in Oldenburg an den Secretär Beneke als Antwort auf eine Äusserung Jessens in der Allg. Zschr. Psychiatr. 11 (Berlin 1854) S. 359 f. (JESSEN Stellungnahme). Korresp.bl. dtsch. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 1 (1854) S. 64 = Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 23 (1854) Sp. 648

SCHRENK, Martin: Über den Umgang mit Geisteskranken. Die Entwicklung der psychiatrischen Therapie vom "moralischen Regime" in England und Frankreich zu den "psychischen Curmethoden" in Deutschland (= Monographien aus dem Gesamtgebiete der Psychiatrie, hrsg. von Hanns HIPPIUS, Werner JANZARIK und Max MÜLLER, Bd 10), Heidelberg / New York 1973

SCHUCHARDT, Fedor: Vortrag gehalten anlässlich der Einweihungsfeier der psychiatrischen Klinik in Gehlsheim am 12. Nov. 1896. Korresp.bl. Meklb. Aerztever. 1896 S. 412 - 422

SEIFERT: (Rez.) Carl Friedrich Flemming, Pathologie und Therapie der Psychosen. Nebst Anhang über das gerichtliche ärztliche Verfahren bei Erforschung krankhafter Seelen-

zustände, Berlin 1859. Schmidts Jb.ges.Med. 105

(Leipzig 1860) S. 135 - 140

SEITZ, Franz: Karl August v. Solbrig, in: Lexikon Bd. 5
S. 333 f.

SEITZ, Franz: Johann Michael Leupoldt, in: Lexikon Bd. 3
S. 759

SINOGOWITZ, Heinrich Sigismund: Ueber den Umgang mit Geisteskranken. Irrenfreund, Heilbronn 11 (1869) S. 143 f.,
158 f., 169 - 173

SIOLI, (Franz): Friedrich Nasse 1778 - 1851, in: KIRCHHOFF
Irrenärzte Bd. 1 S. 105 - 117

SMOLER, Moritz: Die Section für Psychiatrie und Staats-
arzneikunde in Stettin, Teil 1. Korresp.bl. dtsch. Ges.

Psychiatr. und gerichtl. Psychol 10 (1863) S. 295 - 309

v. SOLBRIG, Karl August: Ueber psychiatrisch-klinischen
Unterricht. Vortrag gehalten auf der Vers. Dtsch. Naturf.

Ärzte in Landau 1861. Ref.: Allg. Zschr. Psychiatr. 18

(Berlin 1861) S. 805 - 812

SOLTAU, Friederich: Neueste Zustände und Ereignisse in
Mecklenburg. Politisch-, ökonomisch- und sozial-geschicht-

lich nach den authentischen Quellen bearbeitet und darge-
stellt. Teil 1: Die Zeit der revolutionären Bewegung und

ihrer Vorgeschichte, 1843 - 1850, Schwerin 1851

SONTAG, Carl: Vom Nachtwächter zum türkischen Kaiser!

Bühnen-Erlebnisse aus dem Tagebuche eines Uninteressan-
ten, Hannover 1875

v. SPEE Flemming I = v. SPEE, Ferdinand Graf: Walther
Flemming. Dtsch. med. Wschr. 31 (1905) S. 1727 f.

v. SPEE Flemming II = SPEE, Ferdinand Graf von: Walther
Flemming. Anatomischer Anzeiger 28 (1906) S. 41 - 59

SPENGLER, Ludwig: Das medicinische Mecklenburg. Notizen,
gesammelt auf einer Reise im Winter 1855 - 56, Erlangen
1858

SPENGLER, Ludwig: (Rez.) Carl Friedrich Flemming, Die
Irrenheilanstalt Sachsenberg bei Schwerin im Grossherzog-
thum Mecklenburg. Nachrichten über ihre Entstehung, Ein-

richtung, Verwaltung und bisherige Wirksamkeit, Schwerin 1851. Allg. Zschr. Psychiatr. 8 (Berlin 1851) S. 652 - 654

SPONHOLZ, Carl Martin Friedrich: Zur Monomanie-Frage.

Allg. Zschr. Psychiatr. 18 (Berlin 1861) S. 820 - 838

Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich (Neue Fassung)

nebst dem Reichs-Gesetz über die Presse. Text-Ausgabe

mit Anmerkungen von H. RÜDORFF, 8. Aufl., Berlin 1876

STRICKER, W(ilhelm) Heinrich Hoffmann, in: Lexikon Bd. 3 S. 263 f.

STURTEVANT, Erich: Chronik der Stadt Jüterbog, Jüterbog 1935

SUDHOFF, Karl: Hundert Jahre deutscher Naturforscher-
versammlungen. Gedächtnisschrift zur Jahrhundert-Tagung
der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte,
Leipzig 1922

Tageblatt der ... Versammlung der Gesellschaft deutscher
Naturforscher und Ärzte, Jena usw. 14 - 58 (1836 - 1885)

TOTT, Carl August: Versuch einer Medicinal-Statistik
Mecklenburg-Schwerins. Arch. Landesk. u. Revue Land-
wirthsch. 5 (1855) S. 1 - 18

Betr. die Uebersiedelung von Geisteskranken in die An-
stalten. Irrenfreund, Heilbronn 5 (1863) S. 157 - 160

Unsere Zeit. Jahrbuch zum Conversations-Lexikon, Leipzig
1 - 8 (1857 - 1864); N.F. 1 - 15 (1865 - 1879); an-
schließend (1880 - 1891) unter dem Titel: Unsere Zeit.
Deutsche Revue der Gegenwart. Monatsschrift zum Con-
versations-Lexikon, Leipzig 1880 - 1891

USCHMANN, Georg: Walther Flemming, in: NDB Bd. 5 S. 241 f.

VAN DEN CORPUT, Bernhard-Edouard-Henri-Joseph: Edouard
van Beneden, in: Lexikon Bd. 1 S. 453 f.

VAN DEN CORPUT, Bernhard-Edouard-Henri-Joseph: Jean
Francois Bulckens, in: Lexikon Bd. 1 S. 765

VIRCHOW, Rudolf: Über die Aufgaben der Naturwissenschaf-
ten in dem neuen nationalen Leben Deutschlands. Tagebl.
44. Vers. Dtsch. Naturf. Ärzte 1871 S. 73 - 81

VIRCHOW, Rudolf: Örtliche Störungen des Kreislaufes,
in: VIRCHOW-VOGEL-STIEBEL Handbuch S. 95 - 270

VIRCHOW, Rudolf, Julius VOGEL und Salomon Friedrich
STIEBEL (Hrsg.): Handbuch der speciellen Pathologie
und Therapie, Bd. 1, Erlangen 1854

VIERORDT, Hermann: Sigismund Hermbstädt, in: Lexikon
Bd. 3 S. 185 f.

VISZÁNIK, Michael: Die Irrenheil- und Pflegeanstalten
Deutschlands, Frankreichs, sammt der Cretinen-Anstalt
auf dem Abendberge in der Schweiz, mit eigenen Bemerkungen,
Wien 1845; Rez.: Allg. Zschr. Psychiatr. 3
(Berlin 1846) S. 132 - 153 (Weiss)

VOCKE, (Friedrich): August von Solbrig 1813 - 1885, in:
KIRCHHOFF Irrenärzte Bd. 1 S. 232 - 235

VOIGT: (Ref.) Carl Friedrich Flemming, Ueber Appetit,
Hunger und Durst und ihr Verhältniß zu einander (Med.
Convers.bl. Meklenburgs 2, 1841, S. 81 - 91). Schmidts
Jb.ges.Med. 36 (Leipzig 1842) S. 281 f.

VOLKMANN, (Thilo): Friedrich August Hermann Voppel
1813 - 1885, in: KIRCHHOFF Irrenärzte Bd. 1 S. 247 - 253

VOPPEL, Friedrich August Hermann: Die neue landwirth-
schaftliche Colonie bei der Landes-Anstalt zu Colditz.
Irrenfreund, Heilbronn 10 (1868) S. 161 - 178

VOPPEL, (Friedrich August Hermann):

Noch ein Wort über Irrencolonien. Allg. Zschr. Psychiatr.
39 (Berlin 1883) S. 304 - 315

VOPPEL, Friedrich August Hermann: Auch ein Wort aus und
über Irren-Pfleg-Anstalten. Allg. Zschr. Psychiatr. 18
(Berlin 1861) S. 769 - 790

Vorschläge und Motive zur Reform des Medicinalwesens in
Mecklenburg-Schwerin. Entworfen von der dazu bestimmten
Commission des Vereins für Aerzte und Apotheker Mecklen-
burgs, Schwerin Oktober 1849

WACHSMUTH, Adolph: (Rez.) Carl Friedrich Flemming, Patho-
logie und Therapie der Psychosen. Nebst Anhang: Ueber

das gerichtsärztliche Verfahren bei Erforschung krankhafter Seelenzustände, Berlin 1859. Allg. Zschr. Psychiatr. 16 (Berlin 1859) S. 491 - 510

WAGENMANN: Philipp Konrad Marheineke, in: ADB Bd. 20 S. 338 - 340

WAGNITZ, Heinrich Balthasar: Historische Nachrichten und Bemerkungen über die merkwürdigsten Zuchthäuser in Deutschland. Nebst einem Anhang über die zweckmässigste Einrichtung der Gefängnisse und Irrenanstalten, Halle 1791 - 1794

WEGNER, Richard N.: Zur Geschichte der anatomischen Forschung an der Universität Rostock, Wiesbaden 1917

WEISS: (Rez.) Michael Viszánik, Die Irrenheil- und Pflegeanstalten Deutschlands, Frankreichs, sammt der Cretinen-Anstalt auf dem Abendberge in der Schweiz, mit eigenen Bemerkungen, Wien 1845. Allg. Zschr. Psychiatr. 3 (Berlin 1845) S. 132 - 153

WELTER, Victor: Die Colonisationsfrage. Offenes Sendschreiben an Herrn Dr. Kuhn und andere bekannte Adressen. Korresp.bl. dtsch. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 19 (1873) S. 129 - 141

WELTER, Victor: Die 5 neuen Irren-Anstalten in der Rheinprovinz und die Colonisationsfrage. Korresp.bl. dtsch. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 19 (1873) S. 36 - 38 und 53 - 56

WELTER, Victor: Abermals das Stadtasyl. Korresp.bl. dtsch. Ges. Psychiatr. und gerichtl. Psychol. 19 (1873) S. 5 - 8

WERNICH, Albrecht: Wilhelm Henke, in: Lexikon Bd. 3 S. 161

WERNICH, Albrecht: Ludwig Wille, in: Lexikon Bd. 5 S. 940 f.

WESTPHAL, Carl: Nachrichten von der psychiatrischen Klinik zu Berlin. Arch. Psychiatr., Berlin 1 (1868 - 69) S. 232 - 234

WESTPHAL, Carl: (Rez.) Carl Friedrich Flemming, Einige Bemerkungen über psychiatrische Klinik (Allg. Zschr. Psychiatr. 33, Berlin 1877, S. 487 - 491). Arch. Psychiatr., Berlin 7 (1877) S. 384 f.

WILLE, (Ludwig): Über Irrenpflege und Irrenanstalten
(Referat auf der 5. Jahresvers. des Vereins Schweizer
Irrenärzte am 10. u. 11. September 1868 im Rheingau)
Ref.: Allg. Zschr. Psychiatr. 26 (Berlin 1969) S. 237 -
243 (off. Protokoll)

WILLGEROTH, Gustav: Die Mecklenburgischen Aerzte von
den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Gesammelt und
herausgegeben von A. BLANCK 1874, fortgesetzt von Axel
WILHELM, bis 1901. Durch genealogische Mittheilungen
ergänzt und bis zur Gegenwart fortgeführt von Gustav
WILLGEROTH, Schwerin 1929

WILLGEROTH, Gustav: Die Mecklenburg-Schweriner Pfarren
seit dem dreißigjährigen Kriege, Wismar 1924 - 1925

WINTER, Johann Adolph: Wilhelm Gustav Seifert, in:
Lexikon Bd. 5, S. 212

WINTER, Johann Adolph, August HIRSCH, Ernst GURLT und
Albrecht WERNICH: Johann Christian August Heinroth, in:
Lexikon Bd. 3 S. 139

WISSFELD, Eberhard: Zur Geschichte der Psychiatrie in
ihrer Abhängigkeit von der geisteswissenschaftlichen
Entwicklung seit der Renaissance. Arch. Psychiatr. 196
(Berlin 1857/58) S. 63 - 89

WITTE, Hans: Kulturbilder aus Alt-Mecklenburg, 2. Aufl.,
Leipzig 1912

WITTSTOCK, Friedrich, Ludwig, Franz: Physicats-Bericht
über das laufende Medizinaljahr vom November v.J. bis
October d.J. incl. Med. Convers.bl. 3 (1842) S. 1 - 8

WUNDERLICH, Gesa: Krankheits- und Therapiekonzepte am
Anfang der deutschen Psychiatrie (Haindorf, Heinroth,
Ideler; = Abhandlungen zur Geschichte der Naturwissen-
schaften, hrsg. von Rolf WINAU und Heinz MÜLLER-DIETZ,
H. 42), Husum 1981 (= Med. Diss. FU Berlin 1981)

WUNSCHMANN: Heinrich Friedrich Link, in: ADB Bd. 18 S. 714 -
720

Zeitschrift für die Beurtheilung und Heilung der krank-
haften Seelenzustände 1 (1837/38)

Zeitschrift für naturgemäße Gesundheits-Pflege und Krankenbehandlung mit besonderer Berücksichtigung der Wasserkuren. 1 - 3 (1859 - 64)

ZELLER, Hermann: Ernst Albert Zeller 1804 - 1877, in: KIRCHHOFF Irrenärzte Bd. 1, S. 208 - 218

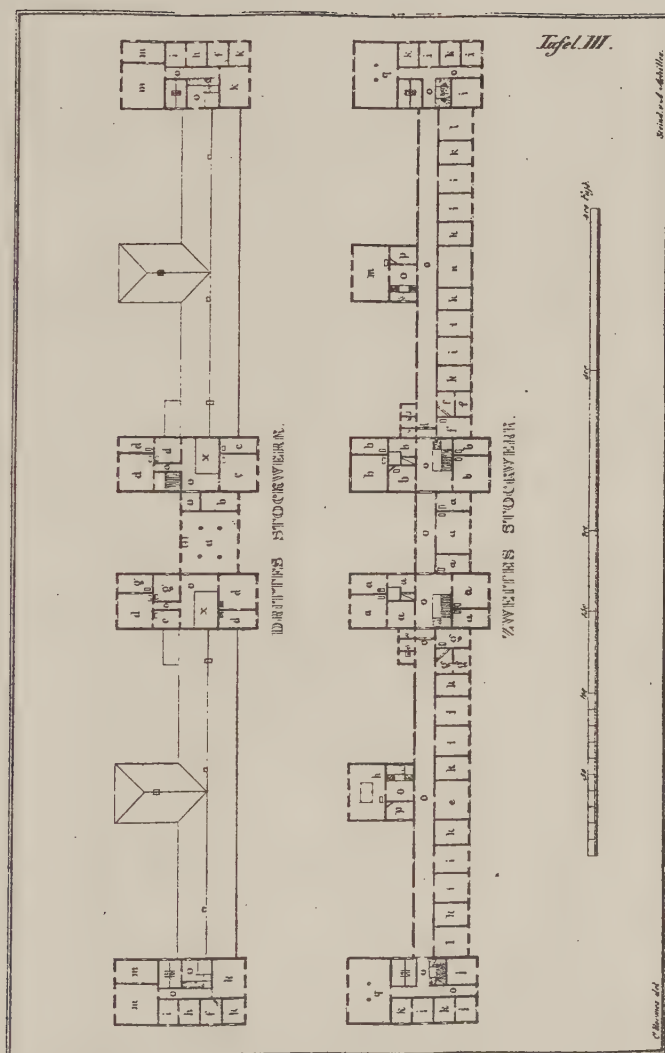
ZELLER, Ernst Albert: Thesen über die verminderte Zurechnungsfähigkeit (off. Protokoll über die Lokalversammlung der südwestdeutschen Psychiater in Stuttgart am 18. u. 19. Oktober 1869). Irrenfreund, Heilbronn 11 (1869) S. 157 f.

ZIEGENFUSS, Werner und Gertrud JUNG: Philosophen-Lexikon. Handwörterbuch der Philosophie nach Personen, Berlin 1949 - 1950

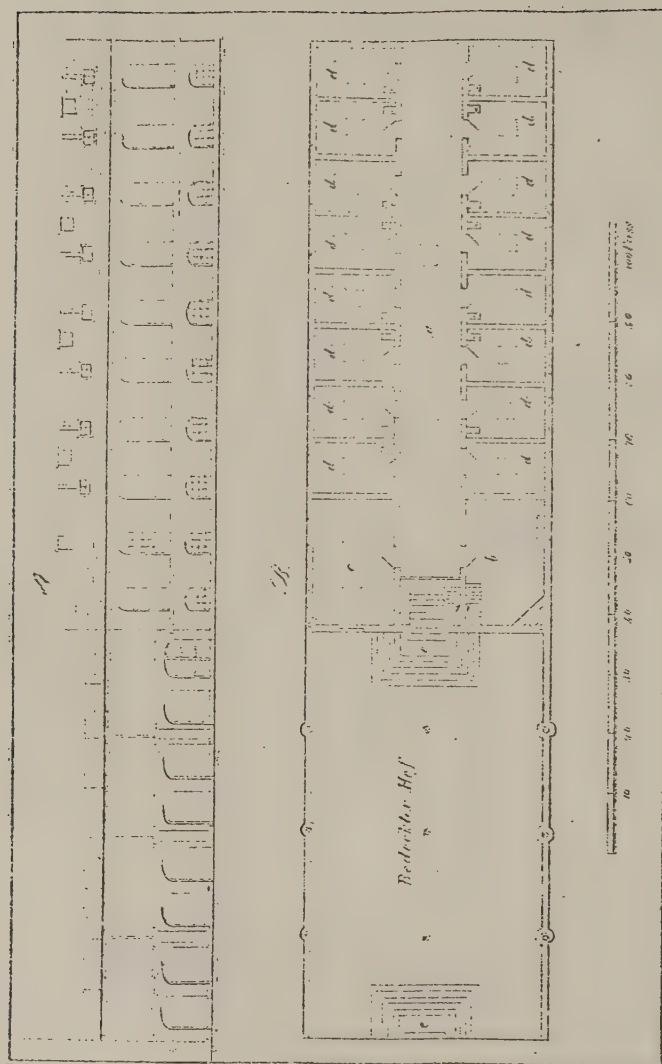
8. Anhang

8.1. Plan der Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg bei Schwerin (1851)

Aus: (85) FLEMMING Irren-Heilanstalt Sachsenberg 1851
S. 38 - 43 mit Tafel I - III und Schlußblatt



Tafel IX



Erklärung der lithographirten Tafeln.

Auf der Titel-Tafel befindet sich eine geometrische und eine landschaftliche Ansicht der Heil-Anstalt Sachsenberg. Für erstere ist die Vorder-Fronte des Haupt-Gebäudes, nämlich diejenige Seite, welche gegen den Ziegelsee zu liegt, gewählt. Für die landschaftliche Ansicht ist ein solcher Standpunkt gesucht, von dem man die Lage der Heil-Anstalt auf einer bedeutenden Anhöhe, mit der Residenzstadt Schwerin im Hintergrunde, übersieht.

Tafel I.

- a. Der mittlere Theil des Haupt-Gebäudes, zunächst für die Wohnung der Offizianten in den beiden ersten Stockwerken; für die große Küche, und die nöthigen Speise-Gewölbe der Anstalt; und für die Hauskirche und Reconvalescenten-Zimmer im dritten Stockwerk des Gebäudes benutzt.
- b. Flügel für die weiblichen Kranken von zwei Stockwerken mit einem Eck-Pavillon von drei Stockwerken.
- c. Flügel für die männlichen Kranken, eben so wie ad b.
- d. Haushaltungs-Gebäude von 172 Fuß Länge, 24 Fuß Breite, von einem Stockwerk. Darin befindet sich eine Bäckerei, eine Wasch-Küche mit Plätt-Stube und Trocken-Saal, eine Schlacht-Küche, eine Stoß-Kammer für Medizinal-Waaren, eine geräumige Tischler-Werkstätte und ein Lokal zur Aufbewahrung von Torf. Unter dem Dache befindet sich der Malz-Boden und die Malz-Darre.
- e. Haushaltungs-Gebäude von 172 Fuß Länge, 26 Fuß Breite, von einem Stockwerk. Darin befindet sich die Wohnung des Nachtwächters, Holz- und Vieh-Ställe, Wagen-Remisen, und eine Dresch-Tenne, nebst den darüber befindlichen Futter-Böden.

- f. u. g. Zwei Thorgebäude, wovon das eine zur Wohnung für den Thorwärter, das andere zur Aufbewahrung von Brenn-Materialien etc., eingerichtet ist.
- h. Ein interimistischer großer Torfschuppen.
- i. i. i. Drei Brunnen für die Bäder und die Küche.
- k. Kleines Gartenhaus zur Aufbewahrung der Garten-Utensilien und zum Obdach der Garten-Arbeiter bei ungünstiger Witterung.
- l. Kegelbahn.
- m. Schuppen zur Fabrication von Poudrette und künstlichem Dünger benutzt.

- A. Der Oekonomie-Hof.
- B. Innerer Hof für ruhige, männliche Kranke.
- C. Hof für tobende männliche Kranke.
- D. Aeußerer großer Garten-Hof für männliche Kranke.
- E. u. F. Wie ad B. und C. für weibliche Kranke.
- G. Aeußerer Garten-Hof für weibliche Kranke und Trockenplatz.
- H. H. Gemüse-Garten der Anstalt.
- I. Garten des Chirurgen und Aufsehers.
- K. Begräbnißplatz.
- L. L. Feld-Garten der Anstalt, von Obstbaum-Alleen und Gebüschcn durchschnitten.
- M. M. Lustgarten mit englischen Parthieen.
- N. N. Wiesen der Anstalt.
- O. Garten des Arztes.
- P. Garten des Rechnungsführers.
- Q. Garten des Hausgeistlichen.
- R. Garten des Portiers.
- S. Garten des Nachtwächters.
- T. Teich.
- U. U. Kleine Wasser-Bassins.
- V. Fahrweg von der Anstalt zur Schwerin-Wismarschen Chaussee.

W. W. Angränzende Ackerschläge zur Domainen-Pacht-Feldmark
Gr. Medewege gehörig.

Tafel II.
Souterrain.

- a. Küche der Anstalt.
- b. b. Speise-Gewölbe.
- c. c. Stuben für Domestiken der Oekonomie.
- d. d. Brauerei.
- e. Reinigungs- und Geräthe-Kammer für die Küche a.
- f. Brodt-, Butter- und Käse-Keller.
- g. Lokal zur Reinigung der Geschirre.
- h. h.) Wirthschaftskeller für die Beamten und Stuben für
- i. i.) Hausdomestiken.
- k. k. Bade- und Garderobe-Zimmer für weibliche Kranke.
- m. m. Desgleichen für männliche Kranke.
- n. n. Küchen mit Dampfheizung für Erwärmung des Badewassers.
- o. o. Treppen-Fluren, Corridore, Passagen.
- p. p. Latrinen.
- q. q.) Keller für Gemüse und Heizungs-Material.
- r. r.) Obductions- und Todtenkammer.
- s. Obductions- und Todtenkammer.
- x. x. Früher Luftheizungs-Apparat, jetzt Kellerraum.

Erstes Stockwerk.

- a. Hauptflur.
- b. Portier- und Fremdenzimmer.
- c. Registratur.
- d. d. Wohnung des Hausverwalters.
- e. e. Wohnung des Rechnungsführers.
- f. Eingang zur Abtheilung für männliche Kranke.
- g. Desgleichen zur Abtheilung für weibliche Kranke.

- h. h. Zimmer zur Aufbewahrung trockner Speisevorräthe.
- i. i. Wohnzimmer,)
- k. k. Schlafzimmer,)
- m. m. Speisesäle,) für Kranke niederen Ranges.
- n. n. Beschäftigungs-Säle,)
- o. o. Treppenflur, Corridore, Passagen und Freitreppen.
- p. p. Wasserbassins für die Badeanstalten.
- q. q.) Wohn- und Schlafzimmer für Kranke.
- r.)
- s. s.) Zimmer für ruhige unreinliche Kranke.

Tafel III.

Zweites Stockwerk.

- a. a. Wohnung des Arztes.
- b. b. Wohnungen des Assistenzarztes, des Bureauschreibers, und Haus-Apotheke.
- c. Eingang zur Abtheilung für männliche Kranke.
- d. Desgleichen zur Abtheilung für weibliche Kranke.
- e. Versamlungs- und Speisezimmer für männliche Kranke höhern Standes.
- f. f. Wohnung der Aufseherin.
- g. g. Wohnung des Aufsehers und Chirurgus.
- h. Billiard- und Bibliothek-Zimmer.
- i. i. Wohnzimmer) für Kranke höherer Stände.
- k. k. Schlafzimmer)
- l. (weiblicher Seite): Krankenzimmer.
- l. (männlicher Seite): Aufbewahrungszimmer für Privat-eigenthum der Kranken an Kleidern und Wäsche.
- m. Desgleichen für weibliche Kranke.
- n. Versamlungs- und Speisezimmer für dieselben.
- o. o. Treppenflure, Corridore, Passagen.
- p. p. Geräth-Kammern.
- q. q. Gemeinschaftliche Schlafsäle für Kranke niederer Stände.

Drittes Stockwerk.

- a. Betsaal.
- b. Zimmer des Predigers.
- c. c. Lingerie.
- d. d.)
) Zur Wohnung des Arztes, des Hausverwalters und
- e.)
) zu Vorraths-Kammern verwendete Räume.
- g. g.)
- f. f. Küchen, zur Abtheilung für bettlägrige Kranke gehö-
 rig.
- h. h. Wohnungen)
) für Kranke.
- i. i. Schlafzimmer)
- k. k. Zimmer für bettlägrige Kranke.
- m. m. Schlafsäle für Kranke niederer Stände.
- o. o. Treppenfluren, Corridore, Passagen.
- x. x. Treppenöffnungen mit Oberlicht.

Tafel IV.

- A. Ansicht des Zellengebäudes und des bedeckten Hofes.
- B. Grundriß derselben.
- a. Corridor.
- b. Wärterzimmer.
- c. Versammlungszimmer für die Kranken.
- d. d. Zellen.
- e. e. Treppen-Aufgänge.

2. Reglement für die Irrenheilanstalt Sachsenberg vom 13. Oktober 1829

Aus: RAABE Gesetzesammlung Bd. 3 S. 720 - 721 (= Nr. 2700)

D. Von den Geisteskranken.

2700. Reglement für die Irrenheilanstalt Sachsenberg.

13. Oct. 1829.

Friedrich Franz etc. Unsrer landesväterlichen Fürsorge hat es nicht entgehen können, daß die bisherigen öffentlichen Anstalten in Unsern Landen zur Aufnahme von Gemüthskranken selten den Zweck, diese Unglücklichen dem bürgerlichen Leben zurückzugeben, erfüllen.

Wir haben daher, um diesem Bedürfnisse abzuhelpen, ein eigenes abgesondertes Institut unter dem Namen

Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg

in der Nähe Unserer Residenz Schwerin zu errichten beschlossen, dasselbe unter die specielle Aufsicht und Leitung einer aus drei Mitgliedern bestehenden Direction, zu welchen Wir für jetzt

Unsern Regierungsrath von Laffert,

Unsern Kammerrath Baron von Meerheimb zu Schwerin und

Unsern General-Chirurgus Dr. Kloos zu Ludwigslust,

bestimmt haben, gestellt, und nachdem die erforderlichen Bauten gegenwärtig vollendet und alle Vorkehrungen zur Aufnahme der Kranken getroffen sind, nunmehr das hieneben abgedruckte Reglement für dasselbe abfassen lassen.

Wir vertrauen gesammten Unsern Unterthanen, daß die Unsere landesväterliche Absicht dankbar erkennen, und in vorkommenden Fällen sich den Vorschriften dieses Reglements gemäß benehmen werden.

Urkundlich unter Unserm Handzeichen und Insiegel. Gegeben etc. Schwerin, den 13. October 1829.

Friedrich Franz.

Verordnung

wegen Errichtung der Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg, in der Nähe von Schwerin, mit dem Reglement für diese Anstalt.

I.

Zweck der Anstalt, Aufnahme und Entlassung der Kranken.

§ 1. Der Zweck der Anstalt ist die Heilung der ihr übergebenen Geisteskranken. Bis zu weiterer Bestimmung hat sie auch die Unschädlichmachung und Verpflegung derjenigen Geisteskranken, deren Zustand keiner Hoffnung zur Wiederherstellung Raum läßt, zu übernehmen.

Gewidmet ist die Anstalt dem Bedürfnisse des Inlandes. Ausländer können nur nach erwirkter Genehmigung der Regierung aufgenommen werden.

§ 2. Bedingung der Aufnahme ist entweder die Hoffnung der Heilung, oder die nöthige Sorge für die öffentliche Sicherheit in Bezug auf den Gemüthskranken. Beim Mangel solcher Gründe erfolgt die Aufnahme nur auf besondere Bestimmung der Regierung.

§ 3. Die Zahl der Aufzunehmenden ist nach der gegenwärtigen Einrichtung auf 200 beschränkt.

§ 4. Ausgeschlossen von der Aufnahme bleiben: die Epileptischen jedoch nur, wenn sie nicht zugleich an Tobsucht leiden, und die bloß Verstandes-Schwachen.

§ 5. Die Aufnahme eines Kranken zur Cur oder zur Detention erfolgt nur auf Antrag

a. der Eltern,

b. des Curatoris status,

c. der Amts- oder Communal-Obrigkeit desselben.

Dem desfallsigen schriftlichen Vortrage an das Directorium der Irren-Heil-Anstalt ist jederzeit beizuschließen:

1. das Attest des competenten Kreis-Physicus oder des Arztes, welcher den Kranken derzeit oder vorher behandelt hat, darüber, daß dieser wirklich an Geisteskrankheit leide, und daß zu seiner Wiederherstellung oder Unschädlichmachung die Aufnahme in die Anstalt nöthig sei; verbunden mit einer genauen Krankheitsgeschichte und vollständigen Antworten auf die in der Anlage A. aufgestellten Fragen;

2. eine möglichst genaue Notiz über den frühern moralischen Zustand des Kranken von Seiten des Geistlichen, zu dessen Kirchspiel derselbe gehört, oder desjenigen, welcher etwa durch seinen Zuspruch auf den Kranken zu wirken gesucht hat.

In dem Vortrage selbst ist zugleich genau anzugeben:

3. in welche der drei Verpflegungs-Classen der Anstalt der Kranke aufgenommen werden soll, und
4. von wem auf zuverlässige Weise die Deckung der Verpflegungskosten zu erwarten ist.

§ 6. Sobald demnächst von Institutswegen die Aufnahme des Kranken genehmigt ist, haben dessen Angehörige, oder die Behörde, für seine kostenfreie Einlieferung, so wie insbesondere dafür zu sorgen, daß demselben eine verständige Begleitung, nach Umständen von einer oder mehreren Personen, beigegeben werde, welche sowohl für die Sicherheit des Kranken, als auch dafür, daß dessen Betragen nicht an irgend einem Orte Ruhestörung verursache, verantwortlich zu machen ist.

§ 7. Der Kranke muß bei seiner Einlieferung mit hinreichender Kleidung und Wäsche und mit einem Bette, wenn er ein solches besitzt - (im entgegengesetzten Falle ist bei dem Aufnahmegesuche davon die Anzeige zu machen) - versehen sein, auch seiner Begleitung ein doppeltes Verzeichniß seiner sämtlichen Effecten, und ein Paß mit der Personal-Beschreibung des Kranken, mitgegeben werden, wogegen den zurückkehrenden Begleitern eine Bescheinigung der richtigen Ueberlieferung des Kranken und seiner Effecten ausgehändigt werden soll.

§ 8. Die festgesetzten Verpflegungs-Gelder werden an das Institut in vierteljährigen Ratis praenumerando entrichtet. Der Betrag der Jahrgelder wird durch das Directorium der Anstalt annoch öffentlich bekannt gemacht werden.

§ 9. Wenn ein Kranker aus der Anstalt entlassen oder beurlaubt wird, so hält die letztere die Verpflegungs-Gelder nur für den laufenden Monat zurück, und zahlt den Ueberschuß des praenumerirten Quartals wiederum aus. Wenn ein Kranker in der Anstalt ver-

stirbt, so werden die Verpflegungs-Gelder für das laufende Quartal von derselben nicht zurückgezahlt, und dagegen die Beerdigungskosten vom Institute getragen.

§ 10. Die bei der Aufnahme der Kranken eingelieferte Kleidung und Wäsche derselben wird für die Kranken der dritten Verpflegungs-Classe während ihres Aufenthalts in der Anstalt auf Kosten der letztern stets vollständig erhalten, und diese auf Kosten des Instituts dem Kranken gelieferte Kleidung und Wäsche bleibt ihm auch im Genesungsfalle bei seiner Beurlaubung und Entlassung, wogegen dessen mitgebrachte Kleidung, Wäsche und Effecten, wenn er nach Ablauf des ersten Verpflegungs-Jahrs in der Anstalt verstirbt, dieser anheim fallen. Stirbt der Kranke aber vor Ablauf des ersten Verpflegungs-Jahrs in der Anstalt, so werden die mitgebrachten Kleidungsstücke, Leinen und alle sonst mit dem Kranken eingelieferte Sachen zurückgegeben.

§ 11. Die Verfügung der wirklichen Entlassung eines Verpflegten kann nur von dem Directorio der Anstalt ausgehen. Doch ist es in Fällen, wo der Zustand des Genesenen eine schleunige versuchsweise Beurlaubung desselben nothwendig macht, dem dirigirenden Arzte der Anstalt gestattet, dieselbe unverzüglich zu veranstalten, und darauf dem Directorio die gehörige Anzeige davon zu machen.

§ 12. Wenn es auf diese Weise für rathsam gefunden wird, einen Genesenen Behufs der Prüfung seiner wiederhergestellten Gesundheit aus der Anstalt zu seiner Familie, oder überhaupt in das bürgerliche Leben zurückkehren zu lassen, so haben auf die Anzeige hievon die Orts-Behörde, die Eltern, oder der Curator status des Kranken unverzüglich die Abholung des zu beurlaubenden Individui unter einer verständigen Begleitung bis zu dem angedeuteten Termine zu bewerkstelligen, widrigenfalls die Anstalt selbst das Individuum auf Kosten der resp. Behörde an den Ort seiner Bestimmung bringen lassen wird.

§ 13. Die Angehörigen des Genesenen haben bei dessen Beurlaubung auf bestimmte oder unbestimmte Zeit die ihnen zu ertheilenden Vorschriften über das Benehmen gegen den Convalescirten, die diätetischen und sonstigen Verhaltensregeln genau zu beobachten, und der bestellte Curator status hat darüber zu wachen, auch auf Verlangen dem Arzte der Anstalt über das Betragen des Convalescirten von Zeit zu Zeit Bericht zu erstatten. Erwiesene Fahrlässigkeiten bei Befolgungen dieser Anordnungen würden nach sich ziehen, daß bei einem von Seiten der Umgebungen verschuldeten Rückfalle der Geisteskrankheit die Wiederaufnahme Schwierigkeit finden möchte.

§ 14. Es wird jedoch ein solcher Versuch nur als eine Beurlaubung betrachtet, und es kann bei eintretender Verschlimmerung oder wirklichem Wiederausbruche der Geisteskrankheit der Kranke unverzüglich und ohne neue Anfrage unter den früheren Bedingungen der Verpflegung in die Anstalt zurückgebracht werden. Nach dem dritten Jahre der letzten Beurlaubung aber wird der Genesene aus den Listen der Anstalt gestrichen und als wirklich entlassen betrachtet; bei einem nachherigen Wiedererkranken müssen die erstbezeichneten Bedingungen der Aufnahme (§ 5.) wieder erfüllt, und der Kranke als von neuem erkrankt angesehen werden.

II.

Behandlung der Kranken und Verhältniß derselben zu den Haus-Beamten und zu einander.

§ 1. Die Kranken sind sowohl nach dem Geschlechte als nach dem Grade und der Art ihrer Krankheit von einander zu trennen. Insbesondere sind die Tobsüchtigen und die Unreinlichen, die Widerspenstigen, die Gebesserten und die Convalescenten von einander abzusondern. Sobald ein besonderes Pflegehaus eingerichtet sein wird, sollen die Unheilbaren auf den Vorschlag des Arztes

der Anstalt und unter Genehmigung des Directorii dahin versetzt, und von den als heilbar noch zu betrachtenden getrennt werden.

§ 2. Hinsichtlich der Beköstigung sind die Kranken in die erste, zweite und dritte Classe eingetheilt. Welcher von diesen Classen der Kranke einverleibt wird, hängt von dem darauf zu richtenden Antrage und dem Betrage der eingezahlten Verpflegungs-Gelder ab.

§ 3. Die Kranken werden nach Maßgabe ihres Standes, ihrer bisherigen Lebensweise und der Bequemlichkeiten, auf welche sie hinsichtlich ihres Standes und Herkommens Anspruch machen können, behandelt. Auf alle Kranken soll aber, abgesehen davon, welches Standes, Herkommens und Namens sie sind, eine gleiche Sorgfalt und Aufmerksamkeit verwendet, und ihnen allen eine gleiche liebevolle und sanfte Behandlung zu Theil werden. Dagegen ist es nothwendig, daß alle Kranke sich gleichmäßig den Vorschriften fügen, durch welche die Ordnung des Hauses aufrecht erhalten werden soll, und welche für das Beste des Ganzen, so wie jedes Einzelnen, nöthig erachtet werden.

§ 4. Von dem Augenblicke der Aufnahme an stehen die Kranken unter der alleinigen Aufsicht des Arztes der Anstalt, welcher unabhängig von dem Willen und den Anforderungen der Angehörigen oder anderer Vorgesetzten des Kranken für dessen Wohl Sorge zu tragen, und keinen anderen, als den durch das Directorium an ihn gelangenden, Weisungen Gehör zu geben hat. Beschwerden, welche die Kranken, oder deren Angehörige, über das Verfahren des Arztes erheben zu können glauben, haben sie bei dem Directorio anzubringen.

§ 5. Die Kranken müssen daher allen Anordnungen und Vorschriften des Arztes Folge leisten, und dieser ist berechtigt, zur Erreichung seiner Zwecke alles dasjenige anzuordnen, was die Erfahrung und Vernunft als dienlich ihm an die Hand giebt. Die Kranken haben ihre etwanigen Beschwerden über die Art der Beköstigung und sonstigen Verpflegung bei dem Arzte anzubringen, und von ihm eine gerechte Entscheidung aller Streitigkeiten,

die zwischen ihnen und andern oder den Wärtern vorfallen möchten, zu erwarten. Ohne seine Erlaubniß ist keinem der Zutritt zu den Kranken, oder die Abgabe von Effecten und Briefen an dieselben, gestattet, die letztern müssen in einem offenen, oder mit einem fliegenden Siegel versehenen Umschlage an den Arzt gerichtet, und es ihm überlassen werden, ob und unter welchen Beschränkungen er die Uebergabe von Briefen und Effecten für gut hält; dagegen soll, wenn die Absicht des Uebersenders unerfüllt bleibt, dieser davon benachrichtigt werden.

§ 6. Auf die persönliche Behandlung der Kranken hat der Oeconom und die übrigen Ober-Beamten der Anstalt nur insoweit Einfluß, als die ihnen übertragenen Pflichten, insbesondere der Aufsicht auf die allgemeine Ordnung, damit in Berührung stehen. Diese Beamten sollen nur unter Zustimmung des Arztes den Kranken Beschäftigungen übertragen, im allgemeinen aber, dahin zu wirken suchen, daß die für jeden Kranken von dem Arzte gewählte Methode der Behandlung mit Einheit in Anwendung gebracht werde.

§ 7. Nach dem Dafürhalten des Arztes wird jedem Kranken ein besonderer Wärter, oder mehreren ein Wärter; jedem ein abgesondertes Zimmer, oder mehreren ein Zimmer zugetheilt. Die männlichen Kranken sind mit männlichen, und die weiblichen Kranken mit weiblichen Wärtern zu versehen, und bei den weiblichen Kranken sollen nur unter Umständen, unter welchen der Arzt es nöthig erachtet, die Hülfe männlicher Wärter zugezogen werden.

§ 8. Die Wärter und Wärterinnen müssen die ihrer Obhut befohlenen Kranken zu allem demjenigen, was der Arzt der Anstalt für nöthig hält, insbesondere aber zur Reinlichkeit und Ordnung, den besondern Vorschriften gemäß, mit Güte und Sanftmuth anhalten. Sie sollen aber alles dieses auf die schonendste Weise zu erreichen, überhaupt den Kranken ihre Lage so erträglich als möglich zu machen und alles zu entfernen suchen, was denselben das Gefühl ihres Zustandes erschweren kann. Es ist ihnen alles

gewaltsame Verfahren und eine unfreundliche Behandlung der Kranken durchaus verboten; jeder Zwang, der nicht dem Zwecke des Instituts nach nöthig wird, soll vermieden werden, und alle Anwendung nöthiger Zwangsmittel, darf nicht nach ihrem Gutdünken, sondern nur auf Befehl und unter Aufsicht des Arztes, des Oberwärters oder der Oberwärterin geschehen, welchen letzteren ebenfalls kein anderes Zwangsmittel, als nöthigenfalls das Zwangs-Camisol, ohne das Geheiß des Arztes anzuwenden erlaubt ist. Diese sowohl als die Wärter und Wärterinnen, und alle übrige Beamte sollen in Bezug auf die Kranken, wie überhaupt stets, durch ihr Benehmen Vertrauen und die Ueberzeugung eines gerechten Verfahrens zu erwecken, dem Verdachte der Willkühr zu begegnen sich bemühen, und sich frei von aller Leidenschaftlichkeit und Parteilichkeit halten. Sie sollen Ernst, Bestimmtheit und Wahrhaftigkeit zeigen, niemals ein Versprechen geben, das unerfüllt bleiben muß, und nie einen Zwang drohen, der nicht sofort zur Anwendung kommen darf. Nie sollen sie auch die Kranken sich und einander dienstbar machen, es sei denn, daß solche Dienste als Beschäftigung von ihren Vorgesetzten vorgeschrieben sind. Ganz unerlaubt ist es, die Kranken zu reizen, zu necken, zu verspotten oder ihre Schwächen und übeln Gewohnheiten zur Schau zu stellen.

§ 9. Dem Arzte liegt es ob, die besondern Bestimmungen über die Beschäftigung, Arbeiten, Unterhaltung und das Vergnügen, aufmunternde Belehrungen und über alles dasjenige zu geben und zur Ausführung bringen zu lassen, was zur Erleichterung und Verbesserung des Zustandes jedes Kranken zuträglich ist. Er hat darauf zu sehen, daß die dahin gehörigen Maßregeln, so viel es immer die der Anstalt zu Gebote stehenden Mittel gestatten, beobachtet werden. Ebenso hat derselbe die etwa anzuwendenden Zwangsmittel, welche in verschiedenen Entbehnungen von sonst verstatteten Genüssen, Absonderung, Anlegung der Zwangsweste und des Gürtels, Douchebädern und Uebergießungen, der Schaukel, niemals aber in Schlägen bestehen sollen, zu verordnen und auf ihre geschickte und zweckmäßige Anwendung persönlich zu achten.

§ 10. Zur Erweckung und Belebung des religiösen Gefühls soll an jedem Sonntage früh ein Gottesdienst und Nachmittags eine Betstunde in einem dazu eingerichteten Betsaale von dem Hausgeistlichen gehalten werden, an welchen diejenigen Kranken, die sich dazu eignen, Theil nehmen.

III.

Allgemeine Vorschriften für sämtliche Officianten und Hausbediente.

§ 1. Alle bei der Irren-Heil-Anstalt angestellte Officianten und Hausbediente sind ihrem allerhöchsten Landesherrn zur Treue und zum Gehorsam, so wie ihren Vorgesetzten zur Folgsamkeit eidlich zu verpflichten. Sie müssen beständig ihrer Obliegenheiten und des ihnen anvertrauten Berufs, die Menschlichkeit gegen ihre unglücklichen Mitmenschen zu üben, eingedenk sein; jeden, der diese Pflichten und diesen Beruf aus den Augen setzt, liebevoll oder ernstlich zurechtzuweisen, und nöthigenfalls die Anzeige davon bei seinen Vorgesetzten nicht unterlassen, um nicht die Schuld vorsätzlicher Verheimlichung auf sich zu laden. So wie die obern Beamten dem Directorio, sind die untern den obern Beamten Achtung, Folgsamkeit und Gehorsam, Vertrauen und Aufrichtigkeit schuldig.

§ 2. Keinem der Officianten und Hausbedienten ist eine Entfernung von dem ihm angewiesenen Posten ohne besondere Verwilligung erlaubt. Diese Verwilligung haben die Unterbeamten bei dem Arzte, dieser selbst und die ihm beigegebenen Oberbeamten bei dem Directorio nachzusuchen.

§ 3. Die bei dem Institute angestellten Ober- und Unterbeamten sollen einen ordentlichen, ehrbaren und christlichen Lebenswandel führen, verträglich unter einander sein, Klätschereien vermeiden, und alle Laster des Trunkes, Spieles und der Ausschweifung fliehen, welche sie für ihren Beruf schlechterdings untauglich machen würden.

§ 4. Allen Officianten und Hausbedienten ist Menschlichkeit und Schonung gegen die Kranken, so wie gegen ihre Untergebenen, anbefohlen. Neckereien, an den Kranken verübt, und Verspottung ihrer sittlichen, geistigen und körperlichen Gebrechen, sind auf's strengste verboten. Bei Zurechtweisungen und Rügen der Fehltritte anderer soll man mit Milde und Schonung und ohne Leidenschaftlichkeit verfahren, und aller körperlichen Züchtigungen, besonders gegen die Kranken, sich durchaus enthalten.

§ 5. Keinem Officianten oder Unterbeamten ist erlaubt, einen Schenk oder Handel mit Lebensmittel in dem Institute zu betreiben, und unter keiner Bedingung sollen Wein oder Spirituosa, noch auch Lebensmittel, welcher Art sie seien, ohne ausdrückliche Erlaubniß des Arztes eingebracht und den Kranken zugetheilt werden. Dem Arzte ist vielmehr jedesmal davon augenblicklich Anzeige zu machen. Uebertretung dieser Vorschriften zieht Dienst-Entlassung und strenge Bestrafung nach sich.

§ 6. Alle Officianten sollen sorgsam Acht auf Feuer und Licht haben, die Sorgfalt der Kranken in dieser Hinsicht ersetzen, und jeder Beamte und Hausbediente in seinem Hauswesen und dem seiner Sorge angewiesenen Bezirke für den behutsamen Gebrauch des Feuers und Lichts verantwortlich gehalten werden.

§ 7. Ueber alles, was die Person des Kranken oder seine persönlichen Verhältnisse in und außerhalb der Anstalt betrifft, sollen die angestellten Beamten und das Dienstpersonal die sorgfältigste Verschwiegenheit gegen jeden Auswärtigen beobachten, sowohl während ihrer Dienstzeit, als auch nach ihrer etwanigen Dienstentlassung, nach welcher ihnen als redlichen Staatsbürgern das Beste des Instituts, dem sie angehörten, fortwährend am Herzen liegen muß. Es sollen dieselben, wenn sie innerhalb der Anstalt von Verwandten oder Freunden besucht werden, diese nicht in der Anstalt herumführen, noch auch ohne Vorwissen und Erlaubniß des dirigirenden Arztes sie mit Kranken zusammenbringen. Ohne Vorwissen des Arztes sollen keine Briefe oder

Effecten fortgeschickt, und ohne sein Vorwissen keine übergeben werden; vielmehr muß alles dieser Art durch dessen Hände gehen. Alle Briefe und Effecten, welche von dem Institute abgehen, müssen mit dem Siegel der Anstalt versehen sein, welches der dirigirende Arzt und in dessen Abwesenheit der Oeconom oder Rechnungsführer zu führen hat.

§ 8. Es sind innerhalb des Instituts keine EB- und Trinkgelage gestattet; alle Verbindungen zu solchem Zwecke gegen die bestehende Ordnung sind verboten, und jeder, der von Uebertretung dieser Gesetze etwas erfährt, ist verbunden, augenblicklich dem Directorio davon die Anzeige zu machen.

§ 9. Alle Officianten sind angehalten, die ihrer Aussicht anvertrauten, so wie überhaupt alle Effecten, der Anstalt sowohl, als auch der verpflegten Kranken, sorgfältig in Acht zu nehmen, gewissenhaft zu verwalten und nichts davon zu veräußern; auch sollen diejenigen von ihnen, welchen als Dienst-Emolumente Feurungs-, Erleuchtungs-Material, Kost oder Kleidung nach ihrem Bedarf zugestanden sind, haushälterisch und sparsam damit umgehen, und weder hievon, noch von den, den Kranken zugetheilten Unterhaltungsmitteln, irgend etwas verkaufen, auch von den letztern nichts habsüchtig und unrechtmäßig den Kranken vorenthalten und an sich bringen.

§ 10. Jedem Wärter, Hausbedienten und Aufseher ist es auf das nachdrücklichste untersagt, von Fremden, die in der Anstalt umhergeführt werden, von Kranken oder Angehörigen derselben Geschenke anzunehmen. Wenn dergleichen angeboten werden, so soll die Person, bei welcher dieß der Fall ist, den Geber an den Arzt der Anstalt verweisen, damit derselbe das Erhaltene zurücklegen und zur gehörigen Zeit, nach genommener Rücksprache mit den übrigen Oberbeamten vertheile. Die sämtlichen Officianten sollen strenge darauf sehen, daß die Kranken niemanden durch Ansprachen belästigen, und daß freiwillige Gaben von abgehenden Genesenen, von ihren Angehörigen oder von Fremden in eine dazu bereit zu stellende Büchse gethan werden, deren Inhalt für das Beste der Anstalt verwendet werden soll.

§ 11. Jeder Beamte und Unterofficiant soll sich mit seinen etwaigen Beschwerden und Klagen an seinen nächsten Vorgesetzten, oder den dirigirenden Arzt wenden, dessen Entscheidung erwarten und annehmen, oder seine Weisung an das Directorium befolgen, - niemals aber sich eigenmächtig Selbsthülfe zu verschaffen suchen; über alle und jede außerordentliche Vorfälle aber seinem nächsten Vorgesetzten und dem dirigirenden Arzte unmittelbar und augenblicklich Anzeige machen.

§ 12. Ueberhaupt aber soll jeder bei dem Institute Angestellte seinen Mitbeamten und Untergebenen durch treue Pflichterfüllung ein gutes Beispiel geben, auf mögliche Verbesserungen der Anstalt denken und darüber gehörigen Ortes seine Ansichten vorbringen.

§ 13. Diese Vorschriften sollen einem jeden Officianten bei seinem Dienstantritte zugleich mit seiner besonders Dienst-Instruction in Abschrift übergeben werden.

Anlage A.

Fragen, welche der Arzt, der den Geisteskranken behandelte, und der Physicus bei der Begutachtung seines Zustandes zu beantworten haben.

1. Welches ist die Form der Geisteszerrüttung, an welcher der Kranke leidet, und in welche der gewöhnlich angenommenen Classen fällt dieselbe? Hat diese Form sich seit dem Ausbruche der Krankheit schon ein oder mehrere Male verändert?

Hierbei sind die Symptome, welche die Form der Geisteskrankheit bilden, aufzuzählen; es ist die Zeit des Entstehens, der periodischen Rückfälle, die Art und Weise, in welcher die Krankheit ausbrach, die Zeichen und Zufälle, welche dem Ausbruche vorhergingen und ihn begleiteten, die nachherigen Veränderungen während des Verlaufes der Krankheit und der Zustand des Kranken zur Zeit des Gesuches um Aufnahme genau anzugeben. Ebenso

sind die gleichzeitigen körperlichen krankhaften Zustände und Symptome anzuführen.

2. Welcher Zeitraum ist seit dem ersten Ausbruche der Krankheit, und welcher seit dem letzten etwa ausgebrochenen Recidiren derselben - verflossen?
3. Ist es durch gerichtlich zu erhärtende Thatsachen erwiesen, daß der Kranke unfreie Handlungen begangen habe, die ihm selbst, oder andern hätten gefährlich werden können? Welche waren diese Handlungen? Waren sie lediglich in der Krankheit begründet, oder wurde der Kranke dazu durch äußere Veranlassungen gereizt und angeregt?
4. Welche innere (praedisponirende) und äußere (Gelegenheits-) Ursachen haben durch ihr Zusammentreffen die Krankheit wahrscheinlicher Weise erzeugt?

A. Praedisponirende Ursachen.

a) Physische.

α. Ursprüngliche.

Ist eine erbliche Anlage zur Geisteskrankheit füglich anzunehmen, und sind in der Familie des Kranken, bei den Eltern oder Großeltern, Geschwistern oder entfernten Blutsverwandten, Fälle von Geisteskrankheit aufzuweisen? Welches Temperament, welcher Grad der Erregbarkeit in Bezug auf Geistes- und Gemüthskräfte äußerte sich in der Kindheit bei dem Individuum? Zeichneten sich Eltern und Geschwister in dieser Hinsicht auf der einen oder der andern Seite aus?

β. Erworbene.

Von welcher Art war die Erziehung? Was wurde gethan für die Entwicklung des Gemüthes und des Geistes? Zeigten sich hervorstehende Neigungen, Affecte und Leidenschaften, und wurden diese überwältigt und gehegt? Fand Vernachlässigung, oder Verbildung, oder Ueberspannung der Geistesvermögen statt? Welcher Einfluß wurde durch Beschäftigungen, Lectüre, Ver-

gnügungen, Müssiggang, Beispiel der Umgebungen, harte oder weichliche Behandlung, Mystification u.s.w. auf den Kranken ausgeübt? War ein besonderer Hang zu gewissen Beschäftigungen, Genüssen, Liebhabereien vorhanden? Würden einzelne Thätigkeiten des Geistes oder Gemüthes vorzugsweise angestrengt und entwickelt?

b) Körperliche.

α. Ursprüngliche.

Ist eine vererbte Disposition zu irgend einer körperlichen Krankheit anzunehmen? War die Mutter während ihrer Schwangerschaft vielleicht schädlichen Einflüssen, besonders solchen, die auf das Nervensystem einwirken, ausgesetzt? Zeigte sich früh eine scrophulöse, syphilitische oder eine andere Discrasie?

β. Erworbene.

Fanden bei oder nach der Geburt Verletzungen, besonders des Kopfes, statt? Welche Kinderkrankheiten, acute und chronische, hat der Kranke als Kind und wie überstanden? Litt er in diesem Alter an Krämpfen? Ging die Entwicklung der Zähne und die der Pubertät leicht oder schwer von statten? Ist Verdacht versetzter Hautausschläge vorhanden? Wurde die Entwicklung des Körpers durch Mißhandlungen, übermäßige Anstrengungen, harte Arbeiten gehindert? Wurde überhaupt die physische Erziehung vernachlässigt? Wurde der Körper durch Ausschweifungen, Trunk, Völlerei, Wollust, Selbstbefleckung, oder durch Krankheiten, oder durch Gebrauch von Arzneimitteln, besonders durch solche Arzneien zerrüttet, wobei das Nervensystem vorzüglich gelitten? Werfen erlittene Kopfverletzungen, schnell geheilte Geschwüre, versetzte Hämorrhoiden, Gicht, Würmer, Säfteverlust, Schwangerschaften, Fehlgeburten, Kindbetten, Säugen, Fehler der Menstruation u.s.w. Licht auf die Entstehung der Krankheit?

B. Gelegenheits-Ursachen.

a) Geistige.

Fällt auf Lebensart und Ordnung, besondere Verhältnisse des Kranken, auf seine Lage, erlebte Unglücksfälle, geheimen Kummer, geheime Leidenschaften, heftige Gemüthsbewegungen, fehlgeschlagene Hoffnungen u.s.w. ein Verdacht, zur Entstehung der Krankheit beigetragen zu haben?

b) Physische.

War die Lage und Beschaffenheit der Wohnung, Luft, Wasser, Kost, Kleidung etc., oder Gewerbe und Beschäftigung des Erkrankten im Stande, nachtheilig auf seine Gesundheit zu wirken? Gingen starke Entkräftungen, körperliche Verletzungen, oder schädliche Genüsse der Krankheit unmittelbar voraus?

5. Welche Mittel, sowohl pharmaceutische als moralische, sind theils beim Ausbruche, theils im ferneren Verlaufe der Krankheit angewendet worden? Welche Indicationen wurden befolgt? Wie lange und mit welchem Erfolge geschah dieß? Welche Bändigungs mittel wurden von Parorismen entgegengesetzt? Wie wurde der Kranke von seinen Verwandten oder Wächtern oder andern Umgebungen behandelt?

Reglement
für die Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg.

8.3. Anlage zu Anm. 217

Aus: FISCHER Irrenwesen S. 11

"Übersicht über die Krankenzugangsbewegung während der 100 Jahre.

Jahr- gang	Bestand am Jahresan- fang	Zugang im Laufe des Jahres		Abgänge im Laufe des Jahres				Gesamt-Abgang im Jahre									
		M.	Fr.	Se.	M.	Fr.	Se.	gebessert	ungeheilt	gestorben	M.	Fr.	Se.				
1830	•	•	65	46	111	1	5	6	-	-	-	4	1	5	5	6	11
1831	60	40	100	22	18	40	9	7	16	-	-	2	3	5	1	3	4
1832	70	45	115	28	21	49	13	13	26	-	-	2	4	6	7	3	10
1833	76	46	122	24	22	46	8	8	16	-	-	1	3	4	10	2	12
1834	81	55	136	17	18	35	12	3	15	-	-	6	1	7	6	5	11
1835	74	64	138	14	22	36	7	9	16	-	-	4	1	5	5	4	9
1836	72	72	144	18	16	34	3	10	13	-	-	7	4	11	4	2	6
1837	76	72	148	16	17	33	3	6	9	-	-	1	6	7	7	7	11
1838	81	77	158	20	10	30	6	8	14	-	-	2	2	4	2	4	6
1839	91	73	164	19	17	36	9	8	17	-	-	1	5	6	5	11	16
1840	94	72	166	21	22	43	10	10	20	-	-	3	1	4	3	6	14
1841	99	80	179	18	16	34	6	6	12	-	-	5	4	9	7	3	10
1842	99	83	182	28	29	57	6	12	18	-	-	7	5	12	11	5	16
1843	103	90	193	28	25	53	7	9	16	-	-	1	9	10	8	5	13
1844	115	92	207	22	14	36	8	15	23	-	-	7	7	14	8	2	10
1845	114	82	196	26	28	54	10	8	18	-	-	5	3	8	10	4	14
1846	115	95	210	37	24	61	14	14	28	-	-	5	9	14	7	2	9
1847	126	94	220	37	33	70	15	16	31	-	-	3	3	6	6	7	13
1848	139	101	240	34	31	65	13	6	19	-	-	7	7	14	9	6	15
1849	144	113	257	31	27	58	14	14	28	-	-	4	7	11	5	6	11
1850	152	113	265	29	34	63	10	15	25	-	-	40	39	79	17	11	28
1851	114	82	196	39	37	76	13	17	30	-	-	18	13	31	8	5	13
1852	114	84	198	36	29	65	19	16	35	-	-	11	4	15	10	5	15
1853	110	88	198	31	36	67	11	16	27	-	-	9	11	20	9	6	11
																	</

1) 35 Männer, 18 Frauen von Dömitz überführt.

2) Nach Dömitz verlegt: 35 Männer, 30 Frauen." FISCHER Irrenwesen S. 11

Herrn Priv.-Doz. Dr. Gerhard Baader danke ich
für die Überlassung des Themas.

Seine tatkräftige Begleitung während des Erstel-
lens dieser Arbeit hat auch wesentlich zum Ge-
lingen beigetragen.

Lebenslauf

Am 2.3.1943 wurde ich als zweite Tochter des Tischlers Emil Richter-Tietel und seiner Ehefrau Flora geb. Tröster in Berlin-Charlottenburg geboren. Meine Mutter starb 1955.

Nach dem Realschulabschluß 1959 besuchte ich die Höhere Wirtschaftsschule (Abschluß 1961). Nach dem Besuch der Helene-Weber-Akademie erhielt ich am 1.4.1968 die staatliche Anerkennung als Sozialarbeiterin und hatte somit die allgemeine Hochschulreife erworben. Im SS 1970 begann ich das Medizinstudium; ich bestand am 1.3.1976 die Ärztliche Prüfung. Während der einjährigen Medizinalassistentenzeit war ich in der Nervenlinik Spandau (Alkoholikerabteilung), im Städtischen Krankenhaus am Urban (Innere Abteilung) und im Städtischen Krankenhaus Neukölln (Chirurgie) tätig und erhielt am 19.7.1977 die Approbation als Ärztin.

Zunächst in der Nervenlinik Spandau auf einer Aufnahmestation tätig, arbeitete ich anschließend im Malteser-Krankenhaus (Innere Abteilung) und bin seit dem 1.10.1980 in der Gesundheitsberatung für Erwachsene im Bezirk Tempelhof tätig und unterrichte an der Volkshochschule und in einem Betrieb Autogenes Training.

Seit 1975 bin ich mit dem Dipl.-Ing. und Dipl.-Psych. Klaus-Peter Leopoldt verheiratet. Wir haben ein dreijähriges Sonderpflegekind.

Papyrus-Druck GmbH Berlin ☎ 3416451
Dissertationen